S
1571

Der
Schwätzer

Eine
Sittenſchrift,

aus dem Engliſchen
des Herrn Richard Steele.

Erſter Band.

Mit allergnädigſter Freyheit.

Leipzig,
in Lankiſchens Buchhandlung, 1756.

Vorbericht
zur deutſchen Ueberſetzung.

Die Bemühungen des Herrn Richard Steele um die Sittenlehre ſind ſo bekannt, daß man etwas vergebliches thun würde, wenn man ihrer weitläuftig gedenken wollte. Dieſes iſt die Urſache, warum hier die Vorzüglichkeit des gegenwärtigen Werkes, woran er, des ſchönen Beytrages vom Herrn Ambroſius Philipps ungeachtet, den größten Antheil hat, füglich kann über-

gangen werden. Die deutſche Ueberſetzung erfordert indeſſen einige, und zwar wenige Vorerinnerungen. Sie iſt nach der neueſten engliſchen Ausgabe veranſtaltet worden, die 1749 in vier Duodezbänden, unter dem Titel herausgekommen iſt: The Lucubrations of Iſaac Bickerſtaff. Man weis die kleinen Händel, welche den Herrn Steele zur Annehmung des Namens Bickerſtaff veranlaſſet haben. Zween von dieſen Duodezbänden machen den gegenwärtigen erſten deutſchen Band aus; und der zweyte wird künftige Oſtern gewiß erfolgen. Was die Ueberſetzung ſelbſt betrifft; ſo werden die deutſchen Leſer in manchen Stellen nicht das Witzige antreffen, welches der Engländer darinnen ſieht. Dahin gehören nämlich alle Anſpielungen, die entweder auf einem engliſchen Ausdrucke beruhen, der unmöglich ſo zu verdeutſchen geweſen, daß er nichts von ſeinem Nachdrucke

und

und ſeiner Deutlichkeit hätte verlieren müſſen. Die Charaktere, welche häufig geſchildert worden, erhalten durch die hinzugefügten Noten ein durchgängiges Licht. Wir haben dieſe dem Herrn la Chapelle zu danken, der die erſten ſechzig Stücke des Schwätzers ins Franzöſiſche gebracht hat; und ſich dabey einer Freyheit bedienet, die beynahe über alle Gewohnheit der Franzoſen hinweg iſt. Man wird vielmal Mühe haben zu glauben, daß der franzöſiſche Text wirklich eine Ueberſetzung aus dem Engliſchen ſey. So ſehr iſt das ernſthafte und nachdrückliche Engliſche in das flüchtige und weitſchweifige Franzöſiſche verwandelt worden. Indeſſen geben die vom Herrn Chapelle hinzugefügten Noten ſeiner Ueberſetzung eine große Zierde; und wir würden unſern deutſchen Leſern einen wichtigen Wunſch übrig gelaſſen haben, wenn wir dieſe Anmerkungen hätten vorbey laſſen

wollen. In der Ueberſetzung der Verſe hat man ſich einer Freyheit bedienet; zumal an ſolchen Oertern wo ſie weiter nichts, als Beyſpiele oder Erläuterungen ſind. Man iſt aber doch dem engliſchen Texte wirklich näher als der Franzoſe geblieben. Andere wenige poetiſche Stellen ſind proſaiſch überſetzet worden. Bisweilen hat man ſich in Fügung der Perioden, oder in einem erläuterten Ausdrucke nach der franzöſiſchen Ueberſetzung gerichtet; wenn man in dieſer etwas angetroffen, das der Leidenſchaft, womit der Schriftſteller beſchäfftiget war, näher als im Grundtexte kam. Im übrigen aber hat man ſich ſo genau als möglich an das Original gehalten. Sollten endlich in der Ueberſetzung einige Stellen vorkommen, deren Zuſammenhang man nicht völlig einſieht; ſo wiederholen wir dasjenige, was ſchon in der Note auf der 478ſten Seite angeführet worden: Nämlich der Zuſammenhang der

Steeliſchen Gedanken beruhet öfters bloß auf den Verbindungswörtern, wenn, daher, dieſerwegen, u. ſ. w. ſo daß Addiſon aus dieſer Urſache von ſeinem Freunde, dem Herrn Steele, zu ſagen pflegete, daß derſelbe beſſer dächte als ſchriebe. Dieſe und dergleichen Schwierigkeiten haben die Geduld der Ueberſetzer oft ermüdet; und ihnen zu einer billigen Nachſicht nicht unbillige Hoffnung gemachet. Man hat es für dienlich erachtet, dieſem erſten Bande, nicht nur die zur Erläuterung der Steeliſchen Arbeit gehörige Vorrede des franzöſiſchen Ueberſetzers, ſondern auch die vor der franzöſiſchen Ausgabe befindlichen drey Schriften hinzuzufügen, welche zum Verſtande der Streitigkeiten mit dem Herrn Partridge, deren in einigen Blättern des Schwätzers gedacht wird, unumgänglich nothwendig ſind. Sie ſind zwar ſchon aus Swifts Märchen von der Tonne bekannt

geworden. Wir haben aber doch geglaubet, daß dieſes der Ort ſey, wo ſie billig eine Stelle verdienen könnten. Vor dem zweyten deutſchen Bande ſoll das Leben des Herrn Steele aus der Sammlung des Herrn Birch erſcheinen. Zuletzt erinnert man, daß auf der 442 Seite, oben die Zeile vier und ſechzigſtes Stůck ein Druckfehler iſt. Der ganze Artikel gehöret noch zum drey und ſechzigſten Stücke, und das vier und ſechzigſte Stůck geht erſtlich auf der 447te Seite an, woſelbſt durch einen Irrthum das fünf und ſechzigſte angezeiget iſt.

Vorrede
zum Erſten Theile der franzöſiſchen Ueberſetzung des Schwätzers (*).

Der Werth des Werkes, welches ich hier ins Franzöſiſche überſetze, muß ſchon aus dem großen Namen ſeines Verfaſſers und aus den Vorzügen des Zuſchauers bekannt ſeyn, deſſen Ueberſetzung, die in Holland heraus gekommen iſt, von dem

(*) Es iſt zu merken, daß von der franzöſiſchen Ueberſetzung bisher nur zween Bände heraus ſind, welche noch nicht zween engliſche ausmachen, und überhaupt nur bisan das ſechs und ſiebzigſte Stück des Schwätzers gehen. Man hat eben keine Hoffnung, daß der Reſt, welcher noch mehr als die Hälfte des engliſchen Werkes beträgt, im Franzöſiſchen werde nachgeholet werden.

Publico ſo wohl aufgenommen worden. Man weis, daß beyde eine Sammlung von Blättern ſind, deren zwey oder drey, die Woche einzeln zum Vorſchein kamen, und die allerley Materien auf verſchiedene Art abhandelten. Man weis ferner, daß des Ritters Steele einzelne Blätter durch den Beytrag verſchiedener witziger Köpfe ſehr in Aufnahme gekommen. Seine Feinde legten ihm dieſes für einen Fehler aus. Sie warfen ihm vor, alle ſein Witz ſey entlehnet, und er ſchmücke ſich recht kühn mit fremden Federn. Dieſe Beſchuldigung war zum Theil gegründet, zum Theil aber falſch; doch rührete ſie aus einer ſchändlichen Bosheit ſeiner Gegner her. Der Verfaſſer ſchlug freylich keine Stücke aus, die man ihm zum Behuf ſeines Werkes einhändigte. Man thut ihm aber Unrecht, wenn man ihm die meiſten Stücke abſpricht, welche die größte Bewunderung erreget haben. Man würde dieſes bald einſehen, wenn es nur möglich wäre das Seinige vom Fremden zu unterſcheiden; ich hätte es gern gethan, wenn es irgend angegangen wäre. Indeſſen da der Verfaſſer nicht mehr am Leben iſt, muß man ſich mit dem begnügen, was er uns davon in der Vorrede zu ſeinem vierten Theile hat benachrichtigen wollen.

Die vier engliſchen Bände ſind bloß aus ſolchen periodiſchen Blättern erwachſen, die vom 12 April 1709, bis den 2 Jänner 1711, ans Licht geſtellet worden. Nach dieſer Zeit wurden noch einige Blätter zween Monathe lang unter eben derſelben Aufſchrift ausgegeben; welche in der neuerlichen

chen Ausgabe dieſes Buches einen fünften Band ausmachen. Der Herausgeber verſichert zwar, daß dieſe einen Verfaſſer mit den vorhergehenden hätten; weil aber Herr Steele eigentlich nur die in der Ausgabe von 1710 und 1711, für ſeine Arbeit erkennet, ſo thut man ihm Unrecht, wenn man die übrigen unter ſeinem Namen ausgiebt.

Sein Name würde die Ausbreitung des Schwätzers nicht gehindert haben, wenn er ihn anfänglich hätte wollen bekannt machen. Allein er hatte ſeine Urſachen, warum er lieber unbekannt blieb, und dieſes war ihm zu tauſend Dingen gut. Er konnte als ein wahrer Proteus, alle Arten von Geſtalten nach Bewandtniß der Zeit und Umſtände annehmen. Er veränderte mit den Tagen ſeine Kleider und ſeine Sprache. Ich weis, daß er bald ein Hofmann, ein Soldat, ein Weltweiſer, ein Kaufmann, ein Sprachforſcher, ein Stutzer, ein Kunſtrichter, ein Jüngling, ein Greis, ein Mädgen, ein Witzling geweſen iſt. So lange er unbekannt war, konnte er ſich in alle Geſtalten verwandeln. Herr Bickerſtaff hatte die Freyheit die Herr Steele nicht hatte. Da aber ſeine Freunde und Feinde mit Gewalt ſeinen wahren Namen heraus bringen wollten, ſo legete er die Larve ab.

Anfänglich glaubete er ſich ſehr geſchickt unter dem Namen Iſaac Bickerſtaff verbergen zu können. Herr Swift hatte dieſen Namen durch zwo oder drey Abhandlungen berühmt gemachet, die den Aufſätzen unſers Verfaſſers ziemlich ähnlich waren. Herr Swift iſt ſeit einigen Jahren und noch jetzo Oberpfarrer zu St. Patrice in Dublin.

blin. Er iſt in England durch kleine Abhandlungen bekannt, die für einen Geiſtlichen faſt durchgängig eine ganz beſondere Schreibart haben. Er machete ſich eine Ehre daraus, als ein Cavalier und als ein Menſch nach der Mode zu denken und zu ſchreiben. Zu Anfange des 1708 Jahres, ſtellete er Prophezeyungen für das jetzige Jahr ans Licht, in denen er viele Leute lächerlich zu machen ſuchete. Es war damit vornehmlich auf die Whigs abgezielet, die damals faſt nichts als das Unglück von Frankreich im Munde führten, und die Sache zum Nachtheile dieſer Monarchie vergrößerten. Dieſer Geiſtliche iſt jederzeit und auch noch jetzo einer von den heftigſten Anhängern der Torris geweſen, und bediente ſich dieſes Mittels gegen die Feinde einer Krone die damals die einzige Zuflucht und Sicherheit der Jacobitiſchen Parthey war. Der arme Partridge mußte zuerſt den Unwillen dieſes choleriſchen und ſatyriſchen Kopfes empfinden.

Dieſer Partridge, ſeines Handwerks ein Schuſter, hatte ſich erſtlich als ein Arzt hervor gethan, weil er ſeinem Vorgeben nach einige Familiengeheimniſſe beſaß. Nachgehends wurde er ein Sterndeuter und Kalendermacher. Er erfüllete ſeine Kalender mit Prophezeyungen in gebundener und ungebundener Schreibart; der häufigen Läſterungen nicht zu gedenken, die er darinnen wider die Feinde der veränderten Regierung nachtheilig ausſtreuete. Gott ſtrafte Frankreich alle Jahre mit dem Unglücke das er vorherſagete: als mit Hungersnoth, häufigem Sterben, Aufruhr, Schlachten, die ſowohl zu Lande als Waſſer verlohren wur-

wurden; und er war gewohnt alles anzuführen, was nur ein Königreich erniedrigen kann. Er hatte Ludwig den XIV ſo wenig als ſeine Unterthanen verſchonet, und der Tod dieſes Monarchens wurde darinnen, auf das Jahr 1706 oder 1707 feyerlichſt prophezeyet. Ich kann mich nicht mehr ſo genau auf das Jahr beſinnen; allein ich weis, daß ich dieſe Vorherſagung in dem Kalender geleſen habe, die auch mit dem Nativitätzettel dieſes Monarchen übereinkam; der aber gleichwohl den Fall überlebete, den ihm der Sterndeuter gedrohet hatte. Swift bemerkete dieſen Fehler, und machete den Propheten ſowohl als ſeine Prophezeyung lächerlich; indem er den Tod des Partridge, auf den 29 März 1708 vorher angeſetzet.

Die Weißagung des Geiſtlichen gieng eben ſo wenig in Erfüllung, als die Vorherſagung des Schuſters. Unterdeſſen wollte der Doctor die Sache recht lächerlich machen, und gab eine Nachricht von dem Tode heraus, den er dem Partridge vorher geſaget hatte. Dieſes verdroß dem Kalendermacher. Denn er befürchtete mit Recht, die Patienten würden ihn ferner nicht mehr befragen, und ſeine Kalender möchten liegen bleiben. Er benachrichtigte alſo dem Publico den ihm geſpielten Streich, und dieſe Nachricht war ein neuer Auftritt in der angefangenen Komödie.

Eben da ſich die ganze Stadt mit dieſen Poſſen unterhielte, führte Herr Steele ſein Vorhaben aus, und ſtellete einzelne Blätter von Neuigkeiten ans Licht, die von den Zeitungen nicht viel unterſchieden waren. Er bedienete ſich des Namens

Iſaac Bickerſtaff mit dem Swift ohne Umſtände. Er erhielt dadurch ſeine Abſichten, unbekannt zu bleiben, und ſein Werk anfänglich durch dieſen Namen in Ruf zu bringen; worauf es ſich durch ſeinen innern Werth weiter empfehlen ſollte. Durch dieſen unſchuldigen Betrug wurde Jedermann hinters Licht geführet; und da er entdecket wurde, tadelte man ihn nicht. Nur dem Doctor verdroß es. Er ergoß ſeine Galle, zog ſich aber dadurch nichts als Satyren zu, die hin und wieder in dieſen vier Bänden wider ihn anzutreffen ſind.

Indeſſen hub der Zorn des Herrn Swifts den Beyfall dieſer periodiſchen Blätter, weder bey Hofe noch in der Stadt auf. Ein Jeder wollte die Ehre haben die Schönheiten derſelben einzuſehen. Der Verfaſſer hatte den Geſchmack ſeiner Zeit und ſeiner Landsleute ſowohl getroffen, daß mitten in den damaligen Kriegen, worinnen eine große That immer auf die andere folgete, die Ungeduld nach neuen Zeitungen, die Begierde zu was Witzigem nicht überſtieg. Ja man tröſtete ſich öfters damit, die Dürftigkeit die in den politiſchen Betrachtungen der Zeitungsſchreiber herrſchte, durch die glückliche Fruchtbarkeit des philoſophiſchen Zeitungsverfaſſers erſetzen zu können, dem ſeine Einbildungskraft immer neue Gegenſtände gewährte ſeine Leſer zu unterhalten. Ich habe erfahren, daß die Königinn ſich dieſe periodiſchen Blätter alle Morgen, in der Ordnung wie ſie heraus gekommen, habe vorleſen laſſen. Sie ſoll an dieſem Vorleſen jederzeit Ver-

Vergnügen gefunden haben; bis ſich Herr Steele, dieſer Prinzeſſinn zu gefallen, gar zu deutlich gegen die Veränderung des Miniſterii ausgelaſſen hat.

Ich ſchmeichele mir nicht daß die Ueberſetzung ſo viel Beyfall finden werde, als ihre Urſchrift. Es giebt gewiſſe Annehmlichkeiten die in der Sprache und in der Landesgegend anzutreffen ſind: die aber ſehr geſchwächet werden oder gar wegfallen, wenn man ſie in einen andern Boden verſetzet, oder ſie anders einkleidet. Die feinen und zärtlichen Anſpielungen, welche der Verfaſſer auf große oder geringe Begebenheiten machete, die damals vorgiengen, und die denen meiſten Leſern der damaligen Zeiten bekannt waren: dieſe Anſpielungen, ſage ich, verſchwinden jetzo, und man wird das Feuer nicht mehr gewahr. Ich hätte noch etwas zu ſagen, aber ich möchte es nicht gern anders ſagen, als wenn es die Engländer und Franzoſen nicht zu hören bekämen. Dieſe beyden Nationen lieben ſich ſelbſt ſo ſehr, daß ſie die andern Nationen faſt gar nicht achten. Ihre Selbſtliebe verräth ſich öfters ſo deutlich, daß ſie ihren Nachbaren dadurch unerträglich werden. Jede von dieſen Nationen iſt von ihrem Geſchmacke und Lebensart eingenommen. Unterdeſſen ſind dieſe Lebensart und Geſchmack ſehr unterſchieden. Dieſer Unterſcheid bringt unter ihnen eine Art der Feindſchaft zu wege, vermöge der ſie ſich beyde gleich verächtlich begegnen. Dieſe Feindſchaft ſcheint mir zwar ungegründet, aber ich beſitze nicht Anſehen genug ſie aufzuheben; und ich habe ſchon im

voraus gemeldet, daß dieſes was einen Engländer entzücket, bey einem Franzoſen wenig Annehmlichkeit hat.

Ich weis nicht wie das Publicum meine Ueberſetzung aufnehmen wird; ich gebe daher dieſen Band nur heraus, um das Urtheil über meine Arbeit zu erfahren. Der Erfolg ihrer Aufnahme ſoll mich entweder zur Fortſetzung, oder zum Abbrechen dieſes Werkes entſchließen. Ich will nichts davon gedenken, wie viel Mühe ich mir gegeben habe, den Ruhm ſeines Verfaſſers gewiſſermaßen zu erhalten. Man bekümmert ſich nicht einmal darum, und es kann es auch Niemand beſſer wiſſen, als ich. Inzwiſchen muß ich doch melden, daß ich alles weggelaſſen habe, was die engliſche Nation oder die Stadt London ſo nahe betrifft, daß es bey andern die Anmuth verlieret. Die bloßen Zeitungsartikel ſind ebenfalls weggeblieben, und ich habe an verſchiedenen Orten nach Erfordern einige Erläuterungen eingeſtreuet. Was dieſes letzte betrifft, ſo habe ich mein möglichſtes gethan; aber ich ſchmeichle mir doch den Fehler der Ausleger vermieden zu haben, welcher darinn beſteht, leichte Stellen zu erklären, und die ſchweren vorbey zu laſſen. Ich kenne den Werth der Anmerkungen, und ich will mir, wenn ich irgend an den zweyten Theil kommen ſollte, mit Vergnügen alle Nachrichten und Erläuterungen zu Nutze machen, die man mir wird mitzutheilen belieben.

Ich würde mein Verſprechen, alle mögliche Erläuterungen anzugeben, ſchlecht halten, wenn ich hier nicht einige kleine Abhandlungen, als eine Einlei-

leitung in dieſes Werk, mittheilete (*). Sie folgen in dieſer Ordnung. Sie ſind ohne Namen des Verfaſſers vom Doctor Swift aufgeſetzet worden, und haben die Gelegenheit zu unſerm Schwätzer gegeben.

In der Vorrede zum andern Theile der franzöſiſchen Ueberſetzung des Schwätzers, (von 1735) hat der Ueberſetzer folgendes zur Erläuterung des Werkes beygebracht.

—— Das Werk welches ich hier überſetze, hat die Verbeſſerung der Sitten, und die Kenntniß des Menſchen zum Hauptgegenſtande. Es iſt wahr, der Verfaſſer führet ſein Unternehmen bisweilen mit einer Art von Schwatzhaftigkeit aus, die einen auf die Gedanken bringen ſollte, als wenn er mehr zu vergnügen als zu unterrichten ſuchete. Dieſe Stellen werden vielleicht einigen ernſthaften Leſern mißfallen, und noch andere werden behaupten, ein vernünftiger Ueberſetzer hätte ſich bey dieſer Art von Spaße nicht aufhalten ſollen. Allein man erlaube mir zu ſagen, daß dieſes, was verſchiedenen Leſern ſo ſpaßhaft vorkommen möchte, im Grunde kein bloßer Spaß iſt. Hr Steele verliert den Zweck niemals aus dem Geſichte, den er ſich vorgeſetzet hatte; nämlich den Geſchmack ſeiner Zeit zu reinigen, den Verſtand aufzuklären, das Herz zu beſſern, und damit ich es kurz faſſe, Wahrheit und Tu-

gend

(*) Eben dieſe drey Erläuterungsſtücke ſind auch hier im Deutſchen mitgetheilet worden, ob ſie gleich aus Swifts Büchern ſchon vorhin bekannt ſind.

gend darinn gleich liebenswürdig vorzuſtellen. Wir wollen ihn immer das Ernſthafte der Moral unter einer Artigkeit verſtecken laſſen, damit er hernach deſto ſicherer gehen, ſeinen Zweck erhalten, und Leute, die ſonſt nicht zu beſſern ſind, durch das Lächerliche zu rechte bringen möge.---- Das Werk des Herrn Steele hat eben dieſelbe Abſicht wie viele andere die unter dem Titel der Charaktere der Maximen, der Betrachtungen u. ſ. w. herausgekommen ſind, und in denen es die ſchärfſten Kunſtrichter billigen, daß ihre Verfaſſer bisweilen ſich über die Thorheit und das Laſter luſtig gemachet haben, um die Anzahl der Gecke und der Laſterhaften, wo möglich zu verringern. Der Gegenſtand dieſer Schriften iſt durchgängig einerley. Die bloße Wendung machet ſie unterſchieden; und da dieſe, welche der Engländer nahm, ſeiner Nation gefiel, welche eine der gelehrteſten und ſcharfſinnigſten iſt, ſo wird man ſich nicht verwundern, wenn ich davon auf eben die Weiſe geurtheilet habe.

Einige

Einige Aufſätze
zur Erläuterung der Streitigkeit
mit dem
Herrn Partridge.

Erſtes Stück.

Vorherſagungen auf das Jahr 1708, da die Monathe und Tage, die Namen der Perſonen, die Umſtände großer Thaten und die beträchtlichen Begebenheiten des folgenden Jahrs nach der Zeitordnung bemerket worden: zum Beſten der Engländer, damit ſie ſich nicht mehr durch die Kalendermacher betrügen laſſen, durch den Herrn Iſaac Bickerſtaff abgefaſſet.

Schon ſeit langer Zeit habe ich den Mißbrauch der Aſtrologie bey uns eingeſehen. Ich habe alle Dinge reiflich erwogen; und da ich überzeugt bin, daß die Schuld nicht an der Wiſſenſchaft ſelbſt liege, ſo kann ich die Unordnungen nur den Pfuſchern beymeſſen, die ſich damit abgeben. Ich weis wohl, daß viele Gelehrten behauptet haben, daß die Aſtrologie nur ein Gewebe von Betrügereyen ſey, und daß es eben ſo lächerlich, als unvernünftig iſt, ſich einzubilden, daß der Einfluß der Sterne ſich bis auf die Handlungen, ia ſelbſt auf die Neigungen und Gedanken der Menſchen erſtrecke. Aber, mit Erlaubniß der Gelehrten, die dieſe Sprache

führen, ſie haben die Wiſſenſchaft wovon ſie ſo nachtheilig urtheilen, gar noch nicht recht kennen lernen, oder ſie urtheilen nur nach den unwürdigen Merkmaalen gewiſſer Leute, die keine Kenntniß und Wiſſenſchaft davon beſitzen; und welche ſich verwegener Weiſe damit abgeben, daß ſie Unterhändler zwiſchen uns und den Planeten werden wollen. Dieſe Leute verſtehen gar nicht den Handel. Sie verkaufen uns Lügen, verwirrtes Zeug, Grobheit und Betrügereyen. Und nichts deſto weniger geben ſie es unverſchämter Weiſe für Waaren aus, die ſie gerades Weges von den Sternen bekommen, obgleich in der That kein höherer Urſprung als ihr eigenes Gehirn da iſt.

Ich werde nächſtens die Vertheidigung dieſer Kunſt herausgeben. Ich werde dieſe Materie in ihrem ganzen Umfange und mit aller Regelmäßigkeit abhandeln, die ſie verdienet. Bevor aber dieſe zum Vorſcheine kömmt, will ich nur ſagen, daß die Aſtrologie zu allen Zeiten Vertheidiger gehabt habe. **Sokrates**, war einer davon, **Sokrates**, der meiner Meynung nach der weiſeſte unter allen Menſchen war, wenn wir die ausnehmen, die göttliche Eingebungen hatten. Wenn einige Gelehrte ſie verdammt haben, ſo haben ſie entweder ihre Geheimniſſe nicht gekannt, oder ſie ſind darinn nicht glücklich geweſen. Was für Wirkung kann daher ihr Zeugniß haben? Iſt es nicht leichte, ihnen zu antworten: daß ſie das verwerfen, was ſie nicht verſtehen.

Uebrigens verwundere ich mich nicht, daß kluge Leute den kleinen Neulingen und Ungelehrten, die ſich den prächtigen Namen eines Aſtrologen oder Mathematikers geben, mit der größeſten Verachtung begegnen. Dieſe Verachtung kann nicht gegründeter ſeyn. Ich verwundere mich deshalben nicht, und ſage es nochmal, daß ich über die Menge der Landjunker erſtaune, die Vermögen genug beſitzen (*), um im Unterparlamente Sitz zu haben, und

(*) Man muß 300 Pfund Sterlinge gewiſſe Einnahme haben, wenn man zum Parlamentsgliede erwählet werden kann.

und doch in Partridgens Kalender ſuchen, was ſich das Jahr hindurch zutragen ſoll; und die ſelbſt nicht Muth genug haben, eine Jagd unter ſich zu beſtimmen, wenn ſie nicht den Gadbury, oder ſonſt Jemand, über das bevorſtehende Wetter nachgeſehen haben.

Wenn ich ſähe, daß dieſe beyden Männer, die ich genennet habe, und ihre Mitbrüder nur die erſten Gründe der Sprache inne hätten, ſo ſollte es an mir nicht liegen, daß man ſie für Aſtrologen, und wenn ſie wollten, ſelbſt für Hexenmeiſter hielte. Aber es iſt mir unerträglich, daß man Leute ſo hoch ſchätzet, die nicht einmal die Worte recht ſchreiben können, die im gemeinen Leben nicht häufig vorkommen; Leute, deren Vorreden der geſunden Vernunft zum Poſſen geſchrieben zu ſeyn ſcheinen, und die ein von dem Engliſchen ganz verſchiedenes Gewäſche reden. Ich ſage nichts, wovon ich nicht tauſend Beyſpiele geben könnte, und ich erbiete mich, ſie vor allen Menſchen, die einigen Geſchmack und Kenntniß beſitzen, davon zu überzeugen.

Es iſt in der That auch ein großes Wunder, daß man Weißagungen und Beobachtungen ſchreibt, die zu allen Zeiten und in allen Theilen der Welt auf gleiche Art eintreffen. **In dieſem Monathe wird eine hohe Perſon** (ſagen ſie) **entweder ſterben, oder krank werden.** Wie? dieſe Arten von Dingen vorher zu ſehen, darf man nur Zeitungen leſen. Man wird in denſelben gar bald finden, daß kein Monath hingeht, worinn nicht eine Standesperſon ſtirbt. Das wäre ein Wunder, wenn es in einem Reiche nicht geſchehen ſollte, daß wenigſtens zwey tauſend Menſchen von dieſem Stande enthält. Iſt nicht ſtäts eine große Anzahl Greiſe unter dieſer Menge? Und man merke nur, der Kalendermacher wird dieſen Tod gewiß zu einer Jahrszeit vorher ſagen, wo die meiſten Krankheiten im Schwange gehen. Geſchieht ſolche Wahl ohne Abſichten? **In dieſem Monathe**, ſetzt man hinzu, wird

ein berühmter Geiſtlicher zu einer großer Würde gelangen. Ich glaube es, weil unſere Prälaten ſchon bey hunderten auf der Grube gehen. Dieſer Planet, ſaget man weiter, verkündiget in jenem Hauſe große Betrügereyen, Meutereyen und Zuſammenverſchwörungen, die die Zeit an den Tag bringen wird. Erräth man etwas davon, ſo iſt die Ehre des Sterndeuters. Wird nichts daraus, ſo hat die Zeit ſchuld, und nicht die Vorherſagung. Auf der letzten Seite der Kalender, die man unter der letzten Regierung druckte, las man dieſe Worte: Gott beſchütze den König Wilhelm wider alle ſeine bekannte und unbekannte Feinde. Amen! Stirbt dieſer König darauf, ſo glaubt man, der Sterndeuter habe es vorher geſaget, und ſtirbt der Prinz nicht, ſo betrachtet man es bloß als ein Stoßgebethgen eines guten Unterthanen. Dieß verurſachete aber doch eine kleine Unordnung im Jahre 1702. Der gute König Wilhelm ſtarb zu Anfange dieſes Jahres und das Kalendergebet ſtand erſt beym 31ten des Chriſtmonaths; ſo daß man in einem proteſtantiſchen Staate für eine verblichene Perſon, viele Monathe nach ihrem Tode betete.

Aber die Unverſchämtheit ihrer Vorherſagungen kömmt kaum denen bey, die ſie in Abſicht der Anzeige begehen. Was haben wir mit ihren Pillen und ihren Tränkgen bey veneriſchen Krankheiten und mit ihren poetiſchen und proſaiſchen Streitigkeiten zu thun? Was haben die Sterne bey dem Zwiſte der Toris und Whigs zu thun?

Nachdem ich alſo lange Zeit den großen Mißbrauch der Aſtrologie eingeſehen und bedauert habe, entſchloß ich mich einer neuen Lehrart zu folgen, die ohnfehlbar Jedermann gefallen wird. Ich will nur auf dieſes Jahr eine bloße Probe von dem geben, was ich in dem künftigen thun werde; und ich gebe ſelbſt von dieſer nichts heraus, als worüber ich nicht oft die Rechnungen durchgegangen, die ich die vorhergehende Jahre gemachet

habe.

habe. Denn ich wollte keine neue Vorherſagungen an das Licht treten laſſen, wo ich nicht verſichert wåre, daß ſie ſo gewiß eintreffen wůrden, als ich ſelbſt bin. Ich bin durch meinen Fleiß zu einem großen Gipfel der Genauigkeit gelanget, daß ich in den Kalendern, die ich zu meinem eigenen Gebrauche auf die vorigen zwey Jahre gemachet, bloß in zwey Stůcken, die aber wenig bedeuten, gefehlet habe.

Ich hatte ganz genau alle Umſtånde, und den ůbeln Ausgang der Unternehmung auf Toulon vorhergeſehen, und auch den Tod des Admiral Shovel angemerket. Doch ſetzete ich dieſe Begebenheit 36 Stunden zu frůh; aber ich entdeckete ohne Můhe die Urſache dieſes Irrthums, indem ich meine Rechnungen von neuem unterſuchete. Ich weißagete auch den Verluſt und die Folgen der Schlacht bey Almanza, ohne Tag und Stunde zu vergeſſen. Viele Monathe vorher hatte ich es einigen Freunden gewieſen, was ich darůber geſchrieben hatte, und zwar folgendergeſtalt: Ich gab ihnen ein verſiegeltes Papier, und bat ſie es zur beſtimmten Zeit zu öffnen und zu leſen. Sie thaten es, und fanden, daß meine Prophezeyungen auf eine oder höchſtens zwey Minuten eintrafen.

Uebrigens habe ich gewartet, ehe ich meine Prophezeyungen drucken ließ, bis man die Kalender heraus gab, die fůr das angehende Jahr gemachet waren. Ich wollte ſehen, was ſie ſageten; aber ich ſehe, daß eben nichts beſonders darinn iſt: Ich bitte alſo alle Leſer ſie mit dem meinigen zu vergleichen; und um zu zeigen, wie ſehr ich in meiner Sache gewiß bin, ſo ſetze ich mein ganzes aſtrologiſches Anſehen darauf. Wenn der Ausgang ſie nicht ohne Ausnahme rechtfertiget, (wenigſtens in den wichtigſten Dingen) ſo mag **Partridge** und ſeine Geſellen mich fůr einen Betrůger ausſchreyen. Die geringſte Gůte, die ich alſo von Jedermann erwarten muß, der dieſe Schrift leſen wird, iſt, daß

man mich für eben ſo ehrlich halte, und für eben ſo aufgeklärt, als einen ordentlichen Kalendermacher. Ich habe nicht im Finſtern gelebet: ich bin in der Welt nicht unbekannt, und ich ſetze meinen Namen an die Spitze dieſes Werks mit großen Buchſtaben, damit es die Welt beſchimpfen könne, wenn ſie Betrügereyen darinnen findet.

Man wird vielleicht finden, daß ich nicht genug von dem ſage, was ſich in dieſem Reiche zutragen ſoll. Aber meine Entſchuldigung iſt fertig, und ſo, daß ſie Achtung verdienet. Die Geheimniſſe des Staats ſind Dinge, die ich ohne Gefahr oder ohne Tadel nicht berühren kann. Weil die geringen Begebenheiten mit der Krone keine Verhältnis haben, ſo denke ich davon nicht ſo. Ich will daher viel freyer davon reden, und die Wahrheit meiner Muthmaßungen wird ſich ſowohl hier als in den übrigen zeigen. Ich will mich auch mit eben der Freyheit über das erklären, was ſich ſonderbares in Frankreich, in Italien, in Spanien, und in den Niederlanden zutragen wird. Es werden Sachen von großer Wichtigkeit ſeyn. Ich werde Sorge tragen, den Tag hierzu zu beſtimmen. Und damit man ſich nicht betrüge, ſo müſſen meine Leſer wiſſen, daß ich den alten Styl brauche. Man muß dieß wohl merken, wenn man meine Prophezeyungen mit den Zeitungen vergleichen will.

Noch eins. Ich pflichte den Gelehrten bey, die von der Aſtrologie am vortheilhafteſten urtheilen. Sie glauben nicht daß die Sterne uns wozu beſtimmen, und daß ſie uns mit Gewalt zu etwas treiben. Sie behaupten nur, daß ſie durch einen nothwendigen Einfluß auf uns wirken, und daß ſie öfters unſere Handlungen und Willen verrücken. Und wenn ich auch gleich die Regeln dieſer Kunſt genau beobachtete, ſo erlaubet mir doch die Klugheit nicht, die Erfüllung meiner Vorherſagungen mit gar zu großer Zuverſicht anzugeben. Das iſt ein beträcht-

licher

licher Einwurf, den ich ſehr wohl erwogen habe. Denn es kann ſich zutragen, zum Exempel, daß ein Menſch, der unter einem Planeten gebohren wird, der ihn zur Verſchwendung, zur Wuth, zum Geize beweget, durch die Vernunft dem widrigen Einfluſſe ſeines Sterns widerſteht und ſich beſſert. Das that Sokrates, wie man ſaget. Allein auf der andern Seite hängen die wichtigſten Sachen von einer großen Anzahl Menſchen ab, die dazu etwas beytragen, und man kann nicht leicht erwarten, daß ſo viel Menſchen ſich auf einmal zwingen ſollen, ihren natürlichen Neigungen Gewalt an zu thun. Hiezu kömmt, daß die Vernunft in vielen Dingen nichts vermag, die einzig auf die Gewalt der Sterne ankommen, wie die Krankheiten, der Tod, und alles was man ſonſt einen Zufall nennet.

Aber es iſt Zeit, daß ich auf meine Prophezeyungen komme. Ich fange ſie bey dem Eintritte der Sonne in den Widder an, weil das nach meiner Meynung der rechte Anfang des natürlichen Jahres iſt; und ich fahre bis zu dem Eintritte der Sonne in das Zeichen der Wage fort, und noch etwas weiter, weil alsdenn die Jahrszeit da iſt, wo alles in der größten Bewegung iſt. Meine Beſchäfftigungen haben mir nicht erlaubet, meine Rechnungen bis zu Ende des **Chriſtmonaths** fortzuſetzen; und übrigens muß man bemerken, daß ich hier nur einen bloßen Verſuch von dem gebe, was ich ein andermal thun könnte, wenn ich es zu thun wage: und es verſteht ſich, wenn ich dabey meine Rechnung finde. Doch habe ich das ſchon oben erinnert.

Meine erſte Vorherſagung betrifft eine Kleinigkeit. Unterdeſſen will ich ſie nicht weglaſſen, wenn ſie auch nur darzu dienet, die Unwiſſenheit der vermeynten Aſtrologen zu beweiſen, die da wahrſagen, was an andern geſchehen wird, und doch nicht wiſſen, was ſie ſelbſt betrifft. Ich rede hier von dem Kalendermacher **Partridge.** Ich habe ſeine Nativität geſtellet und befun-

den, daß er nach meiner aſtrologiſchen Rechnung den 29 Lenzmonaths dieſes Jahres an einem hitzigen Fieber, ohngefähr um eilf Uhr Abends ſterben werde. Ich thue es ihm hiemit kund, damit er in Zeiten daran denken, und ſein Haus beſtellen möge.

Der Monat April wird wegen vieler hohen Todesfälle zu merken ſeyn.

Der Cardinal Noailles, Erzbiſchof zu Paris, wird den 4ten ſterben. Der Prinz von Aſturien den 11ten. Ein vornehmer Pair von England wird den 14ten auf ſeinem Landgute erblaſſen. Den 19ten wird der Tod der gelehrten Republick einen berühmten Staatskundigen rauben. Den 23ten wird er einen reichen Kaufmann nachholen. Ich hätte noch mehr anführen können, wenn es der Leſer verſtünde, und es der Welt nur einigermaßen nützete.

Was die öffentlichen Geſchäffte anlangt, ſo wird im Delphinat den 7ten dieſes ein Aufruhr entſtehen. Die Unterdrückung des Volks wird Urſache davon ſeyn, und die Ruhe nicht ſo bald wieder hergeſtellet werden.

Den 15ten wird ſich ein großer und heftiger Sturm auf den ſüdlichen Küſten Frankreichs erheben. Es werden viel Schiffe untergehen, und ſelbſt diejenigen in dem Hafen werden nicht verſchonet bleiben.

Der 19te wird wegen der Empörung einer ganzen Provinz oder eines ganzen Königreichs, eine Stadt ausgenommen, merkwürdig ſeyn; welches den Geſchäfften eines großen Prinzen, der mit in der großen Allianz ſteht, eine vortheilhafte Wendung geben wird.

Der Maymonat, ohnerachtet viele es anders vermuthen werden, wird ſehr unfruchtbar an Bewegungen in **Europa** ſeyn. Aber der Tod des **Dauphins** wird ihn ſehr merkwürdig machen. Dieſer wird den 7ten nach einer kurzen Krankheit und nach großen Schmerzen an der Strangurie erfolgen. Dieſer Prinz wird mehr von dem Volke, als vom Hofe bedauert werden.

Den 9ten wird ein Marſchall in Frankreich vom Pferde ſtürzen und ein Bein brechen. Ob er ſterben wird, weis ich nicht.

Den 11ten wird man eine beträchtliche Belagerung anfangen, die die Augen von ganz Europa an ſich ziehen wird. Die umſtändliche Erzählung davon kann ich nicht geben, indem den Conföderirten und folglich dieſem Königreiche ſo viel daran gelegen iſt. Man ſieht wohl, daß ich mehr als eine Urſache habe, vorſichtig zu ſeyn.

Den 15ten wird man eine Begebenheit erfahren, die um ſo viel mehr Veränderung verurſachen wird, da man ſich ihrer gar nicht vermuthen iſt.

Den 19ten werden drey vornehme Damen dieſes Königreichs Zeichen der Schwangerſchaft äußern, welches Jedermann wundern, ihren Ehegatten aber große Freude verurſachen wird.

Den 23ten wird ein ſeiner Poſſen wegen berühmter Schauſpieler eines lächerlichen Todes ſterben, der ſeiner Lebensart ſehr anſtändig iſt.

Der Brachmonath ſoll merkwürdig ſeyn, weil die lächerlichen Haufen der Enthuſiaſten, die gemeiniglich Propheten heißen, ganz zerſtreuet werden. Sie werden ſich von ſelbſt verlieren, wenn ſie ſehen, daß ihre vermeynte Prophezeyungen gar nicht eintreffen. Iſt es nicht eine bewunderswürdige Sache, daß es Betrüger giebt, die dumm genug ſind, Begebenheiten vorher zu ſagen, die nach ihrer Meynung in wenig Monathen erfolgen ſollen, und die da machen, daß ihre Betrügereyen an den Tag kommen? Die Kalendermacher beſitzen mehr Staatsklugheit, indem ſie ſich mehr bey allgemeinen Umſtänden aufhalten. Sie reden nur zweifelhaft und überlaſſen es den Leſern, die Vorherſagung zu erklären.

Den 1ſten dieſes Monaths wird ein franzöſiſcher General von ohngefähr durch einen Stückſchuß getödtet werden.

Den

Den 6ten wird in einer Vorſtadt von Paris ein Brand entſtehen, der mehr als tauſend Häuſer einäſchern wird. Er ſcheint ein Vorbote desjenigen zu ſeyn, was zu Ende des Heumonaths ganz Europa in Erſtaunen ſetzen wird.

Den 10ten um 4 Uhr Nachmittags wird eine groſ- ße Schlacht vorfallen, die bis in die ſpäte Nacht dauren wird; ſie wird ſehr zweifelhaft ſeyn und nichts entſcheiden. Angezeigter Urſache wegen, will ich den Ort nicht bemerken. Ich will nur noch erinnern, daß die vornehmſten Officier der beyden linken Flügel umkommen werden. Ich ſehe Freudenfeuer, und höre den Lärmen der Stücke, die man des Sieges wegen abfeuert.

Den 14ten wird man den König von Frankreich fälſchlich todt ſagen.

Den 20ten wird der Cardinal **Porto Carrero** an der rothen Ruhr ſterben, und zwar nicht ohne Verdacht vergiftet zu ſeyn. Aber man wird es falſch befinden, daß er Luſt gehabt habe, die Parthey des Königs Karl zu ergreifen.

Den 6ten **Heumonaths** wird ein gewiſſer General in einer großen Schlacht den durch einige wenige Unglücksfälle verlohrnen Ruhm wieder erlangen.

Den 12ten wird ein hoher Officier in der Gefangenſchaft unter den Händen des Feindes ſterben.

Den 14ten wird zur ewigen Schande der Geſellſchaft ein franzöſiſcher Jeſuit entdecket werden, der einen fremden hohen General vergiften will; und wenn man ihn ausfragen wird, wird er ſchreckliche Dinge bekennen.

Mit einem Worte, in dieſem Monathe werden ſich wichtige Dinge eräugen, von denen ich keine Umſtände weiter bekannt machen will.

Den 15ten werden wir einen Schöppen verlieren, der Krankheit und Alters halben auf ſeinem Landgute ſtirbt.

Was aber dieſen Monath der Nachwelt am merkwürdigſten machen wird, iſt der Tod König Ludwigs des XIV, in Frankreich, der zu Marli den 19ten ungefähr um 6 Uhr Abends, nach einer ſiebentägigen Krankheit ſterben wird. Ich glaube ſie wird vom zurückgetretenen Podagra entſtehen, auf welches ein Durchfall erfolget. Drey Tage drauf wird Herr **Chamillard** ſeinem alten Herrn folgen und am Schlage ſterben.

In eben dieſem Monathe wird in Londen ein Abgeſandter ſterben. Den Tag weis ich nicht.

In den erſten Tagen des **Auguſtmonaths** und der Regierung des Herzogs von **Burgund** werden die Sachen in **Frankreich** auf demſelben Fuße bleiben. Aber der Verluſt des großen Geiſtes, welcher alle Sachen daſelbſt trieb, wird bald merklich werden. Man wird es aus dem Schwunge abnehmen können, den die Sachen in den künftigen Jahren bekommen werden. Der neue König wird noch wenig oder gar nichts in bürgerlichen Aemtern und in Kriegsbedienungen verändern. Aber die Paſquillen, das Andenken ſeines Großvaters zu vertilgen, werden ihm ſehr verdrüßen.

Den 26ten ſehe ich einen Expreſſen bey Anbruch des Tages anlangen; er hat drey Tage und drey Nächte zu Waſſer und zu Lande mit unglaublicher Geſchwindigkeit gereiſet. Freude und Bewunderung erblickt man auf ſeinem Geſichte. Den Abend höre ich die Glocken läuten, und die Stücke abfeuern, und werde die Flammen von tauſend Freudenfeuern gewahr.

Ein junger Admiral von hohem Stande erwirbt einen unſterblichen Namen durch ſeine ſchöne Thaten.

Endlich werden die Sachen des Königs von Polen in Ordnung gebracht werden. Der König Auguſt entſaget allen Anforderungen, die er wieder rege gemachet hatte. **Stanislaus** iſt im ruhigen Beſitze der Krone, und der **König von Schweden** machet ſich zum Kaiſer.

Ich

Ich muß hier einer Sache gedenken, die in unſern Landen ſich zutragen wird. Gegen Ende dieſes Monaths wird eine Bühne einfallen, und groß Unglück auf dem Bartholomäusmarkte verurſachen.

Der September wird mit einer wundernswürdigen Kälte für dieſe Jahrszeit anfangen, die zwölf Tage anhalten wird.

Der Pabſt wird den 11ten nach langwieriger Krankheit ſterben, und drey Wochen nach ſeinem Tode einen Nachfolger von der kaiſerlichen Parthey haben. Dieſer iſt ein Toſcaner und 61 Jahr alt.

Die franzöſiſche Armee verſchanzt ſich auf das ſorgfältigſte, und iſt nur auf ihre Vertheidigung bedacht. Der junge König bedienet ſich des Herzogs von **Mantua** zu Friedensvorſchlägen. Das iſt alles, was ich davon ſagen kann, indem ich ſo wenig als möglich von den Geheimniſſen der Kabinette reden will.

Ich muß nur noch etwas prophezeyen, aber ich werde es in räthſelhaften Worten thun, und dieſe vom Virgil entlehnen.

> Alter erit iam Tiphys, et altera quae vehat Argo
> Delectos Heroas (*).

Die Erfüllung dieſes Satzes wird den 25ten aller Welt offenbar werden.

Hier endigen ſich die Rechnungen, die ich für das jetzige Jahr angeſtellet habe. Ich zweifle nicht, daß ſich noch viel andere Dinge von Wichtigkeit zutragen werden, die hier nicht gemeldet ſind. Aber ich behaupte, daß alle meine Vorherſagungen ſehr genau eintreffen werden. Man wird mich vielleicht fragen, woher es komme, daß ich ſo wenig von den Sachen des Staats und dem Fortgange unſerer Waffen gemeldet habe? Es iſt gewiß; ich hätte davon viel beſonderes beybringen können, was ich unter-

(*) Ekl. IV, 34. das heißt nach J. D. Overbecks Ueberſetzung:
Ein andrer Argo wird nach Colchis hingeſchwommen,
Ein Kern der Helden drauf, und noch ein Tiphys kommen.

unterdrücket habe. Alle unſere Miniſter haben ſich klug bewieſen, da ſie uns der Freyheit beraubet haben, ihre Aufführung gar zu merklich anzuzeigen; und ich will meine Enthaltſamkeit darthun, wenn ich eine Sache übergehe, die unſern Herren eben nicht gefallen kann. Ueberhaupt aber muß ich doch ſagen, daß dieſer Feldzug den Alliirten ſehr rühmlich ſeyn wird; daß unſere Engländer zu Waſſer und Lande Wunder thun werden; daß die Geſundheit und das Glück der Königinn dauerhaft bleiben, und den Miniſtern nichts Widriges begegnen wird.

Die Erfüllung meiner Prophezeyungen wird den Leſern zeigen, daß man mich nicht mit den gemeinen Sterndeutern verwechſeln muß. Dieſe Leute ſpotten der Welt mit ihren ſcientifiſchen Galimathias, und ſtellen eine ganze Menge kleiner Häckgen auf Rechnung der Planeten in Ordnung. Das iſt ein Mißbrauch, den man nur zu ſehr geduldet hat. Aber was? Muß man die Arzneygelehrten verachten, weil es Marktſchreyer darunter giebt? Ich ſchmeichele mir noch einigen Ruhm in der Welt zu haben, und ich wollte das wenige, das ich noch habe, nicht aus Eigenſinn oder Scherz verlieren. Rechtſchaffene Leute, die dieſen Aufſatz leſen, werden leicht ſehen, daß er nicht von dem Schlage iſt, davon viele andere ſind, die man täglich in den Gaſſen ausrufet. Ich beklage die elenden Scribenten, die nur für ein paar Schillinge ſchreiben. Das Glück hat mich weit über dieſen ſchimpflichen Zwang geſetzet. Ich verachte ſolche kleine Gewinne, und habe nichts damit zu thun.

Ich hoffe alſo, daß verſtändige Leute dieſen Verſuch nicht übereilter Weiſe verdammen werden. Ich habe ihn in guter Abſicht aufgeſetzet; ich habe eine alte Wiſſenſchaft zur Vollkommenheit bringen und bearbeiten wollen, die ungeachtet ihres Alters in Verfall gerathen, weil ſie in böſe Hände gekommen iſt. Die Zeit

wird bald lehren, ob ich andere oder mich ſelbſt betrogen habe; und ich bitte bis dahin Jedermann ſein Urtheil aufzuſchieben.

Sonſt pflichtete ich denen bey, welche die ganze Sterndeuterey verachteten, und dieſes bis ins Jahr 1686, da eine Standesperſon mir in ihrer Schreibtafel etwas Geſchriebenes zu leſen gab, welches darinn beſtand, daß der berühmte Aſtronomus, Herr H. ihr verſichert hätte, er wolle den Einfluß der Sterne nicht glauben, wenn ſich nicht in England eine große Empörung im Jahr 1688 zutrüge (*). Seit dieſer Zeit habe ich meine Meynung geändert, und es gereuet mich dieſelbe nicht, nachdem ich ſchon zehn Jahr darauf ſtudiret habe.

Ich empfehle mich dem Leſer, und melde ihm nur noch, daß die Nachricht, die ich von den Begebenheiten des zukünftigen Jahres geben werde, alles enthalten wird, was ſich irgend merkwürdiges in Europa eräugen kann. Kann ich nicht die Freyheit erhalten, dieſes Werk in meinem Vaterlande drucken zu laſſen, ſo werde ich mich bey der gelehrten Welt darüber beſchweren; ich will meinen Kalender ins Lateiniſche überſetzen, und ihn den Buchdruckern in Holland geben.

(*) In einem Kalender der zu London vor dem Chriſtmonathe 1687 gedruckt war, war darauf das Jahr 1688 das Ende der Papiſten in England. S. Bayles Gedanken über die Kometen. Fortſetzung 1 Th. §. 44.

Zweytes

Zweytes Stück.

Erfüllung der Vorherſagung des Herrn Bickerſtaffs, oder Nachricht von des Kalendermachers Partridge Tode, welcher den 29ten dieſes Monaths erfolgete; in einem Schreiben an einen vornehmen Herrn, im Jahr 1708 abgeſendet.

Mylord!

Sowohl ihren Befehlen zu gehorchen, als meine eigene Neubegierde zu befriedigen, habe ich ſeit einigen Tagen fleißig Nachrichten eingezogen, wie ſich der Hr. Partridge befinde, deſſen Tod Hr. Bickerſtaff auf den 29ten dieſes Monaths um 11 Uhr Abends prophezeyhet hatte. Ich kannte den Herrn Partridge perſönlich, von der Zeit her, da ich noch bey der Rentkammer dienete. Er ſchenkte beſtändig ſeinen Kalender in unſere Schreibſtube, und er verlohr dabey nichts. Ich ſah ihn noch von ohngefähr zehen oder zwölf Tage vor ſeinem Tode; ſein Geſicht ſchien mir ganz bleich, und er ſah aus, als wenn er im Grabe gelegen hätte, ob es ſeine Freunde gleich nicht bemerkten.

Vor zween oder drey Tagen befand er ſich ſo übel, daß er nicht aus dem Zimmer gehen konnte. Kaum hatte man ihn inne gehalten, als man ihn zu Bette bringen mußte; wobey der Doctor Caſe (*) und die Wittwe Kirleus ihn beſucheten, und ihm einige Hülfsmittel vorſchlugen. Ich ſchickete ſeit dieſer Zeit drey mal des Tages

(*) Dieſe beyden Perſonen ſind ſeit vielen Jahren die Aerzte des Pöbels in veneriſchen und andern dergleichen Krankheiten geweſen.

ges einen meiner Bedienten hin, um ſich nach ſeinen Umſtänden zu erkundigen. Geſtern erfuhr ich um vier Uhr Nachmittag, daß es mit ihm zu Ende gienge; und ſogleich entſchloß ich mich ihn theils aus Mitleiden, theils aber und vornehmlich, wenn ich es geſtehen darf, aus Neubegierde zu beſuchen.

Er erkannte mich, und verwunderte ſich über die Höflichkeit, die ich ihm bezeigte. Er dankte mir, ſo gut er in ſeinem Zuſtande konnte. Die Leute, die ihn warteten, ſageten mir, daß er einige Zeit geraſet habe; aber da ich ihn ſah, ſchien er eben ſo viel Verſtand zu haben, als ich ſonſt jemals bey ihm befunden. Er hatte eine deutliche Stimme und redete frey, ohne daß er ſich zwingen mußte, verſtändlich zu werden. Nachdem ich ihm meinen Schmerz bezeiget hatte, ihn ſo niedergeſchlagen zu ſehen, ſo bat ich ihn mir frey zu entdecken, ob die Vorherſagung des Herrn Bickerſtaffs nicht von ohngefähr ſeine Einbildungskraft zu ſehr eingenommen hätte? Er geſtand mir, daß ſie ihm oft im Kopfe herum gegangen wäre; aber ſie hätte ihn nie ſo ſehr als ſeit vierzehn Tagen in Schrecken geſetzet. Denn ſeit dieſer Zeit ſey ihm der traurige Gedanke nicht aus dem Sinne gekommen, und er glaubete, dieß ſey die natürliche Urſache ſeiner Krankheit. „Dennoch bin ich verſ„ſichert, fügete er hinzu, und ich habe gute Urſache zu „glauben, daß es Herr Bickerſtaff nur ſo obenhin ge„ſaget hat, und daß er eben ſo wenig als ich weis, „was dieſes Jahr geſchehen wird.„ Ich antwortete ihm, ich wäre erſtaunet, dieſes zu hören, und ich wünſchete, er möchte ſich ſo wohl befinden, daß er mir die Urſache ſagen könnte, warum er glaubete, daß Herr Bickerſtaff hierinn unwiſſend wäre. Er verſetzete: „Ich „bin ſelbſt nur ein armer ungelehrter Mann. Ihr kennet „mein erſtes Handwerk. Es giebt kaum ſchlechtere Leute. „Nichtsdeſtoweniger habe ich Verſtand genug einzuſe„hen, daß die Aſtrologie ein bloßer Betrug iſt. Der

„Be-

„Beweis iſt leicht. Die klugen und aufgeklärten „Leute, welche einzig entſcheiden können, ob dieſe Wiſ„ſenſchaft gründlich iſt, vereinigen ihre Spöttereyen dar„über. Nur der Narr und der leichtſinnige Pöbel „glauben ſie noch; und zwar deswegen, weil einige Un„wiſſende ſie behaupten, die, ſo wie ich, kaum leſen und „ſchreiben können.„

Ich fragete ihn darauf, warum er ſich nicht die Nativität ſelbſt geſtellet hätte, ſo könnte er wiſſen, ob ſie mit der Prophezeyhung des Herrn Bickerſtaffs übereinſtimmete. Zu dieſer Frage ſchüttelte er den Kopf, und ſagete: „O mein Herr, es iſt nicht mehr Zeit zu la„chen. Jetzo muß ich alle dieſe Poſſen bereuen, und ich „bereue ſie von ganzem Herzen. So darf ich denn, ant„wortete ich, daraus ſchließen, daß die Anmerkungen „und Prophezeyhungen, die ſie in ihren Kalendern haben „drucken laſſen, nur Geſänge wären, den Pöbel zu be„trügen und ihn ums Geld zu bringen. Zweifeln ſie „nicht daran, ſprach er, denn dieſes iſt es eben, welches „meine Verantwortung vergrößert. Wir handeln unter „uns nach gewiſſen Formeln. Was das künftige Wet„ter anbelangt, ſo bekümmern wir uns darum gar nicht. „Wir überlaſſen es dem Buchdrucker, der alles dieſes „nach einem alten Kalender abdrucket. Das übrige „erfand ich zum Vergnügen, um mein Werk angenehmer „zu machen. Was ſollte ich thun? Das Schuſter„handwerk iſt eines von den ſchlechteſten. Ich hatte „ein Weib zu unterhalten, und ich wußte kein ander „Mittel etwas zu verdienen. Und wollte Gott, daß ich „durch meine Arzeneyen nicht mehr Schaden gethan „hätte, als durch meine Aſtrologie. Ich beſaß aber „doch einige gute Recepte von meiner Großmutter, und „meine Arzeneyen hatten wenigſtens das Gute an ſich, „daß wenn ſie nicht halfen, ſie doch nicht ſchadeten.

Wir ſprachen noch manches andere, welches mir jetzt nicht beyfällt, und welches ich auch nicht einmal ſa-

gen würde, wenn es mir gleich beyfiele, weil ich ohnedem ſchon befürchte, ihre Geduld gemißbrauchet zu haben. Unterdeſſen muß ich den ſehr wichtigen Umſtand nicht vergeſſen, daß ein fanatiſcher Prediger die letzten Seufzer des Aſtrologen aufgefangen, und daß Partridge ſich ſterbend erkläret hat, er ſey ein Nonconformiſt. Nach einem halbſtündigen Beſuche begab ich mich wieder fort. Sein Zimmer war ſo enge, daß ich faſt darinn erſtickt wäre. Ich erfuhr, daß der Kranke es nicht mehr lange machen könnte, und damit ich in der Nähe wäre ſeinen Tod zu erfahren, ſo verfügte ich mich auf ein benachbartes Coffeehaus. Aber ich brauchete die Vorſicht, einen Bedienten bey dem Sterbenden zu laſſen, mit dem Befehl, mir es gleich zu hinterbringen, ſo bald er todt wäre. Ohngefähr nach zwo Stunden kam mein Bedienter und meldete mir ſeinen Tod. Ich ſah nach meiner Uhr, und fand ſie auf 7 Uhr, 7 Minuten; und alſo hatte Hr. **Bickerſtaff** ſich faſt um 4 Stunden verrechnet, aber die andern Umſtände deſto beſſer getroffen.

Ob er eben ſo Schuld an dem Tode dieſes armen Menſchen iſt, wie er ihm prophezeyhet hat, mögen andere entſcheiden. Gewiß iſt dabey, daß die Begebenheit nicht anders als ſeltſam heißen kann, man mag nun die Urſache davon einem blinden Zufalle oder ſeiner Einbildungskraft zuſchreiben. Ich weis nicht was ich weiter davon denken ſoll. Und ob gleich Niemand weniger leichtgläubig iſt, als ich, ſo erwarte ich doch mit Ungeduld, und, wenn ich es ſagen darf, ſelbſt mit einiger Gewißheit die Erfüllung der zweyten Prophezeyung des Herrn Bickerſtaffs, die den Tod des Kardinals von Noailles betrifft, der den 4ten April erfolgen ſoll. Wenn dieſes eben ſowohl als jenes eintrifft, ſo werde ich in die äußerſte Verwunderung gerathen, und nicht mehr zweifeln, daß alles andere eben ſo richtig eintreffen müſſe.

Drittes Stück.

Vertheidigung des Herrn Bickerſtaffs, gegen den Einwurf, den ihm Partridge in ſeinem Kalender auf das jetztlaufende Jahr 1709 gemachet hat. Durch Iſaac Bickerſtaff, Eſqu.

Es hat dem Herrn Partridge gefallen, mich in ſeinem ſo genannten Kalender auf das jetztlaufende Jahr, hart anzugreifen. Seine Art des Bezeigens iſt ſo wenig rechtſchaffenen Leuten eigen, als ſie zur Entdeckung der Wahrheit beyträgt, die doch der einzige Zweck bey allem Streite der Gelehrten ſeyn ſollte. Mein Gegner verfällt auf grobe Schimpfwörter. Er nennet mich einen Narren, einen Betrüger und unverſchämten Menſchen. Er wird mir erlauben, daß ich ihm mit der ihm ſchuldigen Hochachtung zu verſtehen gebe, er habe, wie es ſcheint, vergeſſen, was wir beyde ſind, und rede eine Sprache, die ſich nicht mit ſeiner Erziehung räumet. Ich fordere die ganze Welt zum Richter auf. Iſt wohl etwas in meinen Vorherſagungen, das ihm die geringſte Urſache hätte geben können, von mir ſo gebietheriſch zu ſprechen? Es iſt ja den Weltweiſen jederzeit erlaubt geweſen, verſchiedene Meynungen zu hegen; doch haben die weiſeſten derſelben bey alle ihrem Streite niemalen vergeſſen, daß ſie Weltweiſe waren. Unwillen und Beſchimpfung geben Gründen kein Gewicht, ſie verrathen nur unvermerkt die Schwachheit und die Verzweiflung eines Schriftſtellers, der ſeine Sache nicht weiter vertheidigen kann. Der Schandfleck, den man meinem guten Namen anhängen will, rühret mich bey wei-

tem nicht ſo ſehr, als die Beſchimpfung, die man der gelehrten Welt anthun will. Herr Partridge thut ihr in meiner Perſon Unrecht. Wenn Gelehrte durch den Dienſt, den ſie aus Großmuth dem gemeinen Weſen erweiſen, ſtrafbar werden, wie würden die Wiſſenſchaften, die der Welt ſo nützlich ſind, ihre Aufnahme darinnen finden.

Ich wollte wünſchen, mein Gegner könnte das Urtheil auswärtiger hoher Schulen, über ſein unbilliges Verfahren mit mir vernehmen. Doch ſein guter Name iſt mir zu lieb, und ich will zu ſeiner Ehre, alles was ich davon weis, unterdrücken. Eine neidiſche und hochmüthige Geſinnung, die bey uns ſo viel gute Köpfe unterdrücket, beherrſchet die Lehrer jenſeit des Meeres nicht. Ich rede dieſes aus der Erfahrung; ob ſich gleich vielleicht einige finden möchten, die es aus einer Neigung zur Eitelkeit bey mir herleiten würden, wenn es nicht gewiß genug wäre, daß ich dieſes zu meiner Rechtfertigung anführen müßte. Ich muß alſo meinen Leſern ſagen, daß ich beynahe hundert Begrüßungsſchreiben, über mein letztes Werk in Händen habe: ich habe dergleichen aus allen Theilen Europens erhalten; ſelbſt aus Moskau ſind mir welche zugeſchrieben worden; und ich weis aus ſichern Nachrichten, daß verſchiedene andere an mich gerichtet geweſen, die mir aber, weil ſie von den Sekretairen der Poſt erbrochen worden, nicht in die Hände gekommen ſind.

Ich will indeſſen aufrichtig geſtehen, daß die Inquiſition zu Portugal meine Vorherſagungen zum Scheiterhaufen verdammet hat, und daß ſie dem Urheber derſelben, ſowohl als ſeine Leſer mit harten Strafen gedrohet hat. Dieſes wird mich niemals kränken; denn man bedenke nur den betrübten Zuſtand der Wiſſenſchaften in dieſem Königreiche. Ob ich gleich

gleich weis, daß man gekrönten Häuptern die größte Ehrerbiethigkeit ſchuldig iſt; ſo glaube ich doch nicht zu verwegen zu ſprechen, wenn ich ſage, daß der Ehre Ihro portugieſiſchen Majeſtät daran gelegen iſt, ſo durch ihr königliches Anſehen eine Sache zum Vortheil eines Gelehrten, eines guten Edelmannes, und eines gebohrnen Unterthanen einer Krone zu ſchlichten, die mit der ihrigen in einem genauen Bündniſſe ſteht. Unterdeſſen haben mir meine Vorherſagungen hier und auswärts keine andern Feinde zugezogen, als den Herrn Partridge und ſeine Mitgenoſſen, die Herren von der Inquiſition zu Portugal. Wenn ich dieſes Königreich ausnehme, ſo haben mir alle andere Staaten und Fürſten von Europa die Ehre bezeiget, die ich von ihnen habe erwarten dörfen. Ich könnte bloß aus den lateiniſchen Briefen die ich von denſelben erhalten habe, einen großen Band machen; und es würde mir zur beſten Vertheidigung gereichen, wenn ich ihn drucken ließe. Ich weis aber gar zu gut, daß man einem Briefwechſel mit Gelehrten mehr ſchuldig iſt, als daß man auf eine ſolche Art die Geheimniſſe deſſelben verrathen ſollte.

Ich glaube indeſſen daß einige dieſer berühmten Männer mir die Freyheit vergeben werden, wenn ich eine oder zwo Stellen aus ihren Briefen anführe, die zur Aufklärung meiner Sache nothwendig ſind. Der gelehrte Herr Leibnitz ſetzete dieſe Aufſchrift auf ſeinen dritten Brief, mit dem er mich beehrete: Illuſtriſſimo Bickerſtaffio Aſtrologiae Inſtauratori etc. Herr le Clerc iſt ſo gütig, und ſaget in ſeinem Werke, welches er im vergangenen Jahre herausgegeben, an der Stelle da er meine Vorherſagung anführet: ita nuperrime Bickerſtaffius, magnum illud Angliae ſidus. Ein anderer berühmter Profeſſor bedienet ſich von mir dieſer Ausdrücke: Bickerſtaffius nobilis Anglus, Aſtrologorum hu-

juſce ſaeculi facile princeps. Herr Magliabechi, Aufſeher der Bibliothek des Großherzogs, hat ein ganzes Schreiben, das er an mich abgelaſſen hat, mit höflichen Ausdrücken und Lobſprüchen angefüllet. Ich geſtehe freylich daß der berühmte Lehrer der Sternkunde zu Utrecht, von meiner Meynung abzugehen ſcheint. Doch ſaget er ſeine Gedanken als ein wahrer Weltweiſer, und bedienet ſich dabey eines höflichen Ausdruckes; um den Widerwillen anzudeuten, daß er mir nicht beypflichten kann: zu geſchweigen, daß wir nur in einem einzigen Stücke unterſchieden ſind. Er ſaget: pace tanti viri dixerim, und auf der 54 Seite iſt er ſo billig die Urſache unſerer Uneinigkeit aus einem Druckfehler herzuleiten, und er hat in der That Recht: vel forſan error typographi, cum alioquin Bickerſtaffius, vir doctiſſimus etc.

Herr Partridge hätte dieſen Beyſpielen folgen ſollen, ſo hätte er mir die Mühe erſparet eine Vertheidigung aufzuſetzen, und drucken zu laſſen. Es giebt wenig Leute, die ſo geneigt ſind ihre Fehler einzuſehen als ich, und die gegen diejenigen, die ihnen dieſelben anzeigen, dankbarer ſind. Man ſollte beynahe glauben, dieſer Herr werde durch die Anwendung, die man von ſeiner Kunſt machet, beunruhiget; gerade als wenn man ihm dadurch ſeinen Vortheil entwendete, oder als wenn er nur allein das Recht hätte, ſich auf die Aſtrologie zu legen. Er ſollte ſich vielmehr über das Wachsthum ſeiner Kunſt erfreuen. Doch habe ich ſeine Enthaltſamkeit bewundert, da er nur den einzigen Punkt meiner Vorherſagungen angreifet, der ihn betrifft. Eben dieß gereicht mir zu einem großen Vortheile, denn man ſieht, daß in ſeinem Verfahren nichts als Partheylichkeit iſt. Zu dieſem Vorwurfe giebt er ſelbſt Gelegenheit; und weil er von keinem andern herrühret, fällt er von ſelbſt hinweg.

Ich kann mit Grunde ſagen, daß gegen meine Vorherſagung mir zwo Schwierigkeiten vorgebracht worden. Die erſte rühret von einem Franzoſen her, der ſich ein recht boshaftes Vergnügen gemachet hat auszuſtreuen: „Der Cardinal von Noailles iſt noch „am Leben, dieſes widerleget die vorgebliche Weiſſa„gung des Herrn Bickerſtaffs.„ Die Leſer mögen urtheilen, ob das Zeugniß eines Franzoſen, eines Papiſten, und eines Feindes, gegen die Muthmaßung eines Engländers, eines Proteſtanten, und eines redlichen Patrioten gelten kann.

Der andere Zweifel iſt der, den Her **Partridge** mir machet. Ich habe voraus geſaget, daß ſein Tod den 29 März 1708 erfolgen würde, und es iſt nicht lange, daß ein Kalender unter ſeinem Namen zum Vorſchein gekommen, darinnen er mir recht unverſchämt widerſpricht. Dieſer Ausdruck wird etwas hart ſcheinen, er entfähret mir aber beym Durchleſen der hier angeführten Worte, in denen ihr Urheber auf eine recht nachdrückliche Art ſaget: „er ſey nicht nur „noch jetzo am Leben, ſondern habe auch den 29 März, „oder welches gleich viel iſt, den Tag gelebet, an dem „ich geſaget habe, daß er ſterben würde.„ Dieſes iſt die Sache in der wir uneins ſind, und über die ich mich kurz und ſo deutlich als möglich iſt, ohne böſe zu werden erklären will. Der Streit gereichet uns beyden zur Ehre. Ich würde zu wenig ſagen, wenn ich behauptete, daß ganz England auf uns ſah (*). Ich will lieber ſagen, daß ganz Europa auf unſern Streit aufmerkſam iſt; daß die Gelehrten aus allen Ländern Theil an demſelben nehmen werden; und ſich auf die

(*) Der König Wilhelm und die Königinn Anna, haben oft zu ihren Parlamentern geſaget, daß die Augen von ganz Europa auf England gerichtet wären.

Seite desjenigen lenken, der durch Vernunft und Wahrheit den Sieg erfechten wird.

Man erwarte hier keine genealogiſche Kleinigkeiten, über die wahre Todesſtunde des Herrn **Partridge**. Ich beweiſe hauptſächlich daß dieſer Menſch nicht mehr am Leben iſt; hier iſt mein erſter Grund.

Es haben 1) mehr als tauſend Menſchen ſeinen Kalender bloß darum gekaufet, um dasjenige zu leſen was darinnen wider mich anzutreffen iſt. Ich weis aus guten Nachrichten, daß ſie bey Durchleſung jeder Zeile eine Art von Mitleiden und Unwillen empfunden haben, und daß ſie geſtehen müſſen: **es habe kein lebender Menſch jemals ſolche Grobheiten geſchrieben.** So hat die ganze Welt geurtheilet; und wofern ich ein wenig Logik verſtehe, ſo muß Herr **Partridge** entweder ſeinen Kalender ableugnen, oder mit allen Leuten bekennen, daß er nicht wirklich lebe. Man wird mir vielleicht antworten, es gehe ein ungeſtaltes Schattenbild in der Stadt herum, welches Partridge hieße. Was thut dieſes aber zu meiner Sache? Wird ſich Herr Bickerſtaff wohl um ein Schattenbild bekümmern? Was ſollte dieſes Schattenbild wohl für Recht gehabt haben, mit ſolcher Dreiſtigkeit einen armen Menſchen zu ſchlagen, der auf den Gaſſen zum Verkauf ausgerufen hat: **Brief an einen Herrn, oder getreue Nachricht vom Tode des Herrn Partridge.**

2) Will Herr Partridge Glück vorher ſagen und Dinge erfinden, die verlohren gegangen; ſeine Diöces aber ſaget zum wenigſten, er könne dieſes nicht anders als durch ein Verkehr mit dem Teufel oder andern böſen Geiſtern bewerkſtelligen. Nun frage ich alle vernünftige Leute, ob man wohl eher als nach dem Tode perſönlich mit Geiſtern umgehen könne?

3) Hier

3) Hier ſind aber noch andere Nachrichten. Dieſer Kalender, in welchem er der Welt einbilden will, ich wäre ein falſcher Prophet, beſtärket die Richtigkeit meiner Vorherſagung. Der Verfaſſer ſaget darinnen, er ſey nicht nur noch jetzo am Leben, ſondern habe auch den 29 März gelebet, welches der Tag iſt, an dem ich vorher geſaget, daß er ſterben würde. Er hält alſo ſelbſt für möglich, daß ein Menſch der jetzo lebet, vor einem Jahre nicht dörfe gelebet haben, und dieſes iſt was zweydeutiges. Er hat nicht das Herz zu behaupten, daß er ſeit dem 29ſten März in einem fortgelebet habe. Er ſaget alſo nur, daß er noch lebe, und jenen Tag gelebet habe. Dieſes letzte geſtehe ich ihm gern ein, denn er iſt allererſt in der Nacht verſtorben, wie die gedruckte **Nachricht** ausweiſet. Wenn er nachher wieder lebendig geworden iſt, ſo bleibt es doch allezeit ein Räthſel, von dem die große Welt glauben kann was ſie will. Niederträchtiger Vorwurf! Ich ſchäme mich deſſen, der ihn mir gemachet hat.

4) Herr Partridge mag ſelbſt urtheilen. Iſt es wohl im geringſten wahrſcheinlich, daß ich meine Vorherſagungen, mit dem einzigen Fehler ſollte angefangen haben, den man darinnen will entdecket haben; und dieſer Fehler ſollte noch dazu eine Sache betreffen, die in meiner Nachbarſchaft geſchehen ſollte? Waren meine Urſachen nicht wichtig genug in dieſer Sache ſehr vorſichtig zu gehen? Hätte ich nicht zu befürchten gehabt, mein Irrthum würde mich dem Angriffe eines Mannes, der ſo viel Witz und Kenntniß hat, als Herr **Partridge** ausſetzen? Was hat er nicht für einen Lärm über den einen Einwurf gemachet, den er gegen meine Vorherſagungen hat ausfinden können; hätte ich aber nicht ein weit größeres Geſchrey von ihm zu erwarten gehabt, wenn er mehrere derſelben entdecket hätte?

Hier

Hier habe ich Urſache mich über den Verfaſſer der **Nachricht vom Tode des Herrn Partridge** zu beſchweren. Er will, ich habe um vier Stunden verfehlet. Da dieſe Beſchuldigung von einem geſetzten und vernünftigen Schriftſteller herrührete, und mit einem großen Scheine der Zuverläßigkeit und Wahrheit vorgebracht wurde, ſo hätte ſie mich bald beſtürzt gemachet. Doch, ſobald ich erfuhr, daß dieſer Mann in ſeinen eigenen Wahrnehmungen verfehlet hatte, erkundigte ich mich etwas genauer nach der Sache; denn da ſie ſich zutrug, war ich nicht in der Stadt. Ich hatte ſie beynahe ſchon vergeſſen, weil ich nicht zweifelte, daß meine Prophezeyhung genau eintreffen würde. Es ſtellten aber einige meiner Freunde, denen es um meine Ehre zu thun war, die nöthigen Unterſuchungen an, und fanden daß mein Verſehen nicht völlig dreyßig Minuten betraf. Ich glaube, es verdiene nicht, daß man ſich deswegen ſo ſehr gegen mich empöre. Der Verfaſſer der mich beſchuldiget, mag künftig beſſer Acht haben auf das, was er zu ſeiner oder ſeines Nächſten Ehre ſaget. Es iſt ein Glück daß ich keinen andern Fehler begangen habe; ſonſt würde er ihn vermuthlich mit eben den Umſtänden öffentlich bekannt gemachet haben.

Ich kann nicht ſchließen, ohne vorher eine Schwierigkeit zu heben, die man mir gemachet hat. Sie iſt zwar leicht, doch könnten ſich viele daran ſtoßen. Man ſaget, Herr **Partridge** lebet noch, denn er **ſchreibet noch Kalender.** Gut! habe ich ſolchen Leuten tauſendmal geantwortet, Herr Partridge thut aber dabey nichts anders als alle ſeine Collegen, die nicht mehr am Leben ſind. Erſcheinen nicht alle Jahre Kalender unter dem Namen des **Gadbury**, des dürftigen **Robert**, des **Dove** und des **Wing**? Es weis aber ein Jeder, daß dieſe Herren lange zuvor geſtorben ſind.

ſind. Ich leugne nicht, daß es mit dem unſerigen eine wunderbare Bewandtniß hat, ob ſie ſich gleich noch begreifen läßt. Andere Schriftſteller haben das Recht, **nach dem Tode zu leben.** Der Werth ihrer Arbeit verfließt mit jeder Minute, und verſchwindet mit dem Schluſſe des Jahres. Unſer Herr der Zeit hergegen, deſſen Sekretaire dieſe berühmten Leute ſind hat ihnen, um dieſen Schaden zu erſetzen, die beſondere Freyheit gegeben, **nach ihrem Tode zu ſchreiben.**

Ich würde dem Publico die Mühe erſparet haben, meine Schutzſchrift zu leſen, und mir dieſelbe aufzuſetzen, wenn ſich nicht ſeit kurzem einige Leute gefunden hätten, die kühn genug geweſen, mir meinen Namen zu nehmen, oder ihn zu entlehnen, ohne mich vorher darum befragt zu haben. Unter andern hat ſich einer gefunden, der mir neue Vorherſagungen von ſeinem Schlage angedichtet hat. Was wollen denn die Leute damit, wenn ſie die ernſthafteſten Sachen lächerlich machen? Es iſt mir nahe gegangen, wenn ich gehöret habe, daß meine Arbeiten, die mir ſo viel Mühe und Wachen gekoſtet haben, und die ich nur für rechtſchaffene Leute aufgeſetzet habe, von denen Trödelweibern ſind ausgerufen worden. Der Streich den man mir ſpielet, hat mich recht gekränket. Meine Freunde die eben wie andere Leute hintergangen worden, haben mich gefraget, ob ich mich über ſie und das gemeine Weſen aufhielte. Ich mußte ihnen recht kaltſinnig antworten, daß es die Folge ausweiſen würde. So iſt die Beſchaffenheit der jetzigen Zeiten, und der Gemüther der Engländer. Man ſtellet die wichtigſten Sachen unter einem lächerlichen Bilde vor. Der Ausgang hat die Richtigkeit meiner Vorherverkündigungen gelehret. Kaum iſt nun das Jahr zu Ende, ſo erſcheint ein Kalender, in dem Herr Partridge ſaget, daß er nicht geſtorben

ben iſt. Wie groß iſt meine Beſtürzung! Ich bin wie der Feldherr, der ſeine Feinde zum andernmale ſchlagen mußte, weil ſie von einem Schwarzkünſtler wieder waren belebet worden. Wenn Herr Partridge durch die ſchwarze Kunſt ſein Leben, welches er natürlich verlohren hatte, wieder erhalten hat; ſo mag es darum ſeyn; er mag leben, ich will es ihm nicht verwehren: nur muß er die Wahrheit meiner Vorherſagung ungekränkt laſſen. Er würde ſie vergebens in Zweifel ziehen; ich habe ihm auf eine unwiderſprechliche Art erwieſen, daß er an dem Tage geſtorben iſt, da ich es vorher geſaget habe. Wenn meine Rechnungen gefehlet haben, ſo iſt der Fehler aufs höchſte von dreyßig Minuten geweſen, nicht aber vier Stunden, wie der Verfaſſer der **Nachricht** recht boshaft ausgeſtreuet hat; um mich durch die Beſchuldigung eines ſo großen Fehlers überall anzuſchwärzen.

Der
Schwätzer

Des Herrn Richard Steele.

Erſter Theil.

Der Schwätzer

Des Herrn Richard Steele.

Zuſchrift an Herrn (*) Maynwaring.

Gnädiger Herr!

Da ſich in unſerer Stadt ſowohl in der Staatskunde, als auch in der Art zu leben, längſtens einige vorgebliche Tyrannen aufgeworfen haben; ſo iſt es eine der nützlichſten Unternehmungen, dieſelben zu entdecken und über unſer Bezeigen im Umgange und in Geſchäfften Anmerkungen zu machen. Allein, wie machet man, daß ſie von Jedermann geleſen werden? Der beſte Weg iſt wohl, eine Art von Intelligenzblättern zu ſchreiben, und lauter ſolche Dinge, hinein zu ſetzen, die einen Orden, wes Standes oder Geſchlechts er ſey, neugierig machen. Ein ſolches Werk wird aber (**) erſt nach und nach bekannt? Das Glück hat es gefüget, daß, kurz ehe ich mich hiezu

(*) Dieſes war ein wohlverdienter Herr von Adel, der Beyſitzer des großen Juſtitzrathes, und ein Mitglied des Unterhauſes war. Er hatte eine Zeitlang ein Blatt von Staatsſachen, unter dem Tittel The Medley, oder vermiſchte Nachrichten, geſchrieben, worinnen er eines Schriftſtellers, der dem Hofe ſchmeichelte, Wochenblatt, Examiner, oder Unterſucher, wiederlegte. Es war erſtgedachtes Blatt ſehr ſchön geſchrieben, und in großem Anſehen.

(**) Die erſten zwey oder drey Blätter wurden auf Koſten des Verfaſſers, der damals nicht in den beſten Umſtänden war, umſonſt ausgegeben.

hiezu entſchloß, ein großer Mann **Weißagungen**, und zwo bis drey andre Schriften, unter meinem Namen ſchrieb, mich in ganz Europa bekannt, und durch ſeine unnachahmlich witzige Schreibart anſehnlich machte.

Auf dieſe Weiſe iſt Iſaac Bickerſtaffs Name bey allen Kennern des Witzes beliebt geworden; und ich durfte nur einen Zuſatz von Neuigkeiten aus den gewöhnlichen Zeitungen machen, ſo hatte ich auch andere Leſer. Ich geſtehe, daß ich meine Mitbürger nicht lange in der Meynung laſſen konnte, als wären dieſe Blätter noch von der erſten Hand geſchrieben. Allein, was verlohr ich dabey? Nichts, als des Verfaſſers Namen; denn ſein Ruhm hatte mir bereits Vortheil, und meiner Arbeit eine geſchwinde Aufnahme zuwege gebracht.

Die allgemeine Abſicht dieſer Blätter iſt das Falſche der menſchlichen Sitten zu entdecken; Verſtellung, Prahlerey, und alles Unnatürliche zu beſchämen, das Natürliche hingegen im Umgange in der Kleidung, und der Aufführung an zu preiſen. Niemand, **gnädiger Herr**, kann allen Schein beſſer, als Sie, erkennen, oder edelmüthiger verachten: ich muß Sie demnach für den beſten Beförderer dieſer Verſuche und ihres Verfaſſers halten. Ueberhaupt iſt mir mein Vorhaben, es ſey gut oder ſchlecht ausgeführet, ſo wohl gelungen, daß ſich faſt Jeder unſerer Landesleute der etwa erhaben, witzig, ſchön, weiſe oder tapfer iſt, zu Käufern dieſer Blätter unterſchrieben hat. Dieß iſt eine Ehre, wofür ich mich unmöglich dankbar genug bezeigen kann; und das Vergnügen, welches ſie mir machet, kann durch nichts vermehret werden, als wenn ich bedenke, daß es mir die rühmlichſte Gelegenheit iſt, mich öffentlich zu unterſchreiben

Gnädiger Herr!

Dero

Verbundenſten, gehorſamſten und unterthänigen Diener

Iſaac Bickerſtaff.

Der

Der Schwätzer.

Quicquid agunt homines, noſtri Farrago libelli.

Erſtes Stück.

Dienſtag, den 12 April 1709.

So heilſame Wirkungen andere für die Engländer geſchriebene Blätter haben, und ſo löblich ſie in ihrer Art ſind: ſo erreichen ſie, wie es ſcheint, doch ihre vornehmſte Abſicht nicht, daß ſie denenjenigen Patrioten, die über der Sorge für die Staatsangelegenheiten ihre eigenen verabſäumen, einen Nutzen brächten. Da die meiſten dieſer Herren ſtarken Eifer, und ſchwachen Verſtand beſitzen; ſo iſt es ein mildes und zugleich nöthiges Werk, ſo würdigen und wohlgeſinnten Weltbürgern etwas zu liefern, woraus ſie nicht nur leſen, ſondern auch denken lernen. Dieſes ſoll die Abſicht und der Endzweck gegenwärtiger Blätter ſeyn, in welchen ich, was mir von Zeit zu Zeit vorkömmt, erzählen, und nebſt meinen hinzugefügten Betrachtungen und Gedanken, **Dienſtags**, **Donnerſtags** und **Sonnabends**, wie die Poſten gehen, bekannt machen will. Ich will hiebey auch für das ſchöne Geſchlecht ſorgen, weil ich ihm zu Gefallen den Titel meiner Schrift erdacht habe. Ich erſuche alſo Alle und Jede ernſtlich, dieſes Blatt als ein Geſchenk, die künftigen aber, jedes um einen Stüber, zu nehmen; und warne alle Zeitungsträger, ſich vor Schaden zu hüten, und

nicht mehr zu fordern. Die Leſer überlegen gütig, wie viel es mich koſtet, die zu dieſem Werke nöthigen Materien zu ſammlen; da ich, ehe ich mich dazu entſchloß, einen Briefwechſel in alle bekannte und verſtändige Welttheile anfangen mußte. Noch eins: auf unſerer Erdkugel laufen nicht bloß Tagelöhner und Handwerker herum, ſondern es machen auch gelehrte und witzige Köpfe einen anſehnlichen Theil ihrer Einwohner aus. Ich werde ſie alſo, wenn es mir an Neuigkeiten mangelt, nicht mit auswärtigen Verordnungen, oder närriſchen Verkündigungen beſchweren: ſondern ihnen lieber in einer gewiſſen Eintheilung, was in dieſer Stadt merkwürdiges gethan und geredet wird, vortragen, und meine Nachrichten von ſolchen Orten herſchreiben, bey welchen ſie ſich gleich, was ſie zu erwarten haben, einbilden können. Nämlich

Es ſollen alle **verliebte, luſtige** und **kurzweilige** Begebenheiten von **Whites Chocolatehaus** kommen; alle **poetiſche Sachen** von **Wills Coffeehaus**; was **gelehrt** iſt vom **griechiſchen Coffeehaus**; auswärtige und einheimiſche Neuigkeiten von **S. James Coffeehaus**; und, was ich ſonſt zu ſagen habe, **aus meinem Zimmer.**

Nun bitte ich meine Leſer, zu überlegen, daß ich einen Kundſchafter, der Amtswegen täglich zweymal zu Wills gehen muß, nicht unter zween Stübern halten kann; einen, der zu Whites gehet, nicht unter ſechſen; daß ich dem auf dem griechiſchen Coffeehauſe Spaniol geben muß, damit er es am gelehrten Tiſche andern gleich thue; und daß man zu St. James ohne reine Wäſche nicht einmal mit dem Hausknechte ſprechen kann. Wer alles dieſes bedenkt, wird ſich, wie ich hoffe, willig finden laſſen, wenn mein **Freyſtück** ausgegeben iſt, auf mein Anſuchen für jedes andere einen Stüber zu bezahlen: vornehmlich, weil Jeder einen ihm eigenen Zeitvertreib finden, und mir niemals Materie, die Leſer zu unterhalten, gebrechen wird.

Denn ich habe, außer meinen natürlichen Kräften, auch die Kraft zu prophezeyen, und kann, wenn ich eine aſtrologiſche Figur entwerfe, alles Zukünftige vorher ſagen.

Jedoch, ich will mich derſelben ſehr ſparſam bedienen, und nur von dem, das ſchon geſchehen iſt, reden, weil ich ſonſten etwas, das meinen Obern zuwider wäre, bekannt machen möchte.

Whites Chocolatehaus, den 7 April.

Allhier wird der elende Zuſtand eines recht ſchönen jungen Herrn, der um die Zeit, wenn Standesperſonen erſt hieher kommen, bereits hier auf und abgehet, recht ſehr bedauert. Es hat mit ihm folgende Bewandniß. Den 9 September 1705 trat er in ſein ein und zwanzigſtes Jahr, und putzte ſich eben in einem Weinhauſe in Pall-Mall vor dem Fenſter die Zähne, als ein junges Frauenzimmer in einer koſtbaren Kutſche vorbey fuhr, und ihn anſah. Die Kutſche war ſchon vorüber, als der junge Herr nach dem Hute griff; anſtatt alſo, daß er ſich, bis vier Uhr vor dem Fenſter das Zahnfleiſch zu reiben pflegte, ſaß er, und redete kein Wort, bis Nachts um zwölf Uhr. Hier fieng er an zu fragen, ob Jemand das Frauenzimmer kennte? Was für ein Frauenzimmer, fragte die Geſellſchaft; allein, er ſagte nichts mehr, bis ſie morgens um Sechſe nach Hauſe giengen. Den folgenden Winter durch lief er alle Sonntage von Kirche zu Kirche, und in der Woche alle Abende von einem Komödienhauſe zum andern: er konnte aber nirgends das Urbild des in ſeiner Bruſt enthaltenen Abdruckes finden. Kurz, er war auf nichts mehr aufmerkſam, als auf ſeine Leidenſchaft. Seit dem er die Schöne geſehen hat, iſt er, ſo oft er ſpielte, um ſein Geld, und wenn er worüber ſtritte, zum Schweigen gebracht worden. Er iſt von gutem Geſchlechte, eine ſchöne Perſon, und hat ein aufrichtiges, redliches Herz: allein, die Liebe hat ihn ſo übel zugerichtet, daß ſeine Bildung verworren und unkenntlich iſt, und er im Geſichte ganz

bleich ausſieht. Er iſt niemals munter, als wenn er zu Weine geht: dann kömmt er hieher, und verſchwendet ziemlichen Witz unter ſeiner Geſellſchaft, deren Verſtand ſich nicht weiter erſtrecket, als daß ſie merket, unſer armer Liebhaber ſey am verſtändigſten, wenn er betrunken, und am einfältigſten, wenn er nüchtern iſt.

Wills Caffeehaus, den 8 April.

Verwichenen Donnerſtag wurde auf Anſtalt des Herrn Betterton, das bekannte Schauſpiel: **Liebe für Liebe** (*) aufgeführet. Die vortrefflichen Schauſpielerinnen, Jungfer Barry und Bracegirdle, nebſt dem Herrn Dogget, ſpielten bey dieſer Gelegenheit, ungeacht ſie gegenwärtig nicht unter der Geſellſchaft ſind. Man hat lange keinen ſo großen Zulauf von Vornehmen geſehen. Sogar die Schaubühne war mit den Angeſehenſten von beyderley Geſchlechte beſetzet; und, wenn man den Vorhang öffnete, ſo erblickte man auch hier die vortrefflichſten Leute. Dieſer ungewöhnliche Zulauf zu einem Stücke, das einem ſo großen Schauſpieler zum Vortheile vorgeſtellet wurde, beweiſet, daß der rechte Geſchmack an männlichen Luſtbarkeiten, und vernünftigen Vergnügungen noch nicht gänzlich verlohren iſt. Alle Rollen waren vollkommen. Die Schauſpieler nahmen ſich ſorgfältig in Acht, nichts von dem Ihrigen hinzu zu ſetzen, und die Zuſchauer, die dieſen vollkommenen Komödianten aufzumuntern gekommen waren, waren überaus aufmerkſam. Nun iſt nicht mehr zu zweifeln, daß die Schauſpiele nicht wieder empor kommen, und ihre vorige Hochachtung bey witzigen und rechtſchaffenen Leuten erhalten ſollten, wenn ſie gleich letztens in Verfall gerathen, und bloß (**) Kleider und Töne darinnen wahrzunehmen waren. Die-

(*) Dieſes Stück iſt die ſchönſte Arbeit des Herrn Congrave, und vielleicht zur Zeit die beſte, welche die engliſche Schaubühne hat.

(**) Die Opern wurden in England zu Anfange der vorigen Regierung eingeführt. Die Whigs thaten ſich durch das Opernhaus hervor, welches ſie in

Dieſes Caffeehaus hat, ſeit dem Hr. (*) **Dryden** da iſt, eine große Veränderung erlitten. Sonſten ſah man hier in Jedermanns Händen nichts als **Lieder**, **Sinngedichte** und **Satyren**: nun ſieht man nichts als Karten; und an ſtatt, daß ſonſt die Gelehrten über die Art des Ausdruckes, die Zierlichkeit der Schreibart, und dergleichen ſpotteten, ſo ſtreiten ſie ietzo bloß über die Regeln des Spieles. Doch, die Geſellſchaft ſey wie ſie wolle, verändert, ſo hat ſie ſämmtlich eine große Hochachtung für den Herrn Betterton bezeiget; ſo gar die ſtärkſten Spieler haben eine Regung über die Ungewißheit der menſchlichen Schickſaale (die ſie aber alle Augenblicke erfahren) empfunden, und in dieſem geſchickten Manne, den römiſchen Markus Antonin, den (**) däniſchen Hamlet, den pontiſchen Mithridat, den griechiſchen Kaiſer Theodos, und den König von England, Heinrich den Achten, bedauert. Denn, wie man weis, hat er alle dieſe großen Perſonen verſchiedene Stunden lang vorgeſtellet, und bey allen Veränderungen der Schaubühne ſich ſeinem hohen Stande, und ſeiner Würde, gemäß bezeiget. Um des willen ſind wir ihm verbunden, bey Gelegenheit den vorgedachten Dienſt aufs neue zu erweiſen; damit wir nicht einen Mann, der uns durch einen verſtellten Kummer unterrichtet, durch Erduldung eines wirklichen Kummers verlieren mögen.

Gegenwärtig iſt Jedermann auf ein Schauſpiel begierig, welches bereits probiret wird, und das 25ſte Stück mei-

in der Straße **Hay-market**, oder dem Heumarkte baueten. Sie wurden anfänglich italiäniſch geſpielt, und der bekannte Nicolini war derſelben vornehmſter Zierrath.

(*) Herr **Dryden** war täglich auf dieſem Coffeehauſe, wo ſich eine anſehnliche Menge von Officiern, Poeten, und aufgeweckten Köpfen verſammelte. Er redete von ſeinen und andern Werken ſehr frey, und ließ in ſeinen Reden und Schriften eine ſonderliche Verachtung gegen die franzöſiſchen Poeten blicken; ob er ſie gleich tapfer beſtahl. Er iſt vor ungefähr 40 Jahren geſtorben.

(**) Ein Däniſcher König.

meines geehrteſten Freundes, des Herrn **Thomas d'Urfey** (*) in dieſer Art iſt. Es beſitzet derſelbe, außer ſeiner Fertigkeit in Dramatiſchen Werken, auch eine beſondere Stärke lyriſche Gedichte, auf eine ganz neue, und den alten Griechen und Römern unbekannte Art, zu verfertigen. Kaum können ihm die Ueberſetzer der heutigen italiäniſchen Opern hierinnen nachahmen.

Aus meinem Zimmer.

Es iſt mir leyd, daß ich meinen Leſern ſo viel von einer Sache ſagen muß, die ich anfänglich nur als etwas kleines betrachtete; nämlich von dem Tode des Herrn **Patridge** (**). Es iſt allhier ein Kalender auf das Jahr 1709 unter ſeinem Namen herausgekommen, woſelbſt an einem Orte ſteht, daß beſagter John Patridge noch lebe, und nicht nur zuvor, ſondern noch damals als ich von ſeinem Tode ſchrieb, gelebet habe. Ich habe dieſem Manne bey anderer Gelegenheit, in einem beſondern Blatte hinlänglich gezeiget, daß er todt ſey; und wenn er noch einige Schaam hat, ſo wird er es nunmehr allen ſeinen Freunden ſelber bekennen. Denn, obgleich Arme und Beine, und der ganze menſchliche Leib immer ſichtbar ſeyn, und alle ihre natürlichen Handlungen verrichten können: ſo iſt doch, wie ich anderwärts gezeiget habe, der Mann todt, wo die Kunſt todt iſt. Ich wundere mich, wie geſagt, daß dieſe Kleinigkeit ſo viel Lärmens machet. Doch, weil ich angefangen habe, ſo liegt meine Ehre daran, meine Bemühungen fort zu ſetzen; und ſo wohl vermittelſt meiner übrigen, als aſtrologiſchen Wiſſenſchaft, noch andere Verſtorbene, die ſich für lebendig ausgeben, bey Gelegenheit zu überzeugen,

(*) Dieſer Hr. d'Urfey iſt ein allgemeiner Dichter, deſſen Hauptgedichte Gaſſenhauer und Mordgeſchichte ſind.

(**) Herr Steele nimmt hier die Perſon des Verfaſſers der Prophezeyungen an, von dem in der Vorrede und den ihr angehängten Stücken mehreres zu leſen iſt.

gen, daß ſie wirklich todt ſind. Ich rathe alſo einem Jeden, ſein Leben darnach einzurichten. Denn, ich werde von Zeit zu Zeit ein Todtenregiſter liefern; und wer ſich darinn verzeichnet findet, mag mir es nicht übel nehmen, wenn ich ihn, da er unter den Lebendigen keinen Nutzen ſchafft, unter die Todten zähle.

Zweytes Stück.

Donnerſtags, den 14 April 1709.

Wills Caffeehaus, den 13 April.

Allhier hat folgendes Gedicht den ganzen Abend auf dem Tiſche gelegen. Da es eine dem Hausſtande nützliche Lehre enthält, ſo iſt es, wie mich dünket, werth geleſen, und bekannter zu werden. Die Einkleidung iſt ein Werk eines glücklichen Dichters: Der Inhalt aber eine Begebenheit, die ſich wirklich unter meinen Bekannten zugetragen hat. Ein junger ſehr reicher Edelmann verliebte ſich ſterblich in ein ſehr ſchönes Frauenzimmer, das von hohem Stande, aber ſo übel geſittet war, als man durch beſtändiges Schmeicheln, und einen heftigen Eigenſinn werden kann. Der junge Herr heirathete ſie alſo, als ein Mann von Stande, das iſt, ohne ſie eher geſprochen oder geküſſet zu haben, als bis er keine andere mehr küſſen durfte. Der Beſitz verdunkelt die Schönheit; und die Reizungen dieſes Frauenzimmers wurden weder durch gute Sitten noch gefällige Manieren erhoben. Der Stutzer verfiel darüber aus Verdruß auf das Trinken. Sie warf ihm vor, daß er der Perſon, um die ihn Jedermann beneidete, unwürdig wäre, und er kam niemals nach Hauſe, ſo hieß es „mochte keiner mehr bleiben? „Haben ſie euch fort gelaſſen? Habe ich eurentwegen alles verlaſſen?„ „Madame, verſetzte er, ſie ſind ſehr „grob.„ Mit einem Worte, dieſe Heyrath ſtellte den Ehe-

ſtand auf der ſchröcklichſten Seite vor. Sie wandte ſich endlich, da ſie des vergeblichen Zankens müde war, an ihren Vetter, der ihr ein Glas Waſſer gab, und dabey ſagte: Meine liebe Neffe, die Wirkung dieſes Waſſers beſteht darinn, daß eine zänkiſche Frau nur ſechs Löffel voll davon eine halbe Stunde lang im Munde halten darf. Dieß iſt, nach meinem Bedünken, euer Unglück, ſo wie es auch eurer ſeligen Mutter ihres war. Thut dieſes, wenn ihr nach Hauſe kommet. Doch, ich ſchicke mich iezt nicht zum Erzählen, und nichts iſt ſo ungereimt, als eine Geſchichte, die man wider ſeinen Willen erzählet. Man nehme ſie alſo hin, wie ſie der Verfaſſer liefert.

Die Arzeney,

Eine Erzählung für das Frauenzimmer.

Miß Molly war ein Kind, jung, reich an Witz und ſchön,
Mit Reiz von der Natur mit Geld vom Glück verſehn;
Doch ward von ihr, dies war ihr angebohren,
Von früh bis in die Nacht,
Die Zeit mit Schreyn und Zanken zugebracht:
Wodurch ſie manchen, den ihr Blick gewann, verlohren.

Sir John ſah ſich gerührt, geſtand ihr ſeine Quaal,
Und ward nach langem Flehn noch endlich ihr Gemahl.
Nun gieng ihm, glaubte er, nur Lieb und Luſt zur Seite;
Doch Molly wies ihm bald was eine Frau bedeute.
Die große Zärtlichkeit verſchwand,
Madam hielt auf das Geld, und er vertranks bey Zeiten:
Daraus entſtanden denn ſo manche Streitigkeiten
Als die: ihr ſeyd ein Narr! und: ihr habt viel Verſtand!

Ob gleich Miß Molly nun von allen
Und von ihm ſelbſt den Ruhm der Klugheit überkam,
So konnt ihr Schreyen doch den Leuten nimmermehr gefallen.
Oft fieng ſie an auf ihren Mann zu ſchmälen.
Und hier wird es an Stoff den Weibern niemals fehlen.
Sie ſchimpfte. Bis ſie drauf von ſeinem Munde
Den falſchen Kuß aufs neue nahm.
Kind, hört man ihn ſodann, Kind, dieſe Stunde
„Erwarten mich der Schmaus, und gute Freunde.

„Und,

Und, „was Herr John! ich wollte mich doch ſchämen
„Die vorge Lebensart zu unternehmen!
„Nur weg! Stinkt nach Toback und ſauft euch voller Wein!
„Genug, ich darf mir keinen Vorwurf machen,
„Denn keiner kann euch ſo wie ich
„So treu, ſo tugendhaft ergeben ſeyn.
Sir John ſchleicht fort. Man ſieht ihn noch beym Glaſe wachen,
Wenn durch des Wächters Morgenlied
Die Stadt ſchon Schlaf und Lager flieht.
So wird Herr John wohl nicht zurücke kehren,
Und lieber hier bey ſeinem Wein
Als bey der Frau zu Hauſe ſeyn?
Mit nichten! laßt ihn nur den letzten Römer leeren,
So wird er gleich zu Hauſe ſeyn.
Er kömmt. Und eben ſchlägt es Viere.
Hilf Himmel! welch Geſchrey erhebt ſich an der Thüre!
„So früh? Herr John, o! blieben ſie nur eine Stunde
„Noch länger aus.
„So fänden ſie bey Sonnenſchein
„Gemächlicher das Haus,
„Iſt denn der Kuß von meinem Munde
„Für ſolchen Trunkenbold, für ſolches Vieh,
„Herr John, wie ſie?
„Sehn ſie mich an! = = Sehn ſie auf dieſes Bette!
„Wie ſchön! Gott weis, was mancher darum thäte.
„Doch ſie„ = = hier wird Herr John entbrannt —
Was? hab ich denn von euch verlangt
Daß ihr die ganze Nacht
Mit ſo viel Sorgen wacht,
Und kann ich nicht ohn euch das Lager finden?
Ja! wenn wir eines nur in unſerm Hauſe hätten!
Allein, ſo fehlt es uns ja nicht an Betten.
Begebt euch künftig nur ins eurige allein;
Ich will das Meinige ſchon finden!
So werdt ihr den Geruch vom Wein
Und ich eur unaufhörlich Schreyn
Nicht länger voll Verdruß empfinden. —
Doch hiedurch ward der Lärmen nicht gehoben.
Miß Molly ſucht zuletzt beym alten Oheim Rath,
Den ſie, und neben ihr die ganze Stadt,
Die Nachbarſchaft und Dorf und Flecken
Für einen klugen Rath
Für ein Orakel längſt gehalten hat.
Hört Nichte, ſpricht der Oheim, mit Erſchrecken
Vernehm ich, was ihr mir erzählt.

Doch

Doch, warum kommt ihr erſt nach langer Zeit
Mir euer Uebel zu entdecken?
Denn, hättet ihr mir auch zwey Worte nur erzählt,
Ihr wäret längſt davon befreyt.
Seht dieſes Mittel hier, das niemals fehlt,
Dies Waſſer, was in dieſer Quelle
So ſparſam durch den Garten ſchleicht,
Und das mir kaum zur Nahrung für die Pflanzen reicht,
Dies Waſſer iſt vortrefflich wider ſolche Fälle.
Es hat durch eine ſeltne Kraft
Die wunderbare Eigenſchaft
Das Zanken zwiſchen Mann und Frau
Im Augenblick zu ſtillen.
Verſucht es nur den Mund damit zu füllen.
Und wenn Herr John zu euch ins künftge etwas ſpricht,
Das euch verdreußt; ſo denkt an dieſe meine Lehren,
Und öffnet ja die Lippen nicht.
Und habt ihr dies nur einen Monath lang getrieben,
So wird euch Niemand ſtärker lieben
Als eur Gemahl. Glaubt mirs, es hilft genau.
Nur haltet es geheim; denn ſollten es die Nachbarn wiſſen,
So würd ich heute noch den Bach erſchöpfen müſſen.

Miß Molly geht = = Wer klopft? Wer anders als Herr John
Kein Lärm! kein wild Geſchrey! Es iſt, als wäre ſchon
Im Hauſe alles ausgeſtorben.
„Wo iſt Madam?„ Madam erſcheint,
Doch anders, als Herr John es meynt.
Sie läßt das fromme Waſſer ſich den Mund verſchließen,
Und wird nun wohl zu ſchweigen wiſſen.
Sie lacht, wie zärtliche und ſanfte Schönen pflegen,
Ihm hold, ihm anmuths voll entgegen,
Kein Laut, kein Wörtgen, das ſie ſpricht.
„Nein! Nein! das glaub ich ewig nicht,
„Ich weis zwar daß mein Aug nicht lüget,
„Doch ſeh ich, daß das Ohr mich angenehm betrüget.
„Kind, Molly, reden ſie. Was ſoll denn dies Bezeigen?„
Sie lächelt, und ein zärtliches Verbeugen
Iſt ſtatt der Antwort alles was ſie thut.
„Wie heftig werd ich jetzt von ihrem Reiz beſieget!
„Kind, dieſer Nachtſchmuck, dieſer Putz ſteht ihnen wahrlich gut.„
Er ſeufzt, drückt ihr die Hand und führt ſie zu dem Bette.
Miß Molly wird entkleidt, und was noch mehr geſchehen,
Wer dieſes frägt, der iſt, wenn er es hätte können ſehen,
Nicht werth, daß ers geſehen hätte.

So

So wird die Eintracht denn aufs neue hergeſtellt;
Sie ſehn ſich jeden Tag, nicht wie zuvor geſchehen,
Mit Zorn und Zankſucht, die des Lebens Luſt vergällt,
Sie ſehn ſich, wie ſich zärtliche und treue Gatten ſehen.
Wie lange hat denn dieſes Glück Beſtand?
Das Waſſer wird verbraucht; und kaum hat ſie davon
Das letzte Maas in Mund genommen,
So hört man ſchon den Lärm ſo arg als jemals wiederkommen.
Die Kutſche wird ſogleich beſpannt
Der Oheim ſchnell beſucht. „Eur Waſſer hat gemacht
„Daß wir uns, ich und mein Gemahl,
„Seit dreißig Tagen innigſt lieben.
„Doch da es mir daran nunmehro will gebrechen,
„So habe ich gedacht
„Euch itzt um fernern Beyſtand anzuſprechen.„
Seht, Nichte! hört man drauf den Alten ſprechen,
Dies Waſſer, welches, wie ihr meynt,
So ſeltne Kräfte hat,
Iſt, jeder kann es euch aus meinem Haus bezeugen,
Gemeines Waſſer nur: ihm ſind auch keine andern Kräfte eigen,
Als die ein jegliches gemeines Waſſer hat.
Seht! eure Schönheit kann das kältſte Herze rühren,
Doch gebet acht, nicht den durch eure Zunge zu verlieren,
Den euch eur Reiz gewonnen hat.
Lernt höflich, lernt gefällig ſchweigen,
Und fordert ihr von mir noch Rath,
So ſeyd, bitt ich, eur ſelber Freund.
Dann iſt, ſelbſt nach dem Urtheil aller Kenner,
Herr John für euch der zärtlichſte der Männer.

Aus meinem Zimmer, den 13 April.

(*) Es kömmt mir jetzo, da ich einen Zeitungsſchreiber abgebe, ſehr wohl zu ſtatten, daß ich der Aſtrologie voll- kom-

(*) Dieſes Stück iſt eine Satyre auf des Hn. D. Swifts Prophezeyungen. Es hatte ſich derſelbe ſeiner vorgegebenen aſtrologiſchen Wiſſenſchaft bedienet, um die Whigs lächerlich zu machen, welche zu Anfange des Jahres 1703 beſtändig von dem Verfalle der franzöſiſchen Macht ſprachen, und der Schlacht bey Almanza, ſowohl als des unglücklichen Erfolges bey Toulon im Jahre 1707 faſt mit keinem Worte gedachten. Hr. Steele bedienet ſich des nämlichen Vorwandes, um der Torris zu ſpotten, die im Jahre 1709 noch immer von Frankreichs Macht und Größe redeten, ungeacht dieſe Monarchie dazumal in ſchlechten Umſtänden war.

kommen kundig bin; denn, auf dieſe Weiſe ſage ich nichts, was großen Herren mißfallen könnte Allein, ich kann dieſe freye Kunſt doch auch nicht ſo entehren, daß ich in Dingen, die mein Vaterland nicht unmittelbar angehen, die Wahrheit verſchweigen ſollte. Ich muß alſo den engliſchen Zeitungsſchreibern widerſprechen, die da verſichern, Frankreich ſtünde in den ſchlechteſten Umſtänden, und ſeine Einwohner ſtürben Haufenweiſe. Ich melde alſo hiemit, daß mich mein Brüſſeliſcher Correſpondent bey ſeiner Ehre verſichert, wie ihm der Pariſer Zeitungsſchreiber, der die Sache ſo gut als Jemand wiſſen kann, berichtet habe, es ſey, ſeit dem der König ſein 63ſtes, oder großes Stufenjahr erreichet hat, kein Franzos geſtorben, der jünger, als Se. Majeſtät iſt; etliche wenige ausgenommen, die bey dem deutſchen Dorfe Höchſtädt umgekommen, nebſt andern, die ſich in Ramelies nicht halten konnten, und alſo zwiſchen Gent und Brügge das Leben einbüßeten. Die Alliirten ſprengen auch andere Sachen aus: ſie ſollten ſich aber, als ſiegende Völker, ſchämen, ſolche Ränke zu gebrauchen. Unter andern wird geſagt, es herrſche in Frankreich ein allgemeines Misvergnügen: und dennoch verſichern zu gleicher Zeit alle meine Correſpondenten, es ſey allda eine ſolche Eintracht zu ſpüren, daß man im Königreiche keinen Biſſen anders, als auf Borg verkaufe.

Drittes Stück.

Sonnabend, den 16 April 1709.

Wills Caffeehaus, den 16 April.

Dieſen Abend wurde von der Jungfer Bignell das Schauſpiel (*), die Frau vom Lande, auf der Bühne von Drury-Lani, aufgeführt. Sie ſelber ſtellte darinnen die Perſon vor, von welcher das Stück den Namen hat,

(*) So heißet ein Schauſpiel des Hn. Wicherley.

hat, ſpielte ihre Rolle durch und durch gut, und drückte alles recht natürlich aus. Der Ehemann, welchen ſie in dieſem Spiele hat, gehöret unter diejenigen lüderlichen Leute, die da denken, ſie können ſich erſt in allen Laſtern herum wälzen, und ſodann, wenn es ihnen gefällt, heirathen, und ſich zur Ruhe begeben. Weil er die herrſchenden Laſter kennt, ſo wählet er ſich ein Weib, welcher ſie etwas ganz unbekanntes ſind; und gründet ſeine Sicherheit darauf, daß ſie zu einfältig iſt, ihn zu betrügen. Der Dichter weiſet, ſo oft es ihm der Charakter erlaubt, daß kein beſſeres Mittel wider die Laſter ſey, als ſie zu verachten; und zeiget aus den Begriffen, die ſich ein noch unverſuchter Menſch von Natur macht, die verſchiedenen Stufen, worauf Standesperſonen, die keine gute Erziehung genoſſen haben, in ihr Verderben rennen. Die Marter des eiferſüchtigen Narren, die er ſich ſelbſt nach ſeinen falſchen Grundſätzen machet, und der Argwohn, den er aus Worten ſchöpfet, die lauter Unſchuld verrathen, geben eine ſehr angenehme und lehrreiche Satyre ab. Der Charakter des Horners (*) ſtellet die Zeit ſehr deutlich vor, in welcher dieſes Schauſpiel geſchrieben worden (**). Tändeln und Lieben war damals die vornehmſte Arbeit, und wer dem Frauenzimmer am ſinnreichſten zuſetzen konnte, war bey Hofe der angenehmſte. Dieſem allein iſt es zuzuſchreiben, daß ein ſo tugendhafter und verſtändiger Mann (***), als Herr Wicherley war, die beleidigte Ehre des Ehebettes, ohne ſie, hat vorſtellen können. Einen rechtſchaffenen Mann mit den ſchwärzeſten Farben nach Verdienſt zu malen, mit ſolchen Betrachtungen vorzuſtellen, wäre damals ein Wunder geweſen, und ein Dichter würde durch den Charakter eines tugendhaften Weltmannes ge-

(*) Ein mit Fleiß gemachtes engliſches Wort, das ſo viel bedeutet, als einen, welcher dem andern Hörner aufſetzt.

(**) Zur Zeit Karls II.

(***) Wicherley hatte ſelber an den verderbten Sitten des Hofs unter Karln II. Antheil.

gezeiget haben, daß er ſeinen Hof nicht kenne; ſo gut, als man jeẞt ſeine Unwiſſenheit verrathen würde (*), wenn man die Zuſchauer durch einen Laſterhaften von dieſer Art zu vergnügen gedächte. Die Jungfer Bignell ſpielete ihre Rolle vollkommen ſchön, und hatte bey ihrer Einfalt ſo viel artiges, daß wir hoffen, ſie werde eine geſchickte Schauſpielerinn werden, und einigermaaßen den Verluſt der Jungfer Verbruggen erſetzen. Ich kann meinen Freunden und Mitarbeitern, **den Verbeſſerern der Sitten**, in ihrem Eifer wider die Schauſpiele keinen Beyfall geben; ſondern ich muß bekennen, daß ein gutes Schauſpiel, welches vor vernünftigen Zuſchauern geſpielet wird, die größte Luſt zu einer guten Aufführung erwecken, und jungen Leuten den ſchönſten und beſten Trieb zu einem vernünftigen und geſitteten Wandel geben muß. Jedoch ich bin ein wöchentlicher Geſchichtſchreiber, und muß meiner Pflicht nachkommen. Ich melde alſo einem gewiſſen jungen Edelmanne, welcher geſtern betrunken in die Loge gieng, daß ſich alle ſeine guten Freunde gewaltig über ihn geärgert haben. Das Frauenzimmer war in beſtändiger Furcht, Worte wider den Wohlſtand zu hören: und den Mannsperſonen war eben ſo bange, weil ſie theils das Frauenzimmer bedauerten, theils übel nahmen, daß er ihnen den Schimpf angethan, und in einer ſo unhöflichen Verfaſſung vor ſie gekommen war. Weil ihn indeſſen der Wein zu keinen groben Reden verleitet hat, ſo iſt es ihm unter der Bedingung vergeben, ſie ja nicht mehr auf dieſe Weiſe zu beleidigen. Ich bekenne mich, wie geſaget, zur (**) **Geſellſchaft der Verbeſſerer der**

(*) Die Königinn Anna führte mit dem däniſchen Prinzen, Georg, einen ſehr exemplariſchen Eheſtand, und hat ſtäts darauf geſehen, daß der Hof ihrem Beyſpiele folgete.

(**) Dieſe engliſche Geſellſchaft iſt ſchon ziemlich alt. Einige Glieder derſelben haben ſo heftig wider die Schaubühne geſchrieben, als kaum von Kirchenvätern oder Mönchen hätte geſchehen können. Sie hatte anfänglich die gute Abſicht, die Geſetze wider die Laſter zu handhaben. Sie

der Sitten. Wir haben, große Laſter und Ausſchweifungen zu beſtrafen, etwas geringere Mittel, als die Bickerſtaffe. Da ich alſo von allen öffentlichen Verſammlungen Nachricht bekommen werde, ſo werde ich bloß auf dasjenige aufmerkſam ſeyn, was wider den Wohlſtand, und die guten Sitten von denen begangen wird, die andern mit beſſern Exempeln vorgehen ſollten. Dieſemnach werde ich, wenn entweder ein ſchönes Frauenzimmer in der Kirche lachet, oder ein junger Herr betrunken in die Komödie kömmt, in meinem folgenden Blatte beydes melden. Denn, ſolche Ungeheuer kann ich ſchon, als ein ehrlicher Mann, nicht leiden.

Nach der Komödie gehen wir ordentlich auf dieſes Coffeehaus, um ein neues Gedicht, oder ſonſt einen Zeitvertreib unter witzigen und aufgeweckten Leuten, die jetzo hier etwas ſeltenes ſind, zu finden. Allein, es iſt zu bewundern, daß es ſo wenig Schriftſteller giebt, da doch die Kunſt, Bücher zu ſchreiben, ein Handwerk geworden und man es darinnen nach gewiſſen und untrüglichen Regeln eben ſo weit, als ein Tiſcher oder Maurer bringen kann. Hievon gab mir das, was der Zeitungsträger eben feil trug, einen deutlichen Beweis. Es war ein **Unterricht an den van der Bank** (*), als eine **Fortſetzung der Einnerung an die Poeten**; ein **Gedicht** (**) **auf die im vorigen Jahre unter Anführung des Herzogs von Marlborough in Flandern glücklich geweſenen Waffen Sr. Majeſtät.** Hier iſt zu merken, daß da der Verfaſſer wahrgenommen, daß die Dichter ſeinen Erinnerungen nicht gefolget ſind, er ſich mit ihnen nicht ferner abgeben

Sie konnte aber nicht beſtehen, weil man bemerkte, daß ſich boshafte Gemüther, welche redliche Leute antaſteten, und ums Geld brachten, in dieſelbige geſchlichen hatten.

(*) Dieſer von der Bank hatte in ſeiner Kunſt ſeines Gleichen nicht; und Niemand wußte das Natürliche im Tapeziren beſſer, als er, in Acht zu nehmen.

(**) Alles dieſes geht auf den Ritter R. Blackmore.

ben wolle. Dagegen hat er den Teppichmacher van der Bank gefunden; deswegen er, um den Helden unſerer Zeit zu erheben, alles zuſammen nimmt, was man einem Teppichmacher vorſagen kann.

Du Künſtler, deſſen Hand die Schönheit der Natur
Auf Gold und Seide bringt; der bald das Feld, bald Flur,
Bald That und Leidenſchaft, beſeelt und nach dem Leben
Durch ein vermiſcht Geſpinſt in Teppich weis zu weben:
Warum beſchreibſt denn du, durch Schatten und durch Licht,
Den Sieg und den Triumph dem frohen Auge nicht?

Gut! Was ſoll denn dieſer Künſtler thun? Um ihm zu zeigen, was für einen groſſen Helden der Dichter im Sinne habe, beſchreibt er ihm ein gutes Pferd,

Das hitzig ſchäumt, und ſpringt, und immer muthig bleibt,
Den Hals erhaben trägt, und ſtolz die Mähne ſträubt.

Was die Unerſchrockenheit, das geſetzte Weſen, die beſtändige Wachſamkeit des Helden betrifft, dafür brauchet er nicht zu ſorgen. Er ſaget dem Künſtler nur überhaupt, ihn ſo groß, als möglich, vor zu ſtellen: thut er es nicht, ſo mag er dafür ſtehen.

Laß ſich der Ruhm und Sieg auf ſeinen Scheitel wagen,
Und lächelnd über ihm die ſanften Flügel ſchlagen.

Auf dieſe Weiſe könnte man ein ganzes Gedicht auf einen noch künftigen Feldzug verfertigen, und darinnen ſowohl als in einem Teppiche einen Platz für die Hauptfigur übrig laſſen, während man an andern Theilen arbeitet. Alſo machet es der Erinnerer eben ſo wie der, den er anführen will. Dieſe Methode muß, wie mich dünkt, ſehr gut für Anfänger ſeyn. Denn vermittelſt dieſer Erfindung iſt Jedermann im Stande, ſogleich ein Recept zu einem Gedichte zu ſchreiben. Man darf nur merken, daß die ganze Kunſt darinnen beſtehe, alles auf zu ſuchen, was man von der Profeßion, deren man ſich bey ſeinem Gedichte bedienen will, ſagen kann. Waller und Denham haben einen **Unterricht für die Maler** geſchrieben: Unſer Schriftſteller geht weiter, und ſchreibt einen Unter-

terricht für die Poeten, d. i. wie er ſie nennet, für die Versmacher. Recht ſo! Der Einfall war gut; deswegen wendet er ſich an die Weber, und will eine neue Art von Teppich auf den letzten Feldzug in Flandern haben. Ich muß geſtehen, daß mir dieſe Erfindung ungemein gefällt, und daß ſie zur Aufnahme der Manufacturen dienen könnte. Denn, geſetzt, es ſchriebe ein witziger Kopf ein Lehrgedicht für die Leinwanddrucker, ſo würde ſchwerlich ein engliſches Mädgen etwas anders, als die Eroberung von Liſle, oder die Schlacht bey Oudenarde, tragen wollen. Dieſe würden gewiß allein und ſo lange Mode bleiben, bis unſere Helden mehrere Muſter zugeſchnitten hätten. Auf die Unterröcke könnte man unmaßgeblich, die kleinen Scharmützel drucken, wenn auf die obern die Belagerungen kommen. Viele fleißige Leute würden zu thun bekommen, wenn man dieſen Vorſchlägen folgte.

Der kleine Herr Dactile, welcher ſich jetzo hier befindet, und ehemals anderthalbe Lieder verfertiget hat, iſt bereits acht Tage mit einem ſehr ſchönen Werke, in eben dieſem Geſchmacke, beſchäfftiget. Er ſchreibt ein Sinngedicht an eine Jungfer, die ſehr ſchön ſtricken kann. Ewig Schade, daß er jacobitiſch iſt! Indeſſen zeiget er ihr in ſeinem Sinngedichte alle Thaten, welche der Prätendent und der Herzog von Burgund im letzten Feldzuge ausgeführet haben, in einen Zwickel zu ſtricken. Es wäre zu lange, alle Künſte und Handwerker zu erzählen, die der Dichter nach den nützlichen Vorſchlägen dieſer Rathgeber beſchäfftigen könnte. Ich will darüber nachdenken, und da jetzo immer neue Abgaben gemachet werden, mit einem ſehr gelehrten Zollbeamten überlegen, was man füglich für eine Abgabe auf Meſſer, Petſchafte, Ringe, Teppiche, gewirkte Betten, Schlaf- und Unterröcke ſetzen könnte, die einen Wahlſpruch enthalten, der auf einen poetiſchen Grund gearbeitet worden.

Aus meinem Zimmer, den 15 April.

Alle rechtſchaffene Leute haben einen natürlichen Trieb, ſo viel möglich, für ihre Anverwandten zu ſorgen. Die Leſer werden mir alſo verzeihen, wenn ich ſie zu dem Schauſpiele die Kriegsliſt einlade, welches mein naher Anverwandter, Hr. Johann Bickerſtaff dieſen Abend aufführen wird. Ich verſichere, daß er mich nicht um dieſe Vorbitte erſuchet hat: ſondern ich habe eine Hochachtung für ihn, theils als für meinen Blutsfreund, theils weil er ein ſehr vertrauter Freund des Hrn Georg Powels iſt, welcher den großen Alexander ehehin an allen Orten ſpielte, ob er gleich itzo bloß auf der Bühne vorgeſtellet wird.

Viertes Stück.

Dienſtag, den 18 April, 1709.

Die Marktſchreyer ſagen, wenn ſie auf der Bühne ihre Curen und Kräuter rühmen, gemeiniglich, ſie bemüheten ſich allein um des gemeinen Beſtens willen, und hätten für ſich keinen Vortheil davon. Zugleich aber machen ſie in ihren Plüſchweſten ſo viel Redens, und erheben ihre Geſchicklichkeit und Großmuth ſo ſehr, daß ſie ſich faſt die Lunge ausſchreyen, bis ſie ein Paket verkaufen; und hiebey keine andere großmüthige Handlung zeigen, als daß ſie um 6 Dreyer, ja um einen Stüber geben, was ſie um eine Krone gebothen haben. Ich bin ſolchen elenden Krämern gram, und habe deswegen den Leſern beſtändig geſaget, daß ich ihnen meine Nachrichten meines Nutzens wegen liefern, und, um ihnen deſto beſſer dienen zu können, Geld dafür nehmen wollte (*). Ich muß geſtehen, daß man mir verſchie-

(*) Die drey erſten Blätter dieſes und die folgenden aber wurden umſonſt ausgetheilet, bezahlet.

ſchiedene andere Mittel, etwas zu verdienen, vorgeſchlagen hat. Ein guter Freund both mir z. E. eine von ihm geſchriebene Abhandlung an, die den Titel hat: **Die Kunſt zu leben, oder, ſich bey vornehmen Leuten beliebt zu machen, in einem Kartenſpiele erläutert.** Allein, da ich gar keines Spieles kundig bin, ſo habe ich dieſes Anerbiethen ausgeſchlagen. Ein anderer rieth mir, ich ſollte, weil ich Geld brauchte, anfangen mediciniſche Praxin zu treiben; allein, weil ich die ſchönen Wiſſenſchaften getrieben, ſo habe ich beſorgt, es möchte mir dieſes nicht gelingen. Ich habe mich alſo zu meinem gegenwärtigen Vorhaben entſchloſſen. Ich melde aber hiebey, daß ich den Vorzug dieſes Werkes nicht bloß in der Wichtigkeit meiner politiſchen Neuigkeiten ſuche; ſondern, wie die lateiniſchen Worte auf dem Tittelblatte lauten (*), ſo giebt mir alles, was ich erfahre, Gelegenheit zu Betrachtungen. Folglich betrachte ich ſowohl neue Perſonen, als neue Sachen. Wenn demnach Jemand das erſtemal für ſchön oder witzig erkläret wird: ſo ſollen meine Leſer die erſte Nachricht ſowohl von der Schönen, und dem witzigen Kopfe, als auch von demjenigen bekommen, an deſſen Stelle ſie befördert worden ſind. Denn, in dieſer Stadt iſt man gewohnt, Niemand zu erhöhen, ohne einen andern zu unterdrücken. Doch will ich mich hüten, von Jemanden etwas zu ſagen, das ihm mit Rechte misfallen könnte; und mich bemühen, denen, die einen Zeitvertreib ſuchen, ſolchen durch eine Verſchiedenheit in den Sachen, und der Schreibart, zu verſchaffen, ohne dadurch andere, die Geſchäffte auf ſich haben, zu beleidigen.

Whits Chocolatehaus, den 18 April.

Alle Herzen ſeufzen anjetzo für zwo Schönen, weche ſeit einiger Zeit die Herrſchaft über die ganze Stadt an ſich gezogen haben. Sie ſind beyde unvergleichlich reizend: allein

(*) Der Vers aus dem Juvenal: Quicquid agunt homines, noſtri farrago libelli.

ſehr viel in ihren Vorzügen unterſchieden. Clariſſe iſt eine angenehme, und Chloe eine lebhafte Schöne. Wer Clariſſen anſieht, erblicket Züge, Farbe und Geſtalt, alles vollkommen. Chloe hat in dieſen Stücken nichts beſonders; Aber im Ganzen etwas, dem man nicht widerſtehen kann. Clariſſe ſieht einen ſchmachtend, und Chloe durchdringend an. Ueber Clariſſen muß Jedermann erſtaunen, und Chloen Jedermann lieben. Wer die Clariſſe betrachtet, iſt anfänglich beſtürzt, als ob er ein ſchönes Gemälde ſähe: und wer die Chloe anſieht, empfindet bey dem erſten Anblicke eine Regung, als ob er ſeinen liebſten Freund fände. Dieſe verſchiedenen Vollkommenheiten hat der große Maler, der letzthin aus Italien gekommen, Hr. Jervoſe, ſchön vorgeſtellet. Er hat Clariſſen durch ſeine Kunſt ſo gebildet, daß ſie ganz einfältig, und an der Quaal ihrer Liebhaber keinen Theil zu haben ſcheint: Chloe ſieht lebhaft aus, und zeiget, ſie kenne ihre Vollkommenheiten, ohne ſich deswegen etwas einzubilden. Clariſſe iſt eine Schäferinn, und Chloe ein Bauermädgen. Ich muß es geſtehen, der Einfall, die Chloe ſo zu malen, zeiget einen großen Meiſter an; denn, ihr Putz, der in einem Strohhute und Bande beſteht, iſt vollkommen gut ausgeſonnen; und ſtellet eine Art der Schönen vor, die die Herzen durch gewiſſe Vertraulichkeit gewinnen, und ſich ſtellen, als liebten ſie und würden geliebt. Die Stärke ihrer unterſchiedenen Schönheit zeiget ſich alſo durch die Wirkungen an ihren Liebhabern. Der Chloe Bewunderer ſind allezeit luſtig und aufgeweckt, und der Clariſſe ihre traurig und tiefſinnig. Wie nun die Liebe die Menſchen zu ganz andern Geſchöpfen machet; ſo machet die Liebe zur Chloe närriſch, und zur Clariſſe raſend. Von beyden Arten haben wir jetzt Beyſpiele. Hier iſt einer, welcher der Chloe zu Liebe pfeift, lachet, ſingt, und Sprünge machet: dorten hat eben einer drey Zeilen an Clariſſen geſchrieben, er iſt darauf in den Garten gelaufen, er iſt wieder gekommen, er hat dieſen Anfang des Briefes zerriſſen, er hat Choco-

cola-

colate verlangt, und iſt, ohne ſie zu erwarten, fort gegangen.

Chloe hat jetzo in dieſem Hauſe ſo viele Anbether, daß ich vor dem Lärmen derſelben in meiner Erzählung nicht fortfahren kann. Ich muß alſo den Verfolg von Clariſſens und Chloens Liebesgeſchichte, und den Gläſern, die alle Nächte auf dieſer ihre Geſundheit getrunken, nebſt den Seufzern, die für jene ausgeſtoßen, und den Liedern, die auf ſie gemachet werden, aufs Zukünftige verſparen.

Wills Coffeehaus, den 18 April.

Briefe vom Hay-market (*) berichten, daß man daſelbſt verwichenen Sonnabend die Opera Pyrrhus und Demetrius mit großem Beyfalle aufgeführet habe. Dieſe Nachricht iſt uns Freunden der Schaubühne gar nicht angenehm. Denn, die Schaubühne ſoll unſern Witz und Verſtand vergnügen, und gleichwohl muß man dieſen zwey Stücken drey volle Stunden abſagen, und ſich der abgeſchmackten Ergötzung der Augen und Ohren allein überlaſſen. Dieſes zeiget alſo mehr von dem Verderben unſeres Verſtandes, als von der Verbeſſerung unſerer Vergnügungen. Daß der Verſtand nichts dabey zu thun habe, iſt aus dem, was dieſe Briefe ausdrücklich melden, offenbar. Denn ſie ſagen, es ſey ein großer Theil des Stückes italiäniſch geweſen, und ein großer Kunſtrichter auf der Galerie in Ohnmacht gefallen; da er geſehen, daß nicht nur Zeiten und Oerter, ſondern ſo gar Sprachen und Völker auf die erbärmlichſte Art mit einander vermiſchet worden. Seine Galle hat ſich bey dieſer Gelegenheit ſo ergoſſen, daß er nächſtens eine Abhandlung wider die Opern herausgeben wird. Denn er beſorgt, ſie möchten uns ſchon zu Friedensgedanken gebracht haben, und, wenn ſie geduldet werden, vollends alle Luſt zum Kriege vertreiben. Er hat ſeinen Entwurf der ganzen Geſellſchaft be-

(*) Das iſt, der Heumarkt, eine Straße, wo man eine Bühne zum Opernſpielen bauen laſſen.

bekannt gemachet, und erkläret, wie dergleichen Dinge zuerſt ſeyn eingeführet worden. Bey dieſer Gelegenheit hat er die Natur der Töne überhaupt betrachtet, und eine wohlgerathene Ausſchweifung von den verſchiedenen Arten des Geſchreyes in London geliefert; worinnen er aus natürlichen und philoſophiſchen Gründen zeiget, warum die Auſtern ausgeſchrien, die Schwefelhölzchen ſingend ausgerufen, und die Rüben und andere Gewächſe, weder ſchreyend noch ſingend, ſondern mit einem gewiſſen nachdrücklichen Tone feil geboten werden, der weder Menſchen noch Thieren natürlich iſt. Er ſcheint hierinnen der Schulmeiſterinn, Fr. Manley (*) vortreffliche Abhandlung, von den Vorſchriften, nachgeahmet zu haben.

Aus meinem Zimmer, den 18 April.

Ich habe mich letztens ſehr ſtark um Nachrichten bemühet, und eben jetzo durch meine fliegende aſtrologiſche Poſt aus der amerikaniſchen Inſel, Felicia, ein Paket Briefe erhalten, die mir viel angenehmes berichten; und melden, daß dieſe Inſel niemals ſo glücklich gelebet, oder ſo gut, als ſeit dem Tode ihres letzten glorwürdigſten Königes regieret worden ſey. Der erſte Staatsminiſter hat ſich, dem Berichte zu folge, mit den geſchickteſten und rechtſchaffenſten Leuten auf das genaueſte verbunden, und die Landesfreyheit, zum Beſten der Religion, der Tugend, und Ehre, zu vertheidigen entſchloſſen! Es ſind dieſe Regenten ſo weiſe und anſehnlich, daß ihre genaue Verbindung nothwendig zum gemeinen Beſten des Volkes abzielen muß. Wie es ſcheint, ſo iſt Camillo Präſident im Staatsrathe, und dadurch die Furcht aller, die ihrer Freyheit und Glückſeligkeit wegen in Sorgen ſtanden, völlig zer-

(*) Dieſe Dame hatte eine Satyre unter dem Titel: Neuigkeiten aus der Inſel Atlantis geſchrieben. Sie ſtand in nicht allzu gutem Rufe, und deswegen machet ſie Herr Steele, der ſie wohl kannte, zur Schulmeiſterinn.

zerſtreuet; denn er wird wegen ſeiner beſondern Redlichkeit, Tapferkeit, Leutſeligkeit und Menſchenliebe von Jedermann hochgeſchäzet. Das zweyte Mitglied dieſes Collegii iſt Horatio, der in allen Staatsſachen die Feder führet. Dieſer Miniſter iſt aller jeztüblichen Sprachen vollkommen mächtig. Er ſteht wegen ſeiner ſtrengen Liebe für die Ehre und das Vaterland im größten Anſehen, und lebet an einem Hofe, der mit den Kunſtgriffen der Höfe nicht beflecket, ſondern eine Zuflucht der Unterdrückten, und ein Schrecken der Verfolger iſt. Martio iſt gleichfalls ein Mitglied dieſes Rathes. Er iſt unerſchrocken in Entſchlüßungen, und des Seeweſens ſehr erfahren. Er iſt berühmt, weil er die franzöſiſche Flotte geſchlagen hat, und darinnen beſonders glücklich, daß er denjenigen, der dem Vaterlande keine großen Dienſte geleiſtet hat, niemals einem würdigern vorzieht. Philander hat ſeine beſondern Vorzüge. Er hat den feinſten Geſchmack an wahren und ächten Ergezlichkeiten, und iſt in Geſchäfften unermüdet; er iſt beredt in Geſellſchaften, angenehm im Umgange, und in allen öffentlichen Verrichtungen vollkommen redlich. Dieſe Briefe fügen noch hinzu, daß Verono, der auch zu dieſem Collegio gehöret, unlängſt nach ſeiner Statthalterſchaft von Patricia abgeſegelt ſey; um die Neigung, welche dieſes Volk gegen ihre Königinn hat, noch mehr zu beſtärken. Dieſer Miniſter iſt ſehr geſchickt, und für die Erhaltung der Freyheit ſo unermüdet beſorgt, als kaum der größte Feind auf deren Umſturz iſt. Die Bemühungen dieſer ſo tugendhaften Perſonen verſchaffen dem Volke mitten im Kriege die ſicherſte Ruhe, und die ungezweifelte Hoffnung, durch ihre Wachſamkeit und Redlichkeit einen dauerhaften Frieden zu genießen.

* * *

* * * * * * * * * * * * * *

Fünftes Stück.

Donnerſtag, den 21 April, 1709.

Whits Chocolatehaus, den 20 April.

Wer nennt die Liebe itzt, noch ferner ohne Zähren,
Da unſre Sitten ſie ſo laſterhaft entehren?
Das Sinnliche von ihr hat man empor gebracht;
Als Tugend aber wird an ſie nicht mehr gedacht.

Alſo hat vorlängſt ein witziger Dichter geklaget: allein, dies Uebel währet noch immer fort; und wenn Jemand, der ein feines Gefühl hat, unſere jungen Leute reden hörete, ſo ſollte er glauben, man könnte nichts als Huren lieben. Eben ſo wahr iſt das, was der Verfaſſer der obigen Verſe, kurz vor ſeinem Tode, von unſern jungen Herren ſagte: „Sie wollen jetzo witzig ſcheinen, wenn „ſie nüchtern ſolche Dinge reden, die man vor dieſem nicht „einmal gerne in der Trunkenheit ſagete.„ Allein, Cupido iſt heut zu Tage nicht nur blind, ſondern auch trunken, und aller ſeiner Sinnen beraubt. Wie könnte ſonſt Celie ſo lange eine Jungfer bleiben, da ſie ſo angenehm im Umgange iſt; Corinne, da ſie einen ſo lebhaften Verſtand, und Lesbie, da ſie eine ſo himmliſche Stimme hat? ja wie könnte Sachariſſe, mit allen Vorzügen ihrer Perſon ſich ſo oft in dem Thiergarten und den Schauſpielen oder an andern öffentlichen Plätzen, wohin ſie ihr armer Schimmel trägt, ſehen laſſen: ohne daß Jemand bey ihrem Anblicke eingenommen würde. Allein, ſo weit iſt es mit der Liebe herunter gekommen, daß, wenn nicht noch der redliche Cynthio getreu wäre, wir ſchwerlich mehr ein Muſter der alten Liebeshelden haben würden. Er hat zwar wenig Urſache, beſtändig zu ſeyn: allein, er hat mehr Ehrfurcht, als Liebe, für ſeine Gemalinn, und ſpricht:

Man ſage ihr nur, daß ich liebe,
Das übrige ſey ihr und dem Geſchick bekannt.

Vielleicht wird ſie durch ein Geſtirn getrieben,
Mich künftig zärtlicher zu lieben;
Der Glücksſtern reicht den Liebenden die Hand.

Es verſichern ihn aber die Sterne, mit denen ich ſehr wohl bekannt bin, daß er ſie niemals bekommen werde. Sollte man dieſes wohl glauben? Ungeacht Cynthio witzig, verſtändig und reich iſt, und ihr ſein ganzes Glück überläßt, ſo iſt doch die Hartnäckige, für die er ſeufzet, in einen andern verliebt; der ſich, ſo lang er bey ihr iſt, im Spiegel beſchauet, und dadurch anzeiget, daß ſie wohl ſeine Buhlerinn, nimmermehr aber ſeine Liebſte werden kann. Nichts deſtoweniger ſchmeichelt ſich der arme Cynthio, welcher eben derjenige iſt, von dem ich in meinem erſten Blatte geredet habe, daß er ſie mit der Sprache ſeiner Augen, nachdem er ſie einmal gefunden, noch gewinnen werde: ungeacht ihre Augen auf denjenigen gerichtet ſind, der ſie nicht anſieht. So macht es das Frauenzimmer. Die Alten haben ſich geirret, wenn ſie die Liebe als einen blinden Knaben malten: ſie iſt vielmehr ein kleiner ſchielender Dieb. Denn, fraget nur die Frau Meddle, welche alle Liebeshändel in der Stadt weis, oder auskundſchaftet: ſie wird bekennen, daß die Liebe ein völlig verwirrtes Spiel iſt. Beſtändig verfolget der Liebhaber diejenige, die vor ihm flieht, und flieht vor der, die ihn ſuchet. Die Natur dieſer Leidenſchaft kann nichts beſſer vorſtellen, als ein kleiner ſchielender Dieb, welcher beſtändig zweyerley Verrichtungen hat. Man gebe nur auf die Clariſſe, ſo bald man ſie ſieht, Achtung; ſo wird man finden, daß ſie mit ihren liebreichen Augen, nachdem ſie die Geſellſchaft umher beſehen, nicht bey denen, die ſie, der Sage nach, heirathen ſoll, ſondern beym Herrn Wildair zwo Secunden ſtehen bleibt, ungeacht er ſie weder anſieht, noch an ſie oder ein anderes Frauenzimmer, gedenket. Doch, Cynthio iſt von ſeiner Schöne unlängſt gegrüßet worden, und darauf wieder ziemlich zu ſich ſelber gekommen. Ich hörete ihn geſtern ſeinem Bedien-

dienten ein Compliment fertig herſtottern; eine Viertelſtunde darnach zählte er bis auf zwanzig; erinnerte ſich, daß er bey einem guten Freunde zu Abend eſſen ſollte, und gieng zur beſtimmten Zeit hin. Ich ließ mich dieſen Morgen um ſein Wohlſeyn erkundigen: und vernahm, daß er ſich noch erinnere, geſtern mit mir geredet zu haben.

Wills Caffeehaus, den 20 April.

Da dieſe Woche heiligen Dingen gewidmet, und keine öffentliche Luſtbarkeit erlaubt iſt, ſo iſt allhier eine kleine Abhandlung bekannt geworden, die den Titel hat: **Vorſchlag zur Beförderung der Religion, an die Gräfinn von Berkeley.** Dieſe Aufſchrift klang ſo beſonders, und verſprach eine ſo neue Art zu denken, daß Jedermann die Schrift las, und ein Vergnügen darüber empfand. Der Verfaſſer iſt ein Mann, der die Welt geſehen hat, und ſie mit gutem Grunde verachten kann. Er muß ſo viel Weisheit als Frömmigkeit beſitzen, und ſich in beyden eine geraume Zeit geübet haben. Er trägt die wahren Urſachen des Verfalles der Religion deutlich und lebhaft vor, ohne einen unzeitigen Eifer blicken zu laſſen: und die ganze Verfaſſung des Buches, ſo wohl Ausdrücke, als Gedanken und Beweiſe, verrathen einen Verfaſſer, dem die Tugend liebenswürdig und das Laſter verächtlich iſt. Einer unter der Geſellſchaft, der auf des Verfaſſers Kenntniß der Welt zielte, ſprach, er ſchriebe wie ein vollkommener Weltmann, und gienge recht geſetzt den Weg zum Himmel.

Aus meinem Zimmer, den 20 April.

Meine vermiſchte Nachrichten ſind ſo beſchaffen, daß ich auch etwas Altes, welches aber gar nicht, oder doch nicht recht bekannt geworden iſt, als neu erzählen kann. Ich gehe dadurch nicht von meinem Vorſatze ab, und mache mich, als ein Schwätzer, keines andern Vorwurfs ſchuldig, als daß ich etwa nicht die zierlichſte Schreibart anwende und die Sache auf eine gemeine Art vortrage. Geſetzt alſo, daß ich etwas bekanntes, ſollte es auch vom Anchiſes

chiſes oder Aeneas ſeyn, in ein neues Licht ſetzte, und dadurch die Leſer zur Liebe und Bewunderung großer Thaten ermunterte; ſo wäre ihnen dieſes hoffentlich etwas, daß ſie zuvor nicht gewußt haben. Allein, ich will ihnen jetzo eine Erzählung von einer wirklich geſchehenen Begebenheit liefern. Ich werde hiedurch nicht nur dem Verdienſte ſolcher Verſtorbenen, die mir, wenn ſie noch lebten, nicht dafür danken könnten, die ſchuldige Ehre erzeigen, ſondern auch beweiſen, daß die geringſten Unterthanen unſeres Königes einen großen Geiſt beſitzen. Sie iſt folgende.

Als die Alliirten Namur belagerten, befand ſich unter dem Regimente des Oberſten, Friedrich Hamilton, unter des Hauptmannes Pincent Compagnie, ein Corporal, Namens Unnion, und ein Gemeiner, Namens Valentine. Dieſe zween Menſchen geriethen über einem Liebeshandel in Uneinigkeit, welche nach und nach in einen unverſöhnlichen Haß ausſchlug. Da Unnion des Valentine Vorgeſetzter war, ſo ergriff er alle Gelegenheit ſeinem Mitbuhler wehe zu thun, und ſeine Bosheit und Rachbegierde an den Tag zu legen. Der gemeine Soldat litte es, ohne Widerſtand; ſagte aber öfters, er wollte ſterben, oder ſich an dieſem Tyrannen rächen. Etliche Monathe giengen hin, da jener dieſen beſtändig beleidigte, und dieſer ſich beſtändig beklagte. Während dieſer wechſelsweiſen Verbitterung wurden ſie beyde zu einem Sturme gegen das Caſtell commandirt, wobey der Corporal einen Schuß in den Schenkel bekam, und zu Boden fiel. Die Franzoſen thaten einen Ausfall, er beſorgete zertreten zu werden, und ſagete zu ſeinem Feinde: Ach, Valentine! könnet ihr mich hier laſſen? Valentine lief ſo gleich zurück, nahm den Corporal unter dem ſtärkſten Feuer der Franzoſen auf den Rücken, und trug ihn durch einen ſo gefährlichen Weg bis zu der Abtey Salſine, wo ihn eine Stückkugel an den Kopf traf. Hier fiel er unter ſeinem Feinde, welchen er noch immer trug, zu Boden. Sogleich vergaß Unnion ſeine Wunde, ſtand auf, riß ſich die Haare aus, warf ſich auf den blutigen Körper, und ſchrie: Ach, Valentine! mußt

du, dem ich ſo übel begegnet bin, meinetwegen ſterben? Ich will dich nicht überleben. Er ließ ſich durch nichts von dieſem Körper wegbringen. Man trug endlich den Todten in den blutigen Armen des Lebendigen hinweg, und alle Soldaten, die ſie begleiteten, und ihre bisherige Feindſchaft wußten, vergoſſen Thränen darüber. Als man ihn in ein Zelt brachte, mußte man ihn mit Gewalt verbinden: allein, er rief beſtändig den Namen Valentine, bejammerte ſein Verfahren gegen ihn, und ſtarb den andern Tag voller Angſt und Betrübniß.

Wer ein edles Gefühl hat, mag urtheilen, welcher von dieſen unglücklichen Perſonen großmüthiger war? Derjenige, der ſeinem Feinde zu Liebe ſein Leben wagte; oder der, welcher einen Verſtorbenen, dem er ſo viel Dank ſchuldig war, nicht überleben wollte?

Wie hoch muß nicht ein Volk, unter welchem ſich ſolche Gemüther finden, ſeinen Ruhm ſchwingen können? Jedoch, es kömmt bey großen Staatsveränderungen, wie Salluſt bemerket, nicht auf die Neigung des Volkes überhaupt, ſondern auf die außerordentlichen Gaben ſeiner Anführer an. Er ſaget bey dieſer Gelegenheit ferner: Rom hätte ſeine Größe weder ſeiner vortrefflichen Staatskunſt zu danken; denn, hierinnen thäten es ihm die Karthaginenſer zuvor: noch ſeiner Tapferkeit; denn, an dieſer würde es von den Galliern übertroffen: ſondern einigen Bürgern, die ihrem Vaterlande zum Beſten gebohren, und zu großen Unternehmungen geſchickt wären. Dies ſaget er, wenn er Cäſars und Catons Bild entwirft. Ich müßte mich in eine Unterſuchung einlaſſen, welche für die gegenwärtigen Blätter zu erhaben wäre, wenn ich zeigen wollte, daß ſich unter uns eben ſo große und geſchickte Staatsleute, als irgendwo, finden. Der Leſer kömmt mir, wie ich glaube, zuvor, und denket von ſelbſten an den Herzog von Marlborough. Es iſt eine angenehme Betrachtung, wenn man überleget, wie die Vorſicht dieſen berühmten Held, in vierzig Jahren, durch alle Stufen des menſchlichen Glückes geführet, und

end-

endlich zum Fürſten und zur Geißel eines Tyrannen gemachet hat, der ehe der große Beförderer ſeines Falles berühmt war, den größten Thron in Europa beſaß. Allein, eine ſolche Größe iſt die natürliche Folge einer vollkommenen Klugheit, eines geſetzten Muthes, einer beſtändig gleichen Gemüthsverfaſſung, einer vernünftigen Ehrliebe, und eines leutſeligen Weſens. Dieſe Gaben ſind die Stufen, worauf er zu ſeiner Größe ſtieg, und die Pfeiler, welche ſie jetzo unterſtützen. Großbritannien hat dieſem ſeinen glorreichen Sohne die glückliche Anführung ſeiner Armeen zu danken, und kann ſich rühmen, daß es einen Helden hervor gebracht habe, welchen die Natur zum Anführer einer heldenmäßigen Nation geſchickt gemacht hat.

Sechſtes Stück.

Sonnabend, den 22 April.

Wills Coffeehaus, den 22 April.

Dieſen Augenblick habe ich ein vornehmes Frauenzimmer, Namens Sappho, beſuchet, welche Verſe machet, ſingt, tanzet, und alles, was ihr einfällt, vornimmt; ohne ſich zu bekümmern, ob es nicht wider ihren Charakter iſt. Denn, man weis ſchon, daß ſie keine Leidenſchaft, als die Selbſtliebe, und keine Thorheit, als die Verſtellung beſitzt. Man ſpricht weiter nichts von ihr, als: **So macht ſie es; und ſo iſt ſie einmal.** Kaum war ich in ihr Zimmer getreten, ſo ſchrie ſie: „O, Hr. Bickerſtaff! Ich bin unglücklich! Ich habe den ſchönen italiäniſchen Fächer zerbrochen, den ich ihnen letztens zeigte, auf „welchem unſere erſten Aeltern, wie ſie einander in den Armen ſchliefen, ſo vortrefflich abgemalt waren. Allein, Malerey und Dichtkunſt ſind ſo genau mit einander verbunden, daß ich mir dieſes Bild noch beſſer vorſtellete, als ich „eben

„eben dieſen Umſtand in unſern zween größten Dichtern „las. Sehen ſie, hier ſind Miltons und Drydens Stellen. „Milton denkt überall vollkommen richtig und natürlich, „wenn er im achten Buche des **verlohrnen Paradie-** „**ſes** (*), den Adam ſich ſelber auf eine unnachahmliche Weiſe „beſchreiben läßt. Allein, keine Beſchreibung iſt ſchöner, „als da er in folgenden Zeilen ſeine Gedanken bey ſeinem „Schlafe, bald nach der Schöpfung, beſchreibt.

Ich rief ein jedes Geſchöpf und konnte doch nicht erforſchen,
Wer mir den erſten Hauch durch ſeinen Othem verliehen,
Und wenn ich dieß glückliche Licht zum erſtenmale geſehen:
Ich ſank darum auf den grünen und blumichten Raſen danieder,
Und überließ mich allhier zuerſt dem ruhigen Schlummer,
Die nicht mehr fühlenden Sinnen wurden ſogleich betäubet,
Und Unruhleer ſchien ich mir, ohn es ſelber zu merken,
Ins vorge Nichts, in meinen erſten Zuſtand verſetzet.

„Aber dem häßlichen Manne, dem Dryden, kann ichs nicht „verzeihen, daß er in ſeinem **Stande der Unſchuld** (**) „unſerer erſten Mutter die nämliche Furcht vor der Ver- „nichtung, aber bey ganz anderer Gelegenheit, beylegt. „Adam bedienet ſich, beym Milton, ſolcher Ausdrücke, weil „er in ein angenehmes Entſetzen und Erſtaunen geräth: „Eva ſieht ſich hingegen in der Ohnmacht einer verliebten „Entzückung. Doch ſind die Verſe ſchön, ob ich gleich die „Gedanken darinnen nicht für natürlich halte. Ich will „ſie leſen.

Wenn dein beredtes Aug aufs meine ſchmachtend blicket,
Und deine Zärtlichkeit umarmend mich entzücket;
Fühl ich zuerſt, wie mich ein ſeltner Schaur bewegt:
Ein ungewiſſes Feur, mein Wunſch wird dann erregt,
Erſtaunung folgt darauf, und ſeliges Vergnügen
Seh ich dann um mich her von allen Seiten fliegen,
Und ſprachloß in der Luſt und in dem ſüßen Traum
Glaub ich ſelbſt meinen Geiſt und mein neu Weſen kaum.

Sie

(*) Dies iſt das ſchönſte engliſche Heldengedicht.

(**) So heißt ein Werk dieſes Dichters.

Sie fuhr fort, und ſagete von ungefähr noch tauſend ſchöne Sachen: allein, ſo verworren, daß man hätte geſtehen ſollen, ihr Witz wäre mehr eine Wirkung des Glückes, als der Vernunft und Ueberlegung. Nachdem ich von ihr hieher geflüchtet war, ſo traf ich hier einen Kunſtrichter an, der zween große Dichter, den Virgil und Homer, beurtheilete. Er bemerkete, daß Virgil die Beynamen, welche er ſeinem Helden giebt, ſorgfältiger als Homer ausſuchet. Homers gewöhnliches Beywort, ſagete er, iſt πόδας ὠκὺς, oder ποδάρκης; und die Kritikverſtändigen haben oft an ihm getadelt, daß er der geſchwinden Füße des Achilles gedenkt, Achilles mag ſtehen, ſitzen, liegen, fechten, eſſen, trinken, oder in Umſtänden ſeyn, die ſich zum Laufen und zur Behendigkeit gar nicht ſchicken. Virgil giebt dem Aeneas gemeiniglich den Beynamen Pius, oder Pater. Ich habe alſo, ſagete er, in allen Stellen, wo ſich einer von dieſen Beynamen nicht zu der Handlung des Helden ſchicken würde, geſuchet, ob ich nicht eben den Fehler, wie bey dem Homer, finden könnte. Ich halte für eine ſolche Stelle diejenige, da er mit der Dido in der Höle ſitzt, und Pius Aeneas abgeſchmackt, Pater Aeneas aber lächerlich klingen würde. Allein, der Dichter hat ſtatt dieſer Wörter mit Vorbedacht das Wort Dux Troianus gebrauchet.

(*) Speluncam Dido Dux & Troianus eandem
Deueniunt - - - - - - -

Dieſen Beynamen hat er noch zweymal, in der Göttinn Juno Erzählung, und in ſeiner eigenen gebraucht. Denn, er wußte wohl, daß eine weichliche That noch wohl mit einem Soldaten beſtehen könnte, ob ſie ſich gleich weder mit der Keuſchheit eines frommen Mannes noch mit der Ernſthaftigkeit des Vaters eines Volkes reimet.

Griechiſches Coffeehaus, den 22 April.

Da man jetzo in andern Gegenden dieſer Stadt von nichts, als von dem Feldzuge redet, ſo beſchäfftigen wir uns allhier den Abend über mit Unterſuchung der Alterthümer,

(*) Aeneid. IV. 124.

thümer, und halten alles für neu, was uns eine neue Einſicht giebt. Alſo machen wir zum Zeitvertreibe ein Tageregiſter über Homers Ilias.

Im Anfange dieſes Gedichtes kömmt Chryſes, ein König von Chryſeis, und Prieſter des Apolls, und verlangt ſeine Tochter zurück, die beym Uebergange der Stadt weggenommen, und dem Agamemnon zu ſeinem Antheile an der Beute war gegeben worden. Sie wird ihm abgeſchlagen, und Apollo hierüber ſo erbittert, daß er die Griechen neun Tage lang mit vergifteten Pfeilen beſchießt, und dadurch unter ihnen eine Peſt verurſachet.

Den zehnten Tag verſammlet Achill den Kriegsrath, und Kalchas muß vorſtellen, daß man, den Apollo zu beſänftigen, die Chryſeis zurücke geben ſoll. Agamemnon und Achilles kommen hart an einander: Agamemnon aber will ſeine Gefangene ſo lange behalten, bis er an ihrer Stelle die Briſeis hat. Nach einem langen Streite, worinnen Agamemnon des Achills Tapferkeit auf das ſchönſte ſchildert, entſchließt er ſich, die Chryſeis ihrem Vater wieder zu geben, und zween Herolde zu ſchicken, welche dem Achill die Briſeis nehmen ſollen. Achill iſt hierüber voller Kummer und Verzweiflung. Seine Mutter Thetis ſpricht ihm in ſeinem Anliegen Troſt zu, mit der Verſicherung, daß ſie ſeine betrübten Umſtände dem Jupiter melden wolle. Allein, dieſer konnte ſie nicht anhören, weil er den Abend zuvor beſchloſſen hatte, ſich ein paar Tage jenſeit des Meeres mit den unſchuldigen Mohren zu beluſtigen.

Den 21ſten nach der Chryſeis Ankunft begiebt ſich Thetis mit anbrechendem Tage zum Jupiter. Das Mittel, ſie zu befriedigen, war, daß er die Griechen überreden wollte, die Trojaner anzugreifen, damit ſie erfahren möchten, was es nütze den Achill zu verachten, und nicht zum Beſchützer zu haben. Er befiehlt dem Agamemnon noch dieſe Nacht im Traume, ſie an zu greifen, und dieſer läßt ſich die Hoffnung blenden, daß er ſiegen, und eine Stadt einnehmen ſoll, ohne die Ehre mit dem Achill zu theilen.

Er

Er beruft den 22ſten frühe den Kriegsrath, und erzält ihm ſeinen Traum, nachdem er ſich vorher geſtellet hatte, als wollte er die Belagerung aufheben, und nach Hauſe gehen. Er entſchließt ſich hierauf, nebſt dem Neſtor und Achilles, zum Angriffe.

Der 23ſte Tag iſt voller merkwürdigen Begebenheiten, die von dem Anfange des zweyten Buches (*) bis in das achte dauren. Die beyden Armeen rücken gegen einander aus: Hektor aber thut den Vorſchlag, daß Menelaus und Paris, als die Perſonen, welche der Streit eigentlich angienge, denſelben durch einen Zweykampf endigen ſollten. Menelaus hat faſt den Vortheil in Händen; ſo jagt ihm Minerva auf einmal eine Furcht ein. Hierauf greifen einander die beyden Armeen an, und die Trojaner verlieren. Apollo macht ihnen friſchen Muth; und ſie treiben den Feind zurücke. Sie müſſen aufs neue weichen; allein, Hektor ſtellt den verlohrnen Sieg wieder her, und ſchlägt ſich mit dem Ajax. Die Götter kommen ſelbſt ins Treffen; Juno und Minerva zu den Griechen, und Apollo und Mars zu den Trojanern. Allein, Mars und Venus werden beyde vom Diomedes verwundet.

Auf den Abend des 23ſten wurde Stilleſtand gemacht, um die Erſchlagenen zu begraben, worauf die Griechen eine große Schanze, zur Sicherheit ihrer Schiffe, aufwerfen. Man hält auf beyden Seiten Kriegsrath. Den 24ſten geht das Treffen von neuem an: allein, zum Nachtheil der Griechen, welche hinter ihre Verſchanzungen zurücke getrieben werden. Agamemnon will über dieſen ſchlechten Fortgang verzweifeln, und trägt dem Kriegsrathe vor, ob man

(*) In dem II. Buche kömmt keine Schlacht vor. Nur Paris und Menelaus ſchlagen ſich in dem III; die beyden Armeen aber kommen erſt gegen das Ende des IV Buches an einander; wie man aus dem Inhalte, welchen die Frau Dacier jedem Buche ihrer franzöſiſch überſetzten Ilias voran geſchicket hat, ſehen kann.

nicht von dem Unternehmen gar abſtehen, und von Troja wegziehen wollte. Allein Neſtor beweget ihn, ſich mit dem Achill zu verſöhnen, und ihm die Briſeis mit anſehnlichen Geſchenken zurücke zu ſchicken. Ulyſſes und Ajax werden hierauf zu dieſem Helden geſchickt: der aber noch immer unverſöhnlich zornig iſt. Ulyſſes geht nach ſeiner Wiederkunft des Nachts mit dem Diomedes auf die Verkundſchaftung des feindlichen Lagers aus. Sie finden die Schildwachten ſchlafend, begeben ſich in daſſelbe, und richten ein großes Blutbad an. Rheſus, welcher eben den Trojanern neue Mannſchaft aus Thracien zugeführet hatte, wurde in dieſem Gefechte niedergemachet. Hier hat das 10de Buch ein Ende. Den Verfolg dieſes Tageregiſters wollen wir in dem nächſten von hieraus datirten Artikel einrücken.

Aus meinem Zimmer, den 22 April.

Da in der Geſellſchaft, in welcher ich mich geſtern befand, von den zween großen Feldherrn jetziger Zeit, dem Herzog von Marlborough und dem Prinzen Eugen, die Rede war; ſo gerieth ich hiedurch auf eine Betrachtung über den Alexander und Cäſar, als die zween größten Helden, die vor unſerm Jahrhunderte bekannt geworden ſind. Will man ſich ihre Charaktere vorſtellen, ſo darf man nur ihr Verfahren in ähnlichen Fällen unterſuchen. Man muß bekennen, daß der eine einen eben ſo großen Geiſt, als der andere hatte: allein, Cäſars Geiſt war ordentlicher, und mit mehr Klugheit und Vorſicht ausgerüſtet. Dies ſieht man augenſcheinlich in einem gewiſſen Umſtande ihres Lebens, in welchem ſie ihre verſchiedenen Gemüthsarten recht ſcheinen entdecket zu haben. Wenn Alexander nach einer langen Folge von Siegen ſeine Soldaten immer weiter führen will, ſo werden ſie eins, ihm nicht mehr zu folgen. Eben dieſes Bezeigen finden wir von Cäſars Armee, als er mitten im Anzuge wider den Arioviſt war. Laßt uns das Verfahren unſerer zween Heerführer in einer ſo kützlichen Sache be-

betrachten. Alexander ſtellt ſich an die Spitze ſeiner Armee, wirft ihr ihre Feigheit und Kleinmuth vor, und ſaget am Ende deutlich, er wollte weiter gehen, wenn ihm auch kein Mann folgen ſollte. Gewiß, dies zeiget eine außerordentliche Kühnheit an: allein, wie würde es ihm ergangen ſeyn, wenn ſeine Rede keine gute Wirkung gehabt, und die Soldaten ihn beym Worte gehalten hätten? Es kömmt mir dieſer Streich eben ſo vor, als wie derjenige, den Hr. Bays in der **Wiederholung** (*) machet. Um ſeine Zuſchauer gleich nach der Vorrede klatſchen zu hören, kömmt er, und hinter ihm ein häßlicher Kerl in einer Pelzmütze, heraus, und ſpricht: die Zuſchauer ſollten ſein Schauſpiel billigen, oder er wollte ſich hieher legen, und den Kopf abſchlagen laſſen. Gut! für den Poeten, wenn ſie klatſchen; wo nicht, ſo darf ſich nur der Scharfrichter zu ſeinem Amte gefaßt machen. Cäſar läßt die Wirkung ſeiner Rede von keinem ſo ungewiſſen Zufalle entſcheiden. Er zeigt ſeinen Leuten auf das verbindlichſte, wie ſie ſich ohne Urſache fürchteten, und ſchließt, daß er ſich allein mit der zehenden Legion, wenn ſonſten keine gehen wollte, auf den Weg begeben wolle; denn, er wäre, wenn ſie auch alle von ihm abfallen wollten, von dieſer ihrer Treue und Tapferkeit gewiß. Allem Anſehen nach hatte dieſe Legion ſo wenig Luſt zu marſchiren, als die andern: allein, es geſchah doch, was natürlicher Weiſe geſchehen mußte. Die zehende Legion ließ ſich die Lobeserhebung ihres Generals zur Ermunterung dienen, und dankete ihm für ſein gutes Zutrauen: die übrigen ſchämten ſich, daß ſie geringer ſeyn ſollten, und verſicherten ihn, daß ſie ihm ſo gut, als jeglicher anderer Theil der Armee, wohin er ſie führen würde, folgen wollten.

(*) So heißt eine engliſche Komödie, welche ein ſehr ſinnreicher Herr, als eine Satyre, worinnen er die Schauſpielſchreiber ſeiner Zeit, beſonders aber den berühmten Dryden lächerlich machet, verfertiget hat. Hr. Dryden kömmt darinnen unter dem erdichteten Namen des Bays vor.

Siebendes Stück.

Dienſtags, den 26 April, 1709.

Die Erfahrung, daß Spötter zu Schanden werden, iſt ſo richtig, daß ich nun das traurige Beyſpiel davon habe, und in Vergleichung gegen das Feuer in meinen erſten Blättern, jetzo eben ſo todt bin, als ich damals den Herrn Patridge ſchilderte. Könnte ich es anders machen, ſo würde ich verwichenen Sonnabend nicht ein Tageregiſter von der Belagerung von Troja für etwas neues ausgegeben haben. Allein, der Menſch kann niemals für ſich Bürge ſeyn. Die größten Helden werden manchmal furchtſam, die witzigſten Köpfe närriſch, und die größten Staatsleute Grillenfänger. Doch, ich will meine Sache nicht entſchuldigen oder bemänteln. Denn, da ich mir die Nativität geſtellet habe, ſo habe ich gefunden, daß ich nicht länger, als bis zwo Minuten nach Mitternacht zwiſchen den 18 und 19 künftigen Monaths, werde mittelmäßig witzig ſchreiben können. Bis auf dieſe Zeit, aber nicht länger, werde ich noch etwas liefern können; wenn anders nicht ein Jeder ſelbſt ſeine Liebesgeſchichte, oder andere zu meinem Vorhaben ſich ſchickende Begebenheiten überſendet. Im Falle Manns- oder Weibsperſonen dem Ritter Iſaac Bickerſtaff, der bey Hrn Morphews, unweit den Buchhändlern, bey der Pfenningpoſt wohnet, ihre freudigen oder betrübten Umſtände melden wollen: ſo ſollen ſie zu ihrem Vortheile ſo lebhaft beſchrieben werden, als Gervaſe die ſchöne Chloe gemalet hat. Allein, weil ich fühle und bekennen muß, daß ich ohne dieſen Beyſtand nicht vier Wochen länger witzig ſeyn werde: ſo halte ich es für das Beſte, dieweil ich noch völlig geſund und verſtändig bin, meinen letzten Willen und Teſtament folgender Geſtalt zu machen.

Zuvörderſt vermache ich den Billetkäufern auf der Börſe zu London, zur Sicherheit deſſen, was ihnen täglich anvertrauet wird, alle meine unbeweglichen Güter, welche dieſer anſehnlichen Geſellſchaft auf ewig verbleiben ſollen.

Ferner, da ohne baar Geld mit liegenden Gründen nicht viel zu machen iſt, ſo verlaſſe ich, außer meinen Mobilien, meine Bärenhaut (*), welche ich verſchiedenen Geſellſchaften in dieſer Stadt, im Nothfalle gelehnet habe, gedachter Geſellſchaft auf ewig, als ein unwiederrufliches Eigenthum.

Ferner beſtimme ich eine gewiſſe Anzahl von vorbemeldten Herren, daß ſie die bey den Zöllen zu leiſtenden Eidſchwüre (**), für alle in die Stadt ein zu führende Waaren, ablegen; und verordne ausdrücklich, daß nur einige auserleſene Mitglieder, nicht aber alle die zur Geſellſchaft gehören, meineidig werden.

Ferner, verbiethe ich allen Adelichen und Standesperſonen, auf den Handel, der bey und auf der Börſe getrieben wird, zum Schaden und Nachtheil beſagter Billetkäufer Acht zu haben.

Alſo habe ich bisher meinen letzten Willen, wegen meiner unbeweglichen und beweglichen Güter ſo kurz und verſtändlich erkläret, als immer in einer Willensverordnung, welche die Gelehrten noch nicht erläutert haben, geſchehen kann. Da ich aber auch eine geheime Wiſſenſchaft be-

(*) Auf dem Gange bey der Börſe, und nach der Sprache derjenigen, welche die öffentlichen Grundſtücke kaufen, heißen die, welche kaufen, was ſie nicht bekommen können, oder verkaufen, was ſie nicht haben, Bären; andere aber, die das gekaufte bezahlen können, oder verkaufen, was ſie wirklich haben, Ochſen.

(**) Die meiſten Zölle ſind nach dem Werthe der Waaren eingerichtet. Da dieſer etwas ſo ungewiſſes und unbekanntes iſt, daß Kaufleute, die ein zartes Gewiſſen haben, den dabey erforderten Eid nicht ablegen können; ſo giebt es Leute, die nicht ſo gewiſſenhaft ſind, und für andere ſchwören, die ſich nicht für ſich ſelbſt zu ſchwören getrauen.

ſitze, ſo habe ich von Natur auch das Recht, meine natürlichen und andern Gaben auf eine rechtsbeſtändige Weiſe zu vermachen. Ich vermache alſo

Ferner meine Keuſchheit allen Jungfrauen, die ſich nicht haben behandeln laſſen (*).

Ferner meine Herzhaftigkeit allen, die ſich ihrer bedrängten Freunde ſchämen (**); allen die in Geſellſchaften niederträchtig ſind, und allen, deren Tapferkeit nur in den Worten beſtehet.

Ferner, da reiche Leute nur Reichen vermachen, ſo vermache ich meinen Witz denen, die ſich bereits für witzig halten; falls ſie aber dieß Vermächtniß nicht annehmen, ſo vermache ich ihn dem Bentivolio (***), damit er ihn zur Vertheidigung ſeiner Werke, wenn er ſie heraus giebt, gebrauchen kann.

Ferner meine Gelehrſamkeit den Ehrengliedern (†) der königlichen Geſellſchaft.

Mit meinem Leichname wird man folgender maaßen verfahren.

Da meine Augen die Teraminte künftig nicht mehr ſehen werden, und da mein Herz nicht ferner um ſie ſeufzen wird, das iſt, da dieſer Leib wiederum zu Erde wird; ſo will ich, daß man ihn auf eine meinem Stande gemäße Art be-

(*) Dieſer Ausdruck erinnert mich an eine Begebenheit, die ich einſtens von der Königinn Anna, aus dem Hauſe Oeſterreich, las. Man ſchlug ihr ein gleiches, unter Anbiethung vieler Millionen vor. **Ey, ſagete ſie, man möchte auch noch ſo viel biethen.**

(**) Der Verfaſſer will von denjenigen Parlamentsgliedern reden, die bey bedenklichen Fällen einen Abtritt nehmen, oder nichts reden, wenn ſie fürchten, die Entdeckung ihrer Meynung möchte ihnen ſchädlich ſeyn.

(***) Viele haben geglaubet, es ſey hier vom D. Bentley die Rede: andere haben auf den Ritter R. Blackmore gerathen.

(†) Es giebt in der königlichen Geſellſchaft keine Ehrenglieder. Man kann aber dieſen Titel denenjenigen wirklichen Gliedern beylegen, die nur, wegen ihres Standes, oder wegen eines Geſchenkes, um der Geſellſchaft Ehre zu bringen, darein ſind aufgenommen worden.

begrabe. Da nun einige ſtreiten, ob wirklich ein Iſaac Bickerſtaff in der Welt iſt: ſo ſoll Niemand meiner Leiche folgen, der das wirklich iſt, wofür er angeſehen wird. Vielmehr lade ich zu dieſer Feyerlichkeit nur diejenigen ein, die in ihrem Leben verſtellte Leute, oder, wie die Lateiner ſagen, Perſonae geweſen, und für das angeſehen werden, was ſie wirklich nicht ſind.

Meinen Leichnam ſollen ſechs Wächter tragen, die niemals bey Tage geſehen worden.

Das Leichentuch ſollen ſechs Perſonen halten, die ſich für die angeſehenſten, reichſten und mächtigſten ausgeben, und es in der That nicht ſind. Die zween erſten ſollen ſeyn, ein halbſtudirter Advocat, und ein geübter Richter; die zween folgenden, ein Chymiſt, und ein Projectmacher; und das dritte Paar ein Geldeintreiber, und ein armer Hofmann.

Damit aber meine Leiche dasjenige, was in der That gemeiniglich alle ſind, nämlich eine vollkommene Komödie werde, und alle Leidtragende, wie gewöhnlich ein bloßes Schauſpiel vorſtellen; ſo verlange ich lauter ordentliche Schauſpieler zu Leichenbegleitern. Ich bitte alſo die Frau Barry (*) gehorſamſt, noch einmal zu ſpielen, und meine Wittwe vor zu ſtellen. Wenn ſie beym Eintritte in die Kirche ohnmächtig wird, ſo ſollen ſie der luſtige Hr. John Falſtaff, und der muntere Hr. Harry Wildair (**) halten. Ich erſuche den Herrn Pinkethman, ihr in Kardinals- und den Herrn Bullock, in Geheimerrathstracht zu folgen. Um endlich die Trauer vollkommen zu machen, ſo bitte ich alle Frauenzimmer, die an den Fenſtern ſtehen, mit der Frau Barry zu weinen, weil ſie entweder Weiber oder Wittwen zu werden hoffen. Alle diejenigen, die ſonſt nichts zu thun haben, lade ich ein, Handſchuhe und Flöre ab zu holen.

Nachdem ich alſo mit dem großen Könige von Spanien, Karl V aller Ehre auf dieſer vergänglichen Welt ent-

(*) So heißt eine berühmte Schauſpielerinn.

(**) Dieß iſt der Name von zween engliſchen Schauſpielern.

ſaget habe; ſo bekenne ich, um meine Gleichgültigkeit gegen alles, und meine Entfernung von allem Eigenſinne zu bezeugen, daß ich eben ſo gerne zu leben, als zu ſterben wünſche. Ich überlaſſe es alſo meinen Leſern, ob ſie mir lieber etwas von ſich wollen wiſſen laſſen, oder ob ich ihnen ferner nichts mehr von mir melden ſoll.

Whits Chocolatehaus, den 25 April.

Da der Oſtertag eine Zeit iſt, wo man ſich gemeinhin mit geringen Gegenſtänden, z. E. mit Liebesgeſchichten gemeiner Leute, und mit ſchlechten Komödien unterhält; ſo giengen ich und der Oberſt Ramble dieſen Morgen früh aufs Land, wo wir alles mit Schäfern und Schäferinnen bedecket fanden; nur daß ſie nicht ſo einfältig, als die Schäfer in Arkadien (*) waren. Jedes Paar wußte mehr, als nöthig iſt, einen verliebten Landmann vor zu ſtellen. Indem wir die Menge um uns betrachteten, ſo ſahen wir von ferne einen Haufen, der nach der Kirche des H. Pankratius zueilete (**). Ungeacht er nun ganz ordentlich gieng, ſo dünkte uns doch, wir ſähen einen Menſchen, der mit einem Degen durchbohret worden, und bey jedem Tritte umfallen wollte, von einer Weibsperſon aber, die ihm zur Seiten war, gehalten wurde: die übrigen folgeten ihm Paar und Paar nach. Als wir näher hinzu kamen, ſahen wir mit Verwunderung, daß es Hr Guardeloop, unſer beyder franzöſiſcher Schneider war, der in Begleitung guter Freunde, die Ladenjungfer der Frau Depingle zur Kirche führte, um ſich mit ihr trauen zu laſſen. Sein hoch gegürteter Degen und ſein gebückter Gang, welchen Leute von dieſer Profeſſion ordentlich haben, macheten, daß es von ferne ſchien, als wenn er mit dem Degen durchſtochen wäre, und eben itzt hinfal-

(*) Es iſt ein Roman, welchen eine Gräfinn von Pembroke faſt in eben dem Geſchmacke, wie die Aſträa, verfertiget hat.

(**) Eine kleine Pfarrkirche, eine Meile von London, wo man ſich bequemer und wohlfeiler, als in der Stadt kann trauen laſſen.

fallen wollte. Da es ein regnigter Morgen war, ſo glaubte ich an dieſem Kirchgange ein lebhaftes Bild ihres künftigen Eheſtandes zu erblicken. Es ſchien, als wenn beyde wünſcheten, nach Verlauf eines Monaths wieder von einander abgeſondert zu ſeyn; und doch führten ſie einander am Arme, und fielen, wenn ſie an eine Pfütze kamen, nur deſto tiefer hinein, je mehr ſie ſich vergeblich bemüheten, einander heraus zu helfen. Dem Bräutigam war die Feder auf dem Huthe niedergedrückt, und von den Schuhen hatte er einen Abſatz verlohren. Kurz, er war durchgehends ſo naß geworden, daß nicht ein Fingerbreit an ihm war, der nicht ſchon einen Ehemann verrieth. Man wird mir vergeben, daß ich über einen ſo elenden Aufzug lache. Wir begleiteten ihn in die Kirche, und warteten, bis die unwiederruflichen Worte von unſerer Braut ausgeſprochen waren; worauf wir uns, ſo geſchwind als möglich, wieder in die Stadt begaben. Ich faßte den Entſchluß, wenigſtens vier und zwanzig Stunden lang alle verheirathete Perſonen, oder die im Begriffe ſtunden es zu werden, zu meiden. Ich machte mich alſo fertig, und beſuchte die eingebildete Florimelle, bey welcher ich ihren Liebhaber, den Oberſt Picket, antraf, der eben aus dem Felde gekommen war. Er iſt ein Mann, der bey aller Ehre und Verdienſten ein Phantaſt bleibt, und ſie iſt eine von den Damen, die bey aller Unſchuld, und allem Verſtande eine der vornehmſten Buhlſchweſtern vorſtellet. Man kann leicht erachten, daß ſich dieſe Leute einander bewundern müſſen. Sie ſaget, der Oberſte ſey der geſchickteſte Reiter in England, und er, ſie ſey das beredteſte Frauenzimmer. Allein, er verſteht ſo wenig was witzig iſt, ſo wenig ſie weis wie man zu Pferde ſitzt. Dieſe zwey Leute beſuchen ſich einander täglich, und ſie ſowohl als andere, bilden ſich ein, daß ſie einander heirathen werden. Allein, hiezu kann es niemals kommen. Denn, an ſtatt ſich gegen einander zu erklären, redet ein Jedes beſtändig nur von ſich ſelbſt. Er iſt zufrieden, wenn er ſie überzeugt, daß er ein rechtſchaffener Cavalier, und wohlver-

dien-

dienter Mann ſey; und ſie, wenn ſie ihn überredet, daß ſie alle Vollkommenheiten ſowohl des Körpers als des Geiſtes beſitze. Weiter ſuchen ſie nichts. Er erzählet ihr, wie er ſeine Soldaten bey dieſem oder jenem Paſſe geſtellet, und wie viel er da oder dorthin abgeſchicket habe; dagegen ſaget ſie ihm, mit was für Staat ſie dieſen oder jenen Tag bey Hofe erſchienen, und was man ihr die Woche darauf für Heirathen angetragen habe. Sie ſcheint die Namen ſeiner Soldaten mit Verwunderung zu hören, und nur zu warten, um ihm die Liſte ihrer Liebhaber zu zeigen. Sie reden mit einander, nicht um ſich zu erklären, ſondern um einander zu loben. Sie ſind einander ſo ähnlich, daß ſie ſich niemals mehr nähern können, wie zwo Parallellinien, die beſtändig neben einander fortlaufen, ohne jemals zuſammen zu kommen.

Wills Coffeehaus, den 25 April.

Dieſen Abend wurde das Luſtſpiel **die Wäſſer von Epſom** vom Herrn Bullock aufgeführet, der außer ſeinem großen Witze und Verſtande, auch eine beſondere Gabe beſitzt, einen Narren vorzuſtellen, und alſo die Rolle des Biskets vortrefflich machete. Ich kann ſeine Geduld ſich prügeln zu laſſen, in der That nicht genug bewundern. Er ſtellt ſich auf den Theater ſo natürlich und vollkommen närriſch, daß man ſich ſelber die Peitſche in die Hand wünſchen muß, um ihn nach Verdienſte zu züchtigen. Geſchickte Schauſpieler halten es für ein Glück, ſolche Perſonen auf zu ſtellen, die ihre Rolle gut machen. Ich muß daher alle guten Schriftſteller verſichern, daß wenn ſie einmal ein Schauſpiel verfertigen wollen, worinnen Hr. Wilhelm Pinkethman den Herrn Bullock, oder dieſer jenen prügelt, dieſe zween Schauſpieler hier ihre größte Stärke beweiſen, und mir, wiewohl nach einem beſondern Geſchmacke, beſſer gefallen, als die ernſthaften Auftritte des Brutus und Caſſius, des Antonius und des Ventidius. Das ganze Luſtſpiel war ſchön, und ſtellete die Art zu leben des Pöbels auf eine natürliche und ſcharfſinnige Weiſe vor.

* * * * * * * * * * * * * *

Achtes Stück.

Donnerſtags, den 28 April 1709.

Wills Coffeehaus, den 26 April.

Das Schauſpiel (*) die Hahnreye zu London, wurde dieſen Abend vorgeſtellet; und die Zuſchauer ſchienen dazu ausdrücklich gewählt zu ſeyn, weil ſie ſich über eine Menge von laſterhaftem und abgeſchmacktem Zeuge ſo erfreueten. Eugenio, ein Mann von gutem Geſchmacke, wurde bey dieſer Gelegenheit ſehr unwillig, da er die menſchliche Natur ſich zu einem ſo verächtlichen Vergnügen herunterlaſſen ſah, und gerieth darüber auf die ſchönſten Gedanken. Ich bedaure, ſprach er, unter allen Menſchen Niemand mehr, als die Schauſpieler. Sie ſollten von rechtswegen Verſtand und guten Geſchmack beſitzen; aber ſie ſehen ſich genöthiget ſolche Dinge vorzuſtellen, deren ſie ſich vernünftiger Weiſe ſchämen, und den Zuſchauer, der es billiget, haſſen müſſen. Die einzige Vergeltung für ſo niederträchtige Gefälligkeiten können ſie allein von Standesperſonen erhalten, denen ſie die vortrefflichen Stücke des Shakeſpears, und anderer ihre vorſtellen, die man niemals, ohne von der Ehre und Menſchlichkeit gerühret zu werden, ſehen kann. Hier werden die erhabenen Empfindungen durch den Dichter geſchildert, und von dem Schauſpieler vorgeſtellet, und ſie machen auf eine von Natur erhabene Seele vortreffliche Eindrücke. Wenn dergleichen Schauſpiele für den Geſchmack aller Leute wären, ſo würden ſich mehr geſchickte Köpfe bemühen, etwas Vortreffliches in denſelben zu liefern. Was für ſtarke Wirkungen würde dieſes in unſerm Gemüthe hervorbringen! Man ſehe nur, wie heftig uns Gemälde rühren. Wer kann des Porus Schlacht vom le Brun

(*) Der Verfaſſer deſſelben iſt der Advocat Ravenſcroft.

le Brun abgemalt ſehen, ohne den Charakter dieſes tapfern und rechtſchaffenen Mannes ſogleich zu erkennen, und zur Nachahmung ſeines Muthes und ſeiner Standhaftigkeit aufgemuntert zu werden? Er fällt verwundet zu Boden, und ſieht ſo ſchröcklich, als beweglich aus: allenthalben erblickt man bey ſeiner Schwachheit ſo viel geſetztes Weſen, daß man ihn nicht nur bedauern, ſondern auch fürchten muß. Dieſes wirken, wie geſagt, Licht und Schatten. Man nehme aber noch hiezu die Vorſtellung, welche ein geſchickter Schriftſteller mit Worten entwirft. Salluſt giebt vom Catilina eben ein ſolches Bild, als le Brun vom Porus, wenn er ſpricht: Catilina vero longe a ſuis inter hoſtium cadavera repertus eſt; paululum etiam ſpirans, ferocitatemque animi, quam viuus habuerat, in vultu retinens. „Catilina lag fern „von den Seinigen, unter den erſchlagenen Körpern der „Feinde: er holte noch Athem, und ließ ſein unerſchrockenes „Weſen, welches er im Leben gehabt, noch in ſeinem Ge„ſichte blicken.„ Dieſer einzige Ausſpruch iſt ein lebhaftes Bild ſeines Lebens und ſeiner Thaten. Alles, was ich hieraus ſchlüßen will, iſt dieſes: wenn ein Maler und Geſchichtſchreiber durch Farben und Worte, ſo viel vermag, ſo kann ein vortrefflicher Dichter noch weit mehr ausrichten, wenn ſeine Schilderungen durch die Perſon, durch die Bewegung und durch die Blicke eines vollkommenen Schauſpielers ausgedrückt werden. Kann ein Gemälde oder eine Erzählung unſer Herz, alles Widerſtandes ungeacht, bezwingen; was muß nicht geſchehen, wenn wir großmüthige Thaten vor unſern Augen verrichten ſehen? Eugenio beſchloß ſeine Rede damit, daß er den rechten Gebrauch der Schaubühne, als das angenehmſte und leichteſte Mittel anpries, wodurch man Standsperſonen artig und geſittet machen, und das übrige Volk allmählig zu einer ordentlichen Aufführung und zu löblichen Unternehmungen gewöhnen könnte.

Aus meinem Zimmer.

Nachdem ich mich geſtern ganz müde gegangen, und zehen volle Stunden theils in einer angenehmen Geſell-

ſellſchaft, theils unter tauſend Ungereimtheiten, die mir den Kopf verwirrten, zugebracht hatte; ſo begab ich mich nach Hauſe, und eilends zu Bette. Mein Bedienter weis noch von Univerſitäten her, daß ich alsdann leſe; er fragte daher, wie gewöhnlich, ob ich den Horaz, den Tibull, den Ovid oder andere haben wollte. Gieb mir, antwortete ich, den Virgil, und ſieh, wenn ich eingeſchlafen bin, aufs Licht. Ich las das ſechſte Buch mit dem größten Vergnügen durch, und hatte es zum zweytenmale ſchon halb geleſen, als ich über den angenehmen Vorſtellungen von den elyſäiſchen Feldern, den darinnen herumwandelnden Helden, den getreuen Verliebten, die ihre Wünſche allhier ohne Schmerzen erfüllet ſehen, und mit einem Mitleiden über diejenigen unglücklichen Geiſter, die ihre kurze Lebenszeit übel angewendet haben, und ewig von dieſen ſeligen Wohnungen ausgeſchloſſen ſind, einſchlief. Ich ſage, ich war im beſten Leſen, als ſich dieſes Gemiſch von Bildern meiner Einbildung gänzlich bemeiſterte, und mich in einen Traum verſenkte, aus welchem ich eben jetzo mit vielem Misvergnügen erwachet bin. Die (*) glückſeligen elyſäiſchen Wohnungen verlohren ſich mir nach und nach aus dem Geſichte, die Gedanken, worüber ich eingeſchlafen war, verſchwanden, und ich wurde von einem gählingen Wirbelwinde auf eine Inſel geworfen, die mit einem brauſenden und ſtürmiſchen Meere umgeben wird, welches ihren Grund erſchütterte, und ihre Einwohner wie in einer Wiege hin und her bewegete. Sie lagen auf den Geſichtern, ohne auf zu ſehen, oder Rettung zu hoffen. Alle Seeleute hatten ſich in die Häfen begeben, und die größten Kriegsſchiffe waren in Gefahr, auf den Küſten zerdrümmert zu werden. „Gott! ſagete ich, warum „habe ich ſo gelebet, daß mir dieſe Erſchütterung der Na„tur ſo ſchröcklich iſt, da ich doch in mir ſelber fühle, daß „mein

(*) Dieſer Traum iſt eine poetiſche Beſchreibung des Zuſtandes von England, von dem Tode des Prinzens Georg 1708, bis zum Schluſſe der Unterhandlungen zu Haag 1709.

„mein edelſter Theil nicht darinnen untergehen wird? Ach, „wenn es nur zu meinem Glücke iſt!„ Als ich ſo mit mir ſelber redete, erregte das auf dem Antlitze liegende Volk mit einmal ein plötzliches Geſchrey, und ich wandte meine Augen und Aufmerkſamkeit auf denjenigen Gegenſtand, der es mitten in der Betrübniß zu dieſer ſchleunigen Bewegung veranlaſſete. Sogleich wurde das Meer ſtille, die Wellen legeten ſich, das Volk ſtand auf, und warf die Augen auf ein mitten in der Inſel ſtehendes prächtiges Gerüſte. Hier erblickten wir unter einem Thronhimmel einen Helden, der gnädig und majeſtätiſch, aber bleich und kränklich ausſah (*). Aus den Geſichtern und betrübten Minen derer, die um ihn waren, ſchloſſen wir, daß er in den letzten Zügen läge. Nicht weit von ihm ſaß ein Frauenzimmer, deren Leben an dem ſeinigen zu hängen ſchien. Sie ſah ſtarr auf ihn, und ſchien tauſend ſtumme Bewegungen zu unterdrücken, nach welchen ſie ihn auf das zärtlichſte zu umarmen ſuchete. Allein, ihr großer Geiſt überwand dieſelben, und ſtärkete ſie, daß ſie den Helden nicht in dieſem letzten Augenblick ſtöhrete. Dieſer kam ſogleich heran. Der Held that einen Blick, welcher mehr Gleichgültigkeit und Verachtung des Lebens, als Furcht vor dem Tode, verrieth; er neigte das Haupt und verſchied.

Als die Heldinn, die etwas von ferne ſaß, dieſen letzten Augenblick herzu kommen ſah, warf ſie ſich ihm zu Füßen, drückte auf ihren Knien ſeine Hände an ihre Lippen, und blieb in dieſer Stellung unter einer unausſprechlichen Betrübniß ſo lange, bis er geſtorben war, und ſie von ihren Bedienten unſern Augen entführet wurde. Das erhabene Weſen,

(*) Der Verfaſſer zielt hier auf Georgen, zweyten Prinzen Friedrichs des III. Königs von Dännemark und Bruder Chriſtians des V. Er heirathete 1683 den 28 Julius, Annen, eine Prinzeßinn Jacobs, Herzogs von York, mit welcher er in einer vergnügten und exemplariſchen Ehe lebte, bis er im October 1708 zu Kenſington nach einer Unpäßlichkeit von wenigen Tagen ſtarb.

ſen, welches große Seelen mitten in der Betrübniß haben, hielte während ihrer Gegenwart das Volk etwas zurücke. Allein, kaum war ſie hinweg, ſo überließen ſie ſich ihrer Betrübniß, und alle Einwohner riefen den Namen ihres verſtorbenen Helden aus. Sie nannten ihn, meines Bedünkens, ihren Schutzgott, und ſageten, ſo viel ich aus ihrem Stammeln faſſen konnte, er hätte das Meer beherrſchet (*), und ſie lange Zeit vor Schiffbrüchen und feindlichen Einfällen bewahret. Sie überließen ſich der äußerſten Wehmuth, und hielten ſich aller Hoffnung, und alles göttlichen und menſchlichen Beyſtandes beraubet. Indem das Volk alſo hin und her lief, und ſeine Angſt auf alle mögliche Art ausdrückete, wurde das ganze Land von einer finſtern Wolke überſchattet, welche die Einwohner mit Dunkelheit bedeckte. Ueberall war Finſterniß, ausgenommen ein einziger Strahl, der ſich vom Himmel an denjenigen Ort erſtreckte, wohin ſich die Heldinn begeben, und fern von der Welt die Augen auf die Wohnungen, wohin ſich ihr Gemahl erhoben, gerichtet hatte (**). Nach meinem Bedünken blieb es lange finſter, bis eine Dämmerung die Erde nach und nach erleuchtete. Als ich mich hier umſah, erblickte ich ein Schiff, das ſich dem Ufer näherte, und eine mit Siegeszeichen gezierte Perſon herzu führete (***), die mit der linken Hand einen Schild, worein

(*) Der Prinz Georg von Dännemark war Großadmiral von England, und man weis, daß ſich England die Herrſchaft über das angränzende Meer anmaßet.

(**) Die Königinn Anna behielt ſo lange die Trauer um den Prinzen ihren Gemahl, daß die meiſten Manufakturen nicht wenig darunter litten. Man that ihr damals, und auch nachher Vorſtellung, und man hat es für nöthig befunden, dieſer Unbequemlichkeit durch neue Geſetze vorzubeugen, und die Trauer der Könige von England, auf eine gewiſſe Zeit einzuſchränken.

(***) Der Herzog von Marlborough der zu rechter Zeit nach Holland zu den Friedenshandlungen gegangen war, kam um dieſe Zeit auf der See zurück, und überbrachte der Königinn die wichtigen Friedensartikel, die damals ſo viel Aufſehens macheten.

worein der Gott des Sieges gegraben war, mit der rechten aber einen Oelzweig hielte.

Kaum ſtieg dieſer große Mann ans Land, ſo wurde er von dem Volke frohlockend empfangen, und in den Pallaſt der Heldinn begleitet. Weder das Vergnügen über ihre ruhmvollen Waffen, noch die Zurufungen ihrer erfreuten Unterthanen, hatten ihre Traurigkeit nur einen Augenblick hemmen können, ehe ſie den Oelzweig in der Hand dieſes geſegneten Bothſchafters erblickte. Gleichwie der Himmel ſeinen Segen aus bloßer Gütigkeit über die Sterblichen ausbreitet, ohne dadurch ſeine Macht oder ſeinen Ruhm zu vergrößern: ſo ſah dieſe erhabene Betrübte bey dieſem Anblicke wiederum das erſtemal die Dinge unter ſich an. Sie nahm den Oelzweig aus der Hand des Kriegers, betrachtete ihn mit Vergnügen, redete von der Glückſeligkeit des Friedens mit ſo viel Nachdrucke und Annehmlichkeit, als kaum die Engel den Sterbenden die künftige Glückſeligkeit ankündigen können. Während daß ſie redete, war die Luft ruhig, das Volk aufmerkſam, und die ganze Natur ſtille. Allein, ſobald ihr der Friedensbothſchafter einige Worte geantwortet hatte, unter (*) welchen ich, meines Bedünkens, das Wort Spanien verſtand; ſo bald nahm die Heldinn wieder ein ernſthafteres Geſicht an, das mehr von Entſchließung, als Zorn zeugete, gab ihm den Oelzweig und verhüllte ihr Antlitz aufs neue. Unmittelbar hierauf folgte ein lautes Geſchrey, und ein Geräuſch der Waffen, welches mich aufweckete, und mich wider in meinen betrübten Aufenthalt verſetzete.

Neun=

(*) Der 37 Artickel der im Haag 1709 entworfenen Präliminarien iſt, dem Anſehen nach, Urſache geweſen, warum damals nichts aus dem Frieden wurde; oder vielmehr der Vorwand, warum Ludwig XIV nicht Friede machen wollte Man wollte ihn darinnen zwingen, Spanien zu räumen: und hieran dachte er gerade am wenigſten, ſo gut ſich die franzöſiſchen Geſandten auch ſtellten.

Neuntes Stück.

Sonnabend, den 30 April 1709.

Wills Coffeehaus, den 28 April.

Dieſen Abend wurde der **Hageſtolz** aufgeführet, ein Luſtſpiel, das allerdings Lob verdienet (*), der Charakter der Hauptperſon in demſelben, zeiget vortrefflich, wie ſauer es einem wollüſtigen Alten werde, die Regeln der Tugend und des Wohlſtandes zu beobachten. Er liebet weder zärtlich, noch heftig, ſondern auf eine wilde Weiſe. Leute, von einer ordentlichen Lebensart, werden ſehr witzig und vernünftig darinnen vorgeſtellet, und das Geſpräch in dem erſten Auftritte enthält eine ſeltene, aber ganz natürliche Begebenheit (**). Das Lächerliche der Liebe, die ein alter unvermögender Mann, gegen ein junges und munteres Frauenzimmer heget, kann man nirgends beſſer als in dieſer Komödie geſchildert ſehen. An ſtatt lauter ſolche anmuthige Werke (***), wie dieſes zu haben, iſt unſere Stadt ſeit einem halben Jahrhunderte mit gewiſſem Ungeziefer geplagt, die ſich **hurtige Schriftſteller** nennen, und deren

(*) Der Verfaſſer iſt Herr **Congreve**. Es ſoll auf der engliſchen Schaubühne ſehr ſchön geſehen haben. Ich kann aber nicht läugnen, daß ich es, wegen der darinnen enthaltenen groben Reden und Gedanken, niemals ohne Ekel geleſen habe.

(**) Nämlich, die Weiber zu verführen, und den Männern Hörner auf zu ſetzen. Alles, was ſonderbar iſt, iſt dieſes, daß man einem räth, ſich in einen Geiſtlichen zu verkleiden, und einen frommen Mann deſto ſicherer zu betrügen.

(***) Der Verfaſſer machet hier eine Ausſchweifung, um dem D. **Swift**, den er wegen des Namens **Bickerſtaff**, welchen ſie beyde führeten, ſeinen Anverwandten nennt, einen Stich zu geben. Die folgenden Verſe ſind von ihm. Sie ſind ſehr natürlich: allein die meiſten Gedanken ſind niederträchtig, und dem Verfaſſer, oder vielmehr ſeinem Charakter unanſtändig.

ren Geſchicklichkeit Hr. Wycherly einsmals ſehr artig mit folgenden Worten beſchrieb: **Dieſe Herren nennen ſich hurtige Schriftſteller, wenn ſie das ſchreiben können, was keinem Menſchen ſchwer zu ſchreiben wird.** Dieſe kleinen Schwätzer ſind mit ihren Sonneten an die Phillis und Chloris, nebſt den darinnen enthaltenen närriſchen Beſchreibungen, ſo Belachens werth, daß einer meiner ſinnreichen Anverwandten, Namens Humphrey Wagſtaff, der ebenfalls aus der Familie der Staffen iſt, zu Vermeidung dieſes Irrweges, ſich eine ganz neue Art erdacht hat, und alles beſchreibt, wie es ſich wirklich begiebt. Wo keine Felder, Nymphen, oder Wälder ſind, da machet er ſie auch nicht, ſondern ſtellet die Nebenumſtände ſo vor, wie ſie wirklich ſind. Zum Beyſpiele können folgende Zeilen dienen, die ich aus ſeinem Handbuche entlehnet habe. Sie enthalten eine Beſchreibung des Morgens, ſo wie man ihn in der Stadt, und zwar da, wo jetzt mein Freund wohnet, wahrnimmt.

Nun erblicket man hin und wieder ſchon eine Kutſche,
Und erkennet daraus den Anbruch des röthlichen Morgens.
Aus dem Bett ihres Herrn ſieht man wie Lorchen entwiſchet,
Und ſich leiſe wegſtiehlt, ſich in das ihrge zu werfen;
In Pantoffeln bringt der Lehrjung vom Herrn die Schlüſſel,
Oeffnet den Laden und beſpritzt den ſtaubichten Boden.
Schon hat Lotte die Bürſt und die fleißigen Arme beweget,
Und den Vorſaal nebſt den Treppen im Hauſe geſcheuert;
Mit einem ſtraubigten Beſen läuft Görgen die Gaſſe zu kehren,
Und dem ſtinkenden Waſſer einen Abzug zu ſchaffen;
Schon wird des Kohlenhändlers tiefe Stimme gehöret,
Den bald darauf der Schornſteinfeger laut überſchreyet.
Der Schuldner läuft, den Gläubiger noch im Schlafe zu treffen,
Und das Trödelweib hat ſchon die Straße durch Semmel! gerufen.
Der ſchelmſche Kerkermeiſter ſieht den Trupp wiederkommen,
Den er des Nachts zum Stehlen aus dem Gefängniß gelaſſen.
Der Gerichtsfrohn lauſcht ſchon auf dem heimlichen Poſten,
Und der Schüler zieht mit dem Bündel langſam zur Schule.

Alles, was ich hiebey befürchte, iſt dieſes, mein lieber Vätter möchte die Bekanntmachung dieſer Zeilen übel nehmen; nicht,

nicht, als ob er ſich derſelben zu ſchämen hätte, ſondern, weil er ſich vor den nichtswürdigen Leuten, der Peſt aller vollkommenen Schriftſteller, den Nachahmern, fürchtet. Dieſem vorzukommen, verbiethe ich, daß Niemand eine Beſchreibung des Abends mache; weil man in einem ſolchen vermiſchten Gedichte ſagen müßte: man rufet jetzo graue Erbſen aus; die Nymphen gehen um das Komödienhaus ſpatzieren. Eben ſo verbiethe ich die Beſchreibung des Mittags. Denn man müßte darinnen ſagen, es legete ſich an demſelben das vornehme Frauenzimmer und die Stutzer entweder auf ihr Ruhebette, oder vor ihr Fenſter in Pall-Mall, und ſo weiter. Ich warne alſo Jedermann, meinen Vätter aus zu ſchreiben, und ſage voraus, daß, wer ihm nachahmet, abgeſchmackt wird. Dieß iſt ein Vorrecht unſerer Familie; und wir wollen keine Nachäffer haben. D. **Anderſon** (*) und ſeine Erben haben ihre Pillen; Herr (**) **Wilhelm Read** heilet die Augenkrankheiten, und (***) Herr **Roſſelli** das Zipperlein. Wir maßen uns hievon nichts an. Allein, zu unterſuchen, was ſich zuſammen ſchicket; einem, der ſich ſelbſt betrüget, zu ſagen, er ſey nicht, was er ſich einbildet; das wahre Verdienſt von dem falſchen zu unterſcheiden: dieß iſt ein Vorrecht, welches unſerm Geſchlechte nach den Geſetzen gebühret, weil einer von uns des im vorigen Jahrhunderte berühmten Hofnarrens Hrn Scoggins (†), Tochter geheirathet hat. Dieſes Rechtes will ich mich auch bedienen: je-

(*) **Anderſon** war ein Schottländer, und der Könige Karl des I und des II Leibarzt. Seine Erben verkaufen noch Pillen, welche ſeinen Namen führen, und ſehr bekannt ſind.

(**) **Wilhelm Read** war ein Augenarzt, der weder leſen noch ſchreiben konnte, und gleichwohl ſehr ſchöne Curen verrichtete.

(***) **Roſſelli** iſt vor einigen Jahren im Haag geſtorben. Er iſt wegen eines Romans bekannt, welchen er ſelber von ſeinem Leben geſchrieben hat. Als Herr Steele dieſes ſchrieb, kam er nach England, und rühmte ſich, daß er Mittel wider das Zipperlein habe: allein, die Proben bewieſen es nicht.

(†) Scoggin war unter Jacob I Hofnarr.

doch dabey den oben erwähnten, oder andern geſchickten Leuten keinen Eingriff thun. Zugleich will ich alle Freyheiten gebrauchen, die mir als einem Engländer erlaubet ſind, und vermöge der letzten Verordnung vom Naturaliſiren (*), auch bey uns einführen, was ich in Frankreich finde. Dieſes Geſetz iſt, meines Erachtens gut, ſowohl die moraliſche Welt mit neuen Charaktern, als das Königreich mit neuen Bürgern zu bevölkern. Ich bediene mich alſo bey dieſer Gelegenheit ohne Scheu eines Schriftſtellers aus dieſer Nation, nämlich des la Bruyere (**). Die letzte Abſchilderung, die ich in ihm geleſen habe, iſt des Hrn. Timons ſeine. Timon, ſaget er, iſt der großmüthigſte Mann: allein, er läßt ſich von ſeiner Freygebigkeit ſo dahinreißen, daß er ſeine Wohlthaten Jedermann ohne Unterſchied erweiſt; und gutthätig iſt, ohne ſich dadurch Jemand verbindlich zu machen. Denn, alle die Unwürdigen, denen er etwas mittheilet, erkennen ſeine edle Schwachheit ſo wenig, daß ſie ſich einbilden, ſie theilen eine Beute, nicht aber Wohlthaten mit einander. Als ich letztens nach Paris kam, ſah ich den Timon mit einem einzigen Bedienten ausreiten. Es befremdete mich anfänglich gewaltig, daß ich einen ſo wohlhabenden Mann, der ſich ſeinem Stande ſo gemäß zu bezeigen weis, mit einem ſo ſchlechten Gefolge erblickte. Allein, als ich vor ſeinem Hauſe vorüber gieng, ſah ich ſeinen Staatswagen vor ſeiner Thüre in Stücken zerleget, und durch eine beſondere Zauberkraft ſogleich wieder in ver-

ſchie-

(*) Das Parlement hatte verordnet, daß man alle fremde Proteſtanten ohne Entgeld für Eingebohrne erkennen ſollte. Es war aber dieſe Verordnung eine der erſten, welche der Graf von Oxford, als er Miniſter wurde, abſchaffete.

(**) Ich habe dieſe Stelle, alles Nachſuchens ungeacht, nicht in den Charakteren des Hrn. de la Bruyere finden können. Vielleicht ſchreibt er ihm ſeine eigenen Gedanken zu, um den Verweis, welchen er hier einigen engliſchen Edelleuten giebt, deſto beſſer zu verbergen. Viele glauben, er ziele hier auf den Herzog von Ormond, deſſen Bedienten ſich alle, zu ſeinem Schaden, bereicherten.

ſchiedene Wagen zuſammengeſetzt. Der erſte war eine ſchöne Kutſche, die ſeinem Sekretär gehört; die andere eine etwas ſchwerere und gehörte dem Hausvogt; die dritte war ein leichter Wagen, worinn der Kellermeiſter fährt; aus dem Reſte des Kaſtens und aus den Rädern, wurden die Kaleſchen, deren ſich die Kindermägde, mit den Kindern, und dem übrigen Geſinde bedienen. Was dieſe ſchlechte Wirthſchaft des Timons noch erſtaunlicher machet, iſt dieſes, daß er mehr Verſtand beſitzet, als alle, die ihn betrügen; ſo daß man nicht weis, was man mehr bewundern ſoll, die Gleichgültigkeit des Herrn, oder die Unverſchämtheit der Bedienten.

Whits Chocolatehaus, den 29 April.

Die jählinge Veränderung, welche man ſeit kurzem in der **Paſtorella** ganzen Aufführung bemerket, erreget bey unſern jungen und galanten Herren ein großes Nachdenken, was doch die Urſache davon ſey. Sie iſt jetzo achtzehen Jahre und acht Wochen alt, und hat bis hieher keinen Augenblick ſtille geſeſſen. Ihre Muhme, unter deren Aufſicht ſie ſteht, iſt niemals ſo ſtrenge, als jetzo; aber doch jederzeit von der Schwachheit des weiblichen Geſchlechtes, und der Falſchheit des männlichen ſo überzeugt geweſen, daß ſie geſuchet hat, die Paſtorella ſo viel möglich, vor ihr ſelbſt und vor ihren Anbethern in Sicherheit zu ſetzen. Weil ſie aus einer langen Erfahrung wußte, daß ein munteres Gemüth, wenn man es mit Gewalt zu bändigen ſuchet, durch den Zwang nur zu größern Ausſchweifungen veranlaſſet wird, ſo hatte ſie ein wachſames Auge auf ſie, und ergriff alle Gelegenheiten, ſelbiger ihr eigenes Beſtes vorzuſtellen, ohne ſie mit harten Ermahnungen zu quälen. Nun muß man wiſſen: die Schöne war von Natur nicht nur zum Scherzen und Liebäugeln geneigt, ſondern auch überaus neugierig, und mochte andere gern behorchen. Pariſatis, ſo heißt die kluge Muhme, merkte dieß, und begab ſich einſtens in ihr Zimmer, in der ſichern Hoffnung,

daß Paſtorella gewiß durchs Schlüſſelloch ſehen würde, um zu erfahren, was ſie machete. Es geſchah, wie ſie ſichs einbildete. Das junge Frauenzimmer bemerkte ihre Pflegemutter auf den Knien, und nach einigen leiſen Seufzern in dieſe Worte ausbrechen: **Gott! verleihe, daß ſich das theure Kind, welches du meiner Aufſicht anvertrauet haſt, ſo klug und geſetzt verhalte, daß der edelmüthige Lord, der ſie liebet, für ſie keine andern, als tugendhafte Abſichten hege.** Hier hörte Pariſatis ihre Muhme am Schlüſſelloche. Sie fuhr daher fort: **Mache ſie zur freudigen Mutter vieler und beglückten Nachkommen, und regiere ſie, daß ſie ſich durch ein ſtilles und tugendhaftes Weſen, unter der heutigen böſen und verderbten Welt des Segens einer glücklichen Ehe würdig mache.** Dieß war genug; die Schöne begab ſich eilich hinweg, um nicht ertappet zu werden; ſie ſetzete ſich vor den Spiegel, legte einen beſcheidenern Kopfputz an, nahm ihren Halsſchmuck ab, und kleidete ſich, wie die vernünftige Lindamire es zu thun pflegte. Kurz, ſie bekam Luſt zu allem, was für ein vornehmes junges Frauenzimmer rühmlich ſeyn kann; und zween bis drey ſolche Eindrücke, welche ihre Muhme durch ihre Andacht auf ſie machete, haben die junge Schöne gänzlich zu rechte gebracht. Dieß iſt die wahre Urſache, warum Paſtorella nicht mehr eine Buhlſchweſter iſt. Schwerlich kann Jemand klügere und verſtändigere Auferziehung haben, als ſie dieſes junge Frauenzimmer gehabt hat. Wenn ich das gewöhnlich verdrüßliche Verfahren der alten Leute gegen die jungen betrachte, ſo weis ich kein größeres Beyſpiel der Gelindigkeit, als dieſes, und des bekannten Noy (*) ſeines, deſſen Sanftmuth ſich ſo weit

(*) Herr Noy war ein berühmter Rechtsgelehrter unter Karl II. Er war dieſes Königes Generaladvocat. Mylord Clarendon hat ſeinen Charakter im 1 Buche der Geſchichte des **bürgerlichen Krieges** gebildet.

weit erſtreckte, daß er die Warnung an ſeinen Sohn bis nach ſeinem Tode verſchob, und dieſem nicht eher ſeine Gedanken eröffnete, bis er in ſeinem letzten Willen folgende merkwürdige Stelle las: **Mein ganzes übriges Vermögen überlaſſe ich meinem Sohne Eduard, der dieſen letzten Willen zu vollziehen hat, daß er es nach ſeinem Gutbefinden verſchläudere. Ich laſſe es ihm zu dem Ende, und hoffe nichts beſſers von ihm.** Eine edelmüthige Schaam, und die Betrachtung, wie wenig er eines ſo vortrefflichen Vaters würdig wäre, brachten den jungen Menſchen zu rechte, und machten aus dem Eduard, der zuvor ein ausſchweifender Verſchwender war, einen ſorgfältigen Hauswirth.

Von Jungfer Johannen Diſtaff,
Stiefſchweſter des Herrn Bickerſtaff.

Zehntes Stück.
Dienſtag, den 3 May, 1709.

Aus meinem Zimmer, den 1 May.

Mein Bruder Iſaac hat wegen einer unvermutheten Verrichtung von hier verreiſen müſſen. Er hat mir alſo die Beſorgung der nächſten Blätter überlaſſen, und in der Hoffnung, daß die Leſer einem Schriftſteller von meinem Geſchlechte etwas zu Gute halten werden, die Freyheit gegeben, nach meinem Gefallen zu ſchreiben. Ich habe dieſe Arbeit mit vielem Vergnügen übernommen, und geſtehe, daß mir die Gelegenheit, ſeine ſämmtlichen Schriften durch zu blättern, die er mir dieſerwegen zum Gebrauche überlaſſen, keine geringe Freude verurſachte. Das erſte, was mir unter die Hände kam, iſt eine Abhandlung

von der Macht der Schönheit, und dem Einfluſſe, welche ſie unter allen Völkern in die öffentlichen und beſondern Handlungen der Menſchen hat; nebſt einem Anhange unter dem Titel: **Entwurf eines Junggeſellen, ſeine künftige Frau zu regieren.** Das erſte, was er dieſem jungen Menſchen vorſchlagen läßt, iſt, daß ſeine Frau kein Weibsbild ſeyn ſoll, denn ſie muß die Bälle, Opern und die Beſuche verabſcheuen; ſie muß denken, die Geſellſchaft ihres Mannes ſey hinreichend, alle Stunden ihres Lebens vergnügt zu machen; ſie muß ſonſt Niemand für weiſe, gelehrt, und tapfer, oder wenigſtens nicht in eben ſo hohem Grade als ihren Mann ſchätzen. Hiernächſt ſoll es ihrem Manne frey ſtehen ihr untreu zu werden, ohne daß er dieſes inzwiſchen von ihr beſorgen darf. Hier giebt er ihr einen weitläuftigen Unterricht, wie ſie ſich zu verhalten habe, im Falle er ihr untreu würde. Ich war zu ungeduldig, dieſe unvernünftigen Anforderungen durch zu leſen, und wandte mich alſo zur Abhandlung ſelber. Hier leitet mein Bruder alle Veränderungen unter den Menſchen aus der Liebe her, und beantwortet in der Vorrede einen unſerm Geſchlechte gemachten Vorwurf, **daß Jede Uneinigkeit eines Frauenzimmers wegen geſchehe,** durch die ſchöne Anmerkung, **daß man auch um keiner andern Sache willen mit Recht in Uneinigkeit gerathen könnte.** Mein Bruder iſt ein ſehr verliebter Menſch. Alle ſeine Gedanken und Handlungen haben etwas von dieſer ſchönen Leidenſchaft an ſich: und dieſe Denkungsart hat ihm die Augen geöffnet, daß er uns nicht für ſo geringe Geſchöpfe anſieht, als es unglückliche Liebhaber vorgeben möchten. Er merket an, daß eine Mannsperſon nicht eher wohl gelitten wird, als bis er ſich verſprechen kann einer Schönen zu gefallen. Kaum hat er dieſe Abſicht, ſo gefällt er zugleich allen andern Menſchen, und dieſes Beſtreben hat einen Einfluß in ſeine ganze Aufführung. Anſtatt, daß der Oberſt Ranter, ehe er die Jungfer Eliſabeth Modish kennen lernete, kein Wort ohne Fluchen hervorbrachte; ſo be=

befiehlet er jetzt nicht einmal ſeinem Bedienten mehr, ſondern ſpricht nur: ſeyd ſo gut, Thomas, und thut es. Wo er zum Trinken geht, da haben es die Kellerjungen gut, denn unlängſt fragete er im Weinhauſe den Kellner, wie er ſich befände? Da, wo er ſonſten zu ſagen pflegte: **der T. hole mich, es iſt wahr**; glaubt er nunmehr, **daß er ſich irren könne**: er geſteht: **er ſey zwar anderer Meynung, er wolle aber doch nichts hartnäckig behaupten.**

Jedermann der nicht gänzlich ohne Empfindung iſt, kann durch den Reiz der Schönheit gerühret und belebet werden. Indeſſen kenne ich einen der völlig unfühlbar und in gewiſſer maßen ohne Leben iſt. Ich habe an demſelben ſchon ein ganzes Jahr gearbeitet, aber meine Mühe hat nicht mehr Nutzen gehabt, als wenn er dieſe Zeit über mit ſeiner Kindermuhme umgegangen wäre. Unſer ganzes Geſchlecht hat ſeiner Meynung nach alle Fehler an ſich, die uns unſere Feinde aufbürden. Seine Faulheit iſt alles was er denkt, und ſeine Unfühlbarkeit iſt ſeine Philoſophie. Erſt geſtern Abends gab er mir folgende Beſchreibung von ſich ſelber: „Ich bin, ſagete er, für alles was unter den Menſchen „vorgeht, vollkommen gleichgültig, und thue mir ſelten den „Verdruß an mit ihnen umzugehen; wenn ich es thue, ſo „verhalte ich mich eben ſo, wie ſie mich jetzo ſehen. Die „Stunden meines Daſeyns, oder in welchen ich wache, er„ſtrecken ſich von Eilf des Morgens, bis Eilf des Nachts. „Die Hälfte derſelben lebe ich mir ſelbſt, ſtochere in den „Zähnen, waſche die Hände, ſchneide die Nägel ab, und „ſehe in den Spiegel. Da ſich andere Menſchen ſo wenig „in meine Aufführung finden können, ſo nennen ſie mich „ſpottweiſe ein Quid nunc? ein Ausdruck, den ich nicht ver„ſtehe; und auch nicht verſtehen mag. Ich beſuche alle „Abend S. James Koffeehaus, aber ich laſſe mich durch„aus in kein Geſpräch ein, um meinen Verſtand, der ſich „gegen alle weltliche Dinge leidend verhält, ruhig zu er„halten, und ihn nicht mit den Händeln des Lebens zu ver-

„wir-

„wirren. Auf dieſe Weiſe bin ich zu demjenigen, wozu „andere durch die Weltweisheit gelangen, nämlich zu ei„ner vollkommenen Verachtung der Welt, durch meine ver„nünftige Gleichgültigkeit gekommen.„ Gewiß, wenn unſer Geſchlecht öffentliche Gaſthäuſer und Geſellſchaften beſuchen dürfte, ſo wollten wir dergleichen weibiſche Leute bald zu Schanden machen. Doch, wir werden bald das Vergnügen haben, ſie, wo nicht auf dieſe, doch auf eine andere Weiſe kennen zu lernen. Denn, mein Bruder Iſaac iſt Willens, unſerm Geſchlechte zu Liebe alle Staatsleute welche die Coffeehäuſer, von dem zu S. James an, bis an die Börſe beſuchen, vollkommen abzuſchildern. Er wird von der gelehrten Geſellſchaft, welche alle Abende auf dem Coffeehauſe von Smirna (*) neben dem Camine linker Hand bis zu der Thüre ſitzt, den Anfang machen. Dieß wird gut für uns ſeyn, weil ich berechtiget bin, ein vollſtändiges Regiſter über ihre Berathſchlagungen zu liefern, und was dafür einkömmt, zu meinem Nadelgelde anzuwenden.

Hiernächſt bin ich bald ein anderes Buch gewahr worden, welches mir mehr Vergnügen machete, und welches der ſechſte Theil von Herrn Jacob Tonſons vermiſchten Gedichten iſt. Wie ich aus meines Bruders Anmerkungen darüber ſah, ſo giebt es den vorhergehenden Theilen nichts nach. Es enthält dem Anſcheine nach eine Sammlung der beſten Schäfergedichte, die bis hieher in England heraus gekommen ſind. Das ſchönſte darunter iſt wohl das Geſpräch zwiſchen Sylvien und Dorinden, welches ein Frauenzimmer (**) zur Verfaſſerinn hat; und unſere kleinen Schwachheiten weit richtiger und ſcherzhafter entdecket, als jemals eine Mannsperſon hat thun können.

Das

(*) Ohnweit der Börſe.

(**) Die Jungfer Singar, deren Verſtand der Hr. Prior in verſchiedenen Stellen ſeiner Gedichte lobet.

Das iſt der ſeltne Preis für unſre junge Schönen,
Daß unſerm muntern Reiz ſtäts die Verehrer fröhnen;
Noch immer täuſchet uns der angenehme Schein,
Schön, vor nicht langer Zeit, und es noch itzt zu ſeyn.

Doch ich muß wieder auf mein erſtes Vorhaben kommen. Nichts kann die Gewalt des weiblichen Geſchlechtes beſſer darthun, als der ungemeine Reiz, welchen die Heldinn in dem heutigen Schauſpiele (*): **Alles der Liebe wegen, oder der glückliche Verluſt der Welt**, hatte. Der verliebte Anton opfert der Stärke ſeiner reizenden Kleopatra ſeinen Ruhm und ſeine Macht auf: und ihre Geſichtszüge ſind die Waffen, womit ſie ihre Krone wider ein ſonſt unüberwindliches Volk vertheidiget. Es iſt dem Frauenzimmer natürlich, von ſich ſelber zu reden: ich hoffe alſo, wenigſtens bey meinem Geſchlechte, Verzeihung zu erlangen, daß ich ebenfalls von nichts anderm habe reden können. Erhalte ich dieß von dieſem Theile meiner Leſer; ſo iſt mir an dem übrigen ſehr wenig gelegen. Eben ſo werde ich in meines Bruders luſtigem Tagebuche einen lateiniſchen Sinnſpruch gewahr, der ſich auf dieſe Gelegenheit, und auf die Verachtung der Tadler zu ſchicken ſcheint.

- - - (**) Triſtitiam et metus
Tradam proteruis in mare Creticum
Portare ventis.

Allein, Herr Kidney bringt mir ein Paket aus S. James Coffeehauſe: ich muß daher meinen Aufſatz abbrechen.

Von

(***) Welches Hr. Dryden aus dem Shakeſpear genommen hat.

(*) Dieſe Verſe ſind aus dem Horaz Lib. I. Od. 26. 1. &c. genommen, und heißen: Furcht und Traurigkeit laſſe ich die Winde in das kretiſche Meer tragen. Kretiſch und kritiſch kann ein Frauenzimmer leicht verwechſeln.

Von Iſaac Bickerſtaffen.

Eilftes Stück.

Donnerſtag, den 5 May, 1709.

Wills Coffeehaus, den 3 May.

Ein Anverwandter hät mir in einem Briefe gemeldet, daß er entſchloſſen ſey, ein Heldengedicht zu ſchreiben; er wäre aber durch andere Geſchäffte daran verhindert worden, und hätte nur ein einziges Gleichniß verfertiget. Weil er nun nicht gerne ſähe, daß es verlohren gienge; ſo bäthe er mich, es irgendwo an zu bringen, und zu ſeinem Lobe bekannt zu machen. Ich habe ihm entweder aus Mitleiden oder aus Freundſchaft dieſen Dienſt erwieſen, und ſeine Verſuche deſto beſſer zu gebrauchen, einige von meiner Art hinzugefüget. Weil man aber den großen Geiſt meines Freundes wohl von meinem unterſcheiden wird, ſo habe ich da, wo ſie anfangen, ein Zeichen gemacht. Seine Zeilen enthalten die Beſchreibung einer Sonnenfinſterniß, welcher, meines Wiſſens nichts ähnlicher iſt, als ein rechtſchaffener Mann, der im Unglücke großmüthig iſt, und weder ſeine darbenden Freunde anflehet, noch ſich auch dem Hochmuthe ſeiner Feinde kleinmüthig überläßt; wie es Kato machete (*).

Wenn ſich der Erdkreis ſelbſt in Cäſars Feſſeln ſchmieget,
So ſeht! wie Kato ihm gleichwohl nicht unterlieget,
Wie dem Tyrannen er ſich ſtandhaft widerſetzt,
Und himmliſch im Gemüth, den blinden Ruhm nicht ſchätzt,
Und wie er, ohne Freund, ohn Beyfall, unbeklaget,
Alleine triumphirt, weil er allein es waget.
„Wie, wenn der prächtge Regierer des fröhlichen Tages
„Sich hinter dem verfinſternden Planeten verſtecket,

„Die

(*) Dieſe Verſe ſind vom Hrn Saber Hughes, welchen man aus der Ueberſetzung der Proſerpina des Claudians kennet.

„Die Sterblichen voll Schrecken, und mit bekümmertem Fleiße,
„Die hohle Trummel und die Pauke zauberiſch rühren,
„Ihn, den wichtigen Kampf zu unterſtützen, anflehn,
„Und die gehorchende Welt von der langen Nacht zu befreyen:
„Sie verſprechen ihrer Arbeit den ſchmeichelnden Nutzen,
„Den Kampf zu erleichtern und der ſtreitenden Sonne zu helfen.
„Da indeſſen dieſe die weiten und glänzenden Stralen,
„Ob ſie gleich dem trüben Auge dunkel erſcheinet,
„Durch die unabſehliche Ferne der Himmel verbreitet,
„Auf die weiteſten Sterne gleich ſchön und nachdrücklich wirket,
„Sie erleuchtet, und ihren göldnen Quell überſchattet,
„Und unfähig ihren erhabenen Weg zu verfehlen,
„Sich mit reinerm Lichte den wartenden Sterblichen zeiget.

Dieß iſt eine lebhafte Abſchilderung: allein, ich muß frey ſagen, daß mein Vätter mit der Sonne nicht viel beſſer, als Phaeton, verfähret. Er hat des Phoebus völliges Feuer; er kann es aber nicht recht mäßigen. Indeſſen hat er doch Gefühl, und deswegen habe ich das, was er mir zugeſchickt, ſo gut ich kann, angewandt. Die Sachen, wovon er ſchreibt, bringen uns auf die erhabenſten Gedanken, und erinnern uns an die mannichfaltigen Abwechslungen, welche wir in dieſem Leben erfahren müſſen. Nach dem ſie gut oder böſe ſind, nach dem ehren oder ſchänden ſie uns in den Augen derer, die uns betrachten: und dieſe Ehre und Schande muß mit dem Tode, der ebenfalls wider unſern Willen kömmt, ein Ende nehmen. Doch hier ſind alle Lehren, außer derjenigen, daß man vernünftig lebe, unnütze und vergebens. Niemand, als ein Schauſpieler, kann regelmäßig ſterben, und warten, bis er eine Zuſammenverſchwörung entdecket, oder bey ſeinem Sterben etwas nachdrückliches ſagen kann. Im gemeinen Leben iſt dieſes eine lautere Einbildung, und edle Geiſter ſterben wohlanſtändig, wenn ſie ſich nicht dabey groß machen. Wir ſehen, daß Leute von allerley Stand und Gemüthsart mit gleicher Entſchlüßung ſterben; und wenn wir die Reden der großen Weltweiſen, Helden, Geſetzgeber und Feldherren betrachten, ſo ſind ſie für verſtändige Leute weiter nichts als Regeln, wodurch ſie auf ihrem Todbette können lächerlich werden. Ich lobe mir

eine

eine natürliche Großmuth, dergleichen jener einfältige und folglich geſetzte Bauer bezeigte, als er mitten unter den größten Schmerzen der Kolik ſprach: **Wenn nur dieſer Wind aus meinem Leibe iſt, ſo will ich mich henken laſſen, wenn er wieder hinein kömmt.** Wohl! und ſo ſtarb er.

Jedoch ich habe geſaget, daß ich von Wills Coffeehauſe neue Nachrichten liefern werde, worunter die neuen Schauſpiele nicht zu vergeſſen ſind. Es wurde alſo dieſen Abend das allerneueſte geſpielt. Der Verfaſſer iſt mein witziger Freund, Hr. Thomas D'Urfey (*). Das Schauſpiel heißt, **die heutigen Propheten** (**), und iſt eine unverbeſſerliche Satyre auf die allerneueſten Schwärmer. Der Verfaſſer hat aus einer langen Erfahrung wahrgenommen, daß in Geſellſchaften auf die ernſtlichen Unterredungen gemeinhin etwas gar zu freyes folget. Er hat alſo ſeine Abhandlung ſehr geſchickt auf dieſe Art eingerichtet, und die Jungfer Bignall alle unter ſeinen Zuſchauern mögliche Arten des Aberglaubens vorſtellen laſſen, und ſie ſehr künſtlich, ſowohl zu einer Buhlſchweſter, als zu einer Prophetinn gemacht. Auf dieſe Weiſe hat ſie beyderley Lebensarten ſehr geſchickt vorgeſtellet. Gegen den Winter wird mein Freund noch ein anderes Werk, die **neuen Poeten** genannt, herausgeben; weil dieſe Leute ihrer Meynung nach, ſowohl als die vorhergehenden begeiſtert ſind. Hr. D'Urfey ſchreibt überhaupt lauter Staatsluſtſpiele, und weis dergleichen Vorſtellungen beſonders nützlich einzurichten. So macheten es ehehin die Athenienſer, wenn ſie eine unter den Leuten eingewurzelte Gewohnheit oder Meynung öffentlich belacheten. Mein Freund hat alſo, weil er dieſes Schauſpiel ſelbſt aufführet, noch zween ſehr nützliche Tänze ver-

fer-

(*) Man wird aus dem folgenden ſehen, daß dieſes eine bloße Satyre wider den Verfaſſer, und ſeine Arbeit iſt.

(**) Es waren damals zu London einige engliſche und franzöſiſche Schwärmer, die durch ihre vorgegebene Kunſt zu weißagen viel Lärmens macheten.

fertiget. Der erſte ſtellt die unumſchränkte Gewalt in der Perſon eines großen mit einem Federhute (*) verſehenen Mannes vor, der ſeinen erſten Miniſter, welcher gerade vor ihm ſteht, mit dem Fuße einen derben Stoß vor den Hintern giebt, welchen dieſer wiederum ſeinem nächſten Nachbar ertheilet, und dieſer wiederum ſeinem Nachbar, bis an das Ende der Schaubühne. Durch dieſes moraliſche und lehrreiche Spiel wird gezeiget, daß man ſich unter einer unumſchränkten Regierung keine weitere Gnade zu verſehen habe, als daß man den von einem vornehmern empfangenen Stoß einem geringern wieder giebt. Bisher iſt der Tanz ernſthaft und betrübt: er wird aber auf einmal luſtig, indem ſich die ganze Geſellſchaft in einen Kreis ſtellet, einander anfaſſet, bey einer ſtarken Muſik im Kreiſe herum tanzet, und ſich rings herum wackere Stöße verſetzt. Dieſe letztere Vorſtellung iſt ein Bild eines freyen Staates, wo man nur auf ſeine Schritte merken, und ſodann zu ſeinem eigenen und der Mittänzer Vergnügen frey in die Runde gehen darf; dabey aber als ein Freund und Geſellſchafter ſo viel Stöße andern verſetzen kann, als man empfängt.

Aus meinem Zimmer, den 4 May.

Nichts iſt eitler, als mit ſeinem Geſchlechte zu prahlen. Jedoch es werden, nach der herrſchenden Gewohnheit unſerer unvernünftigen Zeit, Leuten Dinge aufgebürdet, an welchen ſie gar keinen Antheil haben; und viele glauben, es wäre gar kein **Iſaac Bickerſtaff**, ungeacht ich mich ſelbſt **Ritter** ſchreibe. Ich will alſo die Welt in dieſem Stücke recht berichten, und ihr mein Geſchlechtsregiſter ſo über-

(*) Boileau ſagt in ſeiner Ode von Ludwig XIV.
La plume ſur ſa tête
Attire tous les regards.
Die ganze Armee ſieht auf ſeinen Federhut. Hr. Broſſette merket hierüber an, daß der König, wenn er im Felde war, beſtändig eine weiße Feder auf dem Hute getragen habe.

überliefern, wie mir es mein Vätter, als Aelteſter unſers Geſchlechtes zugeſchicket hat. Es iſt ausgemacht, und von den beſten Schriftſtellern angemerket worden, daß es in jedem Geſchlechte Frauenzimmer giebt, die nicht allzu keuſch, und Mannsperſonen, die nicht allzu ehrbar ſind; es mögen alſo diejenigen, die uns einen Vorwurf machen wollen, erſt ein unpartheyiſches Regiſter von dem ihrigen liefern. Weil es um die Geſchlechtsregiſter ſo eine gar kützliche Sache iſt, ſo will ich, um alle Fehler zu vermeiden, meines Vätters eigene Worte, ohne eine Sylbe zu verändern, hieher ſetzen (*).

Wertheſter Herr Vätter!

Nachdem Sie ſich zeither durch Ihre gelehrte Schriften, und Ihre Prophezeyungen, ſo berühmt gemacht haben; nachdem der berühmte **Partridge** geſtorben iſt, der bey aller ſeiner Dichtkunſt ſeine eigenen Verſe nicht verſtand, und bey ſeiner großen Gelehrſamkeit dennoch ſein Schickſal nicht errieth; nachdem der Pabſt, der König von Frankreich, und der größte Theil ihrer Hofleute, entweder im eigentlichen, oder uneigentlichen Verſtande geſtorben ſind: nachdem ſage ich, alle dieſe Dinge, die von Niemanden, als von Ihnen vorher geſaget worden, auf ſo eine wunderbare Weiſe erfüllet ſind; ſo hat es mich nicht wenig befremdet, daß das Geſchlecht der **Stäbe** (**) heut zu Tage ſo unbekannt iſt. Ich habe mich dieſerwegen, ſo wie Sie ſich auf die Aſtronomie, und verborgenen Wiſſenſchaften geleget haben, weil meine Mutter aus der Provinz **Wallis** iſt

(*) Aus der Vorrede iſt zu ſehen, daß dieſes Stück einen **witzigen** Officier, Namens **Twisden**, zum Verfaſſer hat.

(**) Dieſes und das folgende zu verſtehen, muß man wiſſen, daß die letzte Sylbe des Namens **Bickerſtaff**, nämlich Staff, ein Stab heiße. Dieſes giebt dem Verfaſſer dieſes Briefes Gelegenheit, verſchiedene Lebensarten, die er als Abkömmlinge der einzigen Familie der Stäbe betrachtet, ſatyriſch abzuſchildern.

iſt (*), der Genealogie befliſſen, und beſonders der Genealogie unſers eigenen Geſchlechtes, welches an Alterthum und Größe, keinem in Britannien weichet. Die Stäbe ſind aus dem Lande **Stafford** entſprungen, welches von ihnen den Namen hat. Der erſte, welchen ich hier von ihnen finde, iſt der bekannte und große Sternkundige **Jacobsſtab** (**), der mit ſeinem Weibe **Dorotheen** ſieben Söhne erzeugete, nämlich den **Großſtab**, **Langſtab**, **Luſtigſtab**, **Eckſtab**, **Weißſtab**, **Falſchſtab**, und **Knopfſtab**. Er hatte auch noch einen jüngern Bruder, der ſich zweymal verheirathete, und fünf Söhne erzeugete, nämlich den **Spinnrocken**, den **Pickenſchaft**, den **Borſtwiſchſtiel**, **Beſenſtiel**, und **Lumpenſtab**. Was nun die Linie betrifft, aus welcher Sie abſtammen, ſo weis ich davon ſehr wenig, und weiter nichts, als daß ſie das Haupt von den **Stäben** iſt, und (***) **Großſtab**, gleichſam der **Stab** aller **Stäbe** heißt; wie auch, daß ſie ſich nach dem Beyſpiele unſers Stammvaters auf die Sternkunſt befliſſen hat. Des **Langſtabs**, als des zweeten Sohnes, Nachkömmlinge, waren lüderliche Leute (†), die bis zur Zeit **Heinrichs** II von einem Orte zum andern zogen, wo ſie ſich in (††) Kent niederließen, und den Namen der

E 2 Lang-

(*) In der Provinz **Wallis** will Jedermann von Adel, und aus einem alten Geſchlechte ſeyn; wie ſie denn meiſtens das Alterthum derſelben nach Jahrhunderten rechnen.

(**) Die Geſchichte, welche 1 B. Moſ. 30, 37. erzählet wird, hat die Leute auf die Gedanken gebracht, als wäre **Jacob** ein Sternkundiger geweſen; und man höret deswegen öfters vom **Jacobsſtabe**, als einem Zauberwerkzeuge reden.

(***) Dieß würde im Engliſchen beyläufig der Name **Biſterſtaff** heißen, wenn man nach einer kleinen Veränderung **Bigger-ſtaff** ſpräche.

(†) Man nennte ſonſt jedes Gewehr einen **Stab**. Man ſehe den **Rabelais** B. 1. C. 24.

(††) Die Provinz Kent iſt wegen der Menge des daſelbſt gebaueten Hopfens bekannt. Weil man zu demſelben ſtarke und lange Stangen gebraucht, ſo heißt man die Einwohner ſcherzweiſe **Langſchwänze**.

Langſchwänze bekamen; weil ihnen, wie die Legende ſaget, zur Strafe für die Ermordung des **Thomas Becket** (*) lange Schwänze wuchſen. Sie waren bey dem Frauenzimmer beſtändig wohl gelitten; ich weis nicht, ob aus Abſcheu vor dem Pabſtthume, oder aus Liebe zu Wunderwerken. Die **Luſtigſtäbe** ſind muntere und luſtige Leute geweſen, die ſich viel auf ihren Witz eingebildet, und meiſtens der (**) Dichtkunſt befliſſen haben. Sie ſind die zahlreichſten, aber auch die ärmſten, unter uns. Die **Eckſtäbe** ſind meiſtens Klopffechter, oder Wildpretsdiebe (***), und man hat ihrer letztens ſo viele gehenkt, daß nur noch wenige davon übrig ſind. Die **Weißſtäbe** ſind lauter Hofleute geworden, und zu ſehr anſehnlichen Aemtern (†) gekommen. Es waren einige unter ihnen ſo ſtark und ſo geſchickt, daß etliche Hundert der geſchickteſten Leute nicht im Stande waren, ihnen einen Stab aus der Hand zu drehen. Die **Falſchſtäbe** (††) ſind dem Weine und der Liebe gewaltig ergeben; und ſowohl in als außer London, wimmelt

(*) **Thomas Becket**, Erzbiſchof zu **Canterbury**, wurde im Jahre 1170 in ſeiner Hauptkirche von den Rittern **Norvill**, **Tracy**, **Britton** und **Fitz-Urſe**, ermordet, **Heinrich** den IIten zu rächen, welchem dieſer Biſchof auf Anſtiften der Päbſte alles Leid anthat.

(**) Diejenigen, welche ehehin die **Ilias** des **Homers** abſangen, hatten einen Lorbeerzweig in der Hand, und wurden deswegen Sänger mit dem Stabe ῥαβδῳδοὶ genennt. Hierauf zielt unſer Verfaſſer.

(***) Man hat heut zu Tage in England faſt alle Straßenräuber durch ein Geſetz ausgerottet, vermöge deſſen derjenige, der einen Straßenräuber angiebt, und zum Galgen befördert, 40 Pf. St. bekömmt. Dieſes Geſchenk bekömmt ſogar ein Dieb, der ſeinen Geſellen angiebt. Hiedurch hat man die nothwendige Vertraulichkeit unter ihnen aufgehoben.

(†) Der **weiße** Stab iſt in England ein Zeichen der vornehmſten Kronbedienten; und es ſind ſchon manche derer, die ihn führten, bey dem Könige ſo in Anſehen geſtanden, daß ſie nichts nach dem Unterhauſe frageten, welches aus mehr, als 500 Perſonen beſtehet.

(††) Der Name zeigt ſchon nicht viel Gutes an.

melt alles von ihnen. Es iſt merkwürdig, daß es unter ihnen gerade ſo viel Weibs- als Mannsperſonen giebt. Zu Heinrichs des IV Zeiten lebete ein Ritter **Johann Falſchſtab** (*), welches ein böſer Bube war. Was den jüngſten Sohn, den **Knopfſtab** anlangt, ſo war er für ſich ein ehrlicher Mann. Allein, ſein Sohn und ſein Enkel wurden Erzſchelme (**). Sie ſind die Stammväter des unglücklichen Geſchlechtes der Advocaten, Anwälde, Gerichtsdiener und Büttel, womit das ganze Land überſchwemmet iſt. **Knopfſtab** konnte, als der ſiebende Sohn, die Kröpfe (***) heilen; allein, ſeine lüderlichen Nachkonmmen beſitzen ſo wenig von dieſer Kunſt, daß wenn ſie Jemanden nur bey der Schulter angreifen, ſie ihn ſo übel zurichten, daß er ſich hernachmals nicht mehr hat zeigen dörfen. Dies iſt alles, was ich von der Linie der **Jacobsſtäbe** weis. Der jüngere Bruder **Iſaacſtab** hatte, wie oben gedacht, fünf Kinder, und zwey Weiber. Seine erſte Frau war eine **Stabinn**, (denn man gab ſich damals noch keine falſche Namen) mit welcher er einen Sohn erzeugete, der mit der Zeit Schulmeiſter wurde, griechiſch leſen konnte, und ſich ſelber **Spinnrocken**, auch **Doppelſtab** nannte. Er war nicht allzu reich, und that alſo ſeine Kinder zu Handwerkern. Seit der Zeit ſind die **Spinnrocken** in Wollen- und Leinwandfabriken gebraucht worden; mich ausgenommen, der ich dieſes Geſchlechtsregiſter ſchreibe. **Pickenſtab**, der älteſte Sohn zwoter Ehe, war ein arbeitſamer Mann, der alles mit größtem Fleiße verrichtete, und überall gerade zugieng, ſo daß er daher zum Sprich-

 worte

(*) **Johann Falſtaff** war ein Miſſethäter, welcher ſeiner Verbrechen wegen hingerichtet wurde. Man hat die Nachricht von ihm in einer Sammlung unter dem Titel: **Proceß der Straßenräuber** einrücken laſſen.

(**) Die Gerichtsdiener führen große Stäbe mit helfenbeinernen oder ſilbernen Knöpfen, als ein Zeichen ihrer Würde.

(***) Nach dem Aberglauben, daß dieſes der ſiebende Sohn vermöge.

worte wurde. Seine meiſten Nachkommen ſind jetzo Soldaten. **Lumpenſtab** war ein unnützer Junge, und zerriß ſeine Kleider, indem er Vogelneſtern nachkletterte; er ſpielete beſtändig mit einem zahmen Bären, welchen ihm ſein Vater gekauft hatte. **Borſtwiſchſtiel** verliebte ſich in ſeines Vaters Magd, und half ihr ſcheuern. **Beſenſtiel** wurde ein Schornſteinfeger. Borſtwiſchſtiel und Beſenſtiel ſind von Natur die beſten Leute, die man finden kann: kommen ſie aber in unrechte Hände, ſo richten ſie alles zu Grunde. **Pilgrimſtab** verließ ſeine Freundſchaft, und lief im Lande herum. **Faßzapfe** wurde ein Weinhändler. Dieſe zween ſind uneheliche Söhne des **Langſtabs.**

Noch iſt zu merken, daß die **Röhre, Prügel, Knüttel, Spiesruthen,** das **Reißholz** und ein gewiſſes Brod, mit Namen **Lebensſtab,** nicht mit uns verwandt ſind. Ich bin

Mein wertheſter Herr Vätter!

Aus unſerm Heroldsamte, den 1 May.

Dero gehorſamſter Diener
D. Spinnrocken.

* * * * * * * * * * * * * *

Zwölftes Stück.

Sonnabend, den 7 May, 1709.

Den 5 May.

Es geht uns wöchentlichen Geſchichtſchreibern, wie den Landkutſchern, welche fahren müſſen, wenn ſie gleich keine Reiſenden haben. Allein, ich für meinen Theil habe den Troſt, daß ich bey gegenwärtigem Werke bald wenig mehr werde thun dürfen, als herausgeben, was mir diejenigen

nigen zuſchicken, die etwas aufgewecktes zu ſchreiben, Zeit und Geſchicklichkeit beſitzen. Die gegenwärtige Größe der britanniſchen Nation ſollte uns faſt auf die Gedanken bringen, daß wir es in unſern öffentlichen Luſtbarkeiten, und im Umgange, eben ſo hoch bringen würden, wie wir es in der Ehre und der Macht gethan haben. Allein, wer dieſe Stadt recht betrachtet, findet leider, daß niederträchtige und lüderliche Leute unſere artigſte Geſellſchaft ausmachen. Unvernünftige Gottesläugner, und dumme Trunkenbolde nennen ſich Freygeiſter; und Spieler, Zotenreißer, Schreyer, Flucher, und tauſenderley dergleichen neues Ungeziefer, wollen jetzo witzige Köpfe ſeyn. Daher verlernet man, ſo bald man nur ein halbes Jahr außer der Stadt geweſen iſt, die hieſige Sprache; und muß, wenn man wiederkömmt, und die Leute verſtehen will, einen guten Freund zum Beyſtande und Dollmetſcher haben. Eine ſolche Scene habe ich heute auf Whites Chocolatehauſe mit angeſehen, und ſie, ſo gut ſichs an einem öffentlichen Orte thun laſſen, zu Papier gebracht. Die Perſonen waren **Pip**, ein verdorbener Spieler; **Trimmer**, ein halbverdorbener, oder ein Mittelding zwiſchen einem Betrüger und redlichen Manne; **Acorn**, ein verſtändiger und vollkommen redlicher Engländer; und Herr **Freundlich** ein vernünftiger Bürger.

Whits Chocolatehaus, den 5 May.

Pip, Trimmer und **Acorn**.

Ac. Was giebts, meine Herren? Was? kennen ſie ihren alten Freund nicht mehr?

Pip. Poſſen! Weg von mir! Der Graf hat mich beſelbſtlautert, und ich bin verflucht unwillig.

Ac. **Beſelbſtlautert**; Trimmer, was ſoll das heißen?

Trim. Gieb Acht, Heinrich! ſachte! verrathen ſie ihre Unwiſſenheit nicht. Denn merkt man es, ſo wird man ſie beißen, wo man kann. Die witzigen Köpfe ſind Leute, die kein Mitleiden haben.

Ac. Mich beißen! Was iſt das?

Pip. Wie, wiſſen ſie nicht, was beißen iſt? Sie ſind eben recht. Man muß das lernen, um ſich gegen witzige Leute vertheidigen zu können; ſo wie man die Vortheile im Spielen lernt, um ſich vor Betrug zu hüten. Allein Hr. Acorn haben ſie nicht gehört, daß einige alliirte Mächte, ohne uns einzuſchließen, einen Vergleich getroffen haben?

Ac. Ey! da ſey der Himmel vor! Nach allen unſern Siegen! nach ſo viel Blutvergießen und Unkoſten?

Pip. Gebiſſen! = = =

Ac. Gebiſſen! Wie?

Trim. Ja, er hat ſie recht gebiſſen; das iſt richtig.

Ac. Poſſen! Ich fühle nichts. Wie? wo?

(Pip und Trimmer gehen ab und lachen.)

Ac. Ach! Herr Freundlich, ich bin ihr gehorſamſter Diener; haben ſie gehöret, was ſich zwiſchen dieſen Herren und mir zugetragen hat? Pip hat mir geklagt, er ſey beſelbſtlautert, und mir ſagen ſie, ich ſey gebiſſen.

Freundlich. Sie müſſen wiſſen, mein Herr, daß ein ungekünſteltes und einfältiges Weſen bey unſern Sitten und unſerm Geſchmacke gänzlich aus der heutigen Welt verbannet, und dagegen eine Menge abgeſchmacktes Zeug von Leuten, die nichts beſſers erdenken können, eingeführet iſt. Man betrügt ſich, wenn man glaubet, es herrſche noch das geringſte von dem ehemaligen aufgeräumten Weſen in den Geſellſchaften. Da man ehemals auf eine ſcherzhafte, aber natürliche Weiſe, Jemanden eine unvermuthete Erinnerung gab, und dieſes kurzweilig hieß; ſo findet man jetzt die ſo genannten Beißer, welches dumme Kerle ſind, die einem eine Lüge ernſthaft vorſagen, und darauf lachen, daß man ſie nicht beſſer gekannt, und ihnen geglaubet hat. An ſtatt daß ſonſt in Geſellſchaften die feinen Scherze gewöhnlich waren, und man ſo lange ernſthaft blieb, bis der andere in eine kleine Verwirrung gerieth, und ſelbſt mitlachete; ſo finden ſich jetzo die hämiſchen Leute, die von frühe bis in die Nacht bey einem ſitzen, die Schwachheiten, die man vielleicht gar aus Vertrauen zu ihnen begeht, ſammlen,

und

und ſie des Abends allen Spottvögeln in der Stadt erzählen. Anſtatt unſerer aufgeweckten und witzigen Köpfe, deren Einfälle ſich auf Gelehrſamkeit, Vernunft und Erfahrung gründeten, haben wir jetzo unverſchämte Menſchen, die ſich auf nichts, als auf Laſter befleißigen, wegen ihrer Unwiſſenheit groß thun, und weil ſie nichts gelernet haben, die Gelehrſamkeit verachten.

Ac. Mein lieber Herr! was ſie mir von dieſer Veränderung erzählen, iſt ſo was elendes, daß man es nicht wohl hören kann: allein, ich dächte, dieſe neuen Geſchöpfe könnten den Schauſpielſchreibern die vortrefflichſte Gelegenheit geben, ſie auf dem Theater unter den Leuten lächerlich zu machen.

Freundl. Durchaus nicht. Wenn man mehr Sorgfalt auf die Bühne wendete, ſo möchte man, wie ſie ſagen, auf die Abſchaffung dieſes Uebels hoffen können, ſo iſt aber dieſe jetzo in weit größern Verfall gerathen, als worinn unſer Umgang iſt.

Ac. Wie ſo, mein Herr? Ich bin heute vor vierzehn Tagen das erſtemal wieder ſeit ſechs Jahren in die Stadt gekommen.

Freundl. Die ſeit einigen Jahren in Anſehung des guten Geſchmackes geſchehenen Veränderungen haben das Reich (*) der Schauſpieler ſo in Verfall gebracht, daß es der kleine König **Oberon** (**), welcher es jetzo beherrſcht,

(*) Die Bühnen gehören einer oder mehreren Privatperſonen, die das Geld für die Spiele einnehmen, und die Komödianten jährlich oder ſtückweiſe beſolden. Da ſie demnach alle Unkoſten dabey haben, ſo richten ſie alles nach ihrem Dünkel, zum Schaden der Zuſchauer ein. Oft verkaufen ſie dieſelben, wenn ſie keinen Nutzen davon haben.

(**) **Oberon** und **Divito** iſt nur eine Perſon, die hier in verſchiedenen Abſichten betrachtet wird. Der rechte Name dieſes Mannes iſt **Reich**, welches mit **Divito** übereinkömmt. Der Verfaſſer nennet ihn aber auch **Oberon**, weil er obaeratus, d. i. viel ſchuldig war. Er war Beſitzer der Schaubühne **Drury**-lane, worüber er von **Karln** II einen Freyheitsbrief hatte. Er ſtarb in ſolcher Armuth, daß er ſeinen Erben nichts, als ſein Patent, hinterließ.

mit aller ſeiner Geſchicklichkeit nicht wieder in vorigen Stand ſetzen kann. Seine Trägheit verleitete ihn, ſeine ganze Herrſchaft einem Manne zu verſetzen, der ſein Lebenlang Proceſſe geführet, und einen geſchickten und gelehrten Advocaten vorgeſtellt hat. Dieſer geſchickte Staatskundige heißt **Divito.** Er verſteht die Kunſt unverſtändlich zu ſeyn, und ſeine Handlungen ſo einzurichten, daß ſich Niemand drein finden kann. Weil er aber keinen Geſchmack beſitzet, ſo ließ er uns ums Geld Gauckler, Seiltänzer, Taſchenſpieler, und Markſchreyer, ſtatt der Helden des **Shakeſpears**, und der moraliſchen Stücken des **Johnſon** ſehen. Als dieſer Sitz des Witzes, ohne Hoffnung wieder eingelöſet zu werden verſetzt war, ſo ſtand ein Baumeiſter auf, der der Schauſpielkunſt einen neuen Pallaſt bauete (*), aber ihr kein Gefolge gab. Wir wurden alſo, ſtatt theatraliſcher Vorſtellungen mit nichts als Singen und Tänzen beluſtiget. Und hier fieng es endlich auch an zu fehlen, weil keine gute Sänger da waren. Deswegen wurde der Pallaſt an einen Wundarzt (**) verlaſſen, der alle Neuankommende verſchneidet, und ſie für italiäniſche Sänger ausgiebt.

Ac. Morgen will ich aus der Stadt gehen.

Freundl. So weit iſt es gekommen; und Niemand will glauben, daß die Schaubühne einen eben ſo großen Einfluß in die Sitten, als die Bank in das Creditivweſen der Nation hat. Witz und Geiſt, Feuer und Verſtand können

(*) Dieß iſt der Ritter **Johann van Brooke**, der Oberaufſeher über die königlichen Gebäude. Er beſitzet dieſes Gebäude noch; es wird aber ſeit ein paar Jahren zu nichts, als Opern und Maskeraden gebraucht. Im vorigen Jahre ſpielete der franzöſiſche Harlekin darinnen. Dieſer Baumeiſter hat einen ganz beſondern Geſchmack. Er hat **Bleinheim**, d. i. das prächtige Haus des Herzogs von Marlborough zu Woodſtock gebauet.

(**) An den Hrn **Heidegger**, der noch jetzo die Aufſicht über die Maskeraden, ſo wie damals über die Opern, hat. Der Verfaſſer nennet ihn wegen der Verrichtung, die er ihm zuſchreibt, einen Wundarzt. Wo ich nicht irre, ſo iſt er ein Sohn des Gelehrten dieſes Namens.

nen ſich nicht eher ſchwingen, als bis ſie Beförderer bekommen, die ſelber dieſe Gaben beſitzen, und einſehen, daß aller Scheinwitz gleich einem kurzen Blendwerke nur eine Zeitlang dauert. Vielleicht giebt ein baldiger Frieden Gelegenheit, hierinnen eine ganz neue Verfaſſung zu treffen: allein, wir ſehen doch bey den gegenwärtigen Mitteln ſo wenig Hülfe vor uns; ſo wenig ein geringes Decoct die Wirkung eines ſtarken Elixirs haben kann.

Wills Coffeehaus, den 6 May.

Meinem Vorſatze zu Folge, welchen ich bey der letzthin von hieraus gelieferten ſchönen Beſchreibung des Morgens faßte, fahre ich in meiner Bemühung fort, und mache hiemit eine andere Arbeit bekannt, die ſich trefflich auf die Gegend ſchickt, wo ſie der Poet verfertiget hat. Es iſt ein Gedicht aus (*) **Kopenhagen**, und ſo ein ſchönes Winterſtück, als uns jemals der künſtlichſte Maler geliefert hat. Dergleichen Bilder geben unſern Augen zu neuen Beluſtigungen, und unſerm Gemüthe zu neuen Gedanken Anlaß, wenn uns die Dinge ungefähr ſelbſt vorkommen. Kurz, eine ſchöne poetiſche Beſchreibung ſetzet uns in den Zuſtand, daß wir wenigſtens eben ſo witzig denken, wo nicht auch ſchreiben lernen. Doch, ich würde unrecht handeln, wenn ich dieſe ſchöne Abſchilderung länger zurücke halten wollte. Sie iſt ein (**) Schreiben des Hrn **Philipps**, als der Verfaſſer verſchiedener auserleſener Gedichte in des Herrn Tonſons neuer Sammlung, an den Grafen von **Dorſet**.

Kopen=

(*) Der Verfaſſer dieſes Gedichtes war damals Secretär bey dem großbritanniſchen Geſandten, dem Hrn Pultney.

(**) Es ſteht in der Sammlung der beſten poetiſchen Stücke, welche Hr. Philipps 1709 bey Tonſon drucken laſſen. Der Verfaſſer davon iſt der Hr. Ambroſius Philipps ſelber, den man aus verſchiedenen Werken, und beſonders aus ſeinem jetzigen Wochenblatte, der Freygeiſt, kennet. Ich ſchreibe dieſes im Jahre 1720.

Kopenhagen, den 9 März 1709.

Hier wo Froſt und Schnee die weiteſten Gegenden decken,
Hier wo der Nord die Ströme mit ſtarken Feſſeln gebunden;
Was ſoll Dorſet! dir meine Muſe von hieraus wohl bringen,
Oder was treibt ſie unterm Pole die Laute zu ſchlagen.
Der bejahrte Winter verbirgt mit dem glänzenden Teppich
Alles, was uns ſonſt zu Geſängen und Liedern reizte.
Hügel und Thal ſind nebſt den ſpielenden Wellen des Meeres,
Nebſt der blumichten Flur und nebſt den ſilbernen Fluthen
Durch den Schnee verſtellt und untereinander geworfen,
Und verblenden in unbeſchreiblicher Ferne das Auge.

Keine ſcherzende Fliege bereitet ſich jetzo zum Springen,
In dem öden Gefilde ſchlägt kein lockender Vogel.
Es trotzt das ruhige Schiff dem Raſen ſchnaubender Wellen,
Da indeſſen die Wagen über den Ocean rollen.
Dem Leviathan ſelbſt gebricht es an Raume zu ſpielen,
Und er ſpeyt ungeheure Ströme gegen den Tag aus.
An dem Geſtade ſuchet der hungrige Wolf ſeine Beute,
Und heult bey Nachtzeit gräßlich in den eiſichten Thälern.
Hier wirft die gefrorne See die glänzenden Stralen,
Und verbreitet ſich ſelbſt in eine gläſerne Fläche;
Dort erſcheinet ein Eisberg von entſetzlicher Größe,
Alpen von grünem Eiſe unter einander gemenget.

Unterdeſſen hat ſich mir jüngſt der froſtige Winter
Eben allhier in liebenswürdiger Schönheit gezeiget.
Aus den Wolken ſinkt ein häufiger Schnee herunter,
Und die kalten Winde durchſtreichen ſauſend die Lüfte.
Gegen Abend kömmt der hüpfende Schneefloh zum Vorſchein,
Und der fallende Regen friert in verſchiedenen Formen.
Sobald uns aber die ſtillen Schatten der Nächte verlaſſen,
Zeigt der röthliche Morgen in ganz neuen Geſtalten,
Die Natur, die ſich in einer reichen Verwandlung
Und in einem glänzenden Anblick dem Auge darſtellet.
Jeder Strauch und jedes Blättchen der Gräſer,
Jeder ſpitzige Dornſtrauch ſcheint mit Glas überzogen.
Perlen und Rubine ſeh ich am Hagedorne hängen,
Da die rothen Beeren durch das Eis hervorſchimmern.
Das dickgewachſene Rohr ſpielt in den feuchten Moräſten,
Wie polirte Lanzen in einem feindlichen Lager.
Der Hirſch ſieht mit Verwundrung in dem lauteren Bache
Ein cryſtallnes Geweyh ſich an der Stirne entſtehen.

Die breite Eiche, die Buche nebſt der erhabenen Tanne
Sind beeiſt, und glänzen in der Kälte von ferne.
Der Vogel meidet voll Furcht die kahlen und rauſchenden Aeſte,
Die ſich ſtrahlend in der Sonne hin und her wiegen.

Allein wenn nun den Wald die plötzlichen Winde durchſtreifen,
Wird der Aeſte Eis in die kleinſten Theilchen zerſtäubet;
Die ſtarken Stürme beugen die ſchimmernden Sträucher darnieder,
Und den Boden ſieht man ein Silbergeſtöber bedecken:
Oder wenn ein ſüdlicher Wind die Gegend erwärmet,
Und die Erde von dem Schmucke des Winters entblößet,
Da bekömmt der Wandrer ein moraſtiges Erdreich,
Und der Weg wird unter den tröpfelnden Bäumen verdrüßlich.

Wie wenn der betrogne Bauer den ſchüchternen Vogel zu fangen,
Durch die blühende Flur und blumichten Wieſen hindurcheilt,
Und indem er ſich prächtige Gärten von ferne vorſtellt,
Und den niſtenden Vogel ſchon ſcheint zu erwiſchen,
Iſt er ämſig, die Spur mit ſchleunigem Schritt zu verfolgen,
Weil er den ſchmeichelnden Betrug der Augen für wahr hält:
Bis ihm endlich die herrliche Scene auf einmal verſchwindet,
Er ſich in der Wildniß, in Dornen und Sträuchern erblicket,
Den beſchwerlichen Weg nunmehr ermüdet zurück geht,
Und im Gehen annoch das gehabte Vergnügen beklaget.

Aus meinem Zimmer, den 6 May.

Heute kam allhier eine Poſt aus Holland an. Da ſie aber mehr eine Hoffnung zu Neuigkeiten, als wirkliche Nachrichten, mitgebracht hat: ſo will ich den Leſern dieſesmal ſo viel ich weis liefern, und auf die gegenwärtigen Umſtände folgende Verſe des Herrn **Dryden**, aus dem zweyten Theile des **Almanzors** anwenden. Was mich meine aſtronomiſche Erkenntniß lehret, will ich nicht ſagen.

Wenn noch der junge Staat die erſte Kindheit ſpürt,
Wird er durch klugen Fleiß und Wachſamkeit regiert;
Wenn er drauf ſtärker wird, ſucht er ſich auszubreiten,
Und mächtig um ſich her die Könige zu beſtreiten;
Gewinnt er ferner dann ſich zu erholen Zeit,
So fällt er auf die Pracht auf Luſt und Ueppigkeit,

Und auf die Lorbeern ſtolz, die ihm die Völker flechten,
Glaubt er zuletzt noch gar Europa zu erfechten:
Da doch ſchon neben ihm ein kleiner Nachbar lebt,
Der dieſem wilden Strom des Mächtgen widerſtrebt,
Und, weil kein Zepter kann des Schickſals Schluß verrücken,
Fällt, der in Jahren ſtieg, anitzt in Augenblicken.

* * * * * * * * * * * * * *

Dreyzehntes Stück.

Dienſtag, den 10 May, 1709.

Aus meinem Zimmer, den 8 May.

Verwirrung und Geſchäffte hatten mich dieſen Tag verwickelt, und viel zu tiefſinnig gemacht, als daß ich in Geſellſchaft hätte gehen ſollen. Ich verfügete mich deswegen an ſtatt in das Weinhaus zu gehen, nach den Spaziergängen, von Lincolns-Jnn, und als ich ein paar mal umher gegangen war, ſo ſetzete ich mich, nach der an dieſen Plätzen erlaubten Vertraulichkeit, auf eine Bank nieder, an deren Ende ein anſehnlicher Herr ſaß, welcher mit einem ſehr leutſeligen Weſen zu mir ſagete: Herr Bickerſtaff, ich halte es für einen ſehr glücklichen Zufall, daß ihr mich gefunden habt. Mein Herr, ſagete ich, ich habe doch niemal vor dieſem, ſo viel ich weis, die Ehre gehabt, euch zu ſehen. Das iſt es eben, verſetzete er, was ich öfters beklaget habe; aber ich verſichere euch, daß ich euch ſchon ſeit vielen Jahren verſchiedene nützliche Dienſte geleiſtet habe, ohne von euch bemerket zu werden; oder wenn ihr auch nur muthmaßen konntet, daß ich mich einer Sache mit annahm, ſo ſeyd ihr vor mir geflohen, und habt mich als einen Feind vermieden. Doch, dem ſey wie ihm wolle, die Rolle, welche ich in der Welt zu ſpielen habe, iſt ſo beſchaffen, daß ich fortfahren muß, Gutes zu thun, wenn ich auch gleich von denen, welchen ich diene, noch ſo oft abgewieſen werde. Dieſes dachte ich, zeuget von einer großen Leutſeligkeit, zugleich

aber auch von einer geringen Klugheit derjenigen, welchen er ſeine Gunſtbezeugungen mittheilet. Er gab mir alſobald die Nachricht, daß er aus meinen Gebärden wahrnehme, ich müßte ihn bey ſeiner Gutwilligkeit für unvorſichtig halten, und er fuhr fort mir ſeine Umſtände folgendermaßen zu erzählen: Ich kenne euch, Iſaac, als einen, der in den geheimen Wiſſenſchaften ſo wohl erfahren iſt, daß ich keinen weitläuftigen Eingang oder lange Vorbereitungen machen darf, um euren Beyfall zu erhalten, daß es luftige Weſen gebe, welche mit der Sorgfalt für die Menſchen, und mit der Aufſicht über ſie ſo beſchäfftiget ſind, als wie die Ammen mit den Kindern, bis ſie zu einem Alter gelangen, darinnen ſie für ſich ſelbſt handeln können. Dieſe Subſtanzen werden insgemein Schutzgeiſter der Menſchen genennet, und ich muß euch berichten, Herr Bickerſtaff, daß ich auf eine Zeitlang hinfüro der eurige ſeyn werde, indem es unſere Ordnung mit ſich bringt, daß wir die Stelle oft verändern, und bald dieſen, bald jenen Patienten, in unſern Schutz nehmen; doch mit der Freyheit eine Geſtalt zu erwählen, die uns am vortheilhafteſten ſcheint, unſere Untergebene zu ihrem eigenen Beſten zu beſtricken. Ich habe euch neulich einen ſolchen harten Dienſt geleiſtet, und ihr machet mir, wie ich ſehe, ſo viel zu ſchaffen, daß ich es für dienlich achte, euch ſichtbarlich zu erſcheinen, und zu bitten, daß ihr mir ſo wenige Urſache zur Wachſamkeit geben wollet, als ihr könnet. Mein Herr, ſagete ich, es würde eine vortreffliche Anweiſung wegen meines Verhaltens für mich ſeyn, wenn es euch beliebte, von euren letzten Verrichtungen, und von dem vielfältigen Verdruſſe oder Vergnügen, welches ihr dabey empfunden habt, mir einigen Bericht zu ertheilen, damit ich mich darnach verhalten kann. Er antwortete, um euch ein Beyſpiel von der mühſeligen Arbeit, welche wir verrichten, zu geben, ſo will ich euch nur mit meinen drey letzten Bedienungen unterhalten. Mir ward am erſten des verwichenen Aprils aufgetragen, ein ſehr ſchönes Frauenzimmer zu demüthigen, bey welcher ich eine Woche

war: von ihr begab ich mich zu einem berüchtigten Schwörer: und zuletzt bin ich bey einem Spieler geweſen. Sobald ich zu meiner Schönen kam, ſo fand ich, daß mein vornehmſtes Geſchäffte ſeyn würde, ihre Augen und Ohren wohl in Acht zu nehmen: aber ihre Schmeichler waren ſo zahlreich, und das Haus war nach der heutigen Mode ſo voller Spiegel, daß ich ihrer ſelten, außer wenn ſie ſchlief, verſichert war. So oft wir nur ausgiengen, ſo wurden wir von einem ganzen feindlichen Heere umzingelt: wenn ein wohlgebildeter Mann erſchien, ſo ward er gewiß von ihr durch einen verſtohlnen Blick von der Seite bemerket; wenn uns aber ein unanſehnlicher Menſch vorkam, ſo gönnte ſie ihm aus bloßer Begierde eine Eroberung zu machen, einen völligen Anblick. Am ſechſten dieſes letzten Monaths aber ſaß meine Untergebene bey dem Beſchluſſe des Abends auf einem Ruhebette und las die Briefe des Ovidius, und als ſie an die Zeile kam, wo Helena an den Paris ſchreibt:

Die willigt halb ſchon ein die ſchweigend was verſagt (*)

So trat Philander herein, welcher der geſchickteſte Mann iſt, ein Frauenzimmer mit Liebesgeſprächen zu unterhalten: Er iſt in der Kunſt ſie einzunehmen zur Vollkommenheit gelanget, welche darinn beſteht, daß man redet, wie ein ſehr elender Mann, und doch dabey ausſieht, wie ein ſehr glückſeliger. Ich ſah, daß Dictinna bey ſeinem Eintritte erröthete, welches mich beſtürzt machete; aber er ſagete ihr unverzüglich ſo viel angenehmes von ihrer Neigung zum Studiren, und von dem ungewöhnlichen Anblicke, ein Frauenzimmer auf eine ſo ernſthafte Art beſchäfftiget zu finden, daß er ſich auf einmal, als ein wohlgeſinnter Mann, von dem

(*) Man wird dieſe Worte vergeblich beym Ovid in dem Briefe der Helena an den Paris ſuchen. Der engliſche Ueberſetzer dieſes Briefes muß ſie bey Gelegenheit des 89 und 90ſten Verſes geſchrieben haben.

Credere me tamen hoc oculo renuente negaui.
Hei mihi! iam didici ſic quoque poſſe loqui.

dem man nichts zu befürchten hat, bezeigete, und in einem Augenblicke alle ihre argwöhniſchen Gedanken, wegen ſeiner Geſchicklichkeit einſchläferte, wie er es faſt auch mit den meinigen gemacht hatte, bis ich bemerkete, daß er auf eine ſehr gefährliche Weiſe ſein Geſpräch zu der Zierlichkeit ihres Putzes und ihrem guten Geſchmacke bey der Wahl dieſes ſehr artigen Nachtkleides lenkete. Da ich ſchon zuvor Frauenzimmer unter meiner Aufſicht gehabt hatte, ſo gerieth ich in eine ſehr große Furcht über den Witz eines Mannes von Verſtande, welcher ſich bey ſolchen Kleinigkeiten aufhalten konnte. Ich entſchloß mich alſo meinen Poſten mit aller erſinnlicher Vorſichtigkeit zu behaupten. Kurz, ich nahm ſie zuvor ein, wider alles, was er von ihrem Vorzuge in Anſehung des Putzes und ihrer Perſon ſagen konnte. Aber er drehete ſein Geſpräch wieder um, und beſchimpfete ihre Freundinnen und Bekannten; und hier fand ich, daß ich ihrer nicht mächtig war. Er geſtand in der That, daß Flora einige Schönheit, und vielen Witz beſäße; aber ſie war denn auch ſo ungeſchickt in ihrer Aufführung und ein ſo lächerliches Thier = = Paſtorella erhielte von ihm das Geſtändniß, daß ſie unſchuldig wäre: aber wie viel fehlete dagegen um preiswürdig zu werden? Denn nur unſchuldig ſeyn, iſt noch nicht tugendhaft ſeyn. Er hatte nachgehends noch ſo viel auszuſetzen, an Jfr. Dippels Stirne, Jfr. Primers Munde, Jfr. Dentifrikers Zähnen, und Jfr. Fidgens Wangen, daß ſie augenſcheinlich in Liebe gegen ihn gerieth. Denn es verſteht ſich allezeit von ſelbſt, daß ein Frauenzimmer alles, was man den übrigen ihres Geſchlechts entzieht, als eine Gabe die man ihr zueignet, anſieht. Mit einem Worte, die Sache kam ſo weit, daß ich abgedanket wurde, und ſie wird dieſes Abends, von dem ſechſten April an, bey einem ſehr ſichtbaren Wahrzeichen, neun Monathe lang eingedenk ſeyn.

Der folgende, zu dem ich mich begab, war, wie geſaget, ein berüchtigter Schwörer. Niemal iſt ein Geſchöpfe ſo beſtürzt geworden, als ich, da ich ſein Ge-

hirn zuerſt beſichtigte. Die Hälfte davon war verſchwunden, und mit bloßem Unrathe wieder ausgefüllet, welcher mit den übrigen Theilen dieſes Gewebes keine Verbindung hatte. Als er derowegen an einem Morgen ſeine Kleider forderte; ſo rief er Johann! = = = Johann antwortete nicht: daß dich die Peſtilenz! iſt denn kein Menſch da? Was zum Teufel = = = ich möchte berſten = = Johann, was ihr für ein nachläßiger Hund ſeyd! Ich wußte kein beſſeres Mittel ihn zu curiren, als daß ich alles, was er an einem Morgen, bey ſeinem Ankleiden ſagete, niederſchrieb, und ſolches auf den Nachttiſch vor ihn hinlegte, als er ſeine Zähne ſäubern wollte. Die letzte Erzählung welche ich ihm gab, von dem, was er eine halbe Stunde zuvor geſaget hatte, war: was zum Henker = = daß dich die ſchwere Noth = = wo iſt denn die Seifenkugel? Hole mir die Portſchaiſenträger: daß ſie verdammt wären, ich bin gut dafür, ſie ſind ſchon in der Bierſchenke! daß ſie alle Wetter = = = Als er das Glas ergreifen wollte, hob er einen Zeddel auf = = Ha! dieſer Kerl iſt noch ärger als ich: was fluchet er mit Feder und Dinte! Als er aber fortlas, fand er, daß es ſeine eigenen Worte waren. Dieſe Liſt hatte eine ſo gute Wirkung bey ihm, daß er unverzüglich ein ganz anderer Mann ward, und jetzo ohne Schwur reden lernet, welches machet, daß er ſich ungemein kurz ausdrücket. Denn ein Menſch, welcher beſtändig flucht, hat, wie ich ſchon vorher angemerket, ein Gehirn, welches an der Seite, wo ſich die Flüche befinden, von allen Begriffen ganz leer iſt. Mein Pupille weis derowegen jetzo ſehr wenig zu ſagen, und ſieht ſich genöthiget, etliche andere ſinnloſe Einkleidungen an jener Stelle zu ſetzen, um den Mangel ſeiner gewöhnlichen Ausfüllungspartikeln zu erſetzen. Als ich ihn verließ, bediente er ſich der Wörter: bey meiner ſechs! Ach, ich will nicht geſund aufſtehen! und ſo ferner, welches mir zu ſeiner Geneſung Hoffnung giebt.

Ich verfügete mich darauf zu dem folgenden, von welchen ich euch geſaget habe, nämlich zu dem Spieler. Wenn wir unſer Amt bey Jemanden antreten, ſo werden die Behält-

hältniſſe ſeines Hirnfelles unverzüglich durchgeſuchet. Ich fand bey dieſem keine ordentliche Spur der Kraft zu denken, ſondern heftige Leidenſchaften, gewaltſame Begierden, und eine an einanderhangende Reihe von verſchiedenen Abwechſelungen hatten es unaufhörlich erſchüttert. Da ließ ſich kein Mittelſtand ſehen; entweder das Gepränge eines Fürſten, oder das Elend eines Bettlers, waren ſeine abwechſelnden Stationes. Ich blieb nicht länger als einen Tag bey ihm, welches der geſtrige war: des Vormittags um zwölf Uhr, waren wir vier tauſend Pfund wehrt; um drey waren wir bis ſechs tauſend geſtiegen; eine halbe Stunde darnach, waren wir bis auf tauſend zurück gebracht; um vier Uhr hatten wir uns zu zwey hundert Pfund, um fünfe zu funfzig, um ſechs zu fünfen, um ſieben zu einer Guinee herab gelaſſen: das folgende Beet aber ließ uns nichts übrig. Dieſen Morgen borgete er eine halbe Krone von dem Mädgen, welches ſeine Schuhe reiniget, und ſpielete anjetzo auf dem großen Platze, welchen man Lincolns-Inn-Viels nennet, mit den Dienern um Pfennige und Pommeranzen, bis er drey Pfund gewonnen hatte, und alsdenn kam er wieder nach Whites Chocolatehauſe zu der beſten Geſellſchaft in der Stadt zurück. Hiemit endigte ſich unſere erſte Unterredung, und ihr werdet es mir hoffentlich vergeben, daß ich von meinem Gefährten, bey unſerer erſten Zuſammenkunft ſo wenig heraus gelocket habe; es kann ſeyn, daß er mir noch angenehmere Begebenheiten erzählet. Denn ob er gleich ein Geſpenſte iſt, ſo iſt er doch kein böſer Geiſt.

Vierzehntes Stück.

Donnerſtag, den 12 May 1709.

Aus meinem Zimmer, den 10 May.

Hätte ſich nicht mein Schutzgeiſt, wie ich in meinem letztern Stücke gemeldet, perſönlich vor mir ſehen laſſen, ſo würde

ich gewiß nicht im Stande geweſen ſeyn, etwas weiters zu ſagen, und mein Verſtändiß mit der Stadt zu unterhalten. Er verwieß mir aber meine Feigheit ſehr ernſtlich, gab mir den Befehl, mein Vorhaben weiter fortzuſetzen; und auf Sachen aufmerkſam zu ſeyn, die Perſonen aber zu verſchonen. Die jetzige Welt, ſagete er, iſt ſo beſchaffen, daß auch eine gute Abbildung der Laſter oder der Tugenden in derſelben übel angebracht wird. Will gleich Niemand durch die angenehmen Beſchreibungen die ihr machet, ſich ſo weit bringen laſſen, daß er dem Erfinder derſelben alles Gute dafür anwünſchen ſollte; ſo würden doch alle über die übeln Charaktere, die ihr ihnen vorleget, empfindlich werden: bloß weil ſie befürchten müſſen, ihr dürftet bey der Freyheit der ihr euch in Abſicht auf einzelne Perſonen nothwendig bedienen müſſet, auch auf ſie ſelbſt kommen. Ich nahm dieſe Erinnerung mit Dank an, und verſprach ihm alſobald den Verfaſſer der Schrift, **Unterricht für die Poeten** (*), wegen meines Scherzes über dieſelbe um Verzeihung zu bitten. Meine Abſicht bey der Prüfung deſſelben iſt keine andere geweſen, als bloß ihn und alle kluge Leute hievon zu überführen; daß es thöricht ſey, ſich an ſolche Arbeiten zu machen, welche für ihren Charakter zu niedrig ſind. Ich glaube auch, daß ich dabey nicht die Höflichkeit aus den Augen geſetzet, und auch nicht demjenigen zu nahe geredet habe, was ein Rechtsgelehrter (und dafür ſoll man mich halten,) gegen einen Arzt immermehr ſagen kann. Künftig ſoll Jedermann vor meinen Schriften ſicher ſeyn; kann ich nichts zu loben finden, ſo will ich ſchweigen, und die Materien zufrieden laſſen. Denn ob ich gleich zu beſſern bereit bin, ſo mag ich doch nicht ein ſtrenger Unterſucher werden.

Es

(*) Siehe oben S. 18, das dritte Stück. Der Verfaſſer glaubte anfänglich unbekannt zu bleiben und war deswegen etwas frey: aber der Ritter **Richard Blackmore** nahm dieſen Scherz ſehr übel auf, als er den Urheber erfuhr. Jedermann weis, daß der Ritter ein Arzt und großer Schriftſteller war.

Es würde einem jedweden, beſonders aber mir ſehr zuträglich ſeyn, den edlen Charakter des Verus (*), einer obrigkeitlichen Perſon ſtäts vor Augen zu haben. Dieſer triumphirete allezeit über die Laſter und verachtete dieſelben. Niemals ſuchete er etwas ämſig hervor, aber er ſchonete auch nicht, wenn es vor ihn kam. Er entdeckete zugleich mitten unter der Heucheley und Verſtellung diejenigen, welche eine große Strenge gegen die Laſterhaften an ſich blicken ließen, und doch keinesweges tugendhaft waren. Eben dieſer Verus war vor langer Zeit oberſter Richter, wie man es unter uns nennet, in Felicia. Er war ein Mann, der eine ſehr gründliche Kenntniß der Geſetze ſeines Vaterlandes beſaß, und der ihnen ſelbſt auf das genaueſte nachlebete. Er betrachtete die Gerechtigkeit als eine Haupttugend, nicht aber als ein Gewerbe. Er vergaß niemals, ſo oft er Richter war, daß er auch zugleich Rathgeber ſeyn müßte (**). Der Uebelthäter der vor ihn geſtellet wurde, konnte allezeit glauben, daß er vor ſeinem Vaterlande und gleichſam vor einem Vater deſſelben erſchiene (***). Der Gefangene wußte, daß, wenn ihn gleich ſein Verbrechen verzagt machete, und es ihm zur Vertheidigung an Worten man-

(*) Der Verfaſſer zielet auf den Ritter Holt, der unter Wilhelm dem III, und einige Zeit nach deſſen Tode, eine der oberſten Gerichtsſtellen im Königreiche bekleidete. Andere wollen, es gehe auf den Mylord Cowper, den damaligen Großkanzler von England, und behaupten, daß ſich die Geſchichte der beyden Friedensrichter wirklich zugetragen habe.

(**) Dieſes iſt eine beſondere Gelindigkeit der engliſchen Geſetze, daß der Richter dem Schuldigen, indem dieſer vorſteht, die Erläuterungen und die Antwort gleichſam an die Hand giebt, die er von ihm wiſſen will; und daß er ſelbſt den Schuldigen durch die an ihn abgelaſſenen Fragen auf den Weg hilft, ſeiner Sache die beſte Wendung zu geben.

(***) Man frägt die Schuldigen, wie ſie wollen gerichtet ſeyn? worauf ſie antworten: by my Country, das iſt, durch **mein Vaterland**, und hierinnen beſtehen alle Formalitäten der engliſchen Geſetze.

gelte, der Richter alles zuſammen nehmen würde, was zu des Schuldigen Vortheil etwas beytragen könnte; und daß ſein Richter zu ſeinem Verderben kein Geſetz verdrehen, oder ihm eines zu ſeiner Befreyung verbergen würde. Um dieſe Zeit (*) kamen einige Leute auf, die ſich auf die Gerechtigkeit viel einbildeten, und die gebraucht wurden, die Sachen vorher in Ordnung zu bringen, damit ſie in der gewöhnlichen Sitzung füglicher konnten abgethan werden. Dieſe Brut war dem Verus ſo ähnlich wie ein Affe dem Menſchen, das iſt, ſie waren ihm gar nicht ähnlich; und noch dabey ſo niederträchtig, daß man ſich ſchämete, ſie mit ihm in ähnlichen Aemtern zu ſehen. Es kam die Frage auf: **Wer wird über die Richter ſprechen?** Und dieſes konnte Verus. Mir iſt eine alte Inquiſitionsacte in die Hände gekommen, da Verus als Richter das Verhör über zween derſelben gehalten hat. Der eine hieß Tricktrack; der andere Tearſchifft. Jener war ein erfahrner Richter der Spitzbuben; dieſer der ämſigſte unter allen Menſchen eine Hure auszuſpähen. Tricktrack ſchonete keines Beutelſchneiders, doch war er ſelbſt ein Gehülfe der Betrüger. Tearſchifft pflegte gegen vornehme Buhlſchweſtern ſich höflich aufzuführen, die Armen hergegen ſtrafete er. Wenn ſich ein Armer etwa auf den Straßen herum trieb, ſo wurde er als ein Dieb zum Gefängniſſe verurtheilt; und wenn ſich eine arme Hure in einer ſchlechten Juppe zeigete, ſo pflegete ſie Tearſchifft ihrer lüderlichen Kleidung wegen feſtſetzen zu laſſen. Dieſe Patrioten beunruhigten alſo die Zeiten des Verus, weil immer einer des andern Gefangenen entweder verurtheilete oder in Freyheit ſetzete. Allein Verus hielte ſie

(*) Der Verfaſſer redet hier von denenjenigen, die man gemeiniglich Juſtices of the Peace, d. i. Friedensrichter nennet. Es werden aber zu dieſem Amte ſo ſchlechte Leute genommen, daß es ſehr übel verwaltet wird, und daher in Verachtung geräth. Heute zu Tage findet man noch kaum einige Leute von gutem Stande, die es über ſich nehmen wollen.

ſie für Verbrecher; wie er denn die Leute jederzeit ſo ſchätzte, wie ſie in den Augen der Gerechtigkeit befunden wurden, und nicht darauf ſah, ob ſie Beyſitzer des Gerichts oder Bediente waren.

Wills Coffeehaus, den 11 May.

Geſtern führte man das Trauerſpiel **der Graf von Eſſex** (*) auf; ein Stück, darinn nicht eine Zeile taugt, und doch niemals vorgeſtellet wird, daß nicht viele Zuſchauer dabey weinen ſollten. Ein merkwürdiges Exempel, daß die Seele nicht durch Worte, ſondern durch Sachen beweget wird! Denn die Nebendinge ſind in dieſem Stücke ſo glücklich untereinander gemiſchet, daß der Zuſchauer durch den Eindruck, welchen die Umſtände in ſeinem Gemüthe machen, die Tragödie gleichſam ſelbſt vorſtellt. Wer es aber ohne Vorurtheile anſieht, der wird es, ungeachtet der abgeſchmackten Reden, und der lächerlichen Ausdrücke, nicht ohne Mitleiden anſehen können. Ich gebe zu, daß dieſe Wirkung, bey denen nicht hervorgebracht wird, welche erſt dasjenige prüfen, was ſie ergetzen ſoll; aber bey denen, welche die Natur nicht genau kennen, und ſich von ihren erſten Regungen alsbald einnehmen laſſen, wird ſie ſich allemal äußern. Die Stellung und die Gebärden des Herrn Wills halfen ſonderlich dazu, dieſem ſchlechten Stücke ein Anſehen zu geben; und wenn eine ſchöne Mannsperſon auf eine ſo traurige Todesart, als durch das Beil, ſoll hingerichtet werden: ſo verurſachen ſchon ſein Aufzug und ſein Verhalten, daß jegliche Schöne die Vollziehung ſeiner Strafe gern aufgeſchoben ſeyn läßt, ohne einmal auf ſeine letzten Reden zu warten.

(*) Dieſes iſt ein altes Stück, und der Verfaſſer nennet ſich Banks. Der Graf von Eſſex war einer von den Lieblingen der Königinn Eliſabeth, die, wie man vorgiebt, eine ſehr zärtliche Neigung für ihn hegete. Sie ließ ihn unter dem Vorwande eines Staatsverbrechens den Kopf abſchlagen.

Heute Abends wurde der Alchymiſt aufgeführet. Dieſes Luſtſpiel des Herrn Bens iſt ein Muſter ſeines großen Geiſtes, und ſeiner Einſicht in die Leidenſchaften und Thorheiten der Menſchen. Der Auftritt in der fünften Handlung, da die Betrogenen ſich wider den auflehnen, der ihnen die Augen hatte öffnen wollen, iſt ſo unnachahmlich ſchön, daß man ihn in der That für ein Meiſterſtück halten muß. Der Verfaſſer hat große Geſchicklichkeit gezeigt, daß der Geiz der einzige Bewegungsgrund der Handlungen eines Puritaners, Epicurers, Spielers und Kaufmanns ſey; und daß dieſer ihre Handlungen, ſo verſchieden auch ihre Abſichten ſcheinen, dennoch alle auf den Gewinn hinaus laufen: ein Beweis, daß der Verfaſſer den Unterſcheid der Charaktere, welche das Weſentliche eines Luſtſpiels ausmachen, vortrefflich zu beobachten wiſſe.

Whits Chocolatehaus, den 11 May.

Man ſollte es kaum glauben, wie ſehr wir uns durch die Gewalt der Begierde täuſchen, wenn wir demjenigen, was wir wünſchen, zu ſtark nachhängen. Ein gewiſſer Herr hat mir heute Abend etwas von einem ſtummen Wahrſager gemeldet, der den Herrn Patridge, mich und den ungebohrnen Doctor (*) im Wahrſagen beſchämen ſoll. Alle die zu ihm gehen, ſind mit Hoffnung erfüllt, und bezahlen nach eigenem Gefallen die Auslegungen, die ſie ſich aus ſeinem Zucken und Kopfnicken machen. Eine ſchöne reiche Bürgerwittwe, deren Mann kaum vor ſechs Wochen geſtorben, ſchlich ſich vor etlichen Tagen nebſt ihrer Vertrauten zu ihm, und wollte, indem ſie zween Finger an die Stirne gleich Hörnern in die Höhe hielt, von ihm erfahren: ob ſie ſich wieder verheirathen würde. Der Wahrſager

(*) Dieſes war ein Charlatan, der durch den Kaiſerſchnitt zur Welt gekommen zu ſeyn vorgab, und dem gemeinen Manne deswegen überredete, daß er ſeiner außerordentlichen Geburt wegen, einige geheime Kräfte beſäße.

ſager reckte beyde Hände in die Höhe. Nun wollte die Wittwe gerne wiſſen, ob er durch das Aufheben beyder Hände anzeigen wollte, daß ſie ſchon einen Mann gehabt, und den andern noch haben ſollte; oder ob es anzeigte, daß ſie ihrer noch zween bekommen würde. Der Wahrſager wurde ein wenig zornig, und Belty ſtieß ihre Frau an, daß ſie auch den andern Guinee hingeben ſollte; worauf er ihr ſogleich zu verſtehen gab, daß ſie durchaus noch zween haben müßte: ſchüttelte aber doch dabey den Kopf, welches ſo viel bedeutete, daß ſie nicht lange mit ihr leben würden. Die Wittwe ſeufzete, und gab ihm noch einen halben Guinee. Das erſte was ſie hierauf that, iſt dieſes, daß ſie ſich in unſerer Gegend der Stadt ſehen läßt, um denjenigen zu entdecken, der ihr Schickſal beſtimmen ſoll. Unter zween, welche öfters hieher kommen, und die ſie für angeſehene Leute hält, hat ſie ihrer Einbildung nach die Wahl. Diejenigen, welche mit dergleichen Leuten nicht umgegangen ſind, halten ſie beyde für artig. Sie geben ſich auch in der That Mühe genug, dieſen Charakter zu behaupten. Aber man will uns heute zu Tage nicht einräumen, daß wir wirklich das ſind, was wir ſeyn wollen, und man iſt zu klug, als daß man ſich durch den Schein ſollte blenden laſſen. Der eine von dieſen ſchönen Leuten verſieht es durch ſeine mühſame Genauigkeit, und der andere durch ſeine gezwungene Nachläßigkeit. Franz Sorgenloß tritt, ſobald ihn ſein Diener angekleidet und zurechte gemachet hat, vor den Spiegel, rückt ſeine Perucke in die Queere, bringt ſeine Krauſe aus der Ordnung, und kurz, er entkleidet ſich, um in Geſellſchaft zu gehen. Wilhelm Zierlich iſt mit ſeinem Putze niemals zufrieden, er beſſert ſtäts daran, ſo lange er Beſuch giebt, und iſt eben deswegen weit unleidlicher; denn derjenige, welcher mit Fleiß unordentlich ſeyn will, wird unter beyden wenigſtens am erſten fertig. Die Wittwe weis nicht, wen ſie zuerſt erwählen ſoll. Herr Zierlich iſt in allen Stücken ſo behutſam, daß ihr ſchon vor ſein langes Leben bange wird, und Franz iſt ſo unordentlich, daß

ſie fürchtet, ihre eigene Geſundheit bey ihm zu zu ſetzen. Ich weis nicht, wie man ſie beyde kurz beſchreiben ſollte. Doch mit einem Worte: Franz iſt ein Narr, und Zierlich iſt ein Geck; beyde aber, wird man ſagen, ſchicken ſich recht gut für ein munteres Frauenzimmer, die kaum erſt Wittwe geworden. Es geht die Rede, als wenn ihr Mädgen ſie an Herrn Thomas Schreck, den Spieler verbinden will. Dieſer Menſch hat ſo manches Frauenzimmer um ihr Vermögen gebracht, daß wenn ihm erſt der Eintritt bey ihr verſtattet wird, es ihm gewiß glücken dörfte. Denn nichts vermag bey den eiteln Schönen ſo viel, als der Ruhm diejenigen zu betrügen, welche andere betrogen haben.

Funfzehntes Stück.

Sonnabend, den 14 May 1709.

Aus meinem Zimmer, den 12 May.

Ich habe den Entſchluß gefaſſet, künftig bey Ermangelung der Nachrichten, meinen Schutzgeiſt mit mir herum zu führen, welcher auch verſprochen hat, mir zu dem Aufſatze eines verfloſſenen Tages wichtige und wahrhafte Nachrichten von Perſonen und allerhand Sachen mitzutheilen. Er beſitzet eine erſtaunende Geſchicklichkeit in Beurtheilung der Menſchen und ihrer Sitten. Dieſes machete mich außerordentlich begierig zu wiſſen, wie er dieſe Vollkommenheit erlangt habe, und ich entdeckete ihm meine Ungewißheit. Herr Pacolet, ſagete ich, ich bin ſehr erſtaunet an euch einen ſo untrüglichen Richter unſerer Natur und unſers Zuſtandes zu finden, indem ihr ein bloßer Geiſt ſeyd, und von unſern körperlichen Theilen keine Erkenntniß habt. Er antwortete mir lächelnd: ihr irret euch; ich bin auch aus eurem Geſchlechte geweſen, und habe einen Monath unter euch gelebet, welches mir eine hinlängliche Erkenntniß von

eurem Zuſtande giebt. Ihr müßt wiſſen, daß allen, welche den Schauplatz des menſchlichen Lebens betreten, ein gewiſſes Ziel oder ein Lebensfaden zu ihrer Wirklichkeit beſtimmet ſey, und daß man nur von denen, welche Alters wegen ſterben, ſagen könne, daß ſie ſolches erreichet haben. Aber die Vorſehung hat es bisweilen verordnet, daß diejenigen, welche in ihrer Kindheit ſterben, nach ihrem Tode andere Menſchen in Acht nehmen müſſen, bis ſie zu dem Ende ihres eigenen Lebensfadens gelangen, welcher durch Krankheit oder andere Unglücksfälle abgeriſſen worden. Dieſes ſind die eigentlichen Aufſeher der Menſchen, indem ihnen die Schwachheit ihres Zuſtandes bekannt iſt. Ihr ſeyd ein ſo guter Philoſoph, daß ihr wiſſet, wie der Unterſchied des Verſtandes der Menſchen allein aus der verſchiedenen Einrichtung ihrer ſinnlichen Werkzeuge entſtehe. Derjenige derohalben, welcher, wenn er einen Monath alt iſt, ſtirbt, iſt in dem darauf folgenden Leben eben ſo verſtändig, und dazu weit unſchuldiger, als diejenigen, welche funzig Jahre alt werden. Sie können ſich daher auch alle Begebenheiten ihres Lebens, nach ihrem Tode, eben ſo richtig vorſtellen und beurtheilen, als ich über die Abwechſelung eines mühſamen und unruhigen Zuſtandes anſtellen kann. Ihr würdet auch geſtehen, daß ich genug davon in einem Monathe erfahren habe, wenn ich euch alle meine unglücklichen Zufälle erzählen ſollte. Ein Leben von einem Monathe, möchte Jemand denken, kann wohl nicht viel Veränderungen haben; doch ich bitte euch, ſagete ich, laſſet uns eure Geſchichte wiſſen. Er fieng alſo folgende Erzählung an:

Ich bin aus einer von den reichſten Familien in Großbritannien gebohren, und dieſer Zufall war ein großes Glück für mich, denn ſonſt wäre ich aller Wahrſcheinlichkeit nach noch am Leben; ich will euch aber alle Begebenheiten meines kurzen und elenden Lebens eben ſo erzählen, wie ſie mir nach der Unterſuchung der in meinem Gehirne gemachten

Ein-

Eindrücke damals vorgekommen ſind. Das allererſte, welches meine Sinnen rührete, war der Schall eines heftigen Schreyens über meinem Haupte. Nach dieſem that ich, wie mich deuchte, einen großen Sprung, und befand mich in den Händen einer Zauberinn, welche dem Anſehen nach lange gewachet hatte, und mit einigen Bezauberungen beſchäfftiget geweſen war. Ich erſchrack heftig, und machete ein Geſchrey. Aber ſie fuhr in ihrer Zauberey, wie es ſchien, unverzüglich fort, und ſalbete mich vom Haupte bis zum Füße. Ich wußte auch nicht was das bedeuten ſollte, daß ſich ein großer Haufen um mich her verſammlete, welche riefen ein Erbe, ein Erbe! ich ward aber doch ein wenig ſtille und glaubte, daß dieſer Gebrauch nur bey vornehmen Perſonen, und zwar bey ſolchen, welche zu Erben, wie ſie es nennen, gebohren worden, üblich wäre. Nun lag ich ganz ruhig, aber die Hexe nahm mich; und ohne die geringſte Urſache oder Veranlaſſung zu haben, band ſie mir das Haupt ſo feſte, als ſie nur immer konnte. Darauf wickelte ſie mir beyde Schenkel zuſammen, und zwang mich eine abſcheuliche Mixtur hinunter zu ſchlucken. Ich hielte es für einen widrigen Eintritt in das Leben, ſo gleich mit Arzney nehmen den Anfang zu machen; aber ich ward dazu gezwungen, weil ich ſonſt ein großes Inſtrument, womit ſie mir ſolches eingab, hätte verſchlucken müſſen. Als ich auf dieſe Weiſe gekleidet war, ſo ward ich zu der Seiten eines Bettes geführet, in welchem eine ſchöne junge Dame, und wie ich glaube, meine Mutter mich bey nahe durch ihr Umarmen getödtet hätte. Sie wandten mich darauf von ihr weg, und es war noch eine Perſon zugegen, welche eine ganz andere Geſtalt hatte, als die übrigen im Zimmer, mit welchem ſie von meiner Naſe redeten. Er ſchien über meinen Anblick ganz vergnügt zu ſeyn. Ich habe aber nachher erfahren, daß meine Naſe zu einem andern Hauſe gehöret. Da ich nun aus einer der zahlreichſten Familien unter euch gebohren war; ſo kamen auch täglich ganze Haufen meiner Anverwandten, um zu meiner Ankunft Glück zu wünſchen.

Unter andern kam auch meine Baſe Eliſabeth, das wildeſte Mädgen von der Welt. Sie hob mich ſo hoch über ihren Kopf empor, daß ich aus Furcht zu fallen, ſchreyen mußte. Sie drückte mich, nennete mich ihr ſchreyend Kätzgen, und warf mich in die Arme eines Mädgens, welches angenommen war mich zu warten. Dieſes Mädgen bildete ſich viel darauf ein, daß ſie das weibliche Ehrenamt einer Amme verrichtete, und unterſtand ſich mich zu entblößen und aufs neue wieder anzukleiden, um zu ſehen was mir fehlete, weil ich ein Geſchrey machete. Sie that es auch und ſteckte mir faſt in jedes Glied eine Nadel von außen durch. Als ich nun noch nicht aufhörete zu ſchreyen, ſo legete ſie mich auf mein Geſicht in ihren Schoos, und da ſie mich um zu beruhigen auf den Rücken ſchlug, und mir dabey ein Wiegenlied vorleyerte, ſo vernagelte ſie mich gleichſam mit allen dieſen Nadeln. Aber mein Schmerz machete, daß ich meine Stimme über die ihrige erſchallen ließ, welches die Hebamme, diejenige Hexe, welche ich zuerſt geſehen habe, wie auch meine Großmutter zu mir herauf brachte. Das Mädgen ward zur Treppe hinunter gejagt, ich aber ward wiederum entblößet; um ſo wohl zu finden, was mir wehe thäte, als auch überdieß der Neubegierde meiner Großmutter ein Genüge zu leiſten. Der Beſuch dieſer guten alten Frau war die Urſache alles meines Jammers. Ihr müßt wiſſen, daß ich bisher ohne Saugen ernähret ward, und daß mir, ſo oft ich nur meine Lippen aufthat, die nächſte Perſon die ſich bey mir befand, Brey gab. Dieſes machete mich ſo verſchlagen, daß ich mich ſtellete, als ob ich ſchliefe, wenn ich es nicht verhindern konnte, geſtopfet zu werden. Meine Großmutter aber fieng eine harte Predigt an, wider die Unbeſonnenheit derjenigen Weiber unſerer Zeit, welche aus Sorgfalt für ihre Annehmlichkeiten ihrer eigenen Leibesfrucht das Saugen verſagen. Es ward alſo unverzüglich nach zehen Säugammen geſchicket; aber von der einen gieng die Rede, daß ſie geil wäre, und ihre Milch gar bald verderben würde. Die andere hatte die Schwindſucht; die dritte hatte

eine rauhe Stimme, und würde mich erſchrecket haben, anſtatt mich in den Schlaf zu ſingen. Solche Einwendungen wurden wider alle gemacht; eine Milchmagd vom Lande ausgenommen, welcher ich anvertrauet und an die Bruſt geleget ward. Dieſes unachtſame Menſch ſcheckerte beſtändig mit dem Diener, und ließ mich augenſcheinlich verhungern, ſo daß ich täglich abnahm, und keine Erleichterung würde erhalten haben, wenn es ſich nicht zugetragen hätte, daß mich ein Mitglied der königlichen Geſellſchaft (*), welcher von kalten Bädern geſchrieben hatte, am dreyßigſten Tage meines Lebens beſuchet, und feyerlich betheuret hätte, ich würde in Ermangelung dieſes Mittels gänzlich verlohren ſeyn. Er tauchte mich darauf in einem Einer mit Waſſer ganz unter, wodurch ich das Glück hatte zu ertrinken. Dadurch vermied ich alſo bis in mein ſechzehntes Jahr zu einem Sprachverſtändigen geſchlagen zu werden, bis in mein fünf und zwanzigſtes Jahr den Mädgens nachzulaufen, und bis ins ſechzigſte mit einer böſen Frau verheirathet zu ſeyn. Dieſes würde gewiß mein Schickſal geweſen ſeyn, wenn nicht die bezaubernde Verbindung des Kör-

(*) Der Verfaſſer zielet hier auf den Ritter **Johann Lloyd**, den Arzneygelehrten zu Litchfield, der durch viele Schriften bekannt iſt, und vieles dazu beygetragen hat, daß die kalten Bäder wiederum ins Aufnehmen gekommen ſind. Die Römer bedienten ſich derſelben häufig, wie man in der Note ſehen kann, die **Wilhelm Baxter** ſeinem Horaz Epiſt. lib. I. ep. XV. hinzugefüget hat. Die kalten Bäder ſind auch in England gebräuchlich geweſen, ehe es ſich noch zum Chriſtenthume bekehret hat. Die Mönche weyheten ihren Heiligen die Waſſer, welche die Heyden ihren falſchen Göttern geweyhet hatten, und verrichteten damit eben dieſelben bewundernswürdigen Curen. Nachdem aber der Aberglaube in dem Königreiche durch die Kirchenverbeſſerung abgeſchaffet worden: ſo vergaß man die natürliche Kraft der kalten Quellen faſt ganz und gar, bis ſie endlich die Aerzte vor einigen Jahren wiederum ins Aufnehmen brachten. Es iſt mit dieſen Hülfsmitteln, wie mit andern gegangen; einigen Leuten haben ſie geholfen, andern geſchadet.

Körpers mit der Seele durch dieſen Philoſophen wäre unterbrochen worden. Nun bin ich alſo verbunden, bis zu dem Alter, welches ich ſonſten würde erreichet haben, auf die Tritte der Menſchen Achtung zu geben, und wenn es euch gefällt, ſo will ich euch auf euren jetzigen Wegen begleiten und euch Zeitungen verſchaffen, von ſolchem mit einem Luftkörper verſehenen Diener, der euch die Gedanken und Unternehmungen eines jeden, nach welchem ihr fraget, bezeichnen kann. Ich nahm ſein gütiges Erbiethen an, und führete ihn unverzüglich mit mir nach Whits Chocolatehauſe.

Whits Chocolatehaus, den 13 May.

Wir kamen hier hinein, und mein Gefährte ſtreuete ein Pulver um uns herum, welches mich eben ſo unſichtbar machte, als er ſelbſt war. Wir konnten daher Jedermann ſehen und hören, wir ſelbſt aber konnten weder geſehen noch gehöret werden.

Das erſte was wir bemerkten, war ein Edelmann von einem angenehmen und großmüthigen Weſen, in welchem ſich ſeine vornehme Geburt und ſeine Gelaſſenheit ſichtbar entdeckten. Er ſpielete in der Charte mit einem Menſchen, der eine ſchwärzliche und fürchterliche Geſichtsbildung hatte, in welcher die Ränke ſeines Gemüths, Betrug und Falſchheit, völlig abgebildet waren. Sie ſpielten mit Marken, an welchen wir Aufſchriften bemerkten, die allen übrigen verborgen waren. Der vornehme Herr ſetzte elfenbeinerne Dantes zu, auf welche das gute Gerüchte, der Ruhm, der Reichthum, die Ehre, und die Nachkommen geſchrieben waren; das Geſpenſt gegen ihm über hatte auf ſeinen Marken die Aufſchriften: Unehre, Unverſchämtheit, Armuth und Frechheit. Gott behüte mich! ſagete ich, dieſer gute Herr ſieht gewiß nicht um was er ſpielet? er weis es ſo gut, als ich, ſagete Pacolet. Er verachtet den Kerl, mit welchem er ſpielet, und hält es für eine Schande, daß er ihn zum Mitſpieler gemachet hat. Eben da er dieſes ſagete, wurde ich gewahr, daß der Kerl, welcher mit dieſem Herrn ſpielete,

zwo Charten unter die Krempen ſeiner Strümpfe verſteckete. Pacolet nahm ſie ihm ſogleich heimlich wieder weg, dadurch der Edelmann bald hernach das Spiel gewann. Der kleine Triumph, den er von ſich blicken ließ, als er eine ſo geringe Summe baares Geld einſtrich, da er doch ſo große Summen mit Gleichgültigkeit gewagt hatte, vermehrte meine Bewunderung. Allein Pacolet ſagete zu mir folgendes: dieſes kömmt euch ſehr wunderbar vor, Herr Iſaac, uns höhern Weſen aber ſcheint es gar nicht ſo. Dieſer große Herr beſitzet ſo viel gute Eigenſchaften, als ſonſt irgend ein Mann von ſeinem Stande, und er ſcheint keinen Fehler zu haben, der nicht, wie ich wohl ſagen mag, ein Auswachs der Tugend ſey. Er iſt freygebig bis zur Verſchwendung, er iſt freundlicher als es ſich für ſeinen vornehmen Stand ſchicket, und er iſt herzhaft, bis zur Verwegenheit. Dieſem allen aber ungeachtet, iſt doch ein bloßer Geiz die Quelle dieſer ganzen Aufführung, ob er ſich gleich ſelbſt haſſen würde, wenn er es wüßte. Das baare Geld, dafür die Spieler Marken ſetzen, machet, daß er es waget, wie ihr ſehet, und die Ehre gegen ein ſchändliches Gerücht, den Ueberfluß gegen den Mangel, und mit einem Worte, alles was zu wünſchen iſt, gegen alles was man verabſcheuen muß, auf das Spiel ſetzet. Dem ſey wie ihm wolle, ſo ſehet doch zu, daß ihr dieſen Abend die Abſicht der falſchen Spieler zu ſchanden machet, und nehmet ihnen alle Charten welche ſie verſtecken, heimlich wieder weg. Pacolet gehorchte mir, und der gute Herr kam mit ihrer ganzen Bank in ſeiner Taſche nach Hauſe.

Wills Coffeehaus, den 15 May.

Heute Abends wurde die Komödie, **der Geſchäfftige,** zum zweytenmale aufgeführet. Das Stück iſt von einem Frauenzimmer verfertiget. Vor Zeiten pflegten wir ein Schauſpiel hier zu beurtheilen, wenn es war aufgeführet worden, itzt aber vertreibt man ſich die Zeit mit etwas anderm. Ob gleich zwar noch anſehnliche Leute hieher kommen,

men, denen das Publicum ihres Standes und ihrer Erfindungen wegen, Hochachtung und Dank ſchuldig iſt. Ein ſolcher Wohlthäter nun war ein gewiſſer Herr, der ſich hier immer einfindet, und von allen Wundärzten ſehr bewundert wird. Denn er hat ein Werkzeug erfunden, wodurch man alle übele Folgen bey den Liebeshändeln verhüten kann; und hat durch den fleißigen Gebrauch und Anwendung deſſelben verurſachet, daß es eine Unbeſcheidenheit wäre ſeinen Namen zu nennen. Eine ſolche Art der Selbſtverläugnung hat dieſem würdigen Gliede der Republik einen großen Ruhm zu wege gebracht. Einige Geſetzgeber haben ihr Vaterland auf immer verlaſſen, und die Beobachtung der Geſetze den Bürgern bis auf ihre Zurückkunft empfohlen. Andere haben andere Kunſtgriffe angewandt, den Ruhm ihrer Verdienſte zu vermeiden. Allein, dieſer Mann flieht die Ehre mit größerer Geſchicklichkeit, und indem er ſeinem Werkzeuge ſeinen eigenen Namen beygeleget, ſo hat er gemachet, daß es ſchändlich iſt weiter von ihm zu reden. Indeſſen wird er doch unter die heutigen witzigen Köpfe gerechnet, und von ihnen für einen großen Beförderer der Artigkeit und des Vergnügens gehalten. Allein ich fürchte, daß man gegenwärtig das Vergnügen, deſſen man ſich doch ſo ſehr rühmet, weit weniger als jemals kennet. Derjenige hat vollkommen Recht, der es zuerſt bemerkete, daß in dem Vergnügen etwas ernſthaftes wäre (*). Ohne daſſelbe wird alle Ehrbarkeit bey Seite geſetzet, und wenn die Vernunft nicht bey unſern größten Ergetzungen zugegen ſeyn ſoll, ſo iſt der Menſch unter allen Geſchöpfen das elendeſte. Vor Alters war es nicht ſo: wenn Virgil einen witzigen Kopf beſchreibt, ſo verſteht er allezeit einen tugendhaften Mann; und wenn er ſinnreiche Leute abſchildert, ſo ſtellet er ſie uns als ſolche vor, die ſich von der gemeinen Art Menſchen unterſchieden haben; als ſolche, welche die Glückſeligkeit in der Verachtung einer elenden Furcht und eines nie-

der-

(*) Res eſt ſeuera voluptas.

verträchtigen Vergnügens fanden: einer Furcht, der wir ſo wie der Pöbel unterworfen ſind, und eines Vergnügens das wir mit den Thieren gemein haben. Bey dieſen berühmten Leuten war der weiſeſte Mann der witzigſte, und Niemand wurde dieſer Benennung würdig gehalten, der nicht mit dieſer vortrefflichen Beſchreibung des Poeten übereinſtimmete:

Qui - Metus omnes et inexorabile fatum
Subjecit pedibus, ſtrepitumque Acherontis auari.

Sechzehntes Stück.

Dienſtag, den 17 May, 1709.

Whits Chocolatehaus, den 15 May.

Allhier hat mir Herr Thomas einige Briefe aus Bath gezeiget, worinnen dasjenige erzählt wird, was unter den dortigen Badegäſten vorgeht. Er hat mir erlaubet einen, der von ſeinem guten Bekannten zu ſeyn ſcheint, abzuſchreiben; er lautet folgendermaßen:

Wertheſter Herr!

Zuförderſt bitte ich Sie alle unſere Freunde zu grüßen, welches ich wider die Gewohnheit gleich beym Anfange meines Briefes thue, damit ich ihrer unter den Zerſtreuungen, welche ſich in dieſem Sitze der Anmuth und des Vergnügens finden, nicht gar vergeſſen möchte. Sie werden wiſſen, daß alle die nach Bath kommen, ſich entweder von einer überflüßigen Geſundheit oder von einer eingebildeten Krankheit befreyen wollen, und daß es folglich hier eben ſo wohl Stutzer als Kranke giebt, welche in einem guten Vernehmen mit einander leben. Es iſt noch zu früh, als daß die Gäſte ſchon alle ſollten angelanget ſeyn. Und das

warme Bad, welches in den heydniſchen Zeiten der Venus gewidmet war, wird bloß von denen gebrauchet, welche es wirklich ihrer Geſundheit wegen nöthig haben. Unterdeſſen ſind doch ſchon viele Fremde hier, worunter ſich zwo ehrgeizige Damen befinden, welche zwar ſchon in die Jahre ſind, aber ſich doch der Abweſenheit der Chloen, der Clariſſen und der Paſtorellen ſehr geſchickt bedienen. Eine von ihnen iſt in großer Furcht, daß ihr die Zeit, dieſer Feind der Schönen, ungeacht der bleyernen Stirnbinde, Runzeln zu wege bringen werde; und deswegen verbirgt ſie vermittelſt ihrer aufgeräumten Mine, ihrer hurtigen Zunge, und ihrer muntern Bewegung, das Unrecht, welches ihr die Zeit angethan hat. Die andere Dame iſt nur zwey Jahre jünger; ſie fürchtet eben ſo ſehr, als die erſte in Verachtung zu kommen, und hat daher die nöthigen Maasregeln genommen, die Herrſchaft über uns im voraus zu bekommen. Sie iſt ſehr beſcheiden und zum Ehrgeize geneigt; ſie läßt ſich aber niemals weder von der Liebe noch von der Bosheit merklich dahinreißen. Während daß ſich alſo Florimelle öffentlich rühmet, und ihre Annehmlichkeiten in Geſellſchaften zeiget, um dadurch eine allgemeine Hochachtung zu erlangen; ſo beſuchet Prudentia alle Gebrechliche, Milzſüchtige und Veraltete, bey denen ſich bisweilen verſchiedene Bekannte und Freunde einfinden. Sie hat einige Nachrichten von Florimellens Alter unter dieſe Leute ausgeſtreuet, die ohnedem ſchon wider diejenigen, die nicht mit ihnen umgehen, und wider das Vergnügen aufgebracht ſind, welches ſie ſelbſt nicht mehr genießen können; und dieſer Angriff iſt gleichſam die Kriegserklärung unter dieſen Nebenbuhlerinnen geweſen. Florimelle, die einen großen Vorrath an Einfällen hat, bedienet ſich derſelben gegen die Prudentia, und machet ihre liſtige Streiche verdächtig. Ein Beyſpiel davon zu geben, ſo beſtellete ſie bey der hieſigen Bande Landkomödianten das Stück, Alexander der Große, und lud uns alle am verwichenen Donnerſtage dazu ein. Als ſie mich hineinbath, ſagete ſie: da Sie gleichfalls lieben, ſo werden

Sie nicht verſäumen den Tod des Alexanders mit anzuſehen; die Leidenſchaft der Liebe iſt darinn vortrefflich ausgedrückt ‥ Statira! o das glückliche Frauenzimmer ‥ Einen Weltbezwinger zu ihren Füßen zu ſehen ‥ Gewiß, Sie müſſen dabey ſeyn. Ich und einige andere hatten es ihr auch verſprochen. Aber ſehen Sie, mein Herr, was die Geſchicklichkeit eines Frauenzimmers vermag. Prudentia hatte denſelben Abend die Marionetten (*) beſtellet, **die Erſchaffung der Welt** zu ſpielen. Jedermann war dazu von ihr eingeladen, und um unſer Haupt lächerlich zu machen, ſo ließ ſie unter der Hand ausſtreuen, daß Eva der Florimellen ſo ähnlich als möglich ſeyn würde. Donnerſtags früh ritten Adam und Eva, und noch verſchiedene andere, die vor der Sündfluth gelebet haben, mit der Trummel durch die Stadt, um uns zu der Vorſtellung derjenigen Dinge einzuladen, an deren Wahrheit Niemand von uns zweifelte. Der Maire der Stadt (**) war auch ſo verſtändig, daß er dieſes unſchuldige Puppenſpiel, welches wie er ſagete, Chriſten vorſtellete, den gottloſen Komödianten vorzog, welche den Alexander, einen heydniſchen Philoſophen, aufführen würden. Kurz, Prudentia hatte es ſo gut eingerichtet, daß da des Morgens um zehn Uhr die Diener ſchon in Menge Plätze für ihre Herren beſtelleten, die Marionetten zu ſehen, wir alle insgeſammt, die wir Florimellens Parthey hielten, entweder die Mode hintan ſetzen, oder Florimellen verlaſſen mußten. Wir wählten das letztere. Jedermann drängete ſich in das Haus der Prudentia, weil es hieß, es würde kein Platz mehr ſeyn, wenn man nicht bey Zeiten käme. Man war in dem Schauſpiele bis an die Sünd-

(*) Ein kleiner pucklichter Kerl, Namens Powel, vergnügte die Stadt und die Provinz mit Marionetten, denen er Dinge ſagen ließ; die man anderwärts nicht würde gelitten haben.

(**) Die Maires der größten Städte ſind gemeiniglich nichts als gute Bürger, ohne Studien; in den Provinzen ſind es aber meiſtentheils ſchlechte Leute, als Handwerker, Wirthe u. ſ. w.

Sündfluth gekommen, als Polichinell und ſein Weib tanzend in die Arche giengen. Ein redlicher und unverſtellter Freund der Florimelle, und der überdieß ein Kunſtrichter war, ſtand mitten unter der Vorſtellung auf, und machete über das Stück ſehr gute Anmerkungen. Er ſetzete hinzu, daß es ſowohl wider den Wohlſtand, als auch wider die Regeln einer Vorſtellung wäre, daß Polichinell bey der Sündfluth Poſſen reißen ſollte, und ſich dabey überall ſehen ließe. Dieſes war in der That eine billige Anmerkung, und ich wollte ihm ſchon beypflichten, als er von der Parthey der Prudentia ausgeziſchet wurde: worauf wir andern, Herr Thomas und ich, die wir ſeine Freunde waren, ihn gleichwohl mit auslachen mußten. Die alte Frau Petulant rieth ihren Töchtern die Moral zu behalten; und ſagete darauf leiſe zur Frau des Maire: **Dieſe Vorſtellung iſt in der That lehrreich für junge Leute.** Polichinell machte beym Schluſſe des Stückes der Prudentia ein Compliment, und bezeigete ſich auch gegen die ganze Geſellſchaft ſehr höflich, indem er ſich faſt bis auf die Erde bückte. Florimelle war unterdeſſen in das Trauerſpiel, in vollem Staate gegangen, und hoffete, daß ſich Prudentia gewaltig ärgern würde. Statt deſſen aber ſaß ſie eine ganze Stunde allein, bis ihr endlich Statira die Sache erzählete, die ihre Augen mit einem tragiſch zugeſchnittenen Schnupftuche abtrocknete, und den übeln Geſchmack der Standesperſonen bedauerte. Florimellen verdroß dieſer Streich, ſie beſtellete den folgenden Tag die Marionetten. Prudentia, ſtolz auf ihr Glück, beſtellete den Alexander, und die ganze Geſellſchaft gieng dahin ihn zu ſehen. Frau Petulant ſchärfte hier wiederum ihren Töchtern ein, auf dieſe Lehre zu merken, und keinen Schmeicheleyen der Mannsperſonen zu trauen. Kinder, ſagte ſie, **ihr ſehet, daß man ſich auf die Soldaten niemals verlaſſen kann; bald ſind ſie hier, bald dort. . .** Habt ihr nicht geſehen, meine liebe **Tochter, daß euch der Oberſte Clod grüßet. Stehet auf, danket ihm mein liebes Kind. Er iſt unſer**

Nachbar, denn ſein Gut ſtößt an unſeres. Florimelle wurde hiedurch ſo beſcheiden wie Prudentia, Prudentia aber ſo hochmüthig wie Florimelle zuvor geweſen. Es zeigete ſich in der Folge: Florimelle lud uns zum zweyten male zum Schauſpiele, und Prudentia wiederum zu den Marionetten ein. Allein, wie unbeſtändig ſind die menſchlichen Dinge! die Stuzer, die Wizlinge, die Spieler, die Spröden, die Buhlſchweſtern, die Kränklichen und die Liebhaber, alle warten jezo der Florimelle auf. So ſtehen die Sachen heute. Werden ſich einige neue Bewegungen ereignen, ſo ſollen ſie alſobald davon Nachricht bekommen, von

Bath, den 11 May,
1709.

Ihrem ergebenen
Freunde und Diener.

An Caſtabellen.

Madame!

Eine Ihrer Freundinnen hat mir die Ehre erwieſen, und mich von einer Unhöflichkeit benachrichtiget, die Ihnen von einer Perſon ihres Geſchlechts in der Oper angethan worden. Da ich aber dieſen Zufall mit Augen angeſehen, ſo kann ich Ihnen bezeugen, daß ob ſich dieſe Perſon gleich vor Sie gedränget, ſie doch ihre Abſichten verfehlet hat. Denn man ſah aus keiner andern Urſache auf ſie, als weil ſie ſich bemühete, ein ſchöneres Frauenzimmer als ſie war, zu verſtecken. Doch ich will davon nichts weiter ſagen, weil es ein zärtlicher Gegenſtand iſt, und je weniger man davon ſaget, deſto beſſer iſt es. Ich weis was es für Folgen hat, dieſen Punkt zu berühren, wie man den Damen gefallen will; und eben dieſe ſind es, denen ich zu gefallen ſuche. Alles was ich hoffe, habe ich von dem ſchönen Geſchlechte zu hoffen, und dieſe feurige Augen, welche andere tödten, machen mich lebendig. Meine Schriften ſind den Schönen gewidmet, und ich

ich hoffe allezeit das Glück zu haben, unter ihrem Schutze zu leben. Deswegen ergreiſe ich hier die Gelegenheit vor aller Welt zu erklären, daß ich alles was ihrem Anſehen, ihrer Ehre oder ihrer Macht nur im geringſten nachtheilig ſeyn kann, gänzlich vorbey laſſen werde. Sie werden es mir alſo vergeben, Madame, wenn ich die Fehler des Frauenzimmers ſorgfältig übergehe, und mich dagegen nach allen Kräften beſtrebe, alle Männer zu ſo großen Sklaven der Schönen zu machen, als ich ſelbſt bin. Wenn ſie alles gehörig überlegen möchten, ſo würden ſie ſich ohne viele Beweiſe überzeugen, daß es ihr Schickſal ſey, ſich dem ſchönen Geſchlechte zu unterwerfen, und daß diejenigen, die am meiſten dawider ſind, ſich nur das Joch um ſo viel ſchwerer machen. Ich bin

Madame,

Den 16 May.

Ihr gehorſamſter und unterthänigſter Diener

Iſaac Bickerſtaff.

Siebenzehntes Stück.

Donnerſtag, den 19 May, 1709.

Wills Coffeehaus, den 18 May.

Heute Abend kam unſer Geſpräch von ungefähr auf die wahre Beſchaffenheit einer Lobrede. Man behauptete, die Vollkommenheit derſelben beſtünde in einem gewiſſen Kunſtgriffe Jemanden nicht gerade zu, ſondern durch einen Umweg zu loben. Ein Gelehrter der zugegen war, gab uns unterſchiedliche Beyſpiele. Er berief ſich unter andern auf den Ritter Franciſcus Baco (*), der ein Exempel giebt, wie Tiberius

(*) In ſeinem Buche de augmentis Scientiarum.

berius auf eine ſehr ſchöne Art gelobet worden (*). Es iſt folgendes: „Während der Rath über die öffentlichen Angele„genheiten berathſchlagete, ſtand einer von den Senatoren auf, „und ſagete mit einer ernſthaften Mine, die Ehre und das An„ſehen der Republik erforderten es, ſeines Bedünkens, daß man „den Kaiſer für einen Gott erklärete, und ihm göttliche Ehre „erwieſe.„ Tiberius erſtaunete über dieſen Vorſchlag, und verlangete, daß er ſich erklären ſollte, ob er, der Kaiſer, jemals geſuchet hätte, ihn zu dieſem Vortrage zu bewegen. Der Senator antwortete mit einem kühnen und trotzigen Tone: „Herr, in Sachen, welche das gemeine Weſen an„gehen, will ich mir von keinem etwas vorſchreiben laſſen.„ Ein anderer Anweſender erzählete einen ähnlichen Fall, der ſich zwiſchen dem verſtorbenen Herzoge von Buckingham, und dem Grafen von Orrery zugetragen. **Mylord**, ſagte der Herzog nach ſeiner freyen Art, **ihr werdet noch gewiß verdammt. Was Mylord!** verſetzte der Graf mit einiger Hitze. **Fürwahr**, fuhr der Herzog fort, **dawider hilft nichts, denn es ſteht ausdrücklich** (**): **verflucht iſt derjenige von dem Jedermann**

(*) Tacitus erzählet dieſe Geſchichte etwas anders. Hier iſt ſein Latein: (Annal. lib. I. c. 8) Addebat Meſſala Valerius, renouandum per annos ſacramentum in nomen Tiberii, interrogatusque a Tiberio, num ſe mandante eam ſententiam promſiſſet? ſponte dixiſſe, reſpondit; neque in iis, quae ad rempublicam pertinerent, conſilio niſi ſuo vſurum, vel cum periculo offenſionis. Ea ſola ſpecies adulandi ſupererat. Tacitus redet hier von einer Sache, die noch wichtiger für den Auguſt war, als die Vergötterung des Tiberius. Man ſchlug nämlich vor, den Rath dahin zu bringen, daß er endlich beſtärkte, in alles zu willigen, was der Prinz unternommen hätte, und dieſes auch für die künftigen Zeiten zu verſprechen. Siehe den **Lipſius** in Annal. 16. cap. 22, und andere.

(**) Dieſe Worte findet man nicht in der Schrift; wohl aber dieſe Luc. VI, 26. **Weh euch! wenn euch Jedermann wohl redet.** Das Griechiſche ὀυαὶ und das Lateiniſche væ bedeuten ſo wenig einen Fluch, daß ſie

mann Gutes ſpricht. Das heißt einen unverſehens überraſchen; und doch gefallen, wenn man ihn ſo überrumpelt hat. Die Perſon, der wir ſchmeicheln, wird auf einmal offenherzig gegen uns, und die plötzliche Veränderung ihres Herzens, uns als ihren Freund zu ſehen, da ſie uns vorher für ihren Feind hielte, bringt uns ihre Gunſt in einem Augenblicke zu wege. Das Gemüth, das ſo plötzlich wider uns war, iſt eben ſo plötzlich für uns. Es wurde noch ein Exempel von dieſer Art vorgebracht. Ein verdienter Mann hatte von einem Großen viele Gnade und eine anſehnliche Bedienung erhalten: ohne einmal ſeinen Wohlthäter zu kennen. Da er ihn inzwiſchen doch erfahren, ſo machete er dem Großen ſeine Aufwartung, und fieng an, er wäre ihm unendlich verbunden = = **Im geringſten nicht**, verſetzte der Mäcen, indem er ſich zu einem andern wandte (*), **hätte ich einen andern im Lande gewußt, der es beſſer verdiente, ſo hätte er die Stelle nicht bekommen.**

Wir würden gewiß mehr Exempel vorgebracht haben, wenn nicht einer von der Geſellſchaft ein Buch hervor gezogen hätte, welches er für ein Muſter von dem ausgab, wovon wir geredet hatten. Es war ein Tractätgen, das den Titel führete: **die nackende Wahrheit** (**). Aus den Urtheilen müßte man denken, daß darinnen den Großen die Wahrheit geſaget worden, und daß man hier die Dinge in ihrem gehörigen Lichte, und von allen Zierrathen

ſie noch öfterer einen Schmerz als einen Zorn anzeigen. vid. *Grot.* in Matth. XVIII, 7. und *Vitring.* in Apocal. XVIII, 10.

(*) Solche rechtſchaffene Geſinnungen findet man nicht beym Richelieu. Er hatte dem Vaugelas zur Penſion von 2000 Livres verholfen, damit dieſer an dem Wörterbuche der Akademie arbeiten ſollte. Vaugelas gieng zum Cardinal; und da dieſer ihn hereintreten ſah, wandte er ſich zu ihm, und ſagete: Mein Herr, ihr werdet doch wohl in dem Wörterbuche nicht den Artikel PENSION vergeſſen? *Peliſſon* Hiſt. de l'Acad. p. 104. der Haager Ausgabe von 1688.

(**) Der Verfaſſer davon iſt ein Advocat, Namens **Nelmy.**

entblößt erblicken würde, womit gemeiniglich die Thaten der Großen ausgeſchmücket ſind. Aber dieſes iſt es nicht, ſondern der Verfaſſer hat ſich unter dieſem äußerlichen Ernſte als ein ſchöner Geiſt und als ein guter Hofmann bewieſen. Seine Schreibart iſt erhaben und kann von dem gemeinen Manne gar nicht verſtanden werden. Seine Einfälle enthalten nichts ſcharfſinniges, wenn man ſie mit gewöhnlichen Redensarten vortrüge; aber ſeine Ausdrücke und die Gedanken ſind ſo übertrieben, daß ich zweifele, ob der Tractat gut abgehen wird. Es war eben ein Mann in unſerer Geſellſchaft, der alle Lobreden bis auf den Tod haſſete. = = = „Da haben ſie es, ſagete er, „was zum Teufel will er mit ſeiner nackenden Wahrheit, da „er nichts vorbringt, als was zur Ehre derjenigen gereichet, „von denen er redet. Das iſt eben eine ſo große That, als „wenn der Fechter am Krönungstage Jedermann heraus„fordert, um gegen ihn das Recht des Monarchen zur Kro„ne zu vertheidigen, der indeſſen mit ſeiner Leibwache um„geben iſt.„ Der Herr, welcher dieſe Abhandlung vorgezeiget hatte, bat ihn vorſichtig zu ſeyn, und ſetzte hinzu, ſie wäre von einem wackern Officier geſchrieben worden; welches verurſachete, daß die ganze Geſellſchaft dieſelbige noch weit genauer betrachtete. Und, da die Kunſtrichter in Erfindung einer bekannten Wahrheit die größten Zauberer ſind, ſo ſagete einer, er wüßte gewiß, der Officier hätte den Tractat mit der Hand geſchrieben, mit der er den Degen geführet hätte (*). Ich konnte in dieſem Ausdrucke eben nicht viel witziges antreffen. Indeſſen wurde doch ein Gelächter darüber, und man hielt ihn meines Bedünkens für eine Satyre auf tapfere Leute. Eben derſelbe wollte aus der Schreibart ſehen, daß der Verfaſſer ein Officier unter den Reitern ſeyn müßte. Aber das iſt zu viel; denn wenn

(*) Wenn gleich die Advocaten den Degen ſo wie die Feder führen, ſo folget doch nicht, daß ihre Schriften deswegen beſſer ſind.

wenn man gleich die Officiers bey den Reitern an dem, wie ſie die Füße ſetzen, erkennen kann, ſo glaube ich doch nicht, daß man ihre Hände von anderer Menſchen ihren unterſcheiden wird. Aber ſo gehts den Pedanten! Sie finden immer etwas auszuſetzen, wenn ein Edelmann, und ein Mann von Stande, die Feder anſetzet. Ich glaube gewiß, dieſer Schriftſteller wird bald erfahren, es ſey wahr, daß der Degen nichts wider den Tadel eines Scribenten ausrichte. Ich will derohalben ſeine vortreffliche Schrift **in ein Licht ſetzen, das alle ſchwache Augen verblenden ſoll** (*), und will nach Longins Vorſchrift meine Anmerkungen in einer Schreibart abfaſſen, die des gegenwärtigen Verfaſſers ſeiner, ſo viel möglich, ähnlich ſeyn ſoll. Vielleicht bin ich hiezu eben ſo gut als ein anderer geſchickt, **da ich eine unumſchränkte Stärke zu denken, nebſt einer vortrefflichen Fähigkeit beſitze, die mir von den oberſten Kräften ausgedehnt und weislich verliehen worden.** Mein Autor zeiget, wie ich mich zu behaupten getraue, die weitläuftigſte Kenntniß unter allen Schriftſtellern des jetzigen Jahrhunderts. Er iſt ein Poet und ein Kaufmann. Dieſes ſieht man aus zwey Kunſtwörtern: **Credit uud Blumen** (**). Er iſt ein Grammaticus und ein Staatsmann, denn er ſpricht: **die Vereinigung der beyden Königreiche iſt die Emphaſis der Sicherheit für die proteſtantiſche Erbfolge.** Man könnte auch wohl ſagen, er ſey ein Zauberer; denn er hat herausgebracht: daß eine Republik nicht aus Geſchöpfen von

(*) Dieſe und die folgenden Worte, welche Schwabacher gedruckt worden, ſind aus dem Verfaſſer der nackenden Wahrheit genommen.

(**) Die Kaufleute, die eben kein großes Gewerbe treiben, halten ihre Bücher nur auf Credit und Debet. Die Poeten reden oft von Blumen und Gärten. Der Ausdruck des Verfaſſers der nackenden Wahrheit iſt Sprichwortsweiſe geſagt, und gilt im Scherze, wenn man eine Sache nicht glauben will, wie Z. E. Horaz ſpricht: Credat Judaeus apella; und im Franzöſiſchen pflegt man zu ſagen, credit la Fleur.

von allerhand Art, ſondern bloß aus Menſchen, und nicht aus Pferden beſtehe; denn er ſpricht: **die Freyheit und das Eigenthum haben in dem nacheifernden Zirkel einer** menſchlichen **Republik ihre Zuflucht gefunden.** Er iſt ein Arzt. Denn es heißt: **Ich bemerke eine beſtändige Gleichheit ihres Pulſes, und eine gehörige Geſchwindigkeit in dem lebhaften Kreislaufe ihres Geblütes.** Und wiederum: **ich ſehe daß ſich die Stärke unſerer Conſtitution klärlich in der ſanguiniſchen und rothen Complexion einer zufriedenen Stadt äußert.** Er iſt ein Gottesgelehrter; denn er ſaget: **ich kann nicht unterlaſſen mich ſelbſt zu ſegnen** (*). Und in der That die vortreffliche Abhandlung hat bey mir der ich vom Aberglauben weit entfernet bin, dieſe gute Wirkung gehabt (**), daß **ich nicht unterlaſſen kann, mich ſelbſt zu ſegnen.**

* * * * * * * * * * * * * *

Achtzehntes Stück.

Sonnabend, den 21 May, 1709.

Aus meinem Zimmer, den 20 May.

Man hat mehr als zu oft wahrgenommen, daß die Gelehrten den ſpeculativiſchen Wahrheiten ſo ſtark nachhängen, daß ſie darüber das Nützliche gänzlich verſäumen; und indem ſie einige Stellen eines griechiſchen Scribenten zu

(*) Dieſes iſt ein den Engländern ſehr gewöhnlicher Ausdruck, wenn ſie ſich Glück wünſchen nichts geredet oder gethan zu haben, was ihnen misfallen könnte.

(**) Das iſt, mir Glück zu wünſchen, daß ich nicht dergleichen tolles Zeug ſchreibe.

zu verbeſſern ſuchen, ſo laſſen ſie die bekannten Sachen, die Jedermann nützen könnten, gänzlich aus der Acht. Wie glücklich würden wir ſeyn, wenn ſolche Leute, welche wirklich geſchickt ſind dem gemeinen Weſen zu dienen, ſich auch mit gemeinnützigen Sachen abgeben möchten? doch ſo lange eine Sache Jedermanns Werk iſt, ſo lange iſt ſie Niemandes Werk. Allein ich beklage mich hierüber vielleicht vergebens. Denn was mich betrifft, ſo kann ich, als ein Anfänger, und als einer der nicht viel zu ſagen hat, bloß Dinge anmerken, deren Verbeſſerung Männern von größerm Vermögen angeprieſen werden muß. Eines Mangels (*) zu gedenken, worüber ich ſchon ſehr oft geklaget, und kaum glaube ihm jemals abgeholfen zu ſehen, ſo iſt es unverantwortlich, daß unter einem Volke, wo die Gelehrſamkeit ſo gemein iſt (**), als in Großbritannien, noch ſo grobe Fehler ſo gar in denjenigen Dingen begangen werden, wodurch den Leuten etwas bezeichnet wird; da man doch in denſelben zur Bequemlichkeit des Lebens, eine genaue Aufmerkſamkeit beobachten ſollte. Es bemerken dieſes bekanntermaßen, alle Gelehrte, die zum erſtenmale nach London kommen, an den Aufſchriften auf den öffentlichen Schilden, als worauf ſie alsdenn gemeiniglich Achtung geben. Ich weis hievon ſo gut als irgend einer zu reden. Denn als ich noch in die Merchant-Taylorsſchule gieng, ſo habe ich oft Schläge bekommen, wenn ich nach den Aufſchriften die ich unterwegens antraf, zu buchſtabiren pflegete. Doch kann ich auch nicht leugnen, daß ich durch das Angaffen dieſer Aufſchriften zuerſt einen Begriff von den alten Münzen (***) bekommen, und auf dieſelben begierig ge-

(*) Das Folgende iſt, wo ich mich nicht irre, eine Nachahmung der Bittſchrift des Carides, in den **Beſchwerlichen** des Moliere.

(**) In London iſt faſt kein Bürger der nicht einige Geſchicklichkeit beſäße, vornehmlich in der Staatskunde und der Theologie; und man kann überhaupt ſagen, daß der gemeine Mann bey keiner Nation ſo viel Verſtand hat als bey den Engländern.

(***) Der Verfaſſer giebt hier im Vorbeygehen den Herrn Alterthumsforſchern einen Verweis,

geworden, worinn ich auch nachher einige Kenntniß erlanget habe. Mancher hat durch dieſen allgemeinen Fehler in der Rechtſchreibung Weg und Eſſen eingebüßet. Denn wenn man bedenket, wie elend gemeiniglich die Maler ſind, die nicht einmal das Thier über dem Hauſe, worinnen man wohnet, kenntlich genug abbilden; ſo wird man leicht urtheilen, wie ſehr die Fremden irren müſſen, wenn die Aufſchriften eben ſo falſch geſchrieben, als die Zeichen gemalet ſind. Ich habe einen Vätter, Namens Humphry Mopſtaff, welcher von der Mutter Seiten mit mir verwandt iſt, und in Oxfort ſtudirt hat, jetzt aber ſich hier in der Stadt aufhält. Dieſer junge Menſch wollte einen Anverwandten im Barbican beſuchen, und mußte einen ganzen Tag herumlaufen, weil ihn ein einziger Buchſtabe irre machete; denn es ſtand über der Thüre: this is the BEER, anſtatt daß es heißen ſollte, this is the BEAR. Endlich wurde er, als er nach dem Hauſe fragete, von einem Menſchen zu recht gewieſen, der weder leſen noch ſchreiben konnte, und daſſelbe nur mechaniſcher Weiſe kannte, weil er ſich darinnen oft betrunken hatte. Man

weis, die uns, wegen eines ſichtlichen Fehlers in der Rechtſchreibung, nach ihrem Gefallen, gleich neue Wörter und Geſchichte ſchmieden. Ein Beyſpiel davon zu geben, ſo will ich dasjenige, welches mir eben beym Aufſchlagen des harduiniſchen Tractats, Numi antiqui illuſtrati, bey dem Worte ΝΥΣΑΞΩΝ Θεογαμια οικεμενικα, auf einer Münze des Valerianus in die Augen fällt. Θεογαμια, ſaget er, waren Spiele, welche die Sicilianer zur Ehre der Proſerpina anſtelleten, und führet als ſeinen Gewährsmann, den Julius Pollux an. Bald darauf kömmt eine andere Münze, auf deren Revers Θεοκαμια ſteht. Harduin ſpricht, dieſes Wort bedeute die heiligen Spiele, die man für die Geſundheit des Gallienus anſtellete. Er giebt aber davon keinen andern Beweis, als daß er ausdrücklich verbietet, dieſes Wort mit dem vorhergehenden zu verwechſeln; als wenn es nicht augenſcheinlich wäre, daß ein unwiſſender Stempelſchneider ein k für ein g geſetzet, und das letzte allem Anſehen nach etwas hart ausgeſprochen hat.

Man ſehe demnach darauf, daß wir von unſerer Gelehrſamkeit Nutzen ziehen. War es nicht eine Schande, daß ſich hier ein Philoſoph von einem Schuhflicker mußte ein Haus zeigen laſſen? In der That, wenn man wüßte, wie viele ſeit der Vereinigung der beyden Königreiche (*) durch das falſche Buchſtabiren gelitten hätten, ſo würde dieſe Sache bald auf beſſern Fuß geſetzet ſeyn. Was dieſes Uebel noch unleidlicher machet, beſtehet darinnen, daß da es ſo leicht könnte gehoben werden, man doch dabey ſo ſaumſelig iſt. Es erſtrecket ſich daſſelbe auch nicht bloß auf die Rechtſchreibung, ſondern auch auf andere Künſte. Man verwechſelt Oerter, weil es ihnen an eigentlichen Unterſcheidungszeichen fehlet, und Dinge, weil ſie keine richtigen Merkmale haben. Wäre ich nicht vor etlichen Tagen ſehr frühe auf den Stocksmarket (**) gekommen, ſo hätte ein großes Unheil entſtehen können; denn ein angeſehener Schotte ſtand vor einem Hauſe, wo man ihn nicht einlaſſen wollte, und ſchwur, daß er darinn wohnete. Da ich nun dieſen Herrn kannte, und gewahr wurde, daß er die königliche Statue zu Pferde öfters anſah (***), und alsdenn ſeine Schwüre verdoppelte, daß er

(*) Der Verfaſſer machet ſich auf eine froſtige Weiſe über die Armuth der Schottländer luſtig, die nach der Vereinigung der beyden Königreiche nicht gehoben worden. Die Einwohner leben daſelbſt noch itzo wie vor Zeiten, von Zwiebeln (oignon) und dergleichen Gewächſen; und in der Schottiſchen Ausſprache iſt zwiſchen Oignon und Vnion beynahe kein Unterſchied. Der Cardinal Mazarin, brachte viele zum Lachen, wenn er ſagete, daß die Königinn in kein Arret d'Oignon willigen wollte, wenn man von der Vereinigung der Kammern redete: Er ſprach Vnion auf italiäniſch aus. Siehe Mem. de *Joly* Tom. I.

(**) Dieſes iſt ein großer Marktplatz unweit der Börſe.

(***) Der Menſch hat müſſen trunken ſeyn und die ganze Nacht geſoffen haben; denn ein nüchterner kann ſich hier nicht irren. Vielleicht aber ſoll dieſes eine Satyre auf einen vornehmen Schottländer ſeyn, der Mitglied des Parlaments von Großbritannien geweſen. Die öffentlichen Angelegenheiten waren irgend einem Menſchen

er wirklich recht wäre, ſo merkete ich wohl, daß er dieſe Gegend mit Charing-Croß verwechſelte, weil daſelbſt eben eine ſolche Bildſäule ſteht. Ich gebe zu, daß Privatleute, ihre Wohnungen nach Belieben bezeichnen können; ſo wie einer von meinen Verwandten in Mary-Bone (*) eine artige Sentenz, die er ſelbſt erfunden, über ſein Haus hat ſetzen laſſen (**), damit man ihn finden kann. Er wohnet nämlich ſo nahe bey London, daß er es für eins hält, ob er ſaget: **das Land in der Stadt**, oder **die Stadt auf dem Lande**, und man weis, daß wenn beyde in einem ſind, ſie auch zugleich einerley ſind. Ueberdieſes iſt auch dieſe Zweydeutigkeit von keiner Folge: denn wenn man nur einen Ort zu finden weis, ſo iſt nichts daran gelegen, wenn man gleich nicht ſagen kann, ob man in der Stadt oder auf dem Lande iſt. Aber wieder auf die Rechtſchreibung an den öffentlichen Plätzen zu kommen, ſo thue ich den Vorſchlag, daß jeder Bürger von London und Weſtmünſter ein jedes Vierthel Jahr ſechs Pfennige geben ſoll, um ihre Schilde, in Anſehung der Grammatik in gutem Stande zu halten. Ich für mein Theil will einen ſchweizeriſchen Grafen (***) den ich kenne, ins Haus nehmen, der alle dieſe Namen auswendig behalten kann; und damit man mich deſto beſſer zu finden weis, ſo will ich den Kopf des gemeldeten Fremden auf mein Schild ſetzen laſſen. Es iſt ein großes und völliges Geſicht und ſchicket ſich recht gut, hoch aufgehangen zu werden.

St. Ja-

ſchen aufgetragen worden, der die ganze Nacht hindurch trank, und den Tag nicht wußte was er that, noch wo er war.

(*) Ein kleines Kirchſpiel, eine halbe Meile von Weſtmünſter.

(**) Die Uebelgeſinnten haben geglaubt, der Verfaſſer ziele hier auf den Herzog von Buckingham, der forn an ſein Haus, welches er am obern Ende des Parc von St. James aufführete, ſetzen ließ: Rus in Vrbe. Der Herzog war alle Tage auf dem Kegelplatze zu Marybone und ſchob daſelbſt, ſo lang er nur ſehen konnte.

(***) Dieſer ſchweizeriſche Graf iſt eben der Heidegger, deſſen im 12 Stücke gedacht worden. Man giebt ihm hier den Titel eines Grafen aus bloßer Verachtung. Leute, die ihn kennen, haben mich verſichert, daß er gar nicht gut ausſehe.

St. James Coffeehaus, den 20 May.

Die Herannahung des Friedens wirket unter unſern Truppen ein größeres Schrecken, als ihnen jemals eine Schlacht hat verurſachen können; und es reuet ſie, daß ſie durch ihre Tapferkeit ſich ſelber nebſt dem Könige von Frankreich gedemüthiget haben. Ungeacht der Herzog von Marlborough ſonſt der größte Feldherr unſerer Zeit iſt, ſo hat er doch deutlich gezeiget, daß er die Kunſt nicht verſteht, einen Krieg in die Länge zu ſpielen. Er hätte in den Niederlanden ſo alt, als der Herzog von Alba, oder Prinz von Waldeck werden, und jedes Jahr ſo viel Ehre erwerben können, als ein billiger Mann verlangen kann. Denn, beſtändig hat man die Stelle eines Generals in Flandern für eine Würde auf Lebenszeit gehalten. Ich meines Ortes, ſehe gar nicht ein, wie Se Durchlaucht es bey der Welt verantworten können, daß ſie ein hundert tauſend der beſten Leute in Europa ſo vorſätzlich zu Bettlern machen. Doch, der gemeine Soldat weis ſich ſtäts zu helfen; und ein rechtſchaffener Kerl verhungert in einem Lande nicht, da es noch Hünerhäuſer giebt. Mein geehrteſter Vorfahr, Herr **Johann Fallſtab** ſagete (*): **Meine ganze Compagnie hat nicht einen Faden Leinen; allein**, ſetzet dieſer würdige Mann hinzu: **dafür iſt mir nicht leid, wir finden an allen Zäunen Hemden.** Es iſt mir vielmehr um eine andere Gattung rechtſchaffener Leute bange, nämlich um die witzige Brüderſchaft, wovon ich die Ehre habe, ein unwürdiges Mitglied zu ſeyn; um die **großbritanniſchen Zeitungsſchreiber** (**), ſie mögen ſich **Poſtſchreiber** oder **Poſtreiter** nennen, oder wie ſie ſonſten irgend wollen. Dieſe Leute ſind meines Erachtens

(*) Der Straßenräuber, von welchem im XIten Stücke geredet worden.

(**) In London werden unglaublich viele Zeitungen geſchrieben. Gegenwärtig werden deren wöchentlich 23 verſchiedene ausgetragen. Ich ſchreibe dieſes im Jänner 1710.

achtens ſchlimmer daran, als die Soldaten; immaßen ſie mehrere Feſtungen eingenommen, und mehrere Treffen geliefert haben. Sie ſind in Partheyen und Scharmützeln geweſen, wenn unſere Armeen ſtille lagen, und ſie haben manchen Platz geſtürmet, wenn die Belagerer in ihren Verſchanzungen ruhig waren. Sie haben uns manche feſte Stadt erobert, ehe ſie unſere Generale bezwingen konnten, und manchen vollkommenen Sieg erfochten, wo unſere größten Feldherren mit einem kleinen Vortheile zufrieden waren. Wo Prinz Eugen tauſend ſchlug, erlegete (*) Boyer zehntauſend. Dieſer Mann kann wegen ſeiner Herzhaftigkeit und Unerſchrockenheit, die er in dieſem ganzen Kriege bewies, in der That nicht genug geprieſen werden. Er gieng dem Feinde mit einer unausſprechlichem Wuth entgegen, und richtete, wie der erzürnte römiſche Marius unter ſeinen Landsleuten (**) ſolche Niederlagen an, welche kaum zwey oder drey Menſchenalter wieder werden erſetzen können. Der ſchreckliche Herr Buckley (***) ließ zwar eben ſo viel Blut vergießen: allein ich kann es nicht läugnen, und man wird mir es hoffentlich für keinen Neid auslegen; es kömmt mir unſer Amtsbruder Buckley wie ein Wilder vor. Er ſchonet weder Freund noch Feind (†), ſon-

(*) Dieſer ſchrieb dazumal das noch bekannte Blatt **Poſtboy.**

(**) Herr **Boyer** war ein franzöſiſcher Flüchtling. Er hatte ſtudirt, und alſo meines Erachtens ſo wenig, als andere Studirte, ein Werk aus der Tapferkeit gemachet.

(***) Dieſer Herr **Buckley** ſchrieb damals, wie noch iezt, eine Zeitung unter dem Titel: *the daily Courant.* Unter der Regierung der Königinn Anne nahm er ſich das Herz, die Neuigkeiten und Nachrichten der **Wighs** einzurücken, und dadurch die **Toris** zu erzürnen. Dieß brachte ihn aber nachher unter **Georgens** Regierung den Schutz und die Gnade des Hofes zu wege.

(†) Der Verfaſſer des täglichen Couriers (daily Courant) that nichts, als daß er die **franzöſiſchen, deutſchen** und **holländiſchen** Zeitungen getreulich überſetzete, und alſo von einerley Dingen alle diejenigen Nachrichten lieferte, welche jeder Theil zu ſeinem Beſten bekannt machte.

ſondern macht auf ſeiner Seite eben ſo viel, als auf der feindlichen, nieder. Dieſe witzigen Köpfe können bey Friedenszeiten unmöglich beſtehen. Jedermann weis, was für Mittel ſie unter der Regierung König Karls des Zweyten ergriffen, wo kein neues Blatt heraus kam, welches nicht aus Deutſchland einen Kometen, und aus Moſcau eine Feuersbrunſt meldete. Selten rückten ſie ein Schreiben ein, worinnen nicht einige Zeilen eines Erdbebens gedachten. Die Wunderzeichen wurden damals ſo gemein, daß ſie, wie ein damaliger Dichter anmerket, ſo gar dieſen Namen verlohren. Ich erinnere mich, daß Herr Dyer (*), der, wie billig, von allen Fuchsjägern für den größten Staatsmann im Lande gehalten wird, ſich damals beſonders mit dem Wallfiſchhandel hervorthat. In fünf Monathen (denn ich gab mir bey dieſer Gelegenheit die Mühe, ſeine Blätter zu prüfen) ließ er deren drey in die Themſe einlaufen, zwey Meerſchweine und einen Stör nicht gerechnet. Der ſcharfſinnige und kriegeriſche Herr **Johann Dawks** (**) war ſelbige ganze Zeit dieſes großen Schriftſtellers Nebenbuhler, und machete ſich durch Landplagen und theure Zeiten berühmt; wodurch er damals eben ſo viel Menſchen, als vormals mit dem Schwerdte tödtete. So oft es ihm an Neuigkeiten fehlete, ſo oft mußte gewiß die Peſt in Groß-Cairo ſeyn.

Es iſt alſo augenſcheinlich, daß unſere Geſellſchaft bey einem Frieden mehr, als die Soldaten verlieret; denn, der tägliche Courier (daily Courant) ſteht in Gefahr abgedankt, mein Freund (***) Dyer und die beſten von der ganzen Geſell-

(*) Her **Dyer** gab ſeine Zeitungen im Manuſcript aus, und ſie liefen auf dem Lande herum. Er machete ſich durch ſeine Kühnheit bekannt, da er viele dem Hofe verdrüßliche Nachrichten lieferte, und ſtarb reich.

(**) **Dawks** war ein armer Zeitungsſchreiber, der in ſeinen Blättern viel lächerliches Zeug hätte.

(***) Dieſer Mann war ein **Jacobit**, und der Verfaſſer glaubet alſo, daß der Friede, welcher dieſer Parthey alle Hoffnung benehmen würde, auch die Zeitungsſchreiber müßte anders reden lehren.

ſellſchaft aber auf halben Sold geſetzet zu werden. Dürfte ich es wagen, meynen bedrängten Mitbrüdern zum Beſten einen Vorſchlag zu thun: ſo wollte ich unterthänig anrathen, daß man bey dem Invalidenhauſe zu Chelſea ein beſonderes mit Feder, Dinte, Papier und andern Lebensmitteln verſehenes Behältniß, zum Aufenthalte dieſer abgeſetzten Zeitungsſchreiber bauete; weil ſie doch Leute ſind, welche ihrem Vaterlande währendem Kriege gedienet haben. Sie könnten hier, um etwas zu thun haben Jahrbücher (*) ſchreiben, wozu ihnen die alten Soldaten Stoff geben würden, die in dergleichen Dienſten alt geworden.

Schwerlich wird Jemand glauben, als ob ich dieſes aus Eigennutz redete. Denn, die vornehmſten Schauplätze, von welchen ich meine Begebenheiten entlehne, ſind Spiel- und Coffeehäuſer, nebſt meinem Zimmer; und ich brauche alſo, um ſchreiben zu können, weder Lager noch Feſtungen, noch Schlachtfelder. Ich habe nicht den Beyſtand der Helden oder Generale nöthig. Wenn gleich die Officier abgedanket, und die Truppen auseinander gegangen ſind; ſo bleibe ich doch, wer ich bin (**), ſo lange es Manns- und Weibsperſonen, Staatsleute, Verliebte, Dichter, Nymphen, Bauern, Bürger und Hofleute giebt.

(*) Jahrbücher, welche aus ſolchen Nachrichten geſammelt wären, müßten den Zeitungen, die ihre falſchen Gerüchte faſt jeden Poſttag wiederufen, ziemlich ähnlich ſehen.

(**) Herr Richard Steele hatte eine Bedienung bey der Leibwache: allein, ſeine häuslichen Umſtände nöthigten ihn, dieſelbe eine geraume Zeit, ehe er dieſes ſchrieb, zu verkaufen.

* * *

Neunzehntes Stück.

Dienſtag, den 24 May, 1709.

Aus meinem Zimmer, den 20 May.

Nichts kann einem angeſehenen Manne ſo nahe gehen, als wenn er ſieht, daß Leute allen Unterſchied der Stände aufheben; beſonders aber ſich desjenigen Ordens, wovon er ſelber ein Mitglied iſt, und worzu ſie nicht das geringſte Recht haben, anmaßen wollen. Unter allen Ehrentiteln wird jezo keiner ſo offenbar gemißbrauchet, als der Name eines **Eſquire** (*). Er iſt faſt zum Gelächter geworden: allein, ich getraue mir zu behaupten, daß dieſes bloß davon herrühret, daß der gemeine Hauſe nichts von deſſen wahrem Urſprunge weis. Ich will alſo mir ſelber, und allen rechtſchaffenen Eſquires Recht verſchaffen, und ſo kurz als möglich von dem Alterthume dieſes Namens handeln.

In den allerälteſten Zeiten (**), da man noch nichts von Heyrathsgut und Ausſtattung wußte; da die edle Leidenſchaft der Liebe die menſchlichen Herzen allein beſaß; da das ſchöne Geſchlecht noch nicht ſo gefällig, als in den

(*) Eſquire, Ecuïer, ein Titel, den in **England** alle diejenigen führen, die noch unter den Rittern ſind, von ihren Gütern leben, oder ein bürgerliches Amt verwalten; mit einem Worte, die mehr ſind als Gentleman, welches in **England** ein ſo gemeiner Titel iſt, daß in Frankreich der Name Monſieur nicht gemeiner ſeyn kann.

(**) Dieſer Name hat ſeinen Urſprung von den Römern her, wie **Paſquier** in ſeinen Recherches Liv. II. gezeiget hat. Es ſcheint ſich aber der damit verknüpfte Gedanke nach den Zeiten und Orten geändert zu haben. Unſer Verfaſſer begnüget ſich mit demjenigen, den man in den Romanen findet, und der durchaus nicht ſo fabelhaft iſt, daß er einem nicht einen Theil der alten Gewohnheiten zu Gemüthe führen ſollte, wie man in **Johann Seldens** Buche von **Ehrentiteln** P. II. C. V. p. 830. nach der engliſchen Ausgabe ſehen kann.

neuern Zeiten war: begaben ſich groſſe und heldenmüthige Geiſter ordentlich an die Bäche, in Wälder und Hölen, nd klageten über ihr Schickſal, und die Grauſamkeit der Schönen, welche ihre Seufzer nicht hören wollten. In dieſer Bekümmerniß war der Held durchaus bewaffnet, und bereit ſich mit Jedem zu ſchlagen; beſonders aber mit ſolchen, die wegen einiger außerordentlichen Eigenſchaften berühmt waren. Denn, der verliebte Held war ein Feind alles Verdienſtes, und beſorgete, es möchte von der Grauſamen, welche ſeine Perſon verachtete, geſchätzet werden. Ein ſolcher Verliebter führete beſtändig eine Perſon von etwas geringerm Stande bey ſich, die ſein Untergebener war, und ſeine Klagen hören, eine bezauberte Salbe für ſeine Wunden bey ſich führen, ſeinen Helm währendem Eſſen (wenn er anders aß) oder in ſeiner Abweſenheit halten; und wenn er ſich in einem königlichen Pallaſte in ſein Zimmer begeben hatte, dem Könige ſelbſt oder ſeiner Prinzeſſinn, das Geſchlecht, die Anverwandten, und Thaten ſeines tapfern Herrn erzählen durfte. Dieſer treue Gefährte hieß Eſquire (ein Waffenträger) und war beſtändig zu Erfüllung ſeiner Pflichten bereit; ſo höflich und keuſch, als ein Kammerdiener, ſo munter und hurtig, als ein Stallknecht, und ſo freundlich und beredt, als ein Ceremonienmeiſter. Dieſe Eigenſchaften hatte der erſte, der nach dem Zeugniſſe der Alten den Namen eines Eſquire führete: und ohne dieſe Vollkommenheiten ſollte ſich Niemand unterſtehen, in unſern Orden zu treten. Allein, zur größten Schande und Beſtürzung der Herolde wird Jedermann in dieſe Brüderſchaft aufgenommen, wenn es den löblichen Verordnungen derſelben auch noch ſo ſehr zuwider ſeyn ſollte. Ich habe ein Verzeichniß aller in dieſer Stadt befindlichen Eſquires verfertiget, und zu mehrerem Unterrichte alle Aufſchriften im Poſtamte geleſen. Durch dieſes Mittel habe ich gefunden, daß alle, welche dem Studiren oder der rechtlichen Praxi nachhängen, deren auf 9000 gezählet werden, Eſquires ſind; und daß man in den Straßen, welche nahe an dem

juri=

juriſtiſchen Collegio und an den öffentlichen Plätzen liegen, wo ſich die Häuſer von der gemeinen Art etwas unterſcheiden, ebenfalls nichts als Eſquires findet. Doch, woferne dieſes das größte Uebel wäre, ſo möchte man es noch leiden; weil doch dieſe Leute alle mit einander ein Anſehen haben, und gebraucht werden können; ob ich gleich nicht einſehen kann, was ſie für ein Recht haben ein Eſquire zu ſeyn. Man erſtaunet noch weit mehr, wenn man in Großbritannien aufs Land geht. Wir haben zwar unſern Urſprung alle vom Lande: allein, wird deswegen ein Jeder, der einen Fuchs jaget, einen Haſen hetzet, einen Habicht mit Lebensgefahr verfolget, ſogleich ein Eſquire? Nein, unſer Orden will mäßige, reinliche, nüchterne und keuſche Leute haben. Dieſe Dorfjunker begehen viele Unbeſcheidenheiten auf den Heuſchobern, tragen ihre Hemden die ganze Woche durch, und trinken ſich des Tages zweymal voll. Dieſe Leute ſind auch im höchſten Grade verfreſſen. Ein Eſquire in Norfolk ißt alle Mahlzeiten zwey Pfund Dumplin (*), als wenn dieſes der Orden erforderte. Einer in Hampshire frißt eben ſo viel Schweinefleiſch (**), und in Eſſex gehen ſie eben ſo unbarmherzig mit dem Kalbfleiſche (***) um. Allein, ich muß dieſen Leuten frey ſagen und melden, daß nicht die Menge, die man ißt, ſondern die Art zu eſſen einen Eſquire anzeiget. Doch, was mich am meiſten ärgert, iſt dieſes, daß alle ſchlechte Schreiber und Copiſten in un-

(*) Dumplin iſt eine ſehr grobe und ſchwere Speiſe. Man machet einen Teig, der nichts weniger, als blätterich iſt, und überzieht einen großen Apfel damit. Wenn dieſer Klos ausgekocht iſt, ſo legt man ihn auf einen Teller, ſchneidet mit dem Meſſer ein Loch darein, füllet dieſes Loch mit Butter, die durch die Wärme ſchmilzt. Man hackt Apfel und Teig untereinander, zuckert, und ißt es. In Norfolk giebt es ſehr viele Aepfel. Sonſten werden auch die Dumplin aus bloßem Teige, und ohne Aepfel gemacht.

(**) Die Provinz Hant iſt wegen ihres Schweinenfleiſches berühmt.

(***) In Eſſex giebt es das beſte Kalbfleiſch.

ſern Orden kommen, und dieß aus keiner andern Urſache, als daß ſie damit recht zierlich an dem Ende ihres Namens prangen können. Ich wette, daß einer, der alle Aufſchriften auf den Briefen an die Gerichtsbedienten im ganzen Reiche leſen könnte, nicht drey Briefe finden würde, die nicht an Eſquires gerichtet ſind. Ich habe ſelbſt ein paar Schreiber, die ſich dieſe Freyheit herausnehmen, wenn ſie einander etwas aus ihren Comtoirs berichten müſſen. Kurz, die ganze Nation iſt jetzo Populus Armigerorum, ein Volk von Eſquire. Ich weis nicht, ob nicht alle Ausländer, die unlängſt naturaliſirt (*) worden, ſich dieſes Titels als eines Anhangs zu den Vorrechten der Engländer, bedienen werden (**). Aller dieſer Uebelſtand rühret von der Nachläſſigkeit der Herolde her. Dieſe Männer verſtehen mit ſammt ihren buntſchäckigten Kleidern ihr Amt nicht, und ſind die ungelehrteſten Leute, wenn ſie gleich vom Kopfe bis zu den Füßen hieroglyphiſch ausſehen (***). Ich ſagete einſtens zu einem meiner Bekannten, der ein verſtändiger, aber armer Menſch und gezwungen iſt, bey einem Marktſchreyer als Hanswurſt zu dienen: warum hat doch dein Kleid ſo vielerley Farben? und erhielt von ihm zur Antwort: ich ſtelle

(*) Wer in England das Recht eines Eingebohrnen ſuchet, muß ſolches ausdrücklich vom Parlemente erhalten. Zu des Verfaſſers Zeit war ein Geſetz, vermöge deſſen man daſſelbe bey allen Gerichten erhielte. Dieß hatten die Whigs zum beſten der franzöſiſchen Flüchtlinge ausgewirket, die ſichs auch zu Nutze macheten. Es wurde aber im Jahre 1711 von dem Parlemente, welches aus Torys beſtand, aufgehoben.

(**) Dieß iſt ein Stich auf die Franzoſen, die alle von Adel ſind, oder ſeyn wollen, ſo bald ſie den Kirchthurm ihres Dorfes aus den Augen verlieren.

(***) Er redet von den Wappenröcken, und hat in dem, was er ſaget, vollkommen Recht. Ungeacht es unter dieſen Leuten zuweilen geſchickte Männer giebt; ſo ſind doch die meiſten unwiſſend und geldbegierig. Sie geben alſo Leuten von ſehr geringem Stande, ums Geld Wapen; ungeacht ſie nicht das geringſte Recht dazu haben. Gleichwie ſie, wem ſie wollen, Wapen geben, ſo können ſie auch diejenigen, die ſolche mit Unrecht führen, ſtrafen.

ſtelle einen Narren vor, und dieß bunte Kleid zeiget an, daß ein Jeder ſeinen Fehler hat; ich bin ein Abgeordneter der Provinz an das Parlement, und in dieſer Abſicht ſtelle ich euch alle vor. Es wäre zu wünſchen, daß die Herolde ſich ihrer Rolle ſo gut erinnerten als dieſer Menſch der ſeinigen; und daß ſie in Anſehung der Wappen und Tittel für uns alle zu ſorgen haben! Gewiß, wir würden uns in keiner ſo unanſtändigen Verwirrung befinden. Ich bin willens, dieſe Materie ein andermal weiter auszuführen. Niemand ſoll ſich mehr Eſquier ſchreiben dürfen, der nicht ein Certificat aufweiſen kann, daß er einer Schönen grauſames Herz gewonnen hat, daß er einen Bauertanz aufführen, oder einen geſchickten, verſchwiegenen und getreuen Unterhändler zwiſchen der Schönen und ihrem Liebhaber abgeben kann. Ein Eſquire iſt zum Dienſte des ſchönen Geſchlechtes gebohren; ſein Beglaubigungsbrief ſoll alſo von drey Buhlſchweſtern und einer Spröden unterzeichnet ſeyn, ehe ich ihm in meinem Heroldsamte dieſen Titel zugeſtehe.

Wills Coffeehaus, den 23 May.

Verwichenen Sonnabend wurde das Luſtſpiel: **der Geſchäfftige** aufgeführet, welches, wie ich ſchon angemerket habe, ein Frauenzimmer zur Verfaſſerinn hat. Die Verwickelungen und ungefähren Zufälle in dieſem Stücke ſind mit demjenigen Scharfſinne abgehandelt, der nur witzigen Frauensperſonen, ſelten aber dem männlichen Geſchlechte eigen iſt; weil bey dieſen die Stärke der Liebe in der Erfindungskraft, bey jenen aber in dem natürlichen Triebe beſteht.

Morgen wird das Stück: **der falſche Schritt zur Jubelfeyer** aufgeführet werden. Dieſe Vorſtellung iſt der beſte Beweis, welchen wir von der unüberwindlichen Stärke einer geſchickten Vorſtellung geben können. Die Ausführung hat an ſich ſelbſt verſchiedenes, das für die Prüfung eines Kunſtrichters zu niederträchtig iſt: allein, Hr. Wilks

ſpielet indeſſen ſeine Rolle ſo geſchickt, daß man die verliebten, jugendlichen und luſtigen Streiche eines jungen und vollkommen glücklichen Menſchens, auf der Bühne mit eben ſo viel Nachſicht betrachtet, als ſonſten im gemeinen Leben geſchieht, ungeacht er wenig Witz und Feuer blicken läßt, welches uns in andern Schauſpielen ordentlich für dergleichen Bilder einzunehmen pfleget.

St. James Coffeehaus, den 23 May.

Von dem franzöſiſchen Miniſter, Herrn **Torcy** hat man wahrgenommen, daß er während der Friedenshandlung beſtändig von dem von Gott zugeſchickten Unglücke geredet, und die Noth, worinnen Frankreich ſteckt, lieber unmittelbar der Hand der Vorſicht, als dem großen Verſtande der feindlichen Generale, und der Tapferkeit der gegenſeitigen Armeen, zugeſchrieben hat. Wir würden ungerecht handeln, wenn wir die Güte des Himmels gegen uns nicht erkennen wollten: allein, wir ſehen, indem wir unſere Feinde loben, dieſelben mit Vergnügen ſo weit gedemüthiget, daß ſie ihre Politik mit Chriſtenthum untermengen müſſen. Es iſt das Original eines Briefes der Frau von **Maintenon** an den Herrn **Torcy** von einem ihrer Bedienten aufgefangen, und die Abſchrift davon Jemanden mitgetheilet worden, der ſich bey einem Miniſter von den Alliirten befindet. Dieſer Brief iſt auf die beweglichſte Art, und in einer ſolchen Schreibart abgefaſſet, woraus man den Verſtand derjenigen erkennen kann, die das Herz ihres großen Monarchen ſo lange beſitzt.

Mein Herr!

„Ich habe Ihr Schreiben erhalten, und freue mich, daß „Sie die Ihnen anvertrauete wichtige Sache bisher ſo ge„ſchickt und weislich geführet haben. Sie werden ſelbſt „einſehen, daß wir unſere Noth nicht länger verbergen kön„nen; und daß es vergeblich ſeyn würde, wenn Sie ſich ge„gen diejenigen verſtändigen Leute, mit welchen Sie zu thun

„ha-

„haben, verſtellen wollten. Geben Sie demnach in Be„trachtung dieſer Umſtände meiner Bitte ſtatt; enthalten „Sie ſich aller Verſtellung, die ſo bald man ſie gewahr „wird, ihren Namen verlieret; und wenden Sie alle Ihre „Geſchicklichkeit an, uns ſo viele Vortheile, als Sie kön„nen, bey Feinden zu verſchaffen, welche die Größe aller andern „Mächte mit neidiſchen Augen betrachten. Bloß hierinnen „haben Sie Gelegenheit, Ihre Geſchicklichkeit zu zeigen. „Hegen Sie eine Liebe für ihr unglückſeliges Vaterland, oder „einen Eifer für Ihren betrübten König; ſo bringen Sie „uns den Frieden zurück. O Himmel! Muß ich leben, „und von Ludwig dem Großen, als einem Gegenſtande des „Mitleidens ſprechen? Der König höret gar nicht gerne „von dem Vergangenen reden, und fürchtet ſich, von Je„dermann der ihm vor die Augen kömmt, Nachricht von „einem neuen Unglücke zu hören. Ich weis nicht, in wel„chem Ausdrucke ich Ihnen von dem Könige ſchreiben ſoll, „wenn ich den Geſundheitszuſtand ſeines Körpers betrach„te. Stellen Sie ſich ſelbſt dieſen unſterblichen Herrn vor, „der in unſern öffentlichen Plätzen mit Siegeszeichen, Waf„fen und Schrecken, auf ſeinen Ehrenſäulen abgebildet ſte„het. Stellen Sie ſich den Unüberwindlichen, den Gro„ßen, den Gnädigen, den Frommen, den Mächtigen vor, „der alle dieſe Namen in unſern Gedanken ſowohl, als in „unſerer Sprache führet. Ich will ſagen, betrachten Sie „denjenigen, den Sie für den glorreichſten und größten Mo„narchen halten, und ſehen Sie jetzo eben denſelben, als ei„nen unglücklichen Lazarus an, wie er ſich in dem niedrig„ſten Zuſtande der menſchlichen Natur befindet, und nicht „mehr an ſeine vorige Größe gedenket. Ich ſchreibe dieſes „an ſeinem Bette. Eben itzo ſchlummert er ein wenig. „Ich hätte noch vieles zu ſagen: allein, meine Thränen „rinnen zu häufig, und mein Kummer iſt ſo groß, als „daß ich mehr hinzuſetzen könnte.

Ich bin u. ſ. w.

Jedermann iſt dem Regenten ſo viel Ehrfurcht ſchuldig, daß es ein Frevel wäre, wenn man den Zuſtand, in welchem ſich der König befindet, weiter beſchreiben wollte. Indeſſen iſt es gewiß, daß ſich der Herr Torçy, gleich nach Empfangung dieſes Schreibens, zu dem Herzoge von Marlborough, und dem Lord Townshend verfügete, und in dieſer Unterredung vieles einräumete, wobey er zuvor geſaget hatte, er müßte erſt, ehe er antworten könnte, nach Frankreich gehen.

Zwanzigſtes Stück.

Donnerſtag, den 26 May 1709.

Whits Chocolatehaus, den 24 May.

Man kann ſich nicht einbilden, wie weit die Vorurtheile in dem Verſtande vieler Leute gehen, wenn ſie ſich bey gewiſſen Vorfällen in einer gegenwärtigen Unruhe befinden. Die folgende Erzählung iſt ein zulängliches Zeugniß von der Wahrheit dieſer Anmerkung.

Ich hatte vor einigen Tagen die Ehre von einer mir unbekannten Dame beſuchet zu werden, welche ungefähr dreyßig Jahre alt zu ſeyn ſchien. Ihre Farbe iſt bräunlicht, ihre Geſichtsbildung aber zeiget eine Annehmlichkeit, welche die Schönheiten der liebenswürdigſten Frauenzimmer übertrifft. In ihren Blicken und Minen erſchien eine vollkommene Geſundheit, und ihre Augen hatten mehr Lebhaftigkeit, als ſich zu der Sprache einer klagenden Perſon ſchickete, welche ſie doch zu führen anfieng. Es ſchien, als wenn ſie dieſes merkete; ſie ſagete derowegen mit niedergeſchlagenen Blicken: Herr Bickerſtaff, hier ſehet ihr die unglückſeligſte Frau vor euch: da euch nun alle Welt, ſowohl für einen großen Rechtsgelehrten, als auch für einen Sterndeuter hält; ſo muß ich mir euren Rath und Beyſtand aus-

bitten, um mich in den Stand zu ſetzen, die Eheſcheidung wegen einer Heyrath zu erhalten, von welcher ich weis, daß die Geſetze ſie für ungültig erklären werden. Madame, ſagete ich, euer Anliegen iſt von einer ſolchen Beſchaffenheit, daß ihr mir die Urſachen eurer Klage aufrichtig entdecken müſſet, oder ich kann eurem Verlangen kein Genüge leiſten. Mein Herr, antwortete ſie, ich glaube, ihr werdet nicht die Hälfte eurer Geſchicklichkeit in der Wahrſagerkunſt nöthig haben, um zu errathen, warum eine Frau ſich von ihrem Manne ſcheiden will. Das iſt wahr, erwiederte ich, aber weder ein Verdacht noch Muthmaßungen, ja nicht einmal die Gewißheit von dem was ihr meynet, ſind zulängliche Gründe zu einer gerichtlichen Klage, es ſey denn, daß ihr es ſelbſt klärlich ausſaget. Sie hielte ihren Fechel vor das Geſicht, und ſagete: mein Mann iſt kein Mann mehr, (hier fieng ſie an zu weinen,) ſondern ... ach! überhebet mich ein mehreres davon zu ſagen. Madame, verſetzete ich (*), dieſe Kränkung, darüber ihr euch beſchweret, kann durch das Recht gehoben werden: aber bedenket auch zugleich, wie vielen tödtlichen Verdruß ihr erdulden müſſet, wenn ihr die Sache öffentlich kund machet: Wie werdet ihr vermögend ſeyn, die unverſchämten Ohrenbläſer, welche bey der gerichtlichen Unterſuchung zugegen ſind, zu ertragen. Wie werdet ihr die ausſchweifenden Verdrehungen der Advocaten, und die Auslegungen, welche überhaupt die ganze Welt von eurer Aufführung machen wird, ausſtehen können? Wie wenig, wird man ſagen, kann dieſe Dame ihre Leidenſchaften beherrſchen! Erwäget überdem, daß die Einſchränkung unſerer Begierden, der größeſte Ruhm ſey, zu welchem

(*) Dieſes iſt vielmehr eine Ironie als eine Wahrheit. Man kann keine Parlementsacte, welche die Eheſcheidung verſtattet, und dieſe Gunſt kann nicht anders als in langer Zeit und mit viel Koſten erhalten werden; und dieſes gleichwohl nur noch bey anſehnlichen Familien, wo die Eheſcheidung nöthig, entweder der Eintracht wegen, oder damit das Geſchlecht nicht ohne Erben bleibt.

welchem wir in dieſer Welt gelangen können, und welcher in der zukünftigen am vorzüglichſten wird belohnet werden. Sie antwortete, wie eine kluge Dame, mein Herr, wenn ihr euch der Pflichten des Eheſtandes erinnern wollet, ſo iſt die Haupturſache ſeiner Erreichung, eine Nachkommenſchaft zu erhalten: wenn es alſo nur auf eine Bezähmung der Begierden ankömmt, ſo bin ich willig mich einiger Enthaltung der Nahrungsmittel zu unterziehen, wenn ihr mich dazu verbindlich machen wollet; aber ich kann auch bey der Verabſäumung einer nothwendigen Pflicht, und des ausdrücklichen Befehls: ſeyd fruchtbar und mehret euch, nicht ruhig leben. Da ich merkete, daß ſie gelehrt war, und ihre Lebenspflichten ſo wohl anzubringen wußte; ſo veränderte ich meine Verſtellungen, und wollte ſie lieber durch Beyſpiele als durch Lehren von ihrem Proceſſe abrathen. Betrachtet nur Madame, was für eine Menge ſchöner Frauenzimmer in dem Kloſter lebet, wo ſie mit aller ihrer, nur erdenklichen Lebhaftigkeit des Geiſtes, auf ewig von dem Anblicke und Umgange der Männer ausgeſchloſſen ſind. Dieſe bringen ihre Zeit mit himmliſchen Entzückungen, mit beſtändigen und wiederholten Religionsübungen, und zu gelegenen Stunden in ihren angenehmen Zuſammenkünften zu. Mein Herr, antwortete ſie eilfertig, ſaget mir nichts von Katholiken und ihren abgöttiſchen Dingen. Wohl denn, Madame, ſo ſtellet euch nur vor, wie viele ſchöne Frauenzimmer, in dem Geſichte der Welt und dieſer lebhaften Stadt mitten unter den Verſuchungen ein untadelhaftes Leben führen. Die witzige W** iſt eine Jungfer von vier und vierzig Jahren: das Fräulein von T = = s hat ſchon ihr neun und dreyßigſtes Jahr erreichet, und die Jungfer L = = ce iſt in einem Alter von drey und dreyßig Jahren; und dennoch ſehet ihr ſie in dem Park (*), in den Spielhäuſern,

(*) Dieſes iſt der Park zu St. James, der ſchönſte Spaziergang, den man zu London hat, und unter den Fenſtern des königlichen Pallaſtes liegt.

häuſern, auf Bällen und bey Beſuchen, mit einem ſo ruhigen Weſen lachen und fröhlich ſeyn, daß dieſes alles kaum eine Selbſtverläugnung zu ſeyn ſcheint. Herr Bickerſtaff, ſagete ſie darauf mit einiger Empfindlichkeit, ihr ſeyd ein vortrefflicher Gewiſſensrath, aber euer letztes Wort ſtößt euren ganzen Beweis um: wenn es keine Selbſtverläugnung iſt, ſo iſt es auch keine Tugend. Ich habe euch bey meinem Beſuche eine halbe Guinee zugedacht, in der Hoffnung, daß ihr nicht nur mein Gewiſſen beruhigen, ſondern mir auch mein Glück anzeigen würdet. Aber = = = Nun wohl, Madame, ich bitte euch, ſagete ich, wie alt iſt denn euer Gemahl? Er iſt, antwortete meine beleidigte Clientinn, funfzig Jahre, und ich bin funfzehn Jahre mit ihm verheyrathet. Wie kömmt es denn, daß ihr euer Mißvergnügen, euren Freunden und Anverwandten in ſo langer Zeit niemals offenbaret habet? Sie antwortete: er iſt nur erſt ſeit vierzehn Tagen in dieſen Zuſtand gerathen. Ich bin dem Anſehen nach der ernſthafteſte Mann von der Welt, und konnte ich mich nicht enthalten, darüber zu lachen. Wie, Madame, in einem ſolchen Falle des Unvermögens, welches bloß vom Alter herrühret, giebt uns das Geſetz keine Hülfsmittel. Mein Herr, ſagete ſie, ich finde, daß ihr nicht mehr Gelehrſamkeit beſitzet, als D. Caſe (*); und man hat mir von einem jungen Manne geſaget, welcher noch nicht fünf und zwanzig Jahr alt, und eben jetzo von Oxfort gekommen iſt, dem will ich dieſe ganze Sache übergeben, und ich zweifele nicht, es wird ſich zeigen, daß er ſiebenmal mehr nützliche und entſcheidende Wiſſenſchaft beſitzet, als ihr und eure ganze ſo berühmte Familie. Auf ſolche Art habe ich meine Clientinn gänzlich verlohren. Wenn aber dieſe verdrüßliche Erzählung nur die Paſtorelle von der vorhabenden Verbindung mit einem Manne, der zwanzig Jahre älter

(*) Ich habe ſchon angemerket, daß dieſes ein Arzt war, der wenig Gelehrſamkeit und Anſehen beſaß, und der bloß veneriſche Krankheiten zu curiren pflegte.

älter iſt als ſie, abſchröcket: ſo bin ich um ein ſo ſchönes Frauenzimmer zu befreyen wohl damit zufrieden, daß meine Wiſſenſchaft ſo übel beſchrieen worden, und daß meine Vorbedeutungen, mit des armen Robins Almanach aufgehöret haben.

Wills Coffeehaus, den 25 May.

Dieſen Abend wurde der **Officier auf Werbung** geſpielet (*), ein Stück, welchem **Eſtcourts** gute Gedanken und Anmerkungen ſeine ganze Zierde geben. Der Charakter des Feldwebels Kite iſt, meinem ſchlechten Bedünken nach, nicht getroffen; allein, die Geſchicklichkeit des Schauſpielers hilft dieſem Fehler durch die Vorſtellung ab. Wofern ich etwas beurtheilen kann, ſo iſt dieſer Mann ein vortrefflicher Schauſpieler; ſeine Zuſchauer ſchickten ſich aber beſſer zur Vorſtellung auf der Maymeſſe (**), als für eine königliche Schaubühne. Doch, die Meſſe iſt abgeſchafft, und die Bühne geräth in Verfall; und ſie dienet faſt zu nichts mehr, als daß man darauf fremde Thiere feil ſtellet. Wenn alſo Manns- oder Weibsperſonen einen zahmen Elephanten brauchen, ſo iſt ſolcher beym Herrn Pinkethman zu erfragen, der einen um einen billigen Preis zu verkaufen hat. Der Verfall der Maymeſſe hat den Werth dieſer edlen Geſchöpfe, ſowohl als verſchiedener anderer Merkwürdigkeiten aus dem Reiche der Natur, ſehr erniedriget. Ein Tyger gilt jetzo zum höchſten ſo viel, als ein Ochs; und ich weis aus glaubwürdigen Nachrichten, daß man eine Katze mit

(*) Dieſes Stück iſt vom Herrn Farquhar, und außer denen vom Verfaſſer hier angezeigten Fehlern ganz gut.

(**) Dieſer Markt, welcher jährlich im May nahe beym Hyde-Park gehalten wurde, gab zu vielen Unordnungen, zu ſo vielen Miſſethaten und Morden Anlaß, daß ihn die Königinn Anne abſchaffete. Die Ausſchweifungen, welche auf der Meſſe zu Smitfield um Bartholomäi begangen werden, ſind von den vorhergehenden nicht ſehr unterſchieden; und die Maires der Stadt London haben von Zeit zu Zeit gethan, als ob ſie ſie aufheben wollten.

mit drey Beinen noch wohlfeiler bekömmt, als eine mit vieren. So höre ich auch, daß es unter den Herren und Frauen, welche ſonſt als die Zierde der Stadt, in Federn und Kronen daſelbſt zu prangen pflegten, jetzo ziemlich betrübt ausſehe. Die Helden ſind ins Elend gerathen, und die Königinnen gehen Flachs hecheln. Die Frau Sarabrand, welche wegen ihres künſtlichen Puppenſpiels ehedem ſo berühmt war, hat jetzo in Exchange einen Laden aufgebauet, wo ſie ihren kleinen Trupp unter dem Namen der Gliederpuppen verkaufen will. Ich mußte ſie aus Neubegierde fragen, was ſie mit dem gottloſen Polichinelle machen wollte, deſſen lüderliches Leben und ſchlechte Aufführung manches Aergerniß gegeben, und nicht wenig zum Verfalle der Meſſe beygetragen hätte. Sie antwortete mir mit Seufzen, daß da ſie nicht hoffen könnte, ihn auf beſſere Wege zu bringen, ſie ihn gleichwohl in kein bürgerliches Haus thun, ſondern über eine Brantweinsbude ſtellen wollte, wo er vom Morgen bis zum Abend in der einen Hand mit einem Glaſe, und in der andern mit einer Pfeife Schildwache ſtehen ſollte. Dieſe große Veränderung führet mich auf die unglückliche Camille (*), die man verlohr, ehe noch ihre Stimme verlohren gieng; und eben zu der Zeit verſchwand, als ihre Schönheit in der beſten Blüthe war. Dieſes Frauenzimmer hatte ſich von den vornehmen Perſonen, die ſie ſpielete, einen ſo ſtarken Eindruck gemachet, daß ſie nach Endigung ihrer Rolle niemals auf das Ausziehen ihrer Kleider dachte, ſondern in ihrer Wohnung eben ſo prächtig, als auf der Schaubühne erſcheinen wollte. Dieſe hohen Gedan-

(*) Der Verfaſſer redet hier von der berühmten Jfr. Tofts, welche eine Zeitlang wegen ihrer annehmlichen und ſchönen Stimme in größtem Anſehen war; und auf einmal zu ihrem größten Verdruſſe, ehe ſie noch die Annehmlichkeiten, welche ſie ſo berühmt macheten, verlohren hatte, in Verachtung gerieth. Sie gieng aus Verdruß nach Rom, und wurde, wie man ſagete, katholiſch. Der Pabſt Clemens XI verliebte ſich in ihre Stimme; ja, die ärgerliche Chronike ſaget noch andere Dinge.

danken brachten die unglückliche Prinzeſſinn ſo weit, daß ſie ſich wider ihren Willen von den Leuten entfernete, und nunmehr in Wäldern und Wüſten lebet, wo ſie an die verlohrnen Kronen und Scepter denket, und öfters in ihrer Einſamkeit die Worte brummt:

Ich war zu Kron und Reich gebohren,
Und muß mich itzt verachtet ſehn.

Allein, aus Furcht behorchet zu werden, und ihren Stand zu verrathen, ſingt ſie ordentlich italiäniſch:

Nacqui al Regno, nacqui al Trono,
E par ſono
I venturata Paſtorella.

Weil ich einmal auf dieſe Materie gekommen bin, ſo muß ich meinen Leſern einen Brief mittheilen, welchen ich von einem ſinnreichen Freunde aus Amſterdam erhalten habe. Die Schaubühne daſelbſt iſt ſehr prächtig: ungeacht die Art, ſie mit Schauſpielern zu verſehen, hier etwas beſonders an ſich hat; und uns Gelegenheit giebt, die Geſchicklichkeit dieſes Volkes ſowohl, als deſſen Sparſamkeit zu bewundern.

„Meine Freunde allhier haben mich acht Tage länger, „als ich mir vorgenommen hatte, aufgehalten, und ich mußte „mit ihnen ein Schauſpiel ſehen, welches geſtern mit „großem Beyfalle aufgeführet wurde. Die Schau„ſpieler waren lauter Handwerksleute, welche nach voll„brachter Tagesarbeit noch einen Gulden verdieneten, da „ſie ſich Abends zu Königen und Generalsperſonen ge„brauchen ließen. Der Held in dem Trauerſpiele, wel„ches ich ſah, war ein Schneidergeſelle, und ſein vornehm„ſter Staatsbedienter, ein Coffeeſchenke. Die Kaiſerinn „erinnerte mich an die Parthenope in der Wiederholung (*); denn,

(*) Ich habe ſchon anderswo geſaget, daß dieſes Spiel von einer Standesperſon herrühre, die den Dryden zu verſpotten, ein Trauerſpiel machete, worinnen ſowohl die ganze Ausführung, als auch die Perſonen lächerlich waren.

„denn, ihre Mutter hat in der Vorſtadt von Amſterdam „eine Bierſchenke. Als dies Trauerſpiel geendiget war, „ſahen wir ein luſtiges Nachſpiel, in welchem der Schu- „ſter ſeine Rolle zum Bewundern ſpielete; denn er that, „wie ich recht nachfragete, nichts, als was ſein Beruf iſt, „und ſtellete das auf der Bühne vor, was er den Tag über in „ſeiner Bude verrichtet hatte. Das Einkommen der Schau- „bühne iſt zur Unterhaltung eines Spitals beſtimmt. Denn, „wie man hier das Komödienſpielen nicht für eines Men- „ſchen einziges Handwerk hält, ſo will man auch nicht, daß „Jemand bey einer Lebensart, die der hieſigen Meynung „nach der Welt ſo wenig Nutzen bringt, reich werde. Wo „ich mich nicht irre, ſo iſt es ihren Schaubühnen in Eng- „land eben ſo gegangen. Denn, mich dünkt den Spital zu „Dullidge (*) hat ein Schauſpieler, Namens Allen, ge- „ſtiftet. Ja, man ſaget, daß eine berühmte Schauſpiele- „rinn (**) ihr Vermögen nach ihrem Tode an verarmte „witzige Köpfe vermachet habe, welche die Einkünfte davon „genießen ſollen, ſo bald ſie wahnwitzig werden, es ge- „ſchehe dieſes, wenn es wolle.„

Ein und zwanzigſtes Stück.

Sonnabend, den 28 May 1709.

Whits Chocolatehaus, den 26 May.

Ein gewiſſer Herr hat mir vom Lande einen ſehr höflichen Brief zugeſchrieben, und ſaget mir ſolche Dinge, daß

(*) Die Sache iſt wahr. Dieſer Spital iſt ſehr bequem und mit guten Einkünften verſehen. Dulledge liegt zwey oder drey Meilen von London ſüdwärts.

(**) Er meynet die Jungfer Bracergidle. Ich weis nicht, wie es mit dem vorgeblichen Teſtamente iſt; wohl aber, daß ſie vom Schauſpielen lange abgegangen iſt, und vielleicht noch jetzt im Jahre 1722 lebet.

ich meiner Eitelkeit Gewalt anthun muß, ſie zu unterdrücken. Er klaget, daß verſchiedene Ausdrücke in meinen Erzählungen vorkommen, welche einer Erklärung bedürfen, und hat mich daher gebethen, daß ich ihm doch zum Beſten meiner Leſer auf dem Lande anzeigen möchte, was ich eigentlich durch einen galanten Herrn, durch einen Petit Maitre, durch ein galantes Frauenzimmer, durch eine Buhlſchweſter, durch einen Kunſtrichter, durch einen Witzling, und durch alle andere Benennungen von ſolchen Perſonen verſtehe, welche jetzo in der lebhafteren Welt, in dem Beſitze dieſer verſchiedenen Charaktere ſind: er bittet zugleich um eine Nachricht von ſolchen, welche ſich unglücklicher Weiſe dafür ausgeben. Ich will den Anfang mit demjenigen machen, was wir gewöhnlich einen galanten Herrn, oder einen Mann nennen, der in Geſellſchaften wohl zu leben weis.

Man hält insgemein dafür, daß die Lebhaftigkeit der Einbildungskraft, ein zärtlicher Geſchmack der Ergetzlichkeiten, und eine Art der Wohlanſtändigkeit dabey, die weſentlichſten Eigenſchaften ſind, welche dieſe Männer bilden. Aber ein Jedweder welcher viel in Geſellſchaften kömmt, wird bemerken, daß ſich der Vorzug einer edlen Erziehung vielmehr dadurch zeiget, wenn man niemals Jemanden Verdruß erwecket, als wenn man ſich ihn durch Handlungen verpflichtet machet. Auf dieſe Art iſt derjenige, welcher ſich uns niemals widerwärtig bezeiget, wenn wir ihn gleich ſelten dienſtfertig finden, geſchickter unſere Gunſt zu erhalten, als ein anderer, welcher ſich oft bemühet uns gefällig zu ſeyn, und uns doch bisweilen mißfällt. Eine gute Urtheilskraft iſt derowegen die nothwendigſte Geſchicklichkeit eines Mannes von guter Geſellſchaft, wodurch wir gewöhnlich einen galanten Herrn verſtehen. Derjenige, welcher dieſe in einiger Vollkommenheit beſitzet, iſt Herr über ſeinen Mitgeſellſchafter, ohne daß er ihm ſolches ſehen läßt: er erhält eben den Vortheil über andere Menſchen, was ſie auch ſonſt für gute Eigenſchaften beſitzen mögen, welchen

ein Sehender über einen Blinden, der zehnmal mehr Stärke beſitzt, erhalten kann.

Dieſes iſt dasjenige, was den Sophronius (*) zu einem Lieblinge aller die mit ihm umgehen, machet; dieſes verſchaffet ihm das größte Anſehen unter allen Männern dieſer Stadt, welche mit ihm in Bekanntſchaft ſtehen. Eben hiedurch handelt er unter den Liebhabern des Vergnügens mit großer Ruhe und Freyheit, und zeiget ſich bey Leuten die viele Geſchäffte haben, geſchickt und hurtig. Er verrichtet dieſes alles mit ſo glücklichem Erfolge, daß er niemals weder liſtig ſcheinet noch iſt, ob er gleich ſo viele Klugheit zu leben beſitzt, als jemals ein Mann gehabt hat. Wie er aber ſeine Gefälligkeit, wenn er ſolche Jemanden erzeiget, allezeit mit Vergnügen und Munterkeit leiſtet, ſo ſchlägt er dasjenige, deſſen Uebernehmung er nicht für anſtändig befindet, auf eine Art aus, die uns überzeuget, daß wir ihn nicht hätten darum erſuchen ſollen. Seine Urtheilskraft iſt ſo vortrefflich und untrüglich, und wird von einem ſo muntern Geiſte begleitet, daß ſein Umgang einem beſtändigen Freudenmahle gleichet, darinn er einigen vorleget, und von andern wieder bedienet wird; jedoch auf ſolche Art, daß die Gleichheit der Geſellſchaft vollkömmlich beybehalten wird, da ſich Jeder dem andern ſo gefällig bezeigt, als ſich andere gegen ihm bezeiget haben. Denn es iſt die größeſte und eigentlichſte Geſchicklichkeit eines Mannes von höherm Verſtande zu wiſſen, wie man mit ſeinen Freunden in einem Gleichgewichte ſtehen ſoll. Dieſes angenehme Weſen breitet ſich durch alle Handlungen des Sophronius aus, und machet ſeine Geſellſchaft dem Frauenzimmer erwünſchet, ohne von den Männern beneidet zu werden. Sophronius würde ſo gerecht ſeyn, als er wirklich iſt, wenn wir auch kein Geſetz hätten; und er würde ſo vorſichtig handeln als er in der That thut, wenn gleich kein ſolches Ding als die Verläumdung wirklich wäre.

(*) Dieſes iſt ein erdichteter Charakter.

Ein Thier, welches wir einen Petit Maitre nennen, iſt nur zur Nachahmung eines ſo angenehmen Weſens gemachet. Kaum iſt er geſchickt einzuſehen, daß Sophronius bloß durch eine natürliche ungezwungene Aufführung ein ſo liebenswürdiger Mann wird, ſo machet er ſich zu einem künſtlichen Sophronius, um eben daſſelbe Anſehen zu erſchleichen. Jack Dimple iſt des Sophronius vollkommener Nachäffer: er machet aber eben dadurch, daß er ihm unter allen Menſchen am unähnlichſten wird. Jeƶo eben tritt Sophronius in das innere Zimmer, und geht gerade vor ſich weg. Jack kömmt ſo geſchwinde hinter ihm her, als er wegen des zur rechten und linken bemerkten Spiegels nur immer kann; und nachdem er in beyden durch ein Kopfnicken ſich ein Compliment gemachet, ſo tritt er herein. Hier wird er nun eine halbe Stunde mit Nachſinnen beſchäfftiget ſeyn, bis es ihm einfällt, daß ſeine Geſichtszüge nicht mehr freymüthig genug ausſehen, und ſo wird er zu dem Spiegel aufs neue zurück kehren, und alles einbringen, was er irgend vergeſſen hat.

Wills Coffeehaus, den 27 May.

Dieſen Abend wurde das Schauſpiel: **der Fuchs** (*) vorgeſtellet: allein, ich wundere mich, daß die heutigen Schriftſteller nicht bey dem Parlemente auf die Abſchaffung dergleichen Spiele dringen. Wer dieſes Spiel geſehen hat, wird eine Zeitlang ſchwerlich einem andern Beyfall geben können. Mein unvorgreiflicher Vorſchlag wäre alſo, daß die alten Schriften, ſo wie die alten Kleider den neuern Platz macheten. Wenn uns nicht die Johnſonſchen (**) Stücke in unſerer Freude geſtöhret hätten, ſo wür-

(*) Dieß iſt eines der ſchönſten Stücke des berühmten Ben Johnſon.

(*) Benjamin Johnſon hatte einen Prediger zum Vater, Cambdens Schüler, und der erſte engliſche Dichter. Er ſtarb den 16 Aug. 1637 in ſeinem 63 Jahre. Seine ſatyriſchen Schriften macheten ihn ſo fürchterlich, daß ihm viele Leute, und der König ſelbſt, einen Gehalt gaben, damit er ſie nur verſchonet ließ.

würden wir nunmehr eine ganz artige Mode erlanget haben, ſowohl den Zuſchauer als den Schriftſteller auf eine weit leichtere Art, als die Alten zu unterhalten. Hut und Degen, Perücke, Schuhe, und andere Dinge, wodurch ſich eine Perſon ſelbſt verräth, ob ſie ein Advocat, ein Narr, ein Hofmann oder Bürger ſey, ſind in den Kramläden in der Stadt leicht zu bekommen; und der Schriftſteller hat weiter nicht nöthig, dieſe verſchiedenen Perſonen auf verſchiedene Arten reden, und ſich dadurch von einander unterſcheiden zu laſſen. Dieß iſt der ſicherſte und beſte Weg, Schauſpiele zu ſchreiben. Aber wenn man ein ſolches Stück nach einem Monathe beurtheilen ſollte, ſo müßte man fragen: **Was hat jede Perſon auf dem Theater geſaget? Was geht dieſe Sache dieſen oder jenen an? Wie kömmt ein anderer, der ſo und ſo erzogen iſt, auf die Redensarten eines Mannes, der mit ganz andern Leuten umgeht?** Dieſe Fragen benehmen dem Stücke die Schönheit, und rauben uns das Vergnügen bey der Vorſtellung deſſelben. Denn, auf dieſe Art darf ein Schauſpieler nach ſeinem Charakter keinen Gedanken vorbringen, welcher einem andern Acteur in eben demſelben Stücke beyfallen könnte; ſondern es muß ſich ein jeder Einfall bloß für denjenigen ſchicken, der ihn vorbringt. Johnſons Werke halten dieſe Prüfung aus: allein, wer die heutigen Schriftſteller dergeſtalt unterſuchen, und bey ihnen alle Fehler wider dieſe Regel ausſtreichen wollte, der würde die neueſten Schauſpiele ſo kurz machen, daß ſie keinen völligen Abend mehr währen könnten.

Ich weis wirklich nicht, wie es hierinnen die Alten macheten. Der erſtgedachte Ben Johnſon ſtellet in dieſem Spiele alle Perſonen als geldbegierig vor: und doch iſt das Verlangen nach demſelben bey einer nicht ſo wie bey der andern, und eine Jede ſuchet es auf eine ihr eigene Art zu erhalten. Aus einerley Bewegungsgrunde opfert der eine ſein Weib, der andere ſeinen Stand, der dritte ſeine Nachkommen auf: allein, ihre Charaktere ſind ſo künſtlich unterſchieden, daß

man ſich wundern muß, wie ſie von einem Verfaſſer herkommen können.

Doch, die Dichter gleichen einem Neſte voll Weſpen: Ich will alſo dieſe Betrachtung abbrechen, und erzählen, wie hart ein gewiſſer Schriftſteller mit mir verfahren iſt. Ich weis aus glaubwürdigen Nachrichten, daß der Verfaſſer (*) des Schauſpieles: **die Liebe in einem hohlen Baume** einige Anmerkungen über meine letzte Abhandlung **von der nackten Wahrheit** gemachet hat. Ich kann es dieſem Herrn nicht verargen, daß er wider einen Irrthum ſchreibt: es geſchieht dieß der gelehrten Welt zum Beſten. Allein ich wünſchete, daß er die Streitigkeit nur zwiſchen uns beyden gelaſſen, und nicht dem Schutze der Gönner übergeben hätte. So weis ich aber, daß er ſeine Abhandlung dem Herrn **Ed. Howard** (**) zugeeignet hat.

Aus meinem **Zimmer**, den 27 May.

An Herrn Iſaac Bickerſtaff.

York, den 16 May 1709.

Mein Herr!

„Da ich nebſt andern überzeuget bin, daß Ihre Prophezeyungen untrüglich ſind, und dabey die Ehre habe, ein naher „Anverwandter der ſtaffiſchen Familie zu ſeyn; ſo war ich „über ihre Prophezeyung von Ihnen ſelbſt höchſt beſtürzt, „weil ſie auf den 17 dieſes ihren Tod prophezeyen, woferne „Ihnen nicht wohlgeſinnte Leute mit Hülfe zuvorkämen.

„Aus

(*) Dieſer war ein vornehmer Mann, deſſen Namen ich nicht habe erfahren können. Seine Arbeit war ſo ſchlecht gerathen, daß er alle Exemplare aufkaufte, und die dadurch verurſachten großen Koſten daran wendete. Hr. Steele ſtellet ſich hier, als ob er nichts von dem vornehmen Stande ſeines Gegners wüßte.

(**) Der Herzog von Norfolk iſt das Haupt des Geſchlechts **Howard**, welches ſich in viele Aeſte theilet, welche alle in wichtigen Bedienungen und Ehrenſtellen ſtehen.

„Aus dieſer Urſache thue ich meiner Beſcheidenheit Gewalt „an, und ſchicke Ihnen hiemit einige Neuigkeiten, welche „ſtatt Goddards (*) Tropfen ſeyn, uud Ihnen das Leben „noch ein paar Tage friſten können, bis ſich entweder Ihre „Natur ſelber hilft, oder Ihnen von andern beſſere Hülfe „geleiſtet wird. Ich will alſo, ohne weitere Umſtände zur „Erzählung einer Begebenheit ſchreiten, welche ſich an dem „Orte, wo ich ſchreibe, zugetragen hat, und wovon die „Welt zur höchſten Noth eines Unterrichts bedarf (**). „Verwichenen Sonnabend wurden allhier drey Mädgen „als Hexen angeklaget. Die Zeugen ſageten wider das er„ſte eidlich vor dem Richter Bindover aus: ſie hätte ge„wiſſe Geiſter in Gefäße eingeſchloſſen, welche zuweilen in „blauen Feuerflammen erſchienen; ſie bediente ſich zauberi„ſcher Kräuter, womit ſie täglich bey hundert Menſchen „in ihr Haus brächte, welche ganz feurig, mit entzündetem „Munde, und einem aus dem Halſe aufſteigenden heißen „und ſtinkenden Dampfe wieder herausgiengen; viele der„ſelben würden durch die Kraft dieſer Kräuter in Schweine „verwandelt, und wälzeten ſich vier und zwanzig Stunden „in den Pfützen herum, ehe ſie wieder zu ihrer Geſtalt und „ihren Sinnen gelangten.

„Wider das zweyte wurde ausgeſaget, daß ſie bey „Nachtzeit von den Gehangenen die Glieder abſchnitte, und „ertappet worden wäre, als ſie Löcher in die Erde gemachet, „und unter dem Gemurmel einiger Hexenwörter ganze Stü„cken Fleiſch, nach der Hexen Art, hineingeſcharret hätte.

(*) Jonathan Goddard, Cromwells Vertrauter und Leibarzt, Mitglied der königlichen Geſellſchaft, und Lehrer der Arzneykunſt zu Gresham, war ein berühmter Chymiſt, und der Erfinder eines Elixirs, welches, wo ich nicht irre, in Frankreich den Namen der engliſchen Tropfen hat. Er ſtarb an einem Schlagfluſſe im Jahre 1675.

(**) Alles dieſes iſt eine bloße Erdichtung, um die Furcht des Pöbels vor den Hexen, und das Verfahren mancher Gerichte lächerlich zu machen.

„Das dritte Mädgen wurde eines offenbaren und längſt „üblichen Hexenſtückes beſchuldiget. Sie hat Männer= „Weiber= und Kindergeſtalten aus Teig gemachet, dieſe zu „einem gelinden Feuer geſetzet, und ihnen dadurch die ſym= „pathetiſche Kraft gegeben, daß ſie ihren Nachbarn Schmer= „zen in den Gedärmen machen.

„Dieſes wurde den dreyen Mädgen Schuld gegeben: „ſie wußten ſich aber mit nichts dawider zu vertheidigen, als „daß ſie alles geradeweg läugneten; welches ihnen aber ver= „muthlich wenig helfen wird, wenn es mit ihnen zur weitern „Unterſuchung kömmt.

„Jedoch, unſer Pfarrer, ein ſehr hartnäckiger Mann, will „von allem dieſen nichts glauben, und die ganze Stadt hat „es ihm für übel, und hält ihn für einen großen Atheiſten! „Sie iſt willens, ihn beym Biſchofe zu verklagen. Er „ſucht die Sache recht wunderlich zu erklären. Er ſaget, „das erſte Mädgen halte eine Brantweins= und Tobacks= „bude, wo man Toback ſchmauchete, Abends beſoffen wäre, „und ſich ſelbſt zum Vieh gemachet hätte. Von dem zwey= „ten behauptet er, es wäre eine Fleiſcherstochter, und trüge „manchmal den Abend vor einem Markttage ein Schöpſen= „viertel aus dem Schlachthauſe, oder vergrübe ein wenig „Rindfleiſch, als ein bewährtes Mittel, die Warzen zu ver= „treiben. Endlich ſaget er von dem dritten Mädgen, es „backe Pfefferkuchen, und müſſe den Kindern zu gefallen „in dieſelben, ehe ſie zum Feuer kämen, Bilder drucken. „Wenn dieſe aber ein Brennen empfänden, ſo äßen ſie ent= „weder zu viel, oder tränken zu wenig.

„Mit dieſen Antworten ſuchet er dieſe ſeltſamen Bege= „benheiten zu erklären, womit ich nichts zu thun haben mag, „ſondern alles den Philoſophen überlaſſe. Alſo wünſche ich „Ihnen zu ihrem Vorhaben, die Menſchen zu beſſern, viel „Glück, und verbleibe

Meines wertheſten Herrn Vättern

Getreueſter Vätter und ergebenſter Diener,

Ephraim Bedſtaff.

N. S.

N. S. Wer bey den Athenienſern zum Tode verurtheilet wurde, mußte eine Portion Gift einnehmen, welches von unten auf wirkte, bey den Füßen anfieng, dieſelben kalt und unempfindlich machete, und ſo nach und nach in die Höhe ſtieg, bis es endlich die Lebensgeiſter angriff. Wie ich glaube, ſo wird es mit Ihrem Tode, welchen Sie auf den 17 dieſes verkündiget haben, eben ſo gehen. Ihre Krankheit muß ſie ſchon befallen haben, und von Tag zu Tage weiter um ſich greifen. Ihre untern Theile, das iſt, die Neuigkeiten ſind erſtorben, und bereits von zehen Tagen außen geblieben, ſo daß ſie jetzt höchſtens noch einen Paragraphen ausmachen. Bemühen Sie ſich doch, dieſe Unpäßlichkeit ſo viel möglich, gegen die äußern Theile zu treiben, und nach Art kluger Podagriſten daſelbſt zu erhalten. Denn, kömmt Sie Ihnen einmal in den Magen, ſo ſteigt ſie Ihnen auch bald in den Kopf; und dann iſt es aus mit Ihnen.

St. James Coffeehaus, den 27 May.

Wer künftig, außer dem Don Diego Desmallo, in einem lächerlichen, und nicht nach der jetzigen Mode gemachten Kleide ausgeht, ohne daß ihn die Armuth dazu treibt; deſſen Namen und Kleidung ſoll in unſerm Blatte beſchrieben werden.

Nota. Herr Howdcall wird gebethen, ſeine Knöpfe abzulegen.

* * * * * * * * * * * * * *

Zwey und zwanzigſtes Stück.

Dienſtag, den 31 May 1709.

Whits Chocolatehaus, den 28 May.

Ich kam dieſen Abend hieher, um Moden zu ſehen: und wer fiel mir eher ins Geſicht, als mein alter guter Freund,

Freund, **Cynthio**, der mit einem Haufen junger Leute umgeben war, und denenſelben die munterſte Vorleſung von der Gewalt der Liebe hielt? „Wahrhaftig, ſagete er, ſo viel ich „von dieſer Sache verſtehe, ſo iſt, eine Schöne zu gewinnen, „nichts beſſer, als geſchickt zu liebäugeln. Allein, nicht je„der Narr verſteht dieſe Kunſt. Zwanzig können gut re„den, funfzehn ſich tapfer herum ſchlagen, und tauſend „ſich artig kleiden: vielleicht aber kann nicht einer unter „allen dieſen ſeine Liebſte recht anſehen. Es erfordert einen „vollkommenen Verſtand, wenn man dasjenige, was „die Augen der Schönen den unſrigen ſagen, recht verſtehen, „und ihnen mit den ſeinigen verſtändlich antworten will. „So ſtand letztens in einem Schauſpiele der ſchöne Frisk, „während dem Zwiſchenſpiele, auf einer Bank, und ſah „Lindemiren ſtarr ins Geſicht; die aber allenthalben umher „blickte, um dieſen prächtigen Narren nur nicht anzuſehen. „Sie ſah aber dabey auf die Augen ihres getreuen Liebha„bers, der auf ihre Reizungen aufmerkſam war, und zu„gleich bey ihrem Herumſehen auf den zweyten Blick war„tete.„ Hier lächelte die Geſellſchaft: er aber fuhr fort: „Dieſe Sprache der Augen erfordert in der That einige Un„terwürfigkeit; wenn aber ein Frauenzimmer darauf ant„wortet, ſo hat man nicht Urſache ſelbige zu bereuen. Denn „wer einen Abend alſo zugebracht, und vier bis fünf nach„drücklich wiederholte Blicke bekommen hat, der geht mit „tauſend vergnügten Gedanken nach Hauſe. Seine Ein„bildungskraft erweitert ſich, und ſtellet ihm alle Bilder „und Begriffe auf der angenehmſten Seite vor. Dieſer „Blick von Lindamiren ſtellet in Frisks Gedanken alle ſchö„nen Ebenen, grüne Felder, Hayne, Wälder, Bäche und „Einöden vor, die er nur jemals in Gemälden, oder Be„ſchreibungen, oder in der Natur ſelber erblicket. Er ſieht „ſie alle, und zwar mit dem Unterſchiede, daß er ſie jetzt „als ein glücklicher Liebhaber ſieht, da er ſie zuvor nur mit „vieler Gleichgültigkeit betrachtete. Sie lachen, meine „Herren; allein betrachten ſie ſich nur ſelber, als Leute die

„ſtäts

„ſtäts gleichgültig und niemals verliebt geweſen ſind; und „vergleichen ſie ſich mit ſich ſelber, wenn ſie einmal aufge„räumt, nachgehends aber niedergeſchlagen ſind. Sie wer„den bekennen müſſen, daß Sie von Dingen außer Ihnen „nach der Beſchaffenheit ihrer Gemüthsverfaſſung, und „nicht, wie es dieſe Dinge an ſich mitbringen, gerühret wer„den. Wie vielmehr muß einem Menſchen, deſſen Ge„danken mit der Vorſtellung einer glücklichen Liebe, dieſes „Inbegriffs angenehmer Empfindungen, fröhlicher Begier„den, und hoffnungsvoller Entſchließungen, erfüllet ſind, „alles, was er ſieht und empfindet, angenehm ſcheinen?„

So redete der arme Cynthio die um ihn verſammlete Geſellſchaft an, ohne eine andere Abſicht zu haben, als ſein von Vergnügen überfließendes Herz auszuſchütten. Ich wunderte mich, wie er ſtatt ſeiner bisherigen Tiefſinnigkeit, auf einmal ſo munter geworden wäre. Mein Schutzengel aber erzählete mir ſeinen Zuſtand. Seine Gebietherinn gieng unlängſt mit ihm zugleich aus der Komödie, und beſchwerete ſich im Herausgehen gegen ihn, daß ein ſo großes Gedränge wäre. Cynthio hatte noch ſo viel Verſtand und Entſchließung, daß er ſie bey der Hand nahm, und ihr ſagete, er wollte ſie in die Kutſche begleiten. Auf dieſem ganzen Wege redete der gute Menſch kein Wort ohne Stammeln, und that keinen Tritt ohne Stolpern. Seine Liebſte, die über dieſen Triumph ungemein vergnügt war, fragete ihn tauſenderley, worüber ein Menſch bey völligem Verſtande hätte ſtutzen können; und ließ endlich ihren Fechel fallen, um zu ſehen, wie ungeſchickt er ihn aufheben würde. Dieß iſt der ganze Grund, warum Cynthio gegenwärtig wiederum ſo munter ausſieht.

Ich war ungemein begierig noch mehr von dieſem Frauenzimmer zu erfahren, weil ich mich wunderte, wie es die Bemühungen eines Menſchen von ſeinem Vermögen und Verdienſten ſo gering ſchätzen kann. Ich ſchickete den Pacolet in ihre Wohnung, und erhielt ſogleich folgenden Brief

an Amanden, ihre gute Freundinn und Vertraute auf dem Lande, welcher ſie ihr ganzes Herz und alle ihre Schwachheiten bekennet.

Wertheſte Amande!

„Die Stadt wird jetzo ſo leer, daß es mein Brief ebenfalls ſeyn müßte, wenn Sie mir nicht erlaubten, von mir „zu reden, ſo oft ich nichts von andern weis. Es fällt „mir ungemein verdrüßlich, daß ich Ihre Geſellſchaft miſſen, und wenn ich den ganzen Tag mit andern zugebracht „habe, nicht das Vergnügen haben ſoll, bey Ihnen allein „zu ſeyn, und Ihnen mein ganzes Herz zu entdecken. Wenn „ich Ihnen alle Niederlagen erzählete, welche meine unglücklichen Augen ſeit zehn Tagen angerichtet haben, ſo „würden Sie mich für einen Tyrannen halten, den man „nicht in chriſtlichen Ländern dulden ſollte. Ich will alſo „nur meiner vornehmſten Eroberungen gedenken, welches „die Herzen des ſchönen Friſk, und des Jacob Freelands „ſind; des Cynthio nicht zu gedenken, der, wie Sie wiſſen, „mein Sclave war, ehe ſie noch aus der Stadt giengen. „Soll ich Ihnen meine Schwachheit bekennen? Ich fange an, „den Friſk zu lieben. Er iſt die redlichſte Einfalt von der „Welt. Er wartet mir beſtändig auf, und wird mich über „lang oder kurz noch davon tragen. Freelands Vater hat „ſich mit dem meinigen, ohne mich zu fragen, in Tractaten „eingelaſſen. Cynthio begnüget ſich mit der Sprache der „Augen, ohne ſich an mich, an meine Freunde, an meine Magd, oder ſonſt an Jemanden von den meinigen zu „machen. Ich glaube, daß er mich eben ſo, wie die Klapperſchlange das Eichhörnchen zu fangen hoft, und mich „ſo lange anſehen will, bis ich ihm in den Mund falle. „Freeland bewirbt ſich um mich, weil er glaubt, er ſey meiner würdig. Cynthio denkt', ich ſey über allen Werth „hinaus. Freeland würde mir alſo, wenn er mich bekäme, „keinen Dank wiſſen; und Cynthio, wenn er mich beſſer „kennen lernete, ſeine Einbildung verlieren. Die Vertrau-

„lich-

„lichkeit würde daher des einen Ehrfurcht, und des „andern Gleichgültigkeit in Verachtung verwandeln. Des„wegen will ich bey meinem alten Vorſatze bleiben, und mir „einen ſolchen Mann wählen, der keine größere Abſichten „heget, als ich erfüllen kann. Meines werthen Friſks größ„te Bemühung iſt, für einen Mann nach der Mode gehal„ten zu werden. Er hat ſich alſo dergeſtalt nach der Mo„de gerichtet, daß er ſich, weil mich die ganze Stadt lobet, „zu meiner Liebe entſchloſſen hat. Deswegen will ich lieber „den zum Manne haben, der mich liebet, weil mich andere „lieben; als denjenigen, der mich bloß wegen ſeiner eigenen „Empfindung verehret. Wer in der Liebe ſeinem eigenen „Geſchmacke folget, kann oft ſeine Meynung ändern; wer aber „dem Geſchmacke anderer folget, muß ſo lange beſtändig „ſeyn, ſo lange ſich eine Frau Anbether erwirbt. Die „Beſuche, welche ich gebe und annehme, die Ehrenbezeu„gungen, die ich genieße, werden in Friskens nachahmen„dem Gemüthe lauter Beweiſe für mich ſeyn: anſtatt daß „ſie bey einem andern Manne eben ſo viele Hinderniſſe mei„nes Glückes ſeyn würden. Da Friſk warten kann, ſo „will ich noch einen oder zween Sommer ledig bleiben, und „das große Vergnügen genießen, von Jedermann betrach„tet und bewundert zu werden. Denn dieſem kann nichts „gleich ſeyn, als das Vergnügen das ich aus ihrer Freund„ſchaft genieße.

Ich bin u. ſ. w.

Wills Coffeehaus, den 30 May.

Die Haupturſache warum ich dieſen Abend hieher gekommen, war dieſe, mit meinen Freunden wegen des ehrlichen **Cave Underhills** (*) zu ſprechen, der ſeit drey Men-

(*) Cave Underhill war ein vortrefflicher Schauſpieler zu König Karls II Zeiten. Er lebte noch vor drey oder vier Jahren, wo er anders nicht noch jetzo 1722 lebet. Er war, als Hr. Steele dieſes ſchrieb, ſehr alt, und weil er nicht ſelbſt mehr auftreten konnte, gezwungen einen Einhelfer abzugeben.

Menſchenaltern ein Schauſpieler geweſen iſt. Mein Vater hat ihn in ſeiner Kindheit ungemein bewundert. Er drückt gewiß in ſeinen Vorſtellungen die Natur recht vortrefflich aus, und hütet ſich vor dem allgemeinen Fehler der Schauſpieler, da ſie die Sachen gar zu gut machen wollen. Er iſt zwar nicht mit den Vorzügen einiger ſinnreichen Komödianten begabet, welche den Worten des Verfaſſers zuſetzen können: allein, ſo einfältig waren die alten Schauſpieler, daß viele ſturben, ohne jemals auf der Schaubühne ein eignes Wort vorgebracht zu haben. Der arme Cave kränket ſich, daß er ſich nicht mehr nach der Mode richten kann; und will daher nur noch ein Stück ſpielen, das ſich für einen Mann ſchicket, welcher den einen Fuß ſchon im Grabe hat, nämlich den **Todtengräber.** Ich hoffe, daß alle Liebhaber einer natürlichen Komödie aus Dankbarkeit dieſem ſeinem letzten Auftritte beywohnen werden, woran ſie, wenn er ihnen etwa nicht gefällt, nichts werden tadeln können, als daß es der erſte Fehler dieſes Mannes iſt.

(*) Doch, es hat hier ein gewiſſer Herr geſaget, er habe aus ſicherer Hand, daß ſich wirklich viele witzige und vornehme Leute unterſchrieben, und neue Komödien wollten machen laſſen. Dieſes Unternehmen wird vieles zur Verbeſſerung und Beluſtigung der Stadt beytragen. Da aber ein Jeder am erſten für ſich ſorget, ſo muß ich, der ich von einer tiefſinnigen und melancholiſchen Gemüthsart bin, mich nothwendig beſchweren, daß man nicht auf gleiche Art neue Trauerſpiele in Vorſchlag bringt. Ich wollte aus meinen Papieren ein recht trauriges bis auf den fünften des künftigen Monaths fertig haben. Ich bin bereits mit der Abſchiedsrede eines Generals, der mit dem Commandoſtab in der

(*) Aus gewiſſen Gründen, welche mich die Klugheit lehret, will ich keine Anmerkungen über dieſem Artikel machen, ſo ſehr er ſie brauchte. Der Verfaſſer tadelt die Fehler der engliſchen Schaubühne, welche ein Ausländer weder ſehen noch bemerken darf, ſehr fein.

der Hand vor Liebe ſtirbt, in ſechs Zeilen fertig. Ich habe die Grundſätze eines Staatsmannes, welcher im ganzen Stücke alles Unheil anrichtet, nebſt ſeinen letzten Reden, worinnen er die Eitelkeit der Ehrſucht beſchreibt, auf anderthalb Seiten ausgedrucket. Es liegen alle meine Schwüre bereit, und zu meinen Gleichniſſen fehlet nichts, als die Anwendung. Von der Verwickelung des Stückes will ich hier deswegen nichts ſagen, weil ſie eben ſo wie in allen Trauerſpielen beſchaffen iſt, die ſeit verſchiedenen jüngſt verfloſſenen Jahren verfertiget worden. Und die Zuſchauer wiſſen es ſo gut, wie der Verfaſſer, gleich vom Anfange des erſten Auftritts, wenn man ein Treffen liefern, wenn ſich die Prinzeſſinn ergeben, wenn der Held ſeine Vermählung oder Krönung anſtellen wird. Außer dieſen bereits fertigliegenden Schönheiten, habe ich einen Tragödienſpieler zum Freunde, der in allen fünf Handlungen auftreten, und kein Wort vorbringen ſoll, wo er nicht andere tödtet, oder getödtet wird, liebet oder geliebet wird, Treffen gewinnt, oder ſie verliert.

Aus meinem Zimmer, den 30 May.

Ich habe dieſer Tagen einen Brief von der Fidelia empfangen. Sie giebt mir darinnen Nachricht von einer Bezauberung, deren ein junges Frauenzimmer unterworfen iſt, und erſuchet mich um meine Hülfe, ſie von der Gewalt ihres Zauberers loßzumachen. Ihr Liebhaber iſt ein alter Buhler von ſechzig Jahren; ſie aber iſt ein tugendhaftes Frauenzimmer, welches erſt ihr fünf und zwanzigſtes erreichet hat. Ihre Anverwandten ſind dieſer unordentlichen Liebe wegen aufs höchſte bekümmert und beſtürzt. Ich weis zwar nicht, wie ich ihre Betrübniß heben ſoll; von ihrer Verwunderung aber kann ich ſie gar leicht befreyen. Denn es iſt keine Neigung bey einem Frauenzimmer halb ſo mächtig, als die Neigung zum Widerſpruche, dieſe iſt auch hier die einzige Urſache ihrer Beſtändigkeit. Laß ſich die ganze Familie verſammlen, und

der Braut den folgenden Morgen zu ihrer Hochzeit beſtimmen, und ich bin gut dafür, daß die Unbeſtändige ihren Liebhaber mitten unter den Schmerzen, dadurch er für ſeine Ausſchweifungen büßet, vergeſſen wird. Wenn aber dieſes Mittel nicht anſchlagen ſollte; ſo muß ich der ganz beſondern Gemüthsart dieſes jungen Frauenzimmers Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, und ihre Wahl billigen. Eine junge Schöne iſt endlich doch wohl das Höchſte, was die Schickung einem ſo liebenswürdigen Jünglinge, welcher bey dem ſchönen Geſchlechte ſo unbarmherzig gelitten hat, beſtimmen kann; und ich halte dafür, wir können ihre heldenmäßige Tugend nicht genug erheben, welche (wie jener Patriot, der ſich in den Abgrund ſtürzete, um der Peſtilenz ein Ende zu machen) ſich ſelbſt aufgeopfert, einen Drachen zu ſättigen, welcher ſchon vor ihr ſo manche Jungfrau verſchlungen hat.

Drey und zwanzigſtes Stück.

Donnerſtag, den 2 Junius, 1709.

Whits Chocolatehaus, den 31 May.

Die meiſten Menſchen ſind in dieſe Welt ſo ſehr verliebt, und für ihren Aufenthalt in derſelbigen ſo ſorgfältig, daß ein Mann keine vorzügliche Geſchicklichkeit in irgend einer Kunſt beſitzen kann, den ſie auch nicht wider ſeinen Willen zum Arzte machen wollen; weil dieſes diejenige Wiſſenſchaft iſt, deren dieſe Liebhaber der Welt am meiſten benöthiget ſind. Als ich mein Gewerbe erſt zu treiben anfieng, ſo gab ich mich nur für einen Sterndeuter aus: man ſaget mir aber ins Geſichte, daß ich auch eine tiefe Einſicht in die Arzeneywiſſenſchaft hätte. Ich bin jetzo um einen guten Rath von einem Herrn in Anſehung ſeiner

Ehegattinn erſuchet worden. Dieſe wird bey dem geringſten in ihrer Ehe vorfallenden Schwierigkeiten von heftigen Ohnmachten ungemein beunruhiget, und kann keine Art des Verdruſſes ertragen, ohne unverzüglich in heftige Verzückungen der Glieder zu gerathen. Ich muß geſtehen, daß mir außer dieſem ſchon ein ſolcher Fall vorgekommen, und ich erinnere mich, daß die kranke Perſon von dem geſchickten Arzte, der dieſe Cur verrichtete, durch gewiſſe Worte, welche mitten in dem Paroxiſmo geſprochen worden, wieder hergeſtellet wurde. Dieſe Krankheiten haben insgemein von den Gemüthsbewegungen ihren Urſprung. Man erlaube mir daher, daß ich ein Beyſpiel erzähle, dadurch man die Veranlaſſung dieſer Unpäßlichkeit entdecken, und dem zu Folge die Cur angreifen kann.

Ein ſchönes Frauenzimmer aus der Stadt war an einen Herrn von altem Geſchlechte aus einer Landſchaft von Großbritannien verheirathet. Dieſer Mann war von einer weiblichen Gemüthsart, und gehörete zu denen, von welchen man insgemein ſaget: ſie ſind Niemandes Feind, als nur ihr eigner. Er hatte eine viel zu zärtliche Seele, als daß er über ſeine Gemahlinn einige Herrſchaft hätte haben ſollen; und ſie beſaß zu wenig Verſtand, als daß ſie ihm eben dieſer Urſache wegen einige Herrſchaft hätte einräumen ſollen.

Die artige Frau bemerkete alſo dieſe Gemüthsart an ihm und machete ſich dieſelbe vortrefflich zu Nutze. Da ſie aber wußte, daß es für eine Dame niederträchtig wäre ſich zu zanken, ſo entſchloß ſie ſich zu einem Mittel, die Wohlanſtändigkeit beyzubehalten, und doch zu gleicher Zeit ihren Geliebten zu ihrem Ziele zu leiten. Sie nahm ſich vor, ihn durch die Anfälle ihrer Ohnmachten zu beherrſchen, ſo oft ſie nur mit einer Bitte abgewieſen oder ihr im Reden widerſprochen wurde. Es war eben ein Fiſchtag, als ſie mitten unter dem aufgeräumten Weſen ihres Gemahls bey der Tafel bey ſich beſchloß, ihren gemachten Entwurf zu verſuchen. Sie gab durch Zeichen zu erkennen,

daß ſie eine Gräte verſchlucket hätte. Der Mann ward ſo gleich wie Aſche, lief ihr zu helfen und forderte Trinken. Nein, mein Geliebter, ſagete ſie, indem ſie ſich erhohlete, es iſt ſchon hinunter, ſeyd nur nicht erſchrocken. Dieſer Zufall entdeckete ihr ſeine Sanfmuth genugſam. Des folgenden Tages beklagete ſie ſich, daß die Kutſche einer Dame, deren Gemahl doch nicht halb ſo viel Vermögen hätte, mit mehreren Zierrathen verſehen wäre, und zweymal ſo anſehnlich in Riemen hienge, als die ihrige. Er antwortete, Madame, ihr wiſſet mein Einkommen, ihr wiſſet auch, daß ich dieſes Frühjahr erſt zwey Kutſchpferde verlohren habe = = Da ſank ſie hin = = Gebt doch Hirſchhorngeiſt her! Lieſgen, Suſanne, Adelheit! ſpritzet ihr doch Waſſer ins Geſichte. Endlich ward ſie nach vieler Sorgfalt und Bekümmerniſſen wieder zu ſich ſelbſt gebracht, und ihr Wagen, in welchem ſie Viſiten abzuſtatten ausfuhr, ward auf die zierlichſte Weiſe ausgeputzet, um den Rückfällen ihrer Krankheit vorzubeugen. Aber ſie kamen doch in dem ganzen Leben dieſes Mannes ſehr häufig wieder, welches er zu ſeinem Glücke in wenig Jahren hernach endigte. Dieſe Untröſtbare, beſtimmete ihrem verſtorbenen Gemahle ſogleich einen recht angenehmen Nachfolger, und nahm ſich klüglich vor, denſelben auf eben dieſe Weiſe zu regieren. Allein, dieſer Mann kannte ihre kleinen Kunſtſtücke, und entſchloß ſich, alle Zärtlichkeit bey Seite zu ſetzen, und ſich der Herrſchaft bey der erſten Gelegenheit, die ſich darbieten würde, anzumaßen. Es trug ſich eines Tages zu, daß ſie auf ein Geſpräch von den Auszierungen der Zimmer geriethen. Er war recht froh über dieſe gute Gelegenheit, er eiferte wider das Porcellain (*), und betheuerte, er würde in ſeinem

(*) Es war eine Zeit in England, wo man große Aufſätze von Porcellain hatte, und daſſelbe auf alle Tiſche, auf alle Kamine, und ſonſt überall hinſtellete, wo man Platz hatte; ſo daß man dergleichen Zimmer eher für öffentliche Porcellaingewölber, als für einen Aufſatz hätte anſehen ſollen, deſſen man ſich bedienete. Dieſe närriſche Gewohnheit iſt aber ſeit einiger Zeit abgekommen. Ich ſchreibe dieſes im Jahre 1722.

nem Leben niemals fünf Pfund Sterling wieder für ſolche Waare anlegen laſſen. Sie fiel unverzüglich in eine Ohnmacht. — Er raffete ſich auf, als ein Beſtürzter, und rief um Hülfe — Er wärmete ihr Geſicht, er hielte ihr das Haupt und kitzelte ſie in den Händen: ihre Verzückungen nahmen aber zu und ſie wälzte ſich bis auf den Fußboden, wo ſie als todt liegen blieb, ungeacht aller Bemühungen, welche das ganze Hausgeſinde von dem oberſten bis zum geringſten zu ihrer Wiederherſtellung anwendete.

Indem nun jedwede von den Bedienten, auf ſolche Art ihrer Frauen entweder behülflich war, oder ſie beklagete: ſo legete ſich ihr Gemahl mit dem Geſichte an das ihrige, und unter dem Scheine, als wenn ihm vor Betrübniß gleichfalls eine Ohnmacht anwandeln würde, ſagete er ihr ganz geheim ins Ohr: **Meine Geliebte, dieſes wird euch niemals gelingen: ihr möget allezeit über dasjenige, was in meiner Gewalt ſteht, und was meine Glücksumſtände erlauben, befehlen, aber ich will nichts von euren Kunſtſtücken wiſſen: ihr ſeyd in ganz andere Hände gerathen, als diejenigen, bey welchen ihr dieſe artige Verſtellung bisher ſo wohl angebracht habet.** Dieſes ſetzete ſie faſt wirklich in den Zuſtand, welchen ſie nur verſtellter Weiſe angenommen hatte; ihre Verzückungen kamen nun heftiger, und man konnte ſie kaum mehr halten. Der leutſelige Mann verdoppelte ſeine Sorgfalt, half den Bedienten ſie mit Waſſer zu beſpritzen, welches man ihr bey ganzen Quartiren ins Geſichte goß; und als die ruhige Scene ihres Anfalles wieder kam, ſo ſagete er zu ihr: **Wohl, meine Geliebte, ich lobe eure Aufführung; aber ich muß meinen Abſchied von euch nehmen, bis ihr aufrichtiger gegen mich geſinnet ſeyd; lebet wohl auf ewig: ihr ſollt aber allezeit einige Nachricht von mir haben, und es ſoll euch an nichts fehlen.** Hiemit befahl er den Aufwärterinnen ſie mit Hirſchhorngeiſte zu bedienen, bis er von einem Arzte wiederkäme. Kaum war er

zu der oberſten Stuffe der Treppen gelanget, als die Dame ihm ſchon nachkam und ihn in ein Cabinet zog. Hier dankete ſie ihm für ihre Geneſung, welche ſo vollkommen war, daß ſie mir ſelbſt dieſe Erzählung mittheilete, um ſie zum Dienſte aller freywilligen Invaliden ihres Geſchlechtes bekannt zu machen.

Aus meinem Zimmer, den 31 May.

Ich bekümmere mich um das gemeine Beſte viel zu ſehr, als daß mich mein Studiren hindern ſollte, an den großen Sachen Theil zu nehmen, welche gegenwärtig in Bewegung ſind. Ich glaube noch beſtändig, daß der König von Frankreich die Präliminarien unterzeichnen werde. In dieſer Abſicht habe ich ihm durch meinen Schutzengel folgenden Brief zugeſchickt, worinnen ich ihn ermahne, daß er bey der jetzigen Gelegenheit aufrichtig handeln, oder erwarten ſolle, daß ich ihn bey der Nachwelt in übeln Ruf bringe.

London, den 31 May.

Iſaac Bickerſtaff, großbritanniſcher Eſquire, an Ludwig dem Vierzehnten, König von Frankreich.

„Die unerwartete Nachricht, welche heute eingelaufen iſt, „daß Ew. Majeſtät den Vergleich, welchen Dero Miniſter „einigermaßen erbethen haben, nicht unterzeichnen wollten, „iſt der Grund, warum ſich ein Mann an Ew. Majeſtät „wendet, deſſen Name vielleicht in Dero Ländern unbe„kannt iſt, der aber dem ungeacht Dero Entſchlüßungen „mit ganz Europa entgegen ſieht. Da es meine und aller „Menſchen gemeinſchaftliche Sache betrifft, ſo unterſtehe „ich mich Eurer Majeſtät Vorſtellungen zu thun. Der „gemeine Hauſe wird es ohne Zweifel für eine Ausſchwei„fung halten, daß die Handlungen eines mächtigen Mo„narchen von einer Privatperſon beurtheilet werden, deſſen

„Lob und Tadel verächtlich wird, ſo bald es ſich an den „Thron waget. Allein Eure Majeſtät haben, ſo lange „Sie regieren, allzu viele Achtung für die freyen Künſte „geheget, als daß Sie nicht merken ſollten, der wahre Nach„ruhm beruhe einzig auf den Federn der Gelehrten, die bey „der ſpäteſten Nachwelt eines Jeden mit Ehre oder Schan„de gedenken können. Das menſchliche Leben iſt zu kurz, „als daß darinnen nur die Bemühungen einer Privatperſon „ſollten können vergolten werden. Es ſcheint, als wenn „unſere Seele für dieſes Leben zu groß iſt, da ſie ſich beſtrebet, „noch nach dem Tode durch den Ruhm und das Andenken „guter Handlungen eine längere Dauer zu erlangen. Dieſe „Leidenſchaft iſt dem ganzen menſchlichen Geſchlechte einge„pflanzet, und der ſtärkſte und edelſte Trieb deſſelben zu „rühmlichen Unternehmungen. Allein diejenigen, wel„che dem Ruhme großer Männer Denkmäler aufrichten, „die Geſchichtſchreiber und die Redner, ſchänden ihren Na„men und ihre Wiſſenſchaft; ſie nehmen nicht einmal ihre „eigene Ehre in acht, ſie verwirren die Namen und Kenn„zeichen der Dinge, und legen in ihren elenden Schriften „dem Nachruhme ſolche Handlungen bey, die ſowohl dem „der ſie lobet, als dem, der ſie ausgeübet hat, eine Schan„de machen. Dieſes hat Eure Majeſtät während Dero „Regierung irre gemachet, und verurſachet, daß ein Jeder „Dero Exempel, welches ſonſt nachzuahmen wäre, vermei„den muß. Auf dieſe Weiſe haben Eure Majeſtät Dero „große und vortreffliche Eigenſchaften nicht recht angewandt, „und dieſelben ſind ſeit langen Jahren der grauſamſte Tyrann „geworden; ungeacht Sie alle diejenigen Mittel gebrauchen, „wodurch man eine gerechte Regierung zu unterſtützen pflegt. „Alſo hilft es Eurer Majeſtät nichts, daß Sie ein gnädiger „Herr ſind; daß Sie ſogar die Unglücklichen (*) großmü-

(*) Man ſaget, daß ſich einige Miniſter, um ſich wegen des ſchlechten Ausgangs der ihnen aufgetragenen Sachen zu entſchuldigen, der Worte bedienet hätten: ſie wären mehr unglück-

„thig mit Ehre und Reichthum überhäufen; daß keine löb„liche Handlung in Dero Reich unbelohnet bleibt; daß „Ihnen unter allen Völkern kein verdienter Mann verbor„gen iſt (*); kurz, daß Sie, was Dero eigenen Cha„rakter betrifft, mit allen königlichen Eigenſchaften begabet „ſind. Denn alles dieſes wird durch einen ungerechten „und unbedachtſamen Ehrgeiz verdunkelt, der um ſo viel „ſchändlicher für die Welt iſt, ein je ſchöneres Anſehen er von „außen hat. Eure Majeſtät dürften nur in ſich ſelbſt ge„hen, und unpartheyiſch ſowohl alle Deroſelben Vollkom„menheiten, als Schwachheiten betrachten. Da Sie voll„kommen überzeugt ſeyn müſſen, daß Sie Dero Le„ben auf keine andere, als die ordentliche Weiſe, durch „Eſſen, Ruhen und Schlafen erhalten: ſo können Sie ſich „unmöglich ſo weit verführen laſſen, daß Sie ſich einbil„den, ſo viele tauſend Menſchen wären aus dem nämlichen „Zeuge, woraus Sie ſind, von der Vorſicht bloß zu dem „Ende geſchaffen, daß ſie durch Verluſt ihres Weſens die „Eroberungen und den Ruhm eines einzigen Geſchöpfes „von ihrer Art vergrößern ſollten. Eine kleine Ueberlegung „kann Eure Majeſtät überzeugen, daß dieſes unmöglich „des Schöpfers Abſicht iſt. Iſt ſie es aber nicht; wie müſ„ſen

glücklich, als ſträflich; und zur Antwort erhielten: Der König wollte keine unglückliche Leute in ſeinen Dienſten haben. Sie bekamen Gnadengelder, und wurden nicht weiter gebraucht.

(*) Herr Colbert bediente ſich in einem Briefe, welchen er im Junius 1662 an den Iſaac Voſſius ſchrieb, folgender Worte: Mein Herr! Ungeacht der König nicht Ihr Landesherr iſt, ſo will er doch Ihr Wohlthäter ſeyn, und hat mir befohlen Ihnen den angeſchloſſenen Wechſelbrief, als ein Zeichen ſeiner Gnade zu ſchicken. Jedermann weis, daß Sie dem würdigen Exempel des berühmten Voſſius, Ihres Vaters folgen. Dieſes erkennet der König, und machet ſich ein Vergnügen daraus, Ihnen für Ihre Verdienſte eine Belohnung zu geben, u. ſ. w. Colomiez. Bibl. Chois. p. 182. Edit. 1700.

„ſen Eure Majeſtät erſchrecken, wenn ſie überlegen, was „für entſetzliche Verwüſtung Sie unter Ihren Nebengeſchö„pfen durch Ihren Ehrgeiz angerichtet haben? So lange „die Jugendhitze, der Hauſe der Schmeichler, und die be„ſtändige Reihe von Glück und Siegen Eurer Majeſtät in „Dero Einbildung ſchmeichelten; ſo lange war es kein ſo „großes Wunder, daß Sie ihren eiteln Begierden groß zu „werden den Zügel ließen. Allein, da Sie nunmehr von dem „Alter, von widrigen Zufällen, von allgemeinen Landpla„gen, von Leibesbeſchwerden, und allen denjenigen Uebeln „angegriffen werden, worunter ein Menſch ſich ſelber ver„gißt: Himmel! können Sie da noch zufrieden leben? „Kann der Elende zum Tyrannen werden? Kann ein Be„trübter auf Martern denken? Kann ein Bekümmerter „grauſam ſeyn?

„Eure Majeſtät werden hienächſt überlegen, daß ich „denenſelben dieſe Beſchuldigungen im rechten Ernſte bey„meſſe. Sie nennen ſich den allerchriſtlichſten: ich erſuche „Sie demnach, dem Blutvergießen ein Ende zu machen, „und die Gelegenheit zu ergreifen, die ſich Ihnen zur Er„haltung Ihrer gekränkten Unterthanen von ſelbſten dar„beut. Laſſen Sie ſich nicht länger bethören, daß Sie in „Morden und Brennen eine Ehre ſuchen. Bedenken Sie, „daß der letzte Tag kömmt, in welchem die Welt mit aller „ihrer Herrlichkeit in einem Augenblicke vergehen wird; in „welchem die Natur erzittern, wo die Erde und das Meer „ihre Todten wiedergeben werden, und da ſie vor dem großen „Richterſtuhle erſcheinen. Werden Sie dann, großer Kö„nig, für die Millionen Leben, die das Schwerdt gefreſſen „hat, mit dieſer Antwort Rechenſchaft geben können: **Sie „ſtarben für meine Ehre?** Dieſer Tag nahet heran, und „ſein Vorbothe iſt ſchon auf dem Wege. Gereizte Völker „gehen auf Dero Pallaſt loß; die Rache iſt auf dem Wege, „und kann durch nichts, als durch die Reue des Unterdrü„ckers abgewendet werden. Wache auf, Monarch, aus

„deiner Schlaſſucht! entſchlage dich deiner Irrthümer! „Reiß die Säulen nieder, die Dich den Unſterblichen nen„nen! werde wahrhaftig groß! zerreiß den Purpur, und „lege einen Sack an! Ich bin

Dein großmüthiger Feind
Iſaac Bickerſtaff.

* * * * * * * * * * * * * *

Vier und zwanzigſtes Stück.

Sonnabend, den 4 Junius, 1709.

Whits Chocolatehaus, den 2 Junius.

Ich habe in meinem letzten Blatte vom 26 verwichenen Monaths verſchiedene Charaktere erzählet, worüber die meiſten Leſer eine Erklärung bedürfen. Unter andern kam ich auf die Petitmaitres. Man hat mich nachher in einem Schreiben freundſchaftlich erinnert, ich möchte doch nicht vergeſſen zu zeigen, was denn ein recht vollkommener Petitmaitre ſey. Denn dieſe erfordern eben ſowohl wie die erſtern, eine Erklärung, weil ſie von denenſelben genau müſſen unterſchieden werden. Einige bekommen dieſen Titel von dem ſchönen Geſchlechte, welches bisweilen auf eine großmüthige Art dergleichen Leute in Schutz nimmt, die bey andern offenbar zum Gelächter werden.

Der vollkommenſte von dieſer Art iſt wohl der Oberſte Brunett. Er iſt ein Mann, von vielen Complimenten, und giebt ſich rechte Mühe es zu ſeyn. Zugleich aber hat er eine ſehr ſeltene Aufführung, weil er zu ſorgloß iſt, als daß er ſehen ſollte, ob er auch Jemanden beleidiget, und zu unempfindlich, wenn er es wirklich merket. Der Oberſte hat es alſo mit Leuten zu thun, bey denen er allemal wohl gelitten iſt, und er ſieht nicht, warum er ſich ihrer Gunſt nicht zu Nutze machen, und ſich alle Freyheiten der

Geſellſchaft verſtatten ſollte. Er iſt daher unter den witzigen Köpfen überaus geſchwätzig, unter den Damen vertraut, und unter den Stutzern lüderlich. Die eine Geſellſchaft leidet ihn gern, weil es die andere thut; und Jedermann begegnet ihm höflich, nicht ſowohl um ſeine Perſon, ſondern aus Achtung für die Meynung, welche andere von ihm hegen. Ich freue mich daher ſchon zu ſehen, wie ſich die Welt durch ihre eigene Gutherzigkeit betrügen wird. Denn ich wollte wer weis was verwetten, daß der Oberſte Brunett ſich den Rang eines hohen Officiers erwirbt, eine ſchöne Frau heyrathet, und ſich in guten Stand ſetzet, ehe man noch anfängt öffentlich zu ſagen, was man von ihm denket. Was mich hiebey am meiſten vergnügt iſt dieſes, daß er alles dieſes bloß ſeiner Natur zu danken hat; denn er kann von ſeinem Glücke ſo wenig eine Urſache angeben, als diejenigen, bey denen er es machet. Dieſer Umſtände wegen, erkläre ich ihn aus reiflicher Ueberlegung für einen rechtſchaffenen Jungfernknecht, und einen recht vollkommenen Stutzer.

Ein anderer, der ihm in dieſem durchgängig gefallenden Charakter ſehr nahe kömmt, ſcheint gleichſam für das Frauenzimmer gemachet zu ſeyn, und ſein ganzes Verdienſt beſteht darinnen, bey ihnen von keiner Erheblichkeit zu ſeyn. Ich weis in der That nicht recht, ob man ihn lieber einen glücklichen Stutzer als einen recht vollkommenen nennen ſoll. Denn er kömmt alle Stunden gelegen. Alles was er ſpricht oder vornimmt, und was andere beleidigen könnte, wird ihm zu gute gehalten; und wenn er etwas luſtiges vorbringt, ſo gefällt es gewiß, weil es von ihm kömmt. Wenn er Unrecht hat, ſo kehrt ſich Niemand daran; und wenn er es recht trifft, ſo giebt ihm Jedermann Beyfall.

Man muß hiebey anmerken, daß es Leute giebt, die dieſen Charakter mit mehrerer Vernunſt als die vorbemeldeten anzunehmen ſuchen. Sie haben von Natur nicht die Gabe dazu. Und ob ſie gleich den Charakter der Narren mit Fleiß anzunehmen ſuchen, ſo werden ſie doch keine wirkliche Narren, ſelten aber auch nur bloße Stutzer. Dieſen Rang

zu

zu behaupten, muß die Natur Jemanden ſchon mit guten Gaben verſehen haben. Selbſt die Fehler und die Ungereimtheiten, die man begeht, haben oft einen glücklichen Ausgang, und dieſes Glück dauert ſo lange man lebet. Denn ſo lange man noch nichts zu ſagen hat, ſo thut das Alter nichts dazu. Man machet in dieſer Abſicht jung oder alt einerley Figur; und ich ſehe täglich einen Mann von dieſer Art, deſſen Sohn dieſe Rolle ſchon ſeit vielen Jahren ſpielet.

Allein, wir wollen behutſam gehen. Wir haben eine kützliche Sache vor uns. Es iſt nichts geringes, Leute anzugreifen, welche das Frauenzimmer ſchützet. Die Schönen ſind im Stande von dem Verdienſte der Männer zu urtheilen. Wenn ſie einen Ausſpruch thun, ſo darf man nichts dawider einwenden, vornehmlich wenn man ſich in ihren Schlafzimmern befindet. Iſt man aber an einem freyen Orte, ſo läßt ſich noch eher etwas dawider ſagen.

Aus meinem Zimmer, den 3 Junius.

Ein gewiſſer Herr, welchen ich hiemit in mein Geſchlecht aufnehme, und meinem Wappenherolde gebührlich einzuſchreiben befehle, hat mich mit folgendem Briefe beehret.

Herr Bickerſtaff!

„Ungeacht ſie mir nicht die Ehre erweiſen, mich für ihren Anverwandten zu erkennen: ſo nehme ich mir dennoch „die Freyheit, an eben diejenigen großen Perſonen zu ſchreiben, an welche Sie ſchreiben. Ich habe die letzte Poſt dem „Könige von Frankreich folgenden Brief zugeſandt: ungeacht „ich in ſeinem Lande etwas unbekannt, und in vielen Monathen nicht darinnen geweſen bin.„

An Ludwig den Großen.

Kennt mich gleich nicht dein faſt verheertes Land,
So muß ich, Herr, dich doch dahin belehren:
Du wirſt zuletzt noch arm und klein genannt,
Und Niemand wird von dir, mehr als den Großen hören.

Hier

Hier nagt der Wurm ſelbſt deine Majeſtät,
Dort wird dein dürres Volk von Hungersnoth gequälet.
O Königreich dem es ſo elend geht!
Daß es ihm mehr an Brodt, als Ungeziefern fehlet.

Beſinne dich, daß keine Zeit verſtreicht,
Eh unſre Heere ſich in deine Länder wagen.
Denn, wie man ſich mit dir im Haag vergleicht,
So wird es zu Paris dir nicht mehr angetragen.

Auf! brich ſofort Dünkirchens Feſtung ein,
Nenn Annen Königinn, und von den Prätendenten,
Laß einen aus dem Reich verbannet ſeyn,
Den andern ruf zurück, und gieb ihm magre Renten.

Fünf und zwanzigſtes Stück.

Donnerſtag, den 7 Junius 1709.

Whits Chocolatehaus, den 6 Junius.

Ein Brief eines jungen Frauenzimmers, welchen ſie in den zärtlichſten Ausdrücken abgefaſſet, und darinne ſie ſich beklaget, daß ein junger Herr, ihr Liebhaber nämlich, das Unglück gehabt, in einem Zweykampfe verwundet zu werden, hat meine Gedanken auf dieſe Materie gerichtet, und mich angetrieben, die Urſachen zu unterſuchen, welche die Männer in eine ſo unglückſelige Thorheit ſtürzen. Da es nun feſt geſetzet worden, in jedem Aufſatze von hier Materien abzuhandeln, welche die Artigkeit in der Aufführung betreffen, und da ſich keine Sache in der Welt zur Betrachtung für die Geſellſchaft, welche dieſes Haus geſuchet, beſſer als die vom Duell ſchicket: ſo iſt es unſerer Aufmerkſamkeit werth, daß wir dieſes abentheuerliche und übelgegründete Verfahren unterſuchen. Es verdienet, daß wir alle übrige Gedanken bey Seite legen, bis wir es von allen ſich fälſchlich angemaßten Ausſprüchen auf die Ehre und den guten Namen unter den Menſchen entblößet haben.

Wenn ich aber betrachte, was ich auf mich nehme, und wenn ich mit meiner Einbildungskraft die unzählbaren Haufen derer in Anſehung der Ehre ſo empfindlichen Männer, welche ſich durch ſolchen Vortrag beleidiget finden werden, durchgehe, ſo muß ich bekennen, daß ich meiner Meynung nach ein Werk unternehme, welches ſich beſſer für einen unverletzlichen Romanenhelden, als für einen Privatmann der nur mit einem Rapiere verſehen iſt, ſchicket. Weil ich aber bey vielen Gelegenheiten die Eigenſchaften dieſer Männer ſehr wohl habe kennen lernen, und daher gar genau weis, daß ſie alle **wider ihren Willen fechten**: ſo verſchwindet die Gefahr, und meine Herzhaftigkeit richtet ſich bey dieſer vorhabenden Sache wieder auf. Ich werde alſo von einer Gewohnheit ſehr frey reden, welche alle Menſchen verbannet zu ſeyn wünſchen, obgleich Niemand Muth genug beſitzt derſelben zu widerſtehen.

Allein, ich entdecke hier ein unverſtändliches Wort, welches wie ich befürchten muß, meinen ganzen Vortrag ungemein verwickeln wird, und ich bekenne, daß ich es ſehr ſchwer finde zu erklären, was der Ausdruck **Satisfaction geben**, bedeuten ſolle. Ein anſehnlicher ehrbarer Mann vom Lande, hatte das Unglück in eine Geſellſchaft von zween oder dreyen unſerer heutigen Renomiſten zu gerathen, wo es ſich alſo zutrug, daß man ihm ſehr übel begegnete. Einer von der Geſellſchaft, welcher ſich der ihm erwieſenen Beleidigung bewußt war, ſchickete ihm am folgenden Morgen einen Zettel, darinn er ihm anzeigete, daß er bereit wäre ihm Satisfaction zu geben. Das iſt doch eine artige Sache, ſagete dieſer offenherzige Mann, in der vorigen Nacht läßt er mich auf eine abſcheuliche Weiſe beleidiget höchſt verdrüßlich von ſich, und dieſen Morgen bildet er ſich ein, es würde mir eine Satisfaction ſeyn, wenn er mich mit dem Degen durchlieſe.

Nach der gegenwärtigen Verfaſſung ſind es nicht edle Handlungen, welche einen ehrliebenden Mann bilden; er darf nur Herz genug beſitzen, einige böſe Thaten zu verfechten.

ten. So ſieht man öfters, daß ein öffentlicher liſtiger Spieler einen Herrn vom erſten Range herausfordert, ob gleich alle Menſchen überführet ſind, daß ein Spieler der ſich ſchlägt, nichts anders ſey, als ein Beutelſchneider, den die Herzhaftigkeit eines Straßenräubers bewaffnet. Man kann unmöglich mit Gelaſſenheit die unverantwortliche, unordentliche Vermiſchung der Perſonen und Sachen, welche in dieſer Stadt und bey unſerer Nation herrſchet, betrachten: ſie verurſachet es öfters, daß ein vortrefflicher Mann durch eine Hand fällt, welche noch unwürdiger iſt, als die Hand eines gemeinen Henkers; und dem ungeacht entwiſchet ſein Scharfrichter, dieſer That wegen den Fäuſten des ordentlichen Henkers. Ich will daher nach dieſem eine Betrachtung anſtellen, wie die großmüthigſten Männer in den vorigen Zeiten und bey andern Völkern, ſich in ſolchen Vorfällen bezeiget haben, welche wir durch einen Zweykampf ausmachen; und ich werde aus ihrer Aufführung beweiſen, daß dieſe hohe Empfindung ſich weder auf eine richtige Vernunft, noch auf einen wahrhaften Ruhm gründe; ſondern daß ſie eine bloße Betrügerey ſey, dadurch uns die Zagheit, der Unverſtand und die Falſchheit hintergehen. Eine zuverläßige Geſchichte der Schlägereyen würde dieſes Werk den Leſern ſehr erbaulich machen, und ich nehme es auf mich, ſolche beſondere Begebenheiten und Umſtände der ganzen Stadt mitzutheilen: welches auch dienen kann, dieſe Abhandlung mit unſern eigenen Abbildungen zu ſchmücken. Die meiſten Schlägereyen welche mir bekannt geworden, haben ihren Urſprung von herzhaften Phantaſten, welche darauf beſtehen, eine überwiegende Thorheit mit Gewalt zu vertheidigen, und ſich für die Aufrichtigkeit ihren Irthum zu bekennen, verwahren wollen.

Auf dieſe Weiſe heißt **Jemandem Satisfaction geben** ſo viel, als unſere ihm ſchon erwieſene Beleidigung mit dem Degen noch weiter ausführen; wobey ich mich der Verordnung des Peters an ſeine Befehlshaber in dem Mär-

chen

chen von der Tonne erinnere: **wofern ihr verſäumet dieſes alles auszurichten, ſo müſſet ihr und euer ganzes Geſchlecht auf ewig verdammt ſeyn, und ſo wünſchen wir euch herzlich, fahret wohl.** Wenn der Widerſpruch eines unſerer Ausforderungsbriefe, welcher in ſeinen eigentlichen Ausdrücken ſtecket, wohl erkläret und in einer freyen Schreibart eingekleidet würde; ſollte es nicht auf folgende Art lauten?

Mein Herr!

Euer außerordentliches Bezeigen von voriger Nacht, und die Freyheit, welche euch gegen mich zu gebrauchen beliebete, veranlaſſen mich dieſen Morgen euch gegenwärtiges zuzuſtellen, um euch zu ſagen: weil ihr ein erzdummer Junge ſeyd, ſo werdet ihr euch nach Verfließung einer Stunde in den Hyde-Park einfinden, und weil es euch an guter Erziehung fehlet und ihr ein Unmenſch ſeyd, ſo bitte ich, daß ihr zu Pferde mit einer Piſtole in der Hand erſcheinen, und euch bemühen wollet, mich durch den Kopf zu ſchießen, um euch beſſere Sitten zu lehren. Wo ihr unterlaſſet, mir dieſe Gefälligkeit zu erweiſen, ſo werde ich an jedem öffentlichen Orte der Stadt anſchlagen, daß ihr ein H - v - tt ſeyd. Und wenn ihr alſo, mein Herr, nicht fortfahren wollet, mich zu beleidigen, ſo werde ich euch auch dasjenige nimmermehr vergeben, was ihr mir ſchon zuwider gethan habt. Ich bitte euch, mein Herr, unterlaſſet nicht alles fertig zu machen, und ihr werdet euch unendlich verpflichten,

Mein Herr!

Euren gehorſamſten und ergebenſten Diener.

Aus meinem Zimmer, den 6 Junius.

Unter verſchiedenen andern Beſchäfftigungen, welche mir von meinen Freunden unumgänglich aufgeleget werden, iſt mir das Rathgeben die unangenehmſte. Ich habe mich

mich in der That genöthiget befunden, einen kleinen Kunſtgriff wider dieſe Gewohnheit anzuwenden. Denn es giebt Perſonen, welche ſich unſern Rath ausbitten wollen, wenn ſie dasjenige ſchon beſchloſſen haben, welches ſie ihrer Ausſage nach noch in Erwägung ziehen. Ich habe vor einigen Tagen dadurch faſt einen ſehr guten Freund verlohren, welcher zu mir kam, um zu erfahren, wie mir ſein Vorhaben eine gewiſſe Dame zu heyrathen gefiele. Ich antwortete ihm: es gefiele mir im geringſten nicht; ich müßte ihm gänzlich davon abrathen, und zwar gewiſſer wichtigen Gründe wegen, welche ſich nicht füglich bekannt machen ließen. Sie laſſen ſich nicht füglich bekannt machen, ſagete er mit einer ernſthaften Mine? Ich will die Sache von Grund aus wiſſen. Ich ſah, daß er in Bewegung war, und wußte ohnedem, daß er ſchon einen Schluß gefaſſet hatte; ich ließ mich derowegen ſo weit heraus, daß ich ſagete: Um euch die Wahrheit zu geſtehen, mein theurer Franz, ſo möchte ich ſie unter allen jetzt lebenden Frauenzimmern am liebſten ſelbſt heyrathen. Iſaac, ſagete er, du kömmeſt zu ſpäte, denn wir ſind ſchon ſeit dieſen zween letzten Monathen mit einander eins geweſen.

Ich lernete dieſe Vorſicht, als mich ein gewiſſer Herr zuerſt ſeines Sohnes wegen um Rath fragete. Er ſchimpfete auf ſeine verdammte Ausſchweifungen und ſagete mir, dieſer Sohn würde ihn im Kurzen durch die ungeheuren Rechnungen, welche alle Vierteljahre von Oxford kämen, an den Bettelſtab bringen. Leget dem Böſewichte einen Kapzaum an, ſagete ich, bezahlet keine von ſeinen Rechnungen, ſonſt werdet ihr ihn nur zu ferneren Verbrechen anreizen. Er ſah mich verzweifelt unfreundlich an. Sein Sohn hatte ihm bald hernach einen Bogen Verſe zugeſchicket, welche bey der letzten öffentlichen Feyerlichkeit gedruckt waren; und ſeit dem iſt er überzeuget, daß der Knabe Fähigkeit beſitzet; ein munterer Jüngling müſſe alſo in ſeinen Ausgaben nicht zu ſehr eingeſchränket werden, und er weis nun, daß er keineswe-

ges eine böſe Lebensart führe. Keiner von beyden, weder der Vater noch der Sohn, können ſeit dem meinen Anblick ertragen.

Dieſe Art von Leuten fräget nur nach anderer Meynungen, weil ihr Herz von dem Gegenſtande der ſie verwirret ſo voll iſt, nicht aber, weil ſie einen Unterricht zu erhalten verlangen. Es iſt nichts leichter, als ausfündig zu machen, zu welcher Meynung ein zweifelhafter Mann ſich neige. Es iſt alſo ein ganz ſicherer Weg, wenn man ihm ſaget: dieſes müſſe er ganz gewiß erwählen. Ihr müſſet nur klar und ausdrücklich reden; und ja keinem Zweifel Gelegenheit zur Unterhaltung übrig laſſen. So wahr ich lebe, mein Herr, hier hat kein Bedenken ſtatt. Dadurch dringet ihr in ſein Herz; denn theils ſchmeichelt ihr ſeiner Klugheit, theils aber befriediget ihr ſeine Neigung. Nichts deſtoweniger aber hatte ich doch zu viel Mitleiden, als daß ich mich hätte gegen einen Mann verſtellen ſollen, welcher geſtern zu mir kam, um meinen Rath zu vernehmen, bey welchen von zween angeſehenen Männern dieſer Stadt er ſeinen Sohn ſollte in Dienſten treten laſſen? Die beyden Männer heißen Paulo und Avaro. Dieſes veranlaſſete mich zu vieler Berathſchlagung mit mir ſelbſt, weil nicht nur das äuſſerliche Glück des jungen Menſchen, ſondern auch ſeine Tugend von dieſer Wahl abhieng. Die Männer beſaßen beyde gleich viel Vermögen; ſie waren aber in dem Gebrauche und der Anwendung ihres Reichthums ſehr unterſchieden, welches man augenblicklich bemerket, ſo bald man nur in die Thüre tritt. Die Wohnung des Paulo entdecket auf einmal, das Anſehen eines edelmüthigen Beſitzers, und eines reichen Kaufmanns. Man ſieht, daß ſeine Bedienten alles aus Liebe zu ihrem Herrn, und mit einer innern Zufriedenheit thun. Der Herr ſelbſt begegnet euch mit einem freymüthigen Angeſichte voller Güte und Aufrichtigkeit: Eure Unruhe wird durch die Freudigkeit, und gütige Aufnahme, welche unverſtellte Gemüther allezeit begleitet, vertrieben. Seine Tafel iſt ein Bild des Segens

und

und der Freygebigkeit, welche durch die Gerechtigkeit und Sparſamkeit unterſtützet wird. Nachdem wir hier zu Mittage geſpeiſet hatten: ſo erforderten unſere Umſtände den Avaro zu beſuchen. Hier trat ein ungeſchickter Kerl mit einem ſorgſamen Angeſichte heraus: mein Herr, wollet ihr etwa mit dem Herrn dieſes Hauſes reden? Aber ich bitte euch, wie iſt euer Name? Nach dieſem erſten Gepränge führete er uns in eine prächtige Einöde, in ein großes Haus, welches unbewohnet ſchien; doch von dem Ende dieſer geräumigen Halle bewegete ſich der Herr Avaro zu uns her, aber mit ſo argwöhniſchen Blicken, als wenn er uns für Diebe gehalten hätte; und was mich anbetraf, ſo nahete ich mich ihm, als wenn ich ihn für einen Beutelſchneider erkennete. Wir fielen auf das Geſpräch von ſeiner prächtigen Wohnung, und von dem großen Vermögen, welches er, wie alle Welt wüßte, darinn zu genießen hätte. Ich aber um ihn zu quälen, fiel auf eine Lobrede von der Lebensart des Paulo. Der Herr Paulo, antwortete Avaro, iſt ein trefflicher Mann; wir andern aber, die wir weniger Vermögen beſitzen, müſſen uns nach unſerer Decke ſtrecken. Ja, ja, ſagete ich, Jedweder kennet ſeine Umſtände am beſten, ihr thut recht, wenn ihr nicht ſo viel habet, wovon ihr es thun könntet. Er machete ein ſehr verdrüßliches Geſicht: denn ein reicher Mann von ſchwachem Verſtande bezeuget die größte Eitelkeit, ſo oft ihm widerſprochen wird, wenn er ſich arm nennet. Aber ich hatte beſchloſſen ſeiner zu ſpotten, indem ich allem was er ſagete, beypflichtete; die vornehmſte Abſicht war, daß er merken möchte: wir erkenneten ihn für einen von den reichſten Männern in London, der aber wie ein Bettler lebete. Wir verließen ihn, und giengen an der Börſe ein wenig auf und ab. Mein Freund war über den Avaro ſehr vergnügt: dieſes iſt, ſagete er, in der That ein recht ſicherer Mann. Ich widerſprach ihm mit vielem Eifer, und ſtellete ihre verſchiedene Charaktere, ſo gut ich konnte gegen einander. Dieſer Paulo, ſagete ich, wird reich, indem er ein allgemeines Gut der

Republik iſt, Avaro ſammlet ſeine Schätze zum gemeinen Schaden derſelben. Paulo verſteht die Kunſt zu handeln, Avaro aber gebrauchet ſich der Liſt; wenn Paulo etwas gewinnet, ſo werden alle Menſchen mit denen er handelt, dadurch gebeſſert: wenn aber Avaro etwas vor ſich bringet, ſo verlieret es gewiß ein anderer. Mit einem Worte, Paulo iſt ein Bürger und Avaro ein Tyrann in der Republik. Ich überführete meinen Freund und brachte den jungen Menſchen des folgenden Tages zum Herrn Paulo, wo er ſowohl die beſte Art zu gewinnen, als auch wie man ſeines Glückes genießen ſoll, lernen wird. Und ob ich gleich nicht ſagen kann: ich habe ihm dadurch vor dem Stricke in Sicherheit geſetzet, daß er durch mich von dem Avaro abgezogen worden: ſo habe ich doch vorgebeuget, daß er ihn in ſeinem Leben nicht verdienen wird, denn bey Paulo wird er ein ehrlicher Mann werden, ohne es aus Furcht vor den Geſetzen zu ſeyn: ſo wie er beym Avaro unter ihrer Beſchützung ein Betrüger würde geworden ſeyn.

Sechs und zwanzigſtes Stück.

Donnerſtag, den 9 Junius, 1709.

Aus meinem Zimmer, den 8 Junius.

Nachſtehenden Brief habe ich mit Vergnügen und Beyfall geleſen, und befehle hiemit dem Herrn Kidney, in St. James Coffeehauſe, und Herrn Thomas in Whits Chocolatehauſe, als meinen Secretarien, welche alle Gäſte, die zu ihnen kommen, in ihre gehörigen Claſſen eintheilen, Sorge zu tragen, daß die in dieſem Briefe beſchriebenen Perſonen entweder eingezeichnet, oder nach meines Freundes Anweiſung ausgeſchloſſen werden.

Den 6 Junius 1709.

Mein Herr!

„Dero Sonnabendsblatt hat in mir einen edlen Eifer er„wecket, eine Stelle unter denjenigen vornehmen Leuten zu „bekleiden, deren ſie darinnen Erwähnung thun, und ich „hoffe auch, wenn ſie anders Fleiß und Verdienſte ſchätzen, dazu „zu gelangen. Denn ich habe mich vollkommen zu machen, „weder Mühe noch Koſten geſparet, und glaube nicht, daß „mir meine Freunde ſchmeicheln, wenn ſie mich verſichern, „daß ich ſeit meinem Hierſeyn die Zeit ſehr gut angewen„det hätte. Um nur etliche Umſtände zu erzählen, ſo finde „ich ſchwerlich einen Kutſcher, der, wenn er mich einmal ge„führet hat, ſich nicht entſchuldigte, mich das zweyte mal zu „führen. Ich habe mich mit zwey oder drey Mädgen vergli„chen, die ich entführet hatte, und laſſe meine Baſtarde von den „Betteleuten erziehen. Ich ſehe in einer Komödie niemals „mehr, als die erſte Handlung (*); und was meine Herz„haftigkeit betrifft, ſo iſt dieſe ohnehin bekannt. Ich habe „mehr Zeugen, als Jemand, daß ich meinen Degen in „Schenken und Komödienhäuſern gezogen. Doctor **Wall** „(**) iſt mein Herzensfreund; und, wenn die Beylegung „des Streites zwiſchen den beyden Venusrittern, **Martin** „und **Sintlaer**, der Welt einen Nutzen ſchaffete, ſo wüßte „ich keinen erfahrnern Schiedsmann, als mich ſelber vor„zuſchlagen. Denn, ich kann wohl mit dem Poeten ſagen:

Quae regio in villa noſtri non plena laboris?

„Ich übergehe andere nicht ſo wichtige Umſtände, wel„che nothwendige Folgen meiner großen Thaten ſind. „Die Abſicht dieſes Schreibens geht nur dahin, der täglich

 „über=

(*) Wer mit der erſten Handlung heraus geht, bekömmt ſein Geld wieder.

(**) Dieſe drey Aerzte waren berühmt, daß ſie Krankheiten curirten, welche man an verdächtigen Orten bekömmt. **Wall** lebte noch im Jahr 1722, und iſt der Verfaſſer der Onanie.

„überhand nehmenden Menge von ſolchen Leuten Einhalt zu „thun, die bloß bey den Buchſtaben ihrer Abhandlung, „ohne auf deren Verſtand zu ſehen, ſtehen bleiben, ſich „Stutzer nennen, und ſich noch wohl gar neue Namen ge„ben. Bey Whits und St. James nannten ſich einige, „wie ich mit eigenen Ohren gehöret habe, einander Hann„chen und Lieschen, u. ſ. w. Sie begegnen und grüßen „ſich einander, wie das Frauenzimmer; ſie haben ihre Zei„chen und Merkmale, wie die Freymäurer; ſie ſcher„zen weibiſch; ſie nehmen auf dem Bette in Schlafröcken „Beſuche an, und begehen tauſend andere weibiſche Strei„che, ſo daß ich nicht weis, was ich daraus machen ſoll. Ich „bitte Sie demnach inſtändig, alle dieſe Leute von unſerm „Orden auszuſchließen.

„Noch ein anderer Fall, der, wenn man nicht bey Zei„ten vorbauet, üble Folgen haben kann, iſt dieſer. Es hat „ſich ſeit vierzehn Tagen, da man von dem Frieden geſpro„chen, eine unzähliche Menge von Freywilligen gefunden, „die ins Lager gehen, und allen Franzoſen die Ohren ab„ſchneiden wollen. Da aber eine kleine Veränderung in „den Sachen ihre Entſchließung ändern kann, und ſie als„denn ſchleunig wiederkommen werden; ſo beſorge ich ſehr „ſtark, ſie möchten ſich bey ihrer Wiederkunft für Stutzer „ausgeben, alle wahre Verdienſte verdrängen, und in „unſern Perücken und Taſchen eine neue Veränderung er„richten, wo man ihnen anders keine beſondere Claſſe an„weiſet. Ich weis mich an Niemanden, als an Sie zu „wenden, und verſichere, daß ſehr viele Leute meiner „Meynung ſind, und Ihnen mit mir Dank wiſſen werden.„

Das Verlangen dieſes Correſpondenten verdienet eine beſondere Aufmerkſamkeit. Er gehöret wirklich nicht unter die ſchönen, ſondern mit mehrerem Rechte unter die aufgeweckten Stutzer. In der Komödie niemals zu bezahlen, iſt ein Werk der Sparſamkeit, woraus man ſeinen Charakter erkennen kann; und ſeine Kinder, ehe ſie noch laufen können, betteln zu laſſen, iſt ein ſchönes Merkmal zu

was

was für einer Claſſe er gehöret. Ich kenne den Herrn zwar nicht von Perſon, allein, ſo viel ich aus ſeinem Briefe merke, ſo trägt er ſeinen Rohrſtock an dem Rockknopfe; und aus einigen Zeilen erhellet, daß er Schuhe mit rothen Abſätzen an hat. Dieſes alles ſind weſentliche Stücke der Ordenskleider eines aufgeweckten Stutzers.

Mein Schutzengel hat mir folgenden Brief von dem Könige in Frankreich zurücke gebracht.

Verſailles, den 13 Junius 1709.

Ludwig der Vierzehnte an Iſaac Bickerſtaffen Eſquire.

Mein Herr!

„Ich habe Ihren Brief erhalten, und geſtehe Ihnen, daß „es eine Zeit gab, da man in Großbritannien gegen mich „keine ſo vertrauliche Art hätte annehmen dürfen, als Sie „es ietzo zu thun für gut befunden haben. Ein rechtſchaffener „Mann darf ſich meines Erachtens nicht der Vortheile be„dienen, die ihm die Zeit und Umſtände über einen Men„ſchen verſtatten, deſſen Freunde nicht mehr in Anſehen „ſind. Doch, weil ich dasjenige, was Sie von uns bey „der Nachwelt ſagen könnten, in Betrachtung ziehe, will „ich es nicht gerne mit Ihnen verderben, und bitte Sie, „dem neunzehnten Jahrhunderte, wenn Sie es oder die „Ihrigen erleben, mein Compliment zu machen, und ihm „zu melden, daß ich alles, was zwiſchen ihm und mir aus„zu machen iſt, dem Herrn Boileau aufgetragen habe. Es „wäre mir lieb, Sie hier zu ſehen.„

Es iſt artig, daß mich dieſer Herr zu ſich bittet, oder glaubet, daß ich ſeine Einladung annehmen werde. O! ich werde es wohl bleiben laſſen, ich weis es gar zu wohl, wie er einem meiner Freunde einem ſinnreichen Manne (*), be-

(*) Der Verfaſſer meynet vermuthlich den Grafen von Büſſi.

begegnet hat. Er ließ ihn in die Baſtille ſetzen, und hatte weiter keine Urſache dazu, als daß er ſich vor ſeinem Witze fürchtete, und beſorgete, er möchte etwa ſeiner, nach Verdienſte in ſeinen Schriften gedenken. Er hat die Art, daß er ſcharfſichtige Leute vor Gericht fordert (*), verweiſet, oder gefangen ſetzt. Es geht ihm mit ſeiner Gerechtigkeit wirklich wie den Spielern. Wenn dieſe ein Zuſchauer betrügen ſieht, ſo hat er das Recht, daß ſie mit ihm als einem, der das Spiel verſteht, theilen müſſen.

Dieß iſt eine höchſt kluge und gerechte Maxime; und wenn mir bey Herrn **Morphews** nicht innerhalb, oder noch vor ſieben Tagen, ein Wechſelbrief von 200 Pf. Sterling angewieſen wird: ſo werde ich ſagen, wie **Thomas Caſch** reich geworden iſt. Von Herrn **Soilett** erwarte ich 300 Pfund, wofern ich von alle dem Gelde nichts bekannt machen ſoll, welches er und ſein reicher Nachbar auf dreyßig von Hundert ſeinen Schreibern gelehnet hat. Unumſchränkte Monarchen laſſen ihre Unterthanen zahlen, was ſie vermöge ihrer Macht von ihnen fordern zu können glauben. Ich ſehe nicht ein, warum ich nicht eben dieſes von denjenigen, die meine Wiſſenſchaft fürchten oder verehren müſſen, fordern ſoll. Doch nehme ich gegen das ſchöne Geſchlecht jederzeit den Wohlſtand und die Höflichkeit in Acht. Wenn alſo ein Frauenzimmer, welches ſeine Kutſche vor dem Exchangethor auf dem Stande ſtehen läßt, und von Durham Yard mit einem jungen Herrn in einem Fahrzeuge nach Vauxhall fähret, wenn dieſe, ſage ich, mir den Fechel, den ſie verlieret, und den ich finde, für meine Schweſter Hannchen ſchenket; ſo will ich weiter von ihr nichts ſagen. Ich erwarte für jede Thorheit oder Laſter, die in der Stadt begangen werden, mein Schweiggeld,

(*) Man hat vorgegeben, als hätte Karl Patin flüchtig werden müſſen, weil er nicht alle Exemplare der Hiſtoire amoureuſe des Gaules, welche er auf königlichen Befehl aufſuchen und unterdrücken ſollte, unterdrücket hätte.

geld, und hoffe es beſſer, als ein Kammermädgen oder Kammerdiener zu verdienen. Dieſe können es nur dem kleinen Haufen ihrer Bekannten vertrauen; ich aber kann es allen Leuten entdecken, die jezo leben und noch künftig leben werden. Daher bitte ich meine Leſer, entweder ihre Strafe zu erlegen, oder ihr Leben zu beſſern.

Whits Chocolatehaus, den 8 Junius.

Als mein Schutzengel mit der Antwort Ludwig des XIV aus Frankreich zu mir zurücke gekommen war, ſo erzählte er mir gar nicht, was er an dem daſigen Hofe bemerket, ſondern er kam ſogleich auf ſein Schutzengelamt, und fragete mich, was ich Zeit ſeiner Reiſe gedacht oder gethan hätte. So kurze Zeit er auch außen geblieben iſt; ſo viele Gelegenheiten haben ſich doch geäußert, da ich ſeines Beyſtandes nöthig gehabt hätte. Doch ich erzählte ihm nur, wie ich geſonnen wäre alle meine Kräfte anzuwenden, und die abſcheuliche und unvernünftige Gewohnheit der Duelle zu beſtreiten. Er ſprach hierauf: wenn man über etwas tragiſches, als die gewaltſame Beraubung des menſchlichen Lebens iſt, lachen könnte: ſo wollte ich euch mit der Beſchreibung eines Aufzuges beluſtigen, welchen ich gleich nach meinem Tode ſah, da mich, wie ſchon gemeldet worden, der Philoſoph im Eimer mit kalten Waſſer ertränkete (*).

„Ihr müſſet wiſſen, daß die Menſchen gleich nach „ihrem Tode in einen Aufenthalt gelangen, der ſich für die Art „wie ſie gelebet haben, oder geſtorben ſind, ſchickt. Sobald „ich umgebracht worden war, kam ein Geiſt zu mir, welcher „ſeinen Körper in einem Duelle verlohren hatte. Wir wur„den beyde verhört. Die ganze Verſammlung ſah mich „mit ſolchen Blicken an, welche theils Erbarmung und Mit„leiden zeigeten, theils aber mich bewillkommete, und mir „Troſt verſprachen. Jedermann ſagete, ich wäre recht „glücklich, daß ich in der Unſchuld geſtorben, weil ein

L 5 „ganz

(*) Siehe das vorhergehende 16te Stück.

„ganz anderer Aufenthalt auf mich, und auf meinen Reiſe-„gefährten wartete, indem die Wohnungen der Narren und „der Unſchuldigen ſehr weit von einander entfernet lägen; „obgleich, ſetzte ein anderer Geiſt hinzu, zwiſchen einem Men-„ſchen, der ſein Lebenlang dumm bleibt, und einem Kinde, „welches ſtirbt, ehe es zum Gebrauche ſeines Verſtandes „kömmt, eine genaue Verwandtſchaft iſt: ſo hat ſich doch „der Herr, welcher mit euch gekommen iſt, ſelbſt zum Nar-„ren gemacht; er iſt mit Willen unwiſſend geweſen, und „es geht ihm daher wie er es verdienet hat. Alſobald ver-„ſammlete ſich die ganze Geſellſchaft um meinen Reiſege-„fährten, und einer davon ſagete zu ihm: mein Herr, wie „ich merke, ſo kommt ihr durch das Thor der Ermordeten „herein; ſaget mir doch, was die Urſache eures frühzeiti-„gen Endes war. Er antwortete hierauf: Ich bin Se-„cundant geweſen. Sokrates, von dem man wohl ſagen „kann, daß ihn die Athenienſer ermordet haben, näherte „ſich ihm, um ihn nach ſeiner Art aus ſeinem eigenen Ge-„ſtändniſſe ſeines Vergehens zu überzeugen. **Herr,** ſa-„gete dieſer göttliche und liebreiche Geiſt, **wo kam der „Zank her? dieß werden wir,** antwortete mein Ge-„fährte, **bald erfahren, wenn derjenige, den er „hauptſächlich angieng, und der, ehe ich zu Bo-„den fiel, ſchon tödtlich verwundet war, ankom-„men wird. Mein Herr,** fuhr der Weiſe fort, **habt „ihr Vermögen? Ja,** antwortete der neue Geiſt, **ich „habe es in der beſten Ordnung hinterlaſſen, und „den Abend vor unſerer Schlägerey mein Teſta-„ment gemachet.** Habet ihr es geleſen, ſprach Sokrates, „ehe ihr es unterſchrieben habt? Ja, allerdings, ſagete der „neue Ankömmling. Iſt es möglich, verſetzete hierauf So-„krates, daß ein Menſch, der ſo viel Geduld hat, ſein Te-„ſtament über ſein Vermögen zu leſen, nicht frägt, ob er auch „ſein Leben verlieren ſoll? Bey dieſen Worten kehrte ſich „dieſer berühmte Schatten um, und eine Menge abgeſchie-„dener Schatten, die in ihrem Leben Narren und Schwä-

„tzer

„rotzer geweſen waren, umgaben meinen Reiſegefährten, „und thaten allerhand luſtige Fragen von der Quart oder „Terz, und andern Kunſtwörtern der Fechter an ihn. „Hierüber gerieth er endlich auf die Betrachtung der letzten „Augenblicke ſeines Lebens, und brach mit Wehmuth aus: „**wie erſchrecklich iſt es, das Verbrechen zu erken„nen, wenn es zu ſpät iſt es zu bereuen!**„

Paçolet wollte auf dieſe Weiſe fortfahren, als er ſich ſelber unterbrach, und zu mir ſagete: „Es iſt zu frühe, „daß ihr die Sache gleich ſo ernſtlich angreifet. Ihr ha„bet mit Leuten zu thun, welche nur nach und nach zur Er„kenntniß kommen, und die ihr erſt mit Spotten und „Scherzen gewinnen müſſet, bevor ihr eure Meynung ent„decket. Wenn ihr auf das, was bey dergleichen Gelegen„heiten geſchieht, Achtung gebet, ſo habet ihr genug Stoff „zu ſolchen Betrachtungen. Wiſſet ihr nicht, daß oft ein „Mann aus dem Bette geholet wird, um blindlings mit „einem Narren, deſſen Geſellſchaft er ſich bey andern Gele„genheiten ſchämen würde, in Tod und Verderben zu ren„nen? Könnte man ein genaues Verzeichniß der vornehm„ſten Perſonen, die auf dieſe Art zu Rittern werden, und „die oft ohne die geringſte Ehre zu haben, die ſtrengſten Ver„fechter der Ehre ſind: könnte man, ſage ich, dieſe recht nach „der Reihe und in ihrer Ordnung beſchreiben; ſo würde „mancher erſchrecken, ſeinen Namen in der Liſte ſo lächerli„cher und verachteter Leute zu finden.

„Wollet ihr aber die Sache recht durchgehen, ſo müſſet „ihr auf eurem Vorſatze ſteif beſtehen und euch von dem „Hauptwerke nichts abbringen laſſen. Zwar iſt dieſe Ma„terie bereits von den geſchickteſten und größten Männern „abgehandelt worden; allein, dieſes darf euch nicht ab„ſchrecken. Denn wer dieſe Sache recht abhandeln will, „muß allerley Geſellſchaften beſuchet und die beſten Ge„legenheiten, die ich euch ſchon zeigen werde, gehabt „haben, dieſe Leute in ihrem Vergnügen und in ihrer „Zufriedenheit, worunter ſie das Duelliren rechnen, zu er-

„blicken.

„blicken. Jener franzöſiſche Eiſenfreſſer hatte, als man in „Frankreich anfieng, die Duelle zu beſtrafen, einen ziemlich „artigen Einfall, wenn er ſagete: der König hat uns das „Spielen und die Komödien genommen; nun verbeut er „uns auch das Duelliren: womit denkt er denn, daß ſich „der Edelmann eine Luſt machen ſoll.

Sieben und zwanzigſtes Stück.

Sonnabend, den 11 Junius 1709.

Whits Chocolatehaus, den 9 Junius.

Da Pacolet unter die Schläger gegangen iſt, um die heimlichen Urſachen ihrer öftern Uneinigkeiten auszuſpähen, und mir zu meiner Abhandlung vom Duelliren Materie zu verſchaffen: ſo habe ich Zeit, meinen Leſern auf dem Lande einige Erklärungen zu geben, wodurch ſie die anſehnlichſten Leute werden kennen lernen, deren Begebenheiten ich zu beſchreiben unternommen habe. Ich habe in meiner letzten Abhandlung vom 28ſten vorigen Monaths den angenehmſten unter allen andern Charakteren, nämlich den Charakter eines **Stutzers** vergeſſen.

Ein Stutzer iſt ein erbarmenswürdiger Menſch; der, wenn er lange genug lebet, ſich gewiß noch beſſert, weil er nicht ſowohl aus Vorſatz oder Bosheit, als wegen ſeiner herrſchenden Begierden und Leidenſchaften fehlet, die in der Jugend viel zu ſtark ſind, als daß die Vernunft, ein guter Geſchmack, gute Sitten und ein gutes Naturell über ſie die Oberhand gewinnen könnten. Dieſer arme Elende begeht alle ſeine Fehler, weil er zu viel gute Eigenſchaften beſitzt. Sein gutwilliges und mitleidiges Weſen machen, daß ihn manchmal ſeine Mitbrüder, wenn ſie ihm ſchon nicht am Verſtande gleich kommen, zum Beſten haben. Seine

Be-

Begierden reißen ihn vermöge ſeiner durchdringend ſtarken und lebhaften Einbildungskraft dahin, und treiben ihn zu unerlaubten Ergötzlichkeiten an, ehe die Vernunft im Stande iſt, ihm zu Hülfe zu kommen. Alſo ſündiget ein ſolcher Menſch, da er die ſchönſte Gelegenheit ſich zu beſſern hätte, wider Gott, wider ſich ſelbſt, wider ſeine Freunde und wider ſein Vaterland, welche insgeſammt von ihm einen beſſern Gebrauch ſeiner Gaben fordern. Er iſt der Elendeſte unter allen Menſchen. Er thut beſtändig, was er ſelber verwirft; er genießt kein Vergnügen, welches nicht mit Gewiſſensbiſſen vergeſellſchaftet iſt; und er kann ſich der Gewiſſensbiſſe nicht anders entledigen, als daß er ſein Verbrechen von neuem begeht. Vielleicht ſpreche ich von dieſen Leuten noch viel zu gelinde: allein, ich muß es nochmals wiederhohlen, ich halte ſie für die erbarmenswürdigſten auf der Welt. Wer den Stein, das Zipperlein, oder ſonſten eine ſchmerzhafte Krankheit hat, iſt nach aller Verſtändigen Urtheil lange nicht ſo elend daran, als derjenige Menſch, der da ſündiget, und es bereuet, und wenn er es bereuet hat, aufs neue ſündiget. Ein Krüppel iſt wegen ſeines Unvermögens eines Allmoſens bedürftig: allein, wer ſeine Vernunft nicht gebrauchen kann, iſt in einem weit ſchlechtern Zuſtande. Denn er hat zwar die Mittel wider ſein Elend in den Händen: allein er will und kann ſie nicht gebrauchen. Aus dieſer Urſache iſt ein Stutzer unter allen geſitteten Leuten noch am beſten bey andern gelitten. Denn wenn er zu ſich ſelber kömmt, und ſeine guten Zwiſchenräume hat, ſo zeigen ſich ſeine Naturgaben, und machen, daß man ihn mit mitleidigen Augen anſieht.

Jedoch wenn wir uns ein wenig umſehen, ſo erblicken wir viele Taugenichte, die ſich das zu ſeyn ſtellen, was dieſe Leute mit Widerwillen ſind. Der ganze Lärm, welchen man Abends hier um ſechs Uhr (*) höret, rühret von den

(*) Ungefähr um dieſe Zeit ſtehen die Standesperſonen, welche nicht weit von dem königlichen Schloſſe wohnen, von der Tafel auf und gehen auf die Coffeehäuſer.

den Affen und Nachahmern der Stutzern her. Wie ſorgfältig ſollte nicht da ein vernünftiger Mann auf ihre Handlungen Achtung geben, wenn er nicht ohne Verdruß bemerkt, daß ſie von ungeſchickten Nachahmern verächtlich gemachet werden? Und was ſoll ich erſt davon ſagen, daß derjenige, welcher andere verführet, alle Handlungen deſſen, der ihm folget, zu verantworten hat; und daß ein Stutzer lauter ſolche Nachahmer hat, die es ihm niemals gleich thun können? Ein nachgeahmtes Laſter iſt gewiß das allerverdrüßlichſte. Kein Narr iſt leicht abgeſchmackter, oder ſcheint es wenigſtens zu ſeyn, als diejenigen, die von Natur ernſthaft und beſcheiden ſind, gleichwohl aber mit Gewalt Stutzer werden, und ſich dabey noch für vernünftig halten wollen. Allein, der Fehler hiebey, der den meiſten Menſchen anhängt, iſt dieſer: daß ſie ſeyn wollen, was ſie nicht ſind; daß ſie eine Aufführung verabſcheuen, die ihnen Beyfall und Ehre bringen könnte und ſich dagegen in ſolcher hervorthun wollen, die ihnen Zeit ihres Lebens übel anſteht, und in welcher ſie es zu keiner Vollkommenheit bringen können.

Aus dieſem Grunde bedaure ich unter allen denen, die ich kenne, Niemanden ſo ſehr, als den Herrn Nobilis, der von Natur ein leutſeliges Weſen, Verſtand, und alle Gaben beſitzt, die ſich für einen Mann von ſeinem Stande ſchicken können. Allein, an ſtatt daß er ſich hätte auf vernünftige Wiſſenſchaften und Sitten befleißen, und damit ganz gewiß in der vornehmſten Geſellſchaft ein Aufſehen machen können; bringt er wider ſein eigenes gutes Naturell lauter unanſtändige Reden vor, ärgert diejenigen, denen er ähnlich ſeyn will, und giebt allem dem, was er irgend Gutes an ſich hat, eine gekünſtelte und böſe Geſtalt, ohne daß es ihm jemals gelingen wird, weil er kein Stutzer iſt. Er mag ſo viel er will, Wein trinken, und ſo viel Zoten reißen als er immer kann: es wird eben ſo viel ſeyn, als ob er Habergrütze äße, und des Tages zweymal in die Kirche gienge. Denn, ich ſage es noch einmal: Nobilis iſt kein Stutzer. Wer in dieſen Orden gehören ſoll, muß wi-

der ſeinen Willen nicht aber mit Fleiß und Mühe laſterhaft ſeyn. So ſind auch alle ſchöne Herren, alle raſend Verliebte, alle Zwitter, die einander in Gegenwart der Damen nur anſehen, von demſelben ausgeſchloſſen. Die Helden im Trinken maßen ſich deſſelben zwar ebenfalls an: allein, es iſt bloß die Liebe zum Trunke, nicht aber zur Geſellſchaft die ſie zuſammen bringt. Dieſe Tollköpfe mögen nur brüllen, hauen und ſtechen: ſie kommen niemals in den Orden; ihre Bemühung iſt vergebens; ſie haben keinen Verſtand, ſie ſind keine Stutzer.

Gleichwie ein Stutzer eine Mannsperſon iſt, welche ihren Verſtand mißbraucht, ſo iſt eine Buhlſchweſter eine Weibsperſon, die ihre Schönheit mißbraucht. Die vornehmſte unter allen, welche ich zu kennen die Ehre habe, iſt die ſchöne Jungfer **Toß**. Sie thut beſtändig etwas, das ihr übel anſteht, und ihre Schönheit vermindert; ungeacht alle ihre Handlungen auf einen ganz andern Endzweck abzielen. Sie hat von Natur eine angenehme Stimme und Ausſprache: allein ſie hat ſich das allerzärtlichſte Liſpeln angewöhnet. Sie ſieht, wenn ſie will, auf eine halbe Stunde weit: allein ſie glaubt, es ließe ihr beſſer, einen jeden vorbey gehenden mit halbgeſchloſſenen Augen anzuſehen. Sie und der Cupido auf ihrem Fechel ſehen ſich einander ſtarr an, ſo lange ſie beyde nicht in Bewegung ſind. Wenn ſie ihre Augen von dieſem vortrefflichen Bilde abwendet, ſo kann man von ihr einen Blick bekommen, und wenn es ihr gelegen iſt, das gemachte Compliment mit gleicher Höflichkeit zurück erhalten. Allein, es müſſen keine vornehmere Leute zugegen ſeyn. Denn die Jungfer Toß iſt ſo vortrefflich wohlgezogen, daß die vornehmſte Perſon, welche um ſie iſt, jederzeit alle ihre Blicke bekömmt; und wenn ſie gleich in der Kirche lachet, und ihrer eigenen Mutter ſpottet, ſo weis ſie ſich doch in Gegenwart eines reichen Mannes ganz artig aufzuführen.

Wills Coffeehaus, den 9 Junius.

Ein vornehmes Frauenzimmer wies unlängſt einem Herrn, der ſie beſuchete, ſtatt einer endlichen Antwort auf alle ſeine Bemühungen, ein Blatt Verſe, von welchen ſie ſo eingenommen iſt, daß ſie verſprach, der Verfaſſer ſollte vor allen ihren übrigen Anbethern glücklich werden. Die Liebe machet Poeten: und ſo gieng es auch mit dieſem. Allein er wollte ſeine Dichterkraft, ehe er auf eine ſo wichtige Sache, als ſie ſelber käme, erſt an ihrem Vertrauten, oder an ihrer Geſellſchaft üben. Hätte er dieſes nicht gethan, ſo wäre es eben ſo geweſen, als ob ein Anfänger ſich gleich an Heldengedichte wagete. Unter den Lieblingen der Schönen fand er einen Papagey, den ſie ſehr werth hielte. Er ſah, daß dieſer Vogel freyen Zutritt hatte, wenn ſeine Seufzer verſchmähet wurden. Wider ihn zu ſchreiben, wäre vergebens geweſen; er entſchloß ſich alſo demſelben, zu ſeinem eigenen Vortheile, auf folgende Art zu ſchmeicheln:

Auf den Papagey einer Schönen.

Will es den Menſchen nicht bey ſtrengen Schönen glücken:
So müſſen Götter ſich, ſie zu bezwingen ſchicken.
Läßt Leda dort aus Furcht den Jupiter nicht ein;
So muß ein Vogel ihm dazu behülflich ſeyn.
Er nimmt nur Federn an, ſo iſt ihr Stolz bezwungen;
Sie ſieht, ſie liebet ihn: bald iſt es ihm gelungen,
Daß ihn der Schönen Blick, der ihn vom Himmel zieht,
Um Proben ihrer Gunſt nicht mehr umſonſt bemüht.
Sieh, wie der Vogel ſich auf ihrem Schooße ſchwinget,
Wie ihn bey jedem Blick ein heißrer Trieb durchdringet.
Daß doch die Venus noch mit ihren Tauben fährt!
Der Papagey allein iſt dieſer Ehre werth.

Es iſt billig, dem Papagey dieſe Ehre vor andern Vögeln zu erweiſen. Der Papagey ſtellet uns diejenigen vor, die erſt geliebt zu werden ſuchen: die Taube hingegen diejenigen, die das Geliebte beſitzen. Doch, ſtatt die Tauben abzuſchaffen, hielte ich für beſſer, ſo wie wir manchmal drey Pferde vor den Wagen legen, künftig der **Venus** auch einen

Papagey an den ihrigen zu ſpannen, und dadurch anzuzeigen, daß ein Papagey ſeyn der einzige Weg zu einer glücklichen Liebe, und den Tauben zu gleichen das einzige Mittel zur Erhaltung der eroberten Schönen iſt. Will dieſer Verliebte glücklich ſeyn, ſo muß er dem Vogel, von welchem er ſchreibt, nachahmen. Denn, wer bey dem Frauenzimmer beliebt ſeyn will, muß, ehe er ihre Gunſt erhält, nicht ſchweigen, und wenn er ſie erhalten hat, nicht reden.

Aus meinem Zimmer, den 10 Junius.

Ich bekomme ſo viele Briefe von jungen Leuten, welche Titel und Ehrenſtellen verlangen, daß ich wirklich nicht weis, wie ich mich gegen alle verhalten ſoll. Der Verfaſſer des folgenden Briefes ſaget mir in einer Nachſchrift, daß er die Stadt nicht verlaſſen könnte, bevor ich Nachricht von ihm hätte, und bittet mich inſtändig, ihn zu etwas zu machen, ehe er wieder auf die Univerſität geht. Ich will ſeine eigenen Worte hieher ſetzen.

An Hrn Iſaac Bickerſtaff allgemeinen Sittenrichter von Großbrittannien.

Sheer-Lane, den 8 Junius.

Mein Herr!

„Seit einem halben Jahre bin ich von der Univerſität „weg; ſeit einem Vierteljahre mündig, und eben ſo lange hier. „Ich wurde zu einem gewiſſen Karl Bubbleboy, ohnweit dem „Collegio, gewieſen, und dieſer hat mich mit allem verſehen, „was einen jungen Herrn ſeiner Ausſage nach vollkommen „machet. Ich verlangete hierüber ein Certificat von ihm. Er „antwortete, er wolle ſich darüber bedenken, und als ich ihn geſtern „frühe wiederum daran erinnerte, ſo ſagete er mir nach „reifer Ueberlegung, es fehleten mir zur gänzlichen Vollkommenheit „noch einige Kleinigkeiten, die etwa ſechzig bis „achzig Pfund Sterling koſten möchten, welche ich ihm auch

„verſprochen habe. Nun bitte ich Sie, mir, wenn ich auf „dieſe Weiſe mit allem verſehen bin, zu ſagen, unter wel„che Claſſe von Leuten in dieſer Stadt Sie mich ſetzen. „Berichten Sie mir, was ich bin, und verſichern ſich, daß „ich jederzeit ſeyn werde

Dero

gehorſamſter Diener
Jeffry Nicknack.

Ob ich gleich gerne junge Anfänger annehme, ſo bin ich doch entſetzlich ungewiß, was ich aus dieſem Herrn machen ſoll. Aus ſeinem Briefe kann ich weder ſeine Perſon noch ſeine Kleidung erkennen: allein ich will mich beym Herrn Karl um die Geſtalt ſeiner Tobacksdoſe erkundigen, als woraus ich ſeinen Charakter gewiß abnehmen kann. Doch ich muß, um ſeine Geſchicklichkeit recht zu erkennen, wiſſen, ob er Spaniol oder ſchimmlichten (Muſty) ſchnupft (*).

* * * * * * * * * * * * * *

Acht und zwanzigſtes Stück.

Dienſtag, den 14 Junius 1709.

Whits Chocolatehaus, den 13 Junius.

Ich würde die Sache von den Duellen noch eine Zeitlang aufgeſchoben haben: wenn ich nicht durch folgenden Brief wäre aufgefordert worden, mich über einen Punct zu erklären.

Den

(*) Da die Engländer auf der ſpaniſchen Flotte, welche ſie im Jahre 1703 zu Vigo theils gefangen nahmen, theils verbrannten, eine gewaltige Menge von verdorbenem Tobacke fanden, ſo wurde dieſer Toback viele Jahre zur Mode, bis er endlich abkam. Junge Leute hätten damals geglaubt, ohne Verſtand und nach der alten Welt zu leben, wenn ſie andern geſchnupft hätten. Die Zeit und viele Betrügereyen, welche bey dieſer Gelegenheit in den Gewölbern vorgiengen, haben dieſe närriſche Gewohnheit abgeſchaffet.

Den 9 Junius 1709.

Mein Herr!

„Ich bitte Sie, den Ausſpruch zu thun, ob es Jemanden „geſchimpfet heiße, wenn man ihn einen aufgeweckten Kopf „nennet? Da heute ein junger Herr, der ſeinen Stock an „die Knöpfe gehänget hatte, und Schuhe mit rothen Abſä„tzen trug, auf ein Coffeehaus kam, ſo dachte ich an Ihre „Beſchreibung, und konnte mich nicht enthalten, zu einem „guten Freunde der bey mir ſaß, zu ſprechen: da kömmt „ein aufgeweckter Kopf. Er hörete es, und war gleich fer„tig, mit mir Händel an zu fangen, und Genugthuung zu „fordern. Ich gerieth hierüber in die größte Angſt, weil „ich mich deſſen erinnerte, was Ihnen Ihr Schutzengel „von denjenigen erzählet hat, die ihr Leben bey dergleichen „Gelegenheiten verlieren. Die Sache beruhet auf Ihrem „Ausſpruche, und ich erwarte Sie als Secundanten, weil „Sie die einzige Urſache unſerer Streitigkeit ſind. Ich bin

Dero

gehorſamſter Diener und Freund.

Ich erkläre ſchlechterdings, daß dieſer Ausdruck Niemanden Gelegenheit zu Verdrüßlichkeiten geben kann; immaßen ein aufgeweckter Kopf jederzeit ein Ehrenwort iſt, und einen Menſchen anzeiget, der zu allem geſchickt iſt. Das rechte Zeichen und wahre Merkmaal, woran man einen ſolchen erkennen kann, iſt, wenn er ſeinen Unterhalt oder Erziehung der bürgerlichen Liſte (*) zu danken hat, im Gehen kleine Sprünge machet, in den Schritten ein wenig ausglitſchet, ein wohl ausgeſonnenes Unterfutter trägt, oder andere Merkmaale eines lebhaften Weſens in ſeiner Kleidung blicken läßt.

(*) So heißen in England diejenigen Güter, welche dem königlichen Hauſe, und zur Erhaltung der Krone gehören. Es genießen viele Leute Gnadengelder davon, welche ſie theils nicht verdienen, theils übel anwenden; indem ſie hochmüthig und faul ſind. Es werden aber auch dieſe Gelder oft ſchlecht bezahlet.

Wo iſt hier das geringſte Zeichen, daß Jemand an dem andern Händel ſuche, wenn er geſteht, er halte ihn wirklich für denjenigen, wozu ihn ſein Schneider, ſein Strumpfwirker, und ſeine Wäſcherinn einmüthig gemachet haben? Ja, wenn derjenige, der ſich auf mich berufet, geſaget hätte, er wäre kein munterer Herr, alsdann wäre es eine Gelegenheit zu ſtreiten geweſen. Da er aber behauptet, der andere ſey einer, ſo hat er nicht zu dem geringſten Mißverſtändniſſe Gelegenheit gegeben. Es wäre wirklich ſehr übel, wenn man Verdruß bekommen ſollte, weil man ſaget, ein anderer ſey das, wofür er mit aller Gewalt will gehalten werden.

Jedoch, ich kann dieſe Sache nicht beſſer entſcheiden, als wenn ich unterſuche, was verſtändige Völker und Republiken von dem Gebrauche des Degens gehalten haben, und daraus ſchlüße: ob man ihn ſo oft mit Ehren ziehen könne? Ein berühmter Staat in Italien (*) hat ſich lange Jahre erhalten, ohne einen von ſeinen Unterthanen dieſes mörderiſche Inſtrument führen zu laſſen. Er überließ dieſes Werk allezeit ſolchen Leuten, welche eine ganze Haut ſo wenig zu brauchen wußten, daß ſie ſich zerhauen und zerfetzen zu laſſen, zu ihrem Handwerke macheten.

Doch was haben wir auswärtiger Beyſpiele nöthig? Unſere alten und wohl eingerichteten Städte geben uns in den Anſtalten bey ihrem Kriegsweſen ſelber die beſten Exempel. Die vornehmſten Bürger miethen, wie die Italiäner, andere, welche an ihrer Statt ins Gewehr treten müſſen. Um eine halbe Krone bekömmt man einen armen Teufel, der ſich im Tuttle-feld, oder dem Artilleriegrunde aller Gefahr ausſetzet, ſeine Muſquete zwey Finger breit von ſeinem rechten Backen anzündet, loßbrennet, ein Freudengeſchrey erhebt, und ſich ſo wenig daraus machet, als hätte er eine Henne

(*) Die Venetianer wollten ſich im Jahre 1702 nicht in die große Allianz, oder einen Krieg einlaſſen. Ihre Landmacht beſteht meiſtens aus Ausländern, als Deutſchen und Schweizern.

Henne erwürget. Hieraus ſieht man, in welche Gefahr ſich dieſe Miethlinge bloß wegen eines lüderlichen Gewinſtes begeben. Noch mehr aber muß den wunderlichen Vorurtheilen, welche die Leute von verwegenen Handlungen hegen, nach meinem Bedünken abgeholfen werden, wenn man ihnen vorſtellet, aus was für ſeichten Bewegungsgründen ſie ſich dazu entſchließen. Man ſehe die Gewohnheit unſerer heldenmäßigen Stadtſoldaten, und ihrer Officier an, welche vielleicht das allerälteſte (*) Regiment in der ganzen Welt ſind. Weis man wohl ſeit der Errichtung dieſer berühmten Schaar von Kriegshelden nur einen einzigen Streit, den ſie in einem Zweykampfe entſchieden haben? Ich erinnere mich, in einer Chronik einen einzigen Fall geleſen zu haben, der bald auf freyem Felde, mit Blutvergießen, vor allen Officieren entſchieden worden wäre, ungeacht die meiſten derſelben Friedensrichter (**) ſind. Der Hauptmann Crabtree, ein Hutmacher, hatte auf den Generalmajor Maggot, einen Käſekrämer einen Wechſel geſtellet, der ſich anfieng, **William Maggot und Compagnie** ſoll ꝛc. Der Ueberbringer, ein Bauerkerl, verſtand das Wort **Compagnie** nicht; weil er aber ſchon öfters in Sachen der Compagnie war gebraucht worden, ſo trug er den Wechſel zum Hrn Jeffery Stitch, dem Lieutenante, unter

(*) Sie werden weder abgedankt, oder auf eine geringere Anzahl geſezt.

(**) Dieſe Begebenheit iſt eine Erfindung des Verfaſſers, und bloß zu dem Ende hieher geſezt, damit er die engliſche Militz nach Verdienſten lächerlich machete. Die meiſten Officier ſind kleine Kaufleute, oder Handwerker, die dieſe Aemter, theils aus Hochmuth, um etwas aufgehen zu laſſen, theils aus Geiz, um die Bürger rupfen zu können, annehmen. Faſt jedes Haus muß einen gemeinen Soldaten mit Gewehr und allem Zugehör ſtellen. Stellet man nur den Mann, ſo rechnet einem der Officier täglich 30 Schilling für die Zugehör an. Stellet man auch dieſen nicht, ſo koſtet es täglich einen Thaler. Hieraus läßt ſich auf den Verdienſt dieſer Herren ſchlüßen. Zu gutem Glücke braucht man ſie ſelten, und die Parlementer ſind niemals willens geweſen, ſie nothwendig zu machen.

des Generalmajors Compagnie, den er den Tag zuvor in größtem Staate unter dem Thore hatte aufziehen ſehen. Der Lieutenant nahm den Wechſel an, in der Meynung, daß es die Compagnie betrâfe, und alſo an ihn gehörte. Da aber der Generalmajor bezahlen ſollte; ſo wollte er ſchlechterdings nicht. Der Lieutenant hielte dieß für wichtig genug mit ihm zu brechen, und nahm den Contordiener (*), Tobias Armſtrong, zum Secundanten an, der demſelben eine auf Pergament geſchriebene Ausforderung überbrachte, worauf die Worte ſtunden: **Stitch** *contra* **Maggot.** Der Anblick dieſes Cartels entſchied die Sache. Der Generalmajor ſetzete ſich mit dem Secundanten, bezahlte das Geld, und die Officier blieben wieder gute Freunde.

Von dieſer Zeit an ſind die kühnſten unter unſern Bürgern der Obrigkeit gehorſam (**). Wie würde es um unſere Freyheit ausſehen, wenn die reichſten und tapferſten ſich ihrer Gewalt wider andere bedienen dürften? Wenn dergleichen, wie die oberwähnten Officiere, eben ſo geſchickt den Degen ziehen, als den Wechſel heben, ſo würden ſie, da ſie ſowohl eine Armee erhalten als anführen können, dem Staate bald zu mächtig werden. Allein, ſo weicht bey ihnen die Ehre dem Gewinſte; und der reichſte iſt nach einer alten und weiſen Verordnung der tapferſte. Ich habe einen Hauptmann gekannt, der in zween Tagen, da die Bancozettel fielen, Oberſter wurde; und einer von meinen guten Freunden, iſt Major geworden, weil er, da die gebrannten Waſſer ſtiegen, ihrer einen guten Vorrath hatte. Dieſen guten Begriffen der Ehre zu Folge wird dieſe Schaar von Kriegern beſtändig in guter Zucht und Ordnung erhalten, und

(*) Das Contor iſt ein Gefängniß, und dieſer Hr. Armſtrong ein Gerichtsknecht, der ſich vortrefflich zum Secundanten eines ſo würdigen Lieutenants ſchickt.

(**) Man hat die Miliz öfters auf einen beſſern Fuß ſetzen, und nützlicher machen wollen: allein die Liebe zur allgemeinen Freyheit hat es allezeit gehindert.

und bleibet jederzeit ſtark und munter; da hergegen bey andern Regimentern, wo man nach keinen ſo tüchtigen Gründen handelt, die Soldaten hager, und wie die Geſpenſter ausſehen. Bey dieſer Schaar mißt man die Verdienſte nach dem Bauche, und wer den größten Wanſt hat, iſt gewiß in den häufigſten Treffen geweſen (*). Noch etwas iſt bey der vortrefflichen Anſtalt mit dieſen Soldaten zu merken. Da es ſchlechterdings nothwendig iſt, daß die Engländer ſehen, was ſie für ihr Geld bekommen, und Augenzeugen ihrer erhaltenen Siege werden, ſo werden hier alle Treffen geliefert, welche auswärtig vorgefallen ſind. Weil nun ein Theil gewinnen und der andere verlieren muß, oder ſonſt daraus große Streitigkeiten entſtehen könnten: ſo ſchlägt die älteſte Compagnie die jüngſte beſtändig in die Flucht, und dieſe zieht ſich nach der neueſten und künſtlichſten Art zurücke. Ich habe ſelber geſehen, daß Prinz Eugen den Catinat aus einer Gaſſe in die andere trieb, und ihn noch zuletzt in einen Winkel am Thiergarten jagete. Hier hörete das Treffen auf, damit die beyderſeitigen Helden, die ihr Leben zu erhalten, nicht aber zu verlieren ſucheten, nicht mit den wilden Ochſen und andern Thieren ins Gemenge gerathen möchten.

Wir haben alſo geſehen, daß weiſe Völker das Fechten für keine löbliche Handlung halten, ſollte es gleich zur Vertheidigung des Vaterlandes geſchehen. Wir ſelbſt leben allhier in Ehre und Anſehen, ohne es jemals zu gebrauchen. Ich möchte wiſſen, was für ein Unterſchied der Himmelsgegend, der Speiſen, der Erziehung oder der Aemter einen ſo weſentlichen Unterſchied zwiſchen den menſchlichen Gemüthern machen kann; daß der eine es für lächerlich und verächtlich hält, dasjenige, worinnen ſein ganzes Glück beſteht, zu verlieren, und der andere ſichs für eine Ehre ſchätzet, vorſätzlich in Tod und Verderben zu rennen.

(*) Die Exercirtage ſind meiſtens Sauftage für Officier und Gemeine.

Ich muß mich alſo bemühen, dieſe Sache ausführlich zu unterſuchen, und zeigen, woher es kömmt, daß in Spanien ein angeſehener Mann den andern, wenn er ihn auch noch ſo höflich beleidigte, hinterliſtiger Weiſe erſticht, und daß man einander in England, wenn man ſchon nicht ſo ſehr beleidiget worden, ordentlich heraus fordert. Dort wird man aus Rache, und hier aus Höflichkeit getödtet. Doch ich kann in dieſem Stücke die menſchlichen Herzen nach ihren meiſten Gedanken und Ausflüchten nicht eher erforſchen, bis Pacolet kömmt, der eben jetzo bey einem Herrn iſt, der ſich erſt kürzlich duelliret hat, und auch manchmal diejenigen beſuchet, welche ihn verwundet haben.

Neun und zwanzigſtes Stück.

Donnerſtag, den 16 Junius 1709.

Whits Chocolatehaus, den 14 Junius.

Ich ſchätze die menſchliche Natur ungemein hoch, ſo viel ſie auch durch Verſtellung, Einbildung, Gewohnheiten, Unglücksfälle oder Laſter von ihrer Vollkommenheit verlohren hat. Ich bitte alle meine Freunde, mir Gründe an die Hand zu geben, wodurch ich ſie, ſo lange möglich, bey jeglichem von ihnen erhalten kann. Ein Brief, welchen ich in dieſer Abſicht an Jemanden geſchrieben hatte, hat daher folgende Antwort an mich veranlaſſet.

Mein Herr!

„Ihre Frage zu beantworten, warum vernünftige, tugend„hafte und erfahrne Leute, noch immerfort der lächerlichen „Gewohnheit ſich zu duelliren, folgen? brauche ich Ihnen „weiter nichts zu Gemüthe zu führen, als daß die Gewohnheit „den Weiſeſten unter unſern Vorfahren lächerliche Halskrau„ſen

„ſen umgehängt, und heut zu Tage den Klügſten die „ganz gekräuſelten Perücken aufgeſetzet hat. Kein vernünf„tiger Mann wird ſich ſelber dergleichen Beſchwerden ma„chen; vielmehr wird ein Jeder wünſchen, daß er den „Wohlſtand auf eine leidlichere Art beobachten könnte. „Werden nun ſolche Leute vernünftige Sclaven der Mode, „in Anſehung ihrer Perſon; ſo iſt es nicht zu verwundern, „daß ſie es noch vielmehr in Anſehung ihres guten Namens „werden. Ueberdieß muß Ihnen bekannt ſeyn, daß das „ſchöne Geſchlecht jederzeit die Artigkeit in Sitten und Klei„dungen, als die zwo Hauptpflichten der Verliebten, unge„mein befördert hat. Will alſo ein kluger, erfahrner und „artiger Menſch nicht als ein Sonderling ausgelachet wer„den, ſondern ſeiner Liebſten gefallen: ſo muß er ſich nach „der gemeinen Mode richten. Er hat eben ſo viel Recht, „wenn er ſein Leben und Vermögen, wider alle Vernunft „und Gründe, in einem Zweykampfe wagt, als wenn er „ſich ſeine Ergetzlichkeiten durch die beſtändige Furcht vor „einem Verdruſſe einſchränken und rauben läßt. Das „wunderlichſte iſt nur dieſes, daß die artigſten und vernünf„tigſten Leute ſich in andern Fällen mit größtem Widerwil„len nach dem Geſchmacke des gemeinen Haufens richten. „Allein man kann denjenigen, der einen Zweykampf für et„was ſchönes und rühmliches hält, gar leicht von dem un„terſcheiden, der ſich bloß um der Gewohnheit willen, und „gezwungen darein begiebt. Jener läßt ſeine Zufriedenheit „und ſeinen Sieg aus allen Minen leſen: da man es die„ſem, wenn er in einem langen Zweykampfe noch ſo ſtaubig „geworden iſt, oder die wichtigſte Streitigkeit mit dem De„gen entſchieden hat, am Geſichte anſieht, daß er ſich mit „der Gewohnheit entſchuldiget. Es kann nicht ſchaden, „wenn ich den Urſprung dieſes eingebildeten Ungeheuers, „welches **Duell** heißt, und ein unächter Abkömmling der „alten irrenden Ritterſchaft iſt, genauer aufſuche. Nach „den Geſetzen dieſer Einbildung mußte der Held, oder Ver„liebte nothwendig etliche Jahre über der Aufſuchung der

„Ungeheuer, die er mit Lebensgefahr zu überwinden hatte, „in ſeiner Rüſtung Hunger und Kummer, und wohl noch „anderes Ungemach ertragen, wenn er die Gewogenheit ſei„ner Schönen gewinnen, und ſich den Namen eines mun„tern Ritters, das iſt, eines Petitmaitres, oder eines Eh„renmannes, nach der Mode erwerben wollte. Da nun „der Don Quixotte geſtorben, und die bezauberten Drachen „ebenfalls umgekommen ſind, ſo haben ſich die verliebten „und heldenmüthigen Seelen der neuern Zeiten nothwen„dig neue Ungeheuer erdenken müſſen, mit welchen ſie ſich „in Zweykämpfen die Zeit vertreiben, ihr Geſchlecht dar„thun, und dem Frauenzimmer zeigen können, wie genau „ſie in allen Stücken auf Ehre halten. Nur muß ich den „alten Ungeheuern das Recht wiederfahren laſſen, und an„merken, daß ſie Niemanden beſchwerlich waren, als wer „ſelber Luſt hatte, ihnen in Wäldern und Wüſten nachzu„jagen: anſtatt daß die heutigen in allen europäiſchen Hö„fen und Städten, Frankreich ausgenommen, ſo gern ge„duldet und unterhalten werden, daß man kaum die aller„artigſte Geſellſchaft ohne Lebensgefahr beſuchen kann. „Denn ſie ſtellen heut zu Tage den beſten und vornehmſten „Leuten dergeſtalt nach, daß ſie ſelten einen öffentlichen Ort, „ohne dieſelben anzutreffen, beſuchen können. Ich habe „noch einige andere Gedanken über dieſe Sache, welche ich „Ihnen, wenn Sie es verlangen, mittheilen will. Ich „bin ein Vätter von ihnen, und da ich der anſehnlichen „Staffiſchen Familie ſehr nahe angehöre, ſo nenne ich mich

Dero

gehorſamſten Diener, Vätter und Freund

Tim. Switch.

Gewiß, Hr. **Switch** hat den wahren Urſprung dieſes Uebels errathen; und die Macht der Gewohnheit iſt die einzige Urſache, warum wir uns in den beſondern Umſtänden

und

und Zufällen unſeres Lebens ſelber widerſprechen. Allein, dieſe Tyranney der Liebe iſt zu groß, und die Schönen fordern zu viel von uns, wenn wir ihnen unſere Liebe gegen ſie bloß dadurch beweiſen ſollen, daß wir einander haſſen, und zu ihrem Beſitze allein durch das Ueberleben, als wie zu einer Erbſchaft gelangen ſollten. Wer das Herz eines Frauenzimmers auf dieſe Art gewinnt, bekömmt es nicht anders, als wie man Städte und Schlöſſer erobert, indem man den Ort verwüſtet, und Niemand ohne Paß hinein läßt. Suchte ein ſolcher Liebhaber nichts, als die Redlichkeit ſeines Herzens zu zeigen, und alle ſeine Gedanken zu entdecken; ſo möchte es zwar das Anſehen haben, als hätte er eine Leidenſchaft für ſie: eine Liebe aber könnte es ſchwerlich heißen. Der **Liebesbrief** müßte alsdann alſo lauten.

Madame!

„Ich ſehe Sie, und alles was Sie angeht, mit ſo zärtli„chen Augen an, daß ich Jedem, der meines Sinnes iſt, „und Sie liebet, den Hals brechen will. Herr Trumann „machte unlängſt ſo verliebte Blicke auf dieſelben, daß ich „entſchloſſen bin, ihn Morgen früh zu durchbohren. Dieß „verdienet er, wie mich dünkt, dadurch, daß er Sie be„wundert; und ich weis ſonſt keine wichtigere Urſache, ihn „umzubringen; es wäre denn, daß Sie ihn gleichfalls lieb„ten. Wer da ſaget, daß er für Sie ſterben wolle, dem „will ich ſein Wort erfüllen, und ihn umbringen. Ich bin

Madame,

Dero gehorſamſter unterthänigſter Diener.

Aus meinem Zimmer, den 14 Junius.

Ich bin gerade um zehen Uhr des Abends nach Hauſe gekommen, und von ſechſen an in einer der berühmteſten, aber auch zugleich verdrüßlichſten Geſellſchaft geweſen; in welcher die zwo Hauptperſonen, ein Kunſtrichter und ein

Witz-

Witzling waren. Dieſe zween Herren widerſprachen einander bey jeder Gelegenheit tapfer, ohne zu überlegen, daß ſie einander an Gemüth und Gaben ſogleich kommen, als immer zweyerley Arten von Menſchen in der Welt ſeyn mögen. Denn, ſich einen Kunſtrichter oder einen Witzling nennen, läuft beydes auf einerley, nämlich auf den Mangel des Verſtandes hinaus. Das trockene Weſen des Kunſtrichters rühret daher, daß er ſeine Kräfte mißbrauchet, und des Witzlinges ſeines davon, daß er ſie gar nicht brauchet. Ich habe allezeit wahrgenommen, daß unter allen Menſchen ein Kunſtrichter der allereinfältigſte iſt; weil er alles, es ſey der Mühe werth, oder nicht, bloß in der Abſicht zu unterſuchen pflegt, um darüber einen Ausſpruch zu thun: er iſt alſo niemals ein geſelliger Menſch, ſondern beſtändig ein Richter. Dieſes machet, daß er in Kleinigkeiten am ernſtlichſten verfährt, und über die gleichgültigſten Sachen mit dem größten Eifer ſtreitet. Wenn er redet oder ſchreibt, ſo hindert dieſe Begierde zu urtheilen, an ſtatt ſeinen übrigen Gemüthskräften zu Hülfe zu kommen, vielmehr derſelben Wirkungen. Er geht zwar in den Streit, aber ohne Degen; er iſt daher ſicher, aber er erwirbt keine Ehre. Faſt auf gleiche Art wird der Witzling von der Einbildung ſo dahin geriſſen, daß die Beurtheilungskraft niemals unter ſeinen Seelenkräften geweſen zu ſeyn ſcheint. Dieſer glaubet, er müſſe aufgeweckt, und jener, er müſſe ernſthaft ſeyn. Ein ſcharfer Kunſtrichter gleicht in der vernünftigen Welt einem enthuſiaſtiſchen Puritaner. Wie der in Religionsſachen, ſich gemeinhin nicht zu helfen weis, ſo bald er keine ähnlichen Fälle ausführen kann: ſo weis ſich der Kunſtrichter niemals in ſeinen Reden und Schriften ſicher, wenn er keine Stellen aus berühmten Schriftſtellern für die Wahrheit ſeiner Meynung anzuführen hat. Sie werden alſo urtheilen können, ob ich meine Zeit bey dieſem Paare gut zugebracht habe, welches ſeinem Vaterlande in ſeinem Bezeigen, und in ſeinen Reden ſo unähnlich ſieht, daß ein Jeder ſo unbekannt mit ſich ſelber, als mit ſeinem Gegner iſt. Sie

führ=

führten beſtändig das Wort. Manchmal wurde der Kunſtrichter böſe: und wenn ihm der Witzling vorwarf, daß er einen Fehler machete, oder mit der Sprache nicht fortkönnte, ſo wollte er antworten, **Dryden** hätte bey der und der Gelegenheit dieſen oder jenen Charakter entworfen; er brach aber wie vorhin ab, ſo daß ſein Stillhalten recht natürlich war, und die Art eines in Hitze gebrachten Menſchen ausdrückete. Der Witzling, der ebenfalls viel geleſen hat, ſchien nicht zu wiſſen, was er auf eine ſolche Vertheidigung antworten ſollte. Er ſagete nur, daß er mit Recht ſeinen Zorn blicken ließe, aber kein Feuer hätte, ihn zu unterſtützen. Wenn man den Witz nach den Umſtänden der Zeit und des Ortes ausmeſſen darf, ſo hat Niemand weniger, als wer ſich am meiſten damit rühmet. Er nimmt zu allem, was er ſaget, ſelbſt Gelegenheit, an ſtatt daß er alles ſagen ſollte, wozu man ihm Gelegenheit giebt. Er redet alſo in keiner andern Abſicht neu, als weil er anders, als alle Menſchen redet; er hat eine eigene Art ſich auszudrücken, die nichts mit derjenigen gemein hat, nach welcher andere Leute mit einander reden. So iſt der luſtige Caſpar Dactyle beſchaffen. Wie es ſcheint, ſo hat er ein Gelübde gethan, bis an ſein Ende witzig zu ſeyn. Sobald man zu ihm kömmt, ſpricht er: was denken Sie wohl, daß ich jetzo gethan habe? Alsdann kömmt ein ausgedachter Scherz, auf welchen man nicht antworten kann, weil er in der Reihe ſeiner Gedanken die er im Sinne hat, fortfährt, ohne Jemand ein Wort reden zu laſſen. Es iſt alſo meine allgemeine Antwort auf alles, was er ſaget: **gewiß, es hat Niemand ſo viel Feuer, als ſie.** Spondäus, ein Kunſtrichter iſt meiſtens mit dieſem artigen Manne in Geſellſchaft. Sie haben keine Liebe gegen einander, allein ſie verſtehen doch die Kunſt mit einander umzugehen, weil ſie einander bekannt machen. Ich kenne viele verſtändige Leute, die mit dieſem Paare ihre Luſt haben; allein, ich ſehe bey der ganzen Sache nichts beſonderes, als daß Spondäus dumm iſt, und dumm ſcheint, da Dactylus dumm iſt und aufgeweckt ſcheint.

ſcheint. So muß ich auch bekennen, daß Dactylus Feuer genug zu einem Narren hat, und Spondäus bey ſeiner ſchlechten Beſchaffeuheit einen bloßen Geck vorſtellt.

St. James Coffeehaus, den 15 Junius.

Wir haben ſeit unſerm letztern keine wichtigen Neuigkeiten erhalten, außer die Abſchrift eines Briefes, der uns von Oſtende aus zu Handen gekommen iſt. Er ſoll unter den Papieren des geweſenen Staatsſecretairs von Frankreich, des Herrn von Chamillard, der nunmehr in Ungnade gefallen, gefunden worden ſeyn. Er iſt von zween Brüdern des berühmten Cavaliers, unterzeichnet, welche die Sevenner anführen, und dem Könige einen Vergleich, die Waffen niederzulegen, und Frankreich zu räumen, perſönlich angetragen haben. Es ſtehen auch noch andere Namen darunter, unter welchen das Haus des Marquis Gviſcard das vornehmſte iſt. Man weis aber nicht, ob der Herr Chamillard wirklich willens ſey, ſich der Proteſtanten an zu nehmen, oder nur einen Gedanken hege, ſich an die Spitze dieſer Leute zu ſtellen, um ſich ſeinen Feinden bey Hofe zu widerſetzen. Der Brief iſt folgender.

Allergnädigſter König und Herr!

„Wir haben Eurer Majeſtät Schreiben an die Stadt„halter in Dero Provinzen (*) geleſen, nebſt dem Unterrich„te, was dieſe Dero Unterthanen für Geſinnungen beybrin„gen ſollen. Da ſich aber Höchſtdieſelben beſtändig auf „den Grundſatz ſtützen, als wenn wir bloß Ew. Majeſtät „wegen, nicht aber Ew. Majeſtät für uns vorhanden wären: „ſo müſſen wir Höchſtdenenſelben frey bekennen, daß wir ganz widriger Meynung ſind, und bitten, Dero Enkel ein

„zu

(*) So bald die Präliminarien zum Frieden abgebrochen waren, ließ der König von Frankreich ein Schreiben in ſeinen Ländern verbreiten, darinnen er zeigete, aus was für Urſachen er die gedachten Präliminarpunkte nicht beſtätigen könnte.

„zu ſchärfen, daß Höchſtdieſelben aus der Erfahrung wüß-
„ten, wie eine unumſchränkte Macht nichts als eine Einbil-
„dung der Fürſten ſey; daß ſie nur eine Zeitlang währe;
„daß ſie zur Zeit des Unglücks eine obere Macht gedop-
„pelt bewieſe, und daß ſie ſich endlich mit dem Falle und
„dem Verderben der Fürſten endige. Höchſtdieſelben be-
„weiſen ſich in Dero Schreiben als einen guten Vater für
„Dero Familie, aber als einen ſchlechten für Dero Unter-
„thanen. Eure Majeſtät müſſen nunmehr die Wahrheit
„hören, da Sie gezwungen ſind, ſie ſelber zu ſagen. Bloß
„Wilde muß man mit Zwange zu etwas bringen; und Sie
„ſcheinen dieſes ſelber zu bekennen, wenn Sie ſich wegen
„Ihres Bezeigens bey den Tractaten auf unſere Meynung
„berufen. Hätten Eure Majeſtät Unterthanen jederzeit in
„Dero Rath gewilliget, ſo würde die Krone Frankreich nie-
„mals ſo weit herunter gekommen, oder Ihre Waffen ver-
„ächtlich geworden ſeyn. Da dem aber einmal ſo iſt, ſo
„müſſen wir fragen, wo denn ein Menſch in Frankreich, das
„Haus Bourbon ausgenommen, ſich beſſer befindet, ſeit dem
„Philipp König von Spanien iſt? Wir ſind nicht mehr ſo
„thöricht, daß wir unſere Glückſeligkeit darinnen ſuchen,
„daß Eure Majeſtät der Große heißen. Da alſo Dieſel-
„ben, ſowohl als wir, bankerutt (*), und unglücklich ſind;
„ſo laſſen Sie uns nicht länger uns ſelbſt betrügen, ſondern
„mit unſern Feinden handeln, und nicht ferner mit ihnen wie
„mit unſers Gleichen umgehen. Eure Majeſtät verzeihen
„uns, daß wir Höchſtdenenſelben weder einen glücklichen
„Fortgang der Waffen wünſchen, noch Hülfe leiſten kön-
„nen. Denn wenn Dieſelben noch ein Treffen verlieren;
„ſo haben wir ebenfalls bey dem Frieden zu ſprechen; und
„zweifeln nicht, es werde zur Gültigkeit der Verträge Eurer
„Majeſtät ohne Zweifel die Genehmhaltung der Stände
„Dero Königreiches erfordert werden. Alſo wünſchen wir
„Höchſt-

(*) NB. Hr. Bernard und die vornehmſten franzöſiſchen Wechsler machten damals bankerutt.

„Höchſtdenenſelben alles Wohlergehen, bis wir die Ehre „haben, Höchſtdieſelben im Parlemente zu ſehen. Dieſe „frohe Hoffnung machet, daß wir auf den Ausgang des künf„tigen Feldzuges warten, und uns ſchmeicheln, durch den„ſelben aus elenden Sclaven glückliche Unterthanen zu wer„den. Wir ſind

Eurer Majeſtät,

getreueſte und gehorſamſte Unterthanen, u. ſ. w.

* * * * * * * * * * * * * * *

Dreißigſtes Stück.

Sonnabend, den 18 Junius, 1709.

Aus meinem Zimmer, den 16 Junius.

Die Wachſamkeit, die Sorge und Zärtlichkeit, welche ich für meine werthen Landesleute hege, wird gewiß mit der Zeit geprieſen, aber mir ſchwerlich jemals vergolten werden. Doch, was liegt daran? Ich verfolge dem ungeacht mein Vorhaben, die Sitten zu verbeſſern. Da meine Hauptabſicht dahin geht, mir nicht mehr Arbeit, als ich beſtreiten kann, über den Hals zu ziehen: ſo gebe ich hauptſächlich auf die Gemüthsarten und Neigungen der Jugend und Kindheit Acht, damit dieſes im Wachsthume ſtehende Alter nicht in Laſtern und Thorheiten unterhalten werde. Man glaubet kaum, wie nützlich dieſe Bemühung iſt, und wie viel Gutes oder Böſes daraus entſpringt, wenn wir in unſern zarten Jahren zu etwas angehalten werden, wozu wir entweder geſchickt, oder ungeſchickt ſind. Ich fuhr alſo verwichenen Dienſtag mit drey Knaben, welche unter meiner Aufſicht ſtehen, um ihre Gemüther zu erforſchen, ſpazie-

ſpatzieren, wo ich ihnen die Stadt, die Löwen (*), die königlichen Begräbniſſe (**), das Tollhaus, und andere Plätze wies, welche in unerfahrne Gemüther den größten Eindruck machen können. Sie ſind alle drey Brüder, und der eine ſechszehn, der zweyte vierzehn, und der dritte zwölf Jahre alt. Der erſte war ſeines Vaters Liebling, der zweyte der Mutter ihrer, und der dritte meiner, der ich ihr Vätter bin. Wilhelm, der ältere, hat einen muntern Verſtand: er beſitzt aber, weil er der Oberſte in einer großen Schule iſt, und alle Knaben unter ihm ſitzen, einen unerträglichen Hochmuth. Wenn ich anfange, ein wenig Lateiniſch zu reden, ſo fällt er mir alle Augenblicke in die Rede, und ſpricht: Ey! Herr Vätter, erlauben Sie, was Sie hier ſagen, hat nicht dieſen Verſtand. Bruder, ſpricht darauf der jüngere, Jacob, es läßt nicht, daß du meinem Vätter Iſaac widerſprichſt. Du Narr, antwortet Wilhelm, meyneſt du, mein Vätter gebe auf einen ſo dummen Jungen, wie du biſt, Achtung? Dieß iſt, fährt Wilhelm gegen mich fort, der dummſte unter uns Kindern. Er lernt nichts. An ſtatt zu lernen, ſieht er nach ſeinen Steinen, und leget ſie zuſammen, oder legt Heller auf. Er weis weiter nichts, als daß vier und zwanzig Heller ſechs Pfennige, zweymal ſechs Pfennige einen Schilling, zween Schillinge und ſechs Pfennige eine halbe Krone, und zwo halbe Kronen fünf Schillinge machen. Alſo hat der karge Filz binnen acht Wochen zwanzig Schillinge erſcharrt: wir wollen ſie ihm aber ſchon, ehe

(*) Dieſe ſind in dem ſo genannten Thurme, einem alten königlichen Pallaſte, der an ſich von ſchlechter Wichtigkeit, aber das Behältniß des Archivs, der Krone und der Reichskleinodien iſt. Es iſt ein prächtiges Zeughaus daran, und ein Behältniß von wilden Thieren, als Leoparden, Tigern, beſonders aber Löwen, die gleichſam daſelbſt ſeyn müſſen, und denen einfältige Leute und Kinder, ſie zu ſehen, nachlaufen.

(**) Dieſe ſind in der Abtey Weſtmünſter, und welche Könige nicht darinnen begraben liegen, haben doch ihre Grabmäler allda.

ehe er ſichs verſieht, abnehmen. Jacob griff hier gleich an beyde Schubſäcke, und wurde ſo blaß, als eine Leiche. Nichts kann einem Vater, dergleichen ich jetzt vom Jacob bin, beſſer gefallen, als wenn er merket, ſeine Kinder ſind vorſichtig. Dieſer Knabe hat ſolche Eigenſchaften, die mich muthmaßen laſſen, er werde ein guter Hauswirth, ein liebreicher Vater, und ein redlicher Vormund werden. Die größten Leute die auf der Börſe, bey Hofe, und im Parlemente das meiſte Aufſehen machen, haben wirklich keine andern Gaben, als was man den Trieb der Natur nennet; der eine Neigung iſt, ſich ſelber nebſt ihren Freunden zu erhalten, ohne auf ein ungefähres Glück warten zu dürfen. Dergleichen Art hatte Herr Wilhelm Scrip von ſeiner Kindheit an. Er hat bald ſeine ganze Nachbarſchaft an ſich gekauft, und weis einen beſſern Handel zu treffen, als Herr Harry Wildfire mit allem ſeinen Witze und aufgewecktem Weſen. So oft Harry Geld braucht, ſo oft kömmt er zum Scrip, ſchwatzt ihm eine halbe Stunde lang ſeine Sachen vor, und borgt von ihm ſodann wieder ein tauſend Thaler auf Pfand. Karge Leute haben kein anderes Verdienſt als ihr Geld, und deswegen ſuchen ſie welches zu gewinnen. Da hergegen andere, die größere Gaben beſitzen, auf den Genuß ſehen, das Geld verthun und endlich Sclaven dererjenigen werden, denen ſie doch ſowohl an Verſtande als auch an Vermögen überlegen ſind. Ich hörete einſtens einen Mann von vortrefflicher Einſicht ſagen: es würden mehr wichtige Angelegenheiten von ſolchen Leuten vernachläßiget, die zu viele, als von ſolchen, die zu wenige Fähigkeiten dazu beſäßen. Jacob ſoll alſo, weil er karg iſt, ein Kaufmann werden; und ich hoffe, er wird ſeiner Anverwandten Zuflucht im Unglücke, gleichwie ihr Spott im Glücke ſeyn. Sein Bruder Wilhelm ſoll mit eheſtem nach Oxfort gehen, wo er entweder ein verſtändiger Mann werden, oder lernen muß, daß er ein Narr iſt. Es herrſchet daſelbſt unter den Leuten ein ſo feiner und munterer Scherz, daß wer dadurch nicht klug gemachet wird, ſich doch gewiß

über=

überzeuget, daß er ein Narr iſt, welches noch das einzige iſt was mein Vätter lernen muß. Wenn ich nun dieſe zween dergeſtalt loß geworden, ſo bekomme ich Zeit, für den dritten zu ſorgen. Ich bemerke an dieſem kleinen Vogel einen natürlich guten Verſtand, welchen er mehr dadurch zeiget, daß er ſeine Gedanken bey einer Gelegenheit eher zurücke hält, als daß er ſolche durch ſeine Reden gar zu deutlich entdecket. Aus dieſer Urſache will ich ihn an einen Ort bringen, wo er es durch eine gute Aufführung weiter, als andere bey ihrer Lebensart mit allen Vorzügen bringen kann. Der Knabe iſt wohlgebildet, und wird ohne Zweifel eine ſchöne Perſon werden. Deswegen will ich ihn zu einer vornehmen Dame, die ich kenne, als Page in Dienſte geben. Auf dieſe Weiſe wird er eine gute Lebensart lernen, und vermittelſt dieſer Wiſſenſchaft beſſer in der Welt fortkommen, als wenn er ohne dieſelbe die größten Eigenſchaften hätte. Eine ſchöne Perſon nützet einem bey Hofe mehr, als ein guter Verſtand an einem andern Orte. Wir ſehen, wie viel Leute ſich Mühe geben, und die beſten Lebensjahre mit Anhörung der Vorleſungen über die Art ſich gut aufzuführen verſchwenden; die hernach gleichwohl mit aller ihrer Kunſt, nicht einmal mit einem Manne in reichen Kleidern reden können, oder bey einem ſchönen Frauenzimmer etwas zu ſagen wiſſen. Das machts, daß Klugheit, Tapferkeit, Gerechtigkeit und Gelehrſamkeit einen Menſchen mit einander nicht artig machen; wenn es ihm an dieſen klugen Kunſtgriffen fehlet, die man unter dem Namen, einer guten Erziehung verſteht. Wenn einer ohne dieſelben die größten Vollkommenheiten beſitzt, ſo gleicht er demjenigen, der alle Schubſäcke voll Dublonen, aber keine kleine Münze zum Ausgeben hat.

Wilhelm Courtly iſt ein lebendiger Beweis dieſer Wahrheit; er hat aber eben diejenige Erziehung genoſſen, welche ich meinem Vätter verſchaffen will. Er weis nichts zu ſagen, als was andere ſchon geſaget haben: allein, er weis gleichwohl mit den verſtändigſten Leuten, ohne ſich lä-

cherlich zu machen, umzugehen. Unter den Gelehrten verräth er keine Unwiſſenheit, und unter den Ernſthaften keine Unbeſcheidenheit. Da er von Jugend auf unter Leuten geweſen, ſo weis er allezeit, was er zu thun hat, und der lange Umgang mit den Menſchen thut ihm gewiſſer maßen eben die Dienſte, als wenn er ſich ihre Künſte bekannt gemachet hätte. Gleichwie das Ceremoniel eine Erſindung der Klugen iſt, den Geck in der Unterthänigkeit zu erhalten; ſo iſt die Höflichkeit ein Mittel, wodurch der Geck dem Klugen gleichen kann.

Wills Coffeehaus, den 17 Junius.

Da man jetzo keine Komödien ſpielt (*), ſo hatte ich eine Zeitlang nichts aus dieſem Orte zu ſchreiben. Dieſen Abend kam ich hieher, und fand daß meine hieſige Geſellſchaft eben vom Briefſchreiben redete, und unterſuchete, wie man am artigſten an ein Frauenzimmer ſchreiben, und einen Liebesbrief verfertigen könnte. Die Meynungen von dieſer Sache waren ſehr verſchieden. Einige lobten eine ſanfte, andere, ich weis nicht was für eine feine, andere, eine nicht auszudrückende zärtliche Schreibart. Als die Reihe mich traf, ſo ſagete ich, man könnte zu ſolchen Briefen keine beſſere Anweiſung geben, als daß man eben ſo ſchreiben ſollte, wie man mit ſeiner Geliebten mündlich reden würde. Dieſe Wahrheit iſt ſo gewiß, daß ich dafür halte, es haben mehrere ihre Gebietherinnen durch ihre Briefe, als durch irgend einen Fehler in der ganzen Liebesgeſchichte verlohren. Denn wenn man an ein Frauenzimmer ſchreibt, für welches man eine wahre Liebe und Hochachtung hat, ſo wird man durch den großen Begriff von ihr, und durch die ſchmerzhafte Empfindung ihrer Abweſenheit, mit einer ſolchen Zärtlichkeit erfüllet, daß wir alsdenn eine klägliche Sprache führen und ſelten gefallen. Es mag ſich einer immer ſchmeicheln, auf dieſe Weiſe beliebt zu werden; er wird doch

(*) Da ſich die meiſten Leute von Stande zu Ende des May und Anfange des Junius aus der Stadt begeben, ſo wird faſt gar nichts, bis zu ihrer Wiederkunft geſpielet.

doch endlich finden, daß das weibliche Geſchlecht ſich auf ihre Sachen beſſer verſteht, als wir auf die unſrigen; und daß ein munteres Frauenzimmer niemals gern einen traurigen Liebhaber höret. Wer ſich in dieſe Regel gut finden, und ſeiner Liebſten einen Nebenbuhler vergönnen kann, hat mehr Hoffnung zu ſiegen, als wer ihr merken läßt, daß die ganze Glückſeligkeit ſeines Lebens auf ihr beruhe. Ein jeder ſuche demnach, wo möglich, ſeine Liebſte vielmehr zu vergnügen, als in ihrer Gegenwart zu ſeufzen. Den aufgeweckten Liebhaber wird ſie um ihrer ſelbſt willen wählen; der Betrübte aber hat von ihr nichts als Mitleiden zu hoffen. Dieſen Unterſchied zu zeigen, zog ich zween Briefe hervor, die ein Frauenzimmer von zween Liebhabern, die den Tag darauf in dem Treffen bey Almanza umgekommen waren, erhalten hatte. Der eine war ein luſtiger und munterer Mann: der andere aber ernſthaft, wiewohl großmüthig und höflich. Armer John Careles! Dieß iſt ſein Brief. Man ſieht, wie er ihn zuſammen geleget hat. Er iſt ſo nachläßig darinnen geweſen, daß man ihn unerbrochen halb leſen kann, wenn man nur dazwiſchen hinein ſieht. Er iſt durchgängig unordentlich.

Madame!

„Ich bin in recht wunderlichen Umſtänden. Eben da ich „auf die gute Geſellſchaft denken ſollte, welche wir in einem „oder zween Tagen finden werden, da wir mit einander „ſchlagen ſollen, ſo komme ich mit meinen Gedanken auf „meine ſchöne Feindinn in England. Ich dachte, ich hätte „Sie da zurück gelaſſen: allein Sie folgen mir ins Lager „nach, ungeacht ich mir Mühe gegeben habe, Sie durch „einige Schönen in dem Lager zu vergeſſen. Mein ganzer „Troſt iſt, daß Sie meinem Oberſten weit mehr Unruhe, „als mir ſelber machen. Ich erlaube Ihnen, mich nur „dann und wann zu beſuchen: allein er will Sie beſtändig „haben. Ich lache ihn mit aller dieſer Ehre aus, ſo weit

„mir es nur ſein Stand erlaubt. Denn ich weis ſchon, „daß er allzu viele Verdienſte beſitzet, als daß es ihm bey „einem Frauenzimmer glücken könnte. Rüſten Sie ſich „demnach ſo gut Sie können. Ich werde dieſen Winter „in einem Aufzuge, dem Sie nicht widerſtehen können, und „in einer ganz neuen und fremden Tracht zu Ihnen kom„men. Indeſſen bin ich doch, nein! ich verbleibe

Dero

gehorſamſter und unterthänigER Diener

John Careles.

Des Oberſten Conſtants Brief iſt, wie Sie ſehen, gut zuſammen gelegt, und mit der größten Sorgfalt geſchrieben.

Madame!

„Ich nehme mir die Ehre, Ihnen dieſen Abend zu ſchrei„ben, weil ich glaube, wir werden Morgen ein Treffen lie„fern, und ich einige Ahndung empfinde, darinnen zu blei„ben. Geſchieht dieß, ſo werden Sie hoffentlich erfahren, „daß ich nichts gethan habe, was einem Manne unanſtändig „wäre, der ſein Vaterland liebt, und der durch die Neigung ge„gen das Frauenzimmer aufgemuntert wird. Iſt es etwas edles „in einen gewiſſen Tod zu gehen; iſt es ein Verdienſt dieſes „mit Vergnügen zu thun, indem ich mir deswegen Ihre „Hochachtung verſpreche; iſt endlich ihr Lob, wenn ich nicht „mehr bin, dem rühmlichſten Leben ohne Sie vorzuzie„hen: ſo belieben Sie, Madame, nur einen von dieſen Grün„den zu überlegen. Ich hoffe, Sie werden mir alsdann „einen Platz in Dero Andenken vergönnen, den ich nicht gegen „allen Ruhm eines Caeſars vertauſchen wollte. Ich kann „mich, indem ich dieſes ſchreibe, nicht der Thränen enthalten, „und ich glaube, daß Sie es nicht ohne Thränen leſen werden.“

Das gemeldete Frauenzimmer iſt ſehr empfindlich: allein ſie hat mir bekannt, daß ob ſie gleich für den Conſtant

eine große Hochachtung hatte, ihr doch der Verluſt des Careles näher gienge. Dieſe edlen und ſtandhaften Seelen beſitzen eine Kraft, die den Unglücksfällen, welche ſie betreffen, gleich iſt, und verlieren alſo einen Theil des verdienten Mitleidens. Dagegen ſich große Unglücksfälle nicht eben für Leute von einem vertraulichen Charakter ſchicken; und dieſe werden daher, wenn ſie darein gerathen, leichter bedauret, und öfters noch gar geliebet. Hiezu kömmt noch, daß die Art der Liebe, welche überhaupt auf die vertraute Schmeicheley folget, allen Zwang und alle Unterwürfigkeit ſcheuet. Ich fragete die Romana, welchen von beyden, wenn ſie beym Leben geblieben, ſie würde gewählet haben? Und ſie antwortete: ſie wüßte, daß ſie den Conſtant hätte nehmen ſollen; ſie würde aber den Careles vorgezogen haben.

St. James Coffeehaus, den 17 Junius.

„Herr Bickerſtaff thut hiemit allen und Jeden, die ſich „ohne auf den Wohlſtand zu ſehen, nach eigenem Gefallen „kleiden, und des Morgens mit blauen und rothen „Strümpfen, krauſen Halsbinden und Nachtperücken, vor „Leuten vom Stande erſcheinen, zu wiſſen; daß ſie ihm „ihre Strafe für die Erlaubniß zu dieſer Freyheit noch nicht „gegeben haben: er hoffet alſo, daß ſie ſein Begehren erfül„len, oder den Augenblick nach Hauſe gehen, und ſich an„ders ankleiden werden. Ferner wird Jedermann bekannt „gemachet, daß ſich die Strumpfwirker, Puppenkrämer „und Wäſcherinnen, mit dem Herrn Bickerſtaff vergli„chen haben, und dergleichen Ausſchweifungen, als böſe „und ärgerliche Dinge, nicht länger leiden wollen.

Ein und dreyßigſtes Stück,
Dienſtag, den 21 Junius 1709.

Griechiſches Coffeehaus, den 18 Junius.

Man hat mir wider meine Abhandlung, von der Gewohnheit ſich zu duelliren, die Einwendung gemachet, daß darinnen keine Gelehrſamkeit oder Beleſenheit gezeiget würde, welche doch das wahre Leben und die Seele aller Abhandlungen ſind. Ich habe demnach, da mir nichts angenehmers iſt, als erinnert zu werden, und meine Fehler zu verbeſſern, für gut befunden, mich mit der hieſigen gelehrten Geſellſchaft über dieſe Sache zu beſprechen. Nachdem ich ihr verſchiedene Zweifel aufgeworfen, und ſie um ihren Beyſtand erſuchet hatte, ſo nahm ein hoffnungsvoller junger Menſch, ein Anverwandter von mir, der höchſtens in anderthalb Jahren ein Advocat werden wird, das Wort, und ſagete: daß er, von der Zeit an, da ich das erſtemal von den Duellen geſchrieben, dieſer Sache nachgedacht hätte. Er wäre hiezu hauptſächlich dadurch bewogen worden, daß er ſich entſchloſſen hätte, mit den Landrichtern (*) in Nordengland, und in das ſüdliche Schottland (**) zu gehen, und daſelbſt die meiſte Zeit auf ſeinen Gütern in Landhadernawz in Cardiganſchier zu zubringen. Es gäbe in Nordengland und Schottland hitzige Köpfe, und in der Provinz Wallis wohneten ohnedieß lauter Edelleute: es würde ihm alſo ſehr dien-

(*) Die Landrichter reiſen in den Provinzen des Königreiches herum, und ſind bald in dieſer, bald in jener Stadt. Jeder Richter muß die ihm obliegende Reiſe des Jahres vier mal thun.

(**) Die Leute in dieſen Gegenden ſind, in Anſehung ihrer Ehre, ſehr kützlich, und können wenig leiden. Man hat in Frankreich vorlängſt das Sprichwort: hitzig, wie ein Schottländer.

dienlich ſeyn, die Wiſſenſchaft des Zweykampfs wohl inne zu haben. Der junge Menſch redete ungemein vernünftig, und zeigete der Geſellſchaft, daß er des **Fitzherberts** großen Auszug (*) geleſen, und darinnen gefunden hätte, daß das Duelliren eine uralte Gewohnheit wäre. Denn, wenn Jemand, es mochte das Leben oder Vermögen betreffen, verklaget wurde, und ſich entweder der Kläger oder der Verklagte, auf den Ausſpruch des Richters berief, ſo kam die Sache auf einen Zweykampf an. Ferner ſagete er: es hätten nach dieſer Gewohnheit, wenn Jemand des Hochverraths, oder eines andern mit der Lebensſtrafe an zu ſehenden Verbrechens wäre beſchuldiget worden, der Kläger und der Verklagte in eigener Perſon kämpfen müſſen; da ſie ſonſten, wenn es nur zeitliche Güter betraf, einen Helden aus der Hockleyhöle, oder woher ſie wollten, ſtellen konnten. Dieſe Gewohnheit haben wir, nach ſeiner Meynung, von den Sachſen bekommen; gleich wie dieſe es, ſowohl als die Gottesurthel, von den Lappländern (**) erhalten haben. Es iſt ausgemacht, ſagete er, daß die Völker in den Morgen- und Mittagsländern, nichts davon gewußt haben. Denn, ungeacht die Römer ſich einander ſchimpfeten, und mit allerhand garſtigen Namen belegeten, ſo weis man doch nicht ein Exempel, daß bey ihnen einer den andern heraus gefodert hätte.

(*) **Anton Fitzherbert**, einer der Landrichter unter **Heinrich** VIII machete eine Sammlung der Reichsherkommen, die er unter dieſem Titel im Jahre 1516 zu Londen heraus gab. Er ſtarb im Jahre 1538, und ſein Werk wurde verſchiedene male wieder aufgeleget.

(**) Der Verfaſſer ſaget dieſes, um dieſe Gewohnheit dadurch, daß er ihren Urſprung dem unwiſſendſten und dümmſten Volke zuſchreibt, deſto lächerlicher zu machen. Das erſte Geſetz von der Kampfprobe gab **Gondebald** der König in **Burgund**, gegen das Ende des 5ten Jahrhunderts. Man ſehe den **P. le Brün** Des ſuperſtiŧons, p. 387. So viel iſt gewiß, daß dieſe Kampfprobe ihren Urſprung aus Norden hat, und man ſchon einige Spuren davon im **Tacitus** ſieht. De moribus German. Man ſehe auch den **Selden** De Duello, Cap. V.

So bald er der Morgenländer gedachte, ſo fiel einem andern ein, was er von einem Bootsknechte, der in Oſtindien geweſen war, hatte erzählen hören. Dieſer war von einem Chineſer betrogen worden, und kam den andern Morgen zu ihm, um Genugthuung zu verlangen. Er nannte ihn ein Hurenkind, einen Lumpenkerl, einen Hund, und wer weis was noch mehr. Allein der Chineſer bath ihn, mit großer Gelaſſenheit, ja nicht mehr nüchtern auszugehen, oder ſich zu erzürnen, weil er dadurch ſeiner Geſundheit ſchaden würde. Alſo wiſſen die Völker in den Morgenländern, nichts von dieſer Galanterie.

Unten am Tiſche ſaß ein ehrwürdiger Mann, welcher hierauf ſagete: daß wir die Hälfte der itzt herrſchenden Moden, denenjenigen Schriftſtellern zu danken hätten, welche die Thaten, und die fabelhaften Erzählungen der alten Klopffechter, viel zu prächtig, und noch größer macheten, als jetzund der Deutſchen und der Britten ihre. Er erzählete der Geſellſchaft, daß er ſich nach Beweiſen ſeines Satzes umgeſehen, und gefunden hätte, daß ein gelehrter Alterthumsforſcher Humphrey Scurecrow, eben an einer Abhandlung über dieſe Materie arbeitete. Aus den beſten Nachrichten, ſagete er, folget, daß die größten Krieger, deren wir mit ſo viel Verehrung gedächten, nichts anders, als Theaterhelden, und Klopffechter wären. Der berühmte Herkules, führete beſtändig eine Keule, und hieß deswegen Claviger (**Keulenträger**). Ein gelehrter Chronickenſchreiber iſt jetzo wirklich über einem Werke, worinnen er zeigen will, ob dieſe Keule aus Eichen- oder Eſchen- oder wilden Apfelbaumholze beſtanden habe (*). Die erſte Probe ſeiner Geſchicklichkeit, zeigte er an einem Wilddiebe, Namens Cacue; und die andere an dem Typhon, einem Rieſen,

(*) Der Fehler, welchen hier der Verfaſſer machet, iſt vielmehr ein Stich auf gewiſſe Perſonen, als ein eigentliches Verſehen. Ich würde dieſes öfters anmerken, wenn ich nicht wüßte, daß verſtändige Leſer es ſelber einſehen werden.

Rieſen, welcher 14 Schuh, und vier Ellen hoch war. Es gereichte ihm zum großen Nachtheile, daß er zuletzt an das Weib eines Seefahrers kam, die ſeine heldenmäßige Keule zu nützen ſuchete, und ſich daraus einen Rocken machete. Seine Stelle erhielt nach ihm Theſeus, der dieſelbe viele Jahre behauptete. Dieſer große Schläger kam in die Hölle; er iſt aber der einzige ſeiner Art der daraus wiedergekommen iſt. Was den Achilles und Hektor betrifft, deren die damaligen Geſänge gedenken; ſo waren ſie liſtige Herren, die ſich nicht nur mit dem Degen, ſondern auch mit dem Schilde wehreten. Der erſte hatte es am beſten. Seine Mutter war eine Auſternkrämerinn (*), welche einen Eiſenſchmid in Lemnos hatte, der ihrem Sohne Waffen machete. Virgil gedenket in ſeinem Gedichte zweener rechtſchaffenen Trojaner, die wegen der Geſchicklichkeit, ſich ihrer Panzerhandſchuhe zu bedienen, berühmt waren, des Dares und Entellus: man ſieht in der That, daß ſie nicht bloß um der Ehre willen fochten. Was für Waffen der große Alexander gehabt habe, iſt ungewiß. Die Geſchichtſchreiber melden zwar, daß er die Thaleſtris bloß mit einem Degen angegriffen habe: allein, er wurde bald damit zu Schanden. Denn, ſie haben alle angemerket, daß die Amazonen ein gewiſſes Zauberſtück verſtunden, vermöge welches die Degenklingen, wenn ſie auch von dem beſten Metalle geweſen, bey jedem Stoße ihre Schärfe verlohren, und matt geworden.

Das römiſche Amphitheater, war ungleich prächtiger, als irgend eines in Griechenland. Es war hauptſächlich unter den beyden Kaiſern Nero und Domitian im Flor (**). Man

(*) Die Klopfechter in England ſind lauter ſchlechte Leute, und meiſtentheils Fleiſcher.

(**) Dieſes geſchah unter dem Nero, wie Sveton in ſeinem Leben C. 12. meldet, wo er auch berichtet, daß außer dieſen 400 Rathsherren noch 600 Ritter, und eine große Menge andere eben ſo vornehme Leute, zu den ſchlechteſten Verrichtungen auf dem Kampfplatze wären gebrauchet worden.

Man erzählet, daß einsmals 400 Rathsherren darinnen auftreten, und ſich es für eine Ehre ſchätzen mußten, geprügelt und geſchlagen zu werden. Ich merke hier an, daß die Laniſtä hauptſächlich hierzu gebraucht wurden; und gerathe daher auf die Gedanken, daß unſer Amphitheater, worinnen die Fleiſcherknechte den vornehmſten Theil ausmachen, nach dieſem Muſter eingerichtet iſt.

So lange ſtand die Ehre und Herrlichkeit dieſes Amphitheaters ſicher, bis das Schickſal dieſe Beherrſcherinn der Welt durch die wilden Gothen und Vandalen aufrieb, welche alle Künſte und ſchöne Wiſſenſchaften zu Grunde richteten. Hier hatte die römiſche Größe und Macht ein Ende; bis zuletzt der kriegeriſche Geiſt unter den mächtigen Helden St **Georg**, St **Dionyſius** und anderen ihres gleichen in den chriſtlichen Zeiten, wiewohl mit mehrerer Höflichkeit wieder aufwachete. Jener erlegete ſeinen Drachen, und dieſer ſeinen Löwen; beyde wurden darauf zu Heiligen erkläret, nachdem das Andenken ihres Heldenmuthes den Chroniken einverleibet worden. Jedermann muß geſtehen, daß die Spanier ſich in dieſen galanten Heldenthaten mehr, als alle andere Völker, hervor gethan haben. Welches Anſehen hat nicht der berühmte Don Quixote in der Geſchichte? Wie ſchimmert nicht dieſer große Stern des weſtlichen Welttheiles? O, berühmter Held! o, Spiegel der Ritterſchaft,

Der du dich auf dein Pferd, der Welt zum Wunder ſchwingſt;
Und Jedermann, nur nicht die Dulcinea, zwingſt.

Ich muß hier auf einmal abbrechen, weil ich gerufen werde, um den Zank zweener Herren, die bereits hinter Montagues Hauſe in völliger Rüſtung ſtehen, noch zuvor mit meinem Maßſtabe auszumeſſen, ehe ſie den erſten Gang thun.

Aus

Aus meinem Zimmer, den 18 Junius.

Es iſt ein ſchlechter Einwurf wider meine Arbeit, daß ſie nicht völlig mein eigen iſt, und alſo nicht die gütige Aufnahme verdienet, die ſie bey meinen Leſern hat. Denn, ich brauche die Arbeiten meiner Freunde niemals dergeſtalt, daß ich ſie ihnen nicht, wenn ſie wollen, wieder gebe; und ſo bald ſie ſolche zurück verlangen, folgen laſſen ſollte. Ich hoffe alſo, daß meine günſtigen Leſer ſich hieran nicht ſtoßen werden. Man frage alle Kaufleute, die mit Commiſſionen zu thun haben, ob ſie nicht für reich gehalten werden, wenn ſie die Anweiſung auf ſie, mit andern Anweiſungen bezahlen. Man frage die größten Wechsler, was ſie anfangen wollten, wenn alle diejenigen, deren Geld ſie in Händen haben, das ihrige zurücke nehmen würden? Was mich am meiſten kränket, iſt ein Brief, welchen mir ein guter Freund vom Lande zugeſchrieben hat. Ich erſehe daraus, daß ich von daher nicht nur keinen Beytrag erwarten darf, ſondern auch, daß einige gar nichts von mir gehöret haben, und andere mich nicht einmal verſtehen. Der Brief iſt folgender.

Wehrteſter Herr Vätter!

„Ich hoffte, als ich aus der Stadt reiſte, Dero Namen „allhier bekannt zu machen, und Ihnen von hier aus einigen Briefwechſel zu verſchaffen. Aber man hatte hier, zu „meiner großen Verwunderung, kein Wort vom Schwätzer gehöret, bis ich ein Stück davon vorzeigete. Ich „ſchickete es von Haus zu Haus: allein man fragete mich, „was das ſeyn ſollte? Ich fieng an, dieſen Leuten ein „Licht zu geben, und zu ſagen, was hier und da unter den „darinnen entworfenen Bildern zu verſtehen wäre. Ich „ſagete zum Exempel, Chloe und Clariſſe wären zwo berühmte Göttinnen. Ein gewiſſer Herr, welcher einen „Windhund und eine Jagdflinte hat, und dem Anſehen „nach klüger ſeyn ſollte, ſagete zu mir, er hielte ſie für Ka-

„tholicken,

„tholicken, weil ſie keine engliſche Namen hätten. Denn, „ſagete er, wie können ſie lebendige Leute Göttinnen nen„nen? Ich antwortete ihm, daß ihnen dieſer Name von „witzigen Köpfen wäre beygeleget worden; um anzuzeigen, „daß ein Frauenzimmer eben ſo viel Macht, als der Wein „über einen Trunkenbold hätte. Aber, fuhr ich fort, mich „dünkt, dieſes kömmt ihnen fremd vor? Alle meine Vor„ſtellungen waren indeſſen vergebens. Er ſah mich ſtarr „an, ungeachtet er ſonſten, den Balbier ausgenommen, „einer der Gelehrteſten in dem Städtchen iſt. Sie müſſen „demnach, mein wertheſter Vätter, Londen als die Grän„zen ihres Ruhmes und Reichthumes betrachten. Uns ge„fallen ſie hier nicht. Der Witz hat ſeine Schranken, „über welche er nicht gehen darf, wofern er nicht, wie „die kleinen Knaben, wenn ſie ſich aus ihrer Gaſſe verlaufen, „an unbekannte Oerter kommen, und ſich verlieren will. „Dieſer Urſache wegen, müſſen Sie es mir zu gute halten, „daß ich bey den Beſuchen bloß ſtille ſitzen und Achtung ge„ben muß, was für vortreffliche Geſpräche darinnen vor„kommen.

„Dieſen Abend war ich bey zween jungen Frauenzim„mern. Die eine iſt von einem munteren Charackter, ich „halte ſie aber doch für eine Närrinn. Die andere redet „ein gut Theil weniger; ich merke aber, daß ſie Verſtand „hat. Jene hat die Gaben, Kleinigkeiten mit vieler Leb„haftigkeit zu erzählen. Dieſe hingegen, iſt bey aller Ernſt„haftigkeit höniſch, und giebt einem unvermerkte Stiche. „Die erſte, nämlich die Jungfer Gyddy, iſt beſtändig lu„ſtig; die andere, nämlich die Jungfer Slim, nimmt bis„weilen die Art, ſich auszudrucken, von der erſten an, und „iſt in Geſellſchaften ſo wohl gelitten, als dieſe. Die Jung„fer Giddy ließ ihren Handſchuh fallen, und die Jungfer „Slim hob ihn auf. Jungfer! ſagete Giddy, ich hoffe „Ihnen ein andermal einen beſſern Dienſt zu leiſten. Slim „antwortete ſogleich darauf, indem ſie ſich niederſetzete:

„die

„die Ehre ihnen zu dienen, iſt mir ſtatt aller Vergeltung. „Dieſes ſchlaue Frauenzimmer gefiel mir, da ich ſah, daß „ſie ſo artig zu reden wußte. Wir ſetzeten uns zu Tiſche. „Hier ſagete Giddy ungemein ſchön: meine Herren, lan„gen ſie zu; zwo Hände in der Schüſſel, und eine in dem „Beutel. Slim antwortete: Ey, Jungfer, je mehr Gä„ſte, je kleinere Biſſen. Ich ließ mir dieſes zur Erinne„rung dienen, und wurde ſo witzig und geſprächig als ſie, „indem ich ſagete: **Wer nicht will, wenn er kann, „der kann auch nicht, wenn er will**; und ſo half ich „mir ſelbſt durch. Alsbald fieng Giddy an: Was, ſie „haben auch noch eine Zunge? Ja, ſagete ich, ich muß „ja auch reden, wenn man mit mir redet; wiewohl, die „größten Schreyer richten am wenigſten aus; und wer „ſtille ſchweigt, ißt am meiſten. Ha, ha! verſetzete die „Giddy, man ſollte denken, es wäre gar nichts hinter Ih„nen; und nun ſieht man, wie Sie, wenn es ihnen ge„fällt, reden können! Ich wurde auf einmal ſo ſcherzhaft „und luſtig, als meine Geſellſchaft. Jungfer Slim, „welche einſah, wie ſchön wir uns untereinander beluſtiget „hatten, ſagete: Sie werden doch unſer artiges Geſpräch „drucken laſſen?“

Es iſt auch artig; und man ſieht hieraus, wie wenig ſich etwas, das in Geſellſchaften noch ſo artig läßt, für den Druck ſchickt.

St. James Coffeehaus, den 20 Junius.

Wer denjenigen Balbierjungen entdecket, der letztens des Herrn Bickerſtafs Bothen, oder (wie ihn die Drucker nennen) Teufel angriff, als er in die Druckerey gieng, und ihn ein Stück von ſeinen Verſuchen wider die Duellewegriß, worauf die Worte ſtehen: **hier liegt er — und Ehrenmann**, als welche unter dem Collegienthor aufgefangen ſind, und die Worte: **vielleicht, — Es geht nicht an, — es koſtet ihr Leben** —, und andere dergleichen, womit man einander herausfodert, die unter dem Thore bey Jung-

mann

manns Coffeehaus aufgefangen worden: der hat von Herrn Mòrphews eine Erkenntlichkeit zu gewarten, nebſt einer ganzen Reihe von Beweisgründen, die für das Zanken helfen; wenn man ſie einem, der in Zorn gebracht iſt, und ſie hören kann, vorſaget.

Herr Bickerſtaff thut hiebey zu wiſſen, daß er die zwo berühmten Univerſitäten in dieſem Lande unter ſeine unmittelbare Aufſicht genommen habe, und verſpricht zugleich allen Vormündern und Mündeln, ihr beyderſeitiges Vorbringen unpartheyiſch zu prüfen, und ihnen ihre Stellen in der gelehrten Welt, ihren Verdienſten gemäß, anzuweiſen.

Zwey und dreyßigſtes Stück.

Donnerſtag, den 23 Junius 1709.

Whits Chocolatehaus, den 22 Junius.

Da ich folgenden Brief nothwendig mit der größten Geſchwindigkeit beantworten muß: ſo muß ich Jedermann, wer dieſen Morgen mit mir ſprechen will, in meinem Vorzimmer warten laſſen, um dieſem Herrn meine Meynung zu melden.

An den Ritter Bickerſtaff.

den 18 Junius 1709.

Mein Herr!

„Ich weis nicht, ob Sie mich bedauren, oder auslachen „werden. Ich bin ſterblich in eine Philoſophinn verliebt, „die das allerunerträglichſte Frauenzimmer iſt. Denn, es „verdreußt mich gewaltig, wenn ich ihre ſeraphiſchen Redensarten

„densarten, und ihr beſtändiges Reden vom Norris (*), „Moor (**), Milton (†), und allen dieſen Grillenfän„gern, anhören muß. Wer die Sachen verblümt verſte„hen dürfte, könnte zwar aus dieſem ſchönen Geſchwätze „Gelegenheit zu allerhand luſtigen Einfällen bekommen: „Allein, die ſchöne Schwätzerinn kömmt dieſem zuvor, in„dem ſie alles buchſtäblich verſteht. Warum ſoll ſie wün„ſchen ein Engel zu ſeyn, da ſie bloß durch ihre Menſch„lichkeit verehrungswürdig wird? So bald ich etwas zu „ihr ſage, ſo iſt es gleich eine gewaltige Hinderniß in ih„ren

(*) Johann Norris, Prediger zu Newton S. Loe in Sommerſet, war ein ſtarker Anhänger des Malebranche. Er hat die Meynung dieſes Franzöſiſchen Philoſophen in verſchiedenen Schriften vertheidiget; und unter andern in einer, welche unter dem Titel: Seligkeit der Chriſten, zu London im Jahr 1690 heraus kam. Er ſtreitet darinnen wider den Hrn Locke, welcher den Malebranche wegen des Satzes, daß wir alles in Gott ſähen, angegriffen hatte. Herr Norris wurde im Jahre 1657 gebohren, und ich weis nicht, ob er nicht noch jetzt 1722 lebet.

(**) Vermuthlich will der Verfaſſer von dem Gottesgelehrten Heinrich Moor reden, von welchem wir ein Enchiridion Metaphyſicum haben, das zu London 1681 und 1682 in 8 heraus kam. Von ihm rühren auch die Anmerkungen über Joſeph Glanwils Lux orientalis, und des Biſchofs zu Dromore, Georg Ruſt, Betrachtung über die Wahrheit her, welche ebenfalls im Jahre 1682 in zween octav Bänden gedruckt wurden. Wenn nicht dieſer Moor gemeynet wird, ſo weis ich nicht, was für einen Theologen, der zugleich ein Philoſoph war, er meynet. Denn, D. Johann Moor, der Biſchof zu Norwich und nachgehends zu Ely wurde, iſt es nicht.

(†) Johann Milton, ein berühmter engliſcher Dichter, der im Jahr 1608 gebohren wurde, und 1674 ſtarb, hat ſein Gedicht: das verlohrne Paradies, mit ſo viel Metaphyſik, Geiſtern und Streitigkeiten derſelben angefüllet, daß er meines Erachtens, oft unverſtändlich iſt. Sonſten iſt das Gedicht, wenn er natürlich ſchreibt, vortrefflich. Herr Bayle hat dem Milton einen Platz in ſeinem Wörterbuche vergönnt.

„ren anſchauenden Begriffen. Wenn ich mich ihr mit der „Hand oder den Lippen nähere, ſo weicht ſie zurücke, wie „eine empfindliche Pflanze, die man nicht wohl anrühren „darf, und will ſich mit Gewalt in einen Geiſt verwan„deln. Sie nennet ihren Wagen ein Vehiculum (*), „ihren Schleyer Flügel, und ihren Bedienten Oberon. „Mein Unglück iſt, daß ich ſiebendehalbe Schuh lang, über „die Schultern zwo völlige Spannen breit bin; und daß „meine Waden dreyzehn Zoll im Durchmeſſer haben. Ehe „ich verliebt wurde, hatte ich einen ſchönen Bauch, und „gieng ordentlich mit zwo Bouteillen nüchtern zu Bette. „Ich bin noch nicht völlig ſechs und zwanzig Jahr, und „habe eine Habichtsnaſe. Aus dieſen Gründen, bin ich „ihr ganz beſonders verhaßt. Was iſt zu machen? der „frecheſte Menſch iſt nicht im Stande, ſie auf den rech„ten Weg zu bringen. Schreibe ich ihr recht beweglich, „ſo rechnet ſie mich unter die Weltkinder, und verbiethet „mir ihr Haus; bezeige ich mich etwas grob und körper„lich, ſo ſtellet ſie einen wirklichen Geiſt vor, und ver„ſchwindet in einem Augenblicke. Ich tröſtete mich noch „mit der ihrem Geſchlechte eigenen Verſtellung: Allein, „da ſie beſtändig ſo iſt, ſo iſt es eben ſo ſchlimm, als ob „ſie mich ordentlich haſſete. Ich bitte mir Dero Mey„nung aus, ob ich nicht eine erlaubte Marter mit ihr vor„nehmen, ein wenig Gewalt brauchen, und ſie auf die Fol„ter legen darf; bloß um ſie zu überzeugen, daß ſie ſchön „gebildet, und eben ſo fähig ſey die Liebe zu ſchmecken, als „ſie bey andern zu erregen. Ich erwarte Dero Rath, ehe „ich aus Verzweiflung abnehme, und mager werde, wel„ches ich jetzo nicht für rathſam achte. Denn, wenn ſie „ihre Meynung ändern ſollte, ſo könnte ſie mich alsdenn, „wegen

(*) Nach der Meynung derjenigen Weltweiſen, welche glauben, die Seelen wären eher, als die Leiber, ſind dieſe Seelen mit einem Gewebe von Luft umgeben, welches ſie vehiculum, einen Wagen, nennen.

„wegen meiner Magerkeit haſſen. Ich bin mit größter „Ungeduld

Dero

gehorſamſter Diener,

Karl Starke.

Mein Patient hat ſeine Krankheit ſehr munter und lebhaft beſchrieben, und ich kann mir beydes, ſeine Marter und den Charakter derjenigen, die ſie verurſachet, vollkommen vorſtellen. Man muß mit ſolchen platoniſchen Schönen, ganz anders, als mit den übrigen, verfahren; und Schmeicheln iſt, wie in den übrigen Fällen, alſo auch hier das beſte Mittel: allein, man darf nicht grob ſchmeicheln. Ein jeder der witzig, aufgeweckt und ſcherzhaft iſt, kann einem Frauenzimmer ſchmeicheln; allein, eine Philoſophinn wird durch keine Lobrede gewonnen. Sie nennet es ein ſinnlich Weſen, wenn man ſich auf dieſe Art gewinnen läßt. Man darf ſie alſo nicht loben, ſondern muß nur alles, was ſie thut und ſaget, ſtillſchweigend gut heißen. Man muß überlegen, daß ihr Hochmuth nicht von ihrer Natur, ſondern aus ihrem Lehrgebäude herrühret.

Vor einigen Jahren war eine Geſellſchaft von dergleichen vornehmen Frauenzimmer allhier, welche ſich vorſetzete, lebenslang unverheyrathet zu bleiben. Sie thaten alſo ihr Vermögen zuſammen, und baueten ein Kloſter. Sie ſucheten ſich einen Ort zu ihrer Wohnung aus; und alle ſieben Stifterinnen verfielen auf eine ſehr ſchöne Gegend, die voller natürlicher Waſſerfälle, voller Quellen, und mit ſchattichten und blühenden Bäumen umgeben war. Etliche von unſerm Geſchlechte, nahmen ſich die Freyheit, dieſe Wohnung der Ernſthaftigkeit zu beſuchen; und unter andern ein berühmter Stutzer, der ſich ſo ernſthaft als eine Excellenz ſtellen konnte. Er gieng zuerſt hinein; und da er ſogleich eine Magd kommen ſah, welche ihm dem Anſehen nach ſagen wollte, daß hier kein Ort für ihn, oder für ſeine Geſellſchaft wäre, ſo gieng er ſogleich mit einer gewiſſen

Dreiſtigkeit auf ſie zu, und ſprach: Saget mir doch, mein Kind! ob eine von den Jungfern auf dieſer Seite im Garten iſt, und wenn eine da iſt, ſo führet uns auf die andere. Wir ſind Reiſende, und wollen, wenn wir England geſehen haben, noch weiter nach andern Ländern, wo zum Theil einige von uns ſchon geweſen ſind. Hier bückete er ſich ſehr tief, und küßte das Mädgen, welches nicht wußte, wie es ſich in dieſes Bezeigen finden ſollte. Er fuhr fort: wir ſchätzen es uns für eine Ehre, wenn wir ſagen können, daß in England ein proteſtantiſches Nonnenkloſter iſt. Allein, Jungfer Liesgen — zu dienen mein Herr, ſagete ſie, ich heiße Suſanne; ich bitte alſo, anwortete er, ſehr um Vergebung — das hat nichts zu bedeuten, erwiederte ſie; denn, ich habe eine Baaſe, welche Liesgen heißt. In der That, ſprach er hierauf, da erfahre ich auch viel. Ich redete euch nur aufs gerathe wohl an: weil ich aber nunmehr Recht dazu bekomme, ſo erlaubet mir, daß ich euch dieſe Herren vorſtelle. Seine Freunde kamen nach einander herbey, und küſſeten ſie alle. Auf dieſe Weiſe ſtand das arme Mädgen mitten unter ihnen, ohne zu wiſſen, was es anfangen ſollte, und ohne das Herz zu haben, ihnen zu entwiſchen. Die Philoſophinnen hingegen, ſteckten hinter den Schlüſſellöchern, und waren über die Dreiſtigkeit dieſer jungen Leute entſetzlich böſe. Der Stutzer wurde gewahr, daß ſie auf ihn Achtung gaben, und hielte alſo Suschen auf, indem er ſie wegen ihrer Lebensart befragete. Hier erſchien endlich Madonelle, als diejenige, die ein ſehr ſchönes Buch von dem jungfräulichen Leben geſchrieben, und den Entwurf zur Grundlegung dieſes Stifts gemachet hatte. Sie trat unter die Halle; und der Stutzer, welcher wohl wußte, was er für eine würdige und anſehnliche Perſon wäre, gieng ſogleich als Abgeordneter ſeiner Geſellſchaft zu ihr. Sie ſagete: mein Herr! ich muß ſehen, wo die Magd bleibt, die ich heraus geſchickt habe, um zu erfahren, warum ſich Fremde unterſtehen, in dieſe Einſamkeit zu kommen, welche wir,

als ihre Inwohnerinnen, dem Himmel und unſern eignen Betrachtungen gewidmet haben. Mein Fräulein, verſetzete der Stutzer, mit ſehr ehrerbiethigen, und mit einer gewiſſen Gleichgültigkeit untermiſchten Minen, Dero großes Vorhaben hat mehr Aufſehens in der Welt gemachet, als Sie glauben können: und wir Reiſende, die wir an andern Orten viele dergleichen Anſtalten geſehen haben, ſind begierig, den Sitz der alten Frömmigkeit in ſeinem erſten Urſprunge zu betrachten. Denn, ſo etwas muß den Stifterinnen bey der Nachwelt zum ewigen Ruhme gereichen. Ich habe Madonellens vortreffliche und ſeraphiſche Abhandlung von dieſer Materie geleſen. Hier fiel ihm das Frauenzimmer ein: wenn etwas von dem, was ich geſaget habe, geiſtliche und göttliche Betrachtungen in Ihnen erwecken könnte, ſo würde ich mich für höchſt glücklich ſchätzen. Den Augenblick trat er mit der tiefſten Ehrfurcht zurück, gieng wieder auf ſie zu, und ſagete; ſind Sie alſo dieſe bewundernswürdige Fräulein? daß ich mich doch den Lippen nähern dürfte, welche ſo heilige Dinge ausgeſprochen haben! — hier küſſete er ſie. Seine Freunde folgeten ſeinem Beyſpiele. Die Nonnen im Hauſe warteten mit Erſtaunen auf das Ende, als ſie ſahen, daß Madonelle ſich ihre Höflichkeit und Geſellſchaft gefallen ließ. Allein, mein Stutzer fuhr fort: — Wir wollen uns zwar nicht zu viel Freyheit nehmen; allein, wenn wir uns erkühnen dürften, diejenigen Plätze zu ſehen, welche Sie ſich auf Lebenslang erwählet haben; ſo möchten wir doch gern diejenigen Gegenden des Gartens betrachten, die ohne Zweifel ſich zu der Ernſthaftigkeit ſchicken werden, der Sie ſich einmal überlaſſen haben. Kurz, Madonelle ließ ſich ſelber von dem Stutzer in die Verſammlung der Nonnen führen; ſeine Freunde folgeten ihm. Jeder nahm eine Schöne bey der Hand, und führeten dieſelben nach einigen Höflichkeiten, im Garten herum. Man unterredete ſich hier von den Lilien, den Blumen, Bäumen, und den wachſenden Pflanzen; und der Stutzer erkühnte ſich, als die ganze Geſell-

ſchaft um ihn her ſtand, ohne Scheu zu ſagen: Er wünſchte, daß die Menſchen, gleich wie die Pflanzen (*), aus der Erde wüchſen, denn ſo würde man nicht ſein Gemüth mit den viehiſchen Leidenſchaften beflecken, die es jetzo verunſtalten. Dieſes ſprach er mit ſo vieler Freyheit und Dreiſtigkeit, daß Madonelle ihm antwortete: Mein Herr, mit der Einbildung frommer Gedanken betrügen Sie ſich, weil das, was Sie wünſchen, der Ordnung der göttlichen Vorſicht zuwider iſt. Dieſe Begierden ſind aus einem heiligen Endzwecke eingepflanzet, um das menſchliche Geſchlechte zu erhalten, und den Adel der Keuſchheit deſto höher zu erheben. Das Geſpräch wurde auf dieſe himmliſche Art fortgeſetzet, und kam auf beyden Seiten ſo weit, daß es zu einem zweeten und dritten Beſuche Anlaß gab; und daß, ohne die Kleinigkeiten dabey zu erzählen, alle miteinander in einem Jahre, von dieſem Tage an gerechnet, Mütter und Väter waren.

Es braucht Zeit, bis man ſich etwas unnatürliches angewöhnet, und eben ſo viel Geduld, bis man es wieder ableget. Herr Starke kann alſo ſicher glauben, daß ſeine Philoſophinn, ſo lange er gerade gegen ſie heraus geht, vor ihm fliehen wird. Will er ſich aber auf die angeführte Art an ſie machen, ſo wird ſie in die Nothwendigkeiten des vergänglichen Lebens willigen, und Mitleiden mit einem unglücklichen Menſchen haben, der in einen ſo ſchweren Leib eingeſchloſſen iſt, und von ſo heftigen Begierden gemartert wird.

Aus

(*) Dieſe Gedanken hat Herr Brown in der religione Medici im Ernſt angenommen. P. II. Sect. 9. Die Anmerkung darüber, ſaget nach dem *Campanella* de ſenſ. rer. in Append. ad l. XIX. L. IV. daß Paracelſus in dieſer Sache weiter, als Jemand gegangen wäre, und ſich gerühmet hätte, ein Mittel erfunden zu haben, vermöge welchem ſich das menſchliche Geſchlecht ohne den natürlichen Gebrauch fortpflanzen könnte. Ich führe dieſe Anmerkung aus der Londoniſchen Ausgabe, vom Jahre 1656, S. 287 an, weil ich mich dieſer bediene.

Aus meinem Zimmer, den 22 Junius.

Die Thorheiten in dieſer Stadt, nehmen dergeſtalt vor meinen Augen zu, daß ich bey nahe fürchte, ich möchte die Welt nicht beſſer verlaſſen, als ich ſie gefunden habe. Verſchiedene rechtſchaffene und ſcharfſehende Leute haben mich gebethen, wider eine Thorheit zu ſchreiben, welche, nachdem ſie beynahe ganz geſtorben war, nunmehr wieder auflebet, und den Namen der Wortſpiele führet. Ich könnte aus verſchiedenen Gründen beweiſen, daß ſich kein rechtſchaffener Mann dieſes Misbrauches in den Geſprächen ſchuldig machen kann. Allein, die beſte Art, ſie zu widerlegen, beſteht darinn, daß man es mit ihnen, wie mit einem Beſoffenen machet, und einen Menſchen ſchildert, der dieſen Fehler an ſich hat. Ich melde alſo meinen Leſern, daß ich gegenwärtig ſchon dergleichen Beyſpiele ſammle, und mache es zum Voraus bekannt, damit man ſich nicht daran ärgert, wenn ich ſie heraus geben werde. Ich hoffe, daß ſie mein Vornehmen eben ſo auslegen werden, als wenn ein Gottesgelehrter Schwüre und Flüche ſammlet, um die Abſcheulichkeit derſelben andern vor Augen zu legen. Ich werde dieſe Abhandlung meinem guten Freunde zuſchreiben, der ein Janus unſerer Zeit iſt; und in Anſehung ſeiner Jahre und ſeines Witzes, zu dem vorigen Jahrhundert; in Anſehung ſeiner Kleider und Sittenlehre aber, zu dem gegenwärtigen gehöret.

☼ ☼ ☼ ☼ ☼ ☼ ✱ ☼ ☼ ☼ ☼ ☼ ☼

Von Johannen Diſtaff, Stiefſchweſter des Herrn Bickerſtaff.

Drey und dreyßigſtes Stück.

Sonnabend, den 25 Junius 1709.

Aus meinem Zimmer, den 23 Junius.

Mein Bruder iſt aufs Land gereiſet, und hat mir die Sonnabendsarbeit überlaſſen. Es iſt mir lieb, daß

ich Feder und Dinte in die Hände bekomme; denn ich hätte ihn längſt gern weggeſehen, um ein rechtes Licht von einigen Dingen zu geben, welche er nach meinem Bedünken ſehr wunderlich, und zum Theil gar zum Nachtheile unſeres Geſchlechtes erkläret hat. Es iſt zu bedauern, daß man Betrachtungen anſtellen, und Abhandlungen herausgeben muß, um die abſcheulichen Leute, die Mannsperſonen, in den Schranken der Ehrbarkeit zu erhalten. Da ich unter ſeinen Papieren nach Anweiſungen und Nachrichten zu folgender Abhandlung ſuchete, ſo fand ich nachſtehenden Brief, der von einem gewiſſen Herrn Trumann iſt.

Mein Herr!

„Ich bin unlängſt in die Stadt gekommen, und habe Dero „Werke mit ſehr großem Vergnügen geleſen. Sie wen„den Ihren Witz zu löblichen Abſichten und guten Sitten „an, dieweil ich willens bin, den Schwätzer für meine „Tochter zu kaufen, ſo nehme ich mir die Freyheit, Sie zu „bitten, daß Sie künftig nicht mehr des Kampfes (*) zwi„ſchen dem Alexander und der Thaleſtris gedenken.„

Dieſer Anſtoß giebt mir Gelegenheit, meine eigene Empfindlichkeit über gewiſſe Leute zu bezeigen, die vor denjenigen Perſonen des ſchönen Geſchlechts, welchen die Ehrennamen Mutter, Tochter und Schweſter zukommen, gar zu frey reden. Bald hätte ich den Titel Frau auch hinzu geſetzt: allein ich weis, daß die Welt gegenwärtig das wahre Vergnügen ſo wenig kennt, daß dieſer Name, welcher der angenehmſte und liebenswürdigſte ſeyn ſollte, bey einigen zum Abſcheu, bey andern zum Gelächter geworden. Ich habe hierüber mit meinem Bruder erſt kürzlich geſtritten. Ich behaupte beſtändig, es müßten die Schwachheiten des Frauenzimmers den falſchen Lobeserhebungen, womit witzige Köpfe unſere Thorheit und Unbeſtändigkeit beehren, beygemeſſen werden. Er hingegen ſchreibt alle

(*) Siehe Ein und dreyßigſtes Stück.

alle Laſter der Mannsperſonen dem heimlichen Beyfalle zu, welchen das weibliche Geſchlecht ihren Ausſchweifungen giebt. Ich gab ihm freylich kein Wort nach: allein, da er jetzo nicht zugegen iſt, ſo muß ich bekennen, daß ich glaube, er habe in vielen Stücken recht geredet. Denn wenn man nur ſeinen Augen trauet, ſo ſieht man, daß die Gottloſeſten und Lüderlichſten ſich doch endlich früh oder ſpät verheyrathen: und man kann daher unmöglich glauben, daß ein Mann, der da überlegt, welchergeſtalt er ſich eines verdienſtvollen ehrliebenden Frauenzimmers unwürdig gemacht, auf ſeinen Laſtern bleiben, und ſich ſelbſt der Möglichkeit begeben werde, die Glückſeligkeit rechtmäßiger Begierden, ein erlaubtes Vergnügen und eine anſtändige Lebensart, zu genießen. Wenn unſer Geſchlecht klug wäre, ſo ſollte ein jeder Verliebter von dem Frauenzimmer, welches er zuletzt bedienet hat, einen Schein haben müſſen, wie er von ihm weggekommen iſt, ehe er bey dem andern in Dienſte genommen wird. So iſt aber ein jeder Herumſtreicher willkommen, woferne er ſich nur zu unſern Dienſten erbiethet. Es iſt wunderbar, wir nehmen keinen Bedienten an, der nicht von ſeinem vorigen Herrn einen Abſchied hat: aber in dem wichtigſten Handel unſers Lebens laſſen wir uns mit demjenigen, der andere vor uns auf das gröbſte beleidiget hat, in einen Vergleich ein. Dieſer ungetreue Umgang beyder Geſchlechter kömmt von einer unvernünftigen herrſchenden Gewohnheit her, vermöge welcher eine Weibsperſon, die da betrogen wird, im höchſten Grade ſträflich iſt, und eine Mannsperſon wenn ſie betrügt, nichts von ihrem Anſehen verlieret.

Da nun dieſe tyranniſche Einbildung überall herrſcht, warum werden wir in den Schriften der Herren Mannsperſonen als ſtrafbar angeſehen, wenn wir in dem Umgange mit einem öffentlichen Betrüger uns eines Kunſtgriffes in unſerer Aufführung bedienen. Wenn Eidſchwüre, Verfluchungen, Gelübde und Anbethungen nicht anders als gemeine Worte gelten: was haben wir nicht für Künſte nöthig, uns vor den-

jenigen zu vertheidigen, die in Brechung derſelben eine Ehre ſuchen. Was mich anbelangt, ſo habe ich mich entſchloſſen, alles zu hören, und nichts zu glauben; und erkläre hier öffentlich, daß mich kein Verſprechen, das eheliche ausgenommen, verbinden ſoll. Denn ich bin über zwanzig Jahr alt, habe ein wenig Vermögen, ein wenig Witz, und ſehe, wenn ich meinen Liebhabern und meinem Spiegel glauben darf, ganz artig aus. Ich habe alſo alles gehöret, was man mich unglücklich zu machen, hat ſagen können, und will andern zur Warnung allhier einen mir geſchehenen Liebesantrag erzählen, nebſt der Art, wie ich ihn abgelehnet, und wer mir bey dieſer Entſchlüßung geholfen hat.

Ich wurde in meinem ſechszehnten Jahre mit einer Frau bekannt, von der man in der ganzen Stadt weis, daß ſie ihren Mann ſchleunig in gute Umſtände geſetzt, ihm durch ihren Fleiß Ehren und Würden verſchafft, und alle die ihrigen verſorget hat. Dieſe vortreffliche Perſon ſaß einige Monathe in der Kirche neben mir, und nahm ſich die Freyheit, wozu ſie vermöge ihrer Jahre, und ihres Eifers für mich berechtiget zu ſeyn glaubete, mir zu ſagen, daß ſie eines und das andere an meiner Aufführung bemerkete, welches mich zu Vergehungen bringen, und dieſen oder jenen, wider mein Vermuthen, in ſeiner Hoffnung ſtärken könnte. Was ſehen ſie, ſprach ſie, durch ihren Fechel jenen Herrn an, wenn ſie ihre Augen in die Höhe, oder auf beſſere Gegenſtände richten ſollten? Ich wurde roth, und brachte wohl zehnerley närriſche Entſchuldigungen vor: allein, nur zu meiner größern Beſchämung. Dieſe Beſtürzung zu ſehen, brauchte ſie noch, um weiter zu ſagen: nein, mein Kind, werden ſie nicht unruhig, daß ich hierauf Acht gebe. Meine Liebe zu ihnen verbindet mich dazu. Denn dieſer Herr iſt zwar mein Anverwandter: allein die Tugend iſt mir näher, als alles. Kaum hatte ſie dieſes geſagt, ſo kam der vornehme Herr, und führte ſie in die Kutſche.

Ich überlegte den Tag und die ganze Nacht das exemplariſche Bezeigen dieſer Frau, welche aus Tugend die Grobheit begieng, eine Perſon zu warnen, welche ſie kaum recht kannte. Inzwiſchen ſchmeichelte ich mir doch als ein Mädgen, und dachte, es wäre gar wohl möglich, daß er mich eben ſo wohl, als ich ihn hätte lieben können, und daß ich vielleicht nicht die erſte wäre, die durch eine Heyrath an ſolchen Herrn glücklich geworden. Die Dame gedachte zwar nichts mehr von ihm, aber an öffentlichen Oertern ſah ich doch manchmal verſtellter Weiſe nach ihm, da er ſeines Theils meine Neigung wohl merkete. Es iſt ſo ſchwer, ſich angenehmer Gedanken zu entſchlagen, daß dieſer Herr mir wachend und im Traume vorkam, und alſo zuletzt meine einzige Beſchäfftigungen, mein Wunſch und mein Marter wurde.

Sempronia, ſo hieß die Dame, merkete meinen gegenwärtigen Gemüthszuſtand gar bald, und überredete mich, einmal nach der Veſper mit ihr in den Park zu St. James zu ſpatzieren. Kaum waren wir angelangt, ſo begegnete uns der Herr, und ich wurde feuerroth. Jungfer Diſtaff, ſagete ſie, ſie erinnern ſich wohl noch, wie ich erſchrack, als ich ſie dieſen Herrn das erſtemal anſehen ſah. Vergeben ſie mir, daß ich als eine gute Freundinn von ihrer ſeligen Mutter auf ihre Aufführung Achtung gebe. Sie brachte es mit großem Ernſte vor, und bewog mich durch viele Vorſtellungen, ſie aufs Land zu begleiten, und den folgenden Sommer fern von demjenigen, den ich liebete, zuzubringen. Sie fuhr fort, ſie hätte wahrgenommen, daß er mich zu verderben ſuchete, und ſie wäre oft von ihm gebethen worden, ihn zu mir zu führen; ſie hätte es ihm aber rund abgeſchlagen, und verlanget, bey ſeiner Ehre zu verſichern, nichts anders bey mir zu ſuchen, als mich zu heyrathen. Wir waren acht bis vierzehn Tage auf ihrem Landgute. An dem äußerſten Ende ihres Gartens war eine Art von Irrgarten, in deſſen Mitte ein ſtiller Bach durch eine Sommerlaube von Jeſminen floß. Hier brachte ich ordentlich, wenn ich allein war, meine Stunden

den zu, und las einen Roman oder einen Poeten, bis es Abend wurde. Einsmals ſaß ich um dieſe Zeit in dem heißeſten Sommer darinnen, weil mir die kühlen Winde, das ſanfte Rauſchen des Waſſers, und die Töne der Nachtigallen das angenehmſte Vergnügen verſchaffeten, welches ſich durch die Dämmerung und die nachlaſſende Tageshitze natürlicher Weiſe vermehren mußte. Um dieſe Zeit und in dieſer Gemüthsverfaſſung befand ich mich daſelbſt, als ich meinen Liebhaber zu meiner größten Beſtürzung auf mich zukommen ſah, von deſſen Gegenwart auf dem Lande ich bis hieher nicht ein Wort gewußt hatte. Ich konnte ſchon aus ſeinem Gange die Verwirrung abnehmen, welche einen Menſchen zu begleiten pflegt, der dergleichen Abſichten heget. Weil er indeſſen noch weit von mir war, ſo gewann ich Zeit zu erkennen, daß ich verkauft war. Der Verdruß, welchen ich hierüber empfand, brachte mich in einen Zorn, den ſein niederträchtiges Verfahren verdienete: kaum aber trat er in meine Laube, ſo empörte ſich mein Herz wider mich ſelbſt, und ich muß es nur bekennen, ich hatte eine gewiſſe Freude und Hoffnung, daß er eine rechtmäßige Liebeserklärung thun würde. Dieß machete, daß ich ihn zärtlich anſah, und er im Stande war, mit gebrochenen Worten anzufangen. Meine Jungfer = = Sie werden ſich wundern = = denn ſie müſſen in der That wahrgenommen haben = = Doch, ich befürchte, ſie möchten meine Bewegungsgründe übel deuten = = Allein, ich ſchwöre beym Himmel, und allem, was heilig iſt, wenn ſie = = Hier blieb er ſtecken, und ich bekam Gelegenheit ihm zu antworten: die Beſtürzung, worinnen ſie mich ſehen, wird ſie hoffentlich nicht auf die Gedanken bringen = = ein hülfloſes unſchuldiges Mädgen = = Zudem ſo iſt dieſer Ort = = Er ſah mich eben ſo beſtürzt, als er ſelber war, ſchrieb dieſes einer gleichen Urſache zu, und hatte das Herz, ſich mir zu Füßen zu werfen, ſich der Stille des Abends zu bedienen, und mit Vergötterungen meiner Perſon, mit reinen Flammen, beſtändiger Liebe, ewigen Entzückungen, und tauſend andern von himmliſchen Dingen hergenommenen, aber von allen

außerordentlich raſenden Menſchen zu hölliſchen Abſichten gebrauchten Redensarten gegen mich verſchwenderiſch zu ſeyn. Hierauf nahm er mich in ſeine Arme. Seine Abſicht war nunmehr zu deutlich. Ich fiel daher in meiner größten Angſt vor ihm nieder: „Mein Herr, ſagete ich auf „meinen Knien = = Erbarmen Sie ſich meiner = = Der „Tugend wegen liege ich vor ihnen, wie Sie kurz zuvor „einer böſen Abſicht wegen vor mir lagen. Halten Sie es „für billig die Arbeit eines ganzen Lebens, und den End„zweck einer langen Auferziehung den ſchädlichen Vergnü„gungen von einer Stunde aufzuopfern? eine Perſon, die „Sie liebet, die Sie inbrünſtig liebet, von aller Tugend, von „aller Ehre zu entfernen? Habe ich die Lehren der Fröm„migkeit, der Religion und Vernunft zu keinem andern End„zwecke eingeſogen, als ein Spiel ihrer Wolluſt, eine Schan„de der Welt zu werden? Handeln Sie ſich ſelbſt gemäß, „und unterſtehen Sie ſich nicht, einen Tempel der Unſchuld, „der Ehre und Religion zu entweihen. Wenn ich Sie be„leidiget habe, ſo durchbohren Sie dieſe Bruſt, und laſſen „mich unter der Hand, die ich liebe, aber nur ohne Schan„de, ſterben.„ Die Heftigkeit meiner Leidenſchaft machete mich unfähig, mehr zu ſprechen: ich ſah meinen Liebhaber über mein Bezeigen beſtürzt und beſchämt, als eben Sempronia hereintrat. Ach! treuloſer Böſewicht, ſagete ſie, können Sie ſich ſo aus der Stadt ſtehlen, und ſich wie ein Räuber, mit dergleichen viehiſchen Abſichten in meinem Hauſe verſtecken!

Der Herr kam hier auf einmal zu ſich ſelber, und fieng über die Art, womit Sempronia ihre Schelmerey beſchönigte, ein lautes Gelächter an. Er machete mir die tiefſte Verbeugung, und ſagete: Jungfer Diſtaff, geben Sie künftig Achtung, mit wem ſie umgehen, und hiemit verließ er uns. Die böſe Sempronia wünſchete mir zu meiner Befreyung unter vielen Thränen Glück.

Dieſer Herr hat mir ſeit der Zeit ſeine Hand auf die anſtändigſte Weiſe antragen laſſen: allein ich habe es ihm al-

lezeit

lezeit abgeſchlagen; weil ich weis, daß ihn die Vertraulichkeit in der Ehe, wenn er einmal nicht wohl zu Muthe iſt, verleiten wird, alles, was ich in der Laube ſagete, für ein Theaterſtück zu erklären. Ueberdieſes mache ich mir eine Ehre daraus, einen Menſchen zu verachten, welcher Herz genug hatte, mich entehren zu wollen. Wenn mir alle Frauenzimmer hierinne folgeten, ſo würde die Unſchuld der einzige Schmuck der Schönheit ſeyn, und die Bemühung den Männern auf eine andere Weiſe zu gefallen, würde nur für diejenigen gehören, die keine Tugend beſitzen. Man iſt zehnmal glücklicher, wenn man ſeine Leidenſchaften bezwingt, als wenn man ihnen folget; und wer ſo eine, wie die meinige war, bezwungen hat, kann unter den ſchönen und jungen Herren ſo ſicher herumgehen, als im Sommer unter den Heuſchrecken und Schmetterlingen.

N. S. Ich habe noch tauſenderley Dinge wider die Mannsperſonen zu ſagen, die ich, ſo bald ich wieder ſchreibe, vorbringen werde.

Vom Iſaac Bickerſtaffen, Eſq.

Vier und dreyßigſtes Stück.

Dienſtag, den 28 Junius, 1709.

Whits Chocolatehaus, den 25 Junius.

Da ich alle Gemüthskrankheiten zu heilen übernommen habe, ſo habe ich mich, ſeitdem ich auf dieſem öffentlichen Schauplatze ſtehe, bemühet, ſo viel Gutes, als möglich zu thun, und manche Curen in meiner Wohnung verrichtet. Ich habe mit Fleiß die gemeine Gewohnheit der Marktſchreyer vermieden, die ihre größten Curen vor dem Angeſichte der Leute thun: allein, ich muß auch meinen Patienten Recht wiederfahren laſſen, und erklären, daß ſie mir

mir ihre Ueberzeugung von meiner wenigen Geſchicklichkeit, und denen ihnen erwieſenen Wohlthaten ſchriftlich gegeben haben (*). Ich melde dieß des gemeinen Beſtens, nicht aber meines eigenen Vortheils wegen.

Ich habe der artigen Jungfer Spy von einer großen Unvollkommenheit in ihren Augen geholfen, da ſie an öffentlichen Orten beſtändig ſo verliebt von einem Narren zum andern ſah, daß ſie hiedurch ihre eigene Macht und Anbether verringerte. Zwanzig Tropfen von meinem Waſſer, die ich auf gewiſſe Buchſtaben fallen ließ, welche ſie eine halbe Stunde aufmerkſam anſah, brachten ihr den rechten Gebrauch ihres Geſichts wieder, welcher darinn beſteht, uns zu führen, nicht aber zu verführen. Seitdem ſie ſich dieſer Tropfen von **Bickerſtaffs Vorſichtswaſſer** bedienet; ſeitdem kann ſie ſich einen halben Tag anſehen laſſen, ohne einen Blick dagegen zu geben. Dieſes Waſſer hat die beſondere Tugend, daß es das einzige aufrichtige Schönheitswaſſer iſt. Es hat dieſe Eigenſchaft an ſich, daß, wenn man damit vor den Spiegel tritt, in der Abſicht, ſein Geſicht zu bewundern, es einen den Augenblick garſtig machet; da es einem im Gegentheil, wenn man eine beſſere Mine gegen ſeine Freunde annehmen will, ſogleich im Geſichte munterer, und die ganze Perſon angenehmer machet. Es kömmt in der That vieles dabey auf die Beſchaffenheit dererjenigen an, die es gebrauchen. Wenn der Kranke ſeinen böſen Tag hat, ſo wird es vergeblich angewandt. Eine Braut in ihren erſten vier Wochen, eine Frau, deren Mann erſt geadelt worden, ſo wie auch andere Perſonen beyderley Geſchlechts, die vor kurzem eine neue Bedienung oder ein Ehrenamt erhalten haben, müſſen erſt eine Zeitlang, ehe ſie

(*) In London giebt es ſehr viel heimliche Aerzte, Wundärzte und Apotheker, die, damit ſie Kunden bekommen, in die Zeitungen ſetzen laſſen, daß ſie dieſen oder jenen von gewiſſen benannten Krankheiten geholfen haben, worüber ſie auch oft von den geſund gewordenen Perſonen Zeugniß führen.

ſie es gebrauchen, zubereitet werden. Es thut auch an andern, als den Patienten, gute Wirkung, wenn es auf gehörige Weiſe genommen wird. Frau Petulant hat ihrem Manne damit von der Eiferſucht, und Frau Gad ihrer ganzen Nachbarſchaft von der Verläumdung geholfen.

Der Ruhm von dieſem Waſſer hat mich, nebſt meinem Alter, bey dem ſchönen Geſchlechte ungemein beliebt gemachet. Es iſt faſt unglaublich, wenn ich ſage, daß es faſt Niemanden in der Stadt lieber, als mich hat. Es iſt ihm einerley, ob es mich beſuchet, oder zur Frau Epingle geht. Zwo Jungfern, Damia und Clidamira, die gewiß von vornehmem Stande ſind, beſucheten mich dieſen Morgen, da ſie in die Kirche gehen wollten; und da ſie von aufgeräumter Gemüthsart waren, wie denn die Unſchuld jederzeit aufgeweckt iſt, ſo frageten ſie mich, ob es denn unter ihrem Geſchlechte, ſo wie unter den jungen Herren auch einen Unterſchied zwiſchen einer ſchönen und einer recht muntern gäbe, und wenn einer vorhanden, wer unter ihnen beyden dieſe Namen am beſten verdiene.

Um ſie nun auf die Probe zu ſtellen, ſagete ich: urtheilen ſie ſelbſt, meine Jungfern, ob ich in einer ſo wichtigen Sache ſogleich einen Ausſpruch thun kann; erlauben ſie, daß ich ſie tanzen ſehe. Hier nahm ich meine Geige. Den Augenblick ſtanden ſie am Ende des Zimmers, macheten mir das tiefſte Compliment, und fiengen an. Niemals ſind zwo Perſonen einander ſo gleich: ſie ſind aber beyde Schülerinnen von meinem Namensvätter (*) Iſaac. Niemals iſt ein Menſch in gefährlichern Umſtänden geweſen, als ich war, da ſie anfiengen ihre Reizungen zu zeigen. Frauenzimmer, Frauenzimmer, rief ich, nur halb ſo viel Reiz. Sie bringen ſonſt alles in Brand. Sie lächelten beyde. Ich glaube doch nicht, daß dieſer Ausdruck zu übertrieben iſt, wenn man von dem Reize eines Frauenzimmers ſpricht. Wo ich mich recht erinnere, ſo hat Jemand geſagt, ein

(*) Ein berühmter franzöſiſcher Tanzmeiſter, katholiſcher Religion.

ein ſchönes Frauenzimmer ſey, wenn es tanzt, eine brennende Fackel der Schönheit. Dieſe Nebenbuhlerinnen bewegten ſich mit einer ſo angenehmen Freyheit, daß ihre Wendungen eine nothwendige Folge der Muſik, nicht aber eine Wirkung der Geſchicklichkeit und Uebung zu ſeyn ſchienen. Nun kam Elidamire mit tauſend Annehmlichkeiten, und fragete mich auf das liebreicheſte um meine Meynung. Kaum aber hatte ſie dieſes gethan, ſo machete Damia durch eine höfliche Verbeugung, und einem Rigodon, daß ich die erſte beynahe vergaß. Sie ſtritten eine völlige halbe Stunde mit einander, und ich verſichere, daß ich nicht eher einen Unterſchied zwiſchen ihren Vollkommenheiten ſah, bis ſie ſich gegen einander ſtellten, und meinen Ausſpruch erwarteten. Hier ſagete ich: ich ſehe, Frauenzimmer, nicht den geringſten Unterſchied zwiſchen ihrer Geſchicklichkeit; doch ſcheinen ſie ſich, Jungfer Elidamire, von der ihrigen ſo gewiß zu verſichern, daß ich meinen Beyfall der Jungfer Damia geben muß, weil ſie in ihre Geſchicklichkeit ein Mißtrauen ſetzet, ungeacht ſie dieſelbe mit ihnen auf gleiche Art bewieſen hat. Alſo ſind ſie, Elidamire, ein munteres, und ſie, Damia, ein recht munteres Frauenzimmer. Denn, ſagete ich, die Vorzüge verlieren ihre Kraft, wenn ſie nicht von der Beſcheidenheit begleitet werden.. Eine Schöne, die keine hohe Meynung von ſich ſelber hat, findet allgemeinen Beyfall, weil ſie ihn nicht hoffet; da im Gegentheile eine eingebildete Schöne denſelben verlieret, weil ſie glaubet, ihn zu verdienen.

Aus meinem Zimmer, den 27 Junius.

Da ich eine ſehr ſchwächliche und ſchwindſüchtige Natur habe, ſo ſehe ich mich gezwungen, öfters eine Meile oder zwo zu verreiſen, um friſche Luft zu ſchöpfen. Ich bin in der That auf meiner letzten Reiſe, welche nicht weiter, als auf das Dorf Chelſea gieng, noch mehr überzeuget worden, daß man, um die Welt kennen zu lernen, reiſen muß. Denn gleichwie unſre junge Reiſende, ſo bald ſie ans

Land kommen, von der Beſchaffenheit der Völker, der Län- der, der Regierungen, der Neigungen und Leidenſchaften der Menſchen zu erzählen pflegen: ſo glaube ich in der That eine Reiſebeſchreibung nach dieſem Dorfe, von dem Orte an, welchen die Räuber (*) beſetzt halten, bis zu dem Coffee- hauſe (**), wo ſich die Gelehrten verſammlen, geben zu können. Einer von meinen Vorfahren mütterlicher Seite, der Herr Overdo, deſſen Geſchäffte Herr Benj. Johnſon beſchrieben hat, entdeckete, wenn er incognito reiſete, mehr Bosheiten, als er beſtrafen konnte, und betrübete ſich zu- gleich, wenn er große Leute fand, von denen er zuvor nichts gewußt hatte. So geht es mir auch, und ſogar an einem Orte, wie dieſer iſt, der ſo nahe bey der Stadt liegt. Als ich in dieſes Coffeehaus kam, konnte ich nicht ſobald die Ge- ſellſchaft grüßen, ſo erblickete ich ſchon einen Haufen Raritä- ten die im Zimmer an den Wänden und an der Decke herum hiengen. Kaum war mein erſtes Erſtaunen vorüber, ſo kam ein Gelehrter zu mir, der ſehr dünne und mager ausſah, und aus deſſen Geſtalt ich nicht ſchlüßen konnte, ob ihn das viele Leſen oder nur die finſtere Mine ſo philoſophiſch macheten. Ich merkete ihm aber bald an, daß er unter diejenige Secte gehörete, die bey den Alten Gingiuiſtae, und bey uns Zahn- brecher heißen. Ich bekam ſogleich eine Ehrfurcht gegen ihn, weil ich weis, daß dieſe praktiſchen Weltweiſen, nach ihrem höchſtvernünftigen Satze, den kranken Theil nicht zu heilen, ſondern abzuſchneiden pflegen. Meine Menſchen- liebe machete, daß ich dem Herrn Salter (***), dieſem vor- trefflichen Balbier, und Alterthumsforſcher gewogen ward. Ge-

(*) In dem Dorfe Chelſea iſt das Invalidenhaus. Dieſe Invaliden werden vieler Diebe- reyen beſchuldiget, welche ſie auf dem Wege zwiſchen dem Park von St James, und ihrem Hauſe begehen ſollen.

(**) Man wird bald aus der Beſchreibung ſehen, was an die- ſem Coffeehauſe iſt.

(***) So heißt wirklich der Beſitzer dieſes Coffeehauſes, der ſeinem erſten Handwerke nach ein Balbier iſt. Man wird un- ten ſehen, warum er ein For- ſcher der Alterthümer heißt?

Gemeiniglich pflegt man die Leute, wiewohl mit Unrecht, mehr nach ihrem Glücke, als nach ihren Gaben, zu unterſcheiden: ſonſt würde dieſer Mann unter denjenigen, die ich finſtre Leute nenne, etwas Großes vorſtellen. Allein, dies iſt das Unglück großer Geiſter, daß ſie ihre Gemüthskräfte auf mehr, als eine Sache verwenden und alſo zerſtreuen. Herr Salter iſt ein Beweis hievon. Wenn er ſich nur auf ein Inſtrument (*) geleget hätte, ſo würde er, da er jetzt zwanzigerley Stücke anfängt, ohne eins recht zu ſpielen, die Gaſſenlieder noch vor ſeinem Ende haben vollkommen ſtreichen lernen. Ich hörete ihn alle ſeine Stückchen durchſpielen, und nach meinem Bedünken, machet er das ſchöne Glockenſpiel in der Chriſtkirche (**) noch am beſten nach; wiewohl er mir bekannt hat, daß er es mehr, um das Anſehen eines Orthodoxen zu haben, als der Schönheit des Stückes wegen ſpielte. Wäre dieſer Mann in der Zergliederungskunſt fortgefahren, ſo ſehe ich nicht, warum er nicht eben ſowohl hätte lernen ſollen, Schenkel ablöſen, als Zähne ausreißen. Die beſondere Art dieſes Mannes bewog mich nach zu denken, woher es doch kömmt, daß es die Balbier unter allen Arten von gemeinen Leuten in der Kunſt, ſich lächerlich zu machen, am weiteſten bringen. Die Schiffer zanken, die Schuhflicker ſingen: allein, warum muß ein Balbier beſtändig ein Staatsmann, ein Muſicant, ein Zergliederer, ein Dichter, und ein Naturkündiger ſeyn? Der gelehrte Voſſius ſagete, ſein Balbier kämmete ihn nach dem jambiſchen Sylbenmaaße. Und in der That iſt in allen Zeiten immer einer oder der andere von dieſen nutzbaren Kunſtverwandten, von dieſen kosmetiſchen Philoſophen durch die vortrefflichſten Federn erhoben worden. Im Don Quixotte iſt der Balbier eine der vornehmſten

(*) Man gieng faſt nicht vor ſeinem Hauſe vorbey, da er nicht auf der Geige ſpielte, die er gewißlich nicht allzu wohl verſtand.

(**) Zu Oxford, wo ſich die Univerſität eines beſondern Eifers für die reine Lehre rühmet, ungeacht ſie ſeit geraumer Zeit jacobitiſch iſt.

Perſonen in der ganzen Geſchichte. Hiedurch kläret ſich mein Zweifel auf, warum Don Saltero (*) ſeinen Namen mit einer ſpaniſchen Endigung ſchreibt. Er ſtammet, wie er ſelber vorgiebt, in gerader Linie nicht vom Johann Tradeſcan, ſondern von dem berühmten Gefährten des Ritters von Mancha ab. Ich rathe hiemit allen angeſehenen Bürgern, welche reiſen, ſeine Seltenheiten zu betrachten. Denn, ſeine Piſtolen mit doppelten Läufen, ſein Schild, ſein Panzer, ſein Feuerrohr, und ſein toledaniſches Schwerd, ſind alle vom Don Quixott ſeinem Vorfahr, und von dieſem allen ſeinen Nachkommen, bis auf den Don Saltero (**) hinterlaſſen worden. Doch, ich erhebe des Saltero Verdienſte zu weit. Ich kann es nicht billigen, daß er ſich, ohne meine Erlaubniß die Freyheit nimmt, ſeiner Sammlung von Seltenheiten, allerhand Namen zu geben, und die Leute damit zu betrügen (***). Hierunter gehöret hauptſächlich, daß er die Andächtigen zum großen Aergerniſſe aller Redlichen hintergeht, und ketzeriſche Meynungen einführet. Er zeiget einen Strohhut, von welchem ich weis, daß ihn Madge Peskard drey Meilen von Bedford verfertiget hat, und ſpricht: er habe der Schweſter von dem Kammermädgen der Gemahlinn des Pontius Pilatus zugehöret. Außerdem, daß ich dieſes weis, iſt noch zu merken, daß die Juden niemals Stroh zu etwas gebraucheten,

(*) Der Viceadmiral Münden, und einige andere Seeofficiers, welche dieſes Haus oft beſucheten, hiengen dem Namen ihres Wirths dieſe ſpaniſche Endigung an, welches ihnen Jedermann nachthat.

(**) Der größte Theil dieſer Seltenheiten, ſie mögen wahr oder erdichtet ſeyn, wurden dem Herrn Salter von dem Viceadmiral Münden, und andern Officiers zugeſchrieben, welche auf dem mittelländiſchen Meere an der ſpaniſchen Küſte commandirt hatten.

(***) Herr Salter hatte einen Kaſten, worinnen ſeinem Vorgeben nach die Reliquien eines ſpaniſchen wunderthätigen Heiligen lagen, welchen die Engländer, ich weis nicht wo, erbeutet haben. Ich bin ſchon ſo lange nicht bey dieſem Manne geweſen, daß ich mich an ſeine Erzählung nur noch halb zu erinnern weis.

ten, nachdem ſie Ziegel ohne Stroh zu machen, Befehl bekommen hatten. Er thut alſo hiedurch wirklich nichts anders, als daß er, aus Schein einiger Alterthumskenntniß, die Leute betrügt. Es ſind noch andere Dinge unter ſeinen Seltenheiten, welche ich eben ſo wenig leiden kann, als ein porzellainenes Bild von einer nackten Weibsperſon, und die italiäniſche Maſchine, welche man das gehende Gefängniß nennen könnte. Beyde befehle ich ihm hiemit ab zu ſchaffen, oder zu gewarten, daß er ſeines Freyheitsbriefes, Puntſch zu ſchenken (*), oder künftigen Winter ſeines Muffes (**) beraubet werde, oder nicht mehr ohne ſeine Frau, nach London (***) kommen dürfe. Vielleicht denken manche, ich hätte mich mit dieſem Balbier zu lange aufgehalten; allein, ich bitte die Leſer zu überlegen, daß ich einen jeden nach ſeinen Verdienſten, und nicht nach ſeinem Glücke oder Anſehen betrachte, und wenn ſie dieſes Blatt in einem Coffeehauſe leſen, ſich um zu ſehen, ob ſie nicht mehrere Perſonen, als den Don Saltero, darinnen abgeſchildert finden. Denn, die Hälfte der Staatskundigen, die ſich allda verſammeln, gehören ihrem natürlichen (†) Range nach unter die Zahnbrecher.

(*) Außer der Coffeeſtube hatte er auch noch ein Zimmer, da er Puntſch ſchenkt. Er ſchenkte ſehr viel aus, und trank ihn ſelber ungemein ſtark und gerne.

(**) Salter hatte damals, und vielleicht noch jetzo, einen alten, graulichten und kahlen Muff, den er beſtändig der Wärme wegen vors Geſicht hielt, woran man ihn auf eine Viertelſtunde kannte.

(***) Salters Frau war keine der beſten, und hatte auch manchmal Recht zu zanken; wenn er unter einem Scheine nach London kommen konnte, ſo kam er niemals zu rechter Zeit wieder.

(†) Wenn gemeine Leute über Staatsſachen urtheilen, ſo wollen ſie beſtändig den ihnen mißfälligen Theil bey Seite ſchaffen. Fähret ein Miniſter, nach ihrem Bedünken, nicht recht; ſo muß man ihn aufhenken. Lebt ihnen ein König zu lange; ſo ſollten ſich ſeine Unterthanen empören, und ihm den Kopf abſchlagen.

Fünf und dreyßigſtes Stück.

Donnerſtag, den 30 Junius 1709.

Griechiſches Coffeehaus, den 28 Junius.

Es iſt eine Mode oder Gewohnheit, bey welcher ich bisher alle meine Geduld habe anwenden müſſen, indem ſie bey verſchiedenen meiner vertrauten Freunde eingeriſſen iſt. Dieſes iſt die Gewohnheit Schnupftoback zu nehmen, und ſich an ſtatt eines Zieraths um den Mund mit Staube beſchmutzet zu zeigen. Es iſt meine Art, ein Geſchwüre bis auf den Grund zu unterſuchen, ehe ich es unternehme ein Heilungsmittel anzuwenden. Zu dieſem Ende ſetzete ich mich zu einem Liebhaber neuer Zeitungen und Märchen, welcher in fünf Secunden ein Loth Toback zu ſich nimmt, und ein artiges Gut, nahe bey der Stadt verſetzet hat, um dieſen Aufwand zu beſtreiten, und ſein Gehirn mit dieſem fruchtbarmachenden Staube zu düngen. Währender Zeit, als dieſer Herr eine Hiſtorie erzählete: ſo bemerkete ich, daß er mitten in ſeiner Rede abbrach, um nach etwas, das ein wenig entfernet war, zu ſehen; ich nahm daher ſeine Tobacksdoſe ganz behende zu mir. Er kehrete darauf zu ſeiner Erzählung wieder zurück, ſah ſich nach ſeiner Doſe um, und rief: **Und ſo mein Herr** — Hier hätte er nun eine Prieſe nehmen ſollen. **Wie ich ſchon geſaget habe** — hieß es, **hat Niemand meine Doſe geſehen?** Seine Freunde bathen ihn, ſeine Erzählung zu Ende zu bringen. Er fuhr derowegen fort: **Endlich mein Herr** — **Wo mag doch meine Doſe hingekommen ſeyn?** Darauf wandte er ſich zu mir: **Um Vergebung, mein Herr! habt ihr meine Doſe etwa geſehen?** Ja, mein Herr! antwortete ich: ich habe ſie zu mir genommen, um zu ſehen,

hen, wie lange ihr ohne ſie leben könnet. Nun fuhr er in ſeinem Märchen weiter fort, und ich befand, daß ſein Geſchwätz ordentlicher und fließender war, als zuvor. Eine jede Prieſe erſetzete das Vorhergehende: **Wie ich ſchon geſaget habe — Und ſo mein Herr —** Und er redete geläufig genug, in der Art ſich auszudrucken, welche die Gelehrten die abgeſchmackte nennen.

Dieſe Erfahrung führete mich unvermerkt zu einer philoſophiſchen Urſache des Gebrauches vom Schnupftoback, welche darinn beſteht, daß man durch ſinnliche Empfindungen den Mangel des Nachdenkens erſetzet. Ich halte das dieſes ein Ευρηκα oder meine eigene Entdeckung ſey; und ich hoffe, von dieſer Geſellſchaft deswegen eine Dankſagung zu erhalten. So natürlich es nun iſt, daß wir die Hand über eine Wunde halten, wenn wir befürchten, daß etwas an ſelbige ſtoßen möchte: eben ſo natürlich iſt es auch, daß eine Perſon welche fühlet, daß ihre Gedanken erſchöpfet ſind; und daß ſie nichts mehr zu ſagen weis, ihr entkräftetes Gehirne durch ein Pulver ſtärket, welches ſie ihm durch den nächſten Weg, nämlich durch die Naſenlöcher zubringt. Dieſes iſt ſo augenſcheinlich, daß die Natur ſelbſt dieſen Gebrauch nach dem Maaße des Bedürfniſſes derjenigen einrichtet, die ſich dieſer Arzeney bedienen, ohne von der Gewalt der Mode und Gewohnheit eingenommen zu ſeyn. So nehmen zum Exempel die gebohrnen Irländer, welche, wie man dafür hält, den alten Boeotiern ſehr ähnlich ſeyn ſollen, zur Ausfüllung des Hauptes, eine größere Menge von dieſem Hülfsmittel zu ſich, als irgend ein anderes Volk unter der Sonne. Und ſo ſparſam auch der gelehrte Sotus mit ſeinen Worten iſt, ſo würde er doch ohne die Wirkung dieſes Staubes noch viel weniger reden.

So ſchlecht und armſelig nun indeſſen ein Mann durch das Tobackſchnupfen, den Urſprung ſeiner Gedanken, und das Vermögen, ſich ſeines Gehirnes und ſeiner Finger zu bedienen beweiſet: So findet ſich doch noch ein elenderes

Geſchöpfe außer ihm in der Welt, und dieſes iſt ein Tobacksbettler, oder ein Menſch, der ſich keiner eigenen Doſe bedienet, ſondern ſich allezeit von andern eine Priſe ausbittet. Dieſe Umläufer erinnern mich allezeit, an eine unter unſeren Schulknaben bey der Ausarbeitung ihrer Uebungsſchriften, ſehr gewöhnliche Redensart, da einer zu ſeinen geſchickteren Mitſchülern läuft, und zu ihm ſaget: Ich bitte dich, gib mir ein wenig Verſtand. Vor allen aber gefällt mir das Frauenzimmer, welches ſich zu dieſem artigen Hülfsmittel eine Geſellſchaft zu unterhalten gewöhnet hat. Ich bin ſchon ſeit dreyen Jahren bemühet geweſen, die Sagiſſe von dieſer Gewohnheit abzubringen: Sie ſchwatzet aber ſo viel und iſt dadurch ſo gelehrt worden, daß ſie keines Zuredens mehr achtet. Allein, eine zufällige Begebenheit hat neulich dasjenige vollbracht, welches meine ganze Beredſamkeit bey ihr nicht ausrichten konnte. Sie hatte einen recht artigen Stutzer in ihrem Kabinette verſchloſſen, welcher dahin geſchlichen war, um einer Geſellſchaft zu entgehen, welche bey ihr zum Beſuche kam. Sie machete ſich den Vorwand, ein gewiſſes Gefäß zu holen, davon geredet wurde, um zu ihm hinein zu gehen. Hier erſchnapte nun ihr lechzender Liebhaber einen Kuß, weil er aber des Tobaks ungewohnet war; ſo verurſacheten einige Körner auf der Oberlefze ſeiner Geliebten, ein ſo heftiges Nieſen bey ihm, daß die ganze Geſellſchaft aufgebracht wurde, und dadurch entdeckete, daß ein tiefſinniges Leſen, ein vielfältiges Nachforſchen, und eine allgemeine Erkenntniß anderer Leute, ihre leeren Stunden nicht ſo ſehr ausfüllen könne, daß ſie nicht bisweilen ſollte genöthiget ſeyn, ſich bis zu ſolchen Unterhaltungen herab zu laſſen, die mehr körperlich ſind.

Whits Chocolatehaus, den 29 Junius.

Von hieraus weis ich weiter nichts, als daß Cynthio, welcher der unerbittlichen Clariſſa zu gefallen faſt ganz verzweifelt iſt, ſich endlich entſchloſſen hat, auf die alte Art, durch

durch Handeln und Biethen zu lieben, und ein artiges junges Frauenzimmer zu ſeinem Gegenſtande wählet. Er wird ohne Zweifel ſiegen; denn er geht ſehr vertraulich mit ihr um, ohne deswegen die Ehrfurcht zu vergeſſen, welche eine Mannsperſon einem Frauenzimmer ſchuldig iſt, das ihn auf ihr Lebelang wählen ſoll. Ich habe nicht leicht einen Brief geſehen, worinnen man ſeine Meynung ſo frey, aber auch ſo angenehm als in dem nachſtenden, vorgetragen hat.

Madame!

„Ich habe ihnen verwichenen Sonnabend durch die Jung„fer Lucy geſchrieben, und beunruhige Sie nun aufs neue, „mit der Bitte, mir zu erlauben, daß ich ihnen aufwar„ten darf. Ich würde dieſes in Ewigkeit nicht verlangen, „wenn Sie mir es nicht nach den ſtrengſten Geſetzen erlau„ben könnten. Ich weis, ſie ſind viel zu hoch über die „gemeinen Kunſtgriffe Ihres Geſchlechts erhaben, als daß „Sie Ihren Bewunderer ohne Urſache quälen ſollten. Ich „hoffe alſo, daß Sie meiner großmüthigen Leidenſchaft ge„gen Sie, werden Recht wiederfahren laſſen, und mir ei„ne Gelegenheit verſchaffen, ihnen die Gründe zu eröff„nen, warum ich um Ihre Gewogenheit bitte. Ich will „Sie nicht eher mit der Erklärung meiner Liebe beſchweren, „bis ich weis, ob Sie dieſelbe annehmen werden. Da „ich nun keinen Grund habe, warum der Unterſchied unſe„res Geſchlechtes uns eine andere, als eine vernünftige „Sprache, gegeneinander auflegen ſollte: ſo will ich mit „Ihnen eben ſo natürlich und aufrichtig reden, als andere „Liebhaber verwirrt und entzückt zu ſeyn pflegen. An ſtatt, „zu Ihnen zu ſagen, daß ich für Sie ſterben will; will „ich bekennen, daß ich mit Vergnügen mit Ihnen leben wer„de. Sie ſind ſo ſchön, ſo witzig, ſo verſtändig ſo aufgeweckt, „als ein Frauenzimmer auf der Welt ſeyn kann! Allein, ich „geſtehe Ihnen, daß ich alle dieſe Vorzüge nicht weiter be„trachte, als in wiefern Sie dieſelben entweder zu meinem

„Glücke oder Unglücke anwenden werden. Mein ſtärkſter „Bewegungsgrund zur Liebe iſt die Hoffnung wieder ge„liebet zu werden. Ich bitte Sie, mir durch die Jungfer „Lucy melden zu laſſen, wenn ich ihnen aufwarten darf. „Ich verſpreche Ihnen, von nichts als gleichgültigen Sa„chen zu reden; ungeachtet ich nicht weis, wie ich Sie in „dem zärtlichen Augenblicke, da ich Sie das erſtemal ſehe, „anreden ſoll; nachdem ich einmal erkläret habe, daß ich „bin

Madame

Dero gehorſamſter, getreueſter unterthäniger Diener.

Wills Coffeehaus, den 29 Junius.

Da ich mir vorgenommen habe, künftigen Winter, wo eine geſchickte Geſellſchaft Schauſpieler auftreten wird, über die Vorſtellungen der Schauſpieler von Zeit zu Zeit Anmerkungen zu machen; ſo halte ich es für höchſt billig, dem ungelehrten Theile von Zuſchauern eine allgemeine Betrachtung über die Regeln der Vorſtellung zu liefern, damit ſie ein ſo feines und lehrreiches Vergnügen, als die geſchickte Vorſtellung des menſchlichen Lebens iſt, mit Nutzen genießen mögen. Die Hauptfehler der Schauſpieler ſind in **Hamlets** Anweiſung für die Schauſpieler, welche ſein vorgebliches Trauerſpiel aufführen ſollen, ungemein ſchön abgeſchildert. Hiernach müſſen wir uns in der Beurtheilung ihrer Handlung richten. Meine Gedanken darüber ſind folgende. „Sprechet die Worte, ſo wie ich „mit euch rede, manierlich aus, und nicht ſo bäuriſch, wie „die meiſten Schauſpieler thun; ſonſt wollte ich meine „Arbeit lieber von einem Trödelweibe auf der Straße ab„ſchreyen laſſen. Gebet nicht alles zu ſtark mit den Hän„den zu verſtehen, ſondern brauchet dieſe mäßig. Denn, „ihr müſſet ſo gar in dem Strome, in dem Sturme, und „ſo zu ſagen in dem Wirbelwinde der Affecten, ein gewiſ„ſes Maaß halten, welches ſie beliebt machet. Es ärgert „mich

„mich in der Seele, wenn ich einen ſtarken, dickköpfigten „Mann in einer Perücke auf dem Theater ſchreyen höre, „daß einer taub werden möchte. Denn, meiſtens können „die Schauſpieler weiter nichts, als abgeſchmackte Gebär„den machen, und lärmen. Ich möchte einen ſolchen Kerl „gleich prügeln, der das allzugroße noch größer machet; „und wenn er Herodes ſeyn ſoll, noch über den Herodes „iſt. Seyd auf der andern Seite nicht zu ſchläfrig, ſon„dern laſſet euch euren eigenen Verſtand zum Führer die„nen. Richtet die Vorſtellung nach den Worten, und die „Worte nach der Vorſtellung ein; und gebet Acht, daß „ihr die natürliche Ehrbarkeit nicht überſchreitet. Alles, „was übertrieben iſt, iſt wider den Endzweck des Schau„ſpielers, welcher, wie vor Alters, alſo noch jetzo dahin „geht, ein Spiegel der Natur zu ſeyn; die Tugend in ihrer „eigenen Geſtalt, die Thorheit in ihrer Blöße, und jedes „Zeitalter in ſeiner eigentlichen Beſchaffenheit ausdrücke. „Wird dieſes übertrieben, oder nicht recht erreicht, ſo lachen „zwar die Unverſtändigen: allein, die Kenner werden ver„drüßlich. Und ihr geſtehet ſelber, daß euch der Beyfall eines „einzigen von dieſen lieber ſey, als ein ganzer Haufe ande„rer Leute. Ich habe Schauſpieler geſehen, und von an„dern ungemein loben hören, welche eine Ausſprache, we„der wie Chriſten, noch wie Heyden, noch wie Normän„ner hatten, ſondern ſich ſo aufbläheten, und ſo blöcketen, „daß ich mich wunderte, wie ein Menſch die Menſchlich„keit ſo abſcheulich nachahmen könnte. Dieſes muß alſo „alles abgeſchaffet werden. Laſſet dieſe, welche eure Bau„ern vorſtellen, nichts mehr reden, als ihnen vorgeſchrie„ben iſt; denn es giebt einige, welche über ſich ſelbſt la„chen, wenn ſie einen großen Theil trockner Zuſchauer zum „Lachen bewegen können. Allein, ob ſich gleich hierüber „noch verſchiedenes ſagen ließe, ſo verräth es ohnehin ſchon „einen erbärmlichen Hochmuth des Narren, der dieſes thut.

Aus meinem Zimmer, den 29 Junius.

Man könnte mir einen großen Gefallen erweiſen, und zu meinem Werke von den **Wortſpielen** keinen geringen Vorſchub leiſten, wenn man mir ſagete, unter welche Gattung von Gelehrten, die ſich mit Wortſpielen ergetzen, ich den Verfaſſer des folgenden Briefes ſetzen ſoll.

Mein Herr!

„Sie haben unlängſt die Gütigkeit gehabt, uns eine er„dichtete Beſchreibung des berühmten Geſchlechtes der „**Stäbe** (*) zu liefern; und ich ſchlüße daher, daß Sie „uns überreden wollen, als ob dieſes das allerälteſte und „zahlreichſte Geſchlecht in Europa wäre. Allein, ich leug„ne dieſes ſchlechterdings, und wundere mich ſehr über Ihr „kühnes Verfahren. Denn es iſt bekannt, daß unſere „edle, berühmte und weltbekannte römiſche Familie von „**Jr**, von den Zeiten des **Saturns** her, den Vorzug „vor allen andern hat. Ich könnte vieles zur Schande „und zum Nachtheile Ihrer Familie ſagen; z. E. daß der „**Rocken** und **Beſenſtiel**, ihre Anverwandten, ſehr „ſchlechte Leute ſind, indem der eine ſpinnt, und der andere „Brodt zu verdienen, die Gaſſen kehret. Allein, ich will „meinen Zorn mit Fleiß nicht an ſolchen Dingen auslaſſen, „die ihn ſo ſehr verdienen. Ich will der Welt ein bloßes „Verzeichnis meiner Voraͤltern liefern, und ſie ſelber ent„ſcheiden laſſen, wer den Vorzug bishero gehabt hat, oder „künftig haben wird.

„Zuerſt kömmt alſo das berühmte und weltbekannte „Frauenzimmer Meretrix (†), als die fruchtbare Mutter „der

(*) Siehe das vorhergehende 11te Stück.

(†) Dieſes lateiniſche Wort, bedeutet eine **Hure**. Wenn alſo die Töchter der Mutter gleich ſind, ſo wird es das ſchöne Geſchlecht dem Verfaſſer dieſes Briefes ſchlecht verdanken, daß er die meiſten weiblichen Stände von dieſem Stamme herleitet.

„der (*) Bellatrix, Lotrix, Netrix, Nutrix, Obſtetrix, „Famulatrix, Coctrix, Ornatrix, Sarcinatrix, Fextrix, „Balneatrix, Portatrix, Saltatrix, Diuinatrix, Conje„ctrix, Comctrix, Debitrix, Creditrix, Donatrix, „Ambulatrix, Mercatrix, Adſectrix, Aſſectatrix, Pal„patrix, Præceptrix, Piſtrix. Ich bin

Dero

(†) Eliſabeth Potoctrix.

Von Johannen Diſtaff, Stiefſchweſter des Herrn Bickerſtaff.

Sechs und dreyßigſtes Stück.

Sonnabend, den 2 Julius 1709.

Aus meinem Zimmer, den 30 Junius.

Da mein Bruder verſchiedene Verrichtungen auf dem Lande hat, ſo habe ich die Sorge für ſein Wochenblatt, wiederum auf einige Zeit über mich nehmen müſſen. Die Leſer werden alſo keine andere Neuigkeiten erwarten, als welche unmittelbar und natürlicher Weiſe bey unſerm Geſchlechte in Betrachtung kommen. Sie können ſich leicht einbilden, daß Geſchichte, welche ein Frauenzimmer ſchreibt, von der Liebe handeln müſſen; ſie mögen nun ihren

(*) Dieſes heißt: Kriegerinn, Wäſcherinn, Nätherinn, Wärterinn, Hebamme, Aufwärterinn, Köchinn, Putzmacherinn, Flickerinn, Spühlerinn, Baderinn, Trägerinn, Tänzerinn, Wahrſagerinn, Zauberinn, Frieſirerinn, Schuldnerinn, Gläubigerinn, Verſchwenderinn, Läuferinn, Krämerinn, Mittlerinn, Anhängerinn, Schmeichlerinn, Schulmeiſterinn, Beckerinn.

(†) Eliſabeth Säuferinn. Ungeachtet der Name Eliſabeth in England ſehr gemein iſt, ſo hat man doch, ich weis nicht was für einen wunderlichen Glauben, als ob die, die ihn führen, nicht allzu tugendhaft wären.

ihren Misbrauch oder die Gewalt betreffen, welche ſie über die Menſchen hat. Was den Vortrag betrifft, ſo hoffe ich, daß man bey mir nicht ſowohl auf eine ſchöne und zierliche Schreibart, als vielmehr auf Wahrheit und Einfalt ſehen wird. Denn dieſer letztern Eigenſchaften können wir uns mit größerm Rechte, als das männliche Geſchlecht rühmen. Weil ich demnach einige folgende Blätter zu beſorgen habe, ſo will ich von Zeit zu Zeit ein richtiges Verzeichniß aller falſchen Liebhaber liefern, nebſt den Scheingründen, um welcher willen ſie mit ihren Liebſten brechen; ſo wie auch aller herrſchſüchtigen Weiber, welche aus dem Eheſtande ein Joch machen; und derjenigen Männer, welche ſich ſolcher Luſtbarkeiten und Sitten befleißigen, die ſich nur für unſer Geſchlecht ſchicken: und endlich der Weibsperſonen, die ſich ſolcher Geſchäffte anmaßen, welche den Mannsperſonen ganz allein zukommen. Ich muß meinen Leſern nothwendig auch dieſes melden, daß, da ich mich nicht an die gewöhnlichen Orte, woraus mein Bruder ſchreibt, begeben, oder etwas darinnen wahrnehmen darf, ich oft die Plätze, wie es ſich ſchicken wird, werde verändern müſſen. Folgenden Brief bekam ich unlängſt von **Epſom** (*).

Epſom, den 28 Junius.

„Sie haben mich bereits vor drey Wochen wegen einer „Begebenheit hieſiges Ortes befraget. Es iſt dieſer Streit „zwiſchen meinen Freundinnen nicht ſo heftig geweſen, als „Sie ihn gemachet haben. Ich will Ihnen die Sache um„ſtändlich berichten. Die Perſonen in dieſem Spiele wa„ren die Frau Autumn, und Frau Springly. Frau „Autumn iſt eine wohlgezogene Perſon, die aber etwas ge„zwungenes und altväteriſches an ſich hat; da hingegen „die

(*) **Epſom** liegt 10 Meilen von London. Wegen der mineraliſchen Waſſer gehen im Sommer viele Leute dahin, und zwar immer mehr Geſunde, als Kranke.

„die Frau Springly unter die heut zu Tage gewöhnlichen „unbeſonnenen Perſonen unſeres Geſchlechtes gehöret, und „ſo unanſtändig frey, als jene verzagt thut. Frau Au„tumn weis auf ein Haar, wo ſie in jeder Geſellſchaft „ſitzen ſoll: Frau Springly hingegen nimmt und giebt „Niemanden einen Rang, ſondern ſuchet ſich, wenn „ſie Platz nimmt, nach weiter nichts zu richten, als daß „ſie Raum genug hat, ſie ſitze wo ſie wolle. Da alſo „Frau Autumn ihre größte Kunſt in dem Verſtande des „Ranges und des Wohlſtandes ſuchet: ſo hält Frau „Springly alles für wohlanſtändig, was ihre Bequem„lichkeit und ihr Vergnügen befördert. Dieſe Heldinnen „haben ſich mit zween Brüdern vermählet, welche beyde „Ritter ſind. Frau Springly hat den ältern, welcher „Baronet iſt, und Frau Autumn, die eine reiche Wittwe „war, hat den jüngern genommen; und ihn durch ihr Geld „zu eben der Würde erhoben. Dieſe Vermiſchung der Ti„tel mußte ſonder Zweifel für die Frau Autumn die größte „Marter ſeyn: ſie maßte ſich daher vor jener den Rang „aus keinem andern Grunde an, als weil ſie unachtſam „war, und ſich um keinen Vorzug bekümmerte. Autumn „war darüber lange Zeit heimlich neidiſch; es zeigete ſich „aber keine Gelegenheit, ſolches merken zu laſſen, und al„les blieb ſtille, bis ſich folgender Zufall ereignete, de„ren Umſtände ſie wiſſen wollen.

„Es wurde unter allen Liebhabern von Luſtbarkeiten all„hier bekannt gemacht, daß den 9ten dieſes einige Mäd„gen, welche ſchnell laufen können, bey dem alten Brunnen, „ein Wettlaufen anſtellen würden, um einen völligen Kopf„putz zu gewinnen. Autumn lud die Frau Springly ein, „mit ihr zu fahren, um dieſes Wettlaufen anzuſehen. Als „ſie daſelbſt anlangeten, wo der Gouverneur (*) von Epſom „mit ſeinem ganzen bürgerlichen Hofſtaate, nebſt einer

„Menge

(*) Das iſt der Stadtrichter.

„Menge Volks aus allen Ständen verſammlet war; ſo
„kam ein freyer junger Menſch, der ſich an die jüngſte un-
„ter dieſen zween Frauenzimmer, nämlich an die Springly
„machete, und ſich erboth ſie dahin zu führen, wo die Mu-
„ſicanten ſaßen. Springly nahm dieſe Höflichkeit an, und
„ließ ſich, wie im Triumphe, durch das Gedränge des
„Volkes begleiten, das ſich ſämtlich vor ihr bückete; da
„indeſſen Autumn unter dem großen Haufen ſtehen blieb,
„und zu thun hatte, bis ſie wieder ihre Kutſche erreichete.
„Doch ſie erreichete ſie endlich; und, wie man gemeinig-
„lich ſchon an den Pferden kennen kann, ob das Frauen-
„zimmer im Wagen verdrüßlich iſt, ſo befahl ſie ihrem
„Kutſcher, über Hals und Kopf nach Hauſe zu fahren.
„Als ſie nach Hauſe kam, ſetzete ſie ſich nieder, fieng an
„ihren Kopfputz abzulegen, und ihr gutwilliges einfältiges
„Herz zu beklagen, daß ſie in eine Familie geheyrathet hät-
„te, wo ſie ſo wenig geachtet würde; ſie, die ſie ‒ ‒ hier
„ſchwieg ſie ſtille, ſtand auf, ſtieß mit den Füßen wider die
„Erde, und ſetzete ſich wiederum nieder. Ihr artiger
„Ritter, der ſich ihr mit demüthigen und flehenden Gebär-
„den nahete, ſprach zu ihr: Mein Schatz ‒ ‒ Nenne
„mich nicht Schatz, erwiederte Frau Autumn ‒ ‒ in
„Gegenwart des Gouverneurs und aller Kaufleute ‒ ‒
„Was wird man von einem Frauenzimmer ſagen, das ſich
„ſelbſt dergeſtalt erniedriget hat? Hier gieng Tho-
„mas zurücke, weil er wohl wußte, daß ihm die Sache
„nicht lange verborgen bleiben könnte; und aus der Erfah-
„rung gelernet hatte, daß wer nach Vermögen heyrathet, an
„allem Verdruſſe ſchuld iſt, welche andere der Frauen machen,
„es ſey auch wer es nur wolle. Allein, nach ein oder zwo
„Stunden kam Springly vom Brunnen zurücke, und
„traf die ganze Familie beyſammen an. Sie ſetzete ſich
„nieder, und es erfolgete ein tiefes Schweigen. Es iſt
„bekannt, daß ein vorſätzlicher Hader gemeiniglich mit den
„Worten, **gewiſſe Leute**, anfängt und ausbricht.
„Frau Autumn fieng alſo zuerſt an, und ſagete: **Gewiſſe**

„**Leute**

„Leute glauben, daß wenn gewiſſe Leute „Springly fiel ihr gleich in die Rede, gewiſſe Leute, „welche ſich einbilden, daß andere Leute . . Autumn antwortete, die Leute mögen aus ſich machen „was ſie wollen, ſo ſind doch vielleicht andere, „die weniger Weſens machen, eben ſo ſchön als „jene, die ſich mehr hervorthun. Alle andere ſa„ßen ſtille am Tiſche, während dieſe zwo Frauenzimmer „mit einander zanketen. Man gebrauchte das Wort Leu„te hinten und vorne, bis endlich die Sache ernſthaft „wurde. Autumn ſagete alſo mit einiger Heftigkeit, ge„wiſſe Leute fahren in anderer Leute Kutſche, „und verlaſſen dieſe hernach, um ſich eine Ver„änderung zu machen. Und obgleich dieſe Leute „nur den jüngern Bruder haben, ſo iſt er ihnen „vielleicht doch wohl für das, was er iſt, einige „Verbindlichkeit ſchuldig. Springly antwortete auf „eine anzügliche Weiſe: Manche Leute machen einer „Familie ſo viel Verdruß, daß es die Leute reuet, „ihr Geld angenommen zu haben . . Hiemit gieng „ſie fort, und ſprach: es iſt mir nicht gelegen, mit „Jedermann zu zanken. Frau Autumn ſtand endlich „auf, und wollte ſie noch zum leztenmale küſſen, allein ih„re Schweſter wollte dieſes nicht leiden, und gab ihr daher „eine Maulſchelle. . . Springly kehrete um, ſagete: „Ey, ey, ich merke nun wohl, daß man mich un„ter den gewiſſen Leuten meynet, und gab ihr eine „andere dargegen. Hierüber kam es zum Handgemenge. „Die beyden Männer liefen zu: allein, die zwey Weiber „fielen ſogleich auf die Männer loß, und zerriſſen ihnen die „Perücken und Halsbinden. Die Geſellſchaft wollte ſich „ins Mittel legen: aber die Männer vereinigten ſich mit „ihren Weibern, fielen über die andern her, jageten ihre ge„ſamten Freunde und Anverwandten aus dem Hauſe; und „weil ſie von dieſem Zufalle nichts als Schimpf zu gewar„ten hatten, ſo reiſeten ſie gleich den andern Tag ab.

„Man ſaget, der Gouverneur habe einige Schöpſenkeu=
„len (*), und verſchiedene andere vortreffliche Gerichte zube=
„reiten laſſen, um ſie wieder hieher zu bringen. Auf ſeiner
„Geſchicklichkeit (**) und Wiſſenſchaft im Küchenweſen,
„beruhet unſere ganze Hoffnung, dieſe ſchöne Geſellſchaft
„bald wieder zu ſehen. Ich bin

Wertheſte Johanne

Dero aufrichtige Freundinn und
Dienerinn

Martha Schwätzerinn.

Whits Chocolatehaus, den 30 Junius.

Heute erſchien alhier eine Figur vom Menſchen, der durch ſeine dem ſchönen Geſchlechte geleiſtete Dienſte, zu etwas geworden, das keinen Namen hat. Wenn es ein Mittelding zwiſchen Leben und Tod giebt, da man weder recht geſtorben noch lebendig iſt, ſo iſt es der Zuſtand dieſes Menſchen. Seine Geſichtsbildung und Leibesbeſchaffenheit, brachte ihm in ſeinen geſunden Tagen den großen Namen des Afrikaners zu wege. Allein, er hat den Namen dieſes berühmten Römers weder in Anſehung der heißen Gegenden, wo er gedienet, noch des erlittenen Unglücks wegen, erhalten: ſondern es hat ihm bloß ſeine Großmuth, die er in den letzten Augenblicken zeigete, den wahren Charakter eines Helden erworben. Kato erſtach ſich ſelber, und Hannibal trank Gift: allein, unſer Afrikaner lebet unter beſtändigen Stichen ſchmerzender Knochen und vergifteter Säfte. Die alten Helden macheten den Schmerzen durch den Tod ein Ende; unſer Held lebet im Tod und Schmerzen, und ſein ganzes Herz ſehnet ſich nach Mitteln, noch

(*) Das Schöpſenfleiſch in Epſom wird ſehr gelobt.

(**) Dieſer Maire wird hier zu einem Gaſtwirthe gemachet, weil in den meiſten kleinen Städten dieſes Reiches, die Maires von dieſem Stande ſind.

noch länger darinn zu leben. Ein gemeiner Geiſt würde unter ſo vielen Martern erliegen: Allein, er ſuchet aus ſeiner Quaal Nutzen, und aus ſeiner Krankheit Vortheil zu ziehen. Er hat die Handlung lange Zeit getrieben, und weis daher gar wohl, wie man den Reſt ſeines Capitals nutzen ſoll. Er glaubet alſo mit gutem Vorbedachte und reiflicher Ueberlegung, daß es jetzo, wo er nicht ein geſundes Bein, ſondern tauſend Beulen, und mehrere Krankheiten hat, als die Aerzte nennen können, eben die beſte Zeit ſey, Geld auf Leibrenten anzulegen. Herr Thomas ſaget mir, daß man ſich keine ſeltſamere und größere Luſt vorſtellen könne, als ein Geſchöpf zu ſehen, welches weder dieſe noch jene Welt bewohnet, keine Hand heben, kein Bein bewegen, und kaum noch mit der Zunge ſeine Gedanken ausdrücken kann; und das doch noch ſcharfſinnig ſpottet, und bey ſeinem Tode noch manche luſtige Streiche machet. Sir Thomas fügete hinzu, der Afrikaner habe ihm auf ein Jahr lang 12 Schillinge abborgen wollen; weil er aber einen Betrug beſorget, ſo hätte er ihn für wirklich geſtorben gehalten. Denn, ſagete Sir Thomas, hält Jedermann den Partridge für todt, der doch noch weit munterer als ich einhergeht: ſo kann man den Afrikaner, der kein taugliches Glied mehr an ſich hat, durchaus nicht für lebendig halten.

Was dieſes tragiſche Luſtſpiel von dem Leibrentenkaufe noch angenehmer machete, beſtand darinn, daß dieſe Anmerkungen den Hrn Monoculus, einen der beredteſten Männer unſerer Zeit, auf verſchiedene vortreffliche Anmerkungen half, die er mit einer dem Schauſpieler und Redner eigenen Stärke und Lebhaftigkeit vortrug. „Wenn ich „dich anſehe, ſagete dieſer beliebte Redner, mein wunderli„cher Afrikaner, ſo geſtehe ich, ich muß mich eben ſo wun„derlich nennen. Denn, an uns ſieht man in der That „die Widerſprüche, welche die Natur in einerley Ge„ſchlechte hat zeigen wollen. Hier bin ich; ich eſſe, ich „trinke, ich ſchlafe, und verrichte alle natürliche Handlun-

„gen, ausgenommen, daß ich nicht meines Gleichen zeu„ge: Allein, eine unerforſchliche Schwermuth und Ein„bildung machen, daß ich alle Augenblicke zu ſterben glau„be. Von dir iſt es die gröſte Tollheit, daß du noch „an das Abendeſſen gedenkeſt: denn ich ſetze zehn „gegen eines, daß du nicht halb fünfe überlebeſt. Ich „hergegen beſorge den Tod alle Augenblicke, ungeacht ich „zehn gegen drey verwette, daß ich heute über drey Tage, „drey Pinten von dem ſtärkſten rothen Weine, bey deinem „Leichenbegängniſſe austrinken will. Bey allem dieſem be„neide ich dich, daß du keine Furcht vor dem Tode haſt, „und alſo glücklicher biſt als einer, der ihn beſtändig vor „Augen ſieht.“ Der Ritter begab ſich hierauf weg; und ein dritter beſchloß dieſen Auftritt damit, daß er des Ritters Beredſamkeit und Weisheit lobete; aber dabey ſo heftig lachete, daß er ſeiner eigenen Geſundheit dadurch ſo ſehr ſchadete, als ſehr er des Afrikaners und Monoculus ſpottete.

Von Jgfr. Johannen Diſtaff, Stiefſchweſter des Herrn Bickerſtaff.

Sieben und dreyßigſtes Stück.

Dienſtag, den 5 Julius 1709.

Whits Chocolatehaus, den 2 Julius.

(*) Es möchte Jemanden fremde dünken, daß ich, ungeacht man mich nicht bey Whits vermuthen kann, dennoch

(*) Dieſes ganze Stück iſt ſehr geheimnißvoll. Der Verfaſſer, welcher anfänglich noch nicht ſo frey, als nachmals, reden durfte, verſtellet und verbirget ſich darinnen. Als die Friedenspräliminarien im Jahre 1709 fruchtlos wurden, ſo erhuben ſich die Jacobiten, und die Prediger ſchärfeten den leidenden Gehorſam um die Wette ein. Dieſe Vorſtel-

dennoch von Dingen rede, die daſelbſt vorgehen. Ob ich nun gleich dieſen öffentlichen Ort nicht beſuche, ſo gehe ich doch mit Leuten um, welche dahin kommen; und ſo wenig ſie es blicken laſſen, ſo reden ſie eben ſo viel als wir, und wiſſen nicht, wie ſie ihre Geſellſchaft unterhalten ſollen, wenn ſie nicht diejenige, aus der ſie kommen, durchziehen dürfen. Dieſer Gedanke hat mich auf die Betrachtung des Gebrauches des Redens gebracht, und bewogen, alle meine Bekannten, beyderley Geſchlechts durch zu gehen, und zu ſehen, wer den Fehler des allzu vielen Redens, bloß in Abſicht auf die Geſellſchaft an ſich hat, ohne irgend auf die Religion zu ſehen.

Ich ſehe zum voraus, daß mich alle meine Freunde, wenn ich von dieſer Materie anfange, fragen werden, was ich denn der Frau Alſe Capswood, der (*) Jägerinn in Yorkshire, für ein Lob beylegen werde, welche neulich in die Stadt kam, und nicht anders gieng, als ob ſie auf ihrem Pferde ſäße; ſie ſchreyt ſo ſtark dabey, als ob ſie hinter ihren Hunden ſtünde. Ich antworte hierauf, daß dieſes noch nichts iſt, wenn man ſie mit ihrem Schwager Thomas Bellfrey (**) vergleicht, welcher in allen adelichen Uebungen und Tugenden der vollkommenſte Mann iſt. Jedermann weis, daß er ein offenbarer Feind des ita-

Vorſtellungen, die auf nichts, als das Volk aufzuwiegeln, und den Staat zu beunruhigen, zielten, thaten dieſe Wirkung von Zeit zu Zeit; und verſtändige Leute ſahen wohl ein, wo dieſer Lärmen hinaus wollte.

(*) Der Verfaſſer ſtellet dieſe aufrühriſchen Prediger als Jäger vor, wegen des Lärmens, welchen beyde machen. Er miſcht aber ſeinem Hauptzwecke, um ihn deſto beſſer zu verbergen, allerhand Nebendinge ein. Unter dieſer Jägerinn verſtehet er den D. Johann Sharpe, den damaligen Erzbiſchof zu York, welcher zuletzt ſehr jacobitiſch geweſen ſeyn ſoll.

(**) Dieß iſt der Biſchof von Exeter, D. Offſpring Blackhall, der einem Schüler, oder einem Manne aus der alten Welt vollkommen ähnlich ſah.

liäniſchen (*) Geſchmackes in der Muſik iſt. Allein, er hat auch in allen ſeinen Ergetzlichkeiten, welche er ſich nach unſerer eigenen Landesart, und den alten Sitten und Gebräuchen unſerer Inſel macht (**), vor dieſen Leuten einen großen Vorzug, ungeacht ſich dieſe auf öffentlicher Bühne hören laſſen. Denn was nützet eine Theaterſtimme einem Fuchsjäger (***)? Ich bin in einer muſikaliſchen Uebung auf freyem Felde geweſen, und habe mit Erſtaunen gehöret, wie weit es dieſe großen Meiſter bringen können. Sie hielten nicht weit von unſerm Landgute in Staffordshire eine Verſammlung, und die vornehmſten aus allen engländiſchen Grafſchaften fanden ſich dabey ein. Wie wunderbar ſtimmten nicht Menſchen und Hunde zuſammen? Denn man hatte immer einen Jäger mit einem Hunde gepaaret. Insbeſondere that der Herr Bellfrey Wunder: denn ſeine Stimme trug eine Viertelmeile weiter als die ſtärkſte in England.

Ich beſorge, man werde das bisher Erzählete für eine Ausſchweifung von meinem Hauptſatze anſehen. Es iſt aber keine; denn weil man dieſes Geſchrey bey der angeführten Gelegenheit ſtatt des Redens gebrauchet, ſo gehöret dieſe Abhandlung allerdings in gegenwärtiges Hauptſtück. Herr Bellfrey war bey einem Beſuche, wo ich mich auch befand, nämlich bey ſeiner Muhme, der Jungfer Dainty,

und

(*) Hiedurch werden die eingebildeten Propheten verſtanden, welche meiſtens Fremde, und aus Sevenne waren, und eine Zeitlang zu London großes Aufſehen macheten. Der Herr Blackhall hielt eine Rede wider ſie, die auf Befehl der Königinn gedruckt wurde, und viel zu reden gab.

(**) Die Engländer ſind keine Feinde der Empörungen: es ſollen ſich aber keine Fremde darein miſchen. Viele Leute glaubeten, daß die Entzückungen der ſevenner Propheten, ein politiſches Kunſtſtück hinter ſich hätte.

(***) Der Poet Johnſon hat ein Schauſpiel unter dem Titel: der Fuchs geſchrieben, worinnen die vornehmſte Perſon ein Spitzbube iſt. Dieſen Namen Fuchs gaben die Jacobiten dem Großſchatzmeiſter Mylord Godolphin, als er im Jahre 1703 ihre Parthey verließ.

und wurde gefraget: was er ſich auf dem Lande für Zeitvertreib machete. Da Bellfrey unverſtändig, und im höchſten Grade grob, wiewohl vollkommen aufrichtig iſt, ſo ſtellte er bey dieſer Gelegenheit eine Fuchsjagd vor. Der Jungfer Daintys Hund, Monſieur Sippet, wie ſie ihn nennet, fuhr auf, verkroch ſich unter den Rock ſeiner Beſitzerinn, und fieng an zu bellen. Bellfrey fuhr fort, und rief die ganze Nachbarſchaft rings umher zuſammen. Niemals ſchämte ſich ein Frauenzimmer ſo ſehr, als dieſe artige Jungfer. Allein, hieran kehrte ſich ihr Vätter nicht. Alle Frauenzimmer in der Stube lacheten gewaltig. Jungfer Dainty ſchien nicht anders, als ob ſie ſchreyen wollte. Sippet bellte ſich in der Stube faſt zu Tode: allein wir höreten ihn nicht. Sobald Bellfrey ſtille wurde, ſtand die Jungfer auf, und wollte ihn beym Arme hinausführen. Bellfrey hatte Stiefeln an. Als ſie ihn fortjagete, blieb er mit dem Sporne an ihrem Rocke hängen, und warf mit der in den Händen habenden Peitſche einen Aufſatz von Porcellan herunter. Was, ſagete er, **ſind ihre Gefäße ſo zerbrechlich? Iſt ihr Unterrock zerriſſen? Haben ſie doch ſo viel Tändeleyen herum ſtehen, daß eine Mannsperſon in ihrem Hauſe nicht fortkommen kann!**

Jede Gegend in Großbritannien hat über hundert dergleichen Herren, welche mehr brüllen, als reden. Wenn es alſo wahr iſt, daß wir Frauenzimmer mehr, als nöthig iſt, ſprechen, ſo iſt gewiß eine Weibsperſon, die nur eine Stube, oder eine Familie beunruhiget, eher zu dulden, als eine Mannsperſon, welche ganze Kirchſpiele und Grafſchaften aufbiethet. Kann man es wohl ohne Verdruß anſehen, daß ein Mann, der durch ſein Vermögen alle Nachbarn glücklich machen könnte, keine weitere Ehre ſuchet, als es dem Hunde und Pferde zuvor zu thun; ohne an einem Vergnügen, welches der menſchlichen Natur eigen iſt, den geringſten Geſchmack zu finden. Ich weis, daß man mir einwenden wird, bloß von Landjunkern zu reden, ſey eben

ſo gut, als wider den Valentin und Orſon zu ſchreiben; wenn man etwas wider des menſchliche Geſchlechte beweiſen wollte, müßte man diejenigen zu Beyſpielen nehmen, die eine ordentliche Erziehung genoſſen haben, am Hofe leben, und auf Univerſitäten unterrichtet worden ſind.

Allein, es liegt mir dieſes neuerliche Bezeigen des Hrn Bellfrey ſo ſtark in Gedanken, daß ich dieſe Materie ein andermal weiter fortſetzen muß, wo ich einige Anmerkungen über die verſchiedenen Fehler im Reden anſtellen werde, als z. E. wenn man über ſchlechte Gegenſtände große Beredtſamkeit verſchwendet, oder bey wichtigen Dingen nicht nachdrücklich genug ſpricht. Meine Leſer werden alsdenn von denenjenigen einen Unterricht bekommen, die einem ohne Noth in die Ohren ziſchen, die ohne Verſtand lachen, und über alles klagen. Und wo bleibt noch eine andere große Menge, deren ich gar nicht gedenken will, die ſo wenig man es insgemein merket, unter die gemeine Art abgeſchmackter Leute gehören, deren Zunge geſchwinder, als ihr Gedanken iſt, und die meiſtentheils das Frauenzimmer verachten, ungeacht wir vornehmere Leute als ſie, ich meyne Leute von gutem Verſtande, zu Dienern haben.

St. James Coffeehaus, den 4 Julius.

Die Jungfer Diſtaff hat ſich vorgenommen, bey Verfertigung dieſes Blattes, alle ihre Gedanken zum Dienſte ihres Geſchlechtes an zu wenden, und ſelbigem wider die größten dem weiblichen Leben zuſtoßenden Widerwärtigkeiten dienliche Mittel vor zu ſchlagen. Sie hat zu dieſem Ende eine kleine Abhandlung vom letzten Worte, nebſt einem Anhange vom Widerſprechen geſchrieben, welche allen denen, die an übel erzogene oder bösartige Männer verheyrathet ſind, gute Dienſte thun wird. Es iſt in dieſer Abhandlung auch eine Ausſchweifung über das Wort: **ich will**, den Jungfern zum Beſten, enthalten.

Ein vornehmes Frauenzimmer, das ſehr zärtliche Ohren hat, ſuchet ein Kammermädgen, welches leiſe reden, und ihr ihre Wirthſchaft kann führen helfen. Kann beſagtes Mädgen auch ſchön ſtärken, liſpeln, und leiſe treten; ſo ſoll es bey ihr einen guten Gehalt bekommen.

* * * * * * * * * * * * * * *

Von Johannen Diſtaff, Stiefſchweſter des Herrn Bickerſtaffs.

Acht und dreyßigſtes Stück.

Donnerſtag, den 7 Julius, 1709.

Aus meinem Zimmer, den 6 Julius.

Folgenden Brief habe ich unter meines Bruders Papieren gefunden, und wundere mich, daß er ihn ſo lange hat zurücke halten können; da er ihm doch zu keinem andern Ende geſchickt worden, als die guten Wirkungen zu zeigen, welche ſeine Schriften wider die übeln Gewohnheiten unſerer Zeit gethan haben.

London, den 13 Junius.

Mein Herr!

„Alle öffentliche Blätter müſſen den Endzweck haben, ihre „Leſer ſowohl zu beſſern und zu unterrichten, als zu beluſti„gen. Allein, keines unter allen hat, ſo viel ich weis, den„ſelben beſſer erreicht, als Ihre neueſten Stücke und „beſonders dasjenige, durch welches Sie die unchriſt„liche und blutgierige Gewohnheit des Zweykampfes aus„zu rotten ſuchen. Daß ſie hiemit gewiſſer maaßen glück„lich geweſen ſind, erhellet aus folgender Begebenheit, wel„che ſo gewiß, als eine Heldengeſchichte iſt.

„Ein vornehmer Mann in London, der die Ehre hat, „ſeinem Vaterlande unter den Stadtſoldaten als Major zu „dienen, fand ſich bey einem öffentlichen Ausrufe ein, um „ſich, wie allen rechtſchaffenen Leuten gebühret, wenigſtens „zur Stelle eines Oberſten zu ſchwingen. Ungefähr kaufte „er den Bären (*) eines andern Officiers, welcher zwar „nicht unter der Armee ſteht, aber gleichwohl dem Königrei„che nicht weniger Dienſte leiſtet, indem er den öffentlichen „Credit durch ſeine Capitalien erhöhet. Da er inzwiſchen „den Bären gekauft hatte, gerieth er wegen der Ausliefe„rung mit dem andern in einen Wortwechſel. Der edel„müthige Major, dem es einerley war, auf den Coffeehäu„ſern ausgelacht zu werden, oder ſich auf dem Felde zu ſtel„len, belegte denſelben der Gewohnheit nach mit den Eh„rentiteln Schelm, H = = t, Bärenhäuter, und dergleichen. „Dieſer forderte Genugthuung, und ſie wurde ihm verſpro„chen. Der Major begab ſich ſogleich auf den Weg, und „hieß ſeinen Gegner ihm nachfolgen. Sie erwählten ſich „einen ſehr geräumigen Ort, und wie ſie daſelbſt anlang„ten, gedachten ſie an dasjenige, was Sie mein Herr, un„längſt geſchrieben haben. Sie entſchloſſen ſich alſo, ihr „Blut nicht auf die von Ihnen verbothene barbariſche „Weiſe zu vergießen. Doch, weil ſie nicht willens waren, „den einander angethanenen Schimpf ohne erhaltene Genug„thuung zu vergeſſen, ſo entkleideten ſie ſich, und ſchlugen „ſich mit den Fäuſten wacker herum. Der Kampf währete „eine Viertelſtunde, und während dieſer Zeit wurde dieſer „Sieg oft zweifelhaft, und von beyden Theilen manche der„be Ohrfeige ausgetheilt. Endlich wollte der Major, der „einſah, wie hartnäckig ſein Feind war, denſelben nicht wei„ter züchtigen, ſondern rief mit lauter Stimme aus: **Ich „habe Satisfaction genug.** Hier nahm der Streit „ein

(*) Man ſehe die Anmerkung im ſiebenden Stücke S. 37. wo einen Bären kaufen, ſo viel hieß, als einen öffentlichen Fonds kaufen, den man nicht bezahlen kann.

„ein Ende, und beyde wurden den Augenblick gute „Freunde.„

„Hieraus wird Jedermann einſehen, wie nöthig es „ſey; einen Mann, der die Welt in allen zu ihrer Erhal„tung nöthigen Dingen unterrichtet, noch ferner auf zu „muntern. Man hat mir geſaget, daß eine löbliche Bür„gerſchaft ein Dankſagungsſchreiben an Sie ſchicken wolle, „weil ſie einſieht, daß Sie durch Ihre Abhandlung von „dieſer Sache einen ihrer angeſehenſten Officier vom Tode „errettet haben,

Dero

gehorſamſter Diener

A. B.

Ich beſorge das Wort Bär möchte vielen Leuten unverſtändlich ſcheinen: allein ich denke, es hat die Bedeutung, daß man ſpricht, es handle einer einen Bären, wenn er für eine nicht vorhandene Sache einen wirklichen Werth verſpricht; und es kömmt dieſes mit dem Verſprechen der Hofleute, und den Schwüren der Verliebten völlig überein. Ich habe meinem Bruder gemeldet, daß er geſchwind wiederkomme. Ich hoffe, er werde ſich bald aufmachen, wenn er ſieht, daß ich Briefe, die an ihn gerichtet, unbeantwortet drucken laſſe; weil ich nicht im Stande bin, ſie zu beantworten. Ich mache demnach dieſen Brief bekannt.

Den 5 Jul. 1709.

Mein Herr Bickerſtaff!

„Sie haben gemeldet, daß Sie den großmüthigen Vor„ſatz hätten, über diejenigen, die ohne Urſache zu haben „leiſe reden, und ohne dazu veranlaſſet zu werden, lachen, „eine Betrachtung anzuſtellen. Da Sie hiemit auf das „Beſte Ihres Vaterlandes zielen, ſo bitte ich Sie inſtän„digſt, ein ſo gemeinnütziges Werk nicht zu vergeſſen, oder „auf zu ſchieben. Es kömmt daſſelbe zwar immer zu rechter „Zeit;

„Zeit; aber jetzo gelegener als jemals. Viele andere Be„ſchwerlichkeiten werden mit dem Kriege ein Ende neh„men: allein ich fürchte ungemein, daß ſich dieſes Ot„tergezüchte während dem Frieden vermehren, und „uns die Hälfte ſeiner Annehmlichkeiten der Ruhe rau„ben dürfte. Ihr größter Irrthum beſteht darinn, daß „ſie ſich einbilden, ihre Nachäffungen würden für wirkliche „Beſchäfftigungen, und für wahre Zeichen ihres Witzes „gehalten. Ueberzeugen Sie ſelbige doch, mein wertheſter „Herr, daß dieſes niemals geweſen, nicht jetzo auch nicht „in Zukunft geſchehen kann; daß ſie die Welt niemals hinter„gehen werden, wenn ſie auch tauſend Jahre lebeten, ſondern „daß ihre Sitten der menſchlichen Natur und dem geſelligen „Leben ganz unanſtändig ſind. Wenn Sie dieſes thun, „ſo werden Sie ſich mehrere Verehrer zu wege bringen, als „hier ihre Namen unterſchreiben können.„

Whits Chocolatehaus, den 6 Julius.

Um meine letzte Nachricht von hieraus fort zu ſetzen, muß ich in der verſprochenen Erzählung von verſchiedenen Mannsperſonen, welche ihr beſonderes Glück, oder ihr Ehrgeiz ihre Thorheiten zu zeigen, über andere erhoben hat, fortfahren. Ihr leichtſinniges Gemüth iſt aus allen ihren Worten und Gebärden zu ſehen, und kein Tag vergeht, da mir nicht Wicherleys Beſchreibung eines Narren einfällt, daß er derjenige ſey, **der auf die ſchändlichſte Weiſe einen angeſehenen Mann vorzuſtellen ſuchet.** Das Frauenzimmer zwingt ſich manchmal zärtlich, ernſthaft, munter, oder eigenſinnig zu ſeyn. Allein es kann bey aller dieſer Verſtellung ihre Eigenliebe und ihre Bemühung ſich bewundert zu ſehen, lange nicht ſo wie die Mannsperſonen verbergen. Man nimmt es entweder an ihrer Stimme, oder der Wendung ihres Leibes, oder ihren Blicken nur gar zu deutlich wahr.

Stellet euch aber eine in Geſchäfften verwickelte Mannsperſon vor. Er läßt euch eine halbe Stunde mit dem Hu-

te

te in den Händen, vor ſich ſtehen, und ſpricht ſo lange mit euch von derjenigen Sache, von welcher ihr das letzte mal mit ihm geredet habet, bis ſich eine Menge Leute, die euch in dieſer Geſtalt betrachten, rings herum verſammlet haben. Sind Leute genug beyſammen, ſo fängt er an, heimlich zu reden, und leiſe zu ſprechen. Er beſchließt alle Reden mit den Beywörtern, **aber, inzwiſchen, endlich.** . Er redet wieder leiſe, und hält ſo lange an, bis ſich die Umſtehenden zerſtreuet haben, und bis der große Mann das Vergnügen nicht mehr genießt, daß Jedermann weis, wie groß er, und wie klein der andere iſt. Denn wer ſich beſchäfftiget ſtellt, thut nicht eher heimlich, als wenn recht viele Leute um ihn ſind.

Von dieſer Art iſt mein lieber Herr **Nirgends**, welcher der liebreichſte und höflichſte Mann, und das Schrecken aller Kammerdiener iſt, wenn er ſie mit Höflichkeiten überhäuft, und ſich nach dem Wohlbefinden des Mylords und der Lady erkundiget. Dieſer unnachahmliche Hofmann redet mit den Bedienten eines Miniſters, mit der größten Freundſchaft und Höflichkeit leiſe, um von ihnen Neuigkeiten heraus zu bringen; er machet ſich ungemein groß, und bildet ſich ein, an allen Geheimniſſen Theil zu haben, und weil er weis, daß etwas geheimes vorgeht, ſo ziſchelt er einem ins Ohr: **was es iſt, wird die Zeit lehren.** Hier zuckt er die Achſeln, zieht einen zurücke und ſpricht: **Herr, ich muß Ihnen ſagen, daß man von dieſen Sachen nicht reden darf, und hören Sie, nennen Sie mich nicht, ich will nichts davon wiſſen.** Was das luſtigſte bey dieſem Spielwerke iſt, ſo hat dieſe Eitelkeit ihre Stunden und Zeiten, und er giebt ſich nicht die Mühe, einem ſolche Heimlichkeiten zu entdecken, außer wenn er aufgeräumt iſt, oder erſt vor kurzem Jemand, der nach der Mode gekleidet iſt, mit einem hat reden ſehen. Sonſt behält er ſeine Kleinigkeiten für ſich ſelbſt, geht vorüber, ſieht einen nicht an, und überleget nicht, daß ſeine Gnade zu einer Grobheit, und ſeine Höflichkeit zu einem

Hochmuthe wird. Wo iſt nun ein Frauenzimmer ſo unbedachtſam, als ſehr viele Mannsperſonen, von dieſer Art?

Jedoch mein Vorſatz iſt von noch mehreren zu reden, die eben ſo kenntlich ſind. Theurer **Wilhelm Schoeſtring**, ich geſtehe, daß ich dich liebe. Wie ſoll ich dich anreden? Wie ſoll ich dir begegnen? Wie ſoll ich dich ſchildern? Du allerliebſte Puppe! Eben ſo wie du deine Perücke kämmeſt, oder mit dem Kamme ſpieleſt, oder die Zähne ſäuberſt? Oder willſt du lieber reden, reden ſage ich, zu keinem andern Endzwecke, als deine ſchönen Zähne zu zeigen? Säubere ſie doch nicht länger, mein Lieber; quäle mich nicht, putze nicht ewig daran. Ich wünſche, daß ſie dir ausfielen, damit wir beyde Ruhe hätten.

Ich muß weiter gehen, und von dem höflichen **Umbra** reden. Dieß iſt in der That ein artiger Menſch; er bücket ſich vor mir bis auf die Schuhſchnallen, ehe ich ihm noch ein Gegencompliment mache. Kaum aber iſt er näher zu mir getreten, ſo thut er ſo vertraut, als mein Arzt, und ich kann ihm ſeiner Gleichgültigkeit wegen alle Schwachheiten erzählen, die ich ſonſt nur einem Doctor entdeckete. Er iſt ſo höflich, daß er der Hälfte des hieſigen Frauenzimmers Wehmütter und Säugammen holet, wenn ſie derſelben bedürftig ſind. Er hat aus der Arzneykunſt gelernet, wie man Blattern im Geſichte, und aufgeſprungene Hände heilen ſoll. Bey dergleichen wichtigen Fällen iſt er der allerſorgfältigſte Menſch, indem er von Hauſe zu Hauſe läuft, und ſich Raths erholet. Alsdann ſpricht er von ſeiner Dienſtbefliſſenheit und Ergebenheit nicht anders, als wenn er einem wirkliche Dienſte geleiſtet hätte. Danket man ihm aus Scherz für ſeine große Freundſchaft, ſo bücket er ſich, und ſpricht: **Madame, alles was in meinen Kräften ſteht, was ich durch meine Einſicht oder mein Anſehen bewerkſtelligen kann, will ich zu Ihrem Dienſte anwenden.** Die Vorſtellung eines ſo kleinen Geiſtes, der ſich doch gleichwohl in allen Kleinigkeiten die größte Mühe giebt, hat mich auf mitleidige Gedanken

gegen

gegen dieſe Art Leute gebracht, die wir insgemein **abge-ſchmackt** nennen. Nachdem ich die Sache recht überdacht habe, ſo kann ich dieſem Menſchen ſo wenig gram ſeyn, daß ich ihm vielmehr einige Verbindlichkeit habe. Denn, ungeacht er im Stande iſt, Jemanden auf die Seite zu führen, und ihn eine halbe Stunde lang mit der größten Ernſthaftigkeit von lauter Poſſen zu unterhalten: ſo weis ich doch, daß dieſe Dinge ſeiner Einbildung nach von großer Wichtigkeit ſind, und er ſich vorſtellet, mir etwas nützliches zu entdecken. Wenn es alſo billig iſt, einen Menſchen nach ſeiner Abſicht zu beurtheilen, wie alle verſtändige Leute thun: ſo verdienet derjenige, der ſich zu unſern Dienſten bis zum Ekel gütig oder weiſe erzeiget, ebenfalls eine Liebe und Hochachtung; und der höfliche Umbra iſt demnach der Gunſt aller ſeiner Bekannten würdig. Denn ob er ihnen gleich niemals dienet, ſo iſt er doch willig dazu, und glaubet ihnen zu dienen.

Gleichwie wir gegen eine unvermögende Gütigkeit uns auf alle Weiſe dankbar erzeigen müſſen; ſo müſſen wir alle unſere Kräfte anwenden, eine unvermögende Bosheit zu unterdrücken. Dieſerwegen darf man mit dem Fly-Blow, der in allen Familien in der Stadt wegen der verdorbenen Sitten Zugang hat, nicht anders wie mit einem Schelme verfahren, ungeacht er ein bloßer Geck iſt. Er weis aus langer Uebung vom Hörenſagen alles, was man von einem vornehmen, witzigen oder tugendhaften Manne Uebels ſagen kann. Man nenne ihm einen wohlverdienten Mann; er wird ſogleich die nachtheiligſte Begebenheit von ihm erzählen, die in ſeinem ganzen Leben zu finden iſt. Man ſpreche von einem ſchönen Frauenzimmer; der ungezogene Menſch wird ſogleich demjenigen, der neben ihm ſitzt, etwas ins Ohr ſagen, ungeacht er nichts weis. Er iſt eine wirkliche Fliege, die ſich auf den ſchadhaften Theil ſetzt, und nichts zu leben haben würde, wenn der ganze Körper geſund wäre. Man kann ihn daran erkennen, daß er ſo oft das Wörtgen **aber** gebraucht. Dieſerwegen höre ich nie-

niemals, auch nur in allgemeinen Ausdrücken von ihm reden, daß ich nicht mein Aber ebenfalls wider ihn gebrauche. Denn, unlängſt behauptete Jemand von mir: die Jungfer Diſtaff iſt vernünftig, aufgeweckt, tugendhaft, und eine aufrichtige Freundinn; dieſer Affe ſetzete hinzu: **aber**, ſie iſt nicht ſchön. Der Narr! Dieſer Herr ſagete, was ich bin, und nicht, was ich nicht bin.

* * * * * * * * * * * * * * *

Vom Herrn Iſaac Bickerſtaff.

Neun und dreyßigſtes Stück.

Sonnabend, den 9 Julius, 1709.

Griechiſches Coffeehaus, den 7 Julius.

Da mich noch immer eine ungemeine Liebe gegen meine Nebengeſchöpfe treibt, und ich eine heftige Neigung in mir fühle, dem einreißenden Strome der Laſter und Unwiſſenheit, ſo viel möglich, Einhalt zu thun; ſo kann ich dieſen edlen Trieb nicht beſſer ſtillen, als wenn ich die Vortrefflichkeit der Tugend und Erkenntniß in ihrer natürlichen und reizenden Schönheit zeige. Ich habe aus dieſem Grunde eine Reiſe nach Oxfort gethan, wo dieſe Eigenſchaften in ihrem beſten Glanze zu ſehen, und der einzige Weg zur Ehre und zum Vorzuge ſind. Die oberſte Stelle wird dem eingeräumet, der es an Weisheit und Gelehrſamkeit am weiteſten gebracht hat; und dieſes billige Verfahren iſt hier unter glückſeligen Einwohnern ſo allgemein, daß man öfters einen Grafen vor dem Sohne des geringſten Handwerksmannes mit entblößtem Haupte ſtehen ſieht; weil der letzte ſieben Jahre länger als der erſte an Tugenden und Weisheit zugenommen hat. An andern Orten bückt man ſich vor dem Glücke der Leute, aber hier vor ihrem Verſtande.

ſtande. Es iſt nicht aus zu ſprechen, wie angenehm die daſige Ordnung, Zucht und vernünftige Lebensart einem Philoſophen iſt, der durch eine lange Erfahrung alles dasjenige hat verachten gelernet, was nicht in dieſen Wohnungen auserleſener und vernünftig denkender Seelen verehret wird. Ihre prächtigen Palläſte, ihre herrlichen Einkünfte, ihre angenehmen Luſtwälder und einſamen Oerter ſcheinen ſich ſowohl zur Reſidenz eines Prinzen, als zur Wohnung für Philoſophen, zu ſchicken; und der vertraute Anblick, ſowohl prächtiger, als einſamer Gegenden wirkt bey den Einwohnern eine Gleichgültigkeit gegen ihr künftiges Glück, es mag niedrig, oder hoch seyn. Welches Vergnügen empfand ich nicht, als ich mich zu St. Marien umſah, und in dem Anblicke der gelehrten Jugend, Staatsminiſter, Kanzler, Biſchöfe und Richter entdeckete? Hier allein läßt ſich menſchlich leben! Hier allein iſt das menſchliche Leben etwas vernünftiges. Hier werden die Menſchen zu ſolchen Dingen gewöhnt, welche ihrer edlen Natur würdig ſind. Dieſe flüchtige Zeit wird hier auf ſolche Verrichtungen, die ſich für den künftigen Zuſtand ſchicken, und auf die Betrachtung der göttlichen Regierung verwendet. Ein Jeder lebet hier ſo, als wenn er die dem Hiob vorgelegten Fragen zu beantworten hätte: **Wo wareſt du, als ich die Erde gründete? Wer hat das Meer in Thore eingeſchloſſen, und geſprochen: bis hieher ſollſt du kommen, und nicht weiter?** Solche Betrachtungen machen das Leben vergnügt, und den Tod angenehm.

Aber, ach! ich mußte mich wieder aus dieſer edlen Geſellſchaft zu den niederträchtigen Getümmel der Welt begeben, und meine Geſchäffte abwarten. Denn, da ich den ſiebenden Tag in London einen Termin hatte: ſo richtete ich mich nach meinem oxforter Calender, und kam verwichenen Abend hier an. Ich erfuhr aber zu meinem größten Erſtaunen, daß man in dieſer unwiſſenden Stadt den Termin ſchon den 24ſten des letzten Monaths gehabt, und darinnen allen Gelehrten und Sternkündigern der gedach-

ten Univerſität, mit welchen ich geſprochen habe, zuwider handelt; nach dieſer ihrer Meynung ſolle der Termin nothwendig auf den 1ſten dieſes fallen. In der That, einer der ſo wie ich ſtudiret hat, kann ſich in keinem Augenblicke der Zeit irren. Denn ich wußte, daß ich zur geſetzten Zeit in der Stadt ſeyn mußte, und unterſuchete alſo mit Beyhülfe eines großen Sternkundigen, die verfloſſenen Augenblicke ſehr genau. Aus genauen Beobachtungen fanden wir, daß die ſtrenge Kälte in dem letzten Winter die Erde, von Weihnachten an bis hieher, völlige ſieben Tage und zwo Secunden aufgehalten habe. Mein gelehrter Freund verſicherte mich ferner, daß die Erde letzthin von einem Kometen, der ihre Atmoſphäre berühret, einen Stoß bekommen habe, und uns um den ganzen Termin würde gebracht haben, wenn er uns zehn Grade näher gekommen wäre. Ich war ſonſten nur der Meynung, daß die gregorianiſche Zeitrechnung, welche vor der julianiſchen eilf Tage voraus iſt, die ordentlichſte wäre: ich bin aber nunmehr vollkommen überzeuget, daß wir vor den Kanzler und Richter ſieben Tage ſpäter kommen dürfen, und, daß die oxfortiſche Zeitrechnung unter allen dreyen die richtigſte iſt.

Dieſe Gründe ſind aus der Philoſophie und der Natur hergenommen. Ich kann aber denſelben noch andere Umſtände beyfügen, durch welche die Rechnung dieſer gelehrten Geſellſchaft, welche dieſen Calender gemachet hat, gerechtfertiget wird.

Es iſt den Philoſophen bekannt, daß Freude und Traurigkeit die Zeit verkürzen und verlängern kann. Herr **Locke** hat die Meynung, daß ein Menſch in großem Elende das Maaß ſo verlieret, daß er eine Minute für eine Stunde hält; und daß einem Frölichen eine Stunde zu einer Minute wird. Wollen wir die gegenwärtigen Umſtände nach dieſem Satze unterſuchen, ſo werden wir finden, daß die Urſache dieſes allgemeinen Irrthums der brittiſchen Nation in dem letzten glücklichen Feldzuge, und der darauf folgenden Hoffnung zum Frieden beruhet. Die Kapita-

pitalien in der Bank ſtiegen ſo hoch, daß die Bürgerſchaft drey Tage vor dem Hofe voraus hatte; und wir ſind wirklich unter der gegenwärtigen Regierung ſo glücklich geweſen, daß, wenn die Univerſität uns nicht aus unſerm Irrthume hülfe, wir denken würden, Ihro Majeſtät regierten erſt zwey Jahre. Es würde zu lang ſeyn, allen Schaden zu erzählen, welcher aus dieſem Irrthume im gemeinen Leben hätte entſtehen müſſen. Alle gerichtliche Verſchreibungen in dem Bezirke von Oxford wären verfallen geweſen, weil man ſich nicht an dem erſten Tage dieſes eingebildeten Termins würde gemeldet haben. Die Univerſität hätte ihre Klage wider verſchiedene Buchhändler, die zur geſetzten Zeit Bücher liefern ſollten, müſſen fahren laſſen. Was mich bey dieſer Gelegenheit am meiſten kränket, iſt einer von meinen guten Freunden, welcher unlängſt bey einem unwiſſenden Richter ſeine Sache verlohr, und weil man in den Tagen irrig war, keinen Termin bekommen konnte, ſeine Vertheidigung vorzubringen.

Aus meinem Zimmer, den 7 Julius.

Ich habe die Sache von den Zweykämpfen, wie ich finde, mit ſo glücklichem Erfolge rege gemachet, daß ſie jetzo vielen verſtändigen Leuten zu allerhand Unterredungen Anlaß giebt. Ein Geſpräch von dieſer Art iſt mir von Wort zu Wort zugeſchicket worden. Die Perſonen, welche ſich darinnen unterreden, ſind angeſehene und in den Sitten der Menſchen erfahrne Leute, die den wahren Grund der Sache getroffen, und die Urſache dieſer Seuche entdeckt haben.

Herr Sage. Wenn es bey mir ſtünde, ſo ſollte ein Jeder, der nicht in Kriegsdienſten ſteht, oder ſein Leben oder Vermögen wider Gewalt zu vertheidigen gezwungen iſt, ſondern bloß der Ehre, oder vielmehr der Einbildung halber den Degen zieht, bey der erſten Vergehung auf dem Eſel reiten, bey der zweyten an den Pranger geſtellt, und bey der dritten auf Lebenslang nach Bedlam gebracht werden.

Oberſter **Plume**. Ich erinnere mich, daß bey der Parlementsarmee (*) der Duell unter den Officiern eben ſo wenig Mode war, daß er einem vielmehr zur Schande, und zu großer Hinderniß in ſeiner Beförderung gereichete, als wenn man die niederträchtigſte Handlung begangen hätte.

Hr. **Mark**. Ich habe mir aber von einigen alten Anhängern des Königes, die ſich durch ihre Artigkeit und Tapferkeit großen Ruhm erworben haben, ſagen laſſen, daß die Duelle unter ihrer Armee viel gebräuchlicher, als im letzten Kriege waren.

Ob. **Plume**. Dieß iſt auch wahr, mein Herr.

Hr. **Sage**. Aus dem, was die Herren ſagen, ſollte man ſchließen, daß unſere jetzigen Officiere von beyderley Temperamenten einen gleichen Antheil bekommen hätten, weil die Duelle weder völlig unter ihnen verbothen, noch ordentlich eingeführet ſind.

Hr. **Mark**. Daß man zwiſchen der Armee des Hofes und des Parlements in Anſehung der Duelle, ganz verſchiedene Geſinnungen findet, rühret nach meiner Einſicht nicht davon her, daß die letztere weniger Herz gehabt, oder aus ſchlechten Leuten beſtanden hätte (denn, viele der vonehmſten engliſchen Familien waren dieſer Parthey zugethan): ſondern die Mode und die Hofmanier, welche der Einbildung ſchmeichelten, bewogen die Parthey des Hofes dazu, welche dadurch ihre Pracht zu vermehren glaubete. Es war alſo natürlich, daß die von der Gegenparthey, welche ſich als ernſthafte und geſetzte Leute beliebt zu machen ſucheten, ſich vor allen eingebildeten Dingen in Acht nehmen mußten.

Hr. **Sage**. Ich habe niemals etwas von einem Zweykampfe unter den Römern geleſen, ungeacht ſich der Adel unter

(*) In den bürgerlichen Kriegen, unter Karln dem I. befliß man ſich bey der Parthey des Parlementes einer ſtrengern Tugend und Andacht, als bey der königlichen.

unter denſelben der Zunge weit freyer bediente, als er unter uns, ohne ausgefordert zu werden, thun darf.

Hr. **Mark.** Vielleicht waren die Römer der Meynung, daß loſe Reden und grobe Sitten nur den beſchimpften, der ſie an ſich hat; und daß eines Mannes Ehre gar nicht gerettet wird, wenn er demjenigen, der ihn geſchimpfet hat, die Kehle abſchneidet. Allein, damals war es Mode, die Schande in der Handlung, nicht aber wie jetzo, in demjenigen zu ſuchen, was man davon öffentlich vorgiebt.

Hr. **Sage.** Der einzige Zweykampf, welcher aus rühmlichen und erlaubten Gründen entſtand, war der zwiſchen den Horaziern und Curiatiern.

Hr. **Mark.** Hr. Oberſter ſagen ſie mir doch, wie es zu ihrer Zeit mit den Duellen bey der königlichen Parthey zugieng. Ich glaube, wie ſich die Moden in den Kleidern verändert haben, ungeacht die Kleider noch immer im Brauche ſind, ſo haben auch die Duelle, ob ſie gleich noch immer gewöhnlich ſind, jederzeit ihre beſondern Gebräuche gehabt.

Ob. **Plume.** Wir hatten keine beſtändige Regel, ſondern richteten uns in unſern Streitigkeiten und Schlägereyen insgemein darnach, was neuerlich unter den Angeſehenſten, Tapferſten und Artigſten in ähnlichen Fällen vorgegangen war.

Hr. **Mark.** Wenn ſich die Art zu Duelliren zu ihrer Zeit ſo oft verändert hat, ſo konnte ja leichtlich Jemand, der ſich ſchlug, um ſeine Ehre kommen, wenn er die Mode nicht verſtand.

Ob. **Plume.** Freylich, Herr Mark. Zu Anfange des Julius würde man einen für verzagt gehalten oder geglaubet haben, daß er nicht den geringſten Begriff von der rechten Ehre hätte, wenn er ein Wort auf ſich ſitzen gelaſſen, worüber man ſich zu Ende des Septembers gar nicht ärgern durfte, wenn man nicht für grob und zänkiſch wollte gehalten ſeyn.

Hr. Mark. Allein, Herr Oberſter, was war denn damals gewöhnlicher, die Duelle oder die heimlichen Schlägereyen?

Ob. Plume. Leute die auf Ehre hielten, hätten ſich damals um alle Wunder nicht vorwerfen laſſen, daß ſie durch eine Schlägerey einigen Vortheil gewonnen hätten. Sie nahmen alſo jederzeit Secundanten mit ſich, welche darauf ſahen, daß alles redlich zugienge, und die eine wahrhafte Erzählung von dem ganzen Kampfe erſtatten mußten. Es kam aber in kurzer Zeit die Gewohnheit auf, daß ſich die Secundanten ſelbſt ſchlugen; und ich will ihnen ſagen, wie dieſes ſich zutrug.

Hr. Sage. Thun ſie es doch, mein Herr Oberſter, und geben ſie uns einen Begriff von der damaligen Art, ſich zu duelliren, und von den Beleidigungen, um derentwillen ihre hitzige Köpfe einander ausfoderten.

Ob. Plume. Eben wollte ich es thun, mein Hr. Sage. Ein Cornett, Namens Modiſch, hatte ſeinen guten Freund, den Hauptmann Smart, in einer gewiſſen Sache um Rath gefraget, aber ſeinem Vorſchlage nicht gefolget. Deswegen ſchickte der Hauptmann Smart den Major Adroit, einen Hauptſchläger ſelbiger Zeit, zu dem Cornet, der ſeinen guten Rath verachtet hatte. Der Major fragete nicht erſt nach der Urſache des Zankes, weil dieſes damals unter rechten Hauptſchlägern nicht gewöhnlich war; ſondern nahm zween gleichlange Degen, womit er dem Cornet Modiſch aufwartete, und ihn bath, einen davon zu wählen, und damit zu ſeinem guten Freunde, dem Hauptmanne Smart zu kommen. Der Cornet kam mit ſeinem Freunde auf den Kampfplatz; ſie legten die Schuhe ab, und zogen die Kleider aus, damit ſie zeigeten, daß alles ehrlich und rechtſchaffen zugienge.

Hr. Mark. Was thaten denn die Secundanten mitlerweile?

Ob. Plume. Sie waren hiebey gewöhnlichermaßen ruhige Zuſchauer. Allein, da die Degen damals gewaltig

tig lang waren, und dieſe zween Leute ſich alſo in guter Gegenwehr befanden, und es damals eben ein ſehr kalter Morgen war; ſo bath der Major Adroit den andern Secundanten, der auch einen Schläger vorſtellete, daß er, um ihn zu erwärmen, etliche Stöße auf ihn thun möchte, bis die Hauptperſonen ihre Sache ausgemachet hätten. Dieß gieng Modiſchens Secundant ein, ſtach den Adroit durch den Leib, entwaffnete ihn, und lief ſodann zu den Hauptperſonen, und brachte ſie auseinander, ohne daß einer dem andern das geringſte Leid zugefüget hatte.

Hr. Sage. Aber wurde denn Adroit nicht ausgelachet?

Ob. Plume. Nichts weniger. Vielmehr geriethen die Schläger hiedurch auf die Gedanken, daß Niemand, der dieſen Namen führete, einen Secundanten abgeben könnte, ohne ſich zu ſchlagen; und die Smarts und Modiſches befanden ſich ſo wohl dabey, daß dieſe Einbildung ohne Widerrede allgemein wurde.

Hr. Sage. Ich bitte ſie, mein Herr Oberſter, wie lange währete dieſe Mode?

Ob. Plume. Nicht gar zu lange, mein Herr Sage; denn, ſo bald dieſe Meynung zur Mode geworden war, ſo hielten es die rechten Schläger ihrer Ehre für nachtheilig, wenn ſie ſich nicht, ſo bald ihre Freunde Händel bekommen hatten, zu Secundanten anbiethen ſollten; und ſo kamen manchmal auf jeder Seite wohl ein dutzend aneinander.

Hr. Mark. Gott ſey bey mir! wenn dieſe Mode geblieben wäre, ſo hätten wir nicht mehr gewußt, wo wir rechte Stutzer herbekommmen ſollten, welches doch die geſchickteſten Leute ſind in den Armeen zu dienen, ſelbige auf zu muntern und zu erhalten. Allein, ſagen ſie uns, wie kam dieſe geſellſchaftige Mode, ſich zu ſchlagen, wieder ab?

Ob. Plume. Wie? mein Herr! das will ich ihnen ſagen. Es war unter den Duellanten eingeführt, daß ſo bald eine Parthey am erſten verwundet oder getödtet war, ſelbige für überwunden gehalten wurde. Dieſes, glaubeten

manche, geriethe den wirklich Tapfern zum Nachtheile, den bloßen Schlägern hergegen zum Vortheile. Dieſer Gedanke kam nicht ſo bald auf, als es ſchon die herzhaften Leute für eine größere Ehre hielten, ſich lieber gar nicht zu ſchlagen. Die Schläger folgeten ihrem Beyſpiele; und ſeit der Zeit wird in ganz Europa dem Duellmandate des Königes in Frankreich nachgelebet.

Hr. **Mark.** Unſere jungen Herren, die ich für Nachkömmlinge der Schläger achte, halten eine Schlägerey für eine ſo große Abweichung von der Mode, daß ſie ſich durchaus nicht nach eines andern Eitelkeit oder Dummheit dazu verleiten laſſen.

Hr. Sage. Allein, mein Herr Oberſter, wie ich in ihrer Erzählung von den Zweykämpfen bemerket habe, ſo ſuchten die Parheyen alle Vortheile, welche ſie vor einander haben konnten, ſo viel möglich zu vermeiden.

Ob. **Plume.** Das iſt wahr, mein Herr; denn, die Waffen waren beſtändig gleich.

Hr. Sage. Geſetzt aber, es hatte ein munterer, geſchickter und ſtarker Menſch, einen ungeſchickten oder ſchwachen, oder im Fechten unerfahrnen beleidiget?

Ob. **Plume.** Alsdann foderten ſie ſich auf Piſtolen heraus.

Hr. Sage. Ja, mein Herr! das war gewiß vortheilhaft. Ein guter Schütze trifft ſeinen Mann, wenn er auch noch ſo weit von ihm ſteht; dahingegen ein anderer, der zitternde Hände hat, (dergleichen die Wollüſtlinge, oder auch diejenigen, die niemals ein Piſtol geführet, gemeinhin haben), nicht einmal ſicher ſchießt, wenn er den Gegner gleich ganz nahe hat. Gewiß, mein Herr! ich bin der Meynung, daß es keine Ehre iſt, einen Menſchen zu tödten, wenn man ihm gleich, mit den Spielern zu reden, einen Vortheil läßt; aber ſich dabey einen Kunſtgriff zu gewinnen vorbehält, ungeacht das Spiel ſonſt gleich zu ſeyn ſcheint.

Hr.

Hr. Mark. Allerdings, mein Herr Sage! ich glaube, daß ein Menſch eine ſolche That in ſeinem Gewiſſen für einen Mord (*) halten muß, er mag ſie auch anſehen, wie er immer will.

Obr. Plume. Ich habe Leute gekannt, die ſo gewiſſenhaft waren, daß ſie ſich nicht anders als auf einem Mantel-ſchlagen wollten.

Hr. Sage. Ich glaube, wenn einmal die Gewohnheit aufkäme, ſo würde der Befehl des großen Monarchen überflüßig werden.

Hr. Mark. Und die Schläger müßten alsdann ihre lange Degen ablegen. Jetzo finde ich nicht, daß ein junger Herr, der von einem Schläger mit einem langen ſpaniſchen Degen angegriffen wird, Zeit hat ſich einen andern zu holen, wenn der ſeinige auch nicht länger als ein Federmeſſer wäre. Hier würde es gut ſeyn, wenn ſolche kleine Degen Mode würden. Sagen Sie uns, mein Herr Oberſter, wie war es in dieſem Stücke zwiſchen den Hektorn ihrer Zeit, und den Schlägern.

Ob. Plume. Mein Herr, damals trug Jedermann lange Degen.

Hr. Sage. Um auf das zu antworten, was Sie, mein Herr Mark, geſaget haben, muß ich ihnen melden, daß unſere irrenden Ritter, (welches die ſchönen Herren unter den Alten waren), ſich nicht mit Ehren ergeben konnten, wenn ſie auch ſchon ihre eignen Waffen ſtumpf gefochten hatten; ſondern ſie mußten ſich mit den hölzernen Degen ihrer Diener eben ſo kühn wagen, als wenn ſie von einem mörderiſchen Metalle geweſen wären. Die

(*) Die engliſchen Geſetze machen zwiſchen einem Morde und einem Todtſchlage einen Unterſcheid. Mord iſt bey ihnen, was in Frankreich Meuchelmord heißt; und ein Todtſchlag iſt, wenn man Jemand entweder von ungefähr, oder im Nothfalle einer gerechten Gegenwehr tödtet. Der Mord wird am Leben, der Todtſchlag aber ganz gelinde beſtrafet.

Tapferkeit unſerer jungen Herren iſt, wie ich glaube, nicht weniger Romanhaft.

Hr. Mark. Meine Meynung iſt, daß ſich die jungen Herren von der Mode, der gemeine Haufen hergegen, darunter auch Verſtändige mit begriffen werden, von der Natur oder geſunden Vernunft regieren laſſen.

Hr. Sage. Allein, woher kömmt es, daß die verſtändigſten und ſonſt geſchickteſten Leute, in Anſehung der Duelle, mit den jungen Herren einerley Gedanken hegen?

Hr. Mark. Man darf wider ſo angeſehene Leute nichts einwenden.

Hr. Sage. Allein, ich habe noch einen Zweifel, welchen ich ihnen, mein Herr Oberſter, ſchon einigermaßen vorgetragen habe; glauben Sie, daß ein Mann, der in Anſehung ſeiner Ehre ſo kützlich iſt, ſich der Gelegenheit, auf einem Mantel mit Piſtolen auf einander loß zu gehen, mit gutem Gewiſſen bedienen könne?

Ob. Plume. Das will ich eben nicht ſagen. Allein, da in dergleichen Fällen, allem Vermuthen nach, nur einer ſchuld daran iſt, daß die Sache ſo weit kömmt; ſo ſollte meines Bedünkens, die Gefahr getödtet zu werden, nur auf einen fallen: an ſtatt, daß es bey dieſer Art, ſo nahe und ſo verzweifelt zu fechten, beyde treffen kann.

Hr. Mark. Ja, meine Herren, wenn Leute mit ihrer Ehre ſo gar kützlich ſind, und ſich ſchlechterdings ſchlagen müſſen, ſo ſehe ich nicht, warum ſie nicht lieber loſen, wer ſich von ihnen müßte erſchießen laſſen.

Vierzigſtes Stück,

Dienſtag, den 12 Julius 1709.

Wills Coffeehaus, den 11 Julius.

Ganz London iſt über eine gewiſſe Unterſuchung, welche letzthin zu Gvildhall angeſtellet worden, in großes Erſtau-

Erſtaunen gerathen. Man hat die Frage aufgeworfen: ob ein gewiſſer vornehmer Herr (*) Verſtand genug hat, ſeinen großen Reichthum, welchen er beſitzet, ſelbſt zu verwalten. Die Stadt beſorget, es möchte dieſes Beyſpiel größere Folgen nach ſich ziehen, als man zuerſt vermuthet hat. Die Perſon, wider welche man dieſe Unterſuchung angeſtellet, ſoll ein Pair aus einem benachbarten Königreiche ſeyn, und in der Jugend einige Ausſchweifungen begangen haben; welches die Verwandten auf die Gedanken gebracht, man könne die Güter des gedachten Herrn nicht anders erhalten, als wenn man ihn derſelben beraubte. Was dieſe Sache noch erſtaunender machet, iſt dieſes, daß die Stadt viele Leute hat, welche ſich weit größerer Laſter, als dieſer Herr ſchuldig gemachet haben; und ihrer Dumheit ungeacht, ihr Erbtheil nicht nur geruhig beſitzen, ſondern auch ungehindert neuen Reichthum erwerben.

Unterdeſſen ſind dieſe Leute gegenwärtig nicht in völliger Sicherheit. Es hat ſich ſchon auf dieſem Coffeehauſe ein gewiſſer Herr eingefunden, der eine Klage wider ſeines Vaters jüngern Bruder bey der Kanzley eingeben will; weil er ſich durch unerhörte Zauberkünſte, ein hundert tauſend Pfund Sterlinge erworben, und ſo lange er an dieſem Reichthume geſammlet, in ſeinen ordentlichen Reden und Handlungen nicht eine einzige Probe ſeiner Vernunft gezeiget hat. Aus dieſem Grunde kann er, wie mein Freund glaubet, ſein Vermögen nicht mit Rechte beſitzen. Er hat daher zwey Sinngedichte geſchrieben, wodurch er ſeine Anſprüche und ſein Recht, auf dieſes ſein Vermögen erweiſet.

(*) Dieſer iſt der Mylord Wenman, welchen eine ſeiner Anverwandtinnen wollte für wahnwitzig erklären laſſen, um die Aufſicht über ſein Vermögen zu bekommen. Der Hof hielte dieſes Anbringen für etwas verhaßtes, beſchützte dieſen Herrn, und die Anverwandtinn hatte von der ganzen Sache wenig Ehre. Die Lord Wenman führen den Titel Vicegrafen von Tuam, in der Provinz Galoway in Irrland.

erweiſet. Er hat unter dieſe Gründe einige Dinge gemiſchet, welche ich einigermaßen für ärgerlich halte. Denn, er will behaupten, daß wenn gleich ein Menſch etwas ſchelmiſch handle, er dem ungeacht ein dummer Kerl ſeyn könne; und daß der Misbrauch der Vernunft, einen ſo gut ſeines Vermögens beraube, als derſelben gänzliche Abweſenheit. Dieſes geht umöglich an. Allein, witzige Leute ſind ſo voller Eigenliebe, daß ſie ſich nichts ausreden laſſen; und mein Freund läßt ſich auch nichts ſagen, ſondern führet bloß den Salomon an, der die Worte närriſch und ungerecht, als gleichbedeutende Worte gebrauchet, und alle Abweichungen von der Tugend und Ehrbarkeit unter dem Namen Thorheit begreifet. Dieſem Ausſpruch zu Folge hält er ganz gewiß dafür, die Betrügereyen könnten ſeinen Vätter nicht entſchuldigen, daß er nicht als ein Narr ins Tollhaus zu bringen wäre.

Dieſes brachte die hier verſammlete Geſellſchaft auf die Betrachtung dieſer Begriffe; und da lauter witzige Leute hieher kommen, ſo wurde der Ausſpruch eines jungen Rechtsgelehrten, daß ein Mondſüchtiger der Kanzley, ein Narr aber der Krone heim fiele, mit allgemeinem Verdruſſe angehöret. „Wie ſo, fragete der alte Renault, „wie ſo? Soll ein Narr ſich beſſer an den Hof ſchicken, „als ein Einfältiger? So verkehrt urtheilet man heut zu „Tage. Ich weis eine Zeit, da die Einfältigen am Ho„fe waren. Alle (*) unſere witzige Köpfe waren Schwär„mer, Stutzer, Schreyer und wilde Leute. Ich kenne ei„nen einfältigen Lord, welcher in fünf Jahren nicht nüch„tern wurde, und dem es Jedermann nachthat. Dieje„nigen, welche ſich heut zu Tage auf Laſter und Einfalt „befleißigen, würden es ihm ſchwerlich gleich thun können. „Denn, wenn er noch lebete, ſo würde man keinen Nar„ren im ganzen Lande brauchen.“ Als Renault aufhörete, fieng

(*) Der Verfaſſer will von dem Hofe Karls II. reden, deſſen unordentliches Leben ſehr ſtark und offenbar war.

fieng ein ſehr anſehnlicher Mann an: „Herr Bickerſtaff, „dieſes geht Sie an; Sie können daraus einen ſchönen „Artikel in ihrem Blatte verfertigen. Wenn Sie Ihren „Pacolet unſer aller Hirn beſichtigen laſſen, ſo werden Sie „finden, daß ein ganz kleines und faſt unkenntliches Fäſer„chen den ganzen Unterſchied ausmachet, der zwiſchen ei„nem Staatsmanne und einem einfältigen Menſchen iſt. „Wir ſind alſo verbunden, dieſe unglücklichen Beyſpiele „der menſchlichen Natur, welche ohne Vernunft und Ver„ſtand zu leben ſcheinen, mit einem Vorhange zu bedecken: „gleichwie wir von denjenigen, die dieſe edeln Kräfte ihr „ganzes Leben hindurch misbrauchen, unſere Augen mit „Abſcheu wegwenden. Soll dieſer unglückliche Mann „ſeines Reichthumes beraubet werden, weil er gütig und „ſanftmüthig iſt, weil er keine Schulden machet, weil er „nicht zur Nachbarinn geht, und weil er nicht den Reich„thum verzehret, den er für ſeine Kinder und für ſeinen „Stand brauchet: da ein anderer, der außer in beſagten „Stücken, keinen größern Verſtand verräth, für klug ge„halten wird, und ſich vielleicht der Vormundſchaft über „den erſten anmaßet, der ihm an nichts, als an Bosheit „weichet? Wir ſehen ja, daß uns das Alter eben ſo ein„fältig machet, als dieſer Lord von Natur iſt.“

Die Verordnungen der bürgerlichen Geſetze wegen der Fähigkeit der Menſchen, enthalten verſchiedene Ungereimtheiten. Sie unterwerfen die Dummen der Vorſicht des Prinzen; und dieſes mit Recht. Denn er kann ſie am beſten vor Gewaltthätigkeiten und Betrug beſchützen; damit ein ſolcher Einfältiger nicht das Vermögen eines vornehmen Hauſes durchbringe, und durch ſeinen Unverſtand den Fleiß und die Bemühung des Stifters der Familie vergeblich mache. Allein, wenn Jemand mit völligem Verſtande, mit offenen Augen, und vor Jedermanns Angeſichte das Seinige verſchleudert, ſo wird es ihm nicht gewehret. Thorheit und Einfalt werden geſtrafet, Narrheit und Bos-

heit

heit erduldet! Herr **Locke** hat an einem gewiſſen Orte (*) zwiſchen einem Blödſinnigen und einem Narren folgenden Unterſchied gemachet: Ein Narr zieht aus wahren Grundſätzen falſche Schlüſſe, ein Blödſinniger aber aus falſchen Grundſätzen wahre. Wenn alſo ein Narr ſeinem ſchlafenden Freunde den Kopf abſchneidet, und verſteckt, um zu ſehen, was er wohl ſagen wird, wenn er aufwachet, und ſeinen Kopf nicht findet; ſo hat er in ſeinem erſten Gedanken Recht, daß ſich ein Menſch gewaltig wundern würde, wenn ſich während ſeines Schlafes eine ſolche Veränderung mit ihm zugetragen hätte. Allein, er irret ſich ein wenig, indem er ſich einbildet, ein Menſch, dem der Kopf abgeſchnitten iſt, könne noch aufwachen. Ein Blödſinniger bildet ſich ein, er ſey ein Fürſt: Allein, er bezeiget ſich in allen Stücken ſeinem erſten Irrthume gemäß. Ungeacht er keine Fürſtenthümer hat, dieweil er Habergrütze trinkt, und auf dem Strohe liegt; ſo ſtellet er doch in allen ſeinen Geberden, Worten und Handlungen, einen unglücklichen Monarchen vor. Beyderley Perſonen werden in Verwahrung gebracht. Allein, was iſt mit derjenigen ſchönen Geſellſchaft zu machen, die in ihren ganzen Leben wiſſentlich und muthwillig Narren und Blödſinnige ſind, und doch wegen völligen Gebrauches ihrer Vernunft das Vermögen haben, Grundſätze zu machen, und Schlüſſe daraus zu ziehen.

Aus meinem Zimmer, den 11 Julius.

Dieſen Abend hatte meine Schweſter **Johanna** einen Beſuch von verſchiedenen Frauensperſonen; und ihre Unter-

(*) B. II. C. XII. Abſch. 13. S. 111. nach der franzöſiſchen amſterdammer Ausgabe von 1729. „Der Unterſchied zwi„ſchen Blödſinnigen und Nar„ren iſt, daß die Narren Be„griffe, welche nicht zuſammen „gehören, zuſammen ſetzen, und „alſo närriſche Grundſätze ma„chen, aus welchen ſie nachhero „ganz richtig ſchlüßen: anſtatt, „daß Blödſinnige ſehr wenige „oder gar keine Grundſätze ma„chen, und faſt gar nicht dar„aus ſchlüßen.“ In dem Londner Grundtexte von 170[illegible] ſtehet dieſe Stelle C. XII. Abſchn. 14. S. 94.

Unterredung kam endlich, nach vielen nichts bedeutenden und allgemeinen Materien, auf die Hauptſache des Frauenzimmers, das iſt auf die Liebe. Sappho, welche jederzeit zu dieſer Materie Gelegenheit giebt, fieng an, ihre Beleſenheit zu zeigen, und ſagete, daß die Herren Johann Suckling und Milton ſo zärtlich von dieſen Dingen geſchrieben hätten, als ſie ſich nicht leicht von ſonſt Jemanden, zu erinnern wüßte. Die Umſtände, fuhr ſie fort, welche ſie damit verknüpfen, geben uns einen Begriff von dem ehrerbiethigen Bezeigen, welches allen Mannsperſonen obliegt, die ein Frauenzimmer in Ehren verlangen oder beſitzen. Suckling läßt in ſeinem Trauerſpiele Brennoralt, den Liebhaber ſich in der Liebſten Schlafkammer ſchleichen, den Vorhang aufziehen, wo er ſeine Liebſte ſchlafen ſieht. Dieſer angenehme Gegenſtand bringt ihn außer ſich ſelbſt, aber ſeine Leidenſchaft iſt vernünftig, und eben dieſer Schlaf, der einen andern zum Misbrauche ſeiner Begierden verleitet hätte, giebt ihm ganz andere Gedanken ein. Er ſieht denſelben für ein Bild des Todes an, welches ihm vor dem Gegenſtande, den er liebet, zittern machet. Denn, wie er ſie ſchlafen ſieht; ſo ſpricht er:

„So ſehen elende Menſchen ihr Geld an.
„Sie freuen ſich, ſolches zu ſehn, und fürchten ſich, es zu verlieren.
„Kaum gleichet der fröliche Anblick dem nagenden Kummer,
„Dieß Kleinod geraubet, und andern gegeben zu ſehn.
„Ihr Antlitz kömmt der Milchſtraße gleich;
„Es iſt eine Sammlung von Schönheit: mehr kann ich nicht ſagen.

O Himmel! ſoll dieſe blühende Schönheit,
Soll dieſer unſchätzbare Reiz mit andern vergänglichen Dingen
Ein Raub der flüchtigen Jahre ſeyn. Dieß wäre Schade.

Wenn Milton den Adam beſchreibt, wie er ſich auf ſeinen Arm ſtützet, die Eva anſchauet, und ihre Schönheit betrach-

betrachtet, ſo beſchreibt er die zärtlichſte und ehrerbiethigſte Liebe von der Welt.

Mit Blicken herzlicher Liebe
Beſchaute ſie Adam entzückt.

Dieſes iſt die rechte Leidenſchaft, welche den Namen der Liebe verdienet, und die noch großmüthiger, als die Freundſchaft ſelber iſt. Denn ſie ſorget beſtändig für das Geliebte, und ſieht bey deſſen Beſitze niemals auf ihren eigenen Nutzen. Sappho wollte in dieſen Betrachtungen fortfahren, als meine Schweſter einen Brief vorzeigete, welchen ſie in meiner Abweſenheit zum Lobe des Eheſtandes, als der einzigen Bedingung, unter welcher die Liebe ihre völlige Gewalt äußern darf, erhalten hatte. Er lautet alſo:

Wertheſte Jungfer!

„Da Dero Herr Bruder abweſend iſt, ſo nehme ich mir „die Freyheit, Ihnen meine Gedanken von demjenigen Zu„ſtande zu überſchreiben, in welchem unſer ganzes Geſchlecht „entweder lebet, oder zu leben verlanget. Sie werden „leicht errathen, daß ich den Eheſtand meyne, welcher ſo „beſchrieen iſt, daß es mich letzthin nicht wenig Mühe koſte„te, meine Gründe für denſelben wider zwo Gegnerinnen „zu vertheidigen. Allein, ich machete es, wie Ihr Herr „Bruder vom Sokrates bemerket hat, und ſchloß aus dem„jenigen, was ſie mir ſelber zugegeben hatten.

Man ſpricht, daß ſich ein Weib zweymal zu freuen hätte,
Zuletzt aufs Mannes Sarg, zuerſt aufs Hochzeitbette.
Wenn nur das Ende, gleich dem Anfang, glücklich iſt,
So folgt, daß eine Frau ein ſtätes Glück genießt.

„Denken Sie, daß ich ſie ohne allzu große Mühe wider„legt habe, ſo müſſen Sie ſich auch vorſtellen, daß dasjenige, „was ſie wider den Eheſtand einwandten, nicht ihr rechter „Ernſt war, ꝛc.

Dero

Mariane.

Ich bemerkete, daß Sappho über dieſen Brief roth wurde, und ſich zu einem Frauenzimmer wandte, welches mit einem Hunde ſpielete, und ſo närriſch in denſelben verliebt war, daß es ihn überall mit ſich nahm. Nein, ſprach Sappho, ich kann es den Mannsperſonen nicht verdenken, wenn ſie ſich von unſern Gemüthern und Leidenſchaften ſo kleine Begriffe machen, und wundere mich nur, daß uns noch ſo viele zu ihren Gattinnen wählen, wenn ſie ſehen, daß wir unſere Liebe auf ſo geringe Gegenſtände werfen. Denn, ſo viel ich weis, ſo würde Hr. Truman ſein halbes Vermögen darum geben, wenn ſie ihm nur halb ſo viele Liebe, als dieſem Thiere erzeigeten. Ich glaube auch, ſie werden ſich ſchämen zu ſagen, daß ſie neulich weinten, als das Thier etwas Bauchgrimmen bekam. Was können ſie mehr für ihren Liebhaber thun? Was mehr? antwortete dieſe. Niemand in England iſt, den ich nur halb ſo ſehr bedauren könnte. Hier drückete ſie den Hund, ſie küſſete ihn, ſie nannte ihn ihren Schönen, ihr Leben, ihren Schatz, Monſieur, einen Stutzer, und wer weis wie ſie ihn in der Unbändigkeit ihrer Liebe noch weiter nannte. Sappho ſtand hier auf, wie ſie allezeit zu thun pfleget, wenn ſie an ihrem Geſchlechte einige Zeichen des Leichtſinnes bemerket, welche es in den Gedanken der Mannsperſonen verächtlich machen.

- - Celebrare domeſtica facta.

Einheimiſche Begebenheiten erzählen.

Ein und vierzigſtes Stück.

Donnerſtag, den 14 Julius, 1709.

Whits Chocolatehaus, den 12 Julius.

Nichts iſt mehr an unſern Landsleuten zu bedauern, als daß ſie durchgängig eine ſo ſtarke Neigung gegen al-

les Fremde hegen; gewiß, wir treiben es hierinnen ſo weit, daß wir mehr für unſere Landsleute ſorgen, wenn ſie irgend in Gefahr auf der See geweſen, als wenn wir ſie in eben ſo großer Gefahr zu Hauſe vor unſern Augen erblicken. Wie wäre es ſonſt möglich, daß den 29ſten des abgewichenen Monaths in den Straßen von London ein Treffen vorgefallen wäre, und wir in dieſer Gegend der Stadt nichts davon gehöret hätten? Da ich mich beſtändig um ſonderbare Begebenheiten erkundige, ſo geſtehe ich, daß ich niemals etwas davon erfahren hätte, wenn mir nicht eine Erzählung in einem Briefe wäre zugeſchickt worden.

Das ganze Treffen iſt eine bloße Uebung in den Waffen geweſen, und es hat eine Parthey die andere angegriffen, durch die Straßen getrieben, und ſie auf dieſe Art zum Weichen gebracht. Man hat zugleich alle die kleinen Angriffe und Vertheidigungen geſehen, welche irgend im Felde vorkommen. Es ließe ſich von der Vortrefflichkeit dieſer angeſtellten Uebung vieles ſagen, welches ſowohl den Heerführern, als auch den Geſchichtſchreibern nützlich ſeyn, und ſowohl Treffen zu liefern, als zu beſchreiben lehren könnte.

Unterdeſſen dauert mich Niemand dabey ſo ſehr, als der Generallieutenant, der bey ſeiner Flucht und ſeinem Verluſte ein trauriges Beyſpiel des Kriegsglückes und der Unbeſtändigkeit der menſchlichen Schickſale iſt. Himmel! er hat in der Beechlane und Chiſwelſtreet allen Ruhm verlohren, welchen er ſich unlängſt zu Holborn und St. Giles erworben hatte. Die Kunſt Diviſionen und Subdiviſionen zu machen, iſt neu, und bewundernswürdig, mit welcher er ſeine Truppen in Kingsheadcurt nnd auf dem rothen Löwenmarkte geſtellet hat. Die Klugheit dieſer Heerführer zeiget ſich auch in der Wahl ihres Schlachtfeldes. Es iſt ein Glück, daß die meiſten Heldenthaten an dieſem Tage in Grubſtreet geſchahen; wo es nicht an einer hinreichenden Menge redlicher Geſchichtſchreiber fehlet, welche als Augenzeugen dieſer Wunderwerke dieſelben der Nachwelt unpartheyiſch melden werden. Nur iſt in dieſem Falle nicht genug zu bedauern, daß wir nicht auch

die Namen und Ehrentitel derjenigen außerordentlichen Helden wiſſen, welche die Diviſion in Pauls Allee commandirten: denn, dieſe mögen im eigentlichen Verſtande tapfer heißen, weil ſie den Feind gerade nach Bunhillrow trieben, und zu einem allgemeinen Treffen Gelegenheit gaben. Doch Pallas erſchien in Geſtalt eines Platzregens, und kam dem Blutvergießen und Verderben zuvor, welches dieſe außerordentlichen Anſtalten verkündigten.

Hi motus animorum atque haec certamina tanta
Pulueris exigui iactu compreſſa quieſcunt.

Wills Coffeehaus, den 13 Julius.

Es finden ſich unter der hieſigen Geſellſchaft noch verſchiedene, welche in dem Umgange mit andern auf die Erforſchung der Natur und Prüfung der menſchlichen Sitten bedacht ſind. Unter andern kömmt ein ſehr ſcharfſinniger Mann hieher, der denen Unbeſcheidenen mit der größten Geſchicklichkeit die Wahrheit ſaget. Dieſen Abend entſtand zwiſchen ihm und einem ſolcher Herren ein ſehr vergnügendes Geſpräch. Er ſagete zu mir, ehe noch dieſe Perſon zu uns kam, daß dieſes ein **Frager** wäre, welches nach ſeiner Beſchreibung ein ſolcher Menſch iſt, der da nicht ſowohl aus Neugierde, als aus bloßer Unruhe nach etwas frägt. Er ſetzete hinzu, es wären ſehr viel Leute von dieſem beſcheidenen Hochmuthe beſeſſen, vermöge deſſen ſie weiter nichts ſucheten, als ihren Zweifel an den Tag zu legen. Gleich ſetzete ſich Herr **Whynot** bey uns nieder. „Nun meine Herren, fieng er an, wenn denken Sie, daß „wir Dornik erobern werden? Kann man ſich auf die Erzählung von dem, was Vivarois gethan, verlaſſen? „Hätten Sie wohl glauben ſollen, daß in England ſo viel „Geld wäre, als jetzo aufgebracht wird? Was denken Sie „wohl, meine Herren? wird der Herzog von Savoyen in „Frankreich einfallen? Doch, ſagete er, die Zeit wird alle „dieſe Geheimniſſe aufklären?„ Dieſe Antwort, welche er ſich ſelber gab, machete mir einen vollkommenen Begriff

von der Größe ſeines Verſtandes, und ich antwortete ihm auf alle ſeine Fragen mit vollkommenem Rechte alſo: „Ha„ben Sie nichts gehöret, ob der letzthin eingebrachte Miſſe„thäter die Verbrechen, um derent willen er ſterben ſoll, „bekannt hat? Haben die Zeitungen nichts von dieſer Sa„che? Können Sie mir nicht ſagen, was man mit den „Pfälzern (*) machen wird? Doch, wie ſie ſagen, die Zeit „wird dieſes lehren. Ey, ey, ziſchelte er mir ins Ohr, „man läßt uns von ſolchen Dingen nichts vor der Zeit wiſ„ſen. Ich antwortete ihm wieder leiſe: wir werden es „erfahren, ſo bald es öffentlich bekannt wird.„ Er wiſperte mir darauf ins andere Ohr: Sie haben Recht. Hierauf erkundigte er ſich bey meinem Freunde leiſe um meinen Namen, machete mir eine höfliche Verbeugung, und gieng an einen andern Tiſch zu fragen.

Dieſes brachte meinen Freund und mich auf die Betrachtung über eine dergleichen flüchtige Lebensart bey vielen andern Dingen; er zog zugleich verſchiedene kleine Billete aus dem Schubſacke, welche ihn erinnerten, daß er dieſem und jenem zu einem kleinen Amte verhelfen ſollte. „Hr. Johann „Taplaſch hat alle Aemter durchwandert, und will nunmehr, „weil er ſehr arm geworden iſt, Cantor werden. Ein an„derer hat zehen Kinder, welche ſeine Frau alle ſelbſt geſäu„get hat, und verlangt deswegen Schulmeiſter zu werden.

Dieſes iſt der gemeinſte Weg einen Dienſt zu verlangen. Man fragt nicht, ob man ihn verdienet: wenn er ſich nur für Jemandes Umſtände ſchickt, ſo glaubet derſelbe ſchon, ein Recht dazu zu haben. Es iſt eben ſo, als wie ſich neulich der große **Kerleu** (**) für einen erfahrnen Accoucheur ausgab,

(*) Es waren damals ſehr viele Pfälzer zu London, welche man entweder im Lande, oder in America, wollte anbauen laſſen; dieſe armen Leute mußten viel ausſtehen.

(**) **Kerleu** war ein Marktſchreyer, der ſich ſeiner geheimen Curen rühmete, und Karls II Leibarzt nannte.

gab, und den Kindbetterinnen beyſtehen wollte, weil er ein **ungebohrner Doctor** (*) iſt. Der beſte Weg iſt, auf etwas zu verfallen, das den gemeinen Haufen zur Verwunderung, oder zum Mitleiden beweget. Denn hiedurch gewinnt man gemeinhin die meiſten Leute. Ich kenne eine vornehme Frau, welche ihre Tochter von ihrem vorigen Tanzmeiſter genommen, und einem andern zu unterrichten gegeben hat; und dieſes zwar deswegen, weil dieſem letzten das eine Bein, nach einem Beinbruche, ſo übel eingerichtet iſt, daß er nicht mehr tanzen kann, und folglich aus Mitleid Schüler bekömmt.

Aus meinem Zimmer, den 13 Julius.

Ich kränke mich öfters, wenn ich aus den Zuſchriften an mich erſehe, wie man wohl wüßte, daß ich in dieſer oder jener Stelle auf Jemand ziele, ohne ſeinen Namen zu nennen. Dieſe Beſchuldigung iſt der beſte Beweis, daß es wirklich ſolche Originale, als ich geſchildert habe, im menſchlichen Leben giebt, und daß meine Betrachtungen nicht ein bloßes Hirngeſpinſte ſind. Wie ich ſehe, ſo geht es mir in dieſem Stücke, wie jenem Jungen, der gedruckte Recepte ſeines Doctors wider die Franzoſen austheilete. Wer vorüber gieng nahm eines, ohne ſich um etwas weiter zu bekümmern. Endlich aber kam einer, der nur eine halbe Naſe hatte. Dieſer verſetzte dem Jungen eines, mit den Worten: **Was, du Schelm glaubſt, ich hätte die Franzoſen?** Doch, Shakeſpear hat diejenigen, welche wider allgemeine Irrthümer ſchreiben, am beſten vertheidiget. Er läßt in dem Schauſpiele, **was ihnen beliebt**, den Jacob auftreten, und alſo reden:

Muß der, der den Hochmuth beſtraft,
Eben Jemand ins beſondere meynen?

(*) Der gemeine Wahn leget denjenigen, die durch einen Kaiſerſchnitt auf die Welt kommen, große Kräfte bey. Man ſehe oben das vierzehnte Stück.

Wo wird ein Frauenzimmer in der Stadt genännt,
Wenn ich ſpreche: die Bürgerinnen tragen
Auf ihren unwürdgen Schultern fürſtlichen Schmuck?
Welche kann ſagen, daß ich ſie meyne,
Wenn ſie es eben ſo, wie ihre Nachbarinn machet?
Oder wer ſollte wohl ſo niederträchtig denken,
Als wenn ich mich nicht mit ſeiner Tapferkeit beſchäfftigen
dürfte.
Wer da denket, daß ich ihn meyne, der iſt eben der Thor,
Von deſſen Thorheit ich meine Betrachtungen nehme.
Wohlan denn, man laſſe mich ſehen,
Wen hab ich beleidigt? denn, rede ich wahr,
So ſchad ich mir ſelber; und red ich zu frey:
So iſt meine Rede ein fliegender Vogel,
Dem Niemand etwas anhaben kann.

- - Celebrare domeſtica facta.

Einheimiſche Begebenheiten erzählen.

Zwey und vierzigſtes Stück.

Sonnabend, den 16 Julius 1709.

Aus meinem Zimmer, den 15 Julius.

Als ich neulich verſchiedene meiner alten Papiere durchblätterte, ſo fand ich eine kleine Abhandlung meines Urgroßvaters von dem Beſtechen der Richter, und glaubete, daß die Art, wie er die Sache abhandelt, wohl einiger Anmerkungen würdig wäre. Er machet eine kleine Ausſchweifung, worinnen er unterſuchet, ob nicht in gewiſſen Umſtänden Jemand, der Unrecht leidet, in ſeinem Gewiſſen überzeugt ſeyn könne, daß ihm Recht geſchehe. Er hat hiebey ungemein viele ſcharfſinnige Gedanken: allein es iſt nach dem damaligen Witze alles in ſo kindiſchen und ſpielenden Ausdrücken abgefaßt, daß man es kaum verſtehen kann. Doch, dünket mich, er habe in folgenden altväte-

väteriſchen Reimen ſeinen Endzweck noch ziemlich gut erreichet. Denn, es bewarben ſich ihrer zween um eine Sache, und beſtrebten ſich beyde ſie durch Geſchenke zu erhalten. Nun darf ſich aber derjenige, der die Ehre ſeines Richters durch Geſchenke an zu greifen ſuchet, nicht über den Verluſt ſeines Rechtes beſchweren, wenn ein anderer kömmt, welcher mehr biethet. Der ehrliche alte Reimſchmied drücket ſich alſo aus (*):

Ein Armer zu dem Richter kam,
Der ſollt ihm ſein Recht ſprechen.
Ein Nöſel Oel er zu ſich nahm,
Den Richter zu beſtechen.

Der ſprach: du haſt gar Recht, mein Freund!
Er gieng vergnügt von hinnen.
Doch es kam auch ſein reicher Feind,
Den Richter zu gewinnen.

Er bracht ihm mit ein fettes Schwein,
Er ſollt den Handel führen.
Der Richter ſah das Recht nun ein.
Der Arme mußt verlieren.

Der ſchriee: o partheyſches Recht!
Du ſollſt mich elend machen?
Da ich das Oel bracht, hatt' ich Recht;
Nun will man mich verlachen!

Der Richter ſprach: nun iſt es aus.
Ich hatte dirs verſprochen.
Allein es kam ein Schwein ins Haus,
Den Oeltopf hats zerbrochen.

Wills Coffeehaus, den 15 Julius.

Wir kamen dieſen Abend auf die Charaktere in den Schauſpielen zu ſprechen, wobey ein gewiſſer Herr die

(*) Dieſe Erzählung klingt in der Grundſprache ſehr altväteriſch und niedrig: und iſt alſo in der Ueberſetzung auf gleiche Art ausgedrückt worden.

die Anmerkung machete, daß man den Geſchmack eines Jahrhunderts, oder einer gewiſſen Zeit, an nichts beſſer erkennen könnte, als wenn man auf die in den Komödien vorgeſtellten Perſonen Achtung gäbe. Es wurden allerhand Beyſpiele angeführt; als, daß Johnſon (*) einen Tobackraucher, als eine lächerliche Perſon aufführte. Allein, ſagete hier derjenige Herr, welcher uns auf dieſe Materie gebracht hatte, dieſer Unterſchied erhellet aus nichts deutlicher, als aus dem Bezeigen der Frauensperſonen, welche in dieſem, ſo wie in dem vorigen Jahrhunderte, auf der Schaubühne erſcheinen. Man darf den Shakeſpear keiner Trockenheit beſchuldigen, daß ſeine Frauenzimmer in den Unterredungen ſo ſchlechte Perſonen vorſtellen. Er führete ſie auf, wie ſie damals waren. Das Frauenzimmer ſeiner Zeit war nicht ſo frey im Umgange, und alle ihre Charaktere waren, Mütter, Schweſtern, Töchter, und Weiber zu ſeyn. Man ſah keine Fräulein, keine Kennerinnen des Witzes, oder der Staatsangelegenheiten, keine Philoſophinnen, keine Religionsſpötterinnen, oder Vertheidigerinnen derſelben. Kaum fand man noch hier und da ein Geſchöpfe, welches einer Buhlſchweſter gleichte. Man machete ſich damals mit ganz andern Dingen groß, und diejenige war in ſelbigen Zeiten die vornehmſte, welche die beſte Hauswirthinn war. Wäre es möglich, eine Geſellſchaft von den damaligen Matronen wieder lebendig zu machen, und die gelehrte Frau **Woodby** in ihre Geſellſchaft ein zu führen: ſo würden ſie nicht glauben, daß die nämliche Nation ein ihnen ſo unähnliches Ding hervor bringen könnte.

Allein,

(*) Johnſon ſtarb im Jahre 1637, und brachte ſeine meiſte Lebenszeit unter Jacob dem I zu. Dieſer Prinz war den Tobacksrauchern erſchrecklich gram, und ſuchete, die Gewohnheit Toback zu rauchen, ſowohl durch ſeine Scherzreden, als Schriften und Befehle ab zu ſtellen. So lange er lebete, zwang er es: allein, nach ſeinem Tode gieng es anders.

Allein, dieſe Alten würden eben ſo ſehr erſtaunen, wenn ſie in eben dieſer Zeit ein ſo durchlauchtiges Beyſpiel aller preiswürdigen Eigenſchaften, als die göttliche (*) **Aſpaſia** iſt, erblicken ſollten. Mich dünkt, ich ſehe ſie jetzo, gleich unſerer erſten Mutter, mit ungezwungenen Reizungen, ehe noch die Schönheit Zuſchauer hatte, im Garten gehen, und aus ihren Blicken himmliſche Tugenden hervorbrechen. Ihre äußerliche Gebärden ſind der lebhafteſte Abdruck ihres Gemüthes, welches der Sitz der Ehre, der Wahrheit, des Mitleidens, der Erkenntniß und der Unſchuld iſt.

Sie ſieht das Laſter ſtäts mit Zorn und Mitleid an.

Mitten auf der erhabenſten Stufe der Ehre und Hoheit erwählet ſie ſich, ohne einen Ruhm dabey zu ſuchen, die Einſamkeit, die Betrachtung ihres eigenen, und des höchſten Weſens, welches ihr alles verliehen hat. Ohne in den Schulen eine lange Reihe von Gründen gelernet zu haben, iſt ihr Leben ein ununterbrochener Zuſammenhang von Tugend und Frömmigkeit; und mit der Stille und Ernſthaftigkeit des vorigen Jahrhunderts verknüpft ſie das muntere und ungezwungene Weſen des gegenwärtigen. Sie verſteht die Sprache und Manieren des Hofes, worinnen ſie lebt, in der größten Vollkommenheit: allein, die Einfalt und Demuth der Schäferhütten ſind das, woran ſie am liebſten denkt. Aſpaſie iſt eine Philoſophinn, welche nicht nur die Selbſtverläugnung der ſtrengſten alten Weltweiſen, ſondern auch diejenigen Vorſchläge und Aufgaben ausübet, welches jene für ſchön, aber unmöglich achteten. Sie iſt die beſte Wirthinn, ohne ſich geſchäfftig zu bezeigen, die ſtrengſte Verehrerinn der Tugend, ohne damit zu prahlen: ſie vermeidet alle Lobeserhebungen ſo ſorgfältig, als andere

(*) Ohne Zweifel will der Verfaſſer hier von der Königinn Anne reden, welche ihm damals noch die Ehre that, und ſeine Blätter las, wie ſie heraus kamen. Dieſe Prinzeſſinn gieng oft in dem Garten ihres Pallaſtes ſpatzieren, woraus man in den Park von St. James ſieht.

die übeln Nachreden. Ihr Charakter iſt ſo beſonders, daß alle, welche ſie kennen, denſelben ihr allein zuſchreiben; ob ich gleich mit Wahrheit ſagen kann, daß ſie ihn ſelber am wenigſten zu kennen glaubet.

Indem wir aber, eine, oder zwo ſolche Perſonen haben, ſo haben wir dagegen dutzende, welche der unruhigen Polygloſſa gleichen, die Jedermann, nur ſich ſelbſt nicht kennet; die von allen Tugenden den Schein, aber von keiner das Weſen hat. Sie begeht zwar wirklich keine Laſter: allein, ihre Reden ſind eine aneinanderhangende Geſchichte derſelben; und man ſieht augenſcheinlich, daß, wenn ſie von dem laſterhaften Leben anderer redet, ſie bloß von ihrer mit einem gewiſſen Neide vermiſchten Einfalt ihnen nach zu ahmen gehindert wird. Ihr Charakter iſt von Aſpaſiens Charakter das vollkommene Widerſpiel: denn ſie ſcheuet ſich vor dem Laſter wegen des darauf folgenden Tadels, und ehret die Tugend wegen des damit verknüpften Lobes.

St. James Coffeehaus, den 15 Julius.

Es iſt bereits zwölf Uhr, und noch keine Poſt angekommen: ich hoffe alſo, daß man mir mit andern Zeitungsſchreibern gleiche Freyheit (*) vergönnen, und erlauben wird, meinen Leſern eine andere Art von Nachrichten zu liefern, und zugleich einem Freunde zu dienen, wenn ich folgendes Verzeichniß von Koſtbarkeiten und Geräthen bekannt mache.

Es dienet demnach zu wiſſen (**), daß ein prächtiger Pallaſt mit vielen verſchiedenen Gärten, Bildſäulen und Waſſerkünſten in Drurylane zu verkaufen iſt, wobey auch unter-

(*) In den Zeitungen und andern dergleichen Blättern hänget man oft Avertiſſemente von Büchern, Arzneymitteln, Häuſern, welche zu verkaufen, u. d. gl. an, und füllet, wenn man keine Neuigkeiten hat, mit dieſen Dingen das ganze Papier an.

(**) Die Schaubühne in Drurylane gehörte dem Herrn Chriſtoph Rich, und wurde endlich, nachdem ſie lange leer geſtanden, damals gar geſchloſſen.

unterſchiedliche angenehm liegende Palläſte, Hayne, Wälder, Brunnen, und Ländereyen, die überall die ſchönſte Ausſicht haben, zu finden ſind. Alles dieſes ſind bewegliche Güter des Herrn Ritters Ch = = ph R = ch, welcher ſich ſeiner Meubeln entledigen will, und allerhand ſchöne Geräthe hat, die man Abends zwiſchen ſechs und zehn Uhr bey ihm ſehen kann.

Inventarium.

Abgezogene Brandtweine, womit man allerhand Feuer und Erſcheinungen machen kann.

Drey und eine halbe Bouteille Blitze.

Ein Schneegeſtöber von dem weißeſten Franzpapier.

Zwey dergleichen von etwas ſchwärzerem.

Eine See, beſtehend aus zwölf großen Wellen, worunter die zehnte (*) außerordentlich groß, aber etwas beſchädigt iſt.

Dreyzehnthalbe ſchwarz eingefaßte, und gut conditionirte Wolken.

Ein etwas beſchmutzter Regenbogen.

Eine Parthie Wolken nach franzöſiſcher Mode, mit Blitzen verſehen, und in Falten geleget.

Ein etwas abgenutzter Neumond.

Eine Pinte der ſchönſten ſpaniſchen Schminke, welche noch von denen im vergangenen Winter verſchriebenen zween Eimern übrig iſt.

Eine

ſen. Es wurden ſo ſchlechte Stücke darauf geſpielet, daß es ſich der Mühe nicht verlohnte, hinein zu gehen. Da ſie nun auf einmal geſchloſſen wurde, ſo war dieſes viel zu wichtig, als daß die Spötter dabey ſchweigen ſollten. Herr Addiſon ergriff dieſe Gelegenheit, von der verfallenen Schaubühne ein Inventarium zu verfertigen, worinnen er nicht nur über die Auszierungen, Maſchinen u. d. gl. ſondern auch über die ſchlechten Stücke, ſchlechten Stellen aus guten Stücken, über die mittelmäßigen Dichter, und die ungeſchickten Schauſpieler ſpottet, welche die Bühne gemeinſchaftlich in Verfall gebracht hatten.

(*) Nach dem Vorgeben der latei-

Eine recht ſchön vergöldete, und noch nicht viel gebrauchte Kutſche, welche von zween Drachen gezogen wird, und auch zu verkaufen iſt.

Eine untergehende Sonne, koſtet einen Stüber.

Ein kaiſerlicher Mantel, welcher für den großen Cyrus gemachet worden, und vom Julius Cäſar, Bajazet, König Heinrich dem Achten, und Herrn Valentini (*) getragen worden.

Ein Degen, deſſen Gefäß wie ein Korb ausſieht, und worinnen man Milch holen kann.

Roxanens Schlafrock.

Othellons Schnupftuch.

Des Xerxes königlicher Rock, welcher ein einziges mal iſt getragen worden.

Ein wildes Schwein, welches Jgfr. Toft (**) und Diokletian erleget haben.

Eine Schlange, welche die Kleopatra ſticht.

Ein Senfgefäß, womit man Donner machen kann.

Ein anderes dergleichen, welches Hr. D = = is (***) machen laſſen, und noch ganz gut iſt.

Sechs Lehnſtühle, und ſechs zu ihnen gehörige Blumentöpfe, welche ſchön bäuriſch tanzen können.

Ein Schnurbart eines türkiſchen Baſſen.

Die Farbe eines Mörders in einem Büchschen, beſtehend aus einem großen Stücke verbrannten Gork, und einer kohlſchwarzen Perücke.

Ein ganzes Kleid für einen Geiſt; als ein blutiges Hemd,

lateiniſchen Dichter iſt die zehnte Welle größer und gefährlicher, als die andern. Man ſehe Hoffmanns Wörterbuch unter Decumanus fluctus.

(*) Ein italiäniſcher Schauſpieler.

(**) Eine engliſche Schauſpielerinn.

(***) Her Deny ein neuer engliſcher Dichter, der 1657 gebohren wurde. Hr. Pope redet in ſeiner Dunciade im Jahre 1729 ſchlecht von ihm: er redet aber ſo, als wenn er damals noch am Leben geweſen wäre.

Hemd, ein beſonders artig ausgezackter Bruſtlaz, und ein Kleid mit drey großen Neſtellöchern auf der Bruſt.

Ein Ballen rothe ſpaniſche Wolle.

Zuſammenverſchwörungen nach der heutigen Mode, das iſt, allerhand Fallthüren, Strickleitern, Masken die Kinder zu ſchrecken, und mit langen Teppichen bedeckte Tiſche.

Drey eichene Knüttel, nebſt einem von wilden Apfelbaumholze, welche alle für den Herrn **Pinkethmann** (*) gehörten.

Allerhand zum Tanzen gehörige Sachen, als Masken, Klapperhölzchen, und eine Leiter von zehn Sproſſen.

Aurengezebens Grabmaal, von Herrn Wilhelm Brown verfertigt.

Ein Federhut, welcher niemals, außer beym Oedipus und Grafen **von Eſſex**, getragen worden.

So ſind auch verſchiedene Degen, Helmparden, Hirtenſtäbe, Kardinalshüte, Turbane, Trummeln, Latwergentöpfe, ein Schnellgalgen, eine Wiege, ein Wagenrad, ein Altar, ein Helm, ein Hinter- und Vordertheil von einem Küraſſe, eine Glocke, eine Waſſerkanne, und eine Gliederpuppe vorhanden.

Zu ſolchen betrübten Mitteln müſſen wir Zeitungsſchreiber ſchreiten. Unſere Leſer werden es uns alſo zu gute halten, wenn wir bey einem vierzehntägigen Abendwinde, der die auswärtigen Poſten zurückhält, alle Blätter mit Avertiſſementen füllen; oder unſere Kriegserfahrenheit zu zeigen, den Raum mit Muſterung unſerer Soldaten ausfüllen, die Regimenter nach unſerm Gefallen marſchiren laſſen, und ſie öfters nicht eher als gegen das Ende des Feldzuges zuſammen kommen laſſen, wo die halben Regimenter entlaufen oder getödtet ſind. Der **Courier** weis ſich manchmal nicht zu helfen, und läßt ſeine Leute in geſchloſſenen Gliedern ſtehen; der **Poſtreuter** ſtellet ſie aus einander, damit es beſſer laſſe; und der **Correſpondent** kömmt gar wie ein Türk mit dem Degen in der Fauſt, und läßt ſie einander in

(*) Ein Schauſpieler.

in der größten Unordnung, ohne commandirt oder geſtellet zu ſeyn, angreifen: ſo viel aber iſt gewiß, daß ſie alle mit einander Leute genug ins Feld ſtellen, und, wo ſie ſolche auch herholen mögen, niemals aus Mangel am Volke ein Treffen verlieren.

⁂ ⁂ ⁂ ⁂ ⁂ ⁂ ⁂ ⁂ ⁂ ⁂ ⁂ ⁂ ⁂

Bene nummatum decorat ſuadela Venusque. HOR.
Wer Geld hat, iſt ſchön und beredt.

Drey und vierzigſtes Stück.

Dienſtag, den 19 Julius, 1709.

Whits Chocolatehaus, den 18 Julius.

Ich muß mich einmal von hieraus beklagen, daß Verſtand und Verdienſte ſo wenig von Standsperſonen geachtet werden, und unſere heutigen Witzlinge ihre Gönner im Juriſtencollegio ſuchen müſſen. Ein trauriges Beyſpiel von dieſer Art iſt D = = y (*), welcher ſein unnachahmliches Schauſpiel, **die heutigen Propheten**, einem vornehmen Ritter zugeſchrieben, und ihm, wie es ſcheint, zugleich bekannt gemachet hat, „daß er in demſelben (**) die „Spötter unſerer Religion verſpotte.„ Ich habe die Erfindung dieſes vortrefflichen Werkes ſchon zu anderer Zeit gelobet: allein, ich habe die fromme Abſicht deſſelben nicht eher vollkommen eingeſehen, bis ich die Zuſchrift las. Ich bin recht erſchrocken, als ich hörete, daß es bey uns (***) bloß des-

(*) Hr. Durſey, der oben im erſten Stücke abgeſchildert iſt.

(**) Alles was mit Häckgen bezeichnet iſt, iſt aus der Zueignungsſchrift genommen, welche nicht an einen Lehrer im Juriſtencollegio, ſondern an einen Kaufmann gerichtet iſt: wie man aus dem folgenden ſieht.

(***) Er verſteht die Gegend St. James oder des Hofes.

deswegen nicht mehr geſpielet werden darf, weil es die Religion zum Endzwecke hat. Doch, dem ſey wie ihm wolle, ſo hat doch die Zuſchrift deſſelbigen das völlige Leben einer Lobrede; und ich zweifle nicht, daß, wenn der Gönner ſeine Lobſprüche mit andern theilen wollte, ich dem Verfaſſer noch andere verſchaffen könnte, die eben ein ſo gegründetes Recht zu dem Ausdrucke: **ein ungemeiner Verſtand**, haben, und ihm eben ſo viel als jener, dafür bezahlen würden. Ich bin mit einem vornehmen Manne bekannt, welcher dieſe Worte, die die Seele einer Lobrede ſind, für den allergeſchickteſten Ausdruck hält:

„Dero durchdringender Verſtand, oder vielmehr die „harmoniſche Einrichtung ihres Geiſtes, iſt ſo wunderbar „mit Deroſelben Gemüthsruhe vermiſchet, daß die be„ſchwerlichſten Sorgen und Unruhen der öffentlichen Ge„ſchäffte, welche ſonſt die Köpfe der geſchickteſten Männer „verwirren, u. ſ. w. ihre Stirne nicht einmal mit einer „einzigen Runzel überziehen. Und was das Lobenswür„digſte iſt, ſo ſind ſie ſo weit davon entfernt ſich für beſſer „als andere zu halten, daß Ihnen vielmehr ein blühendes „und erhabenes Glück, welches ſeine Beſitzer gemeiniglich „hochmüthig machet, von der Vorſicht zu nichts, als zur „Vermehrung Ihrer Demuth gegeben zu ſeyn ſcheint.

„Doch, ich ſehe, mein Herr! daß ich mich in ein wei„tes Feld wage, wo ich zwar mit leichter Mühe eine Men„ge dergleichen redneriſche Blumen für Ihr Verdienſt ab„brechen könnte; aber ich muß dabey befürchten, mich der „Schmeicheley, dieſes allgemeinen Fehlers der Schrift„ſteller, welche meiner einfältigen Natur zuwider, und „Ihnen, wie ich weis, verhaßt iſt, verdächtig zu machen, „wenn ich ſo fortführe, und mich andere unrecht verſtünden.

Es iſt nicht auszuſprechen, was die Werke des Witzes durch die Veränderung auf der Allee an der Börſe

(*) und

(*) und die abgekürzten Wege zur Erkenntniß und zur Gelehrſamkeit, täglich für eine Anzahl von Kunſtrichtern hevorbringen. Ich verbiethe aber hiemit, Niemanden in der Stadt mehr mit einer Zuſchrift zu beehren, bis Herr Franz und Herr Stephan, nebſt der ganzen Bank, die Sinn- und Zuſchriften in eben dem Werthe, wie ihre Wechſelbriefe bezahlen; und bis die oſtindiſche Geſellſchaft die Heldengedichte für gültige Schuldverſchreibungen annimmt. Unter dieſen Bedingungen ſoll unſern Verlegern erlaubt ſeyn, den Verfaſſern zum Beſten ſich mit den Bürgern in ſo weit zu vergleichen, daß die Kaufleute künftige Patronen und Mitglieder der königlichen Geſellſchaft (**) werden können; und ſich nach der Menge der Waaren die ſie uns dafür geben, einen gewiſſen Grad der Geſchicklichkeit, im Lateiniſchen und Griechiſchen erwerben dürfen.

Griechiſches Coffeehaus, den 28 Julius.

Da die Gelehrten ſchon lange einer Trockenheit und Schläfrigkeit in den philoſophiſchen Schriften beſchuldiget worden; ſo hat ſich ein ſinnreicher Mann aus unſerer Geſellſchaft entſchloſſen (***), ein philoſophiſches Lehrgebäude zu ſchreiben, welches ſowohl in Anſehung der Sachen,

(*) Er redet hier von dem Gange an der Börſe, wo der Actienhandel am ſtärkſten getrieben wird; welche bald ſteigen, bald fallen. Es giebt Leute die dadurch in kurzer Zeit bald erſtaunend reich werden.

(**) Karl der II. als Stifter der königlichen Geſellſchaft hatte verordnet, daß der Eingang dazu allen Ständen und Lebensarten offen ſtehen ſollte. Alſo ſchlichen ſich ſehr viele ſchlechte Leute darinn ein. Sie iſt aber auch jetzo nicht mehr, was ſie damals war.

(***) Dieſes ganze Stück geht auf den berühmten Herrn Whiſton, der ſeiner Gelehrſamkeit und ſeines Ruhmes ungeacht, nicht in die königliche Geſellſchaft aufgenommen wurde. Man ſaget, daß da er ſehr viel und hitzig redete, und mit leichter Mühe Syſtemata machete, die Geſellſchaft beſorget hätte, daß er zu viel Unruhe und Lärmen in ihren Verſammlungen anfangen möchte.

Sachen, als des Vortrags, lebhafter iſt, als alles was wir bisher davon gehabt haben.

Er las uns den Entwurf vor, nach welchem er daſſelbe ausführen will; und es kam mir die Erzählung von dem Urſprunge der himmliſchen Körper, welche er in eine Fabel einkleidet, ſo lebhaft vor, daß ich nicht umhin kann, einige von ſeinen Sätzen (*) hier anzuführen, damit ſich meine Leſer von der Abhandlung, welche mein Freund jetzo unter der Preſſe hat, einen kleinen Begriff machen können.

„Die kleinern Götter wollten ſich einſtens mit dem Ballſpiele beluſtigen, und drückten eine unzählige Menge hin „und wieder hüpfender Stäubchen in ſieben Kugeln zu„ſammen. Damit ſie aber nicht todt und unbeweglich lie„gen blieben, ſo gaben ſie jedem beſondern Theile eine Kraft, „ſich zu bewegen, oder ein anziehendes Weſen, wodurch „alle einzelne Theile der Materie einander nach Beſchaffen„heit ihrer Größe und Entfernung in ſo vielerley unter„ſchiedlichen und merkwürdigen Geſtalten an ſich zogen, „daß daraus alle die wunderbaren Veränderungen entſtan„den, welche wir heut zu Tage in der Weltweisheit und „der Religion wahrnehmen.

„Um aber wieder auf das Spiel zu kommen, ſo ſchlug „zu Anfange deſſelben ein jeder Gott ſeinen Ballen mit ſol„cher Heftigkeit von ſich, daß ſie ihnen aus dem Geſichte „kamen, und in einer geraden Linie, durch einen unendli„chen Raum wegflogen. Die hurtigen Götter eileten ih„nen nach, und jeder fieng endlich den ſeinigen; nachdem „ſie

(*) Der Verfaſſer will von des Herrn **Whiſtons** Theoria telluris reden. Nach den Sätzen des Herrn **Newton**, machete dieſer Theologe ein Lehrgebäude, wodurch er die allgemeine Sündfluth aus philoſophiſchen Gründen erklären wollte. Uebrigens iſt das, was hier als ein Stück aus ſeinem Buche angeführet wird, ein bloßer Scherz.

„ſie ſich meiſtens müde, und faſt aus dem Athem gelaufen „hatten. Ein jeder legete ſeinen Namen dem ſeinigen bey, „als **Saturn**, **Jupiter**, **Mars**, u. ſ. w. Damit „nun dieſe ſieben Kugeln in Zukunft nicht wieder entlaufen „möchten, ſo wurden ſie zu einem beſtändigen Drucke gegen „einander verdammt, welches wir in unſerer Sprache die „**Schwere** nennen. Da nun dieſe himmliſche Körper „einander beſtändig entgegen wirken, ſo beſchreiben ſie durch „ihre Tangential= und Centripetalkräfte eine Ellipſe.

Es wird dieſes Werk mit einem Anhange verſehen werden, worinnen ein gelehrter Ritter (*) dieſes Reiches zeigen wird, daß man die Termine nach dem oxforder Calender anfangen, und die Art, wie er ſich kleidet, für die allerneueſte Mode halten müſſe; und daß man nach ſeinem Lehrgebäude, und der größeſten Theologen Zeitrechnung, nicht länger, als bis den 10ten März (**) 1714 Schuhſchnallen tragen werde, als welches das erſte Jahr von dem tauſendjährigen Reiche iſt, worinnen alle Kleider nach der erſten Einfalt müſſen gemachet werden. Alle diejenigen, die wider die Reizungen der weltlichen und heydniſchen Moden in ihrer Kleidung beſtändig geblieben ſind, werden ein Wamms bekommen, das in tauſend Jahren nicht zerreißt. Alle Stellen, welche in dieſem Lehrgebäude zweifelhaft ſcheinen ſollten, will beſagter Ritter, den Leſern zu Liebe, ſogleich mit einem Eide (†) bekräftigen.

Wills

(*) Mylord **Nottingham**, der des Whiſtons guter Freund, und ein ſtarker Anhänger der engliſchen Kirche war, kleidete ſich damals noch immer ſo, wie es in ſeiner Jugend üblich geweſen war.

(**) Auf dieſen Tag hatte **Whiſton** in einem ſeiner Werke den Untergang des Antichriſts, und den Anfang des tauſendjährigen Reiches geſetzet.

(†) Die Gegner des Hofes waren dazumal nicht allzuwohl mit dem Mylord **Nottingham** zufrieden, indem ſie ihm beſchuldigten, daß er ſich nicht viel aus denen dem Staate geſchwornen Eiden machete.

Wills Coffeehaus, den 18 Julius.

Wir haben dieſen Abend große Betrachtungen gehabt, und die Frage abgehandelt, welches das wahre Hohe ſey? Es kamen bey dieſer Gelegenheit viele ſchöne Gedanken vor. Einer von der Geſellſchaft, der wie es ſcheint, eben von dieſer Sache ſchreibt; gerieth hierüber auf viele Beyſpiele des Hohen in den alten Schriftſtellern. Er behauptete zuletzt, daß die wahre Größe der Seele, welche ein General mitten im Treffen zeiget, nicht leicht von Jemanden ſo ſchön als von einem neuern Dichter in etlichen Zeilen vorgeſtellet ſey; wenn man anders den Dichter, und die Zeit, darinnen er geſchrieben, betrachtet. Hier iſt, fuhr er fort, nichts ſo gezwungen und übertrieben, wie in den Trauerſpielen, wo ein Menſch unter der Laſt von Sorgen, und mitten unter den Betrachtungen über ſeine genommenen Maasregeln auf ein Gleichniß ſinnt, welches ihn oder ſeine Unternehmung abbildet. Unterdeſſen iſt es doch zum Theil der Natur gemäß, daß der Poet, der nur vornehmlich ſchildern, und bey Entwerfung eines großen Gegenſtandes, nichts als einen bloßen Zuſchauer abgeben muß; zu einer ſolchen Zeit alle andere Gedanken bey Seite ſetzet, und ſeine Vorſtellungen durch Aehnlichkeiten und Gleichniſſe auszudrücken ſuchet. Die Größe der Seele zeigt ſich darinn, daß ſie bey hereinbrechender Gefahr, ihrer ſelber mächtig, und in ihren Gedanken ſo frey bleibt, daß ſie zu einer ſolchen Zeit ohne Verwirrung handelt. Die alten Schriftſteller haben einen ſo geſetzten Muth mit einem Felſen verglichen, der unter der Wuth von Wind und Wellen unbeweglich bleibt: allein dieſe Aehnlichkeit iſt für den Helden zu einfältig und unbeſeelt, und kann ihm wenig Ehre bringen. Zu andern Zeiten glaubeten ſie, ich weis nicht wie, verbunden zu ſeyn, ihn mit einem Löwen aus Lybien zu vergleichen. Es verurſachet dieſes Bild in einer Beſchreibung wirklich ein angenehmes Schrecken; allein, dieſes iſt nicht eben eine Schmeicheley für die Perſon, von welcher man es brauchet. Adler, Tyger und Wölfe

werden in gleichen Fällen angewandt, und machen eine Beſchreibung oft ſehr ſchön: allein, ſie bringen den unvernünftigen Thieren immer mehr Ehre, als den Helden. **Mars**, **Pallas**, **Bacchus** und **Herkules** haben zu ihrer Zeit alle ſehr ſchöne Gleichniſſe gegeben: allein, ſie haben ſonder Zweifel, einen größern Eindruck in den Gemüthern der Heyden, als der heutigen Leſer gemachet. Das große Bild, von welchem ich gegenwärtig rede, und welches ich ſo erhaben zu ſeyn glaube, als es jemals ein Menſch hat denken können, ſteht in dem Gedichte: **der Feldzug** (*); wo das Gleichniß eines abgeſchickten Engels den ſtandhafteſten Muth, unter einer Empörung der Natur, einer Verwirrung der Elemente, und bey einem Schauplatze der göttlichen Rache ausdrücket. Zu allem dieſem kömmt noch, daß dieſe Zeilen zu gleicher Zeit den General, und die Königinn, deren Armeen er führet, erheben; und uns auf das Andenken einer ſchrecklichen Begebenheit (**) führen, die den Leſern noch ganz neu ſeyn muß.

Hier zeigte ſich des großen Marlboroughs mächtige Seele.
Unter den Bewegungen miteinander ſchlagender Armeen blieb er unbewegt,
Unter Verwirrung, Schrecken und Verzweiflung
Durchlief er in ſeinem Sinne den ſchröcklichen Wahlplatz,
Ueberſah die mit Todten bedeckten Felder mit ruhigen Gedanken.
Schickte den weichenden Schwadronen zeitige Hülfe,
Munterte die geſchlagenen Regimenter zum neuen Angriffe auf.
Und dachte, wie er das zweifelhafte Treffen recht hitzig machen möchte.
So machet es ein Engel, welcher auf göttlichen Befehl
Ein ſündiges Land mit einem Sturmwinde ſtrafet,
Dergleichen neulich über das erſchrockene Britanien kam.

Er

(*) Dieß iſt ein Gedicht des Hrn **Addiſſons** auf den Feldzug im Jahr 1704.

(**) Der Verfaſſer will von einem entſetzlichen Sturmwinde reden, der in England und vielen andern Orten in Europa den 3 Nov. 1703 entſetzliches Unheil anrichtete.

Er treibt den raſenden Wind mit der größten Gelaſſenheit an;
Und, voller Vergnügen die Befehle des Allmächtigen zu erfüllen,
Fährt er auf dem Wirbelwinde daher, und regieret den Sturm.

Das ganze Gedicht iſt ſo edel und dichteriſch abgefaßt, daß ich es nicht nur unſerem Volke, ſondern auch unſerer Sprache für rühmlich erachte. Dieſer Herr beſchloß ſeine Kritik über daſſelbe damit, daß er es für einen völlig neuen und wunderbaren Verſuch hielte; eine ſo gemeine Sache als der Marſch einer Armee iſt, ſo feurig und erhaben, doch gleichwohl dabey der Natur und dem Helden gemäß zu beſchreiben. Eine ſolche Vorſtellung iſt eben ſowohl eine Chronik als ein Gedicht; und erhält das Andenken noch alsdann, wann alle Ehrenſäulen, und alle ihm zu Liebe errichteten Palläſte (*) ſchon im Staube begraben liegen.

- - Nullis Amor eſt medicabilis herbis.
Kein Kraut hilft für die Liebe.

Vier und vierzigſtes Stück.

Donnerſtag, den 21 Julius 1709.

Whits Chocolatehaus, den 19 Julius.

Heute gieng ich in dem Kloſtergarten (**) ſpazieren, und wurde mitten in demſelben von meinem Pacolet erinnert, auf den Triumph der Liebe und der Jugend Achtung

(*) Das Parlement ließ zu Woodſtock einen prächtigen Pallaſt, unter dem Namen Bleinheim bauen, um das Andenken des glücklichen Feldzuges im Jahre 1704 ewig zu machen. Dieſes Schloß gehöret denen, die von dem Marlboroughſchen Geblüte abſtammen, auf ewig, daß ſie auch den Titel davon führen können.

(**) Es iſt dieſes ein groſſer Platz

zu geben. Ich ſah nach dem Orte, wo er hin wieß, und erblickete eine ſchöne vergöldete Kutſche, die von muntern und koſtbaren Pferden gezogen wurde; der Kutſcher hatte eine ganz neue Schleife am Huthe, und einige hochmüthige und reich gekleidete Lakeyen ſtanden hinten auf derſelben. Ich fragete ſogleich, welchem jungen Herrn oder welchem Frauenzimmer dieſe prächtige Kutſche gehörte: allein, mein Gefährte fiel mir in die Rede: ſiehſt du hier nicht, ſprach er, den leidtragenden Aeſkulap (*)! Den Leidtragenden, fragete ich? Ja, Iſaac, erwiederte Pacolet; er hat tiefe Trauer an, und iſt der ſchmachtende hoffnungsloſe Liebhaber der göttlichen Hebe, des Bildes der Jugend und der Schönheit. Der vortreffliche und gelehrte Weiſe, welchen du hier in dieſem Aufzuge ſiehſt, iſt der nachdrücklichſte Beweis, daß die Liebe das Mächtigſte unter allen Dingen iſt.

Du wirſt doch nicht ſo unwiſſend ſeyn, und den Aeſculap dieſen Schutzgott (**) der Aerzte, nicht kennen. Da er ſeine meiſten Curen einer natürlichen Fähigkeit, und dem Naturtriebe zu danken hat, ſo hat er ſich ſehr wenig um die Arzneywiſſenſchaft bekümmert, ſondern die Natur beſtändig mehr ſich ſelbſt überlaſſen, als ihr durch gelehrte Mittel zu Hülfe zu kommen: er hat daher mehr Wunder gethan, als irgend die Kunſt zu thun vermag. Aus dieſem Grunde iſt

Platz an einem Orte, wo ehemals der Garten von einem Kloſter geweſen iſt, davon die Engländer den Platz noch jetzt Kloſtergarten nennen; an ſtatt, daß die Franzoſen ihn ſeit langer Zeit, ich weis nicht warum, jardin commun heißen.

(*) Er verſteht den berühmten Arzt Herrn Radcliff, der damals mit ſeiner Kunſt ſich viel Ehre und Geld erwarb. Er ſtarb den 1ſten Novemb. 1714. in einem Alter von 55 Jahren, und hieß mit ſeinem Vornamen Hans. Er muß alſo 1709. 50 Jahre alt geweſen ſeyn.

(**) Er war der Königinn Anne Leibarzt, und wenig Leute von ſeiner Profeßion, haben ſo viel als er, zu thun gehabt, ungeacht er nicht allzu gelehrt war.

iſt er von dem Pöbel halb vergöttert, und ſo ſehr, als wenn er ein ſiebender Sohn wäre (*), verehret worden.

Es fügete ſich, daß die ſchöne Hebe (**) durch ein langwieriges und heftiges Fieber in Gefahr gerieth, und zuletzt, aus Mangel aller Hülfsmittel, beym Aeskulap Hülfe ſuchete. Der berühmte Arzt wurde von Mitleiden gerühret, daß der Reiz und die Jugend der Hebe ſo ſchnell verblühen ſollte. Er gerieth in eine großmüthige Verwirrung, als er bey ihr nicht Leben und Tod, ſondern Jugend und Tod mit einander ringen ſah. Er wandte alle Geſchicklichkeit an, der Hebe zu helfen, welche auch ſogar in der Krankheit noch ſchön war. Allein der unglückliche Arzt wußte nicht, daß er ſich mit aller ſeiner Sorgfalt, nur Pfeile zu ſeinem eigenen Verderben bereitete. Kurz, es gieng ihm wie den Bildhauern, die ſich in die ihnen verfertigten Bildſäulen verlieben, und der unglückliche Aeskulap wurde durch diejenige, die er zu rechte bringen ſollte, ſelber angeſteckt. Aeskulap hatte lange vor dieſem Zufalle, den unnöthigen und überflüßigen Beſchäfftigungen des Alters nachgehangen. Er ſcharrete nur Geld zuſammen, und war zu einer Zeit, da er ſein Vermögen nicht mehr genießen konnte, noch mehr Reichthümer zu erlangen befliſſen, als er ſelbſt in ſeiner Jugend für nöthig gehalten hatte. Allein, dieſe niederträchtigen Gedanken höreten mit einmal bey ihm auf. Die Liebe nahm bey ihm die Stelle des Geizes ein, oder ſie wurde bey ihm vielmehr zu einer andern Art von Geiz, die ihn beſtändig antrieb, das zu verlangen, was ihm nicht eben man-

(*) Der gemeine Mann glaubet, daß der ſiebende Sohn von einer Mutter in allen Curen glücklich iſt.

(**) Herr Radcliff verliebte ſich, da er ſchon bey Jahren war, in die ſchöne und tugendhafte Hofdame der Königinn, die Fräulein Tempeſt. Da ſie krank wurde, konnte ihr Herr Radcliff mit aller ſeiner ſehr mäßigen Kunſt und ſehr großen Liebe, nicht das Leben retten. Der Verfaſſer malet ihn deswegen in ſehr tiefer Trauer ab; hängt aber noch andere Verzierungen an, damit ihn die Leſer nicht ſogleich kennen, ſollten.

mangelte. Doch, betrachte die Verwandlung; die langen Sorgen eines Wucherers, haben ſich in verliebte Seufzer und Klagen verwandelt. „Sieh, ſpricht der alte Aeſku„lap: ich ergebe mich, große Liebe, ich erkenne deine Herr„ſchaft: Erbarme dich, Hebe, über den, den du zum Ge„lächter macheſt (*)! Was brauchte ich ſonſt, als meine „Pillen zu vergölden? Aber ſiehe, meine Schöne! was „ich jetzo um deinet willen thue. Ich ſitze in meiner Kut„ſche unter lauter gemalten Göttern; ſie hat göldene Knöp„fe, ſie hat lauter göldene Beſchläge; wiewohl ich dieſes „beliebte Metall nicht weiter achte, als in wie weit es die „Perſon und das Haupt deines ſterbenden Liebhabers zieren „und umgeben ſoll. Ich wünſche nicht mehr zu leben, „Hebe! verleihe mir nur einen ſanften Tod! **Evthana„ſia, Evthanaſia** (**)! Dieſes iſt alles, was ich wün„ſche.“ Als Aeſkulap dieſe Klagen geendiget hatte, gerieth Pacolet auf tiefſinnige Betrachtungen über die Ungewisheit des Reichthums. Er rief aus: O Reichthum! wie unvermögend biſt du! und wie wenig trägeſt du zu unſerem wahren Glücke bey! weil dich der Wucherer ſelbſt, aus Liebe zu demjenigen, was ihm eben ſo wenig zu ſeinem wahrem Glücke hilft, vergeſſen kann.

Wills Coffeehaus, den 19 Julius.

(†) Die hieſige Geſellſchaft, welche ſämtlich einen ſehr feinen Geſchmack an theatraliſchen Vorſtellungen

(*) Dieſer Arzt ſchickete ſich gar nicht zur Liebe. Er war in ſeinem Bezeigen grob, und durchgängig unhöflich. Sonſt war er groß und wohlgewachſen.

(**) Einen leichten und angenehmen Tod. Dieſen wünſchete ſich der Kaiſer Auguſt, Sveton. in Aug. C. 99. Nam ſari quoties audiſſet, cito ac nullo cruciatu defunctum quempiam, ſibi et ſuis εὐθανασίαν ſimilem, hoc enim verbo vti ſolebat, precabatur. d. i. ſo oft er ſagen hörete, daß Jemand geſchwind und ohne Schmerzen geſtorben wäre, ſo wünſchete er ſich und den Seinigen eine gleiche Todesart.

(†) Der Anhang dieſes Stückes, iſt ein bloßer Spott über den Verfall der Schaubühne des Herrn

gen hat, hat zuſammen geſchoſſen, um die Geräthe des in hieſiger Nachbarſchaft gelegenen Schauplatzes zu kaufen, und dieſelben zu einem andern, welcher auf dem Heumarkt aufgerichtet wird, her zu geben. Allein, die Art, wie dieſelbe durch öffentliche Steigerung verkauft wurden, war ſo beſchaffen, daß ſich dieſes großmüthige Vorhaben unmöglich ins Werk richten ließ. Denn, es wurde ſowohl des Cyrus königlicher Mantel, als auch der Wagen und die zween Drachen vermißt, und nach genauer Unterſuchung gefunden, daß ſie ein gewiſſer Herr aus Hampshire heimlich gekauft, und ſich damit auf ſein Landgut begeben habe; man hat ihn verwichenen Sonnabend in dieſem Mantel und auf dieſem Drachenwagen, dem noch zween Pferde vorgeſpannet waren, durch Staines fahren geſehen. Eben dieſer Herr hat dem Herrn Hall Anweiſung gegeben, den beſchmutzten Regenbogen ſcheuren zu laſſen, und ihm ſelbigen ſodann nach zu ſchicken. Zu gleicher Zeit hat er den Ritter C * R = eingeladen, ſeine Sonne ſelber zu überbringen; und Director der Schaubühne zu werden, welche er zu Southampton anlegen will. Es gieng alſo bey dieſer ganzen Sache alles durch Intriguen zu; und ich bitte deswegen meine Leſer um Verzeihung, daß ich das Inventarium meinen Blättern einverleibet habe. Denn, ich verſichere heilig, daß ich von dieſen liſtigen Kunſtgriffen, bey dem Verkaufe dieſer Seltenheiten nicht das geringſte gewußt, ſondern einzig und allein geſuchet habe, in dieſem Stücke, wie in andern der Welt zu dienen.

Doch, weil ich jetzo von dieſen Dingen rede, ſo muß ich mir ſelber wegen eines Stückes in meinen vorhergehenden Blättern, Recht verſchaffen. Ich gedachte darinnen

T 5 eines

Herrn Richs. Das Ende aber welches verdeckter und beißender iſt, hat einen ſehr hitzigen Streit zum Vorwurfe, welcher zwiſchen dem Offſpring Blackhall, Biſchofen zu Exeter, und Benjamin Hoadly, Vorſtehern des Kirchſpiels S. Peters des Armen zu London entſtand.

eines gewiſſen Marionettenſpielers (*) zu Bath, und ſagete, weil ich die Leute nicht gern mit Namen nenne, weiter nichts, als daß er, bey der Einladung zu ſeinen theatraliſchen Vorſtellungen, gerne mehr verſpräche, als er leiſten kann. Allein, ich weis nun aus glaubwürdigen Nachrichten, daß er ſeinen gottloſen und ärgerlichen Pickelhäring, den Polichinell, ſehr niederträchtig und ſchimpflich vom Iſaac Bickerſtaff reden läßt (**), und mir vor allen meinen gelehrten Freunden, welche ſich daſelbſt verſammlen, den Namen eines **Ritters** ſtreitig machen will. Es dürfte mir eben nicht ſchwer fallen, um die ganze Welt zu überzeugen, daß dieſer Herr **Powel**, (denn, ſo nennet er ſich) ein naſeweiſer und eingebildeter Menſch iſt, weil er ſich mit mir in einen Streit einlaſſen will (†). Mecum certaſſe feretur; das heißt, er ſuchet eine Ehre darinnen, wenn

(*) **Powel** war ein kleiner pucklichter Menſch, der ein Marionettenſpiel hatte, worinnen die Puppen ſehr groß waren, und den Leuten ſehr wohlgefielen.

(**) Um das Folgende recht zu verſtehen, muß man wiſſen, daß Hr. Blackhall im Monathe März vor der Königinn eine Predigt hielt, in welcher er die Lehre von dem leidenden Gehorſam aufs höchſte trieb. Da er doch im Jahre 1704 in einer Kirche zu London, von dem durch die Geſetze des Staats eingeſchränkten Gehorſame geprediget hatte. Herr Hoadly ſchrieb wider die Rede von 1709, und beſtritt ſie, hauptſächlich die erſte von 1704. Der Biſchof, welchem dieſe Art zu widerlegen entſetzlich verdroß, antwortete ſehr hochmüthig, und berief ſich wider ſeinen Gegner, welcher nur ſchlechter Vorſteher des Kirchſpieles war, auf ſeinen höhern Rang. Der Herr Bickerſtaff ſetzete ſich hier dem Biſchof entgegen. Auf einer Seite wirft er ihm ſeine hochmüthige und grobe Antwort vor, aus welcher er einige Worte nimmt, welche mehr Zorn als Höflichkeit zeigen; auf der andern, da er ihn unter der Perſon des Powels anredet, daß er nicht ehrlich heraus gehe, ſondern aus heimlichen Bewegungsgründen handele, und ſich einbilde, alle Unterthanen wären Maſchinen, welche ſich nicht einmal ohne den Willen ihres Fürſten bewegen könnten.

(†) Dieß wirft Ajax dem Ulyſſes vor, als ſie mit einander um Achills Waffen ſtritten.

wenn man ſaget, daß er mit mir geſtritten habe. Allein, ich melde ihm hiemit, daß ich alle ſeine Dräthe genau überſehe, daß ich die ganze Beſchaffenheit ſeiner Kunſt kenne, wie er die Augen ſeiner Zuſchauer einzig und allein durch die Dräthe blendet; indem ſie nicht merken, daß in Polichinells Körper ein Drath iſt, welchen beſagter Powel, der hinter ihm ſteht und ſpielet, und ihn allerhand Unfläthereyen zu ſeinem Vortheile ſagen läßt, nach Gefallen beweget. Was? er will Vorreden wider mich ſchreiben? Doch, Niemand hat Ehre, ſich in ſeiner eignen Sache zu loben. Ich will mich alſo zwingen, und nicht weiter mit dieſem ſchlechten Kerl einlaſſen, der ſelber nichts als eine vernunftloſe Puppe iſt, und nicht einmal verſteht, wie er ein jedes Wort recht ausſprechen ſoll. Ich habe ihn ächzen hören, und kann alſo zu allem lachen, was dieſe Puppe ihr Lebenlang wider mich ſprechen mag. Denn, (*) Ex quouis ligno non fit Mercurius. Er hat vorgegeben, daß er aus Bath wider mich ſchreiben wolle, und verſpare ſeine Hauptantwort nur ſo lange, bis er erſt (**) ſeine Bücher nachgeleſen hätte: meine Schriften wären übrigens bey der Brunnenkur ein guter Zeitvertreib. Allein, dieß ſind Ausdrücke, welche ſich beſſer für einen Schulknaben als für einen Lehrer ſchicken. Wenn ich ihm höflich begegnet, ſo hat er ausgerufen: **O, dafür danke ich Ihnen = = Ich bin ihr gehorſamer Diener.** Ey, mein Herr Powel, mit dergleichen beißenden Höflichkeiten, treibt man keinen gelehrten Mann in die Enge. Ich weis wohl, Sie ſind willens, alle Leute zu Maſchinen zu machen, wie Ihre Puppen ſind: allein,

(*) Dieſes iſt ein heydniſches Sprichwort, welches bedeutet, daß ſich nicht jeder zur Gelehrſamkeit ſchicke. Man ſehe Eraſm. Adag.

(**) Die Freunde des Herrn Blackhall ſageten zu ſeinem Ruhme, daß er zwar wenig läſe, aber deſto mehr dächte. Ein ſolches Lob gleicht einer Satyre, und man ſieht, wie der Verfaſſer ſich ſolches hier zu Nutze machet.

lein, die Welt iſt zu klug, und ſieht ihre Kunſtgriffe ein. Sie werden mir hoffentlich hierauf antworten wollen: allein, bleiben Sie nur bey meinen Worten. Denn, wenn Sie mit mir davon reden wollen, wie man die Puppen regieren müſſe, ſo ſage ich Ihnen hiemit: **daß ich Ihnen aufs neue zu antworten, weder jemals Luſt gehabt habe, noch ins künftige haben werde.** Es iſt in der That die größte Schande, daß man dieſen Mann die Welt mit ſolchen Vorſtellungen äffen läßt. Allein, ſein Verſtand wird von Tage zu Tage ſchwächer, und er iſt ſo wenig mehr am Leben, als Partridge.

Aus meinem Zimmer, den 14 Julius.

Ich muß meine Leſer um Verzeihung bitten, daß ich dieſes mal mein Blatt ſo übereilt geſchrieben habe, weil ich einem meiner guten Freunde aus der Stadt helfen mußte. Er iſt reich und verſtändig: aber in drey Jahren nicht hier geweſen, und kann keinen Scherz vertragen. Aus dieſer Urſache habe ich ihn mit großer Mühe überzeuget, daß er eben ſo wenig hier bleiben könnte, als wenn er bankerout gemachet hätte. Er war ſo begierig, ſein liebes London wieder zu ſehen, daß er ſich recht innerlich hieher ſehnete. Da er aber weder andere auslachen, noch ſich ſelber kann auslachen laſſen; ſo habe ich für ihn und die Seinigen einen Platz in der Norderkutſche beſtellt, mit welcher er wohl verwichene Nacht, allen Spöttern zu entgehen, wird nach Hauſe gefahren ſeyn.

Credo

Credo pudicitiam Saturno Rege moratam
In terris - -

Als einſt Saturn den Scepter führte
War, glaub ich, Keuſchheit noch auf Erden..

Fünf und vierzigſtes Stück.

Sonnabend, den 23 Julius, 1709.

Whits Chocolatehaus, den 22 Julius.

Vor einigen Tagen gieng ich eine oder zwo Meilen von ungefähr vor die Stadt hinaus, und kam unvermerkt in einen Nebenweg, welcher längſthin mit einer angenehmen lebendigen Hecke, von ungemeiner Höhe umgeben war, und ein anmuthiges Luſthaus nebſt einem ſchönen Garten einſchloß. Aus einem Winkel dieſer Hecke hörete ich eine Stimme rufen: Herr! Herr! Ich wurde hierüber neugierig, und hörete eben dieſe Stimme, wiewohl mit einem gelindern Tone, ſprechen: kommen Sie her, kommen Sie her. Ich gieng hin, und wurde von Jemanden durch die Hecke mit Namen gerufen, und gebethen, mich auf die linke Seite zu wenden, wo man mich zu einer alten Bekannten führen würde, welche jetzo in ſehr betrübten Umſtänden wäre. Die Geſetze der irrenden Ritterſchaft bewogen mich, dieſer Aufforderung ohne Anſtand zu folgen; und ich wurde von einem Kammermädchen durch die Hinterthüre des Luſthauſes und durch verſchiedene Zimmer in einen Saal geführet, an deſſen Ende ein ſchönes Frauenzimmer ſtand, welches ſo prächtig angekleidet war, als wenn es zu einem Balle gehen wollte; aber in ihrem Geſichte war ſie ſo niedergeſchlagen und betrübt, als ich nicht leicht Jemanden geſehen habe. Als ich zu ihr trat, wollte ſie in Thränen zerfließen. Sie rief: mein Herr! kennen ſie die unglückliche Treaminte nicht? Ich erin-

erinnerte mich ſogleich an ihre ganze Perſon, und antwortete: ja, Madame, allein die ſchlechte Kleidung, in welcher ich ſie in ihres Vaters Hauſe kannte, und das muntere Weſen, welches ſie jederzeit blicken ließen, iſt ihrer jetzigen Tracht und Geſtalt ſo unähnlich, daß ich mich ihrer nicht ſo gleich erinnern konnte. Ihre Kleider waren damals ehrbar und beſcheiden, ihre Blicke heiter und ſchön: woher kömmt dieſe unbegreifliche Veränderung? Man kann ſich keine größere Betrübniß vorſtellen, als gegenwärtig aus ihrem Geſichte hervorleuchtet, und gleichwohl zeigen ihre Kleider nichts, als Luſt und Vergnügen an. Es iſt mir, verſetzete ſie darauf, eine beſondere Freude, einen Bekannten zu ſehen, und mich gegen Jemanden, der nicht von allem Mitleid entfernet iſt, beklagen zu können.

Ihr guter Freund, mein Vater, überließ mich bey ſeinem Tode der weiten Welt, ohne die geringſten Mittel, meinem Unglücke widerſtehen zu können. Ich war unter tauſend Fallſtricken, welche mich in diejenigen Gefährlichkeiten ſtürzten, denen Jugend und Unſchuld ausgeſetzet ſind. Ich lebete in einer Zeit, wo Ehre und Tugend nichts, als bloße Namen ſind, und ſelbſt diejenigen verführen, die ſie in ihrem eigentlichen Verſtande nehmen, und nach denſelben ihre Handlungen einrichten. Der freche Decius, der gottloſeſte unter allen Menſchen, der nichts von guten Künſten und löblichen Handlungen weis, ſondern der bloß auf die Erfüllung ſeiner Begierden ſinnt, hatte Gelegenheit, mich öfters in einem Hauſe zu ſprechen, wo Perſonen von beyderley Geſchlecht zu Tiſche giengen, und wohin er ſich in der gottloſen Abſicht, welche er nun erreichet, begeben hatte. Decius ſah an mir einen Zunder ſeiner viehiſchen Lüſte, und meine Umſtände gaben ihm Hoffnung, dieſelben erfüllen zu können. Er konnte mich zwar mit allen ſeinen Verſprechungen, die ſich mit meiner heimlichen Furcht vor der Armuth vereinigten, einige Monathe lang zu nichts bewegen: allein, ſo ſehr ich ſeine Abſicht haſſete, ſo viel heimliches Vergnügen verſchaffete mir ſein artiges Bezei-

gen;

gen; und ich fieng an ſeinem Bitten immer mehr und mehr nach zu geben. So machet es unſer Geſchlecht. Wenn die Schmeicheley auch noch ſo augenſcheinlich, und der Schmeichler uns noch ſo ſehr verdächtig iſt: ſo ſind uns doch ſeine Lobeserhebungen angenehm, und wir helfen uns ſelber betrügen. Es war mir demnach jede Gelegenheit und jeder Vorwand, mit ihm in Geſellſchaft zu ſeyn, angenehm. Kurz, ich wurde endlich von ihm verführet, und hieſelbſt eingekerkert; und ſeit dem unglücklichen Tage, da ich meine Unſchuld verlohren habe, iſt mein Anbether zu meinem Herrn und Tyrannen geworden.

Sie erblicken mich alſo in der prächtigſten Wohnung und Kleidung, aber nicht in den Vorzügen eines Frauenzimmers, welches liebete; ſondern als eine Sclavinn ſeiner Wollüſte und Begierden, da dieſer Aufputz ſeine Augen reizet, und ihn antreibt, ſein Vergnügen an mir zu erneuern. Ich weis nicht, wohin ich mich retten ſoll: denn es iſt mir eine ewige Quaal, daß ich hier eingeſchloſſen leben muß, ungeacht ich mir ſelbſt die größten Ausſchweifungen vorzuwerfen habe. Ich empfinde bey dieſem ärgerlichen Leben einen heiligen Abſcheu vor meinem Diener der Finſterniß: und er wirft mir täglich vor, was er mir für den unſchätzbaren Beſitz meiner Jugend, meiner Unſchuld, meiner Ehre und meines Gewiſſens gegeben hat. Ich ſehe, mein Herr, daß ſie anfangen, meiner Erzählung überdrüßig zu werden: allein, ich bitte ſie, dieſelbe mit ſo lebhaften Farben ab zu malen, daß Decius ſieht, es ſey bekannt, daß ich bey ihm bin; und daß ich von dieſem abſcheulichen Auftritte einer regelmäßigen Gottloſigkeit freygelaſſen werde, und entweder nicht mehr denken, oder nicht mehr ſündigen darf. Wenn ihre Schriften die gute Wirkung thun, und mir zu meiner Freyheit verhelfen; ſo verſpreche ich, für dieſen unglücklichen Fehler Buße zu thun, und Arbeit, Armuth und Unſchuld allem ſündlichen Ueberfluſſe der Welt vor zu ziehen.

Whits

Whits Chocolatehaus, den 21 Julius.

Um zu zeigen, daß ich gegen meinen Todfeind, den Hrn Powel zu Bath, keinen unverſöhnlichen Haß trage, ſo will ich hiemit ſeinem Stande die Ehre erzeigen, und der Welt bekannt machen, daß die Puppenſpiele (*) von unſerer Univerſität erlaubt worden ſind, und dieſe Art theatraliſcher Vorſtellungen der Betrachtungen gelehrter Leute nicht gänzlich unwürdig geachtet wird. Da indeſſen doch verſchiedene hierinnen noch nicht einig ſind: ſo nehme ich mir die Freyheit, den Herrn Powel zu bitten, daß er ſich auf die Beantwortung der Zweifel beſtimme, welche mein Vätter, als der Verfaſſer von folgendem Briefe, zu haben ſcheint.

Meinem geehrteſten Vätter, dem Hrn Iſaac Bickerſtaff.

Wertheſter Herr Vätter!

„Wenn die Beadleſtäffſche (**) Familie, von welcher „ich ein unwürdiger Abkömmling bin, etwas von Ihrem „letztern Aufenthalte in Oxford gewußt hätte, ſo würden „wir Sie in unſerm, und der Univerſität Namen, unſerer „Pflicht gemäß, bewillkommet haben. Allein, Dero kur„zer Aufenthalt hat uns der Gelegenheit, Ihnen unſern ge„bührenden Reſpect zu bezeigen, und Sie einer angeneh„men Unterredung beraubt, womit wir jetzo uns ſelbſt, und „alle, die zu uns kommen beluſtigen. Ein Marionetten„ſpiel

(*) Da der Streit zwiſchen dem Herrn Blackhall und Hoadly, den leidenden Gehorſam betreffend, ſehr viel Lärmen machete, ſo erklärete ſich die Univerſität Oxford öffentlich für den erſten, und bezeigete ſich alſo ihrem bekannten Schluſſe vom Jahre 1683 gemäß. Inzwiſchen waren nicht wenige, die es öffentlich mit dem Herrn Hoadly hielten.

(**) Das heißt, Büttelſtab. Man ſehe oben das XIte Stück.

„ſpiel gilt jetzo ſo viel, als ein Actus (*). Wenngleich „die Nymphen in der Stadt nicht mehr eine angenehme „Muſik, und die Schönen im Lande nicht mehr ihre Söh„ne oder Brüder in Verſen reden hören; ſo verrichten doch „die ihnen ähnlichen redenden Maſchinen, vermittelſt ihres „Einblaſers, eben dieſes, und halten ſolche Reden, die den „Zuhörern überaus angenehm ſind. Die Freyheit des Ter„raefilius (**) iſt in den wohlgearteten Satyren des Poli„chinell eingeſchränkt. Ob nun ſchon Polichinell keine „franzöſiſche Mütze (***), oder lange Rocktaſchen hat; ſo „müſſen Sie ihn doch für einen recht muntern jungen Herrn „halten. Ja, weil er niemals aus der Geſellſchaft geht, „ohne mit Schelmen, Ausfordern und Duellen um ſich zu „werfen; ſo muß er auch ein liſtiger Herr ſeyn. Ueberdieß „begeht er auch einige Unhöflichkeiten gegen das (†) Frauen„zimmer, und ſcheint alſo auch noch einen dritten Cha„rakter an ſich zu haben, den Sie in ihrem vorhergehen„den gar nicht berühret haben. Ein junger Herr, welcher „neben mir ſaß, (denn aus Neugierde mußte ich dieſes „Schauſpiel ſehen) und einen ſammetnen Rock, rothe Strüm-

„pfe,

(*) So heißen die öffentlichen Promotionen, bey welchen Diſputationen und Reden gehalten werden.

(**) D. i. der Sohn der Erde. So heißt ein junger Student, der bey nur gedachten Gelegenheiten redet, wovon er will, und alſo oft ſatyriſiret. Es ſind zuweilen ſehr ſinnreiche und freye Schriften unter dieſem Titel in den Druck gekommen. Unter der Regierung Georgs des Iſten erſchienen zween ſolcher kleinen Bände, die der Univerſität wenig Ehre macheten.

(***) Hiemit zeiget er an, daß es die Univerſität mit dem Prätendenten hielt, welchen Frankreich unterſtützete, und deſſen ſich auch, wie die Whigs vorgaben, ein gewiſſer, ſonſt ſehr engliſch geſinnter Herr, der noch immer nach der alten Mode lange Taſchen trug, unter der Hand annahm.

(†) Man merkete damals in England als etwas beſonderes an, daß das Frauenzimmer, welches ſonſt den Männern nicht allzu gerne gehorchet, ſich faſt durchgängig für den Gehorſam gegen den Landesherrn erklärete.

U

„pſe, und eine lange Perücke trug, welches ich mit den „rothen Abſätzen, und dem an dem Knopfe hangenden „Stocke für einerley halte, wurde entſetzlich böſe, als Po„lichinell mit ſeinen Zoten einen verliebten Auftritt ſtöhrete. „Sie würden uns alſo einen ungemeinen Gefallen erzeigen, „wenn Sie einige Regeln angäben, wornach ſich dieſer „Theateralmanzor richten müßte. Schreiben Sie doch ei„ne Abhandlung von dieſer Art dramatiſchen Poeſien, welche „bey unſern Gelegenheiten (*) ſo beliebt ſind, und doch da„bey ſo wenig von ihnen verſtanden werden.

„Vermuthlich könnten Sie daraus, daß er wie die the„ſpiſche (**) Bande auf einem Karren fährt, und alle Rol„len wie vor den Zeiten des Aeſchylus, von einer einzigen „Perſon geſpielet werden, wie auch daraus, daß Polichi„nell thut, als ob er den Bock gewonnen hätte, ſein Alter„thum abnehmen, und eben ſo gut ſeine Zeitrechnung halten, „als es einige unſerer neuen Kritiker thun. Er ließ natür„licher Weiſe das Traurige jederzeit auf das Verliebte und „Luſtige folgen. Jetzt erhenkt er ſich, und gleich darauf „kömmt ein Seiltänzer; jetzt erſcheint ein Geiſt von einem „Frauenzimmer, und gleich darauf folgt ein Bauertanz; „wel-

(*) Ungeacht ſich der große Haufe der engliſchen Geiſtlichkeit beſtändig für den leidenden Gehorſam erkläret hat, ſo ſcheint er doch nicht zu glauben, daß er eine Pflicht für ihn ſey, weil er ſelten am erſten leiden, oder ſich des Widerſtandes, ſo bald man die Kirche angreift, enthalten will. Jacob II erfuhr es zu ſeinem Schaden. Man ſehe Bibl. Angl. Tom. VI. p. 499.

(**) Die Gelehrten verſtehen dieſen Ausdruck ohnedieß: andere haben zu merken, daß die erſte Komödie auf dem Dorfe geſpielet wurde, wo die Schauſpieler auf einem Karren fuhren, und die Belohnung deſſelben ein dem Bachus geopferter Bock war. Theſpis, der zu den Zeiten Solons lebete, fieng dieſe Bauernluſt an; Aeſchylus führete ſtatt einer Perſon, zwo auf. Es folget hieraus, daß, da die Schaubühne, ehe ſie eingeſchränket wurde, ſehr frey war, die monarchiſche Regierungsform nicht die älteſte iſt, und daß es zu allen Zeiten freye Völker und republikaniſche Regierungsarten gegeben habe.

„welches alles einen ſolchen Wohlſtand anzeigt, der ſo leicht „nirgends, als in unſern Tragikomödien an zu treffen iſt. „Doch, ich vergeſſe mich: ich darf Ihnen nicht vorſchrei„ben. Ich habe nur für gut befunden, mein wertheſter „Herr Vätter, Ihnen einige geringe Merkmaale zu geben, „damit Sie ſehen, daß die Beadleſtaffe nicht umſonſt mit „den Gelehrten umgehen, und ungeacht ſie nur auf die „Veränderung Achtung geben, die in den Künſten und „Wiſſenſchaften vorgehen, ſo erſchnappen ſie doch gleich an„dern Bedienten, immer etwas von den Geheimniſſen Ihrer „Frauen. Ich bin

Dero

Geſchrieben zu Hedington
bey Oxford, den 18 Jun.

ergebenſter Vätter
Benjamin Beadleſtaff.

Aus meinem Zimmer, den 22 Julius.

Ich bin bisher immer noch glücklich geweſen: allein, niemals habe ich meine Zeit ſo mißvergnügt, als dieſen Abend, zugebracht. Denn, ich habe ganzer fünf Stunden in der Geſellſchaft von drey luſtigen und zween einfältigen Herren zubringen müſſen. Jene ſangen lauter Arien, und dieſe wollten ſich über den Lärm der erſtern zu Tode lachen. Ja, ſagete Thomas Bellfrey, ihr Gelehrten ſeyd in Geſellſchaften gar nichts nütze. Freylich, fuhr ſein Nachbar fort, ſie ſind dieſen Abend ſo ſtille, Herr Bickerſtaff; ſeyn ſie doch luſtig. Hier wurde ich laut, ſprang auf den Tiſch, ſtellete mich recht luſtig, und ſetzete mich mit völligem Lachen wieder nieder. Laßt nur, ſprach einer von den Einfältigen, den Herrn Bickerſtaff gehen; wenn er aufgeräumt iſt, ſo iſt er in Geſellſchaften ſo luſtig, als Jemand. Kaum hatte er dieſes ausgeſprochen, ſo warf ich ihm den Hut vom Kopfe, ſetzete ihn mir auf, und lachete überlaut, worüber wir alle eine halbe Stunde lang lacheten. Wäh-

rend dieſes Gelächters ſchlug mich einer von den Einfältigen dergeſtalt auf den Rücken, daß mir das Lachen vergieng, und mir die Schultern ſo wehe thaten, daß ſie alle luſtiger waren als ich. Ich war halb böſe: doch, die Geſellſchaft nicht zu verderben, ſchrie ich, ſo laut ich konnte, und trank ein volles Glas aus, das mich wieder zu recht brachte. Ja, ſagete der andere von den Einfältigen, Herr Iſaac hat Recht. Was hilft dieß? Was hat man vom Springen, und vom Schlagen? Laßt uns trinken! Wir thaten es auch von ſieben bis eilfe. Da ich nun nach Hauſe gekommen bin; ſo überlege ich nach der Art des weiſen Pythagoras, was mir dieſen Tag über begegnet iſt. Ich erinnere mich aber an nichts weiter, als daß man mich faſt todt geſchlagen hat; und da ich ſonſten gewohnt bin, in meinen Blättern zu beſchreiben, was ich in meiner letzten Geſellſchaft gutes gehöret habe; ſo kann ich von dieſer nichts melden, als daß ich Schmerzen und Schläge gelitten habe.

Ich habe eben des Pythagoras erwähnet, und ich verſichere, daß, da dieſer glaubet, die Menſchenſeelen führen nach ihrem Tode in Thiere, ich jetzo und beſtändig der Meynung bin, daß die Seelen der Thiere in die Menſchen fahren; weil ich verſchiedene von dieſen zweybeinichten Geſchöpfen nennen könnte, welche nicht die geringſte Spur an ſich haben, die ſie über andere geringere Geſchöpfe erhebt. Von dieſer Art ſind dieſe körperlichen Seelen, mit welchen ich dieſen Abend umgegangen bin, deren ganzer Verſtand in der Stärke und Bewegung beſteht; und deren ungeſtüme Luſtbarkeit mir ein großes Verlangen nach derjenigen glücklichen Geſellſchaft erwecket, in welcher ich in voriger Woche öfters geweſen bin. In derſelben befand ſich unter andern auch Florio, der niemals Jemanden in die Rede fiel, oder aufhörete zu reden, ohne daß es die andern bedauerten. Denn er redet jederzeit, weil er die vorkommende Sache vollkommen verſteht, nicht aber, weil er ſich mit ſeinem Verſtande groß machen, oder prahlen will. Denn, ungeacht er ſelten etwas ſpricht, das ihm nicht nachgeſaget wür-

würde, ſo iſt doch dieſes ſeine Abſicht nicht, und ſeine Sorgfalt, Niemanden zu läſtern, oder zu nahe zu reden, rühret mehr von ſeinem guten Naturell, als ſeiner Vorſicht her. Aus dieſer Urſache hält ihn Jedermann für einen Menſchen, der ſich vollkommen zur Geſellſchaft ſchicket, und bey welchem eine allgemeine Menſchenliebe eben ſo gut, als Vorſichtigkeit und Verſchlagenheit iſt.

Zu gleicher Zeit hatten wir denſelben Abend einen der geſelligſten Menſchen, nämlich einen wohlgeſitteten Alten bey uns. Dieſer Mann erwirbt ſich unter jungen Leuten durch ſeine Gütigkeit Ehrfurcht, und wird nicht allein wegen ſeiner guten Eigenſchaften, ſondern auch deswegen hochgeſchätzet, weil er andern ihre Fehler zu gute hält. Alle verſtändige Leute, mit welchen er umgeht, haben eine ſolche Hochachtung für ihn, daß er ihnen mehr ein Beyſpiel, als ein Anſtoß in ihrer Aufführung wird. Wie alſo aus dieſer Urſache Senecio niemals verlangt, unter jungen Leuten einen luſtigen Menſchen vor zu ſtellen, ſo geben ſich junge Leute in Gegenwart des Senecio niemals für verſtändig aus; ſo daß man in ſeiner Geſellſchaft niemals diejenigen Ungeheuer findet, die ſich ihren Jahren zu Trotze ernſthaft oder luſtig ſtellen. Er geht mit Niemanden als mit ſolchen um, die der Natur und Vernunft folgen, und alles was ſie reden, aus einem Triebe eines geſelligen Gemüthes, und aus der Begierde andern nachzuahmen vorbringen. Denn, jegliches Beſtreben, ſich vor andern ſehen zu laſſen, iſt dem Weſentlichen einer vernünftigen Geſellſchaft zuwider; weil dieſes eigentlich in einer wechſelsweiſen guten Geſinnung beſteht. Hieraus folgere ich die allgemeine Regel, daß die Natur, und nicht die Gewohnheit, die Leute geſellig machet. Gelehrt, witzig, artig, und wohl erzogen ſeyn, ſind noch nicht die vornehmſten Eigenſchaften eines geſelligen Menſchen, und bedeuten nichts, wenn nicht ein aufrichtiges Gemüth, und das Beſtreben einer durchgängigen Gleichheit darzu kommen. Denn, Geſellſchaften beſtehen aus einer Verſammlung von Menſchen, in wie weit ſie Menſchen,

nicht aber, in wie weit ſie durch ihren Stand unterſchieden ſind. Wenn er alſo ſeinen Titel mit in Geſellſchaft bringt, ſollte er von Rechtswegen die Zeche bezahlen, weil er kömmt, um geehrt zu werden, und nicht um gute Freunde anzutreffen. Jedoch, der Lärm dererjenigen, bey welchen ich dieſen Abend war, hat mich völlig von meinem Vorhaben abgebracht, welches dahin gieng, zu erklären, was ein luſtiger Menſch ſey. Ich glaube alſo, von dieſen Leuten ſagen zu können, was der redliche Senecio, nach der witzigen Art des vergangenen Jahrhunderts ſagete, daß ein luſtiger Menſch der elendeſte auf der ganzen Welt ſey.

Non bene conueniunt, nec in vna ſede morantur
Maieſtas et Amor - - - -

Majeſtät und Liebe ſchicken ſich nicht wohl zuſammen..

Sechs und vierzigſtes Stück.

Dienſtag, den 26 Julius 1709.

Whits Chocolatehaus, den 25 Julius.

Wir ſehen täglich Bücher wider den Tyrannen des menſchlichen Lebens, **die Liebe**, zum Vorſcheine kommen; und doch ſind noch keine Mittel wider ihre Grauſamkeit, und keine Waffen wider die Anfälle vorhanden, womit ſie die Sterblichen übereilet. Meine Leſer werden bey dieſem Eingange unſtreitig ein beſonderes Beyſpiel zum Beweiſe meines Satzes erwarten. Allein ſie mögen ſo was großes und außerordentliches, als ſie immer wollen, erwarten; ſo iſt die Geſchichte und Lebensart des Kaiſers Aurengezebe, der verſchiedene Jahre in London und Weſtmünſter mit kaiſerlichem Prachte und Anſehen, wiewohl nur in bürgerlicher Tracht und Einkünften gelebet hat, noch größer. Dieſer Potentat ließ ſich lange Zeit von zwölf bis zwey

Uhr auf einem Coffeehauſe bey der Börſe ſehen, wo er einen beſondern Sitz, wiewohl ohne Thronhimmel, hatte. Man konnte daſelbſt täglich in Handlungs- und Staatsſachen vor ihn zur Audienz kommen, und mit ihm über das Steigen und Fallen der Waaren und der Wechſel berathſchlagen, welches denenjenigen, die gerne einen Theil fahren laſſen, um das übrige zu retten, wohl zu ſtatten kam. Eben ſo geht es den luſtigen jungen Herren, deren Weltweisheit ſich mit der gegenwärtigen Stunde endiget, und die mit größtem Vergnügen die Einkünfte des folgenden halben Jahres in dem gegenwärtigen zu verzehren pflegen. Auf dieſe Weiſe lebte der glückliche Monarch lange Zeit; und weil alle Fürſten Bündniſſe vonnöthen haben, ſo verband er ſich mit Ludwig dem Vierzehnten, und wenn dieſen unglücklichen Prinzen Jedermann haßte, auch ſogar diejenigen, die ſich ihm weder mit Gewalt oder Macht widerſetzen konnten, und auf ſeinen Untergang Wetten ſetzeten: ſo nahm ſich Aurengezebe allezeit ſeines Alliirten an, und ſammlete erſtaunliche Schätze für deſſelben wichtige Magazine zu Toulon. Aurengezebe unterhielt auch einen beſtändigen Briefwechſel nach Indien: ſeine Briefe wurden mit Juwelen beantwortet, die er ſogleich zu Brillanten machen, und an ſeinen Kaiſerhut ſetzen ließ, den er ſeinen Stolz zu beweiſen, ſtäts tief ins Geſichte zog. Dabey hatte er immer einen Haufen von kaiſerlichem Schnupftobacke, zum Beweiſe ſeiner Verſchlagenheit mitten auf ſeinem breiten Geſichte liegen. Die eifrigen Bürger dieſes kleinen Fleckens, der Großbrittanien heißt, geriethen insgeſammt unter die Herrſchaft dieſes Kaiſers, und mußten ihm huldigen, weil ihr Vermögen an ſeine Schatzkammer verfallen war.

Doch, Reichthum und Klugheit ſind viel zu anſehnliche Schätze, als daß ſie ein munterer Geiſt, nicht träge machen ſollte, wenn er ſich, wie die Großen und Mächtigen bey müßigen Stunden nicht mit Witz und Liebe beſchäfftiget. Unſer Kaiſer überließ dennach ordentlicher Weiſe alle Tage nach Mittag um fünf Uhr ſeine Wechsler, und Zollbedienten

ihrer niederträchtigen Beſchäfftigung, und fuhr dafür auf Wills Coffeehaus, wo ein feiner Geſchmack herrſcht, und wo begüterte Leute mit Vergnügen lernen, wie ſie ihre Leidenſchaften und Begierden geſchickt befriedigen ſollen. Hier lernete unſer Kaiſer leben und lieben, und nicht bloß, wie ein anderer gemeiner Mann, ſeine Goldklumpen und Schätze anſehen; ſondern ſich mit einem weit edlern Vergnügen andern zum Wunder zu machen, die er bisher an Pracht und Glück übertroffen hatte. Allein, da ſich ein Fürſt in der Liebe ſo wenig, als in Anſehung ſeiner Tafel ſelber verſorgen kann: ſo hat Aurengezebe ſtäts zween Speiſemeiſter die ſeine Tafel bereiten, und wenn er allein ſeyn will, ſeine Diener, die ihm zur Luſt folgende Komödie ſpielen.

Unweit dem Kloſtergarten iſt eine Straße, genannt Druryſtreet, welche vor den Zeiten des Chriſtenthums der Königinn von Paphos gehörete, und in Großbritannien noch der einzige Ort iſt, wo die Weiberlehen üblich ſind. Dieſe ganze lange Reihe iſt in gewiſſe Weiberſchaften eingetheilet, ſo wie es der übrige Theil des Landes in Herrſchaften iſt. Dieſe Regentinnen ſind Matronen von bekannter Geſchicklichkeit, und bekommen zum Unterhalte ihres Alters und ihrer ſchwachen Leibesumſtände gewiſſe Steuern, welche ihnen die jungen Leute von ihren verliebten Bemühungen abgeben. Dieſes großbritanniſche Serail iſt in verſchiedene Gänge und Zimmer eingetheilet. Jedes Haus wird von unten bis oben an von verſchiedenen Nymphen bewohnet, wo Jedermann nach ſeinem Stande zur Stelle bedienet werden, ſeine Begierden löſchen, und ſich ſeines Kummers entledigen kann. Hier müſſen Aurengezebens Fourier, wenn er ſich einmal eine Luſt machen will, ihm ſein Vergnügen zubereiten; und damit ſolches deſto prächtiger werde, ſo müſſen ſie einer jeden, welche in den Zwiſchenſpielen auftreten ſoll, ihre gewiſſe Rolle anweiſen, und ihnen nach der Abſicht des Prinzen, eine rechte Antwort in den Mund legen.

Es iſt ſchon vorhin gemeldet worden, daß dieſer Kaiſer einen ſtäten Briefwechſel nach Indien unterhält. Man muß demnach wiſſen, daß Aurengezebe den koſtbarſten Stein beſitzt, den dieſes reiche Land jemals hervor gebracht hat.

Nun iſt alles zu ſeiner Aufnahme fertig. Sobald er in das Serail tritt, nimmt ihm ein Mädgen ſeinen Staats- und Liebeshut ab, auf welchem ſich dieſer unſchätzbare Stein, gleichſam wie auf einer Krone befindet. Er ſetzet ſich nieder, und ſeine Fourier, Pandarus und Nuncio, ſuchen die Matrone vom Hauſe, und führen ſie zu ihm hinein. Wenn ſie aber in die Stube kommen, ſo bücken ſie ſich ſämmtlich vor ſeinem Kopfſchmucke.

Hierauf ſpricht die Matrone:

„Ich ſehe, aus deinen ehrwürdigen Blicken, daß du ein „mächtiger Herr biſt. Doch, du magſt ſeyn, wer du willſt, „ſo bitte ich dich, dieſer Wohnung der Liebe günſtig zu ſeyn, „und es dir als ein ernſthafter Weiſe nicht befremden zu laſſen, „wenn ich dir durch Vorſtellung der nackten Unſchuld, oder „einer Schäferinn, das Andenken der Gewalt der Venus „erneure, der die weiſeſten und tapferſten Leute einmal in „ihrem Leben ergeben waren.„ Aurengezebe beantwortet dieſes mit einem Kopfneigen, und die Matrone geht ab.

Nach ihr tritt eine unglückliche Nymphe hinein, die, wie man ſich vorſtellen muß, eben den Händen ihres Räubers entlaufen iſt, und mit zerſtreuten Haaren, und einem Dolche in der Hand, in das Zimmer läuft, und vor dem Kaiſer niederfällt.

„Erbarme dich, ſpricht ſie, wer du auch immer biſt, „erbarme dich über ein unglückliches Mädgen, welche einer „von deines gleichen ihrer Unſchuld beraubet hat, ihrer Un„ſchuld, welche ihr einziger Schatz war. Oder erlaube, daß ich „mich wie die unſterbliche Lucretia tödte.„ Hier erſticht ſie ſich. Sie iſt den Augenblick todt, wie unſere Schauſpieler: ſie erholt ſich aber wieder durch einen Schluck Brandtwein; und die Matrone, als ihre nächſte Anverwandtinn, kömmt allen weitläuftigen Proceſſen zuvor.

Kaum iſt dieſer unglückliche Auftritt vorbey, ſo raſet ein nacktes Weibsbild ins Zimmer, ruft ihren Herzog, ihren Lord, ihren Kaiſer. Sobald ſie Aurengezeben, als den Gegenſtand ihrer Wuth und ihrer Liebe gefunden, ſo bittet ſie um einen Rock, will vor Scham in Ohnmacht fallen, und wird in aller Eil auf ſeine Unkoſten neu angekleidet. Dieſer unvermuthete Zufall von einer raſenden Weibsperſon machet Aurengezeben begierig zu wiſſen, ob auch andere, die bey Verſtande ſind, etwas von ſeinem Stande muthmaßen können. Es wird alſo das ganze Haus zum Verhör gebracht. Die Matrone bringt ein wunderlich gekleidetes Bauermädgen, und ſpricht: ſage mir, Wimfred, für wen hältſt du dieſen ſchönen Herrn mit den Edelgeſteinen und den Perlen? Ich glaube, antwortet dieſe, es ſey unſer gnädiger Herr. Es muß wohl der Edelmann ſelber ſeyn! Der Kaiſer lachet über ihre Einfalt. Närrinn, ſpricht hierauf die Matrone, und wendet ſich zu dem Kaiſer mit den Worten: Eure Herrlichkeit müſſen es ihrer Einfalt zu gute halten. Hierauf müſſen noch viele andere von verſchiedener Art vor ihn kommen. Und endlich verſammlet ſich die ganze Schweſterſchaft: der Kaiſer ſteht auf, drückt ſeinen Huth ins Geſicht, und erkläret, daß er der große Mogul, und ſie ſeine Beyſchläferinnen ſind. Unter der ganzen Geſellſchaft entſteht hierauf ein Gemurmel. Aurengezebe erkläret aber: daß er ſie mehr zum Staate, als zum Gebrauche halte, und befiehlt ihnen Jedermann in ihre Verſammlung zu laſſen. Er geht mitten durch ſie weg, wirft Medaillen aus, die wie halbe Kronen ausſehen, und begiebt ſich wieder in ſeine Kutſche.

Da dieſes alles in dem letzten Tage, wo Aurengezebe das Frauenzimmer beſuchet hatte, vorgegangen war; ſo fragete ich meinen Schutzgeiſt, was doch der Grund von ſo närriſchem Vergnügen der alten Leute wäre. Ich erhielt folgende Antwort: du wirſt dich erinnern, daß ich dir erzählet habe, wie glücklich ich den dreyßigſten Tag nach

meiner Geburt aus der Welt gekommen bin, und dir zugleich alle Unglücksfälle angezeiget habe, denen ich würde unterworfen geweſen ſeyn, wenn ich mein ordentliches Alter, das iſt ſechzig Jahre, erreichet hätte. Nun will ich hin zu fügen, daß Jeder der dieſe Zeit überſchreitet, und den übrigen Theil ſeines Lebens nicht in Tugendübungen und Betrachtungen der zukünftigen Dinge zubringt, nothwendig ein lächerliches Alter führet; weil er nach den beſten und männlichen Jahren wiederum kindiſch wird. Denn, wie die Kinder auf Stecken reiten, Häuſer von Koth bauen, und Schiffe von Spänen machen, weil ſie ſich ihre zukünftigen Handlungen vorſtellen: ſo ſtellen alte Leute und Verliebte, Könige und Kaiſer vor, weil ſie ſich die muntern Handlungen ihrer jüngern Jahre erinnern. Du darfſt alſo nächſtens in dein Regiſter von Geſtorbenen ſicherlich den Aeskulap und den Aurengezebe bringen.

Wills Coffeehaus, den 24 Julius.

Kaum war ich dieſen Abend hieher gekommen, als wenigſtens ihrer zehn folgendes Gedicht hervorzogen, welches ein Jeder durch die Pfenningpoſt von unbekannter Hand erhalten zu haben vorgab. Alle diejenigen, die gern von Treffen ſchreiben, ſtritten hier, wer der Verfaſſer eines ſo kriegeriſchen Gedichts ſeyn möchte: und Jedermann lobete des Verfaſſers geſchickten Einfall, daß er es eine Nachſchrift nannte; dieweil es dem Endzwecke einer Nachſchrift gemäß wäre, etwas zu berichten, das im Briefe entweder gar nicht, oder nicht klar genug ausgedrücket iſt. Da dieſe Verſe einen Marſch beſchreiben ſollen, wobey keine Trummel gerühret wird, und dieſes Umſtandes in keiner Zeile gedenken: ſo nennt ſie der Verfaſſer mit Recht eine Nachſchrift, nicht, weil es eine iſt, ſondern im verblümten Verſtande, weil man einer dabey vonnöthen hat. Die Schriftſteller ſind gewohnt, das, was ihrer Meynung nach nicht hinlänglich genug im Buche ſteht, in der Vorrede zu ergänzen: allein, eine Nachſchrift, dünket mich, ſchicke ſich hiezu viel

beſſer,

beſſer, weil ſich ein Menſch nicht eher entſchuldigen darf, als bis er gefehlet hat. Alle Heldendichter muthmaßten zwar, wer der Verfaſſer davon wäre: allein, wir konnten ihn gleichwohl nicht gewiß angeben. Ein einziger, der folgende Stelle aus dem **Hudibras** (*) anführete, errieth etwas von ſeinen Eigenſchaften.

Der große Haufen kömmt, und (**) Crow iſt ſelbſt darunter,
Er zeigt ſich recht beherzt, recht artig, und recht munter.

Dieſes Gedicht ſchickt ſich vortrefflich auf die Gelegenheit. Denn, ſchreiben ohne ſeine Meynung zu erklären, iſt eben ſo viel, als ohne Trommelſchlag marſchiren.

Ueber den Auszug aus Dornick ohne Trommelſchlag.

Nachſchrift aus Brüſſel (†).

O könnte ich in hellen Bildern
Des großen Mannes Klugheit ſchildern,
Sein Weſen, ſeinen hohen Geiſt!
Die Welt erſtaunt von ſeinen Werken,
Sollt hier die Weisheit ſelbſt bemerken,
Und dort die Wunder ſehn, die er der Zeit entreißt.

Er denkt. Und Witz iſt ſein Erfinden.
So wie der Hauch von kühlen Winden
Des ſchwülen Tages Schluß gebiehrt;
Wenn er durch die erhitzte Lüfte,
Den Zufluß angenehmer Düfte,
Aus fernen Gegenden erquickend zu uns führt.

So

(*) **Hudibras** iſt der Titel eines ſcherzhaften Gedichtes, worinnen Karls I Gegenparthey lächerlich gemachet wird. Der Verfaſſer deſſelben iſt Samuel Buttler, der 1612 gebohren wurde, und 1680 ſtarb.

(**) Dieſen Namen giebt Buttler einem der lächerlichen Helden in ſeinem Gedichte, und ſo hieß auch, als Hr. Bickerſtaff dieſes ſchrieb, ein gewiſſer Generalbrigadier.

(†) Dieſes Stück iſt von ſo lächerlichem Geſchmacke, daß man eine demſelben ähnliche Nachahmung, oder Ueberſetzung wie man es nennen will, allerdings entſchuldigen muß.

So wird auch Jeder der Gedanken,
Geſchöpfet aus entfernten Schranken
Von ihm aufs ſchönſte vorgebracht;
Das Glück ſcheint oft erzürnt zu werden,
Doch dieß erhebt ihn von der Erden,
Daß er ſich kühnlich ſchwingt und Göttern ähnlich macht.

O ſollte doch ein (*) Waller leben,
Dieß Werk uach Würden zu erheben,
Das werth iſt der Unſterblichkeit.
So künſtlich war es eingerichtet,
Daß er des Schickſals Macht vernichtet,
Und weder einen Feind noch Dornicks Härte ſcheut.

So Königinn wirſt du geliebet,
Nicht, weil der Thron dir Anſehn giebet,
Nein! weil du fromm und weiſe biſt.
Bloß dieſe ſieht man dich verheeren,
Die ſtolz Europens Ruhe ſtöhren,
Du liebſt ein Reich wo Fried und Seegen iſt.

St. James Coffeehaus, den 24 Julius.

Meine Herren Amtsbrüder, die ſinnreiche Geſellſchaft der Zeitungsſchreiber, haben der Welt allbereit ſehr geiſtreich und zierlich berichtet, daß die Stadt Dornick den 28ſten dieſes capitulirt hat; und ich habe alſo weiter nichts zu thun, als daß ich denenjenigen Glück wünſche, welche hieher kommen, in Hoffnung, dem Herrn (**) Whiters künftigen Winter für ſeine dem Vaterlande geleiſteten Dienſte danken zu können. Niemand machet ſich ſo ſehr, als dieſer Herr, um ſeine Freunde verdient, weil er die beſondere Art hat, daß er mit Vertraulichkeit befehlen, und ſein

(*) Edmund Waller wurde den 13 März 1606 gebohren, und ſtarb den 20 Octob. 1687. Er war an den Höfen Karls I Cromwells und Karls II wegen ſeiner Poeſie ſehr beliebt. Sein Leben ſteht im St. Evremont Oevv. Melées T. II. pag. 16. Lond. Ausgabe von 1705.

(**) Hr. Whiters war damals Generalmajor, und wurde mit der Zeit Brigadier und Generallieutenant.

ſein Glück ſo großmüthig genießen kann, als wenn er nur ein gemeiner Soldat wäre. Der Herzog von Argyle (*) hat an der Eroberung dieſes wichtigen Platzes ebenfalls viel Antheil. Dieſer junge Held läßt diejenige beſondere Denkungsart und Großmuth ſpühren, welche Leute von großem Geſchlechte ihrem Vaterlande nützlich machet. Er betrachtet den Adel, wenn er nicht mit den erforderlichen Tugenden verbunden wird, als einen willkührlichen Unterſchied. Allein (**) daß unſere im Kriege erworbene Ehre gegenwärtig auf einen ſo hohen Grad geſtiegen iſt, und daß ſich Jedermann, wes Standes er auch ſey, beſtrebet, daran Antheil zu nehmen; dieß haben wir bloß den Verdienſten und der Aufführung unſeres ruhmvollen Generals zu danken. Denn, gleichwie das große Geheimniß, Gold zu machen, ungeacht es nicht in der Natur iſt, manche nützliche Erfindungen veranlaſſet hat; gleichwie die ungegründete Einbildung, daß man in der Freundſchaft gar nicht auf ſeinen Nutzen ſehen dürfte, die Menſchen zu tauſend großmüthigen Handlungen, welche über ihre Kräfte zu ſeyn ſcheinen, angetrieben hat: alſo hat die gegenwärtige Größe, und der Ruhm des Herzogs von Marlborough, ſo wenig ſie Jemand jemals erreichen wird, der meiſten ihre Handlungen dadurch vollkommen gemachet, daß ſie dieſes große Muſter vor ſich hatten.

Quic-

(*) Johann, Herzog von Argyle in Schottland, wurde in England im Jahre 1705 zum Baron von Chattano und Grafen von Greenwich gemachet. Er war im Jahre 1682 gebohren, und machete ſich faſt von Kindheit an ſowohl in Staatsſachen, als im Kriege berühmt.

(**) Dieſes Allein ſcheint lächerlich, wenn man nicht weis, daß damals zwiſchen den Herzogen von Marlborough und Argyle eine Mishelligkeit war, welche durch des letzten Schmeichler noch größer gemachet wurden: wie ſich denn auch die Feinde des erſten dieſer Gelegenheit bedienten, die Anzahl der Großen, welche man wider ihn aufhetzete, zu vermehren. Wenn dieſe die Tapferkeit des Herzogs von Argyle in dem Treffen bey Malplaquet lobeten, ſo ſucheten ſie zugleich den Herzog von Marlborough zu beſchuldigen, daß er ihn an allzu gefährliche Orte geſtellet, und dadurch ſeinen Tod habe befördern wollen.

Quicquid agunt homines noſtri farrago libelli.
Ich betrachte in dieſen Blättern die menſchlichen Handlungen.

Sieben und vierzigſtes Stück.

Donnerſtag, den 28 Julius, 1709.

Whits Chocolatehaus, den 27 Julius.

Mein Freund, Herr Thomas, hat mir den 25ſten von Epſom geſchrieben, und von dem Zuſtande dieſes Ortes überhaupt eine gute Abbildung gemachet; dabey aber gemeldet, daß die Ruhe und Vertraulichkeit in den daſigen Geſellſchaften durch die Ankunft des Herrn Taffety Trippet ſey geſtöhret worden; dieſer Menſch ſuche bloß ſein Glück in der Liebe zu machen, und ſeine Thorheit wäre zu grob, als daß man darüber lachen könnte; er ſey auf der andern Seite zu dumm, als daß er merken ſollte, daß er Jedermann beſchwerlich würde. Mit Milzſüchtigen hat man Mitleiden: allein, das iſt unmöglich auszuſtehen, wenn Leute, die eine Schande unſeres Geſchlechtes ſind, galant und frey thun wollen. Folglich iſt Herr Taffety wohl eher mit Lachen vernünftig zu machen, als durch eine ernſtliche Verachtung von ſeiner Thorheit abzubringen. Ich kenne Jemanden, der ſich von den Beſchimpfungen der Schläger zu befreyen, ihnen vor alle Thüren und auf alle Straßen entgegen gieng. Eben ſo kann man mit einem Narren verfahren. Sie kränken ſich nicht eher, als wenn ſie ſehen, daß ſie zwar angehöret, aber verächtlich gehalten werden. Ueber dieſes glauben ſie, man könnte ſie deswegen nicht leiden, weil man ſie nicht kenne; und man ſcheue und vermeide ihren Umgang, bloß weil man an demſelben nie theil haben werde. Doch Herr Taffety iſt ein verliebter Narr, und ich fürchte ſehr, daß ihm eine gewiſſe Schöne, welche er verfolget, nicht entgehen möchte,

weil das weibliche Geſchlecht meiſtens ſo geartet iſt, daß ſie, um nur Ruhe zu bekommen, gern ihren Verfolgern, vor welchen ſie fliehen, in den Rachen laufen. Taffetys Geſchichte iſt ſo angenehm, als ſein Charakter.

Den erſten Verſuch, ſein Glück in der Liebe zu machen, that er zu Tunbridge, wo ſich zu gleicher Zeit in eben der Abſicht zwo Schweſtern befanden. Der Ritter glaubete gewöhnlicher maßen, daß die ältere reicher als die jüngere wäre; und richtete alſo ſein ganzes Abſehen auf dieſe ein. Wer keinen Verſtand hat, dem fehlet es auch ordentlich an Beſcheidenheit: daher ſuchete unſer Held die größte Ehre darinnen, wenn er ſeine Liebe, ſo viel möglich, bekannt machete. Das angebethete Frauenzimmer war auf ſeine öffentlichen Ehrenbezeugungen eben ſo ſtolz. Ein Advocat, der nicht mehr als einen Proceß hat, iſt kaum halb ſo unruhig, als eine Weibsperſon die nur einen Liebhaber hat. Wo dieſe beyde einander antrafen, da redeten ſie laut mit einander; ſie ſucheten einander bey allen Bällen auf; ſie grüßeten einander in der Kirche, wo man es am beſten ſehen konnte, und nahmen gegeneinander alle diejenigen beſondern Gebräuche in Acht, welche bey Perſonen die ſich lieben gewöhnlich, ſonſt aber bey Jedermann verächtlich ſind. Dieſe zwey Verliebten, ſchienen nicht anders als Adam und Eva für einander geſchaffen zu ſeyn, und Jedermann prophezeyte eine Heyrath, welche die Natur ſelbſt geſtiftet hatte. Allein, den Tag vor der Hochzeit, kam die jüngere Schweſter, die ihre ältere Schweſter wegen ihres Glücks beneidete, die bey allen ihren Zuſammenkünften gegenwärtig geweſen war, und eben wie alles Frauenzimmer, an den Reizungen eines Narren Gefallen trug: dieſe jüngere Schweſter, ſage ich, welche einen ſo fetten Biſſen nicht gerne aus den Händen ließ, entdeckete dem Herrn Taffety, daß ein verliebtes Geſicht, ein beredter Mund und drey Hemden, das ganze Erbgut ſeiner Geliebten wären. Dieſen Augenblick verſchwand ſeine Liebe, und er ſelber den Morgen darauf

nebſt dem was er bey ſich hatte. Man weis nicht, ob dieſer Verliebte binnen dieſer Zeit, keine anderen Liebeshändel gehabt hat. Allein, ſo viel iſt gewiß, daß er unter dem Charakter eines Glücksritters, nicht eher wieder erſchien, als bis er nach Epſom kam, wo eben jetzo ein junges, ſchönes und reiches Frauenzimmer iſt, welches alle eitele und unbeſcheidene Liebhaber in Bewegung geſetzet hat. An der Spitze dieſer Herren erſcheint Herr Taffety auf die prächtigſte Art mit allen Vorzügen, welche gemeiniglich das weibliche Geſchlecht einnehmen. Er genießt den beſondern Vortheil, der öfters gute Dienſte leiſtet, daß er um ihret willen ausgelachet wird. Die Freunde dieſer Schönen ſind wegen des Umganges, den ſie mit dieſem Helden hat, in großen Sorgen: allein, ſie mögen ſich nur immer vor der Gefahr fürchten, daß er glücklich werde, weil ſie ihm ſelber hüfliche Hand leiſten, und die Schöne mit allem Ernſte vor ihm warnen. Denn, das weibliche Geſchlecht beſitzt die ſeltene Großmuth, daß es Perſonen von den ſchlechteſten Verdienſten liebt, deren Unvollkommenheiten um ihrent willen andern Gelegenheit zum Gelächter geben. Und nichts iſt ſo gewöhnlich, als daß derjenige, den ein Frauenzimmer aus eigener Bewegung verachtet, zuletzt noch ihre Liebe gewinnt, wenn man ihm zu viele Hinderniſſe in den Weg leget.

Griechiſches Coffeehaus, den 27 Julius.

Da ich ein Sterndeuter, ein Staatsverſtändiger und Naturkündiger bin, ſo ſuche ich alle dieſe Wiſſenſchaften dazu anzuwenden, dem gemeinen Weſen nützlich zu ſeyn. Auf dieſen Endzweck ſind meine Bemühungen, meine Betrachtungen und Arbeiten gerichtet; und aus dieſem Grunde will ich nunmehr ein recht bewährtes Mittel für die Milzſucht bekannt machen. Meine Erfahrenheit in dieſer Krankheit rühret von einer recht merkwürdigen Cur an meinem werthen Freunde dem Thomas Spindle her, welcher durch eine außerordentliche Munterkeit ſeinen Vorrath

von natürlichem Witz und Verſtand völlig erſchöpfet hatte. Er war damit bis auf den allerunterſten Grad gekommen, indem er ganze Stunden über Märtyrbüchern und Pilgrimsreiſen zubrachte, und ſich in ſeinen übrigen Betrachtungen nicht höher, als auf die Farbe ſeines Urins, und auf die Ordnung ſeines Pulsſchlages verſtand. In dieſer Beſchaffenheit fand ich ihn in der Geſellſchaft des gelehrten Doctor Drachm, und einer ehrlichen alten Wärterinn. Drachm hatte ihm ganze Magazine von Kräutern, und ganze Apothecken von Stahlarzeneyen verordnet. Ich merkte aber bald, wo es dem Kran⸗cken fehlete, und wie es mit ſeiner ganzen Unpäßlichkeit beſchaffen wäre; worauf ich ſowohl dem Kranken als ſeiner Wärterinn zeigete, daß die Milzſucht nicht durch Arzneymittel, ſondern bloß durch die Dichtkunſt geheilet werden könnte. Apollo der Urheber aller Naturkündiger, iſt den Dichtern ſo günſtig, als den Naturkündigern; beyde Heilungsarten habe ich ſchon verſucht, und gefunden, daß ein angenehmer, natürlicher und flüchtiger Tact oft die beſten Arzneyen übertrifft. Wenn die Geiſter träge ſind, und die Natur völlig unvermögend iſt, ſo muntert ſie die Muſik mit ihren muntern und wohlklingenden Tönen, und einem Grane Poeſie, auf einmal auf. Ich habe auf dieſe Weiſe Wunder gethan. Denn, es iſt mit dem Milze, wie mit der Tarantel, deren giftige Wirkung man durch kein anderes Mittel, als durch eine reizende Muſik abhelfen kann. Gleichwie verſchiedene giftige Thiere ein Gegengift mit ſich führen, ſo ereignet ſich auch dieſes bey der Dichtkunſt, welche manchesmal Krankheiten verurſachet, aber ſelber wieder die einzige Arzney dagegen iſt. Da ich nun Thomas Spindles Natur kenne, und dabey weis, daß er nicht allein ein ſchöner Herr, ſondern auch ein ſchöner Dichter iſt; ſo merkete ich gleich, daß die Urſache ſeiner Krankheit eine heftige Aergerniß war, welche ſein Gemüth zu ſehr in Bewegung brachte. Denn, er hatte während den letzten Friedenshandlungen ein vortreffliches Gedicht auf dieſe Gelegenheit geſchrieben,

ſchrieben, und als er in der letzten Strophe nur noch zwo Zeilen zum Beſchluſſe des ganzen Werkes brauchete, die Nachricht erhalten, daß der König in Frankreich dieſelben nicht unterſchreiben wollte. Spindle wurde in wenig Tagen krank, und würde es noch ſeyn, wenn er mich nicht hätte holen laſſen. Kaum ſagete ich ihm, daß die Franzoſen den Frieden nunmehr, allem Anſehen nach, bey uns ſuchen würden, ſo ſah ich ihm ſchon ein neues Leben an. Weil ich weiter wußte, daß ich ihm nicht mehrere Erleichterung verſchaffen könnte, als wenn er Verſe hörete, welche er für ſchlechter als ſeine eigenen hielte: ſo las ich ihm die **Nachſchrift aus Brüſſel** vor. Hierauf las ich ihm etliche Zeilen eines von mir ſelbſt verfertigten Heldengedichtes, und dieſe wirkten in ſeinen Ohren ſo gewaltig, daß ich glaube, er werde in vierzehn Tagen keinen andern Ton hören, und den Tag, ehe ſein Gedichte heraus kömmt, ausgehen können.

Man ſieht alſo, was ich für ein beſonderes Geheimniß erfunden habe; nämlich, daß man ſich nicht einen ſolchen Arzt wähle, der unſere Krankheit verſteht, ſondern ſolchen, der ſie ſelber einmal ausgeſtanden hat. Dergeſtalt kann ich alle Krankheiten heilen, welche durch poetiſche Ausdünſtungen entſtehen. Mehreres ſage ich jetzo nicht. Denn, als ich letzthin zu einem verliebten Patienten geholet wurde, ſo nahm ich zwar meine drey Gvineen, ich gab aber weiter keinen Rath, als daß man den Aeſkulap müßte holen laſſen. Aeſkulap hatte kaum den Patienten geſehen, ſo ſchrie er ſchon: Es iſt die Liebe! die Liebe! der Puls ſchlägt ungleich! Solche Zufälle haben die Verliebten; ſolche Bangigkeit und ſolche Schmerzen greifen ihre unruhige Gemüther an; hier kann unſere Kunſt und unſere größte Geſchicklichkeit nichts ausrichten. O Schöne! deinetwegen ‥ Mit dieſen Worten gieng der Arzt weg, und beklagete ſich ſelber über diejenige Krankheit, welche er heilen ſollte, wie er denn wirklich größere Schmerzen empfand, als er jemals andern benommen hat. Er ſchloß

hierauf: Alles, was ich rathen kann, iſt zu heyrathen. Schönheit und Reiz werden dem Kranken neues Leben und Kräfte geben, und die Natur wiederum in ihren vorigen Zuſtand ſetzen. Dieß iſt die neueſte Art; und ſo hat Aeſkulap ſeine beliebten Pulver verlaſſen, und ein Weib von 16 Jahren verſchrieben. Kurz, mein Freund folgete ſeiner Vorſchrift, und heyrathete ein Frauenzimmer, das in der Blüthe ihrer Jugend und Schönheit ſtand.

Hier liegt mein holder Freund in Doris weißen Armen,
Die Vorſicht träget ſelbſt mit ſeiner Noth Erbarmen.
Kein Augenblick verſtreicht, der ihm nicht Freude macht,
Vergnügen bringt der Tag, Entzücken ihm die Nacht.

Aus meinem Zimmer, den 27 Julius.

Die Geſellſchaft, in welcher ich mich dieſen Abend befand, kam unter andern von den Leidenſchaften im Trauerſpiele zu reden. Ein gewiſſer Herr, welcher weis, daß ich gegenwärtig an einer ſehr traurigen Tragödie arbeite, wandte ſich beſonders zu mir, und redete mich folgender Geſtalt an. Ihr Herren Tragödienſchreiber begeht gemeiniglich den Fehler, daß ihr uns mehr die Gedanken derjenigen vorſtellet, welche betrübte Zufälle ſehen, als derer, die ſie betreffen. Ich wollte allen, die ſich mit dieſer Arbeit beſchäfftigen, rathen, den Shakeſpear mit Aufmerkſamkeit zu leſen. Gewiß, ſie würden abgeſchröcket werden, ein Trauerſpiel nach der gewöhnlichen Art zu ſchreiben. Die gemeinen Tragödienſchreiber liefern uns mehr eine **Beſchreibung**, als eine **Vorſtellung** eines Betrübten. Es iſt kein anderes Mittel, man muß entweder den inneren Grund des Herzens abbilden, oder man ſchreibt ſonſt leere Worte hin: Und der Verfaſſer eines ſolchen Werkes iſt ſo wenig ein Dichter, als derjenige ein Arzt iſt, der nur die Namen der Krankheiten, nicht aber ihre Urſachen kennet. Vernünftige Leute ſind geſchworne Feinde von allen dergleichen nichtswürdigen Arbeiten.

beiten. Denn, wer ſich vornimmt betrübt zu thun, und es nicht wirklich iſt, der iſt noch verächtlicher als derjenige, der luſtig ſeyn will und ſich nicht dazu ſchicket. Ein ſolcher Tragödienſchreiber gleichet einem Trunkenen. Dieſer Herr ſetzete noch mehr mit vieler Heftigkeit hinzu: ich gab aber nicht darauf Acht, was er alles ſagete. Indeſſen folgete ich, als ich nach Hauſe kam, ſeinem Rathe doch in ſo weit, daß ich den **Shakeſpear** las. Sogleich fiel mir das Trauerſpiel, **Heinrich der IV.** in die Hände. Hier fand ich den Auftritt, wo **Morton** dem Grafen von **Northumberland** den Tod ſeines Sohnes berichten will; dieſer Alte aber ihm nicht Zeit zu reden giebt, ſondern gleich ſpricht:

= = Die Bläſſe deiner Wangen
Iſt geſchickter, als deine Zunge, mir deine Zeitung zu melden.
Eben ſo einer, der ſich ſo müde, und außer Athem gelaufen hatte,
Der ſo verwirrt, ſo todt und ſo betrübt ausſahe,
Zog in jener betrübten Nacht Priamus Vorhang auf,
Und wollte ihm melden, daß halb Troja verbrannt ſey:
Allein, Priamus ſah das Feuer, eh ers ihm ſagte,
Und ich den Tod meines Sohnes, ehe denn du ihn meldeſt.

Das Bild in dieſer Stelle iſt ungemein edel und erhaben; dieſer Mann, welcher nur darauf bedacht iſt, ſeine große Betrübniß an den Tag zu legen, iſt doch, wie der Augenſchein lehret, noch geſchickt genug, ein Gleichniß zu finden. Wenn er aber erſt des Sohnes Tod erfährt, ſo verliert er vollends alle Geduld, achtet ſein Leben nicht mehr; und weil ihn nunmehr das letzte Unglück betroffen hat, ſo muß die ganze Welt herhalten.

= = Nun mag doch die Hand der Natur
Die wilden Fluthen immer nicht länger bezähmen: die Ordnung mag fallen;
Und die Welt nicht länger ein Schauplatz ſchändliches Streits ſeyn.

Immer mag der Geiſt des erſtgebohrenen Cains
In allen Herzen regieren, damit alle Seelen
Mit Blutbegierde und Mord das lange Schauſpiel beſchließen.
Und Finſterniß die Verſtorbenen decke.

Ich brauchete nur dieſen Auftritt zu leſen, ſo war ich überzeugt, daß derjenige, welcher ein Trauerſpiel von einem großen Manne ſchreiben will, eine eben ſo edle und gleich hoher Gedanken fähige Seele, als der, den er vorſtellt, haben muß. Ich will alſo mein Trauerſpiel eine Zeit lang bey Seite legen, und meine Gedanken auf ſolche betrübte und traurige Begebenheiten wenden, welche für den Helden zu niedrig, aber gleichwohl nicht weniger rührend ſind. Es hat ſich erſt ganz neuerlich ein Unglück ereignet, auf welches ich meine Aufmerkſamkeit richten kann. Die betrübte Marie iſt ſchon ſeit dreyen Tagen nicht aus ihrem Zimmer gekommen, weil ſie ihre ſchöne Fidelle, ihr Schooßhündgen, verlohren hat. Kaum hat Lesbie mehr Thränen vergoſſen, als damals wie ſie ihren Sperling verlohr. Was ſie noch beſtürzter machet, iſt dieſes, daß ſie nicht weis, ob Fidelle todt geſchlagen oder geſtohlen iſt. Sie ſah nur neulich durchs Fenſter in ihrer Putzſtube, als die Stadtſoldaten vorüber zogen; und ſeit dem nicht mehr. Wer ihr von dem Hunde Nachricht bringt, er mag todt oder lebendig ſeyn, der ſoll von ihr einen Kuß bekommen.

- - Virtutem verba putant, vt
Lucum ligna - -

Man glaubt, die Tugend beſtehe in Worten, wie ein Wald in Bäumen

Acht und vierzigſtes Stück,
Sonnabend, den 30 Julius 1709.

Aus meinem Zimmer, den 29 Julius.

Ich überredete heute meinen Pacolet, eine Sache zu erzählen, welche Leute von ſeinem Stande und Berufe betref-

betreffen. Wir entſchloſſen uns alſo nach dem Towerhill zu gehen; und wollten uns eben von hier zu Garreways (*) begeben, als ich zween Menſchen von Stande ankommen ſah. Ich bemerkete an ihrer Geſtalt und ihren Minen etwas ſonderbares: allein, ob ſie gleich im Geſichte einander ziemlich ähnlich ſchienen, ſo ließen ſie doch in ihrem Bezeigen ſo viele Hitze blicken, als wenn ſie über der Sache, wovon ſie miteinander redeten, gewaltig uneinig wären. Der eine ließ ein gewiſſes natürliches Zutrauen, mit einem vermiſchten freyen Weſen in ſeinem Bezeigen blicken; ſeine Kleidung war ungekünſtelt, aber ſchön und wohlanſtändig. Der andere hingegen verrieth durch ſeine übertriebene zierliche Tracht, und durch ein beſtändiges Umherſehen, ſeinen Argwohn, daß man ihn entweder nicht genug betrachtete, oder daß er gar fürchtete, von Jemanden angegriffen zu werden. Er redete mehr als ſein Gefährte, hatte zum Zeichen ſeines Standes eine Feder auf dem Huthe, und ſo abſcheulich hohe Abſätze an den Schuhen, daß er wohl drey bis viermal gefallen wäre, wenn ihn nicht ſein Freund noch erhalten hätte. Sie eilten mit vollen Schritten in einen kleinen Garten an dem Orte, wo wir ſtanden. Der erſte machete dem Pacolet ein Compliment: der andere aber ſah mit einigem Misvergnügen von ihm weg. Hier fragete ich ihn, wer ſie wären? worauf er mir von ihren Perſonen und Umſtänden folgende Nachricht gab.

Du wirſt dich erinnern Iſaac, daß ich dir oft geſaget habe, es gebe Geiſter, welche vornehmer als die Menſchen ſind, und dieſelben oft in ihren Wohnungen beſuchen, um ſie von allerhand böſen Nachſtellungen zu befreyen, oder ſie auch von ihrem Vorhaben, das ihnen in Zukunft ſchaden kann, ab zu wenden. Wer ſorgfältig auf die Zufälle ſeines Lebens Achtung giebt, findet, daß er oft wieder alles

(*) Dieſer Mann hatte der königlichen Börſe gegen über ein Coffeehaus.

les Vermuthen von Verdrießlichkeiten befreyet, und in vergnügte Umſtände iſt verſetzet worden; ſo wie ihm auch manchmal von einer unſichtbaren Hand Hinderniſſe in den Weg geleget worden, welche ſeine beſten Anſchläge vernichten. Dergleichen Zufälle kommen von den Bemühungen der Geiſter in der Luſt her, nachdem dieſe dem Menſchen günſtig oder zuwider ſind, und auf ſeine Schritte in ſeiner Ehrſucht, ſeinen Geſchäfften und Ergetzlichkeiten Achtung geben. Ehe ich dir auf die gegenwärtige Art erſchien, bin ich dir oft des Abends nachgegangen, und habe öfters durch mancherley Zufälle, als da ich eine Leiche vor dir vorbey gehen ließ, oder dir ſonſt etwas Rührendes vor das Geſicht brachte; deine Einbildung auf einen ganz andern Weg gelenket, und eine Nacht, die du zur Freude und Luſt beſtimmet hatteſt, in tiefſinnige Uebung und Betrachtungen verwandelt. Ich war der alte Soldat, der dir verwichenen Sommer auf den Feldern von Chelſea begegnete, und vorgab, daß er ſein hölzernes Bein zerbrochen hätte, und nun nicht nach Hauſe gehen könnte. Ich hatte es mit Fleiß zerbrochen, um dich auf die Gedanken zu bringen, auf welche du wirklich geriethest, als du mich auf deinen Wagen nahmeſt. Wenn du dich noch erinnerſt, ſo macheteſt du dich über dieſen Beinbruch luſtig, und frageteſt mich: ob ich nicht beſorgete, daß mir im Winter die Zehe frieren würden, weil man angemerket hätte, daß diejenigen, die einige Glieder verlohren haben, daſelbſt noch eben ſo viel Schmerzen empfänden, als wenn ſie die Glieder noch hätten. Doch genug, ich bewahrte dich damals durch meine Erzählung von der Schlacht bey dem Boynefluß, und vor weit größerem dir beſtimmten Unglücke, als ich dir damals erzählte.

Kurz, die zwo Perſonen, die du dort ſiehſt, ſind meines gleichen; ſie ſind keine wirkliche Menſchen, ſondern bloße Schatten und Bilder. Der eine heißt Alethes (*), und der

(*) Der Wahre, aus dem Griechiſchen.

der andere **Veriſimilis** (*). Ihr Amt iſt das **Gewiſſen** und die **Ehre** zu bewahren und vor zu ſtellen. Sie wollen nun die verſchiedenen Gegenden der Stadt beſuchen, und ſehen, wie ihre Angelegenheiten in der Welt fallen und ſteigen; wobey ſie ſich zugleich wegen deſſen, was ihnen täglich im gemeinen Handel und Wandel unter den Menſchen Schuld gegeben wird, entſchuldigen wollen. Du haſt geſehen, daß **Veriſimilis**, wie er mich ſah, ein trübes Geſicht machete. Er hat keine Urſache dazu, als daß ich ihm einmal geſaget habe, er möchte ſich ſo ſtark blähen als er immer wollte, ſo wäre er doch nur, weiter nichts als ein Lakey desjenigen, den er jezo begleitete. Dieſes verdroß ihm ungemein. Er hätte ſich ſchon vorlängſt gerne in der Welt gezeigt, und unter den unbeſonnenſten Theil von Menſchen gewaget, als welche ihn für einen großen Mann halten, ungeacht er ſeinen Eingang in die Welt, bloß ſeinen Gefährten zu danken hat.

Dieſe Gelegenheit war mir recht lieb; ich entſchloß mich, ihnen nachzugehen, und bath den Pacolet, mich zu begleiten. An den Gebärden dieſer Perſonen nahm ich bald wahr, was mir Pacolet geſaget hatte. Denn, wenn ſie einander im Reden anſahen, ſo ſchlug der prächtig Gekleidete geſchwind die Augen nieder, und zeigte dadurch, daß der andere eine unangenehme Herrſchaft über ihn hätte. Nach einigen fernern Reden, nahmen ſie von einander Abſchied. Der im ſchlechten Kleide gieng nach der Themsſtraſſe, um bey den Eiden zu ſeyn, die man in dem Zollhauſe ſchwöret (**): und der andere begab ſich gerades Weges in die Stadt. Man kann kaum glauben, wie ſehr ſich der Stolze ſogleich veränderte, ſobald er ſich von ſeinem unan-

(*) Der **Wahrſcheinliche** aus dem Lateiniſchen.

(**) Dieſes Schwören auf dem Zollhauſe iſt eine Sache, welche durch Gevollmächtigte geſchicht; man ſoll den Werth der Waaren beſchwören, und dieſes giebt zu unzählichen Gewiſſenszweifeln, oder wirklichen Betrügereyen Anlaß.

unangenehmen Gefährten entfernet ſah. Er richtete die Schleife auf dem Huthe anders; er hieng ſeinen Degen recht; und gab ſich ein Anſehen, daß alle, die ihn betrachteten, ihm ſogleich gewogen werden mußten. Ich für meinen Theil, ſprach ich zum Pacolet, ich ſollte faſt glauben, daß du dich geirret haſt, wie du dieſen Mann für geringer ausgabeſt: denn er ſieht ja viel vornehmer aus als der andere. Siehſt du nicht, daß Jedermann, wo er nur hinkömmt, die Augen auf ihn wirft? und wie beyderley Geſchlechter auf ſeine Länge, ſeine Geſtalt, ſeinen Gang und Bewegung die Augen richten? Pacolet lächelte, und ſchüttelte den Kopf; als wenn er meine Ueberzeugung auf das, was ich ferner ſehen würde, wollte ankommen laſſen. Wir giengen ihm bis an die Allee neben der Börſe nach, wo ihm der ſchlecht gekleidete Mann entgegen kam, und ſie ſich wie große Kaufleute, welche ſich jetzo wollen ſprechen laſſen, zuſammen ſtellten. Allein, ich konnte Niemanden erblicken, welcher mit einem von beyden geredet hätte. Den einen lachete man als einen Narren aus; und von dem andern hörete ich viele leis zu einander ſagen, daß er ein Grillenfänger, und ein großer Feind der Handlung wäre. Sie giengen hierauf mit einander durch Cornhill, und kamen auf die Börſe ſelbſt; wo ſich mancher bückte, und zu verſtehen gab, daß er mit einem ſo vornehmen Manne, als dem Veriſimilis, der in allen Höfen ſo großen Einfluß hat, bekannt wäre; an den andern erinnerten ſich auch einige, als ob ſie ihn vor langer Zeit wo geſehen hätten. Ja, einer ſagete ſo gar, er wäre ehehin ein angeſehener Mann geweſen, hätte aber das Unglück gehabt mit Leuten zu handeln, die ihm falſche Briefe und Wechſel gegeben, oder ihm höchſtens einen ſehr geringen Gewinnſt gelaſſen. Da ich alſo aufs beſte Achtung gab, wie dieſe beyden Herren auf der Börſe würden empfangen werden, ſo wurde ich auf einmal durch einen andern, welcher auf uns zugieng, und dem Jedermann Complimenten machete, in dieſen Gedanken geſtöhret. Er war von mittlerer Größe, und ſchien

ſich

ſich Mühe gegeben zu haben, daß an ſeiner Kleidung nichts ſonderbares wahr zu nehmen wäre. Er beſtrebte ſich in ſeinem ganzen Bezeigen einer ungemeinen Vorſichtigkeit und Artigkeit. Er war ungemein ſorgfältig, ſeine Schuhe und Kleider vor dem geringſten Flecken zu bewahren, und ſchien darinnen ſein ganzes Glück und ſein Leben zu ſuchen. Faſt Niemand war auf der Börſe, der nicht eine Anweiſung auf ihn hatte, und Jeder ſchien ſich zu freuen, ſein Geld in deſſelben Händen zu ſehen, ohne eine Bezahlung zu verlangen. Ich fragete den Pacolet, was dieſes für ein großer Kaufmann wäre, dem Jedermann ſo viele Ehre erzeigte, der doch mit ſeinem ſchlechten Anſehen keine ſo außerordentliche Höflichkeit zu verdienen ſchien? Pacolet antwortete: dieſe Perſon iſt der Creditteufel, mit Namen Umbra. Wie du ſiehſt, ſo folget er dem Alethes und Veriſimilis von weitem nach, und machet aus keiner andern Urſache ſo viel Aufſehen in der Welt, als weil Jedermann glaubet, daß er die Caſſe habe, ungeacht unter allen die ihm trauen, keiner dem andern um einen Groſchen trauet. Da die ganze Geſellſchaft unter einander herum lief, begaben ſich die drey Geiſter an einem Orte zuſammen; und, ſo bald ſie ſo beyſammen waren, und Jedermann glaubete, daß ſie ſich mit einander vereiniget hätten, wurden ihnen augenblicklich alle Handlungsſachen aufgetragen. Allein, ſie bekamen gar bald ſo entſetzlich zu thun, daß Alethes mit den Worten Abſchied nahm: er möchte nicht mehr übernehmen, als er ausführen könnte. Veriſimilis ſagete: er habe zwar Vermögen genug, daß er von dem Seinigen handeln könnte; allein, es würde ſeiner Familie zum Nachtheil gereichen, wenn er es in eignem Namen thäte. Er gieng alſo gleichfalls ab. Ich erſtaunte als ich ſah, daß der engliſche Handel, ſo anſehnlich er immer iſt, keinen beſſern Gewährsmann, als den Credit hätte. Allein, Pacolet ſagete zu mir, daß die Kaufleute nicht auf die Ehre oder das Gewiſſen ihrer Correſpondenten ſähen, wenn die letzten nur ihren Credit

dit allemal behalten, und in der Zahlung richtig ſind. Denn, fuhr er fort, du kannſt dir die eingebildeten Bewegungsgründe, aus welchen die wichtigſten Dinge in der Welt geſchehen, bey dem Anblicke dieſer Gebäude in London und Weſtmünſter ſo gut vorſtellen, als wenn du die ganze Welt durchreiſeſt. Denn, ungeacht Alethes der eigentliche Beherrſcher und Geſetzgeber des menſchlichen Geſchlechtes iſt, ſo hat er doch in der That ſehr wenig zu thun, außer daß er manchmal einen Streit ausmachet, und ein allgemeiner Schiedsrichter iſt, auf welchen ſich die ganze Welt beruft; wiewohl Niemand ſeine Ausſprüche weiter gelten läßt, als ſie ihm Nutzen bringen. Daher kömmt es, daß die Soldaten und Hofleute in ihren Handlungen dem Veriſimilis, die Kaufleute aber dem Umbra folgen. Nach dieſer Leute Meynung ſind Ehre und Credit keine Sachen, welche man ſich um ihrer ſelbſt willen zu wünſchen, oder nach den Grundſätzen der Vernunft zu ſuchen hat; ſondern bloß in wie weit ſie die Ehrſucht und Handlung unterſtützen. Niemals aber wird die Welt ordentlich und ruhig werden, bis die Menſchen gewiß glauben, daß Gewiſſen, Ehre und Credit, eines ſo wichtig als das andere, und die beyden Letztern außer der Verbindung mit dem erſtern, nichts als leere Namen ſind. Der Nachdruck dieſer betrügeriſchen Worte, äußert ſich nicht allein bey denen, die in weltlichen Geſchäfften ſtehen, ſondern er übet auch ſeine Tyranney über das ſchöne Geſchlecht aus. Befrage die unglückliche Lais, was für Angſt es ihr gekoſtet hat, die Ehre dem Gewiſſen vorzuziehen. Sie wird geſtehen, daß ſie dieſen Winter 2 Maas von Thomas Daſſapas Tranke (*) hat einnehmen müſſen; und daß ſie ſich gern zu Tode marterte, bloß weil ſie keine Mutter werden darf; dabey überlegt ſie nicht, daß ſie in dem Augenblicke, da ſie dieſes werden ſollte, zur Mörderinn wird. Hätte das Gewiſſen ſo viel Herrſchaft über ihr Gemüth,

(*) Ein Trank, der für die Leibesfrucht gefährlich iſt.

müth, als die Ehre gehabt, ſo würde ſie niemals den erſten Schritt zu ihrem unglücklichen Zuſtande gethan haben; ſie würde noch immer ſo unſchuldig, als ſchön ſeyn. Hätten die Menſchen ſo viel Einſicht und Sorge für ihr eigenes Wohl, daß ſie nach den Grundſätzen ihrer Vernunft und Ueberlegung, und nicht nach den Meynungen anderer handelten: ſo würde das Gewiſſen die beſtändige Richtſchnur des menſchlichen Lebens ſeyn; und die Worte **Treue, Recht, Vernunft, Billigkeit** und **Religion** würden gleich bedeutende Worte werden, die nichts, als diejenige Regel anzeigten, nach welcher wir unſere Tage zu unſerm eigenen Beſten und Vergnügen zubrächten.

* * * * * * * * * * * * * *

Quicquid agunt homines noſtri farrago libelli.
Jch beſchreibe in dieſen Blättern die menſchlichen Handlungen.

Neun und vierzigſtes Stück.

Dienſtag, den 2 Auguſt, 1709.

Whits Chocolatehaus, den 1 Auguſt.

Die Gewohnheit, Sachen, welche es nicht verdienen, ſchöne Namen zu geben, hat gemachet, daß wir eine Verwirrung für eine Art von Ordnung halten, und daß wir auf unſern Jrrthum, und auf dieſes wunderliche Weſen uns noch etwas zu Gute thun, und uns aus der Tyranney, in welche wir durch dieſe Neuerung gerathen ſind, nicht einmal zu befreyen ſuchen. Unter allen löblichen Bewegungsgründen, nach welchen wir im gemeinen Leben handeln, hat keiner mehr von dieſer Unart leiden müſſen, als die Liebe, unter welchem ehrwürdigen Namen man gemeiniglich eine viehiſche Begierde, oder ein ſo genanntes Vergnügen verbirgt; obgleich dieſe zwo Leidenſchaften ſo ſehr als eine ehrbare Frau von einer Hure,

und als ein aufgeräumter Kopf von einem Pickelhäring, von einander unterſchieden ſind. Philander (*) klagete unlängſt über dieſes Verderben mit großem Unwillen, und gab mir einen Verweis, daß ich vor einiger Zeit folgende vortreffliche Zeilen des Satyrenſchreibers in Anſehung der Liebe angeführet hätte (**).

Das Sinnliche von ihr hat man empor gebracht,
Als Tugend aber wird an ſie nicht mehr gedacht.

Wie, ſagete er, konnten ſie eine ſolche Gelegenheit ſo trocken vorbey gehen? Wie konnten ihnen **Aſpaſie** und **Sempronie** zu gleicher Zeit einfallen, ohne daß ſie uns anzeigeten, was ſie jeder für eine Stelle anwieſen?

Die Bilder, welche uns die alten Götterfabeln und die Dichter von der Liebe und Wolluſt in ihren Schriften geben, ſind ſehr lehrreich. Die Liebe iſt ein ſchönes blindes Kind, welches Köcher und Bogen führet, womit es ſpielet, und rings umher ſchießet, ohne zu wiſſen wohin. Hiedurch wird angezeiget, daß die geliebte Perſon nicht die Abſicht hat, uns die Marter, in welche ſie uns ſetzet, zu verurſachen, ſondern daß die Schönheit eines liebenswürdigen Gegenſtandes den Reizungen eines ſchönen Kindes gleichet. Dieſe nehmen uns ein, ungeacht das Kind, welches man anſieht, ſo wenig von der Hochachtung weis, welche man gegen daſſelbe heget, als davon, daß es unſere Zuneigung verdienet. Dagegen ſtellen dieſe weiſen Männer die Wolluſt unter der Geſtalt eines Satyren vor, unter einer Geſtalt, welche halb menſchlich, und halb viehiſch iſt, um an zu zeigen, daß die Verehrer derſelben die menſchliche Vernunft durch viehiſche Begierden ſchänden. Dieſer Satyr geht den Fußtapfen der Waldnymphen und Schäferinnen nach, belauſchet ſie an den Ufern der Bäche, und liebet ſtäts

(*) Es iſt ſchon erinnert worden, daß dieſes Mylord Halifax war. Er führet ihn hier redend ein, weil er von der Galanterie unter Perſonen vom erſten Range redet.

(**) Oben im fünften Stücke.

ſtäts die rauſchenden Waſſer, als den Aufenthalt einſamer Schönen. Hiedurch wird vorgeſtellet, daß eine unrechtmäßige Begierde vornehmlich die Unſchuld zu verführen ſuchet, und die Grauſamkeit beſitzt, ihr eigenes Gemächte zu haſſen, und die geliebte Perſon zu verabſcheuen, ſo bald ſie ſelbige zu gleichen Geſinnungen verleitet hat. Die vernünftige Liebe iſt demnach einem Kinde ähnlich, welches ſein Unvermögen, ſich ſelbſt zu helfen, beklaget, und um Beyſtand fleht, ohne recht zu wiſſen, was ihm fehlet: die unordentliche Liebe hingegen gleicht einem Diebe, der nur auf Raub ausgeht, der ſeinen Zweck durch Hinterliſt zu erhalten ſuchet, und da er ſtäts auf die Unſchuld ſeine Abſicht richtet, niemals ein Räuber wird, ohne zugleich ein Mörder zu ſeyn.

Aus dieſem Unterſchiede zwiſchen dem **Cupido** und einem **Satyr**, können wir unſere Begriffe von dieſen verſchiedenen Begierden herleiten, und denen, die ſie empfinden, ihre gebührende Stelle anweiſen. Aſpaſie muß alſo nach aller Geſtändniſſe unter dem ſchönen Orden der Verliebten den erſten Platz bekommen, weil ihre ungezwungene Freyheit, und ihre gewiſſenhafte Unſchuld ſie in allen ihren Handlungen angenehm machen. Dieſe ehrerbiethige Hochachtung, welche wir gegen ſie überall hegen, und dieſe verliebte Vertraulichkeit, mit welcher wir mit ihr umgehen, ſind ein gewiſſer Beweis, daß ſie der liebenswürdigſte Gegenſtand unter ihrem ganzen Geſchlechte iſt. Dieſes vollkommene Frauenzimmer machet uns beſtändig verliebt, weil ſie ſichs niemals vornimmt. Ungeacht ihr Geſicht mehr Annehmlichkeit als einen Ernſt zeiget: ſo wirket doch ihr bloßer Anblick ſchon einen Abſcheu vor allen verbothenen Unternehmungen, und ſie lieben heißt, einen neuen Schritt zur Tugend unternehmen. Denn, da es das Weſen der Liebe mit ſich bringt, daß die verliebte Perſon die Geliebte nachahmet, ſo bringt ein Blick von Aſpaſien natürlicher Weiſe ein anſtändiges Bezeigen und eine gute Aufführung bey ihren Verehrern zu wege. Wenn demnach die närriſche **Leucippe**

cippe nebſt ihren Bewunderern nur einmal Aſpaſien erblicken ſollte, ſo würde ſie ſich über die Ehrerbietung ziemlich ärgern, welche ihr ſelber von Leucippens dummen Anhängern erzeigt wird, deren Leidenſchaften längſtens von allem Verſtande entfernt geweſen.

Gleichwie die Gütigkeit eine Sammlung aller guten Eigenſchaften iſt, die einem tugendhaften Manne nöthig ſind, alſo iſt die Liebe eine glückliche Verbindung aller Vollkommenheiten, welche einen artigen Mann ausmachen. Die Gründe, nach welchen ein Menſch handelt, zeigen ſich in ſeinem ganzen Leben: und, wer von der Liebe regieret wird, iſt in allem ſeinen Bezeigen ungekünſtelt, und hält ſeine Begierden beſtändig in Ordnung, welche beſtändig in ſeinem Herzen brennen; hergegen derjenige, den eine unordentliche Liebe regieret, quält ſich mit einer ſtäten Eiferſucht über den Gegenſtand ſeiner Wünſche, er verlanget oft, was er verachtet, und umarmet vorſätzlich diejenige, die ihm eben ſo gleichglültig iſt, als er ihr war.

Florio, der großmüthige Ehemann, und Limberham, der höfliche Kerkermeiſter, ſind merkwürdige Beyſpiele der verſchiedenen Wirkungen, welche dieſe Begierden in den menſchlichen Gemüthern hervorbringen. Amande, des Florio Ehegattinn, lebet in einem beſtändigen Genuſſe neuer Beweiſe von der Freundſchaft ihres Gemahls, und ſieht daß der Endzweck aller ſeiner Bemühungen dahin geht, ihr Leben zu einem Zuſammenhange von Luſt und Vergnügen zu machen. Amande kennt dagegen ihrer Seits kein anderes Vergnügen der Liebe, als dieſes, welches ſie dem Florio verurſachet. Sind ſie beyſammen, ſo begegnen ſie einander mit einer unbeſchreiblichen Freundlichkeit; und ſind ſie von einander abweſend, ſo denken ſie an einander mit einer Züverſicht, welche den höchſten Grad der Freundſchaft überſteigt. Sie verdoppeln einander ihr Vergnügen, und verringern die Beſchwerlichkeit dadurch, daß ſie ſelbige unter ſich theilen.

Da-

Dagegen lebet Corinne, Limberhams Ehegattinn, in beſtändiger Pein. Ihre Bedienung beſteht in einer alten Frau, welche ehedem dasjenige war, was jeßo Corinne iſt; in einem alten Bedienten, der ein Kuppler von Limberhams Vater war; und einem Kammermädgen, welche Limberham zuweilen aus einer Staatsurſache zur Maitreſſe brauchet, damit ſie deſto eiferſüchtiger und wachſamer auf Corinnen Achtung geben möge. Unter dieſer Wache, und in dieſer Geſellſchaft lebet Corinne prächtig. Der Puß in ihrer Wohnung, und ihre eigenen prächtigen Kleider machen, daß ſie alle müßiggehende Frauenzimmer in der Stadt beneiden. Allein, Corinne weis gar zu wohl, daß ſie nichts, als ein Stück von Limberhams Hausrathe iſt, und daß er im Stande wäre, ſie ſowohl, als etwas anders, zu verkaufen. Weil indeſſen ihr Kerkermeiſter von ſeinen Spionen verſichert wird, daß ſeit ſeines leßten Beſuches kein Feind über ſeine Schwelle gekommen ſey: ſo kann kein perſiſcher Prinz ihn an Pracht und Geſchenken übertreffen. Für einen freundlichen Blick, oder für eine Zähre giebt er ein Stück Brokad, für einen Seufzer ein Edelgeſtein, und für ein Lächeln einen ſilbernen Aufſaß auf einen Credenztiſch. Alles dieſes theilet Corinne mit ihren Wächtern, ſo bald er abweſend iſt. Durch dieſe großen Koſten und durch dieſe Vorſicht erwirbt ſich der unglückliche Limberham nichts, als die beſtändige Quaal der Eiferſucht, die Ehre, ſeinen Reichthum zu verſchwenden, und die Gelegenheit, eine Perſon zu bereichern, von welcher er weis, daß ſie ihn haſſet und verachtet. Dieſes ſind die ordentlichen und gemeinen Unglücksfälle der Eiferſüchtigen; und Corinne iſt nur im verjüngten Maasſtabe böſe, wenn man bedenket, was unter dem Dache der ſchönen Meſſaline vorgeht, während daß ſich ihr Liebhaber bey ihr befindet.

Meſſaline iſt die öffentliche Maitreſſe aller Mannsperſonen. Sie verließ das Bette ihres Ehemannes und ihre ſchönen Kinder, um ein ehrloſes und ſchändliches Weibs-

bild zu werden. Wie ſehr iſt Nocturn zu bedauern, der ſie unterhält! Der Menſch wird bey jeder Gelegenheit ausgelachet, und läuft doch den Tag über von einem Orte zum andern, ſeinen Geſchäfften nach, damit er nur den Abend in Meſſalinens Schlafkammer, dieſem Schauplatze der Geilheit, zubringen könne. Wie ängſtlich denkt er nicht in ſeiner Abweſenheit an die breiten Schultern ſeines Hausknechts, an die ſchöne Schlafmütze ſeines Bedienten, das beſtändig muntere Weſen ſeines Kellermeiſters; alles Leute, welche Corinne wohl leiden kann, und mit ihnen überaus zufrieden iſt? Dieſes ſind die Zeitkürzungen, dieſes iſt die Freyheit unſerer jungen Herren. Um dieſer willen behalten ſie ihre Freyheit, und fürchten ſich vor der Ehe, wie vor einem Geſpenſte. Allein, derjenige kennet weder Tugend noch Laſter, der nicht geſteht, daß ein unſittliches Leben, ein verdrüßliches und unglückliches Leben ſey, welches nur den Vorſchmack eines Vergnügens enthält; und der nicht glaubet, daß man bloß nach Vorſchrift der Tugend ein vernünftiges und beſtändig gleiches Vergnügen genieße. Ich habe in einem Schauſpiele des alten Haywoods (*) zu Ende der Handlung eine Rede geleſen, welche ſehr ſinnreich von dieſer Sache ſpricht. Der Verfaſſer führet einen Ehemann auf, der, ſo oft es die Gelegenheit giebt, ſein Weib mit zärtlichen Blicken anſieht, und über ſeinen Zuſtand folgende Betrachtung machet.

Ehe! du glücklichſter, ruhigſter, ſicherſter Stand!
Laß Hurer und Säufer deine Gebräuche verachten,
Die in ihren eckeln Begierden und Lüſten
Beydes dich und den Himmel, von welchem du ſtammeſt, entweihen.
Wie kann der Wilde dieſes eine Freyheit nennen,
Daß er keinen ſo ſchönen, ſo treuen Freund,
Beſtändig betrachten, und mit ihm umgehen darf?

Schäme

(*) Der Verfaſſer redet hier vermuthlich vom Johann Haywood, einem der erſten engliſchen Dichter, welche für die Schaubühne ſchrieben, der im Jahre 1556 ſtarb.

Schäme dich nicht, meine Schöne, daß dich dein Liebhaber lobt,
Gräme dich nicht, mein mir verbundenes Weib,
Daß ſich mein ſchwellendes Herz von deinem Lobe ergießet.
Geſetze, Nutzen, und Liebe nennen dich mein,
Vernunft und Liebe verbinden mich dir.
So können wir in der betrügeriſchen, läſternden Welt
Beyde Betrug und Tadel entfliehen;
Weil wir, einander vergnügt und glücklich zu machen,
Ohne Verſtellung uns äußerſt bemühn,
Und ohne Sünde alles Vergnügens genießen.

Funfzigſtes Stück.

Donnerſtag, den 4 Auguſt, 1709.

Whits Chocolatehaus, den 2 Auguſt.

Orlando des Schönen Geſchichte, Iſtes Hauptſtück.

Böſe Leute mögen von unſerer Arbeit ſagen, was ſie wollen; wir haben doch keine andere Abſicht, als unbekannte Verdienſte zu preiſen, und die Thaten unſerer jetzigen Mitbürger, ſie mögen ſich durch Tugenden oder Laſter hervor zu thun ſuchen, ans Licht zu bringen. Denn, wir werden nichts erzählen, als was in dem Leben und den Bemühungen derer, von welchen wir handeln, der Grund ihres Ruhmes und Anſehens iſt. Um deswillen hoffen wir, man wird unſere Bemühung für ein gemeinnütziges Unternehmen halten: und wenn gleich gewiſſe Leute dasjenige für nachtheilig erklären, was wir andern zum Lobe ſagen, ſo antworten wir ihnen hiemit, daß dergleichen übelgeſinnte Leute, die unſere Lobſprüche für eine Satyre halten, aus keiner andern Urſache vor der Satyre ſicher ſind, als weil ihr Leben viel zu gering für eine Geſchichte iſt. Nicht ein Jeder handelt mit Katzenpulver, oder iſt zur Unzeit verliebt, daß man von ihm eine Geſchichte, wie vom

Aeskulap (*), ſchreiben könne. Auch kann nicht ein jeder Capitaliſt bey der oſtindiſchen Geſellſchaft ſich ein ſolches Anſehen geben, und die Perſon des Aurengezebe (**) vorſtellen. Mein edler Vorfahre, Hr Shakeſpear, der aus der ſtaffiſchen Familie war, konnte kaum verliebter in den berühmten John Fallſtaff ſeyn, als ich in dieſe Helden bin: allein die Lateiner haben eine vortreffliche Lehre in dreyen Worten ausgedrückt; Ne quid nimis (Nicht zu viel). Dieſe verbiethet mir, mich nicht zu ſehr mit dieſen liebenswürdigen Perſonen abzugeben, ſondern auch andern ihr Recht wiederfahren zu laſſen, welche in unſern Zeiten kein geringeres Aufſehen machen. Der vornehmſte und berühmteſte unter dieſen iſt der vortreffliche Held und Liebhaber, Orlando der Schöne, den ſeine Unglücksfälle in der Liebe, in der Galanterie, und im Kriege, aus den Augen der Welt, und freywillig in ein Gefängniß gebracht, wohin ihn ſonſten die undankbare Welt unſtreitig würde verſtoßen haben. Zehen und mehrere Luſtra ſind verfloſſen, ſeit dem ſich Orlando in der Hauptſtadt dieſer Inſel das erſte mal hat ſehen laſſen. Sein Geſchlecht iſt edel, ſein Witz munter, und ſeine Perſon reizend. Allein, auf keinen dieſer beliebten Vorzüge hatte er ein ſo ungezweifeltes Recht, als auf den Vorzug der Schönheit. Sein Geſicht war ſchön, aber doch dabey männlich. Er war groß, aber vortrefflich wohlgebaut: und ob er gleich in allen ſeinen Gliedern eine ſo ſchöne Proportion hatte, als die geſchickteſten Bildhauer ihren Werken immer geben können; ſo kam doch deren Härte und Dichte nicht dem Marmor gleich, aus welchem dergleichen Bilder verfertiget ſind. Dieß machete den Orlando zu dem allgemeinen Lieblinge des ganzen ſchönen Geſchlechtes: unſchuldige Mädgen ſeufzten nach ihm, wie nach einem Adonis, und erfahrne Wittwen, wie nach einem Herkules. Dergeſtalt war dieſes Bild das einzige Muſter und die einzige Zierde unſeres Geſchlechtes, aber auch von allen denjeni,

(*) Siehe das 44 Stück. (**) Siehe das 46 Stück.

jenigen beneidet, welche gleiche Leidenſchaften gegen das Frauenzimmer, obgleich nicht die Verdienſte und Rechte dieſes bezaubernden Geſchöpfes hatten. Dem ungeacht glaubete der großmüthige Orlando, er ſey für die Welt gemacht, nicht aber um ſich in ein beſonderes Verſtändniß ein zu laſſen. Er ſeufzete für keine Delia, für keine Chloris, oder Chloe, für kein Ließchen, weder für die Jungfer, noch für ihr gutwilliges Kammermädgen, noch für ein entferntes Fräulein. Das Frauenzimmer überhaupt war ſeine Liebſte, und das weibliche Geſchlecht ſein Serail. Seiner Geſtalt war nicht zu widerſtehen. Wenn man nun überleget, daß unter Hunderten kaum einer die geringſte Gunſtbezeigung des Frauenzimmers vertragen kann, ohne ſich über ſich ſelbſt zu erheben; wenn wir bekennen müſſen, daß ein angenehmes Lächeln nach einem gelinden Backenklopfen den Jacob Spruce halb im Kopfe verrückte: ſo iſt es kein Wunder, wenn Orlandos beſtändige Eroberungen ſein Gehirn angriffen. Es geſchah, und Orlando wurde über der Liebe zum Narren, und nahm in allem ſeinen Bezeigen etwas an, das den ordentlichen Gebräuchen des Wohlſtandes und der Höflichkeit zuwider war. So viele Gewalt er inzwiſchen über ſich hatte, ſo wollte er doch die Vorzüge ſeiner Perſon noch durch einen andern erhöhen, welchen das Frauenzimmer allezeit hochſchätzet. Er wurde demnach ein Soldat. Liebe und Ehre machete, daß er ſich in auswärtige Länder begab, Abentheure aufſuchete, und die verzweifelnden großbritanniſchen Schönen der Bedienung unſerer jungen und witzigen Herren bis zu ſeiner Wiederkunft überließ. Seine Thaten bey auswärtigen Völkern und an ausländiſchen Höfen ſind uns viel zu unordentlich mitgetheilet worden, als daß wir ſolche mit der Wahrheit unſerer Erzählung beſchreiben könnten. Allein, nach vielen Heldenthaten, welche von den Augenzeugen derſelben aus Neid unterdrücket, aber in unſern öffentlichen Straßen aus ſeinem eigenen Munde glaubwürdig erzählet worden, kam Orlando alt, wiewohl nicht unver-

mögend wieder. Die Schönen, die während ſeiner Abweſenheit waren gebohren worden, beſchäfftigten ſeinen Aufzug, ſeine Kleidung, ſeine Sitten zu erheben: allein, alle dieſe Buhlerſtreiche unterdrückte unſer Held (wie ehehin die Philoſophen die Skeptiker, welche glaubeten, daß es keine Bewegung gäbe,) dadurch daß er ſich bewegete. Die ſchöne Villaria, die einzig und allein, ſeine Liebe verdienete, wurde der Gegenſtand ſeiner Neigung, und ſeine erſte Anrede an ſie war folgende:

Madame!

„Es hat nicht nur die Natur uns beyde zu den vollkom„menſten unſers Geſchlechtes gemachet, und beſtimmet, daß „wir ihren Befehlen folgen, und eines werden ſollen: ſon„dern es iſt auch eine Ehre für Sie, den vornehmen „Perſonen zu folgen, welche ich meiner Gunſt gewürdiget „habe. Doch da ſich Könige und Helden, ſo groß als Ale„xander, oder die den Alexander vorſtellen möchten, vor „Schönen geneiget haben; ſo erlauben Sie, daß Ihr Ge„neral ſeinen Lorber vor ihnen niederlegt.

Nach dem Milton

Nahm dieſes ſchöne Kind mit überzeugter Majeſtät,
Den Vortrag willig an.

Da nunmehr das Glück den Orlando mit allem, was ihm zu einem großen Geſchmacke in der Galanterie und dem Vergnügen nöthig war, verſehen hatte: ſo mußte ſein Staat und ſein Hausweſen nothwendig ein viel prächtiger Anſehen gewinnen, als es in unſern verderbten Zeiten gebräuchlich iſt. Er machete alſo, ſo reizend er war, gleichwohl eine ſo fremde Figur, daß ihm alle Britannier, unter ſechszehn Jahren nachliefen, ſeine Pracht bewunderten und ſeinem Wagen mit Schreyen und Zurufungen folgeten. Alles dieſes ſah er wie große Geiſter bey ihrem Lobe thun, mit einer Art von Verachtung an. Ich erinnere mich der Ehre, ihn

ihn einſtens in der Kutſche geſehen zu haben, wo ihm alle Jungen nachliefen, die er folgendermaßen anredete:

„Ihr Hurenkinder! geht doch in die Schule, und
„verſäumet eure Zeit nicht, indem ihr meiner Kutſche nach=
„laufet. Ich mag euch nicht ſchlagen, weil ich nicht weis,
„ob ihr nicht alle meine ſeyd. Höre, Junge, mit dem wei=
„ßen Haar; du biſt gewiß mein Sohn. Da haſt du eine
„halbe Krone. Sage deiner Mutter, daß ich ihr, wie ich
„dich machete, eine halbe Krone und fünf Schillinge gab.
„So viel haſt du mich gekoſtet, und doch biſt du nichts
„nütze. Wie, ihr jungen Hunde, habt ihr noch keinen
„Menſchen geſehn? Niemals ihres gleichen, großer Ge=
„neral, antwortete ein Gaſſenjunge von Weſtmünſter.
„Recht ſo, Junge, da haſt du auch eine halbe Krone. Fah=
„re zu Kutſcher.„

Sein Wagen iſt zwar der Liebe heilig: aber gleichwohl nicht mit Tauben beſpannt. Ein ſolches Bild drücket eine allzu weichliche Leidenſchaft aus. Orlando hat ſich den Adler erwählet, weil er die Art an ſich hat, daß er ſeinen Raub lieber mit ſeinen Klauen verfolget, als ſich mit Seufzen nach demſelben abhärmet.

(Die Fortſetzung folgt im nächſten Stücke).

Aus meinem Zimmer, den 2 Auguſt.

Ich habe folgenden Brief (*) vom Herrn **Powel** aus Bath erhalten, welcher, wie mich dünket, von unſerer Streitigkeit handelt, worüber ich die Welt urtheilen laſſe.

(*) Dieſer Brief iſt dem Herrn Blackhal, dem Biſchofe zu Exeter angedichtet, der hier unter dem Namen des Marionettenſpielers, **Powel**, verſtanden wird. Man ſieht hier deutlich, was in einigen vorhergehenden Artikeln, wo von dieſer Streitigkeit die Rede iſt, gemeynet wird. Man erblicket hier die nämliche hochmüthige Schreibart, welche in den Schriften dieſes Biſchofs wider den D. Hoadley herrſchete.

Dem Ritter Iſaac Bickerſtaff.

Mein Herr!

„Da ich gegenwärtig mit ſehr vielen und nützlichen Din„gen beſchäfftiget bin, ſo hatte ich mir anfänglich vorge„nommen, meine Antwort auf ihren Schwätzer vom 21 „dieſes ſo lange zu verſchieben, bis die Geſellſchaft aus ein„ander gegangen wäre, und ich dazu einige Muße bekom„men hätte: allein, da ich entſchloſſen bin, mich weiter „an die Schimpfwörter in ihrem Blatte nicht zu kehren, es „wäre denn, daß ſie mich ins beſondere beträfen, ſo ant„worte ich Ihnen, da ich ein wenig Zeit dazu habe, deſto „lieber; und zwar aus drey Urſachen. Erſtlich, damit „Sie nicht denken, ich verachte Sie, welches Sie, wie ich „mit Rechte vermuthe, entſetzlich übel nehmen würden. „Zweytens, weil ich meinen Ruhm, und folglich auch die „Zahl meiner Zuſchauer vermehre, wenn alle Standesper„ſonen ſehen, wie witzig und ſcherzhaft ich Ihnen zeige, „daß ich mich vor Ihnen nicht im geringſten fürchte. „Drittens, da ich jetzo ohne Bücher bin, mir Niemand, „wenn ich ſchlechte Beleſenheit zeige, vorwerfen darf, daß „ich keine (*) hätte.

„Ich bin durch Italien, Frankreich und (**) Spanien „gereiſet, und verſtehe vollkommen, was die größten Künſt„ler in Deutſchland erfinden können. Ich kann mir alſo „gar nicht einbilden, warum Sie mich um die Ruhe und „Ein-

(*) Die Feinde des Biſchofs ſageten, daß er ſehr wenig Bücher, und ſehr ſchlechte Beleſenheit hätte.

(**) Ich glaube nicht, daß D. Blackhall in ſeinem Leben aus England gekommen iſt. Allein, die Orte, wo man hier will, daß er geweſen ſey, ſind lauter ſolche, wo ein vernünftiger Reiſender, der den Werth der Freyheit kennet, die beſten Anmerkungen über die unumſchränkte Herrſchaft in Anſehung der Völker machen kann.

„Einkünfte zu bringen ſuchen, welche ich, wiewohl unverdienter „Weiſe, an hieſigem Orte genieße. Sie können ſich meine „Vor- und Schlußreden, welche Sie nach Ihrem Belie- „ben, thöricht und unvernünftig nennen, unmöglich verdrie- „ßen laſſen. Nein, ſo lange Sie uns keine beſſeren liefern, „ſo lange bleibe ich auf den Gedanken, daß die wahre Ur- „ſache, warum Sie einen Zank mit mir anfangen, bloß „darinnen beſtehe, daß ſolches ihren Grundſätzen gemäßer, „und der Ehre Ihres eingebildeten Sieges rühmlicher iſt, „einen Regenten angegriffen zu haben. Herr Iſaac! Herr „Iſaac! ich kann einen Mühlſtein ſo weit als ein anderer „kennen; wie man im Sprichworte ſaget. Sie ſuchen mir „meine Puppen aufrühriſch und ungehorſam zu machen, und „Ihr Eifer für die gute alte Sache (*) beweget Sie, dem „Polichinell anzurathen, daß er den Drath in ſeinen Kinnba- „cken abbeiße, und ſie nicht bewege, wenn ich haben will, „daß er eine Rede halte. Ich laſſe die ganze Welt urthei- „len, ob dieſes nicht ein Frevel wider die unumſchränkte „und allerhöchſte Herrſchaft iſt, welche ich nach dem Rech- „te der Natur über meine Puppen ausübe. Denn, alles „Holz- und Eiſenwerk iſt zum Dienſte des Menſchen ge- „ſchaffen. Ich habe alſo ein unwiderſprechliches Recht, „ſie nach meinem Gefallen zu regieren, in Ordnung zu „ſtellen, und mit einander zu vereinigen; und da ich ſie zu „dem, was ſie ſind, gemachet habe, ſo ſind meine Pup- „pen mein Eigenthum, und folglich meine Sklaven. In „der ganzen Natur iſt nichts ſo billig, als daß der Gerin- „gere dem Größern Gehorſam leiſtet. Ich bin alſo, als „ein Weſen von höherer Art, mit Recht ihr oberſter Re- „gierer: ob Sie gleich nach Ihren ſchönen Grundſätzen „vorgeben, daß ich ſelber nichts, als eine große Puppe ſey, „und folglich nicht mehr Recht über ſie, als über meines

(*) So nennen die Torys aus Spott die Feinde der Monarchie. Eben dieſes iſt von den Gegnern der Biſchöflichen Regierung zu verſtehen.

„Gleichen habe, daß ich ein våterliches (*) Recht beſitze, „ein Puppenſpiel zu halten; und dieſes Recht will ich in „meinen Vorreden bey jeder Gelegenheit vertheidigen.

„Wenn Sie ſich demnach gegen dieſe meine Verthei„digung verantworten wollen, ſo rathe ich Ihnen, ſich im „Reden in Acht zu nehmen. Denn, es dürfte Ihnen „nicht jeder Tag ſo glücklich, als der 29ſte April ſeyn; mein „Zorn dürfte meine Großmuth überwåltigen, und ich mich „nicht ſchämen, einen, der nicht meines Gleichen iſt, mit „ungleichen Waffen an zu greifen. Dergleichen Verfah„ren iſt wie das Scandalums Magnatums (**). „Nehmen Sie ſich demnach in Acht, daß Sie nichts ſchrei„ben, worauf ich nicht antworten könnte: denn, ich dürfte „böſe werden.

„Ich befehle Ihnen, folgende zween Såtze ab zu han„deln, auf welchen unſer ganzer Streit beruhet. Der erſte „iſt, ob ich nicht vollkommene Macht habe, mit einem „Gliede vom Polichinelle meine Pfeife an zu zünden, oder „ihn, um mich zu wärmen, gar ins Feuer zu werfen; der „an=

(*) Der Ritter Filmer hat zwey Werke geſchrieben, eines, daß eine eingeſchränkte Monarchie gar keine Regierung ſey, und das andere von der patriarchaliſchen Regierung, worinnen er zu beweiſen ſuchet, daß eine jede Regierung unumſchränkt und monarchiſch ſeyn müſſe, und zum Grunde legt, daß die våterliche Gewalt mit der königlichen einerley, und dieſe völlig deſpotiſch ſey. Man ſehe Barbeyracs Anmerkungen über Puffendorfs Natur- und Völkerrecht, Tom. II. p. 241. Edit. 1734.

(**) In England werden diejenigen, welche die Pairs des Reiches in Schriften angreifen, vermöge beſonderer dazu gemachten Geſetze, ſcharf geſtraft. Ein Biſchof könnte ſich alſo eben dieſes Rechtes gegen einen Schriftſteller bedienen, welcher zu frey mit ihm umgienge. Der gemeine Mann nennet dieſes Verbrechen, ſowohl als das deswegen gemachte Geſetz, Scandalum Magnatum, ohne Abänderung. Allein, der Verfaſſer ſtellet hier einen ungeſchickten Menſchen vor, welcher gelehrt thun will.

„andere, ob nicht Polichinell den Teufel haben müßte (*), „wenn er ſich meinem höchſten Willen und Gefallen irgend „in Worten oder Werken widerſetzen wollte; Werden Sie „dieſes thun, ſo werde ich ihnen vielleicht, wenn ich Zeit „habe, noch mit einem zweyten Schreiben beſchwerlich „fallen.

„Wollen Sie aber von dem Urſprunge des Puppen„ſpieles, und deſſen verſchiedenen Schickſaalen und Verän„derungen von dem **Theſpis** an, bis auf unſere Zeiten, „ſchreiben: ſo will ich mich um kein Noli me tangere be„kümmern, und hiemit öffentlich verſprechen, daß ich von „dem, was ich nicht beweiſen kann, kein Wort zu reden ge„denke. Wollen Sie von einem gewiſſen Vertrage (**) „reden, welchen ich mit den Richtern und Bürgern dieſer „Stadt eingegangen habe, oder von gewiſſen Geſchenken, „welche ich den Viertelsmeiſtern für die Freyheit zu ſpie„len gebe, ſo will ich hierauf gleichfalls kein Wort antwor„ten, ſondern Sie von dem gelehrten und ſinnreichen Ver„faſſer eines neuerlich herausgekommenen Buches widerle„gen laſſen, weil dieſer am beſten weis, was man in ſol„chen Fällen zu thun und zu reden hat. Er miſchet jetzo „die Karte, und giebt ſie ſeinem Nachbarn. Gewinnet er „die-

(*) Die Vertheidiger des leidenden Gehorſams geben vor, daß dieſe Lehre zur Seligkeit nothwendig ſey, und daß man verdammt werde, wenn man ihr nicht glaubet. Die Kirchenverſammlung im Jahre 1640 machete ein Geſetz, wodurch diejenigen, welche dieſe Lehre läugnen, in Bann gethan werden.

(**) Die eingeſchränkte Monarchie ſetzet einen Vertrag zwiſchen dem Monarchen und dem Volke zum Grunde. Der Vertrag, welcher dem Könige **Wilhelm** und **Marien** die Krone zuſagete, berief ſich darauf, daß Jacob II den mit ihm gemachten Vertrag gebrochen hätte; und in der bekannten Rede des Herrn **Lechmers** wider den Miniſter Sacheverell in dem Unterparlemente wird auf dieſen Satz ſtark gedrungen, als auf den Grund der im Jahre 1688 geſchehenen Veränderung.

„dieſes Spiel, ſo ſoll er mit Ihnen Back-Gammon (*) „ſpielen, und Ihnen bey dieſer Gelegenheit zeigen, daß „zwey und As fünfe machen.

„Hiemit unterwerfe ich mich dem Ausſpruche meiner „Landsleute, und berufe mich auf zwölf geſchworne redliche „Männer (**) in hieſiger Gegend, wovon ich keinen, außer „den Hrrn Iſaac Bickerſtaff ausſchließe. Denn, Sie „ſind weder redlich noch treu. Ich wünſche Ihnen von „Herzen, wohl zu leben, und bin

Ihr

Bath,
den 28 Julius.

getreuer Freund
Powel.

(*) Ein engliſches Würfelſpiel, welches faſt alle Geiſtliche verſtehen und ſpielen. Sonſten wurden dieſe Herren ſtark in Verdacht gezogen, daß ſie die Karten gemiſchet, und auf der Kanzel viele Sätze aus der Staatskunſt, welche ſie ſelber nicht glaubeten, vorgetragen hätten.

(**) Eine der größten Verſicherungen, welche ein engliſcher Unterthan wider die Macht ſeines Oberherrn hat, iſt dieſe, daß er bey der Frage, ob er etwas gethan habe, von Niemanden, als zwölf ehrlichen und redlichen Perſonen, die er und der König wählen, und verwerfen können, gerichtet werden kann. Ungeacht die Torys ſonſt ſehr eifrig für den leidenden Gehorſam ſtritten, ſo begaben ſie ſich doch dieſer Freyheit gerne. Stimmen ſie wohl hierinnen mit ſich ſelbſt überein?

Ende des erſten Theiles.

Der

Der

Schwätzer.

Des Herrn Richard Steele.

Zweyter Theil.

Vorbericht
zum zweyten Theile
an den Ritter
Edward Wortley Mountague.

Mein Herr!

Indem ich Ihnen dieſen Band überſende, ſo habe ich vielmehr ein Anſuchen bey Ihnen anzubringen, als Ihnen eine Zueignungsſchrift vorzulegen. Ich muß mir von Ihnen ausbitten, daß Sie ihn, wofern Sie denſelben einiger Achtung würdigen, nicht unmittelbar nach den vortrefflichſten Stücken des Alterthums leſen. Die hierinnen befindlichen Abſchilderungen würden ungemein matt ſeyn, wenn ſie gleich nach Ihren Lieblingen, den römiſchen und griechiſchen Schriftſtellern, ſollten geleſen werden. Ich geſtehe, ich habe Ihnen die Kenntniſſe verſchiedener reizender Stellen zu danken, die ich niemals

mals ohne ihre Anweiſung bemerket hätte. Ich bin faſt ſo ſtolz, zu glauben, daß in dieſen Blättern einige Ausarbeitungen vorkommen, die Ihnen nicht gänzlich mißfallen werden; und es iſt kein geringes Vergnügen, ſeine Arbeit der Beurtheilung eines Mannes unterworfen zu haben, welcher eine ſo vollkommene Kenntniß von dem wahren Reize der Dichtkunſt und Beredſamkeit beſitzet. Ich richte aber dieſe Zuſchrift nicht in der Abſicht an Sie, mein Herr, als wenn ich Sie mit meinen Schriften unterhalten wollte. Nein, ich danke Ihnen vielmehr für das neue Vergnügen, welches Sie mir an den Aufſätzen anderer verſchafft haben.

Der Himmel laſſe Sie noch länger bey dem Genuſſe derjenigen Glücksgüter, die er Ihnen verliehen. Ich weis Ihnen nichts Angenehmeres, als dieſes zu wünſchen, daß Sie fernerhin derjenige bleiben mögen, der Sie ſind; und jederzeit, ſo wie ich bisher von Ihnen weis, denken mögen: ſo werden Sie ein größeres Glück haben, als Sie bedürfen. Ich bin

Mein Herr

Dero

gehorſamſter und verbundenſter
Diener,

Iſaac Bickerſtaff.

Ein

Ein und funfzigſtes Stück.

Sonnabend, den 6 Auguſt 1709.

Whits Chocolatehaus, den 5 Auguſt.

Geſchichte des ſchönen Orlando, zweytes Kapitel.

Das Glück war jetzo dem ſchönen Orlando günſtig. Er kleidete ſich, er ſprach, er bewegete ſich wie einer, den man unter die Nation der Pygmäer rechnen könnte, und es galt ihm gleich viel, er mochte unſern Beyfall oder Tadel haben. Diejenigen, welche die Welt verachten, pflegen ſonſt dieſelbe zu fliehen und für ſich allein zu leben. Allein, Orlando war großmüthiger: er verachtete die Welt, und doch blieb er in derſelben, um ihr ſeine Verachtung erkennen zu geben. Wenn er daher bey ſeiner ſtolzen Mine übel aufgenommen wurde, ſo ſuchete er gewiß die Urſache dieſes Widerwillens zu verdoppeln. Man ſieht, wie unſere Schönen in ihrem Haarputze nachläßig ſind, weil ſie wiſſen, daß ihnen alles anſteht. Orlando hatte dieſen Eigenſinn nicht nur mit andern Schönen gemein; ſondern er war auch unbekümmert, es möchte ihm etwas in einer Welt, die er verachtete, anſtändig ſeyn oder nicht. Es zeigete ſich daher in ſeiner Wirthſchaft, in ſeiner Kleidung, in ſeinem Aufzuge eine edle Seltenheit. Und um die gegenwärtige kleine Nachkommenſchaft zu überzeugen, wie unanſtändig einem, der vor der Sündfluth gelebet, wie er ſich in Anſehung der Inſecten,

die er jetzo an ſtatt der Menſchen ſieht, alle ihre Maaßregeln wären: ſo fuhr er zuweilen auf einem offenen Karren herum, um deſto beſſer die Größe ſeiner Glieder, und ſeine anſehnliche Perſon zu zeigen. Zur andern Zeit, waren alle Veranſtaltungen des Orlando ſo prächtig, daß ſie nach dem Geſchmacke des alten Trimalcion eingerichtet waren, der die geringſten Dinge mit einer hochtrabenden und erhabenen Mine verrichtete. Wenn daher Orlando ſeinen Thee foderte, ſo geſchah es durch einen Trommelſchlag; ſein Kammerdiener kam geſchwind ihn zu barbieren, wenn er auf der Trompete zu Pferde blies; und wenn er Bouteſell blies, pflegete man ihm das Mundwaſſer zu bringen.

Bey allen dieſen glorreichen Ausſchweifungen von der gewöhnlichen Lebensart, lebete und herrſchete Orlando in ungeſtöhrter Ruhe, bis es ihm einsmals unglücklicher weiſe einfiel, daß er den Abend vorher verheyrathet worden, ehe er ſich um die Villaria beworben hatte. Das Andenken dieſes Zufalls wurde durch verſchiedene traurige Erinnerungen belebet; und der unglückliche Liebhaber ſah ſich auf immer der Gegenwart derjenigen beraubet, die er für eine Stütze ſeines Ruhms und ſeiner Artigkeit hielt. Allein, die größeſten Unglücksfälle ſind nicht fähig große Seelen nieder zu ſchlagen. Sie verändern nur die Scene, und verſchaffen ihnen durch ſolche Veränderungen einen neuen Ruhm. Orlando rannte daher in voller Wuth auf den Boden; er rief die nahen Wolken um Mitleiden über ſeinen Schmerz an, und ſuchete als ein unglücklicher Liebhaber, bey ihnen ſeine Zuflucht. Alle erhabene Geiſter finden bey heftigen Gemüthsbewegungen, einen Trieb zur Dichtkunſt. Der berühmte Thorwärter des Olivers, hatte in ſeiner Zelle in Bedlam nicht mehr Bücher, als Orlando in ſeinem Zimmer.

Ob es nun gleich unter großen Schriftſtellern nicht erlaubet iſt, Verſe in die Proſe zu miſchen: ſo hoffe ich mir doch dieſe Freyheit nochmals nehmen zu dürfen, weil ich mich

mich genöthiget ſehe, den Charakter meines Heldens, richtig abzuſchildern; und einige Selbſtgeſpräche des Orlando in Verſen und Proſe, die er nach Art der großen Geiſter und ihres gleichen verfertiget hat, drucken zu laſſen.

Wills Coffeehaus, den 5 Auguſt.

Ich befand mich neulich bey einer ziemlichen Geſellſchaft, um eine geſchickte Perſon zu ſehen, oder vielmehr die Kunſtſtücke, die er mit Hülfe ſeiner Kehle und Luftröhre machete, zu hören. Das erſte, welches er uns hören lies, war ein Glockengeläute, welches er auf eine bewunderungswürdige Art nachmachete. Hierauf ahmete er das verſchiedene Gebelle einer zahlreichen Kuppel von Hunden nach, worüber das Vergnügen nicht geringer, als die Bewunderung war. Die Geſellſchaft bezeigete ihren Beyfall mit vielem Getöſe, und es war niemals eine ſolche Harmonie von Menſchen und Hunden gehöret worden. Ein anderer drollichter Kerl aber, der in einem Winkel der Stube ſaß, krähete ſo natürlich als ein Hahn, daß er unverzüglich unſere Ohren von dem erſten Künſtler auf ſich zog. Ich hatte ihn nicht alſobald wahrgenommen, da ich mich beſann, daß ich ihn auf dem Schauplatze geſehen, und daß es der Schauſpieler Thomas Spiegel wäre. Er kam ſogleich zu mir und wunderte ſich, daß er ſähe, wie ein gelehrter Mann an dergleichen Poſſen einiges Vergnügen haben könnte. Für was halten ſie, ſprach er, dieſe Nachahmung des Glockenſpiels und der Hunde? Soll ſie etwas witziges, oder etwas ſcherzhaftes, oder etwas ſatyriſches vorſtellen? Wäre es nicht beſſer, fuhr er fort, ihnen ein geſchicktes Gemälde von dem Menſchen vor Augen zu legen, worüber ſie lachen könnten. Er hatte nicht alſobald ausgeredet, als ich ſah, daß ſich ſogleich ſeine natürliche Geſtalt verwandelte. Er redete mit einer ganz andern Mine, und in einem ganz andern Tone als vorher mit mir: worüber alle, die bey uns ſaßen, lacheten; ich aber konnte weder etwas Ungeſtaltetes noch irgends etwas Unangenehmes

wahr nehmen. Ich fragete den Pacolet, was das plötzliche Geziſche um uns herum bedeuten ſollte? denn ich konnte das Lächerliche gar nicht einſehen. Er gab mir zur Antwort: der Menſch der mit euch redet, ahmet eure Minen und eure Züge ſo vollkommen nach, daß es uns allen ſo lächerlich vorkömmt, zu ſehen, wie wenig ihr euch ſelbſt kennet, und wie ſtark ihr euch in euer eigen Bild verliebt habt. Urtheilet daraus, fuhr er fort, wie nützlich dieſer Menſch wäre, wofern man ſich ſeine Kunſt zu Nutze mchen wollte; kein Tanzmeiſter, kein Sprachmeiſter, kein Redner, würde die Fehler der Leibesſtellungen, der Ausſprache und der Rede auf eine vortrefflichere Art zu verbeſſern im Stande ſeyn. Ihr könnet es an euch ſelbſt wahrnehmen; er hat euch euren Augen mit ſolcher Geſchicklichkeit abgebildet, daß ihr nichts ungewöhnliches an ſeiner Geſtalt bemerket habt. Er ſtellet das Fehlerhafte und das Unvollkommene mit ſo vieler Kunſt vor, daß euch eure Fehler an ihm, eben ſo erträglich, als an euch ſelbſt waren. Er iſt der erſte Komödienſpieler, der jemals das Schöne ſowohl als das Häßliche der Perſonen, die er nachahmet, vorſtellet. Man kann von ihm ſagen, was Dryden von einem ſehr großen Manne ſagete: **Er iſt ehr ein Inbegriff, als ein einzeler Theil des menſchlichen Geſchlechtes.** Vielleicht könnte man aber mit mehrerem Rechte ſagen, daß dieſer geſchickte Pantomime eine eigene Art von ſich ſelbſt ausmachete. Er hat mit den andern Menſchen nichts gemein, als in ſo fern er ſie nachzuahmen ſuchet. Er iſt jenem Indianiſchen Vogel, dem ſogenannten Nachſpotter (Mock-Bird) nicht ungleich. Dieſer Vogel hat keinen eigenen Geſang, ſondern er machet einen jeden Geſang in dem Walde mit, ſo bald als er ihn höret. So iſt auch **Spiegel** das Urbild und die Copie zugleich. So wie er nun gleiche Eigenſchaften mit gedachtem Vogel hat; ſo iſt auch des armen **Spiegels** Schickſal dieſem nicht unähnlich. Die Nachtigall, der Hänfling und die Lerche vergnügen ſich in ſeiner Geſellſchaft. Allein ein Adler, eine Krähe,

eine Eule, ſind, wie man bemerket, ſeine Feinde. So geht es auch dem **Spiegel**. Sophronius begegnet ihm bey aller Gelegenheit, wo er ihn antrifft, mit vieler Höflichkeit und Hochachtung; er weis, daß eine gute Abbildung von ihm, ihm keine Schande iſt. Allein, **Bathillus** vermeidet alle Straßen, wo er ihn anzutreffen vermuthet. Denn er weis, daß ein jeder ſeiner Schritte und Minen gezwungen iſt; er muß ſich folglich fürchten, daß ſie nicht nachgeahmet werden, weil ſie ſowohl an ihm als an andern unnatürlich ſind.

Aus meinem Zimmer, den 5 Auguſt.

Ich habe einige Briefe aus **Covendry** (*) und andern Oertern erhalten, welche den Streit den ich mit meinem Gegner, dem Herrn Powel habe, betreffen. Man räth mir darinnen mit ziemlicher Hitze an, ich ſollte ſtatt der hohen und tiefſinnigen Dinge mir Gegenſtände wählen, denen ich gewachſen wäre. Allein die Verfaſſer dieſer Briefe verrathen ſehr, daß ſie meine Abſicht, die ich durch dieſe Anmerkungen unter den Gelehrten ſtiften will, nicht einſehen. Ich muß ſie daher an den Titel dieſer Blätter erinnern (**), der mir das Recht giebt, mich aller ſolcher Stücke einer Schrift oder eines Briefes, die nicht

(*) Dieſer Artikel wird durch die Vorhergehenden deutlich, wo von dem **Powel** iſt geredet worden. Der Verfaſſer vertheidiget ſich darinnen wider gewiſſe Perſonen, die ihm Schuld gaben, als wenn er an der Streitigkeit zwiſchen dem Doctor **Blackhall** und **Hoadly** Theil nähme. Seiner Meynung nach, wäre ein jeder Engländer berechtiget, ſich darein zu miſchen; beſonders aber ein Schriftſteller, der gleich anfangs bekannt gemachet hätte, daß er von allen Sachen, ohne Nachtheil reden würde.

(**) Der Titel iſt, the Tatler, der Schwätzer, und die Sinnſchrift auf das ganze Werk iſt der Vers des Juvenals: Quicquid agunt homines, noſtri farrago libelli: d. i. Ich werde in meinem Werke alles vorbringen, was unter den Menſchen vorgeht.

nicht zu der vorhabenden Abſicht gehören, oder die der Schriftſteller für ungültig erkläret, anmaßen, um in dieſelbe einrücken zu können. Wenn z. E. zween große Gottesgelehrte eine Streitigkeit mit einander hätten, und es entführen ihnen entweder in der Hitze, oder aus Unbedachtſamkeit einige Ausdrücke, die ſowohl der Sache, darüber ſie ſtreiten, als auch ihrem Charakter unanſtändig wären: ſo würden dieſelbe alle ſehr wohl in dieſe Blätter eingerücket werden können. Daher ſollen meine Leſer von Zeit zu Zeit aus allen Büchern, die in Zukunft zum Vorſcheine kommen, alles dasjenige, was nicht zum Zwecke zu dienen ſcheint, hier eingerücket finden; und ich will ihnen zum Beſten anzeigen, was ſie überſchlagen und was ſie leſen ſollen. In dieſer Abſicht habe ich mir ein mathematiſches Sieb machen laſſen, wodurch ich jede Seite und jeden Paragraph durchſieben will; und alles was durchfällt, will ich zu meinem Nutzen anwenden. Eben dieſes wird auch eine gute Sache bey Geſprächen ſeyn: denn alle überflüßige Reden gehören für mich. Wenn z. E. ein Sachwalter in der Gerichtsſtube ängſtlich ſchreyet: **Mit gütigſter Erlaubniß Hochedle Herren und Gönner = = Noch ein einziges Wörtchen Hochedler Herr Richter = = Es erſcheint demüthig = = ich denke ich habe den ganzen Handel ins Reine gebracht, um Sie Hochedle Herren, nicht mit Kleinigkeiten aufzuhalten, und ihre Geduld auf die Probe zu ſtellen = = Solcher geſtalt wollte ich mir die Kühnheit nehmen zu ſagen = =** u. ſ. f. Wenn ferner ein von ſich ſelbſt eingenommener Fantaſt, zu ſeinem eigenen Lobe etwas beybringen will, und anfängt: **Ohne Ruhm zu melden**, ſo wird dieſes wiederum etwas für meinen Schwätzer ſeyn. Das ſchöne Geſchlecht wird mir alſo wohl den meiſten Stoff dazu geben. Was für eine Menge werde ich zuſammen bringen können? Wenn z. E. eine Frauensperſon von ihrer beſten Freundinn übel reden will, ſo nahet ſie ſich ganz geheimnißvoll zu ihrer Bekannten.

kannten. Haben Sie denn gehört, ſpricht ſie, was man von der und der redet. Es gehet mir nahe von einer Perſon, die ich ungemein werth halte, ſolche Dinge zu hören. Allein, die Leute reden es öffentlich. Warum ſollte ich nun ein Geheimniß daraus machen; die ganze Stadt iſt voll davon. Alle dergleichen Blümchen der weiblichen Beredſamkeit und kleine Ausflüchte der Bosheit, müſſen natürlich bloß von einem Schwätzer angemerket und beſtrafet werden. Man wird durch dieſe Methode, ſogleich große Folianten in Octavbände verwandelt finden; und eine vierzehntägige Arbeit, in einem halben Tage verrichten ſehen.

Zwey und funfzigſtes Stück.

Dienſtag, den 9 Auguſt 1709.

Whits Chocolatehaus, den 7 Auguſt.

Delamira verſchenkt ihren Fechel.

Ein Schwarm luſtiger und junger Stutzer, war ſeit langer Zeit wegen des Schickſals, das ſeine Liebe gegen die ſchöne Delamira haben würde, in voller Ungewisheit. Allein, ihre Hoffnung wurde neulich ganz vernichtet, als Delamira bekannt machete, daß ſie den glücklichen Archibald zum Gefährten ihres Lebens erwählet habe. Dieſes war nicht alſobald bekannt, als der Preis des wohlriechenden Puders und Jeſmins, um ein merkliches abſchlug, und die Krämer und Specereyhändler klageten, daß ſie aus Mangel patriotiſcher Geſinnung, eine ihrem Gewerbe ſo vortheilhafte Sache, nicht länger geheim gehalten hatte. Allein, es war geſchehen, und Niemand war dabey geweſen, als die unvergleichliche Virgulta; welche ſie, weil ſie ſich jemals zu verheyrathen zweifelte, einige Nächte vorher, ehe die Delamira ihren Entſchluß bekannt machete, folgendergeſtalt anredete.

„Delamira, ihr tretet nunmehro in denjenigen Zuſtand, „worinnen ihr durch eure Reizungen nur einer einzigen „Mannsperſon gefallen dürfet. Dieſe ſchwankende Stel- „lung eures Körpers, dieſe nette Art den Kopf zu drehen, „und die unnachahmliche Kunſt mit dem Fechel zu ſpie- „len, müſſet ihr hinführo dergeſtalt einſchränken, daß ihr „in Zukunft alle Gunſtbewerbungen, mehr zu vermeiden, „als an euch zu ziehen ſcheinet. Ueberlaßt mir daher, „liebſte Delamira, dieſe Vorzüge die euch nichts nützen; „und unterrichtet mich in eurer Kunſt zu gefallen. Ich „bin ſo frey, euch aus Freundſchaft zu geſtehen, daß wenn „ich meine Statur, meine Bewegungen, meine Gemüths- „art, Witz und Lebensart betrachte, ich mich euch unmög- „lich nachſetzen kann. Dem ungeacht, gehe ich durch ei- „nen ganzen Schwarm, ohne einen einigen zu verwunden; „und alle meine Freundinnen heyrathen um mich herum, da „ich hingegen als eine Jungfer lebe, die Niemand verlangt „und vielleicht nicht anſieht.“

Delamira hörete ihr mit vieler Aufmerkſamkeit zu, und erzählete ihr mit ihrer gewöhnlichen Aufrichtigkeit, daß ſie alle Vorzüge vor ihrem Geſchlechte und von ihren Neben- ſchönen, gänzlich ihrem Fechel zu danken hätte, den ſie von ihrer Mutter bekommen, und der ein Erbſtück ihrer Familie wäre: wer ihn hätte und geſchickt zu brauchen wüßte, der könne die Herzen aller Anweſenden gewinnen. Und weil ich, fuhr ſie lächelnd fort, ihn nicht mehr brauche, um meine Eroberungen oder Siege zu vermehren, ſo will ich euch dieſes ſeltene Stück ſchenken. Virgulta bedankete ſich für eine ſo ausnehmende Freundſchaft auf das ergebenſte, und erſuchete ſie noch um die Kunſt ein Werkzeug geſchickt zu führen, welches ihr ſo lange als ſie es beſeſſen, eine ſo unumſchränkte Macht zu wege gebracht hätte. Ihr ſeht, meine Freundinn, verſetzete Delamira, daß Cupido das Hauptgemälde darauf iſt; und die Kunſt mit dieſem Fechel zu ſpielen beſteht darinn, daß man in Be- wegung deſſelben den Cupido ſo wenig als möglich, ſehen läßt.

läßt. Denn ein ehrbarer Liebhaber flieht alle Bemühungen ihn zu fangen. Euer Cupido muß alſo ſeinen Bogen und Pfeile verbergen, oder er wird nie ſicher treffen. Merket, verfolgte ſie weiter, daß ſich die zwey Geſchlechter in allen öffentlichen Zuſammenkünften von einander zu ſondern, und einander durch Blicke zum Angriffe aufzufodern ſcheinen. Alsdenn iſt es Zeit ſich mit dem Fechel, als der einzigen Rüſtung des Frauenzimmers, zu vertheidigen. Denn wir geben unſere Wünſche durch die Bewegungen dieſes kleinen Werkzeuges zu erkennen, und unſere Gedanken ſcheinen nach deſſen Bewegung, entweder ruhig oder unruhig. Seht nur wie die Jungfer Hatty mit ihrem Fechel geſchäfftig iſt, und eine um ein Licht flatternde Motte damit nachahmet, wenn William Peregrin in die Loge tritt; da indeſſen ihre ältere Schweſter, die in ihn eben ſo ſtark verliebt iſt, wenn er hinein tritt, ſo ernſthaft als eine veſtaliſche Jungfer ausſieht. Und die Folgen ſind dieſer Aufführung gemäß. Er ſchmachtet das halbe Schauſpiel durch nach einem Blicke von ihrer Schweſter, und überſieht dabey die Hatty.

Ich wünſche euch von Herzen ſo vieles Glück zu dem Gebrauche des Fechels, als ich gehabt habe; und wenn ihr da anzufangen denkt, wo ich es gelaſſen habe, ſo will ich euch einige Nachricht von dem, was ich durch denſelben bewerkſtelliget habe, geben.

Cimon, einer der ſeltſamſten Menſchen, der bey ſeiner bewunderungswürdigen Gelehrſamkeit nicht nur ſtottert, ſondern auch bey ſeinen Geſprächen über jedem Worte einzuſchlafen ſchien, habe ich zum Haupte in den Zuſammenkünften gemachet, und er wurde durch einen Schlag, den ich ihm im Vorbeygehen auf ſeine Schulter gab, zu einem der allerdreiſteſten in den Geſellſchaften. Der heitere **William Sampler**, iſt durch meinen Regimentsſtab ſo ſchläfrig, als Cimon aufgeräumt geworden. Nehmet ihn, mein Kind; bedienet euch deſſen ohne Erbarmen. Denn die Schönheit regieret niemals

volle drey Jahre. Sie endiget ſich durch den Eheſtand oder durch die Verurtheilung der Jungferſchaft. So gewis ihr nun das erſte fürchtet und das andere hoffet, ſo gewiß erwarte ich ein umſtändliches Verzeichniß eurer Siege. Denn es ſoll dieſem Fechel, wie ich es aus einer mündlichen Nachricht habe, eine Zauberinn, die ihn allererſt führete, die merkwürdige Kraft verliehen haben, durch ihn in einem halben Jahre einen Mann zu bekommen, wofern man die rechte Zeit in Acht nimmt. Läßt aber ein Frauenzimmer dieſe aus der Acht, ſo geräth ſie durch ihn in eine lange Verzweiflung.

Ich wünſche euren Reizungen viele Gelegenheit; aber auch dabey, daß ihr die Gelegenheit nicht aus den Händen laßt; und ich bitte euch nochmals mir zu berichten, was für guten Fortgang ihr bey deſſen erſtem Gebrauche gehabt habt; ich will euch hingegen auch meine Gedanken von meinem neuen Zuſtande eröffnen. Ich muß den Augenblick meinen Bräutigam beſuchen. Lebet wohl, und habt eine gerechte Furcht vor den erſchrecklichen Worten: **Sie war.**

Aus meinem Zimmer, den 8 Auguſt.

Ich hatte die Ehre dieſen Abend einiges Frauenzimmer zu beſuchen, die ſich von der **Beſcheidenheit** unterredeten, und ſie als eine beyden Geſchlechtern wohlanſtändige Tugend anprieſen. Ich nahm mir die Freyheit zu ſagen, daß ſie zwar ſowohl bey unſerer als bey ihrer Aufführung etwas ſchönes ſey: allein, ich könnte gleichwohl nicht behaupten, daß ſie jederzeit einen guten Erfolg im gemeinen Leben hätte: Denn, ſagete ich weiter, ſo wie ſich das Frauenzimmer bloß durch die Beſcheidenheit beliebt machet, ſo iſt ſie auch den Mannsperſonen, ſowohl in der Liebe, als auch im Umgange, das größte Hinderniß. Ein gewiſſer Herr, der zugegen war, fiel meiner Meynung bey, und ſagete: wir müßten einen Unterſcheid unter der männlichen und weiblichen Beſcheidenheit machen; ſonſt würden

wir

wir uns in unſern Unterredungen darüber irren. Denn dieſe Tugend iſt in Anſehung der mancherley Lebensarten ſehr verſchieden.

Das weibliche Geſchlecht muß ſorgfältig in ihrer Hauswirthſchaft, und keuſch in ihren Neigungen ſeyn; eine Mannsperſon muß ihrem Glücke eifrig nachgehen, und zu dieſem Ende alles Mögliche, in ſo fern es ihr anſtändig iſt, wagen. Die Beſcheidenheit eines Frauenzimmers, beſteht daher in einer gewiſſen Blödigkeit bey allen ihren Handlungen. Und bey Mannsperſonen, iſt die Beſcheidenheit ein richtiges Urtheil über dasjenige, was ſich für ſie zu thun ſchickt. Dahero kömmt es, daß ein verſtändiger Mann allezeit beſcheiden iſt. Allein, es iſt wohl zu merken, daß die Beſcheidenheit bey einer Mannsperſon niemals als eine gute Eigenſchaft, ſondern vielmehr als eine Schwachheit anzuſehen iſt, wenn ſie ſeine Tugend unterdrücket, und ſie alsdenn, wenn er ſie ausüben will, vor der Welt verbirgt. Ein gewiſſer franzöſiſcher Schriftſteller ſaget dahero ganz recht: Die Beſcheidenheit eines Mannes ſey in Anſehung ſeiner andern Tugenden dasjenige, was in einem Gemälde der Schatten, bey den darauf vorgeſtellten Dingen iſt: dieſer machet alle die anderen Schönheiten ſichtbar, die ſonſt nichts als ein wildes Gemiſche von Farben wären. Dieſer Schatten muß dahero in unſeren Handlungen künſtlich vertheilt werden: bringen wir davon allzuviel an, ſo verbirgt es unſere guten Eigenſchaften, an ſtatt daß er ſie vorzüglich zeigen ſollte.

Neſtor zu Athen war ein unglückliches Beyſpiel von dieſer Wahrheit (*): denn er war nicht nur damals der Geſchick-

(*) Der Verfaſſer will hier von der Stadt London reden. Denn nach dem großen Brande von 1660, machete die königliche Societät verſchiedene Plane und Entwürfe, wie ſie wieder zu bauen wäre. Chriſtoph Wren, einer der Mitglieder dieſer Geſellſchaft, war wohl einer von denen, die die beſten Vorſchläge thaten. Dieſen verſteht der Verfaſſer wahrſchein-licher

Geſchickteſte in ſeiner Kunſt; ſondern hat davon ſo viel Proben, als irgend Jemand jemals gegeben. Allein, da ihm die natürliche Freymüthigkeit und Dreiſtigkeit mangelte, welche bey dem Umgange nöthig iſt, ſo vernichtete ſeine perſönliche Beſcheidenheit den Werth aller ſeiner öffentlichen Handlungen. Neſtor war damals der erfahrenſte Baumeiſter, und einigermaßen der Erfinder der Anwendung der mechaniſchen Kräfte, die er zu ſolcher Vollkommenheit brachte, daß er genau wußte, was jeder Grund für eine Laſt tragen konnte. Man lieſt von ihm, er ſey hierinnen ſo genau gegangen, daß er, um einen Verſuch zu thun, ein Gebäude (*) von ausnehmender Schönheit, und ſcheinbarer Veſtigkeit aufgebauet; daſſelbe aber ſo eingerichtet habe, daß es zwar ſein eigen Gewichte getragen, allein auch nicht das Geringſte drüber.

Alle Kunſtverſtändige der damaligen Zeit bewunderten es. Es fiel aber gleichwohl ein, als ſich ein Zaunkönig (**) oben darauf ſetzete. Bey dem allen war Neſtors Beſchei-

licher weiſe unter dem Namen Neſtor. Man ſehe das Lob welches ihnen Herr Spratt in ſeiner Geſchichte dieſer Geſellſchaft beyleget, auf der 317 Seite der 3ten engliſchen Ausgabe von 1722. Das Lob beſchließt folgender geſtalt. „Ich „darf mich nicht fürchten, ſpricht „er, daß ich von dem Herrn „Wren zu viel geſaget habe; „denn ein ſo großes Verdienſt „verdient um ſo vielmehr Hoch„achtung, um ſo viel mehr er es „unter der Beſcheidenheit ver„ſtecket. Es iſt keine Schmei„cheley, ſondern die größte Bil„ligkeit einen Menſchen zu lo„ben, der ſo weit davon ent„fernet iſt, ſich mit dem Ruh„me anderer zu ſchmücken, daß „er noch dazu eben ſo große „Sorge trägt, den ſeinigen zu „verbergen.

(*) Dieſes zielt auf die Cathedralkirche zu St Paul in London. Herr Wren, gab von dieſem Gebäude, wie zu vielen andern, den erſten Plan. Dieſe Plane, ſaget man, waren weit ſchöner, als die, welche man in der Folge ausführte; welches die Veränderung verurſachete, die man damit vornahm.

(**) Wren bedeutet auf engliſch ein Zaunkönig. Der Verfaſſer giebt zu verſtehen, daß der

Beſcheidenheit von der Art, daß man ſeine Kunſt und Erfahrenheit bald vergaß: Denn ihm fehlete die Gabe, welche Leute, die in der Welt zu leben wiſſen, beſitzen, den Werth ſeiner eigenen Arbeit zu bekräftigen und heraus zu ſtreichen.

Kurze Zeit hernach (*) wurde Athen durch die Feinde bis auf den Grund verbrannt (†). Dieſes gab dem Neſtor die größte Gelegenheit, die jemals ein Baumeiſter haben kann, ſeinen Namen unſterblich und ſich verehrungswürdig zu machen. Denn die Stadt wurde nach ſeinem Angeben, ganz neu wieder erbauet. Alle Denkmäler der Ehre und des Unglücks der Athenienſer, kamen von ſeiner Hand. Ja, alle ihre Tempel ſowohl, als alle Wohnhäuſer, waren Werke ſeines Fleißes und ſeiner Bemühungen, ſo gar, daß auch ein alter Weiſer ſagete: Wahrhaftig, nunmehr wird Neſtor berühmt werden; denn dieſe Wohnungen der Götter und Menſchen, ſind nach ſeiner Erfindung errichtet. Allein ſeine Schamhaftigkeit, die dem Ruhme eines Mannes eben ſo nachtheilig iſt als die Armuth, verdunkelte auch dießmal ſeine große Wiſſenſchaft. Denn, man pflegt zu ſagen: der arme Mann errettete die Stadt; und das, was der arme Mann gethan, wurde vergeſ-

der Neid einiger Leute wider den Herrn Wren, Urſache an der Veränderung waren, die mit ſeinen Planen gemachet wurde; damit es nicht hernach heißen möchte, als wenn dieſe Gebäude ſein Werk wären.

(*) Dieſes geſchah alles in einerley Zeit. Und der Verfaſſer zertheilet die Zeit bloß deswegen, damit er ſeinem Vortrage einen deſto größern Anſtrich gebe.

(†) Die ganze Stadt London gieng in dem Brande von 1666 nicht im Feuer auf; es betraf dieſes Unglück nur den größten Theil derſelben. Man ſchob die Schuld des Brandes auf die römiſch Katholiſchen; und eben dieſes wird auch in der Inſchrift gemeldet, welche man an dem Orte aufgerichtet hat, wo der Brand ſeinen Anfang nahm. Diejenigen, die die Sache weitläuftig wiſſen wollen, können den Burnet nachſehen, in der Geſchichte ſeiner Zeit, 1 B. der engliſchen Ausgabe.

vergeſſen. So gieng es hier auch. Der beſcheidene Mann erbaute die Stadt, und ſeine Kunſt blieb unbekannt.

Wir ſehen demnach, daß ein jeder ſein eigen Glück machen müſſe; und was noch wunderlicher iſt, ſo muß er ſeinen Ruhm einigermaßen ſelbſt auspoſaunen. Nicht als wenn es ſchön ſtünde, wenn ſich Jemand ſelbſt gerade zu rühmete, ſondern es verſteht ſich nur, daß man eine gewiſſe vertheidigende Beredſamkeit beſitzen müſſe, diejenigen Regeln und Künſte anzuzeigen, wodurch man ſeine Werke ausgeführet hat.

Varillus beſaß unter allen, die mir bekannt ſind, eine wahrhafte Beſcheidenheit. Mein Schriftſteller ſaget von ihm: die Beſcheidenheit des Varillus war eine wahrhafte Tugend; denn ſie entſtand aus dem Triebe des Willens und aus reifer Ueberlegung. Varillus war von Natur kühn, und zu Unternehmungen aufgelegt. Allein, er war auch zu gleicher Zeit ſo verſtändig, daß er weder etwas that, noch auch von etwas redete, als wovon alle ſeine Bekannte wußten, daß er aus Hochachtung gegen ſie, davon weniger ſagete, als er wirklich gethan hatte, oder von ſich ſagen konnte.

Dieſes machet den Varillus beliebt, und ſeine Unternehmungen gehen wohl von ſtatten. Denn, ſo arg auch die Welt in den Augen ſolcher Leute iſt, die ſie vielleicht nicht kennen; ſo urtheilet ſie doch ohne Grund, daß der glückliche Erfolg unſerer Handlungen, entweder aus unrichtiger Wahl deſſen, was wir unternehmen wollen, oder aus einer bäuriſchen Schamhaftigkeit herkomme, die uns allen Muth nimmt dasjenige zu unternehmen, was wir unternehmen ſollten. Wie unglücklich Leute von dieſer mißtrauiſchen Art ſind, läßt ſich aus dem Erfolge dererjenigen am beſten abnehmen, die nichts von derſelben an ſich haben.

Unſere Sprache hat vor allen andern eine beſondere Zierlichkeit, welche aus dem Worte Fellow erhellet. Dieſes Wort bekömmt durch eins oder das andere von unſern Beywörtern, entweder ſehr verſchiedene Bedeutungen, oder ändert

ändert den Verſtand desjenigen Wortes das mit demſelben verknüpft iſt, gänzlich. Wenn demnach (modeſte Man) ein beſcheidener Mann, der Unglücklichſte unter allen iſt: ſo iſt hingegen ein (modeſte Fellow) ein beſcheidener Menſch, im höchſten Grade glücklich. Ein beſcheidener Menſch iſt ein bereitwilliges Geſchöpf, das mit großer Demuth und Emſigkeit ſeinen Gönnern überall aufwartet, ſie überall aufſuchet, und eine ſo mittelmäßige Meynung von ſich hegt, daß er ihnen ohne allen Unterſcheid ſchmeichelt, und zu gefallen lebet. Verſchaffet man ihm kein großes Amt, ſo iſt er mit einem kleinen zufrieden. Er hält das Urtheil ſeiner Wohlthäter ſo hoch, daß, da er ſich zu allem geſchickt hält, er auch nichts was ihm angetragen wird, ausſchlägt. Er gleicht jenem Baccalaureus, der um Kapelan zu werden, nach London kam; da aber keine Stelle offen war, aus Beſcheidenheit Poſtillion wurde.

Wir haben Leute, die es in dieſer kühnen jedoch beſcheidenen Gemüthsart, weit gebracht haben. Mein Enkel iſt hierinnen ungemein glücklich. Ich ſchickete ihn während des letzteren Friedens nach Frankreich. Er war kaum zu Calais angekommen, als er mir ſchon eine umſtändliche Nachricht von dem Charakter dieſes Volks, und von der Policey des Königs in Frankreich überſchickete. Nachher ließ ich ihn zum Mitgliede einer Geſellſchaft wählen; in welcher er bald bey dem erſten Eintritte in dieſelbe aus Beſcheidenheit einem der älteſten Glieder vorwarf, daß er die Geſetze ihres Hauſes gar nicht wüßte. In allen anderen Fällen, iſt er ein ſo beſcheidener Menſch, daß er ſich nur mit Dingen abgiebt, die er zu verſtehen vermeynet. Bey Hofe iſt er ein Bürger, und in der Stadt ein Höfling. Kurz, der weſentliche Unterſcheid zwiſchen einem beſcheidenen Manne, und einem beſcheidenen Menſchen, beſteht hierinnen: Ein beſcheidener Mann zweifelt bey allen Handlungen, hingegen ein beſcheidener Menſch, weis von der Wiegen an bis ins Grab, nichts von dem geringſten Zweifel.

Drey und funfzigſtes Stück.

Donnerſtag, den 11 Auguſt, 1709.

Whits Chocolatehaus, den 9 Auguſt.

Der gefällige Ehemann.

Man muß es der **Elmire** vergeben, daß ſie ihren Mann nicht beweinet hat. **Osmann**, der lange Zeit ihr und ſich zur Laſt geweſen war, hat ſolchen Charakter, und iſt auf eine ſolche Art geſtorben, daß ſich ſeine Wittwe eben nicht darüber grämen darf. Die überſtandene Verdrüßlichkeiten ſind Urſache, daß die Dame, nach einem dreymonathlichen Wittwenſtande, wiederum in der Stadt in einem Aufzuge erſcheint, welchen ſich andere kaum nach einigen Jahren erlauben. Dieſe Dame war eines reichen Bürgers Tochter, und bekam ſo große Summen zur Ausſtattung mit, daß ſie dadurch in die vornehmſten Familien des Landes hätte kommen, und ein weit beſſeres Glück erlangen können. Uebrigens wurde ſie ihrer vortrefflichen Eigenſchaften wegen von Jedermann verehret. Es ſind funfzehn Jahre, daß ſie an den Osmann verheyrathet worden. Faſt Jedermann beneidete ihm das Glück, dieſe Perſon zu beſitzen, und Jedermann glaubete ein ſolcher Schatz ſey allen Reichthümern aus Indien vorzuziehen. Man ſtelle ſich ein ſchönes Frauenzimmer vor, das in der erſten Jugend iſt, klug, verſtändig, artig, und das alle Vollkommenheiten ihres Geſchlechtes mit denen des unſrigen verbindet. Man müßte keinen Geſchmack gehabt haben, wenn man ſie ſich nicht hätte zur Gemahlinn wünſchen ſollen; und ſie zur Geſellſchafterinn zu bekommen, würde auch dem allerunentſchloſſenſten angeſtanden haben.

Die Schönheiten der Gemahlinn verſchwanden gar bald durch den Genuß, und die Annehmlichkeiten der Geſell-

ſellſchafterinn konnten wider die verdrüßliche Gemüthsverfaſſung des Gemahls nichts ausrichten. Er war einer von denen Lüderlichen, welche das ſchöne Geſchlecht nur aus einer Urſache ſchätzen; denen eine Frau nur ſo lange gefällt, ſo lange ſie neu iſt, und ſie alsdenn verachten, wenn ſie die Annehmlichkeiten der Neuigkeit verlohren hat. Osmann fand in wenig Monathen nichts reizendes mehr in der Perſon der Elmire. Ihr Umgang, ſo munter und ſo geiſtreich er auch immer war, wurde ihm unerträglich. Dieſes kam nicht daher, weil er nicht etwan täglich Vorzüge bey ihr entdeckete; dieſe Vorzüge macheten ihn eben verdrüßlich (*). „Meine „Frau, ſagete er eines Tages zu einem ſeiner Vertrauten, „meine Frau iſt ſo treuherzig, ſo gut, ſo tugendhaft, und „hat ſo viel Vollkommenheiten, daß es mir ſcheint, ſie kön„ne mehr Hochachtung als Zärtlichkeit erregen, und ich ge„ſtehe, daß ich bey mir mehr Verehrung als Liebe gegen „ſie verſpüre.„

Dieweil der Zuſtand dieſer Verheyratheten jemals weder halb glücklich noch halb unglücklich war, ſo wurden ſich dieſe zwey Leute gar bald einander höchſt unerträglich. Sie ließen es ſich unterdeſſen im Anfange nicht merken. Bey dem angehenden Kaltſinne erwieſen ſie ſich von beyden Seiten die ſcheinbarſten Höflichkeiten. Ueber tauſend kleine Dinge macheten ſie Entſchuldigungen, welche die Gleichgültigkeit verbargen, die ſie für einander hatten. Nachdem ſie dieſe gezwungene Höflichkeiten einige Zeit fortgeſetzet hatten, ſo waren ſie bey der geringſten Kleinigkeit einander zuwider. Der ganze Wohlſtand lief damals auf einige **vielleicht** hinaus, die ſich allenthalben unter dem Scheine der Com-

(*) Man beſchuldigte einen gewiſſen engliſchen Herrn, der gegenwärtig, ohne bekañt zu ſeyn, in Europa herumirret, daß er ſich bisweilen, wenn es von ſeiner Gemahlinn die Rede gab, die in der That viele Verdienſte beſaß, verlauten laſſen: Sie hätte keinen andern Fehler, außer dem, daß ſie ſeine Frau wäre.

Complimente einmiſcheten. Ich möchte gern, ſagete die Dame, nach dem Park fahren: allein, vielleicht brauchen ſie die Kutſche, mein Lieber. Und der Mann ſagete wiederum, ich möchte ſie dieſen Abend gern in die Komödie führen, meine Liebe; aber vielleicht wird ihnen ein Spiel Karten bey der Nachbarinn mehr Vergnügen erwecken. Dieweil ſie alle beyde vielen Verſtand hatten, ſo wurden ſie gewahr, daß hinter dieſem Scheine einer Höflichkeit, eine wirkliche Entfernung verborgen wäre.

Es giebt in der That Leute, die zu einer reinen und dauerhaften Liebe gänzlich unfähig ſind. Man muß ein natürliches Geſchick dazu haben, wie zur Poeſie. Osmann, der wohl ſah, daß ihm dieſes Geſchick fehlete, ſuchete ſich durch allerley Betrachtungen zu helfen. Er wandte alles an, ſeine Gemüthsneigung zu verbeſſern. Um ſeine verloſchene Liebe wieder zu erregen, dachte er an das perſönliche Verdienſt ſeiner Gmahlinn, an die Verbindlichkeiten, die er ihr ſchuldig war, und an die Hochachtung, welche Jedermann für ſie hatte. Er marterte ſich ſelbſt, daß er der einzige wäre, der ſie nicht leiden könnte. Allein, das Herz überwältiget gar oft den Geiſt, und der Geiſt hat nur ſehr wenige Gewalt über daſſelbe. Bey ihm waren alle tugendhafte Bemühungen vergebens; und da er alſo kein Mittel vor ſich ſah, ſo entſchloß er ſich aufs neue, auf ſeine Landgüter zu gehen, wo ihm die Jagdbeſchäfftigungen den häuslichen Verdruß vertreiben ſollten. Der Einfall gefiel ihm, und als ein Verliebter der dieſes Mittel aus Verzweiflung ergreift, ſchwor er ſchon, kein einziges Wild zu ſchonen, ſo lange ſeine Frau am Leben ſeyn würde. Zu dem Vergnügen, welches er ſich hier zu machen gedachte, kam noch das Mißvergnügen welches er ſeiner Gemahlinn zu verurſachen glaubete, wenn er ſie in dieſe Einſamkeit führete.

Er entdeckte ihr demnach ſeinen Entſchluß. Elmire, der alles gleichgültig war, nahm den Antrag als eine unglückliche Perſon an, welche durch den Unterſchied einiger Meilen nicht unglücklicher werden konnte. Ihr Gemahl, der ſich durch

eine

eine ſo vollkommene und unvermuthete Einwilligung gerührt fand, enſchloß ſich mit ihr auf die rechtſchaffenſte Weiſe zu verfahren, ſie nicht zu hintergehen, und ihr, da er ſie nicht lieben konnte, dasjenige aufrichtig zu entdecken, was ihm nicht länger zu verbergen möglich war. Sie begaben ſich auf den Weg, und da er mit ihr in einer Kutſche allein ſaß, ſo nahm er die Gelegenheit in Acht, der Dame ſein Herz zu eröffnen. Nach einigen ernſthaften Minen redete er ſie auf folgende Weiſe an.

„Meine Liebe, Sie ſehen, daß ich bey Ihnen ganz un„ruhig bin. Ich war es ſchon damals, als ich Ihnen „zum erſtenmale erklärte, daß ich Sie liebete. Und gegen„wärtig will ich Ihnen zum erſtenmale geſtehen, daß ich „Sie im geringſten nicht liebe. Ich begebe mich aufs Land, „in der einzigen Hoffnung, die ich noch übrig habe; dieſe iſt, „Sie zu überleben. Sie haben dieſelbe mit mir gemein. „Wir warten vergeblich auf unſere erſte Zärtlichkeit, denn „ich verſpüre, daß es damit auf ewig aus iſt. Können wir „uns unterdeſſen nicht anſtändiger Weiſe haſſen, und zwar „ſo, daß die Welt nichts darüber zu reden hat?

Die Dame hörete dieſe Ausſchweifung nicht nur geru„hig an, ſondern ſie antwortete ganz kaltſinnig: „Mein Lie„ber, Sie haben lange Zeit am Hofe gelebet, und die Ma„nieren dieſes Landes ſind mir nicht gänzlich unbekannt. „Die Gewogenheit beſteht daſelbſt in den Worten, „und der Verdruß verſteckt ſich allda hinter den Höflichkeits„bezeugungen. Leuten, die man liebet, ſaget man daſelbſt „mit wenigen Worten ſeine Gedanken, und gegen andere, „die man haſſet, verſchwendet man viele Complimente. „Wir wollen auf eine anſtändige Weiſe zuſammen leben, „und Niemand wird ſich um unſere Neigung bekümmern. „Ich habe Ihnen ſchon davon ein Beyſpiel gegeben. „Schon ſeit ſechs Monathen haſſe ich Sie, mein Wehrter, „eben ſo ſtark, als ich Sie verachte. Inzwiſchen habe ich „nichts davon blicken laſſen, weder in meiner Aufführung „noch in meiner Sprache; und die ganze Welt muß glau-

„ben, daß ich Sie zärtlich liebe. Auf dieſe Weiſe wollen „wir fortfahren. Während daß ſie Ihre Zeit mit der Jagd „zubringen, will ich die meinige auf die Küche verwenden, „und aus einer Hofdame, eine gute Landwirthinn werden. „Wir dürfen uns nur einmal in dieſe Lebensart ſchicken; „denn ſonſt machen wir uns neue Vorwürfe. Was mich „betrifft, ich werde mich wohl darein finden. Damit ich „alle lebhafte Leidenſchaften bey mir unterdrücke, ſo wer„de ich mich mit geringen Gegenſtänden beſchäfftigen, „und meinen natürlichen Stolz ablegen. Was aber Sie „anlangt, mein Lieber, ſo werden Sie die Güte haben, „und ſich durchs viele Saufen, und durch ein niederträch„tiges Weſen ſo verächtlich zu machen, als es meiner Ruhe „wegen, die dieſes erfordert, nöthig iſt.„

Auf dieſe Weiſe lebeten ſie verſchiedene Jahre auf dem Lande. Sie warteten vergeblich auf den Augenblick der Trennung, den ſie aus einer gleichen Ungeduld noch weit entfernt fanden. Endlich beſann ſich der Gemahl auf ein Mittel, daß der ganzen Sache ein Ende machete. Eines Tages, als er mit der Dame allein war, ſagete er zu ihr: „Sie ſehen, „meine Liebe, daß hier die Luft für uns zu rein und ge„ſund iſt. Die Flüſſe, die Waldung, das Erdreich, ja die „ganze Natur iſt uns hier ſo günſtig, daß unſere Geſund„heit weit dauerhafter und beſſer iſt als in London. Glau„ben Sie mir, der Ort iſt unſern Abſichten nicht gemäß. „Wir wollen uns in die Provinz Niedereſſex begeben, wo „ich ein Landgut habe. Wer weis, ob es hier die günſtigen „Dämpfe nicht bald mit einem von uns beyden ausmachen. „Wenn Sie mir dahin folgen wollen, ſo will ich Ihnen die„ſes ſumpfige Landgut im Teſtamente zu ihrem Wittwen„ſitze verſchreiben.„ Elmire, welche die Gütigkeit ſelbſt war, willigte auch hierinnen. Sie folgete ihrem Osmann nach der Provinz Eſſex und ließ ihn daſelbſt bey ſeinen Vätern entſchlafen. Dieſes iſt der Geſichtspunkt, aus welchem man dieſe Wittwe betrachten muß. Beleidigt ſie irgend den Wohlſtand, wenn ſie weder betrübt noch in Trauer

erſcheint? Kann man verlangen, daß ſie eines oder das andere thue, weil ſie einen Mann verlohren hat, der ſie aller Vergnüglichkeiten des Lebens beraubete, und der ſtatt dieſer Zärtlichkeit, ſtatt der angenehmen und reinen Empfindung, welche die Geliebten gegen einander äußern, ihr nichts als bloße Ehrenbezeugungen erwieß?

Wills Coffeehaus, den 10 Auguſt.

Herr Trumann, der ſo ſehr das Theater liebet, und der wohl weis, daß ich ſchon lange Zeit an einem Trauerſpiele arbeite, trifft mich niemals, ohne daß er ſich hierüber mit mir in ein Geſpräche einläßt. „Mein Herr, fieng er „unlängſt an, ich las geſtern ihre zweyte Handlung, welche ſie „mir gütigſt geliehen hatten. Ich finde, daß die Größe „ihres Helden darinnen bloß aus der Anzahl der Beſchaf„fenheit des Gefolges zu erkennen iſt.“ Nachdem ſie einen Haufen von der Wache, von Thürhütern, von Bedienten, und andern auf das Theater gebracht haben, ſo laſſen ſie den Prinzen erſcheinen, welcher anfängt: **daß ihn alle dieſe Leute nicht wider die Liebe vertheidigen können.** Eine ſchöne Neuigkeit! weg damit! verſetzet dieſen Monarchen in eine Einöde! Laßt ihn da ſeine Krone vergeſſen, und ſich mit nichts als ſeiner Leidenſchaft beſchäfftigen! Laßt ihn ſich nicht als den mächtigſten Prinzen, ſondern als den verliebteſten Menſchen betrachten! Laßt ihn eine Zärtlichkeit an den Tag legen, die der Pöbel unter den Liebhabern nicht empfindet! Aber an ſtatt alles dieſes geben Sie ihm einen Federhut. Man muß einen Menſchen aus den Empfindungen kennen, nicht aber aus ſeinem Vermögen oder Gefolge.

Sie müſſen auch noch, meiner Meynung nach, das erſtemal da ihr Held auftritt, ihn auf eine Art reden laſſen, die den Zuſchauer ſchon dazu vorbereitet, was er von ihm zu gewarten hat. **Shakeſpear** wird ihnen ein Beyſpiel geben. Er führt Cäſarn im Nachthabite auf. Zu einer Zeit da dieſer große Held, der eine unumſchränkte

Gewalt in Händen hatte, ſeine Generale, die abgeſetzten Conſuls, die gefangenen Prinzen hätte vor ſich können hergehen laſſen; zu einer ſolchen Zeit, ſage ich, wird dieſer erlauchte Römer von dem Dichter, der einen zu großen Geiſt beſitzt, als daß er des Helden Größe in dieſer eiteln Pracht ſuchen ſollte, ſo vorgeſtellet, wie er ſich mit einigen ſeiner Freunde vom Tode beſpricht. Hier äußert er die ganze Schönheit einer heroiſchen Seele, und ſuchet die Zuhörer durch nichts anders einzunehmen. Nachdem ſeine Freunde die übeln Vorbedeutungen erzählet haben, die ihnen den anbrechenden Tag fürchten machen, ſo antwortet ihnen Cäſar:

Der Feige, eh er ſtirbt, fühlt hundertmal den Tod;
Der fühlt ihn nur einmal, wer ihm gelaſſen droht.
Von ſo viel Schwachheiten, die irgend wir begehen,
Läßt ſich die Furcht vor ihm am wenigſten verſtehen.
Hat auf Unſterblichkeit der Sterbliche ein Recht?
Und wird des Schickſals Lauf durch Menſchenhand geſchwächt?

Dieſe Gedanken zeigen einen Helden. Dieſe edle Verachtung des Todes, die Ruhigkeit, womit er von dem letzten Augenblicke redet; dieſe Sorge, ſein Leben dem Himmel und dem Schickſale zu überlaſſen; alles dieſes, ſage ich, iſt ein ſo ſchöner Beweis eines höhern Muthes, daß er in der Folge nichts ſo außerordentliches, und ſo großmüthiges vornehmen kann, das man nicht von ihm gehoffet hat.

* * * * * * * * * * * * * *

Vier und funfzigſtes Stück.

Sonnabend, den 13 Auguſt, 1709.

Whits Chocolatehaus, den 12 Auguſt.

Von Beherrſchung der Leidenſchaften.

Als dem Menſchen die Arbeit auferlegt wurde, ſo betraf dieſer Ausſpruch ſowohl die Leidenſchaften ſeiner Seele,

als

als auch ſeine Perſon, die Materie davon er ſich nähret, und alle um ihn befindliche Thiere und Pflanzen. Wir müſſen daher eine unabläßliche Sorge tragen, auch unſere Leidenſchaften und Triebe zu mäßigen. Unſere Leidenſchaften ſind in Anſehung unſerer Seele eben das, was die Haare und der Bart an unſerm Körper ſind: dieſe ſind häßlich oder ſchön, nachdem wir ſie entweder frey wachſen laſſen, oder in Ordnung halten. Dieſe vorläufige Betrachtung dienet nun einen Grund von der unverantwortlichen Aufführung des Duumvir (*) aus der Natur her zu leiten. Dieſer unglückliche Menſch hätte tauſend Thorheiten vermeiden können, wenn er auf ſeiner Hut geweſen wäre, und ſeinen herumſchweifenden Augen nicht erlaubet hätte, ihn in ſo viele Liebeshändel zu verwickeln, als bisher geſchehen iſt. Allein, vorjetzo hat er ſeine Neigung einer einzigen Maitreſſe hauptſächlich gewidmet. Mit dieſer und ſeiner Frau bringt er die Zeit in allen mit der Leidenſchaft und der Liebe verknüpften Abwechslungen zu, ohne daß die Vernunft einigen Antheil daran hätte. Laura ſeine Frau, und Phillis ſeine Maitreſſe ſind es demnach, mit denen er einige Monathe her einen verliebten Umgang unterhält. Duumvir hat ſeine beſten Jahre zurück gelegt, allein er kann ſich dieſer Art der Ausſchweifungen nicht entziehen, die zwar vor Anbruch dieſes Alters einige Nachſicht verdienen, nachgehends aber vielmehr eine Strafe, als ein Vergnügen ſind. Denn, ein geſchwächter Magen iſt ecket, und muß mehr mit Suppen als mit einer ſtarken Koſt unterhalten werden. In dieſer Abſicht hält ſich

(*) Man muthmaßete, daß dieſer Duumvir eben der Herzog wäre, deſſen im vorhergehenden Stücke gedacht worden; und von dem die Königinn, die ihn übrigens ſehr hoch ſchätzete, gewünſchet hätte, daß er kein ſo übles Beyſpiel ſeiner Aufführung gegeben hätte. Der Verfaſſer glaubete alſo dieſer Prinzeßinn einen Gefallen zu erwecken, wenn er von dieſer Sache mehr als einmal, und auf mehrere als eine Weiſe handelte.

Duumvir eine herrſchſüchtige, hochmüthige, verſchwenderiſche und eigenſinnige Maitreſſe, zu der er ſich begiebt, wenn er ſeiner freundlichen, demüthigen, verſtändigen und liebreichen Ehegattinn überdrüßig wird. Laura empfängt ihn nach ſeiner Abweſenheit mit einer unſchuldigen und ungezwungenen Höflichkeit. Allein, das nennt er abgeſchmackt. Phillis raſet wegen ſeiner Abweſenheit, ſie heißt ihn ſeiner Wege gehen; und dieſes nennet er Geiſt und Feuer. Laurens Höflichkeit iſt ihm was niederträchtiges; Phillis Grobheit etwas aufgeräumtes. Wer ihn erſtlich bey ſeiner Frauen, nachmals in dem Zimmer ſeiner Maitreſſe ſehen ſollte, der würde ihn bey dieſer für einen gehorſamen Liebhaber, bey jener aber für einen gebietheriſchen Mann halten. Ja, Duumvir iſt von einem ſo gar verkehrten Geſchmacke, daß er geſteht (*), Laura hätte zwar gute Eigenſchaften, ſie wäre aber ſeine Frau: Phillis hätte keine einzige davon, ſie wäre aber ſeine Maitreſſe. Er hat mehr als einmal geſaget, daß wenn er ſich an eine andere verheyrathen ſollte, ſo zöge er die Laura allen andern vor. Ja, er geſteht zu gleicher Zeit, daß wenn Phillis eine ehrliche Frau wäre, ſo würde es das abgeſchmackteſte Geſchöpf auf der Welt ſeyn. Einsmals ſang Laura mit einer faſt engliſchen Stimme vor ihm. Pfuy Madame, ſchrie er, wir müſſen an dergleichen Poſſen nicht mehr denken. Phillis hat eine rauhe und ſo laute Stimme als eine Milchmagd. Wenn ſie aber trillert, ſo ſpricht er: ey welch eine angenehme Einfalt iſt in allem, was die Hure vornimmt! Kurz, da die Leidenſchaft bey ihm verdorben und der wahre Geſchmack gänzlich verlohren iſt: ſo verabſcheuet er die ganze Aufführung der Laura, und zeigt eine allgemeine und partheyiſche Gunſt gegen die Phillis. Seine Frau kann ihm kein Vergnügen, und ſeine Maitreſſe keinen Verdruß erwecken. Die Betrachtung dieſer Umſtände iſt

(*) Ich habe mir manchmal ſagen laſſen, daß ſich der Herzog von Ormond faſt auf eine ähnliche Art ausgedrücket hätte.

iſt viel zu betrübt, als daß man darüber ſpotten könnte. Vor kurzem ſagete er der Laura etwas verdrüßliches bey dem Mittagseſſen, worüber ſie zu weinen anfieng. Was Teufel, ſprach er, Madame! darf ich nicht mehr in meinem Hauſe ein Wort reden? Deſſelben Tages antwortete er der Phillis bey dem Abendeſſen etwas heftig, worüber ſie ihm die Perücke ins Feuer warf. Gut, ſprach er, du biſt ein grobes Menſch. Weißt du wohl, daß die Perücke vierzig Guineen koſtet. O Laura! läſſeſt du den getreuen Chromius um dich vergebens ſeufzen. Wie iſt dein Zuſtand verändert, ſeit dem der Schwarm der Jünglinge ſeine Augen auf dich richtete, und Blicke nach dir warf.

Laura war noch vor wenigen Monathen das Wunder und der Ruhm ihres, und der Gegenſtand der Wünſche unſers Geſchlechtes. Bey Zuſammenkünften und Bällen flößten ihre wohlanſtändige Aufführung und ihre ſittſame und jungfräuliche Reizungen allen Anweſenden ein keuſches Vergnügen ein. Bey dem öffentlichen Gottesdienſte gaben ihre einnehmende Demuth und ihre eingezogene Tracht der Tugend und der Religion eine neue Zierde, und zeigeten ſie in ihrer natürlichen Schönheit und Einfalt. Bey gewöhnlichen Zuſammenkünften leuchtete eine angenehme Uebereinſtimmung ihrer Minen und eine Seltenheit hervor, welche ihre gefällige Gemüthsart und gute Auferziehung ſo erhöhete, daß ſie dadurch mehr Verehrer bekam, als ihre Mitſchweſtern bey allem ihren Stolze ſich nur wünſchen konnten. Laura bringt gegenwärtig ihre Zeit damit zu, daß ſie über ihre Wahl und über die verführeriſche, und von ihrem Geſchlechte faſt unzertrennliche Eitelkeit Betrachtungen anſtellet; und bereuet, daß ſie ſich zugetrauet hat, einen Menſchen, der ſo oft andere hintergangen hat, zu rechte bringen zu können. Selbſt Duumvir iſt jetzo nicht einmal im Stande ihr Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen. Denn obgleich Schönheit und Verdienſte wirkliche Vollkommenheiten ſind und nicht vom Geſchmacke und von der Einbildung abhängen: ſo iſt doch das Vergnügen etwas willkühr-

liches, und die Maitreſſe hat hierinnen öfters den Vorzug vor der Ehegattinn. Sollte aber das günſtige Geſchicke ihre Tage, und mit denſelben Duumvirs Neigung für die Phillis, und die Gleichgültigkeit gegen die Laura endigen: ſo wird er vielleicht ſein Abſehen auf eine andere richten, die das ihrer Vorgängerinn angethane Unrecht rächet. Aglaura iſt für ihn beſtimmt. Dieſe hat Geſellſchaft geliebt, iſt ſtolz und ſpielſüchtig; ſie glaubet dabey, ein Mann ſey nicht ſowohl der Gegenſtand der Liebe, als das Werkzeug ihres Eigennutzes oder Stolzes. Sollte Aglaura jemals die Herrſchaft über dieſen Unbeſtändigen erhalten, ſo wird ſie ihm das Andenken ihrer Vorgängerinn ſchätzbar machen. Unterdeſſen iſt es gleichwohl etwas Betrübtes, daß man die Tugend einer Frau, ſo wie das Verdienſt eines Dichters, niemals eher als nach dem Tode ſchätzen lernet.

Aus meinem Zimmer, den 11 Auguſt (*).

Weil wir uns hauptſächlich vorgenommen, alle menſchliche Handlungen zu unſerm Gegenſtande zu machen, ſo kann ich die Feyerlichſten keines weges übergehen; beſonders

(*) Um dieſen Artikel nebſt den beyden darinnen enthaltenen Briefen zu verſtehen, ſo muß man wiſſen, daß Heinrich Sacheverell, Doctor der Gottesgelahrheit, und damals Prediger an der Salvatorkirche in Southwork, ſeit einiger Zeit wider die Feinde der engliſchen Kirche zu predigen anfieng, und das aufrühreriſche Feuer anflammte, welches bald hernach im Königreiche ausbrach. Dieweil man ihn zu dieſem Werke tüchtig hielte, ſo hatte man ihm dieſe Stelle bey der Salvatorkirche mit Fleiß gegeben, weil er von hier aus das Feuer in ganz London verbreiten konnte. Man ließ ihn in der That in vielen Kirchen predigen, wo er nicht unterließ den Geiſt des Aufruhres und der Empörung zu äußern, der ſich unvermerkt überall verbreitete. Zu eben dieſem Ende ward er eingeladen die Verſammlung zu eröffnen, die im Jahr 1709 zu Darby gehalten wurde. Bey welcher Gelegenheit er den 15 Auguſt eine ſehr aufwiegelnde Rede hielt. Da der Charakter dieſes Predigers viel Aufſehens machete, und die Abſicht dieſer Einladung nach Darby

ſonders wenn man bey ihnen etwas findet, das ſich für ſolche Gelegenheiten nicht ſchickt. Es iſt demnach die im nächſtfolgenden Schreiben erwähnte unanſtändige Aufführung, ob ſie gleich an einem Orte, der wegen ſeiner Heiligkeit uns dergleichen Betrachtungen zu verbiethen ſcheint, dennoch von der Art, daß wir ihn mit Stillſchweigen nicht übergehen können. Denn, der Menſch, der es begeht, machet ſich eines Uebelſtandes ſchuldig, und veranlaßt alle Anweſenden zu einer ſtrafbaren Leichtſinnigkeit.

Herr Bickerſtaff!

„Ich bin nebſt vielen andern der Meynung, daß Ihre „Blätter ungemein geſchickt ſind, einer unregelmäßigen „oder unanſtändigen Gewohnheit abzuhelfen. Es verdie„net folgendes, meines Erachtens, von Ihnen getadelt zu „werden. Ich und viele andere gute Chriſten, die öfters „in die St. Paulskirche gehen, werden ſeit einiger Zeit „durch die närriſche Aufführung des **Stentors** geärgert. „Dieſer Mann iſt, wie ſie wiſſen, allezeit andächtig und „eifrig, welches meines Erachtens, Niemand tadelt. Al„lein, nebſt dem hat er ſich bey den Collecten ſo zu brüllen, „und ſo erſchrecklich zu blöcken angewöhnet, daß er uns vom „alltägigen Gottesdienſte in dieſer Kirche abſchrecket. Ei„ner von unſern Stiftsherren, der in Cambridge ſtudiret „hat, und nicht ungeſchickt iſt, nennt ſeine Art des Got„tesdienſtes ein Ochſenopfer. Seine Stimme ſchicket ſich „auch in der That, eben ſo wie des Rabens ſeine, zum „Singen. Da nun dieſer arme Mann, vermuthlich kei„nen Freund hat, der ihn davor warnte, ſo hoffe ich, daß

„er

Darby nicht ſchwer einzuſehen war: ſo beurtheilt der Verfaſſer, der hier den Sacheverell unter dem Namen **Stentor** verſteht, dieſen aufrühreriſchen und unruhigen Menſchen auf eine etwas verſteckte Weiſe; als wenn er nämlich auf eine ſolche Art predigte, die weder dem Geiſte der Kirche, noch auch der Ruhe des Staates zukäme.

„er durch ſolche Anmerkung wird bewogen werden, die Ge„ſänge und Lieder durch ſein Gebrülle, das dem Brauſen „der Ebbe und Fluth, oder dem nahen Brüllen der hung„rigen Löwen nicht ungleich iſt, in Zukunft nicht weiter zu „ſtöhren. Dieſes iſt eine Beſchwerde, welche, wie ich „weis, verſchiedene anſehnliche Perſonen, gern möchten ab„geſchaffet wiſſen. Sollten Sie durch die Einrückung dieſes „Briefes oder durch anderweitige Vorſtellungen den Sten„tor überzeugen können, daß der Uebelklang (*) in einem „Geſange, eben ſo ſträflich iſt als die Trennung der Kir„che; ſo würden ſie uns Ihnen ſehr verbinden, und wir „würden uns wegen gewiſſer Schrifſtellen verſöhnen, welche „bey uns nicht völligen Beyfall gefunden haben. Ich bin

Mein Herr

Dero

Im St. Paulsſprengel,
den 11 Auguſt.

verbundenſter Diener,

Gottfried Chantecleer.

Die Klagen ſind ſo allgemein, und die Ungezogenheiten ſind ſo gewöhnlich, daß es zu verwundern iſt, daß der, der ſie begeht, niemals etwas davon weis. Ich habe von meinem Vätter aus dem Heroldsamte, welches nahe an der St. Paulskirche liegt, folgendes Schreiben erhalten.

Wertheſter Herr Vätter!

„Dieſes Amt, welches an der unpartheyiſchen Gerechtig„keit eurer Beſtrafungen, jederzeit einen billigen Antheil „nimmt, erſuchet euch jetzo ſich deſſen Rechte und Freyheiten „ernſtlich anzunehmen. Es ſind einige Stunden ausge„ſetzet,

(*) Die ordentliche Materie, wovon dieſer Geiſtliche predigte, beſtand darinn, daß er wider die Presbyterianer und wider den Schutz ſchrie, welchen die Geſetze den Nonconformiſten verſtatteten.

„ſetzet, in denen ſich unſere junge Herolde in der Kunſt zu „ſchreyen und zu blöcken üben, wozu wir allein berech„tiget ſind. In eben dieſen Stunden aber überſchreyt „Stentor in der St. Paulskirche alles Raſſeln der Wagen „und Karren, und alles Lärmen unſerer Gaſſen dermaßen, „daß die Stärkſten unſeres Ordens vor ſeiner Stimme, „nicht können gehöret werden. Gefällt es euch dieſes an„zumerken, ſo werdet ihr verbinden, u. ſ. f.“

Es ſind mir noch andere üble Folgen vorgeſtellet worden, die aus eben der Urſache herkommen. Es ſind z. E. einige Wagen, weil die Pferde von dem plötzlichen Geſchrey ſcheu wurden, umgeworfen worden. Schwangere Frauen ſind verunglückt, und verſchiedene Familien haben ihre Erben verlohren. Dieſes ſind gewiß öffentliche Unglücksfälle, ob ſie gleich aus einer guten Abſicht herrühren. Man hofft alſo, Stentor werde dieſen Erinnerungen zu Folge (*) ſein ungeziemendes Blöcken unterlaſſen, und wie andere Menſchen ſingen.

Ich hätte über dem Eifer den Stentor zu beſſern, bey nahe vergeſſen, daß das getreue Paar Lyſander und Corinna geſtorben ſind. Denn ſie hatten ſich erſt ſeit dem erſten des abgewichenen Monaths einander eine ewige Treue geſchworen, und einander verſprochen, ſich bis in den Tod zu lieben. Allein, ſeit der Zeit hat Lyſander das Chocolatehaus des Tages zwey mal beſucht. Er ſchwärmet in allen Geſellſchaften herum: kann in 24 Stunden nicht einmal viere abmüßigen, und läßt faſt Niemand etwas von ſich erfahren. Dieſes ſind untrügliche Merkmale eines verſtorbenen Liebhabers; und folglich iſt auch Corinna als eine Braut geſtorben. Ich habe an den Stentor geſchrieben, er ſollte dieſes Paar dreymal vor dem Kirchenthor ausſchreyen, welches

(*) Wenn man den Eifer für die Parthey bey ſeite ſetzet, ſo würde Sacheverell weder als ein Geiſtlicher, noch als ein Gelehrter, noch als ein rechtſchaffener Mann geſchätzet; und dieſes nicht einmal von ſeinem Anhange.

ches ſie, woferne ſie leben, innerhalb 10 Meilen um̃ London, hören müſſen. Antworten ſie währender Zeit nicht, ſo wird man ſie von Stund an unter die Todten zählen.

Paulo majora canamus.

Ich melde etwas Großes.

Fünf und funfzigſtes Stück.

Dienſtag, den 16 Auguſt, 1709.

Aus meinem Zimmer, den 15 Auguſt.

Indem andere mit Erzählungen beſchäfftiget ſind, welche das Intereſſe der Fürſten, den Frieden der Völker und die Veränderungen der Reiche betreffen; ſo denke ich, daß auch Materien von weit größerer Beträchtlichkeit, zuweilen der Inhalt meiner Abhandlungen ſeyn müſſen, ob gleich jene Vorwürfe auch ſehr groß ſind. Die langſamen Schritte der Vorſicht und Natur, und die ſeltſamen Begebenheiten, welche öfters in einem Augenblicke hervor gebracht werden, ſollen, ſo wie ſie unſerem Geſichte und unſerer Aufmerſamkeit vorkommen, den Leſern mitgetheilet werden. Dieſe Dinge ſind nicht mit einem Aufſehen und Geräuſche vergeſellſchaftet, und ziehen dieſerwegen gar ſelten die Augen des unachtſamen Theiles der Menſchen auf ſich: ſie ſind aber ſehr geſchickt auf einmal unſere Leutſeligkeit zu üben, unſere Einbildungskraft zu ergetzen, und unſere Urtheile zu verbeſſern. Es wird derohalben nicht unnützlich ſeyn, von einigen Umſtänden Nachricht zu geben, welche bey einer neulichen Cur bemerket worden, die einen jungen Edelmann betroffen, der blind gebohren war, und am 29 des letzt verſtrichenen Junius 1709 ſein Geſicht in einem Alter von 20 Jahren, durch die Operation eines Augenarztes bekommen hat. Dieſe Sache trug ſich

unweit

unweit London, nämlich in Newington (*) zu, und ward auf folgende Art unternommen.

Nachdem der Oculiſt, Herr Grand, die Augen des Blinden betrachtet, und deſſelben Freunde und Anverwandten, und unter ihnen den Herrn Caswell, Prediger des Ortes, überzeuget hatte, es ſey höchſt wahrſcheinlich, daß er die Hinderniß aus dem Wege räumen würde, welche den Gebrauch ſeines Geſichtes verwehrete; ſo verſamleten ſich bey dieſer Gelegenheit alle ſeine ſämtliche Bekannten, welche entweder einige Hochachtung für den jungen Menſchen hatten, oder neugierig waren zu ſehen, wenn ein Menſch von völligem Alter und Verſtande einen neuen Sinn bekäme. Herr Caswell, welcher ein wißbegieriger Mann war, bath die ganze Geſellſchaft, auf den Fall, wenn die Blindheit ſollte gehoben werden, ganz ſtille zu ſeyn, und den Kranken ſeine eigene Anmerkungen machen zu laſſen; ohne einige Anleitung, welche er ſonſt vermittelſt ſeiner andern Sinne empfangen hatte, und ohne Beyhülfe ſeine Freunde an ihren Stimmen zu erkennen. Unter verſchiedenen andern waren ſeine Mutter, ſeine Brüder, die Schweſtern und ein junges Fräulein, gegen welche er eine Neigung gefaſſet hatte, gegenwärtig. Die Unternehmung wurde mit großer Erfahrenheit und Geſchicklichkeit hinaus geführet. Als der Kranke die erſte Dämmerung des Lichtes empfand, erblickete man bey ihm eine ſolche Entzückung, daß er durch den plötzlichen Ueberfall, von Freude und Verwunderung in eine Ohnmacht zu ſinken ſchien. Der Wundarzt ſtand vor ihm mit dem Inſtrumente in der Hand. Der junge Menſch betrachtete denſelben vom Kopfe bis auf die Füße, nachdem

(*) Newington iſt ein kleiner angenehmer Flecken, ungefähr zwo Meilen von London. Die Cur deren in dieſem Artikel gedacht wird, iſt wirklich geſchehen. Sie erweckete viel Aufſehens in der Stadt, und erwarb dem Oculiſten viel Ehre. Er gerieth dadurch ins Aufnehmen, und bekam ſtarke Praxin.

dem er ſich ſelbſt ganz ſorgfältig beſchauet hatte, und ſchien ihn mit ſich zu vergleichen. Indem er ihrer beyde Hände beſah, ſchien er zu gedenken, ſie wären einander vollkommen gleich; ausgenommen die Inſtrumente, welche er für Glieder von jenes ſeinen Händen hielte. Als er in dieſer Erſtaunung einige Zeit zugebracht hatte, konnte ſeine Mutter die Bewegungen ſo mancher Leidenſchaft, welche ſie beklemmte, nicht länger ertragen, ſondern fiel ihm um den Hals und ſchrie: **Mein Sohn! mein Sohn!** Der Jüngling kannte ihre Stimme, und konnte nichts mehr ſagen, als: **O! ſeyd ihr meine Mutter!** ſo ward er ohnmächtig. Das ganze Zimmer war, wie leicht zu begreifen, ſehr freundſchaftlich bemühet, ihn wieder zu ſich ſelbſt zu bringen; die junge Fräulein aber, welche ihn und er ſie liebete, ſchrie vor allen am lauteſten. Dieſe Stimme ſchien eine ſo plötzliche Wirkung auf ihn zu haben, daß er ſich wieder erholete, und eine doppelte Neugierigkeit bezeugete, als ſie ihn nennete und mit ihm redete, bis er endlich in folgende Worte ausbrach: **Was iſt mir geſchehen! wohin bin ich gebracht! Sind alles dieſes um mich her die Dinge, wovon ich ſo oft gehöret habe: Iſt dieſes das Licht? Iſt dieſes das Sehen? Seyd ihr allezeit ſo glücklich geweſen, wenn ihr ſagetet: ihr wäret erfreuet einander zu ſehen. Wo iſt Thomas, der mich zu führen pflegete? Aber ich kann nun, wie mich bedünket, allenthalben ohne ihn hingehen.** Er unterfieng ſich auch, ſich zu bewegen, er ſchien ſich aber vor allem was um ihn war, zu fürchten. Da man dieſe Schwierigkeit bemerkete, ſageten ſie zu ihm, er ſollte ſich nur noch immer von dem Bedienten leiten laſſen, bis er mit ſeinem neuen Weſen beſſer bekannt würde. Man rief den Diener, und ſtellete ihm denſelben vor. Herr Caswell fragete ihn, für was er den Thomas gehalten, ehe er ihn geſehen hätte? Worauf er antwortete: er hätte geglaubet, es wäre an jenem ſo viel als an ihm, er hätte ihn aber doch für einerley Art der Geſchöpfe mit ſich ſelbſt gehalten. Der

Ruf

Ruf von dieſer ſchleunigen Veränderung machete, daß die ganze Nachbarſchaft ſich zu dem Orte hin drängete, wo er ſich befand. Als er den Haufen immer mehr anwachſen ſah, begehrte er, Herr Caswell ſollte ihm ſagen, wie viel derer wären, die man ſähe? Dieſer aber verſetzete lächelnd, es würde ſehr zuträglich für ihn ſeyn, ſich wieder in ſeinen vorigen Zuſtand zu begeben, und zu verſtatten, daß ſeine Augen verbunden würden, bis ſie zu mehrerer Stärke gelanget wären: er würde ſich wohl erinnern, daß er ſtufenweiſe nach und nach zu dem Vermögen gekommen wäre, welches er jetzt in der Fähigkeit zu gehen und ſich zu bewegen beſäße. Dieſer Umſtand träfe bey ſeinen Augen eben auch ein; dieſe würden, wie Herr Caswell ferner ſagete, die Kraft verlieren, ihn in dieſer wundervollen Entzückung zu erhalten, in welcher er ſich nun befände, woferne er nicht noch etwas den Gebrauch deſſelben verſchieben würde, bis ſie ſtark genug wären, das Licht ohne eine ſo heftige Empfindung zu ertragen, als er jetzt, wie er wüßte, ausſtehen müßte. Nach vielem Widerſetzen, ward er überredet, ſich die Augen verbinden zu laſſen. In ſolchem Zuſtande hielten ſie ihn in einem finſtern Zimmer inne, bis es den Augen zuträglich war, die Gegenſtände ohne weitere Vorſorge aufzufangen. In dieſer Finſterniß beſeufzete er ſein Schickſal auf die aller wehmüthigſte Art; und klagete alle ſeine Freunde an, indem er ſich beſchwerete, daß man ihn einiger maßen bezaubert hätte, um ihn mit der Meynung zu hintergehen, als wenn er dasjenige wirklich gefunden hätte, was ſie ſehen nenneten. Er ſetzete hinzu, die Eindrücke, welche daſſelbe in ſeiner Seele hinterlaſſen hätte, würden ihn gewiß närriſch machen, wenn er nicht wieder in den Zuſtand käme, darinnen er damals geweſen wäre. Zur andern Zeit beſtrebte er ſich diejenigen Perſonen zu nennen, welche er unter dem Haufen geſehen hatte, nachdem ihm der Staar war geſtochen worden; und verſuchete in verwirrten Ausdrücken von ſeiner eigenen Empfindung, von ſolchen Dingen zu

ſprechen, die er in dieſer kurzen Zeit bemerket hatte. Aber am 6ten des Monaths Auguſts hielte man für rathſam, ſeinen Kopf los zu binden, und die junge Fräulein, die er liebete, war unterrichtet ihm die Augen zu öffnen; um ſich ſowohl durch dieſen Umſtand bey ihm angenehm zu machen, als auch ſeine Entzückung durch den Zuſpruch einer Stimme zu mäßigen, welcher ſo viel Macht über ihn zuſtand, als die ihrige jederzeit gehabt hatte. Indem nun dieſes junge Frauenzimmer anfieng, die Binde von ſeine Augen abzunehmen, ſprach ſie folgendes zu ihm:

„**Herr Wilhelm**, ich nehme euch jetzo die Binde ab, „ob ich gleich vor Furcht zittere, wenn ich bedenke was „ich thue. Ob ich euch gleich von meiner erſten Kindheit „an, ſo blind als ihr auch waret, geliebet habe; und ob „ihr gleich bisher eine ſo ſtarke Liebe für mich geheget habet, „ſo werdet ihr doch finden, daß es ein ſolches Ding, als die „Schönheit, giebt, welches euch mit tauſend Leidenſchaf„ten, davon ihr jetzo noch frey ſeyd, beſtricken, und euch „mir auf ewig entreißen kann. Ehe ich mich aber dieſer „Gefahr ausſetze, ſo ſaget mir doch auf welche Art eure „Liebe gegen mich, die ihr jederzeit bekannt habt, in euer „Herz gekommen ſey: da ſonſt ihr gewöhnlicher Zugang „durch die Augen geſchieht.“

Der junge Menſch antwortete:

„**Theure Lydia**, wenn ich durch das Geſicht die ſanf„ten Regungen verlieren ſoll, die ich allemal gefühlet habe, „wenn ich eure Stimme hörete: Wenn ich die Tritte derje„nigen die ich liebe, nicht mehr unterſcheiden ſoll, wenn ſie ſich zu „mir nahet; ſondern, wenn ich dieſes ſüße und öftere Ver„gnügen, mit einer ſolchen Beſtürzung, als ich die kurze Zeit „über empfand, in der ich euch neulich ſah, verwechſeln ſoll, „oder wenn mir ſonſt etwas begegnen kann, welches mich „der Empfindung berauben ſollte, die ich von demjenigen „gehabt, was mir zu der Zeit am aller angenehmſten ſchien, „welches, wie mich bedünket, ihr waret: ſo reißet dieſe Au-

„gen

„gen aus, ehe ſie mich verleiten undankbar gegen euch zu „werden, oder mich ſelbſt zu verderben. Ich wünſchete „ſie vordem, nur um euch zu ſehen; reißet ſie aus, wenn „ſie machen ſollten, daß ich eurer vergäße.“

Quicquid agunt homines noſtri farrago libelli.
Ich beſchreibe in dieſen Blättern die menſchlichen Handlungen.

Sechs und funfzigſtes Stück.

Donnerſtag, den 18 Auguſt 1709.

Whits Chocolatehaus, den 17 Auguſt.

Ein junger Fremdling, der meiner Aufſicht anvertrauet iſt, beunruhiget mich beſtändig mit Fragen über gewiſſe Perſonen von Anſehen, die wir an öffentlichen Orten finden. Er verſteht nur etwas weniges von unſerer Sprache; dahero bin ich ungemein verlegen, wenn ich ihm Sachen verſtändlich machen ſoll, dazu ich in ſeiner Mutterſprache kein eigentliches Wort finden kann. Ich habe ihm oftmals auf ſeine Frage: Wer iſt dieſer feine Herr? geantwortet: er iſt nach unſerer Art zu reden, ein **Sharper**, er verſteht mich aber nicht. Es wäre, meines Erachtens, unrecht, wenn ich ihm ſagete: dieſer Herr iſt dasjenige, was die Franzoſen *Coquin*, die Lateiner *Nebulo*, die Griechen *βετρυγερ* nennen. Denn, weil die Gewohnheit das ſtärkſte Geſetz iſt, und dieſe Art von Leuten, die man Sharper nennt, unter uns nicht ſowohl geduldet, als vielmehr mit vieler Höflichkeit aufgenommen werden; ſo hielte ich es für unbillig, ſie ſolchen Leuten zu vergleichen, die keine Bedienung haben. Es wäre überdies eine unverantwortliche Schande für unſere Nation, ihm die Meynung bey zu bringen, als wenn unſer Adel und anſehnliche Bürger, mit gemeinen Dieben und Betrügern umgiengen.

Ich ſagete ihm: ſie wären eine Art von zahmen Huſaren, welche in unſere Städte, eben ſo wie die herumſtreifenden auf das Land verleget worden, und mit uns eben die Rechte und Freyheiten genöſſen, aber zu gleicher Zeit weder an unſere Zucht noch Geſetze gebunden wären. **Aletheus**, ein Mann von einer ſtrengeren Tugend, als es unſere Zeiten vertragen, wollte dieſe Sache nicht ſo bemänteln, ſondern ſagete meinem Jünglinge mehr als zu deutlich, daß Rang, gute Sitten, Verdienſte und Fleiß durch die Einbrüche dieſer höflichen Huſaren, unter uns unterdrücket worden wären. Er ſetzete noch hinzu, daß ſie ſich in ein ſolches Anſehen geſetzet hätten, daß ſie durch ihre Kunſtgriffe allenthalben, wo ſie hinkämen, Ordnung und gute Einrichtung verderbeten. Allein **Sophronius**, der niemals über etwas hitzig wird, und ſich von allen vorkommenden Sachen, auf eine geſchickte und gründliche Art ausdrückt, erzählete meinem Untergebenen, daß zwar alles, was Aletheus hiervon vorbrächte, dem Buchſtaben nach wahr ſey; aber er zeigete in der Beſchreibung dieſer Leute, oder in Angebung der Mittel wider dieſelben, etwas zu viel Ernſt. Denn da die Aufnahme dieſer Bande ein Uebel iſt, welches in den geſelligen Theil unſeres Lebens, nicht aber in unſere Verfaſſung ſelbſt, eingeſchlichen iſt; ſo muß man es bey ſeinem erſten Urſprunge angreifen, und es folglich dadurch bloß aufzuheben ſuchen, wenn man die ſchuldigen Perſonen, oder diejenigen, die mit ihnen umgehen, lächerlich und verächtlich machet. Denn die Sharper, fuhr er fort, kann man jetzo nicht ſo wie vormals für Beutelſchneider anſehen. Sie ſind vielmehr durch die Gewohnheit eine wirkliche und ehrwürdige Zunft geworden; und haben bey uns eine ſolche Hochachtung gegen ſich erwecket, daß, ob wir ſie gleich für Leute ohne Ehre und Gewiſſen halten: ſo iſt doch keine Art der Anfoderung ſo entſchieden, als die Schuldigkeit ihnen Ehre zu erweiſen. Man kann ſeine Ehre durch ſie verlieren; ſie aber verlieren nichts bey uns. So wie die Katholiſchen Geiſtlichen zwar alles

für die Kirche kaufen können, allein nichts wieder veräuſſern dürfen. Weil wir nun auf gleiche Weiſe die Sharper unter uns leiden, und ſie ſich in allen Zuſammenkünften und Geſellſchaften einfinden, woſelbſt ſie auf eine künſtliche Weiſe durch einen und den andern aus der Geſellſchaft ihr Beſtes befördern laſſen: ſo muß ein junger unerfahrner Menſch, nothwendig betrogen werden, er mag klug oder dumm ſeyn. Denn wer ſollte nicht gerührt werden, wenn er den beredten **Dromio** von der Landeseinrichtung wie einen Cato, oder mit der Ernſthaftigkeit eines alten Weltweiſen reden, und die wichtigſten Staatsangelegenheiten auf einem gemeinen Coffee- oder Chocoladehauſe entſcheiden höret. Wer könnte, ſage ich, dieſen großmächtigen Redner wohl reden hören, ohne in eben den edlen Eifer zu gerathen, und ſich wenn es erlaubt wäre, für ihn öffentlich zu erklären. Die Ernſthaftigkeit des Monoculus, iſt nicht minder für einen Anfänger in Geſellſchaften einnehmend, und ſeine betrügliche Beredſamkeit würde eben ſowohl einen jeden berücken, der niemals einen ſo wenig ernſthaften weiſen Greiß geſehen hätte. Man könnte noch verſchiedene Beyſpiele von ſo außerordentlichen Leuten dieſer Brüderſchaft beybringen; allein ein jeder, der die Stadt kennt, kann ſelbſt mehrere hinzu ſetzen, ohne daß man ſie erſt nennen darf. Wilhelm Vafer ein Mann, der ſogleich das Lächerliche einer Sache entdecket, fand gleichwohl, ob er zwar ſelten redet, für gut, ſich in dieſe Materie einzulaſſen. Er hat neulich eine kleine Summe verlohren, die ohngefähr die Hälfte ſeines Einkommens in ſieben Jahren beträgt; und ihn dahin bringt, ſich zur völligen Erſetzung ſeines Schadens, zu verheyrathen. Er beſaß daher genug Gelaſſenheit ſich mit großer Unpartheylichkeit folgender maßen verlauten zu laſſen.

Wenn ich um mich herum ſehe, und die dummen Teufel unſere älteren Brüder, die von unſeren närriſchen Vätern Ländereyen erben müſſen, mit dieſen verſchmitzten Leuten, denen ihre Vorfahren die weite Welt hinterlaſſen, in Ver-

gleichung ſtelle: ſo muß ich dieſer ihre Brüderſchaft bewundern, und die meinige verachten. Muß man nicht den Jacob Heyday dem Ritter vorziehen, den er beſchummelt. Jacob führt ſeinen Staat, hält ſeine Weibsbilder und Bedienten. Der Ritter hingegen hat kein Gefolge, ſondern befindet ſich unter des Jacobs ſeinem. Unterdeſſen iſt er, wie ihr ſeht, immer luſtig. Sein Kleid zeiget den Mann, und ſeitdem er ſich nicht mehr zuknöpfen kann, will er nicht ausgehen, weil er keinen Rock hat.

Ich will aber, ob ich gleich in großer Verſuchung deswegen bin, dennoch die Geſchichte des Verſpielers für diesesmal verſchweigen, und nur die Wirkungen meiner Gedanken, die ich, ſeitdem ich mein Geld verlohren, über die welche gewinnen, eröffnen. Das widrige Geſchick machet die meiſten Menſchen grüblend. Dieſes Unglück veranlaßt ſie zum Nachdenken und zum Leſen. Wenigſtens iſt es mir ſo ergangen; und das zu allen Zeiten ſteigende und fallende Glück der Sharperzunft, iſt ſeithero der Gegenſtand meiner Betrachtung geweſen.

Ich finde, daß es zu allen Zeiten ein ſolches Volk gegeben hat. Homer nennet ſie in ſeinem vortrefflichen Heldengedichte **Myrmidonen** (*), die eine beſondere Zunft ausmacheten, und nichts zu verlieren hatten. Dahero ſchoneten ſie weder der Griechen noch der Trojaner, wenn ſie unter ſie geriethen. Man hat daher einen merkwürdigen Vers, aus dem wir abnehmen, wie dieſe Rotte gänzlich

(*) Strabo und Stephan von Byzanz ſagen, daß man unter dieſem Namen eigentlich die Einwohner der Inſel Egine gemeynet, und die Fabel ſetzet hinzu, ſie wären ſo von dem Worte Myrmex, eine Ameiſe, genennet worden; weil die Götter auf Bitten des Eacus die Menſchen in Ameiſen verwandelten. Bey dem Homer waren die Myrmidonen diejenigen, welche Achilles und Patroklus bey der Belagerung von Troja commandirten. Man ſehe die Ilias II. v. 684. Im Engliſchen ſowohl als im Franzöſiſchen iſt der Ausdruck Myrmidonen, etwas Verachtetes, und dieſes iſt alles was der Verfaſſer ſagen will.

lich zerſtöhret wurde (*), nachdem die Griechen ſowohl als die Trojaner das Geheimniß ihrer Streifereyen und ihres Betrugs einſahen. Und weil es etwas pedantiſches iſt, die Stellen hin zu ſetzen, ſo will ich nur anzeigen, daß in dieſer Bande zwo Officier **Therſites** und **Pandarus** (**) geweſen ſind, welche mehr wegen ihres Witzes, als Schönheit berühmt waren. Beyde hatten das vorzügliche Glück, in dasjenige Waſſer bis an die Ohren getauchet zu werden, welches den Achilles feſte gemachet hatte. Sie beſaßen daher gewiſſe Eigenſchaften, deren ſich Niemand nach ihnen hat rühmen können. Sie waren z. E. unkenntbar; ſie waren in den Augen der Welt fürchterlich; ſie ſetzeten niemals ein Mistrauen in ihre Fähigkeit; ſie ſchämeten ſich niemals; ſie konnten nicht verwundet werden, außer wenn ſie gegeneinander ſtritten. Ob nun gleich einige Geſchichtſchreiber melden (†), daß die Lydier das Spiel erfunden

(*) Wenn die Spieler von Profeßion bekannt und entdecket werden, ſo findet ſich Niemand mehr der ſich mit ihnen einläßt; und ihre Bande iſt genöthiget ſich zu zertheilen.

(**) Hieraus ſieht man, daß dieſe ganze Erzählung ein Scherz iſt. Denn Therſites und Pandarus waren nicht auf einer Parthey. Der erſte war bey den Griechen, und der andere bey den Trojanern. Aber die Spitzbuben verſtehen ſich ſchon im Spiel mit einander, wenn ſie gleich auf ganz entgegengeſetzten Partheyen zu ſeyn ſcheinen. Homer ſchildert den Therſites als unbeſcheiden, lüderlich, dumm und im höchſten Grade nachläßig. Die Höflichkeit ausgenommen, ſo wird Pandarus nicht viel beſſer vorgeſtellet.

(†) Herodotus meldet es in ſeinem 1 B. Wenn die Stelle nicht gar zu lang wäre, ſo hätte ich ſie ganz hieher geſetzet. Unterdeſſen kann ich doch nicht verſchweigen, daß eben dieſer Herodotus, der den Lydiern die Erfindung des Spieles zueignet, uns eben an dem Orte berichtet, daß man bey dieſem Volke die Mädgens ohne Umſtände ſchänden ließ; und daß dieſes Vergehen wider die Natur, daſelbſt eben ſo wie die Geſetze geduldet würden. Ich weis nicht ob der Verfaſſer auf alles dieſes geſehen hat; Aber es iſt doch keine Ehre für das Spiel, ſeinen Urſprung von einer Nation zu haben, welche dieſen Charakter hatte.

funden haben, den Hunger zu vertreiben: ſo könnte ich dennoch einige bewährte Zeugniſſe (*) anführen und beweiſen, daß es bey der Belagerung von Troja aufkam, und daß Ulyſſes im Spiel (**), das ſiebenfache Schild gewonnen (†). Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo iſt es untrüglich, daß der Untergang dieſer Bande durch die Uneinigkeit des Therſites und Pandarus veranlaßt wurde. Der erſte war das Haupt eines Geſchwaders, bey welchem der letzte nur eine Privatperſon abgab. Weil er aber alle Eigenſchaften eines guten Partheygängers beſaß, ſo war er ein Liebling ſeines Oberhauptes. Allein, die vollſtändige Geſchichte von den mancherley Veränderungen der Spielerzunft, von dieſen Myrmidonen an bis auf unſere jetzige Geſchichte dieſer Zunftgenoſſen, erfordert, daß man einige alte Handſchriften zu Rathe zieht. Wenn wir dieſe Unterſuchungen anſtellen werden, ſo wollen wir ſie nach und nach der Welt mittheilen, damit unſere Landesleute dieſe liſtigen Ritter deſto beſſer kennen lernen. Dieſe Leute gaben zuweilen einzig und allein Schmarotzer und Schmeichler ab, und beſaßen die Kunſt ſich bey den Reichen und Vornehmen einzuſchleichen. Allein, jetzo ſuchen die Narren dieſen Betrügern aufzuwarten, und noch wohl gar als ihres Gleichen angeſehen zu werden. Ich werde demnach, zum

(*) Meziriac in den Anmerkungen über den Brief Penelopens an Ulyſſen, T. I. p. 32. edit. 1726. Palamedes, um ſeinen Müßigen einen Zeitvertreib zu verſchaffen: und ſie zuſammen zu behalten, erfand das Würfelſpiel; hieraus entſtand das Spiel mit Knöcheln, und aus dieſem endlich dasjenige, welches die Griechen πεττεια nennen, und welches unſerem Tricktrack nahe kömmt.

(**) Ich glaube, daß er hiemit auf die Bande der Spieler zielet, welche Banden halten, die alsdenn zuſammenlegen, weñ die Sachen übel ablaufen.

(†) Das Schild des Achilles, über welches ſich Ajax und Ulyſſes, nach dem Tode des Beſitzers ſtritten, Ovid. Metam l. 8. 13. nicht des Achilles, ſondern des Ajax Schild war ſiebenfach. Der Verfaſſer leget dieſe Worte ſeinem neuen Gelehrten aus Verachtung in den Mund.

zum Beſten des Reichs, mich vornehmlich bemühen, die wahrhaften Urſachen von einer ſolchen Veränderung zu entdecken, und das verſchiedene Bezeigen der Thoren gegen die Betrüger ins Licht zu ſtellen. Warum man demnach heute zu Tage ſimple Bediente, Bierfiedler und Lakeyen ſo hoch ſteigen ſieht, daß man ſie in die vornehmſten Geſellſchaften zieht, ſoll aus dem Einfluſſe des Merkurs (*) auf dieſe Inſel hergeleitet werden. Die große Wirkung, welche dieſer Planet vor der Sonnen hat, welche eine Freundinn und Beſchützerinn der Muſen und aller ehrlichen Handthierungen iſt, hat ſchon der gelehrte **Tob. Gadbury** (**) als eine Urſache angegeben, **daß Liſt und Betrug mehr als Kunſt und Wiſſenſchaft geachtet werden.** Wir müſſen auch zum Ruhme des Herrn Partridge, der zuletzt auf dem Strande wohnete, melden, daß er in ſeiner Antwort auf die Frage: zu welcher nächtlichen Zeit im Brachmonathe 1705 das Fuchseiſen vortheilhaft aufgeſtellet wird? weitläuftig unter dem Charakter Fuchs, die Art und Weiſe auseinander geſetzet, wie alle Spieler ſowohl als er, zu betrügen ſind. Allein, von ſo wichtigen Dingen, ſoll nach reiferer Ueberlegung, ein mehreres folgen.

Aus meinem Zimmer, den 17 Auguſt.

Für die Briefe, die ich neulich von verſchiedenen Freunden erhalten habe, ſtatte ich den ergebenſten Dank ab. Unter andern muß ich eines unter dem Namen **Philanthropos**, und das andere unter der Unterſchrift **Emilia**, mit vieler Hochachtung erwähnen. Der dritte iſt von einem Kriegsofficier, welcher mich darinnen erſuchet, verſchiedenen vortrefflichen Thaten Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen, welche ſowohl von einigen Privatperſonen als Officieren von niedrigem Stande, während dem letzten Kriege ausgeführet worden; damit ihre Familien das Ver-

(*) **Merkur** war bey den Heyden der Gott der Diebe.

(**) **Gadbury** war ein Calendermacher.

gnügen hätten zu ſehen, daß wir in einer Zeit lebeten, in der alle Gattungen der Menſchen, einen gleichen Antheil an Ruhm und Ehre haben. Ich ſchreibe von nichts mit größerem Vergnügen, als von Materien von dieſer Art. Wenn es daher denjenigen, welche ſolche Thaten kennen, gefällig iſt, mir dieſelbe durch Briefe an den Herrn **Morpheus** bekannt zu machen, ſo werde ich nicht unterlaſſen ſie in ein gehöriges Licht zu ſetzen.

Stentor wird hiemit erinnert, daß er es nicht der Bewunderung ſeiner Stimme, ſondern unſerer öffentlichen Bekanntmachung beymeſſen muß, daß die Anzahl ſeiner Zuhörer täglich anwächſt.

Quicquid agunt homines noſtri farrago libelli.

Sieben und funfzigſtes Stück,

Sonnabend, den 20 Auguſt 1709.

Wills Coffeehaus, den 19 Auguſt.

Ich trug heute Abends die Klage vor, die mir Emilia vom Lande eingeſendet hatte. Sie ſchreibt, ihre Nachbarinnen hätten ſo wenig Hochachtung gegen ein Frauenzimmer, das die Welt kennet, daß man ſie, die man in London für artig hielte, in dieſer närriſchen Gegend, auf eine verdächtige Art, eine Klätſcherinn hieße. Der alte Truepenny bath mich ihr den Rath zu geben, daß ſie ihren Witz bis auf die Stadt ſparen möchte; und ſie zu erinnern, daß beydes Witz und Sitten von dem Orte abhangen. Denn eine feine Hofdame ſchicket ſich eben ſo aufs Land, als ſich eine von dieſen Bauerweibern an den Hof ſchicket. Dieſes iſt dahero die nützlichſte Wiſſenſchaft, zu wiſſen, unter welcher Art von Leuten man das beſte Anſehen machet. Wenn ſich alſo die ſchöne und vortreffliche

Emilia an einem Orte befindet, wo ſie unangenehm iſt, ſo bemühet ſie ſich vergebens, in Geſellſchaften angenehm zu werden. Hier haben wir den **William Ubi**, der nach dem Ruhme eines geſelligen Menſchen ſo durſtet, daß ſeine Geſellſchaft einem jeden frey ſteht, der ſie nutzen will. Und weil er ſelbſt Niemanden dazu wählen kann, ſo wird er auch von andern nicht gewählet. Es giebt eine gewiſſe Enthaltung in der Aufführung, die einen Menſchen angenehm machet, und die, wenn er ſie überſchreitet, ſeinem Witze eben das Schickſal als die Schönheit der Delia verurſachet; die Niemand anſieht, weil er weis, daß ſie ein jeder haben kann. Das Beſte was Emilia thun könnte, wäre wohl dieſes, daß ſie etwas weniger Demuth bezeigete. Denn wenn ſie mit allen ihren Eigenſchaften eine ſo gute Meynung von ſich hätte, als manche von ihren Nachbarinnen bey einer einzigen Eigenſchaft von ſich haben, ſo würde ſie ihnen eine Hochachtung gegen ſich einflößen, und ſie veranlaſſen das Bezeigen, worüber ſie jetzo ſpotten, nachzuahmen. So lange ſie ſich aber nicht in das Anſehen ſetzen kann, muß ſie mit dem Schickſale eines ſo ungewöhnlichen Geſchöpfes, als ein gar zu demüthiges Frauenzimmer iſt, zufrieden ſeyn.

Withs Chocolatehaus, den 19 Auguſt.

Ich habe ſeit meinem letzten Artikel ein Schreiben von **Tom. Trump** erhalten, darinn er verlanget, ich möchte der Spielerzunft die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen und geſtehen, daß es recht berüchtigte Beutelſeger wären, die nicht zu ihrer Klaſſe gehöreten. Unter andern ſchildert er einen gewiſſen **Harry Kopperſmith** im kleinen, der, wie er ſaget, 50000 Pfd. durch weit ungerechtere Wege, als durch falſche Würfel, erworben hat. Ich geſtehe, daß dasjenige was er behauptet, einigermaßen gegründet zu ſeyn ſcheint. Da er mir nachhero begegnete, redete er mich alſo an:

Ich muß mich wundern Herr Bickerſtaff, daß ihr ſcharfſinnig ſeyn wollt, und die Spieler als ruchloſe Leute angreift, da es doch verſchiedene andre giebt, die unbeſtraft weit niederträchtigere Kunſtgriffe ausüben. Unerachtet ihr meine Lebensgeſchichte ſowohl als des nordiſchen Brittons wiſſet; ſo müßt ihr doch geſtehen, daß ich weit ehrlicher bin als Will. Kopperſmith, ſo groß auch ſeyn Anſehen unter den Lombardern immer ſeyn mag. Mich bereichert die Narrheit, ihn aber das Unglück der Menſchen. Kaufleute die in Verfall gekommen ſind, offenbahren ihm ihren Kummer, und er vergrößert ihn noch dazu durch Erpreſſungen. Wenn man die Leute betrachtet, denen man Unrecht thut, ſo ſage man, wer ſträflicher iſt, derjenige der einen Elenden unterdrücket, oder derjenige der einen Narren betrügt. Alle Menſchen ſind den Unglücksfällen ohne Ausnahme unterworfen; wer ſie daher vergrößert, da er ihnen abhelfen könnte, iſt gewiß weit ärger als ein ſolcher, der einem Menſchen von einem Glücke befreyet, das ihm zur Laſt wird. Ueber dieß ſind alle, die vom Kopperſmith borgen, dazu gezwungen; wer aber mit uns ſpielet, der thut es freywillig.

Ich geſtand dem Trump, es gebe Leute, die ſo gottlos ſind als er ſelbſt; und dieß iſt alles was er fodern kann. Ja, ich halte den Kopperſmith unter allen Geldſchindern für den Schändlichſten und Unverſchämteſten, für einen Böſewicht der den Credit ſchändet, und unter der Tracht eines Freundes, ein offenbahrer Räuber iſt.

Bey dieſer Gelegenheit kam ich auf die Betrachtung des wunderbaren Glücks, welches Leute von der geringſten Fähigkeit, wie ich bemerket habe, in der Welt machen; und erinnerte mich dabey einer Anmerkung, die ich einsmals von einem klugen Manne hörete. Dieſer kannte gewiſſe Handthierungen, dazu man deſto geſchickter wäre, je weniger man Verſtand beſäße. Er führete, ſo viel ich mich erinnere, einen Wechsler an, und ſagete dabey, daß ein Menſch

ſich

ſich dazu beſſer ſchickete, je weniger er Begierden, Leiden-ſchaften und Verſtand hätte.

Sehet unſern kleinen Herrn **Triſtram**, in deſſen Reden weder Verſtand noch Verbindung iſt; und gleichwohl hat er ſich durch ſeine eigene Gaben den größten Reichthum erworben. Allein, der ehrliche Herr Triſtram weis es ſelbſt, daß er weiter nichts als eine Niederlage zum Gelde iſt. Er iſt gerade nichts beſſers als ſein eiſerner Kaſten, und man könnte ihn weit eher Geld verwahren als beſitzen laſſen. Es iſt nichts angenehmeres, als mit dergleichen Leuten Umgang zu haben. Ich hatte neulich die Ehre, ein halb Maas mit dem Hrn Triſtram, Harry Kopperſmith und Giles Twoſhoes zu trinken. Dieſe luſtigen Köpfe ehrten einander in ihren Geſprächen nach dem Maaße ihres Reichthums. Sie ſcherzten mit Pfunden, und antworteten in Wechſelausdrücken. Ich war, ohne Ruhm zu melden, der Aufgeräumteſte in der Geſellſchaft: allein, ich konnte ſie nicht zum Lachen bringen, ob ſie gleich unter ſich bey jedem Worte lacheten. Herr Triſtram foderte eine Tobackspfeife; erzählete uns, daß der Toback ein Küchenkraut wäre, und befahl dem Schenken noch ein halb Maas zu bringen. Twoſhoes lachete bis zum Berſten über den Witz des Ritters. Ich nahm mir die Freyheit zu ſagen, daß es nur ein Wortſpiel wäre. Ein Wortſpiel! ſchrie Kopperſmith, ihr würdet um 10000 Pfund beſſer ſeyn, wenn ihr ſo wie Herr Triſtram mit Worten ſpielen könntet. Sie lacheten hierauf alle aus vollem Halſe. Dieſe ſeltene Leute ſetzeten hierauf ihre Unterredung in dieſem Tone fort, bis wir unſere halbe Maaße ausgetrunken hatten. Allein, was ich aus dieſer Geſellſchaft lernete, war dieſes, daß Twoſhoes nicht 20000 Pfund reich war. Denn obgleich ſein Scherz eben ſo abgeſchmackt war als der andern ihrer, ſo hatte er doch bey ihnen keinen größeren Eindruck, als er gehabt hätte, wenn er wirklich Banquerot wäre.

Aus meinem Zimmer, den 16 Auguſt.

Ein gewiſſer Biſchof, ſoll, wie ich gehöret, ſeiner untergebenen Prieſterſchaft gerathen haben, daß ſie, an ſtatt ihre eigene Meynungen und irrige Lehren (*) vorzutragen, einige der berühmteſten Reden, die andere zum Unterrichte für ihre Gemeine heraus gegeben haben, ableſen ſollten. Ich will nach dem Beyſpiele dieſer Vorleſer, aus dem **Bruyere** eine der ſchönſten Satyren, die ich jemals geleſen habe, hierher ſetzen. Er beſchreibt die Franzoſen (**), wie ein Reiſender ein Volk beſchreiben würde, welches noch nicht entdecket worden.

„Man redet von einem Lande, wo die Alten galant, artig „und höflich; die jungen Leute hergegen, wild, ohne Sitten „und ohne Artigkeit ſind. Sie ſind von der Neigung ge„gen das Frauenzimmer in einem Alter frey, wo man ſie ſonſt „empfin-

(*) Jedermann weis, daß man in der engliſchen Kirche die Predigten herlieſt. Ich weis nicht anders, als daß ein gewiſſer Biſchoff einsmals den Pfarrern, die keine Predigten zu machen im Stande geweſen, angerathen habe, ſich ſchon gemachete Predigten zu kaufen. Ich weis aber auch wohl, daß ſtatt deſſen, was man eigentlich Predigt nennet, eine durch das Parlement beſtätigte Verordnung den Prieſtern erlaubt, die Homilien abzuleſen, welche unter Eduard des VI. und der Eliſabeth verfertiget worden. Dieſes Geſetz wurde bey nahe aus eben den Urſachen gegeben, die mit denen, die der Verfaſſer anführet, große Aehnlichkeit haben.

(**) Dieſe Stelle des Bruyeren, betrifft eigentlich nur Frankreich. Aber unſer Verfaſſer zog ſie auf die Engländer, auf welche dieſe Abſchilderung ziemlich paſſete; nachdem die Königinn im Jahr 1709 anfieng ihre Lebensart und Einrichtung zu ändern, welchem Beyſpiele die ganze Nation, und vornehmlich viele Große nachfolgeten. Man muß hinzu ſetzen, daß die Laſter, welche Bruyere ſeinem Vaterlande vorwirft, in England nur gar zu ſehr überhand genommen hatten. Daher läßt der engländiſche Schriftſteller ſeiner Nation, dasjenige durch eine fremde Feder ſagen, was er ihr nicht ſelbſt zu ſagen ſich getrauete; faſt wie die Geiſtlichen, welche die Predigten eines anderen ableſen, weil ſie nicht Herz genug haben, ſelbſt welche zu machen.

„empfinden würde: ſie ziehen ihr die Schmauſereyen und „allerhand lächerliche Poſſen vor. Jene ſind nüchtern und „mäßig, ſie betrinken ſich in nichts als im Weine, der ihnen „durch den häufigen Gebrauch ſchon unſchmackhaft gewor„den. Sie ſuchen alſo den verlohrnen Geſchmack durch al„lerhand Lebenswaſſer, beſonders aber durch die ſtärkſten „Feuchtigkeiten, wiederum zu rechte zu bringen. Es fehlet „ihrer Ausſchweifung nur noch dieſes, daß ſie Scheidewaſ„ſer trinken. Die Weibsbilder richten alhier ihre Schön„heit gänzlich zu Grunde, durch die ſie ſich ſchön zu ma„chen glauben. Sie malen ſich Lippen, Backen, Augen„braunen und Schultern, ſetzen dieſe nebſt den Brüſten, den „Armen und den Ohren, Jedermann zur Schau aus, „gleich als wenn ſie ſich fürchteten die Stellen, wodurch ſie „gefallen können, zu bedecken, oder ſich gnugſam ſehen zu „laſſen. Diejenigen, welche in dieſer Gegend wohnen, ha„ben eben keine feine Geſichtsbildung. Sie ſehen verwirrt „aus, und verunſtalten ſich durch einen Haufen fremder „Haare, die ſie den natürlichen vorziehen, und woraus ſie „ein langes Gewebe flechten, um den Kopf zu bedecken. „Dieſes geht ihnen bis auf den halben Leib, verſtellet ihre „Züge, und machet, daß man die Leute nicht mehr im Ge„ſichte kennen kann. Dieſes Volk hat übrigens „ſeinen Gott und ſeinen König. Die Großen unter ihnen „verſammlen ſich täglich zu einer gewiſſen Stunde, in ei„nem Tempel, den ſie Kirche nennen. Am Ende dieſes „Tempels ſteht ein Altar, den ſie ihrem Gotte geweyhet ha„ben, wo ein Prieſter einige Geheimniſſe verwaltet, wel„che ſie die geweyheten Heiligthümer nennen. Die Gro„ßen machen um dieſen Altar einen Kreis; ſie ſcheinen zu „ſtehen, mit dem Rücken gerade gegen den Prieſter und die „geweyhten Geheimniſſe, mit dem Geſichte aber gegen ihren „König, der in ſeiner Kapelle kniet, und auf ihn ihre Gedan„ken und ihr ganzes Herz gerichtet zu haben; man läßt durch „dieſen Gebrauch eine gewiſſe Unterwürfigkeit blicken. Denn „dieſes Volk ſcheint den Prinzen, und der Prinz wiederum

„Gott

„Gott anzubethen; die Einwoher des Landes nennen ihn ***.
„Das Land liegt unter einer Polhöhe von ungefähr 48
„Graden, und über 1100 Meilen von dem Meere der Iro-
„qvaner und Huronen entfernet.“

Briefe von Hampſtead (*) melden, es wäre hier ein Narr von ganz neuer Art angekommen. Der Menſch hat Herz, dahero glaubet er verbunden zu ſeyn, alle Stunden in ſeinem Leben Proben davon abzulegen. Er ficht jederzeit mit den Mannsperſonen, und widerſpricht dem Frauenzimmer. Eine Dame, die ihn zu mir ſchickete, machete eine Aufſchrift auf ihn, aus dem Suckling (**).

Ich bin ein mächtiger Krieger,
Und weis mit Recht und Unrecht
Der ganzen Welt zu trotzen:
Jedoch mit Demuth.
Ich fürchte keine Schöne,
Ich ſchwöre neue Eide,
Und bin im wackern Zechen
Vollkommen tapfer.

Acht und funfzigſtes Stück.

Dienſtag, den 23 Auguſt 1709.

Whits Chocolatehaus, den 23 Auguſt.

Der arme Cynthio, der mir bisweilen die Ehre thut, ſeine geheimſte Gedanken zu entdecken, und die verborgenſten

(*) Dieſes iſt ein ſchöner Ort drey Meilen von London. Es begeben ſich im Sommer viele Leute dahin, unter dem Vorwande, die geſunde Luft zu genießen oder den Geſundbrunnen zu brauchen.

(**) Der Ritter Johann Suckling, war ein berühmter Dichter unter Karl dem I. Er war 1613 gebohren, und ſtarb 1641, in einem Alter von 28 Jahren. Die Ueberſetzung iſt hier wiederum den engliſchen Verſen ähnlich gemachet, damit man ſich von dem damaligen Geſchmacke einen Begriff machen kann.

borgenſten Schwachheiten frey zu offenbaren, geſtand mir daß unerachtet er in der Blüthe ſeines Lebens wäre, dennoch die Liebe alle ſeine Begierden erſtickt hätte, und man könnte ihm jetzo eben ſo ſicher als einem achzigjährigen Greiſe, das ſchönſte Frauenzimmer anvertrauen. Die einzige Liebe zur Clariſſa, hatte ſich, ſprach er, meiner Seele bemächtiget, und alle übrigen Flammen ſo erlöſchet, wie man das Sonnenlicht, alles gemeine Feuer verdunkeln ſieht.

Dieſe Erklärung hätte nicht eher geſchehen ſollen bis man von jemandes Aufrichtigkeit verſichert wäre; und ſo ſehr man auch über dieſelbe ſpotten könnte, ſo iſt es gewiß, daß die Keuſchheit als eine ſehr edle Gabe, den Männern ſo anſtändig als dem Frauenzimmer iſt. Der tapfere Scipio, der wie Bluffe in ſeinem Luſtſpiele ſaget, ein artiger Menſch zu ſeiner Zeit war, glaubete eben das, und iſt deswegen von einem berühmten Schriftſteller gerühmet worden. Damals war zu Rom Witz, Munterkeit, Scherz und guter Fortgang in öffentlichen Verrichtungen, in eben ſo gutem Anſehen als jetzo in England. Allein, meines Erachtens, hat Niemand dafür gehalten, daß ſich dieſer Feldherr bey folgender Gelegenheit lächerlich gemachet habe.

Scipio erfochte in ſeinem 24ſten Jahre einen vollkommenen Sieg, und bekam eine Menge von jedem Geſchlecht, Vornehme und Niedrige, und unter andern auch ein ſchönes Mädgen in der Blüthe ihrer Jahre gefangen. Er hatte allzuviel Empfindung, einen ſo liebenswürdigen Gegenſtand gleichgültig anzuſehen. Ueberdieß hätten ihn weder die Ehre noch die Tugend abhalten dürfen, ſeinen Begierden gegen eine Perſon Einhalt zu thun, die im Kriege ſeine Gefangene geworden. Allein, ein edler Unwille und eine plötzliche Erröthung, die ſich in ihrem Geſichte zeigete, da ein Sieger ſeine Augen auf ſie warf, macheten ihn begierig, ſich um ſie näher zu erkundigen. Er erfuhr demnach, daß ſie aus einem der vornehmſten Geſchlechter des Landes herſtamme, und bereits an den Indibilis, einen Mann von Anſehen und Verdienſt, verſprochen wäre.

Der groſsmüthige Römer ſetzete ſich ſogleich an die Stelle dieſes unglücklichen Menſchen, der eine ſo reizende Braut verlohren hatte; und ungeacht er jung, unverheyrathet, verliebt und der Ueberwinder war: ſo entſchloſs er ſich doch ſogleich ſeine Leidenſchaft zu unterdrücken, das Recht über ſie aufzugeben, und ſie ihrem beſtimmten Bräutigam auszuliefern. In dieſer Abſicht befahl er, ihre Aeltern ſowohl als Anverwandten, wie auch ihren Bräutigam zu beſtimmter Zeit vor ihn zu fodern. Mein Geſchichtſchreiber ſtellet ſich bey ihrer Ankunft vor den Heerführer, die verſchiedenen unruhigen Bewegungen eines unglücklichen Vaters, eines verzweifelnden Liebhabers, und einer zärtlichen Mutter, und der Leute, die mit dieſer Gefangenen verwandt waren, überaus lebhaft vor. Allein, ich will die zärtlichen Umſtände durch eine matte Beſchreibung nicht ſchwächen: ich will nur ſagen, daſs Scipio kam, und die Gefangene ihnen herzuführete. So edel nun auch die Römer immer waren, ſo ſchienen ſie ſich dennoch zu viele Vorzüge über die Beſiegten zu verſtatten.

Denn, als ſich Scipio näherte, warfen ſie ſich alle vor ihm nieder, bis auf den Liebhaber des Frauenzimmers, an welchem Scipio eine ſo männliche Standhaftigkeit bemerkete, daſs er ihm um ſo viel günſtiger wurde, und ihn mit folgenden Worten anredete:

Die Römer ſind nicht gewohnt ſich jederzeit ihres völligen Rechts zu bedienen. Wir fechten nicht, um Länder zu verheeren und die Bande der Menſchlichkeit zu zerſtöhren. Ich kenne eure Verdienſte und eure Zuneigung gegen dieſes Frauenzimmer. Das Glück hat mich zu eurem Herrn gemachet: allein, ich verlange nur euer Freund zu ſeyn. Dieſes iſt eure künftige Gemahlinn, nehmet ſie und den Seegen der Götter zugleich mit ihr. Es ſey ferne vom Scipio, einem kurzen und unwürdigen Vergnügen, das Glück und das Anſehen eines rechtſchaffenen Mannes aufzuopfern.

Indibilis war viel zu ſehr gerührt, als daß er hätte antworten können. Er warf ſich daher zu den Füßen des Feldherrn mit Thränen: die Gefangene that daſſelbe, und ſie blieben in dieſer Stellung, bis der Vater alſo ausbrach:

O! göttlicher Scipio! die Götter haben euch eine mehr als menſchliche Tugend verliehen. Glorreicher Feldherr! O, bewunderungswürdiger Jüngling! Iſt nicht die Entzückung die euch dieſes euch verpflichtete Frauenzimmer verſchaffet, da ſie die Götter für eure Wohlfahrt anruft, und euch ihr zu Hülfe von ihnen geſandt zu ſeyn glaubet, weit größer als alles Vergnügen, welches ihr aus dem Beſitze einer beleidigten Perſon genießen könntet?

Scipio antwortete ihm ſehr gleichgültig, und verließ ihn mit dieſen Worten: Vater, ſeyd ein Freund von Rom. Es wurde ihm eine unglaubliche Summe zum Löſegelde gebracht. Allein er ſchickete es ihrem Manne zurücke und ſagete lächelnd: dieſes iſt nichts gegen das, was ich ihm bereits gegeben habe. Und Indibilis ſollte wiſſen, daß bey meinem Alter die Keuſchheit eine weit ſchwerere Tugend, als die Großmuth ſey.

Ich bemerkete daß Cynthio an meiner Erzählung ein beſonderes Vergnügen fand. Allein, er ſagete zu mir, daß dieſe Tugend heut zu Tage einen ſchlechten Aufzug machen möchte. Dem ſey aber wie ihm wolle, erwiederte ich ihm, ſo müſſen wir doch beſorgt ſeyn, die Begriffe von Dingen beyzubehalten, ob wir ſie gleich durch unſere Ausſchweifung nicht mehr in Ausübung bringen. Denn wenn wir gleich über alles lachen, ſo wird ſich doch der Begriff der Tugend erhalten; und wenn es gleich nach unſern Gewohnheiten nicht eben ſo anſtößig iſt, als es wohl ſeyn ſollte, unſchuldige Frauenzimmer zu verführen und mit unrechtmäßigen Siegen zu prangen, ſo müſſen wir doch ſolche Handlungen, als dieſe ſind, für wirklich ſchön halten; und ſie deſto höher ſchätzen, je unfähiger wir ſind, ſie nachzuahmen.

Wills Coffeehaus, den 22 Auguſt.

Niemand wird bey uns, wo keine Sache weniger als unverſtändliche Wörter geduldet werden, vermuthen können, daß Jemand ſich derſelben bedienen ſollte, der nur einigen Umgang mit der Welt gehabt hat. Da es aber das Anſehen hat, als wenn die Seele ſowohl als der Körper ihre beſtimmte Größe hätten: ſo ſieht man verſchiedene dasjenige ſeyn, was ſie vor 20 Jahren geweſen, und die weder zunehmen, noch zunehmen können. Wäre es nicht an dem, ſo wäre der berühmte **Martius** nicht der einzige in England, den Niemand verſteht, ob er gleich mehr als alle andere redet.

Wilhelm Dactile, der Epigrammatiſt; **Jacob Comma**, der Grammatiker; **Nicolaus Croſſegrain**, der Annagrammatiſt und ich, ſaßen zuſammen in einem Winkel des Zimmers, und redeten von einer in Anſehung unſer ſehr wichtigen Sache. Sie betraf den Nachdruck des Wörtchens *For*; als Martius alſobald zu uns trat, und da er uns alle kannte, ſo fragete er, wovon wir redeten: denn er wäre geſonnen die Glückſeligkeit eines Tages vollkommen zu machen, den er unter den Sternen erſter Größe, unter den Gelehrten zugebracht hatte. Er wollte ihn ſo wie er angefangen war beſchließen, und es würde ihm lieb ſeyn, wenn er an dem Vergnügen unſerer Geſellſchaft Theil nehmen könnte. Ich erzählete ihm die Sache. In der That, meine Herren, ſprach er, ihre Unterredung betrifft etwas Geringes; wenn es nach meinem Rathe gienge, ſo möchten wir lieber unſere Unterſuchungen auf etwas erheben, und die Redensart, *For as much* (*) betrachten. Denn, ob ich

(*) Dieſe Betrachtung ſcheint zu dem Lärme Anlaß gegeben zu haben, den man ehmals in Frankreich erregete, da man der Akademie Schuld gab, als wenn ſie die Partikel car aus ihrer Sprache verbannen wollte. Man ſehe Hiſt. de l'Acad. des bell. lettr. T. I. p. 66. edit. 1730. 8. *Voiture* Lettr. 53. p. 132. edit. Pariſ. 1660. und *la Bruyere* Caract. Ch. 14. T. II. p. 236. edit. Amſt. 1731.

ich es gleich für ein einziges Wort halte, ſo zeiget doch das Wörtchen *much* eine Größe, das *as* aber eine Vergleichung an. Es wird demnach etwas wichtigeres für uns ſeyn, uns über die Redensart *For as much* zu beſprechen. Jacob Comma, der jederzeit ernſthaft iſt, antwortete hierauf: Martius, ich muß mir die Freyheit nehmen euch zu ſagen, daß eine gewiſſe Verwirrung eurer Einbildungskraft, und ein Sprachmangel euch zu dieſer Irrung und zu dieſer ausſchweifenden Art zu reden verleitet. Und ſo geht es allen, die ſich den Nachdruck des Wörtchens *For* nicht genugſam bekannt gemachet haben. Ihr ſprechet *For* ohne etwas zu folgern, welches der gemeinſte Gebrauch deſſelben iſt. Eure Anmerkung über die Größe und Vergleichung, in Anſehung der Sylben *as* und *much*, hat daher keinen Grund. Allein, es iſt gemeiniglich ein Fehler bey Leuten von großem Witze, daß ſie ſich nicht belehren laſſen; ein Fehler, der ſie zu einer unbedachtſamen Anwendung des Wörtchens *For* verleitet. Blättert alle Streitſchriften die jemals zum Vorſchein gekommen durch: ich wette, ihr werdet bemerken, daß der ganze Streit darauf ankömmt: ob ſie das Wort *For* auf gehörige Art gebrauchet, oder ob ſie es vielmehr zu ihrem eigenen Gebrauche, als in ſeiner wahren Bedeutung zu nehmen, genöthiget worden. Hievon hat man viele Beyſpiele: Ihr habt die Geſchichte jenes Irrländers gehöret, der nicht alſobald laſe: Money for Live Hair: als er ein Zimmer bezog und dafür bezahlet zu werden erwartete. Hätte dieſer Menſch gewußt, was für eine verſchiedene Bedeutung das *For* durch den Zuſatz der Partikel *much* bekömmt, ſo wäre er niemals in den Irrthum gefallen, das Wort *live* in dem Verſtande zu nehmen, worinn es ein Lateiner vivere oder beſſer habitare nennet. Martius ſchien beſtürzt zu ſeyn, bewunderte die tiefe Gelehrſamkeit, und wünſchete ſtudirt zu haben; denn er verſtand von allem dieſen nichts. Dieſer ſpitzfündige Streit, der noch länger dauerte, veranlaßte mich meine Gedanken auf ihre verſchiedene Gaben zu richten. Ich mußte mich wundern,

daß der menſchliche Witz, auch in Anſehung des Unſinnes, verſchieden iſt. Der eine iſt ſchwülſtig, während daß der andere bey ſeinem abgeſchmackten Zeuge kriechet. Martius geht wie ein Stockblinder einher, und hebt die Beine höher, als es nöthig iſt. Comma hergegen iſt ein Kurzſichtiger, und ſuchet den Weg, wenn er ihn betreten ſoll. Der Mangel der Gelehrſamkeit machet, daß Martius ein luſtiger Narre iſt, und ein beſonderes Vertrauen zu ſich ſelbſt hat. Allein das, was Comma beſitzt und was er Gelehrſamkeit nennet, machet ihn zaghaft und verſtellet ſeine natürliche Dummheit, ſo, daß man darüber nicht lachen kann. Dieſe Unterredung beſtärkete mich in der Meynung, daß die Gelehrſamkeit einzig und allein unſere natürliche Gaben ausbeſſert. Wer keinen geſunden Verſtand hat, der iſt unglücklich, wenn er ihn bekömmt. Denn er gewinnt dadurch mehrere Gelegenheit ſich lächerlich zu machen. Wer aber Verſtand hat, der weis, daß die Gelehrſamkeit keine Wiſſenſchaft iſt, ſondern eine Kunſt jenen auszuüben.

Neun und funfzigſtes Stück.

Donnerſtag, den 25 Auguſt, 1709.

Whits Chocolatehaus, den 24 Auguſt.

Eſop hat ſich durch ſeine Fabeln einen unſterblichen Ruhm erworben, weil er darinn die Sitten, die Begierden, Leidenſchaften und Bedürfniſſe der Menſchen abſchildert. Ich werde zukünftig in meinen Nachrichten von unſeren jetzigen Helden und Witzlingen, die man gemeiniglich Sharper nennet, die Methode dieſes anmuthigen Sittenlehrers nachahmen, und ich glaube, dieſe ehrwürdige Zunft nicht natürlicher, als unter dem Bilde einer Kuppel Hunde vorſtellen zu können. Denn es giebt unter jenen ſo wie unter dieſen, Spürhunde, Windhunde und Fänger. Einige dienen zum Spüren, die andern zum

Nachſe-

Nachſetzen; noch andere zum Fangen, und wenn es der Mühe werth iſt, ſo kommen ſie alle zuſammen den Raub zu theilen. Es wäre nöthig ſich eine genaue Kenntniß vom Felde und vom Lager der Thiere zu machen, wenn man alle bey der Jagd vorkommende Veränderungen angeben wollte.

Allein, ich bin in der Fortſetzung meiner Abhandlung von der Brüderſchaft dieſer Stadt, durch Briefe aus Hamſtead verhindert worden, worinnen man mir berichtet, daß ſich daſelbſt ſeit kurzem eine neue Geſellſchaft unter dem Namen der Würfelbude (Rhaffling-Shop) hervorgethan. Es ſcheint ſie ein tiefſinniger Rechtsgelehrter unter der Hand zu unterſtützen, der nach ſeinem zarten Gewiſſen unter dem Namen ſeiner Dienſtmagd Sisly, dieſen weit leichteren Weg die Güter von einer Familie auf die andere zu bringen, ſoll erfunden und in Schwung gebracht haben.

Uebrigens hat er mit der andern Brüderſchaft ſo wenig Bekandtſchaft, daß ein jeder geringerer Landſtreicher, der ſich nur blicken läßt, von der ganzen Bande ſcharf verfolget, und wohl gar höheres Orts zur Strafe gezogen wird.

Dieſe Nachricht müſſen wir demnach allen denen Starrköpfen geben, die dieſen Weg gehen, damit ſie durch die Lockungen eines Frauenzimmers nicht mögen verführet werden, die das Wahrzeichen dieſes Wirthshauſes iſt. Wir bitten aber zugleich den Herrn Hawſchly, als den Vorſteher dieſer Geſellſchaft, entweder dieſen verrufenen Handel aufzugeben, oder den Spielern, wie billig, einen Theil ſeines Raubes zu laſſen. Allein, genug von dieſer Kleinigkeit; ich komme wieder zu unſern Helden.

Das jetzige Geſchlecht der Jagdhunde wäre verhungert, wenn nicht der bezauberte Actäon zur Abwechſelung der Jagd die ganze Kuppel erhalten hätte. Actäon beſaß ſehr weitläuftige und vortreffliche Landgüter: allein er fiel in

der Jugend einer Zauberinn in die Hände; und ſeit dem iſt er in einem Theile des Jahres ein Hirſch, und in dem andern ein Menſch. Die Bezauberung bringt es ſo mit ſich, daß wenn er ein Menſch iſt, er nicht ſobald dick und fett wird, als er ſchon wieder in einen Hirſch verwandelt wird, und ſo lange jaget, bis er wieder mager wird, und die menſchliche Geſtalt wieder bekömmt. Man hat vieles verſuchet, und Actäon ſelbſt hat verſchiedenes gewaget, um die Kraft der Bezauberung zu vernichten; allein, es iſt bisher alles vergebens geweſen. Ich habe demnach bey ſchlafloſen Nächten durch vieles Nachſinnen erfunden, daß ihn kein Mittel vor ſeinen Hunden bewahren kann, bis man das ganze Geſchlecht derſelben zerſtöhret; wozu ich, nach allen aſtrologiſchen Vorherſehungen glaube beſtimmet zu ſeyn. In dieſer Abſicht habe ich meinen Freund ausgeſandt ein Verzeichniß aller Oerter zu verfertigen, wo ſich dieſelben aufhalten, um zu wiſſen, wo ich in mein Horn ſtoßen, ſie verſammlen, und von ihrem Aufenthalte ſowohl als von ihren Merkmalen bey anderer Gelegenheit Nachricht geben ſoll.

Wills Coffeehaus, den 24 Auguſt.

Der Verfaſſer nachſtehendes Briefes (*) ſcheint, wie es aus ſeinem Namen und aus der Anführung der Alten erhellet, ein Spion aus der alten Welt zu ſeyn, den wir Neueren nicht beleidigen dürfen. Ich muß demnach ſo frey ſeyn, und vielmehr geſtehen, daß er mir mein Verſehen, recht artig vor Augen geleget, als daß ich ihn böſe machen darf.

Mein

(*) Der nachſtehende Artikel iſt ein feiner und ſehr nachdrücklicher Spott der ſcheinbar zärtlichen Schreibart, und der niederträchtigen Bosheit der Hofleute, die einen Menſchen hinterliſtiger Weiſe umbringen, indem ſie ihn loben; und nichtswürdige und höchſt laſterhafte Leute, zum Nachtheile derer, welche ſie haſſen, erheben.

Mein Herr!

„Da ich die beſondere Art an mir habe, daß ich mir al„lezeit etwas beſſer oder klüger, für dasjenige was ich leſe, „zu ſeyn wünſche; ſo bin ich jederzeit verdrüßlich, wenn „mir in den tiefſinnigen Schriftſtellern, denn ich leſe kei„ne andere, etwas vorkömmt, was ich nicht verſtehen „kann. Es iſt mir in dieſem Falle beſchwerlich, daß ich „den Verfaſſer nicht ſelbſt über ſeine Meynung befragen „kann. Denn die Ausleger ſind Leute, welche bey mir ein „ſchlechtes Anſehen haben. Eure wohlausgearbeitete „Schriften, haben unter andern dieſen Vortheil, daß der „Verfaſſer derſelben noch lebet, und wie wir von ſeiner al„gemeinen Liebe erwarten, bereit iſt, dasjenige zu erläutern, „was uns nach unſeren geringen Begriffen zu hoch ſeyn ſoll„te. Dieſes verleitet mich, euch mein Herr zu fragen: „wie es möglich iſt, daß der Charakter des Hampſteadtiſchen „Helden, dem letzteren Briefe zu folge neu ſeyn ſollte, da „der Herr John Suckling mit ihm ſchon vor ſechzig Jah„ren bekannt geweſen. Ihr werdet es mein Herr, verhof„fentlich nicht übel nehmen; denn ich kann euch verſichern, „daß ich mit eben der vollkommenſten Hochachtung an ſie ge„ſchrieben habe, mit der wir, nach **Longins** Vorſchrift (*) „den Homer und Plato leſen ſollen. Wenn uns, ſaget er, „bey Leſung dieſer berühmten Schriftſteller einiges vor„kömmt, welches wir mit den Grundſätzen der Vernunft „nicht zuſammen reimen können; ſo müſſen wir feſt glau„ben, daß uns dieſe großen Geiſter, wenn ſie uns antwor„ten, zu unſerem Erſtaunen überzeugen würden, daß wir „allein die Irrthümer begangen hätten, die wir ihnen „Schuld gegeben haben. Wäre es euch gefällig mir dieſe „Schwierigkeit zu heben, ſo würde mich dieſes aufmun„tern,

(*) In **Longins** Buche findet ſich nichts dergleichen. Aber die Hofleute wollen oft gelehrt ſcheinen, und betrügen andere damit.

„tern, euch öfters von verſchiedenen Begebenheiten Nach„richt zu ertheilen. Es würden mir verſchiedene Dinge „beyfallen, die euch vielleicht zu euren Abſichten nicht un„dienlich wären, und worüber ſich eure Gedanken aus„bitten würde.

Euer

gehorſamſter Diener

Obadiah Greenhat (*).

Ich geſtehe es, es iſt ganz klar, daß mich Herr Greenhat vollkommen überzeugt hat, daß ich widerſinnige Dinge geſchrieben. Ich bin aber deswegen ganz und gar nicht auf ihn böſe.

Scimus, et hanc veniam petimusque damusque viciſſim.

Ich kenn dieß Recht, und wills auch andern gern erlauben,
Ich brauch es ſelbſten auch . .

Die wahre Kunſt zu ſpotten beſteht darinn, wenn Jemand einen andern zwar lächerlich machet, aber dabey auf eine muntere Art zeiget, daß man gegen die Perſon, die man lächerlich gemachet hat, gar keine Bosheit heget. Herr Greenhat beſitzt dieſen Kunſtgriff; indem er den Hrn Bickerſtaff einen unbekannten Gelehrten, einen hiſtoriſchen Schwätzer ſowohl als Sternkundigen vertheidiget, und ihm mit einer trockenen Mine ſaget, daß man mit ihm nach eben den Regeln verfährt, nach welchen man dem Plato und Homer begegnen würde. So verſetzet er ihn in eine Geſellſchaft, in der er ſich nicht verſprechen kann eine große Figur zu machen; und ſchmeichelt ihm gleichſam damit, daß er ihm ſolchen Männern an die Seite ſtellet, bloß um ihn dadurch deſto lächerlicher zu machen.

Ob

(**) Der grüne Huth (green Hat) kömmt den Biſchöfen zu; und da die Herren Biſchöfe gern die Hoflebensart lieben, ſo zeiget dieſer Name ſehr füglich einen Menſchen an, der die verrätheriſche Sprache, und die herrſchſüchtigen Manieren beſitzt, an die man in dieſer Gegend gewöhnt iſt.

Ob ich gleich nunmehro mein großes Stufenjahr zurückgeleget habe, weil ich vier und ſechzig Jahr alt bin: ſo habe ich doch Zeit meines Lebens, oder als ein alter Mann zu reden, ſeit meiner ganzen Wallfahrt keinen von den vielen Greenhatten gekannt. Es giebt zwar hier einen gewiſſen **Zedekiah Greenhat**, der in ſeiner Art überaus glücklich, und in ſeinem Umgange überaus angenehm iſt. Denn, wenn er Jemand beſſern will, ſo ſpricht er ihm niemals etwas ab, ſondern ſteht ihm vielmehr manches zu, oder er tadelt ihn ſowohl, wo ers nicht verdienet, als auch, wo er wirklich einen Fehler begangen hat. Dieſes bringt Leute auf die Gedanken, daß er über alles ſeinen Spott treibt. Neulich erzählete er dem jungen Herrn Prim, den man für unvermögend hält, daß ſeine Schöne ſich erkläret, ihn nicht zu heyrathen, weil er ſäuiſch wäre und ein Mädgen ihrer Ehre beraubet hätte. Der junge Herr verſetzete ſehr ernſthaft: er glaubete ſo reinlich zu gehen, als es nöthig wäre. Was aber das andere anlange, ſo wundere er ſich, durch was für eine Zauberkraft es ihr zu Ohren gekommen ſey, denn es hätte ihm hundert Pfund gekoſtet, die Sache zu unterdrücken.

Die Greenhatte machen ein Geſchlecht aus, welches eine ſchwache Stimme und kurze Arme hat. Dahero gelten ſie bey Niemanden etwas als bey ihren guten Freunden. Sie rufen ihre Flüchtlinge niemals zurücke, vielweniger unterſtehen ſie ſich den Widerſpenſtigen Gewalt anzuthun. Allein es iſt merkwürdig, daß alle, die ihren Umgang meiden und ihnen nicht gehorſam ſind, in die Hände gewiſſer Leute gefallen ſind, die ihnen das Gehirn aus dem Kopfe heben. Ich habe bey Empfang des Briefes unſer Stammregiſter nachgeſehen und gefunden, daß die Greenhatte mit den Staffs verwandt ſind, und von der Mudlie herſtammen, die den Nehemiah Bickerſtaff unter der Regierung Heinrichs II, zur linken Seite angetrauet war. Und es iſt was wunderbares, daß ſie alle links ſind, und doch allezeit den Degen künſtlich zu führen wiſſen. Man

muß

muß in ihrer Kunſt wohl geübt ſeyn, um ſich gegen ſie zu vertheidigen. Denn ihre Lage iſt von derjenigen ihrer, die mit der rechten Hand fechten, ſo verſchieden, daß man im Ausſtoßen ihnen leichtlich in den Degen fällt, und ſie bringen gefährliche Stöße an, wenn man ihnen im Retiriren zu viel Blöße giebt.

Es ſind mir auch letzlich Briefe, die andere Perſonen angehen, überſendet worden. Unter andern betreffen ſie Leute, die wie ich ihnen bereits voraus geſaget hatte, nach der Zeit geſtorben ſind. Ich muß daher, weil die Geſetze nichts Uebels von den Todten zu reden erlauben, vieles von ihnen verſchweigen. Dieſer Grundſatz erſtrecket ſich auf alle, nur den letztverſtorbenen Partridge ausgenommen, der bisher noch nicht todt ſeyn will. Viele wollen mich verſichern, daß er noch herum irre; allein ich werde ihm mit aller Eilfertigkeit auflauren laſſen.

Sechzigſtes Stück.

Sonnabend, den 27 Auguſt, 1709.

Whits Chocolatehaus, den 26 Auguſt.

Um in der Geſchichte meiner Helden regelmäßig fort zu fahren, ſo ſollte ich wohl meinen Bericht abſtatten, was ſich von Tage zu Tage an dieſem Orte ereignet hat. Allein, da neulich ein junger Menſch, der ein Bekandter von mir iſt, dieſer Rotte glücklicher Weiſe aus den Händen gekommen: ſo will ich vielmehr erſt die Art und Weiſe erzählen, wie er ihnen entwiſchet iſt und die ſeltene Kunſtgriffe mit anzeigen, deren ſie ſich bedienet hatten, ihn wieder in ihr Netz zu ziehen, und mich ſodann zu meinem Tagebuche wenden.

Es iſt demnach zu wiſſen, daß Thom. Wildair ein Student iſt, der nach zurück gelegeten akademiſchen Jahren, in das

das Juriſtencollegium allhier aufgenommen worden, und ſeit dem mit den gewöhnlichen Vergnügungen der Leute nach der Mode, das iſt, mit huren, mit ſaufen, und mit dem Spiele zugebracht. Die zwey erſten Laſter hatte er von ſeinem Vater geerbt; allein zum letztern wurde er durch den Umgang eines Anhängers der Myrmedonen verleitet, der ſein nächſter Nachbar war. Das, was ihm der Vater jährlich gab: war für einen vernünftigen Menſchen überflüßig genug, allein für einen Stutzer war es viel zu wenig. Sein oftmaliger Verluſt ſetzete ihn in die betrübten Umſtände, daß ſeine Wohnung beſtändig von den ungeſtümen Gläubigern belagert ward, und er ſelbſt beſtändig auf neue Mittel ſinnen mußte, ſich in einer Lebensart zu erhalten, die er nicht aufgeben wollte, und die er gleichwohl nicht fortſetzen konnte. Es fehlet in der Welt niemals an ſo gut geſinneten Leuten, die den andern neue und angenehme Nachrichten hinterbringen. Daher bekam der Vater dieſes Taugenichts verſchiedene Briefe, welche ihn von der Geſellſchaft, von den Vergnügungen, von den Verdrüßlichkeiten und von den Gaſtereyen ſeines Sohnes unterrichteten. Der ehrliche Alte empfand bey dieſen Nachrichten die Betrübniß eines Vaters, allein er ſann ganze Nächte, wie er ſich in einer ſo wichtigen Sache aufführen ſollte, welche die Wohlfahrt ſeines Sohnes und ſein eigenes Glück beträfe. Nach vielen unruhigen Ueberlegungen fiel ihm endlich der Gedanke bey, daß der Mangel überhaupt, die Menſchen niederträchtig mache, da hergegen ein reichliches Auskommen eine freymüthige und tugendhafte Geſinnung zu wege bringe. Er beſchloß alſo ſeinen Sohn dadurch von ſeinem Untergange zu befreyen, daß er ihm Gelegenheit verſchaffete die Annehmlichkeiten des Reichthums zu ſchmecken. Er ſchloß dieſerwegen den folgenden Wechſel auf Herrn Triſtram Caſh an ihn bey. „Auf dieſen meinen Solawechſel „zahlet an Thomas Wildair oder deſſen Ordre, die Summe „von tauſend Pfund, und ſetzet es auf die Rechnung eures

Humpfred Wildair.

Tho-

Thomas war bey Empfang dieſes Wechſels ganz außer ſich. Denn ob er es gleich für ſeines Vaters Hand erkannte und auch wußte, daß er große Summen bey Herr Triſtram ſtehen hatte; ſo war doch tauſend Pfund ſo etwas, worauf er ſich wegen ſeiner Aufführung wenig Rechnung machen konnte. Er behielt alſo den Wechſel bey ſich, und ſchrieb erſtlich folgenden Brief an ſeinen Vater.

Hochgeehrter Herr Vater!

Ich habe einen Wechſel unter eurer Hand auf tauſend Pfund erhalten, worinn die Summe mit Worten beniemt iſt, und ich wollte ſchwören, daß es eure eigene Hand wäre, ich habe ihn 2000 mal durch und durch geleſen. Ich finde ganz deutlich die Buchſtaben T, a, u, ſ, e, n, d, und gleich darauf die Buchſtaben P, f, u, n, d; ich habe ihn noch bey mir, und werde meines Erachtens fortfahren ihn zu leſen, bis ich von euch Nachricht erhalte.

Der ehrliche Vater ſtellete ſich, als wenn er dieſes Schreiben nicht erhalten hätte; ſondern ſandte ihm noch einen andern Wechſel auf noch drey tauſend Pfund drüber. Seine Verwirrung über dieſe andere Zuſchrift war unbeſchreiblich. Er ſchloß augenblicklich ſeine Thüre doppelt zu, und ſetzete ſich beſtürzt nieder, beyde Wechſel zu leſen und gegen einander zu halten. Nachdem er ſich halb närriſch geleſen hatte, gieng er ſechs oder ſieben mal ſeine Stube auf und nieder, bald ſchloß er die Stube auf, bald wieder zu: und um dieſe Sache noch einmal vollkommen zu überdenken, riegelte er die Stube nochmals zu, ſetzete ſeinen Tiſch und ſeine Stühle vor die Thüre, und denn gieng er in ſein Studierzimmer. Er ſchloß ſich darauf auch wieder ein, las die Wechſel wohl neunzehn mal, welches ihn doch nur mehr verwirrete. Er erinnerte ſich ſo gleich mancher Begebenheiten, da ſich Leute viele thörichte Dinge und Ungereimtheiten eingebildet hätten, die nach einer genauen Unterſuchung in einer plötzlichen Verrückung beſtanden. Er machete hieraus im Ernſte

den

den Schluß, daß er im Kopfe nicht richtig ſey. Er ergriff daher in der Abſicht wieder zu ſich ſelbſt zu kommen, ſeine Nachtmütze, und wollte ſo lange ſchlafen, bis er wieder zu ſeiner vorigen Armuth und zu ſeinen Verſtande gekommen wäre. Er legete ſich des Mittags zu Bette; ſtand aber bald wieder auf und entſchloß ſich hierauf den Herrn Triſtram zu beſuchen. Er that es, ſpeiſete Mittags bey ihm und hoffete von ihm einige Nachricht von ſeinem Vater wegen der Auszahlung zu bekommen. Allein da dieſer nicht das geringſte davon erwähnete, ſprach er: mit Erlaubniß, mein Herr Triſtram, ich muß ihnen ſagen, daß mir etwas begegnet iſt, welches = = = mit Erlaubniß, unterbrach ihn Triſtram, ich weis, Herr Wildair, ſie wollen von mir einigen Vorſchuß haben? Allein, die letztere Anforderung an die Wechſelbank, die ich noch nicht ausgezahlt habe, nöthiget mich = = = Thomas unterbrach ihn, und wieß ihm den Wechſel auf tauſend Pfund. Nachdem er ihn genugſam betrachtet und ſehr öfters des Thomas Geſichtsbildung angeſehen hatte: mit Erlaubniß, Herr Wildair, ein tauſend Pfund. Ehe er fortfuhr, wieß er ihm auch den Wechſel auf drey tauſend Pfund. Triſtram beſah den Wechſel bey Lichte, und nachdem er in der Unterſchrift diejenige Züge wahrgenommen, nach welchen er, nach der mit dem Vater genommenen Abrede die Wechſel ſo gleich zahlbar machen ſollte; ſo zahlete er ihm die beniemten Summen hin. Der Beſitz von vier tauſend Pfund flößete dieſem Jünglinge eine neue Art zu denken ein. Er fieng ſeine Herkunft zu überdenken, und ſeine Hoffnungen wozu er gebohren war, und ſeine bisherige ſchlechte Aufführung gegen einander zu halten an. Aus einem bisher unbedachtſamen Geſchöpfe wurde er jetzo vorſichtig, edel und beſcheiden. Vater und Sohn bezeigeten eine gegenſeitige und unverſtellte Offenherzigkeit. Der Sohn ſieht ſeinen Vater als den vornehmſten Privatmann der ganzen Gegend an, und der Vater findet an ſeinem Sohne den ſicherſten Wechsler in der Stadt.

Wills Coffeehaus, den 26 Auguſt.

Es iſt nichts in der Natur ſo ſeltſam, daß ſich nicht Jemand finden ſollte, der es unternähme oder behauptete: ſonſt würde Heinrich Spondeus nicht ſo viel Redens, wie er dieſen Abend gethan, über die Kraft und Wirkſamkeit eines wohl angebrachten Galimathias gemachet haben. Bey den Damen behauptet er ſchlechterdings, daß dieſes der vorzüglichſte Theil der Beredtſamkeit wäre; und er hat ſo wenig Höflichkeit gegen ſie, daß er ſagete, ein Frauenzimmer ließe ſich niemals durch ihre Vernunft, ſondern allezeit durch ihre Leidenſchaft regieren. Er behauptet ferner, daß man um dieſe leztern zu erregen, ſie nur in Erſtaunen ſetzen dürfe. Jch weis, fuhr er fort, ein ſehr neuerliches Beyſpiel hiervon: denn als ich mich von ohngefähr neben dem Zimmer, worinnen Strephon war, befand, konnte ich hören, wie er ſich um ein gewiſſes großes Frauenzimmer bewarb. Die wahre Methode in Anwendung dieſer zarten Fähigkeit unſers Verſtandes beſteht nicht ſowohl darinnen, das man erhebt und in Verwunderung ſetzet, ſondern vielmehr, das man erhebt und übertäubt. Strephon iſt ein vollkommener Meiſter in dieſer Art von Ueberredung: ſeine Manier beſteht darinnen, daß er mit einer liebreichen Mine eine Menge Wörter herſaget, die keinen andern Verſtand, oder Zuſammenhang haben, als daß jedes davon beſonders betrachtet, einen angenehmen Begriff ausdrückt, ſonſt aber nichts mit einander gemein haben, als in ſo fern er ſie mit einander vereiniget. Nachdem er in das Zimmer getreten war, und das gewöhnliche Begrüßungscompliment geſprochen hatte, nahm ich wahr, daß er die ſchöne Nymphe bey der Hand genommen hatte, ihr dieſelbe küſſete, und dabey ſagete: Zeugen meines Glücks, ihr Gebüſche! und ihr Bäche! ihr Wälder, Grüfte, Brunnen, Bäume, Thäler, Gebirge, Hügel, und Ströhme! o! Schönſte! könnet ihr mich lieben? Worauf ich ſie mit einem ſehr artigen Liſpeln antworten hörete: o! Strephon, ihr ſeyd eine gefährliche Creatur; warum ſaget ihr mir

ſolche zärtliche Sachen vor? Aber ihr Männer von Witze = = Iſt es denn möglich, ſagete der verliebte Strephon, daß ſie mein Unglück rühret? O! Mitleiden, du Balſam für ein bedrängtes Herz! Wenn Entzückung, Flehen, ſanfte Wünſche, und angenehme Beängſtigung = = = Allein, ich lebe noch in dem betrübteſten unter allen Umſtänden. Zweifel = = = kann mir meine Schönheit nicht den Ort und die Stunde beſtimmen. Verzeihet mir, Madame, mein Herz wird dieſer Sklaverey nicht überdrüßig; allein = = Auf dieſes verwirrte Zeug wurde mit einer zärtlichen Mine geantwortet: warum gebrauchet ihr euren Witz gegen ein ſchwaches Frauenzimmer? Strephon ſah, daß er einige Vortheile über ihr Herz gewonnen hatte, und ſuchete es weiter zu gewinnen, indem er ſagete, daß er um dieſe Zeit bey dem **Roſamondsteiche** ganz gewiß ihrer erwarten wollte; und alsdenn = = = die Gottheiten und Mächte der Wälder und Felder des der **Liebe** unverletzlich geheiligten Orts; der **Liebe**, der Triebfeder aller edlen Herzen, welche ſeine Wünſche von den Strömen und Echoen wiederholet hören ſollte. Hierauf beſtellten ſie auch einander. Dieſe Art zu reden, nennet er die unverſtändliche Methode ſeine Gedanken aus zu drücken; und ich will wetten, wenn dieſer Liebhaber nur gemein Engliſch geſprochen hätte, ſie würde ihn nicht halb ſo geſchwinde verſtanden haben: denn es iſt zu vermuthen, daß er für einen ſehr kaltſinnigen Liebhaber angeſehen ſeyn will, der ſeiner Liebſte dasjenige offenbaret, was in ſeinen Gedanken iſt.

Aus meinem Zimmer, den 26 Auguſt.

Folgender Brief iſt mir mit dem Begehren eingehändiget worden, ich möchte den Inhalt deſſelben unſern Leſern, vornehmlich den Stutzern anpreiſen, welche erſuchet werden, ſich zum Major **Touch=hole** zu begeben, der ihnen mit Flintenſchlöſſern aushelfen kann, die ſich allein zu ihren Kriegsübungen ſchicken.

Sogleich iſt zur Preſſe fertig.

Der ſiegende Mars, oder Londons Ruhm; das iſt: die ganze Kunſt zu campiren, nebſt der Methode Armeen in Schlachtordnung zu ſtellen, ſie marſchiren zu laſſen, den Officiern ihre Plätze an zu weiſen, Bataillon quarre zu formiren, und den mancherley Wegen mit der halben Pike zu ſalutiren; ſo wie es in dieſem ein tauſend ſieben hundert und neunten Jahre die Bürger in derjenigen Schule der Bellona, die man den Artillerieplatz nennet, gemachet haben. Man wird darinnen eine neue Methode finden, wie man eine ſtarke Linie von Fußvolke, mit weiten Zwiſchenräumen zwiſchen jedem Ploton formiren ſoll, welches ſehr nützlich iſt, um zu verhüten, daß die Reiterey nicht einbrechen kann. Jngleichen eine artige Manier von Kriegsceremonien; da nämlich der Major vom Pferde ſteigt, und an der Spitze ſeiner Mannſchaft den Obriſtlieutenant ſalutiret; dahin wiederum der Obriſtlieutenant, um ſein Gegencompliment zu machen, ebenfalls höflich vom Pferde ſteigt, und ſeinen Major auf eben dieſe Art ſalutirt: alles aufs genaueſte beſchrieben, wie es den 5ten letzt vergangenen Heumonaths mit vielem Beyfalle gemachet wurde. Ferner eine Nachricht von einer neuen bey dem rothen Regimente gewöhnlichen Erfindung, rebelliſche Hauptleute zu bändigen; nebſt verſchiedenen andern dem Publico gleich nützlichen Dingen. Dieſem iſt noch ein Anhang vom Major Touch-hole beygefüget, worinnen gezeiget wird, daß die jetzt bey unſern Armeen gewöhnliche Kriegszucht ſehr fehlerhaft ſey, nebſt einem Verſuche, wie ſolche zu verbeſſern. Das Werk iſt dem Obriſtlieutenant beym erſten Regimente zugeſchrieben.

Herr Bickerſtaff hat jetzt unter der Preſſe: „Eine „Vertheidigung der Tölpel wider die Claſſe der Stutzer; nebſt „einer Abhandlung von dem Nachdrucke, welchen wichtige „Männer bekommen: durch Fabeln erläutert, nebſt einem „Geſpräche von der Natur des Elephanten, der Kuh, dem

„Karrnpferde, und dem Trampelthiere, welche alle einen „gleich ſichern und ſchweren Schritt haben. Dieſem iſt „noch beygefüget, ein Tractat geſchrieben von einem Ele„phanten (nach dem Plinius) wider die Aufnahme der Frem„den in die Waldungen. Nach einigen gegenwärtigen Um„ſtänden eingerichtet. Nebſt Anſpielungen auf ſolche „Thiere, die ſich wider die neuen Barons erklären.

Ein und ſechzigſtes Stück.

Dienſtag, den 30 Auguſt, 1709.

Whits Chocolatehaus, den 29 Auguſt.

Unter den vielen Redensarten, welche man bey Unterredungen, hauptſächlich in der an dieſem Orte zuſammenkommenden Geſellſchaft höret, iſt mir keine ſeltſamer vorgekommen, als, **der Menſch hat viel Feuer** (Fellow of a great deal of fire). Dieſes verblümte Wort **Feuer** hat zuvor in ſo weit viel Gutes geſtiftet, daß es die Gecke in Furcht gegen einander ſelbſt gehalten; allein ſie ſind zu gleicher Zeit dabey Jedermann, außer ihnen, zur Beſchwerung geworden. Man ſieht an der eigentlichen Mine eines **Menſchen der Feuer hat**, etwas, welches dasjenige, was er gern ſeyn wollte, ſo ausdrücket, daß man ihn, wenn es nicht zu ſeiner Selbſterhaltung geſchähe, auslachen würde.

Ich war vorigen Abend unglücklicher Weiſe genöthiget, mit zweenen von dieſen **Feuermännern**, welche in der That eben ſo wie die **Myrmidonen** in alle Viertheile der Stadt vertheilet ſind, und auch unter denen angetroffen werden, die eine ganz andere Erziehung gehabt haben, zu trinken. Der eine von meinen Gefährten war ein Gelehrter **mit Feuer**; und der andere ein Soldat von eben der Gemüthsart. Mein Gelehrter wollte über Dinge ſtreiten, ohne ſich im geringſten widerſprechen zu laſſen: der andere wollte ſeine

Meynung durch Flüche und Schwüre behaupten. Mein Gelehrter war bloß einer, der ſtudirt hatte, und mein Kriegsmann ein bloßer Soldat. Des erſtern Art zu ſtreiten, war lächerlich; und des andern ſeine ſchrecklich. Sie waren Blutsverwandte, welche ihre Ausſchweifungen gewiſſermaßen gegen einander mäßigten. Der Gelehrte war meiſtens mit Büchern, und der andere bloß mit Menſchen umgegangen; und daher waren beyde nur mittelmäßig: denn der Geſchmack an Büchern iſt zu unſerer Aufführung in der beſten Geſellſchaft nöthig; und die Kenntniß der Menſchen wird zu einem wahren Geſchmacke an Büchern erfordert. Allein ſie haben beyde Feuer; daher hält man den einen für einen verſtändigen Mann, und den andern für einen feinen Herrn. Ich fand, daß ich meine Zeit mit den Gelehrten erträglich genug zubringen konnte: denn wenn ich ſeinen Meynungen nicht Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen ſchien, ſo bedauerte er mich, und ließ mich allein. Der Kriegsmann aber konnte es nicht dabey bewenden laſſen. Ich mußte alle ſeine trockene Bemerkungen über die Natur des Krieges wiſſen: bey welchem allen er eine nachläßige und verächtliche Mine auf diejenigen von ſeinen Nebengeſellen machete, welche den Vorzug hatten, daß ſie an Ausübung und Kenntniß ihrer Schuldigkeit ein Vergnügen fanden. Daher kömmt es nun, daß alle junge Purſche, die viel thieriſches Leben, aber wenig Verſtand haben, und ſich bey unſere Armeen in Kriegsdienſte begeben, den Umgang mit vernünftigen Leuten, unter der Vorſtellung, daß ſie Feuer haben, mißbrauchen.

Das Wort iſt bey trockenen Liebhabern, um bey ihren Schönen anſtatt der Geſprächigkeit zu dienen, von eben keinem größern Nutzen, als bey Leuten geweſen, die in Geſellſchaften beliebt zu ſeyn glauben, und meynen, man ſoll ihr Geſchwätze um ſo vielmehr ertragen, und von jedem Narren aus ihrer Zunft ſagen: **der Menſch hat Feuer.** Seht einmal den Obriſten **Truncheon**, wie er bey allen Gelegenheiten mit Abtheilungen geſchickt zu marſchiren weis. Er

iſt ein Held, der in ſeinem Leben niemals gezweifelt hat: er hat allezeit das Unrechte mit Zuverſicht erwählet; nicht aus Hartnäckigkeit, ſondern aus unüberwindlicher Dummheit.

Es iſt ein großes Unglück für London, daß diejenigen, welche die äußerlichen Manieren, Kleidertrachten, und einen Theil gemeiner bey Zuſammenkünften gebräuchlicher Redensarten wiſſen, ohne daß ſie ſonſt Vollkommenheiten beſitzen, bey dieſer freyen Nation für geſprächige und vernünftige Männer gelten können. Alles was ſie vorbringen, beleidiget Niemanden, und wenn ſie es auch ſo weit trieben, daß es ihnen einerley iſt, ob ſie Jemanden beleidigten oder nicht: **ſo haben ſie doch Feuer.** Allein, ihre Stärke iſt von dem wahren Geiſte ſo weit, als ein mangelhaftes Pferd von einem Muthigen unterſchieden. Ein Mann von Feuer iſt ein allgemeiner Feind der Aufwärter in den Wirthshäuſern; er iſt der einzige Menſch, der ſich beleidiget befindet, wenn ihm eine Geſellſchaft nicht alle Achtung erweiſet; ſein Kammerdiener und Laquai zu Hauſe wiſſen, daß es nicht ohne Gefahr iſt, wenn man ihn zum Zorn reizet.

Ein ſolches Feuer belebt keinesweges den edeln **Marin**, einen Jüngling von guter Art, Freundlichkeit und Beſcheidenheit (*). Er commandirt ſein Schiff, wie ein Weltgeiſt ſeine Welt bewegt; er iſt die lebendige Kraft, und ſeine Officier ſind die Theile der Maſchine. Seine Lebhaftigkeit zeiget ſich darinnen, daß er alle ſeine Pflichten mit einer geſchwinden Entſchließung, und auf eine Art, die ihm keiner ſo leicht nachthut, erfüllet. Ein Mann von Verdienſten unterſcheidet ſich dadurch, daß er ſich löbliche Thaten zu thun beſtändig beſtrebet: dahingegen das gewöhnliche Verhalten eines luſtigen jungen Herrn, **der Feuer hat**, darinnen beſteht, daß er mit Zuverſicht irret, und auch die Verwegenheit hat, auf ſeinem Irrthume zu beharren.

(*) Der Verfaſſer zielet hier auf einen gewiſſen Seeofficier.

Wills Coffeehaus, den 29 Auguſt.

Man machet gemeiniglich wider die Satyren den Einwurf, daß die Leute dadurch an ihrem guten Namen, und folglich auch an ihrem Glücke und Vermögen, Schaden litten; ein gewiſſer Herr aber, der öfters hieher kömmt, erklärete ſich, daß er der Meynung wäre, es müſſe auch ſo ſeyn, wenn nur dergleichen Schriften auf gehörige Art eingeſchränket würden. Die größten Uebel in der menſchlichen Geſellſchaft ſind ſolche, denen kein Geſetz Einhalt thun kann; als z. E. bey einer Undankbarkeit, wo die Art und Weiſe ſich Jemand verbindlich zu machen, den Wohlthäter ſehr oft ohne Mittel Gerechtigkeit zu erlangen läßt: obſchon eben dieſer Umſtand die Perſon, welche die Wohlthat empfangen hat, um ſo viel mehr verbinden ſollte. Soll man nun bey einer ſolchen Gelegenheit den Uebelthäter ohne alle Strafe durchkommen laſſen? Und iſt es nicht billig, Perſonen anzuzeigen, welche unter dem Geſetze leben, und ſich ſo niederträchtig aufführen? Sollen wir uns nicht eben des Schutzes derjenigen Geſetze bedienen, ſie zu ſtrafen, unter welchen ſie ſich vertheidigen? Wir werden alſo ein gutes Werk thun, wenn wir eine geſchickte Benennung für die Beleidiger erfinden, und ſie unter erdichteten Namen lächerlich machen.

Ich bin durch einen Brief vom 25 Auguſt benachrichtiget worden, daß der Name **Kupferſchmid** in der Stadt ſehr unrecht verſtanden worden, und daß ihn daher diejenigen, welche ſich bewußt wären, daß ſie denſelben ſelbſt verdienten, einem ehrlichen und anſehnlichen Bürger, der mit Kupfer zu thun hat, gegeben hätten (*). Allein dieſes Wort iſt für eine moraliſche Betrachtung des Reichthums unter

(*) Man gab vor, daß dieſes der Ritter **Makworth** wäre, der die Präſidentenſtelle bey einer zum Aufnehmen der Kupferbergwerke errichteten Geſellſchaft bekleidete, die unter dem Namen der Kupferfabrike, oder des Kupferwerkes bekannt iſt. Siehe oben auf der 395 S. unter dem Namen Harrey Koppersmith.

unter den Menſchen ausfindig gemachet, und demjenigen beygeleget worden, der einen Theil deſſelben mit Unrechte und durch Erpreſſung erworben hat, und eines ſolchen Gewinnſtes wegen in den Augen tugendhafter Leute um ſo viel ärmer iſt. Auf ſolche Art iſt alles Gold, welches unſere Nachbarn, wenn ſie Geld brauchen, klein machen, Kupfer; und ich gebe den **Lombarden** das Recht, ſie dadurch zu unterſcheiden. Alle ehrliche Leute, die ſowohl zu ihrem, als derjenigen ihrem Vortheile, mit denen ſie in Gewerbe ſtehen, einen rechtſchaffenen Gewinn davon ziehen, ſind Goldſchmiede; diejenigen aber, welche alles was ſie können, auf eine unbillige Weiſe klein machen, ſind Kupferſchmiede. Ich wollte zu gleicher Zeit demjenigen, welcher am meiſten ſtrafbar iſt, erſuchet haben, bey ſeinem Reichthume und bey ſeiner Verachtung ſtille zu ſitzen, und mit dem Titel **Kupferſchmied** zufrieden zu ſeyn; weil es der vornehmſte von dieſer anſehnlichen und verachtungswürdigen Brüderſchaft iſt.

Dieſes iſt auch von allen andern, deren in unſern Stücken gedacht wird, zu verſtehen; vornehmlich vom **Stentor**, welcher mit ſolcher Hartnäckigkeit in ſeinem Schreyen in der St. Paulskirche fortfährt, daß er deswegen eine Erinnerung aus der St. Peterskirche von einer Perſon bekam, die einen erhabenen Verſtand und viel Gottesfurcht beſitzt (*); jetzt aber bey ihrem hohen Alter ſo ſchwach worden, daß ſie bey dem Gottesdienſte, bey welchem ſie funfzig Jahre auf-

(*) Er will hier vom D. **Tenniſſon**, dem Erzbiſchofe von Canterbury reden, der jederzeit, ſowohl für die bürgerliche Freyheit als für die proteſtantiſche Religion ſehr eifrig geweſen war. Er war anfänglich Kapellan der beyden Grafen von Mancheſter und Karls des II; mit der Zeit aber wurde er 1691 zum Biſchofe von Lincoln, und nachher zum Biſchofe von Canterbury erwählet, in welcher Würde er den 10 Jan. 1695 dem D. **Tillotſon** folgete. Er war alſo ums Jahr 1709 noch ziemlich jung, und lebete bis an die Zeiten Georgs des I, den er auf dem Throne zu ſehen, noch das Glück hatte.

merkſam geweſen, ſchläft, und deren Tod, wenn er ſich weigern ſollte, mit Rechte, wie der Tod aller Heiligen, ein Schlaf wird genennet werden können: denn der Mann kann denſelben bey ſeinem unſchuldigen Leben mit eben der Gleichgültigkeit, wie ſeine gewöhnliche Ruhe, erwarten. Dieſes machet ihn ſo aufgeräumt, daß er über ſeine eigene Schwäche ſpottet, und an den **Stentor** (*) zu ſchreiben veranlaſſet wird, daß er meinen Erinnerungen Gehör geben möchte. Bruder Stentor, ſagete er, um der Ruhe der Kirche willen höret Bickerſtaffen, und erwäget, daß wir, weil ihr eure Andacht in St. Pauls (**) habt, in St. Peters für euch nicht ſchlafen können.

Aus meinem Zimmer, den 29 Auguſt.

Man hat mir neulich eine ſchwerere Frage zugeſchickt, als mir jemals, ſeit dem ich die Sternkunſt getrieben, aufgegeben worden: man verlanget zu wiſſen, wie fern, und in welchem Alter das Frauenzimmer ihre Schönheit zum Gegenſtande ihrer vornehmſten Beſchäfftigung machen ſolle? Die Achtſamkeit und Sorgfalt in Abſicht auf ihre Geſichtsbildung und auf ihre Perſon ſind auf ſo mancherley Art zu erwägen, als ihre Temperamente verſchieden ſind. Wenn man ſich aber ſo weit wider die ſorgfältigen Bemühungen des ſchönen Geſchlechts vergehen darf, daß man eine

(*) Man muß ſich erinnern, daß dieſes ein Geiſtlicher war, Namens Sacheverell, der den 15 Aug. 1709 bey der Verſammlung zu Derby, die aufrühriſche Predigt hielt, worüber er ſo ſehr verfolget wurde. Dieſe Schrift gieng damals ſchon gedruckt herum, und machete großes Aufſehen, als Herr Steele dieſes Blatt ſchrieb. Man ſehe oben das 54te Stück auf der 378 Seite.

(**) St. Paul iſt die Hauptkirche in London und St. Peter iſt es in Weſtmünſter, wo ſich das Parlement verſammlet. Der Verfaſſer will ſagen, daß die Staatsminiſter und andere für die Regierung gutgeſinnete den Eifer dieſes Geiſtlichen nicht ohne großes Mißvergnügen ſehen könnten, und die Folgen davon ſowohl für den Staat als für die Kirche befürchteten.

eine widrige Meynung davon zu haben ſcheint, ſo wäre meine wenige Vermuthung, daß ſie, wenn ſie weniger Sorgfalt beſſer anwendeten, ihre Herrſchaft vermehren, und die Dauer derſelben auf ihre Lebenszeit verlängern würden. Jetzt hingegen richten wir uns nach ihrem eigenen Beyſpiele, mit unſerer Hochachtung nach derſelben: denn es iſt ganz richtig, daß ein Frauenzimmer, welches ſich ſelbſt bloß nach ihrer Schönheit ſchätzet, von andern auch in keiner andern Betrachtung geachtet werden ſollte.

Man findet gewißlich nicht nur bey dem Frauenzimmer, ſondern auch bey den Mannsperſonen, ſowohl eine freye, als pedantiſche Erziehung: und dieſer zu Folge dauert auch das Verdienſt. Ein Frauenzimmer alſo, das frey und in guter Geſellſchaft erzogen worden, betrachtet die Mannsperſonen nach ihren Charaktern und vorzüglichen Ständen; dahingegen ein anderes, das eingeſperret geweſen, ihres Vaters Kellermeiſter nicht als Kellermeiſter, ſondern als eine Mannsperſon, betrachten wird. Desgleichen, wenn Mannsperſonen mit Frauenzimmer umgehen, ſo werden wohl erzogene und vernünftige nach ihren verſchiedenen Gaben und Vollkommenheiten, ohne Abſicht auf ihr Geſchlecht, mehr oder weniger hochgeſchätzet: dahingegen ein bloßes Frauenzimmer nicht anders als Frauenzimmer betrachtet werden kann; und man kann nicht mehr als eine Urſache haben, ihr einiges Verdienſt bey zu legen, oder ihren Umgang den Männern angenehm zu machen. Ich bin daher der Meynung, daß die Regel, welche man beobachten muß, wenn man lange gefallen will, dieſe iſt: man erwerbe ſich ſolche Eigenſchaften, die einen gefällig machen würden, wenn man auch kein Frauenzimmer wäre.

Die ſchöne Cleomire mag uns alsdenn ihr wahres Geſicht zeigen, und wiſſen, daß jeder Auftritt des Lebens ſeine beſondern Reizungen hat, und daß dazu eben nicht nöthig iſt, für funfzig Jahre funfzehn alt zu ſeyn. Dieſe kindiſche Farbe ihrer Wangen iſt jetzo ſo unannehmlich, als ihre gegenwärtige Geſtalt geweſen ſeyn würde, da ihr Geſicht

ſicht wirklich kindiſch gebildet war. Sie hat Verſtand, und ſollte wiſſen, daß, wenn ſie gleich der Natur nicht folgen will, die Natur ihr doch folgen wird. Obgleich dieſe Perſon, diejenige annehmliche Roſenfarbe, diejenige muntere und feurige Mine, und diejenige liebliche Stimme welche ich an ihr fand, da ich ihren Großvater beſuchete, durch die Zeit verlohren: ſo iſt ſie doch jetzo bey ihrem liebreichen Anſehen, ernſthaften Weſen, und bey ihrer mütterlichen Weisheit, nicht weniger annehmlich. Allein, ihr Herz war ſo ſehr für ihren erſten Charakter eingenommen, daß ſie ihren gegenwärtigen nicht achtet, und verdrüßlich darauf iſt: nicht aber, als ob ſie eine eingezogenere Aufführung bey andern misbilligte. Denn, ſie preiſet ihrer Tochter ſelbſt Ernſthaftigkeit, Vorſicht und eine finſtere Mine an. Auf ſolche Art nun iſt wider allen gewöhnlichen Zeitlauf das Mädgen eine philoſophiſche, und die Mutter eine galante Frau.

Alle dieſe großen Uebel entſpringen von einer ausſchweifenden und ungereimten Erziehung, die das meiſte Frauenzimmer in der Welt hat; und die wir nicht zu einem Muſter einer guten Zucht gebrauchen können. Ich war den Tag darauf bey der Frau Wealthy, und fragete eine von ihren Töchtern, wie ſie ſich befände? worauf ſie antwortete, daß ſie ſich niemals mit Mannsperſonen in ein Geſpräch einließe. Eben den Tag beſuchete ich auch die Frau Plantwell, und that eben die Frage an ihre Tochter: Was gehts denn dich an, du alter Dieb! antwortete ſie mir, und gab mir einen Schlag auf die Schulter.

Ich will den loben, der in England, wenn er eine Familie noch nicht kennet, und in dieſelbe kömmt, zu urtheilen im Stande iſt, ob er angenehm ſeyn wird oder nicht. Man trifft entweder ein altes wunderliches Weib an, der es zugelaſſen wird, alles im Hauſe zu regieren und zu verkehren; weil man die Hoffnung hat, daß ſie bald ſterben wird: oder man wird ein junges freches Frauenzimmer

finden,

finden, das ein einfältiges Geſchwätze von den Vorzügen, die eine Perſon hat, wenn ſie ſchön ausſieht, vorbringt. Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo kann es ſeyn, daß ich wie alle alte Kerle, für die Moden und Manieren eingenommen bin, die zu der Zeit da ich jung und ſelbſt noch mode war, im Schwange giengen: ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß ſich der Geſchmack der Annehmlichkeit und Schönheit ſehr verringert hat. Die galanten Damen, die mir heutiges Tages zu Geſichte kommen, ſind in meinen Augen, da ich eine **Sachariſſe** (*), die zu denen von Jedermann wiederholten Gedichten Anlaß gab, und eine **Villaria** (**) geſehen, die einen jungen König zu ihren Füßen erblickete, höchſtens nur artige Mädgen. Die Dinger um welche ihr euch jetzo Mühe gebet, und welche ihr beſingt, ſollten an den Spinnrocken oder an das Kleppelküſſen geſetzet werden. Sie ſind zwar in der That wohl gebauet, ihre Putzmacherinnen aber ſind es auch; ſie ſind artig, ihre Mägde aber ſind es ebenfalls. Allein, diejenige annehmliche Bewegung, diejenige hohe Mine, und denjenigen einnehmenden Reiz, welches alles ſie ſich durch Denken und durch Umgang erwerben, und welches man zu meiner Zeit an ihnen fand, ſieht man jetzt nicht mehr. Ihr ſaget mir, ich ſey alt. Ich bin froh, daß ich es bin: denn ich ſchicke mich nicht für eure heutige junge Damen.

Diejenigen unter uns, welche den Wohlſtand in einem Stücke beobachten wollen, haben einen ſo ſchlechten Begriff davon, daß ſie ihn wiederum auf der andern Seite verletzen. Fünf junge Damen, welche wegen ihres ſtrengen Verhaltens, und ihrer exemplariſchen Aufführung nicht wenig berühmt waren, wollten neulich ihre Liebhaber nicht in das Concert begleiten; dieſe ſchlugen ihnen daher die

(*) Dieſes war eine Gräfinn, deren Name mir entfallen iſt. Ich denke es war die Gräfinn von Dorſet.

(**) Dieſes war die Herzoginn von Cleveland, Maitreſſe Karls des II. Königs von England.

die Orgel in der Kirche vor, und hierinnen willigten die Damen. Sie führeten ſelbige daher auf die Orgel, wo ſie eine kalte Mahlzeit und einige wenige Operngeſänge zur großen Erfriſchung und Erbauung hatten. Ob ſich dieſe kluge Perſonen nicht eben ſo verhalten haben würden, wenn dieſes in einem Speiſehauſe geſchehen wäre, iſt nicht ſehr ſchwer zu beſtimmen. Durch dergleichen närriſche und ungereimte Dinge machet ſich das ſchöne Geſchlecht verächtlich, und veranlaſſet uns, eine liebreiche Gemüthsart und ein ungezwungenes Weſen, welches die einigen dauerhaften Reizungen eines Frauenzimmers ſind, zu erwählen. Allein, ich muß jeƷo von dieſer wichtigen Materie abgehen, und auf andere Dinge kommen, die eiligſt bekannt gemachet zu werden verdienen; und welche man im folgenden Briefe finden wird.

Mein wertheſter Herr!

„Es iſt ganz natürlich, daß ſich weitläuftige Anverwandte von einer ins Aufnehmen kommenden Familie, bey Denſelben melden; wiewohl mich jeƷo kein Eigennuß, ſondern „vielmehr der Eifer für mein Vaterland, dazu bewegt. „Da unſere Stadtmiliß in kurzem zu Felde gehen wird; „ſo würden es alle rechtſchaffene Proteſtanten gern ſehen, „wenn ihre Waffen und ihre Herzhaftigkeit ſich in gleichem „Glanze zeigete. Neulich wurde Kriegesrath gehalten, „wobey der ehrwürdige Oberſte **Mortar** den Vorſiß hatte. Nach vielem Wortwechſel wurde einmüthig beſchloſſen, daß der Major **Blunder**, ein ſehr erfahrner Officier, nach **Bramingham** geſchickt werden ſollte, um „Waffen einzukaufen, und ſeine Flintenſchlöſſer zugleich zu „probieren; damit ſowohl Unkoſten verhütet werden, als „auch damit den Tag des Treffens keine Hinderniß dazwiſchen fällt. Der Major, welcher eine Perſon iſt, die die „vollkommneſte Erfahrung beſitzt, bekam willkührliche „Macht. Er wußte aus der alten Geſchichte, daß das

„berühm-

„berühmteſte Stück der Anführung darinnen beſtünde, wenn „man den Nachtrup ſicherte, und ſich auf eine ſiegreiche „Art zurück zöge. Nach ſolchen Maasregeln nun, wurde „aller Ueberfall in dem Hintertruppe ſeiner Waffen verhü„tet; ſo daß auch Pallas ſelbſt, wenn ſie gleich in der „Geſtalt des Roſtes gekommen wäre, nicht würde haben „eindringen können. Sie wurden enge zuſammen gezogen, „dicht zuſammengeſchloſſen, und gelangten ohne Zündlöcher „glücklich an. Große Handlungen für das Beſte der Na„tion, verdienen den Beyfall des Volks; und weil es dem „Publico nichts koſtet, wenn man dieſelben rühmet, ſo habe „ich euch dieſes, wertheſter Herr Vätter, mitheilen wollen; „um mir ſowohl dieſe Heldenſchule verbindlich zu machen, „als meinem Vaterlande Gerechtigkeit wiederfahren zu laſ„ſen. Ich bin

Euer

ganz ergebenſter Vätter,

London, den 26 Auguſt
Artilleriegrund.

Offſpring Twig.

Es iſt ein Dienſtpferd, welches einem der Oberſten von der Artillerie gehöret, zu verkaufen; und man kann es mit völligem Sattel und Zeuge den nächſtfolgenden Exerciertag zu ſehen bekommen.

Zwey und ſechzigſtes Stück.

Donnerſtag, den 1 September, 1709.

Whits Chocolatehaus, den 31 Auguſt.

(*) Da dieſer Ort öfters von Perſonen vom Stande beſuchet wird, ſo bin ich gebethen worden, eine Zucht

(*) Der Verfaſſer hatte in einem der vorhergehenden Stücke verſprochen, die Spieler unter dem Bilde der unvernünftigen

Zucht Hunde bekannt zu machen, und ſie demjenigen anzurühmen, der etwa eine Kuppel brauchen möchte. Dieſe Zucht befindet ſich nicht weit von Suffolk-Street (*), und wird von zwo Perſonen gehalten, welche vormals Dragoner (**) in franzöſiſchen Dienſten waren; ſich aber jetzo entſchloſſen haben Hunde zu halten, um theils ein ordentlicher Leben zu führen, theils auch, wie ſie verhoffen, mehr dabey zu gewinnen; und weil ſie über dieſes glauben, daß ihre Haut in mehrerer Sicherheit ſey, wenn ſie lieber dieſem Berufe, als dem Kalbfelle folgen (***). Ihre Wohnung ſchickt ſich ſehr gut für Hunde, um ſie daſelbſt wölfen zu laſſen, und eine rechte Race von Spürhunden zu ziehen. Die Vorzüglichſten von der Zucht der Spürhunde, welche den Trup führen ſind folgende:

Ver-

gen Thiere abzuſchildern. Er ſtellet ſie demnach hier unter den Zuchthunden vor, zu einer Zeit da ſich die Spielhäuſer ſtark vermehreten. Was zu dieſer Vermehrung am meiſten beytrug, war die große Anzahl der irrenden Ritter und Taugenichte, die ſich aus allen Enden zuſammen fanden, und der Krone Frankreich zu Emiſſarien dieneten. Sie halfen mitten in London das große Feuer anblaſen, welches daſelbſt bald hernach ausbrach. Die meiſten dieſer flüchtigen Ritter, waren Katholiken, oder Engländer, welche der Hunger und das Laſter zu allem fähig macheten.

(*) Suffolkſtreet iſt eine Straße, unweit dem Pallaſte St. James, in welcher allezeit einige Häuſer liegen, die von den Fremden ſehr beſuchet werden.

(**) Der Verfaſſer will zu verſtehen geben, daß es Katholiken waren, entweder der Religion, oder nur ihrer Commiſſion nach. Die Dragoner wurden gebrauchet, die Proteſtanten vor und nach der Aufhebung des Edicts von Nantes, zu verfolgen. Es wäre alſo etwas widerſprechendes geweſen, wenn ein Proteſtant ein Dragoner hätte ſeyn ſollen.

(***) Ich überlaſſe den verſtändigen Leſern, hier einige ſeine Züge ſelbſt zu entwickeln, die der Verfaſſer an verſchiedenen Orten, ſowohl wider die Spieler und das Spiel, als auch die albernen Kunſtgriffe angebracht hat, die Frankreich damals machete, die engliſche Nation zu verderben und in ihr Spaltungen anzurichten.

Verzeichniß der Hunde.

Jowler, von einer recht grimmigen Race, der Kapitain genannt.

Rockwood von Franzöſiſcher Race mit langen Haaren: er wird aus Gewohnheit von den Engländern ebenfals der Kapitain genannt.

Pompey ein großer Hund, der in einem Kloſter in Frankreich gewölft worden, und eine ſehr feine Spur hat.

Dieſe zween letzteren ſpüren mit einander, und hierauf folgen:

Ringwood ein junger franzöſiſcher ſchwarzer Hund, mit einem feinen offenen Maul; und ein alter kranker Hund, der allezeit im Stalle bleibt, aber ein ächter Spürhund, mit einer guten Naſe, und von franzöſiſcher Race iſt.

Hierbey iſt auch noch ein Italiäniſcher Windhund, mit guten Läuften, welcher den Weg von Gent nach Paris vortrefflich weis.

Zehn Hünerhunde von guter engliſcher Art.

Vier Blendlinge, ebenfalls von engliſcher Art; und zwanzig junge Hunde, die zu jedweder Art der Jagd geſchickt ſind.

Dieſe Hunde ſind ſo ausnehmend hungrig, daß ſie allzuhitzig bey der Jagd ſind, und ihr Wildprett zerreißen, ehe die Jäger dazu kommen. Es kam den andern Tag ein wild Schwein aus der nördlichen Gegend unter ſie, und wehrte ſich anfangs in der That gegen den ganzen Haufen; zuletzt aber kamen zu viel über daſſelbe, und riſſen ihm 25 Pfund Wildprett von ſeinem Rücken, womit ſie ihre Wänſte fülleten, und jetzo einen ſo großen Lärmen in der Nachbarſchaft machen, daß ſich die Hundewärter genöthiget ſehen, mit dem Verkauf loszuſchlagen. Das Viertheil der Stadt, wo ſie gehalten werden, wird gemeiniglich von Fremden bewohnt, deren Schweiß die Hunde oftmals auf ſolche Art geſogen haben, daß mancher deut-

ſcher Graf und anderer Neugieriger, welcher von dem feſten Lande gekommen, die Abſicht weswegen er gereiſet iſt, darüber vergeſſen hat; und ſeine Reiſe weiter fortzuſetzen, außer Stand geſetzet worden.

Wenn dieſe Hunde, wie auch diejenigen, welche bey St. James gehalten werden, nicht bald an einen guten Käufer kommen, ſo wäre mein ohnmasgeblicher Rath, daß man ſie alle zuſammen nach Amerika ſchaffete, wo es wenig Hunde und hingegen viel wilde Thiere giebt; oder daß während ihres Aufenthaltes in dieſen Theilen, eine hochweiſe Friedensobrigkeit beſonders dahin bedacht ſeyn möchte, ihre Wohnplätze durchſuchen zu laſſen, und daß ihnen der Sherif von Middleſex mit dem Feldmeiſter aushälfe, der ihnen die Ohren oder wenigſtens einen Theil derſelben abſchnitte, damit man die Spürhunde von den Blendlingen und Hühnerhunden, unterſcheiden könnte. Inzwiſchen ehe dieſe Anordnungen getroffen werden, kann man in einem Hauſe, das nach Paris gehöret, und an dem obern Ende der Suffoklsſtraße liegt, oder in einem nach Gent gehörigen und an dem untern Ende des Pall-Mall entgegen ſtehenden Hauſe nachfragen, und weitere Nachricht davon einziehen.

Es wäre zu wünſchen, daß die Hunde weg kämen, denn es iſt von ſehr großem Nachtheile, ſie in den Städten zu dulden (*). In London iſt man darauf bedacht, daß die öffentlichen Hunde, welche von den Gerichtsdienern unterhalten werden, alle diejenigen, welche ſie innerhalb den Mauren antreffen, hinaus jagen ſollen. Inzwiſchen wird

(*) Die Stadt London ſoll einen Jäger haben, dem es frey ſteht, auf alle Hunde, die ihm vorkommen, zu jagen. Ich habe mir dieſes ſagen laſſen, ob ich gleich in des Herrn Stow Beſchreibung von London, kein Wort von dieſer Bedienung gefunden: es ſey denn daß es diejenige wäre, welche die Engländer the Common Hunt, oder the Common Huntsman nennen.

wird geſaget, daß ſie einige Privatfamilien, zum Verderben ihrer Nachbaren hielten. Man erſuchet aber alle diejenigen, welche einen oder den andern von dieſen Hunden kennen, oder von ihnen gebiſſen worden ſind, ihre Merkmale einzuſchicken, und die Häuſer, worinnen ſie aufgehalten werden, anzugeben. Ich will ganz gewiß den Pöbel (*) ſo aufbringen, daß ſie mit denſelben wie mit tollen Hunden, ſie mögen ſie antreffen wo ſie wollen, verfahren ſollen. Während der Zeit aber will ich allen, die dieſe Art des Ungeziefers unterhalten, wohlmeynend anrathen, mir bey Zeiten Nachricht zu geben, daß ſie ihre Hunde abſchaffen wollen, ſo will ich ſie überſehen; ſonſt werde ich mich genöthiget ſehen, meinen hiezu beſtellten Kerlen Befehl zu ertheilen, und ſie zu belehren, wie ſie ſich hüten ſollen, daß ſie nicht zerriſſen werden, wenn ſie ihrem rechtmäßigen Berufe nachgehen. Es wurde neulich ein junger Herr in das Bein gebiſſen; er iſt zwar in der That jetzo wieder geſund, aber ſo mager als ein Gerippe. Es that mir in der Seele weh, da ich den Sohn eines gewiſſen Herrn unter die Hunde laufen ſah: er iſt aber, wie man mir ſaget, jetzo ſo flüchtig und gefährlich, als das beſte Kuppel Hunde geworden.

Wills Coffeehaus, den 31 Auguſt.

Es wurde dieſen Abend an unſerem Tiſche von der eigentlichen Art recht zu Denken, uud ſich recht auszudrücken geſprochen; worinn nach Herrn Drydens Erklärung der Witz beſteht. Mitlerweile wollte ſich ein ſehr närriſcher Kerl mit unter uns mengen, der eine ſo feurige Einbildungskraft hatte, daß ſie mehr einer Raſerey, als einer ordentlichen Denkungsart glich. Er ſagete, Heinrich Jacks

(*) Der ganze Pöbel war heftig wider Frankreich und wider den Prätendenten erbittert. Die Sachen änderten ſich aber das Jahr darauf, woran Sacheverell, und ſein Anhang Schuld hatten.

Jacks hätte ihm zuerſt erzählet, daß die Citadelle von Dornick erobert worden (*); und, fuhr er fort, Heinrich verdienet mehr eine Bildſäule als der Knabe, welcher mit einem Dorne in dem Fuße in den Senat lief, und den Sieg verkündigte. Wir erſtaunten über das was er behauptete, und **Spondäus** fragete ihn, was für Aehnlichkeit zwiſchen dieſem Knaben und dem Heinrich wäre, daß dieſer jetzt gedachter maßen, eben die Ehre wie jener verdiene. Ihr wißt ja, ſagete er, daß Heinrich Franzöſiſch geſinnet iſt, und daß es ihm weher that, die Geſchichte von Dornick zu erzählen, als dem Knaben, da er auf einem Dorne lief, und den Sieg, worüber er froh war, verkündigte. Der Herr, welcher die Materie von dem eigentlichen Gebrauche der Worte und Gedanken aufgeworfen hatte, wollte auf keinerley Weiſe zugeſtehen, daß dieſe witzige Vergleichung wäre; und behauptete, daß alles was im Reden angenehm klingen ſollte, natürlich ſeyn müſſe; alles aber was man nach vorhergegangenem Nachſinnen im gemeinen Geſpräche vorbrächte, wäre unerträglich. Dieſe Kritik wurde weiter getrieben. Hätte mir, ſagete er, Herr Jacks erzählet, daß die Citadelle erobert worden, und ein anderer hätte geantwortet, er verdiene ſowohl eine Bildſäule als der Römiſche Knabe, weil er es mit eben ſo vielem Schmerze erzählet hätte: ſo möchte dieſes für einen lebhaften Ausdruck gelten. Ein anders iſt Witz im Reden; ein anders Witz in Schriften. Das Leichte und Natürliche in dem erſten beſteht darinnen, daß man nicht im geringſten ſpüret, daß vorher darauf nachgedacht worden; das Genaue aber bey dem andern beſteht darinnen, daß man etwas Aehnliches von der ungezwungenen Art in Geſprächen, hauptſächlich in Schriften, welche die ſchönen Wiſſenſchaften betreffen, annimmt. Ich kann es darum nicht billigen, daß **Bickerſtaffs Schwätzer**, der ſtückweiſe heraus kömmt und wenige

(*) Den 5ten Sept. n. St. und folglich den 23 Aug. a. St. ergab ſich die Citadelle von Dornick an die Alliirten, welche davor lagen.

nige Pfennige koſtet, oder dergleichen ähnliche Blätter unter die Schriften gerechnet werden. Ich beugte mich bey dieſem Complimente, = = allein er wollte mich nicht weiter reden laſſen.

Man findet die Vollkommenheit der Sprache nicht beſſer als bey einem Frauenzimmer (*). Es ſey nun, daß wir mit einer unwiederſtehlichen Parheylichkeit von dieſem Geſchlechte urtheilen, oder es ſey was es ſonſt wolle: ſo kann man nicht ohne Bewunderung an ihnen merken, mit was für einer Freyheit ſie ſich ausdrücken, und wie leicht ihnen die Worte fließen, ohne (wie dem, der viel lieſt, oft wiederfährt) in der Wahl der Redensarten und Ausdrücke unſchlüßig zu ſeyn. Madame Courtly, iſt ein Exempel hievon. Sie redete den andern Tag von dem Kopfpuße, und dieſes mit ſo vortrefflichen Minen und Gebärden, daß man ſollte geſchworen haben, ſie hätte ihre Bewegungen von unſerem Demoſthenes gelernet. Ueber dieſes waren ihre Worte ſo beſonders wohl bey der Materie, wovon ſie plauderte, angebracht, daß obſchon der Puß eine neue Sache für uns Mannsperſonen iſt, ſie doch überall die Kunſtwörter vermied, und eine ungezwungene Tracht mit ſo eigentlichen Ausdrücken beſchrieb, daß ſie dem Simplex munditiis des Horaz bey kam, den man nicht füglich mit zwey Worten beſchreiben kann, wenn man nicht die Beredſamkeit der Frau Courtly hat. Ich nahm mir die Freyheit ihr zu ſagen, daß alles, was ſie mit ſo vieler Artigkeit geſprochen, in dem Horaz mit zwey Worten geſaget wäre; ich wollte mich aber nicht unterſtehen, ſie zu überſeßen. Sie lächelte, und ſagete zu mir, ſie hielte mich für einen ſehr großen Gelehrten: worauf ich meinen Abſchied nahm.

(*) Das Frauenzimmer wird es beſſer als ich verſtehen, ob dieſer Artikel ein Lob oder ein Spott ſey.

Aus meinem Zimmer, den 31 Auguſt.

Ich habe jetzo gleich die Einleitung in die Geſchichte des *Catilina*, vom *Salluſt*, einen Schriftſteller, auf welchen ich ſehr viel halte, geleſen. Wenn ich aber erwäge, wie ſehr er von ſich abzulehnen ſuchet, daß er nur die geringſten eigennützigen Abſichten gehabt; und hingegen zu gleicher Zeit finde, wie ſorgfältig er ſich gehütet, nichts zu ſagen, was zu des Cicero Ruhme gereichen können, deſſen Wachſamkeit doch der Staat ſeine Sicherheit zu danken hatte, ſo vermindert ſich meine Achtung für dieſen Schriftſteller um ein großes; und es iſt unter andern auch ein Beweis, wie lächerlich es iſt, wenn jemand behauptet, daß er ohne allen Eigennutz handele, und betheuret, daß er ohne das geringſte Abſehen auf ſich ſelbſt, dem menſchlichen Geſchlechte zu dienen ſuche. Ich will nicht in Abrede ſeyn, daß die Abſichten verſchieden ſind; einige ſtreben, wenn ſie dem Staate dienen wollen, nach Reichthum, andere nach Ehre. Inzwiſchen haben ſie doch allezeit einen gewiſſen Endzweck, obſchon derſelbe in der That ſo mancherley iſt, als Recht und Unrecht von einander unterſchieden ſind. Der beſte Weg, ſollte ich meynen, wäre, wenn man zwar geſtünde, daß man ſich ſelbſt zu dienen ſuchete; zu gleicher Zeit aber zeigte, daß man dieſe Gelegenheit zum Dienſte anderer ergriffen hätte.

Von allen, welche ſich dieſer Uneigennützigkeit gerühmet haben, kömmt mir der Bootsmann auf Dampiers Schiffe am aller unverſchämteſten vor; er ſcheint mir aber auch am meiſten zu entſchuldigen zu ſeyn. Es ereignete ſich bey den kühnen Unterſuchungen, die dieſer Schiffmann unternahm, daß es ihnen einsmals, da ſie überall vom Lande weit entfernet waren, an allen Lebensmitteln gebrach, ſo daß ſie einander nicht ohne Hunger anſehen konnten. Der Bootsmann war ein fetter, geſunder und friſcher Kerl, welcher die Augen aller Schiffsleute auf ſich zog. Bey ſo äußerſter Noth, wurde alle Unterwürfigkeit bey Seite geſetzet; der Hauptmann und Lieutenant waren als ſtinkendes

Fleiſch allein ſicher, und der unglückliche Bootsmann allein in Gefahr, für werth zum Eſſen geachtet zu werden. Kurz, die Geſellſchaft beſchloß einmüthig, der Bootsmann ſollte abgeſchlachtet werden. Er ſah ihre Abſicht, und bat, ſie möchten ihm erlauben, nur wenige Worte zu ſagen, ehe ſie ihr Vorhaben ins Werk ſetzeten. Dieſes wurde ihnen auch erlaubet, worauf er folgende Anrede an ſie hielt.

Wertheſte Schiffer!

„Es ſey ferne, daß ich jetzo aus einer oder der andern „Privatabſicht, oder zu meinem eigenen Beſten reden ſollte; „ſondern ich thue es bloß, weil ich glaube, ich würde nicht „mit gutem Gewiſſen ſterben können, wenn ich euch nicht „bekennete, daß ich nicht geſund wäre. Ich ſage es noch „einmal meine Herren, Gerechtigkeit und Zeugniß eines „guten Gewiſſens, wie auch die Liebe zu meinem Vater„lande, wohin ihr, wie ich hoffe, alle wieder kommen wer„det, verbinden mich zu geſtehen, daß mich eine üble „Krankheit die ich zu Deptford ausgeſtanden ſehr unſicher „zum Eſſen gemachet hat; und ich ſchäme mich, dieſes zu „ſagen, ich ſtelle es mir entſetzlich vor, meine Herren, „wenn ich euch vergiften ſollte.“

Dieſe Rede hatte zwar eine gute Wirkung für den Bootsmann. Allein der Wundarzt des Schiffes betheuerte, daß er ihn ſehr gut curiret hätte, und erboth ſich, das erſte Stück von ihm zu eſſen.

Der Bootsmann verſetzete, gleich einem Redner, der die wahre Gemüthsart ſeiner Zuhörer kennet, und in der Hoffnung Zeit zu gewinnen, daß es ihm herzlich freuen würde, wenn er zu ihren Dienſten ſeyn ſollte, und dankete dem Wundarzte für ſeine Nachricht. Inzwiſchen, ſagete er, muß ich euch zu eurem eigenen Beſten melden, daß ich ſeit meiner Cur, allezeit ſehr durſtig und waſſerſüchtig geweſen bin; daher glaube ich, es würde viel beſſer gethan ſeyn, wenn man mich abzapfte und austränke, als daß man mich

auf einmal äße, und nachmals niemanden in dem Schiffe hätte, der zum Trinken tüchtig wäre. Als er in ſeiner Rede weiter fortfahren wollte, bekamen ſie guten Wind, welcher ihnen die Hoffnung machete, an dem nächſten Lande, wo ſie auch den Morgen darauf anländeten, eine beſſere Mahlzeit zu halten.

Die meiſten Arten der Uneigennützigkeit, werden wir von dieſer Beſchaffenheit finden: daher glaube ich, derjenige handelt am aufrichtigſten, welcher geſteht, daß er am Gewinnſt und Verluſt Theil nehmen wolle, ohne ſich mit vielen Betheurungen darzubiethen, um zu Erhaltung ſeiner Mitbrüder aufgefreſſen zu werden.

An die Buchführer oder andere die ſich dieſer Nachricht zu Nutze machen wollen.

Herr **Omikron**, ein ungebohrner Poet, läßt bekannt machen, daß er ſowohl in gebundner als ungebundner Rede, von allem was ihm vorkäme, ſchreibt, weil er ein neunter Sohn iſt. Er überſetzet auch aus allen Sprachen, ohne daß er etwas gelernet oder ſtudiret hätte.

Wenn ein oder der andere Buchführer ſein Hirtengedichte von der Belagerung und Uebergabe des Citadells von Dornick in Verlag nehmen will, der muß ſeine Sachen zuvor einſchicken, ehe man noch etwas von Uebergabe einer andern Stadt höret.

Der Vorſteher eines jeden Opernhauſes kann eine Oper von ihm geſchrieben bekommen; oder wenn er es ſeinen Abſichten gemäß befindet, eine Satyre auf die Opern; beydes ſoll auf den nächſten Winter fertig ſeyn.

Es iſt auch zu melden, daß **Richard Farloe**, der wegen ſeiner Geſchicklichkeit in Zergliederung todter Körper und wegen ſeiner Stärke der Knochenlehre wohl bekannt iſt, nunmehro dieſe Dinge bey Seite geſetzet hat; und durch großen Fleiß und viele Mühe, ein Mittel wider die gewöhnlichſten Krankheiten des Magens erfunden hat, welches ſehr bewährt befunden worden, und zu jederzeit des

Tages

Tages gebrauchet werden kann. Er iſt in dem nach Mitternacht liegenden Eingange, wo man von der Newgateſtraße in den Chriſthoſpital geht, anzutreffen.

✱ ✱ ✱ ✱ ✱ ✱ ✱ ✱ ✱ ✱ ✱ ✱ ✱

Drey und ſechzigſtes Stück.

Sonnabend, den 3 September 1709.

Whits Chocolatehaus, den 2 Sept.

Ich habe immer gedacht, es gereiche dem eingebildeten Ruhme der Römer zum größten Nachtheile, daß ſie bey ihren Triumphen ihre Feinde, wenn ſie dieſelben gefangen bekamen, in Ketten zu legen pflegten. Man läßt zwar zu, daß der Vorzüglichkeit der Helden, über alle übrige Leute alle Ehre angethan wird; und geſteht ein, daß dieſes allerdings einer Nation zum Ruhme und Vortheile gereichen müſſe. Was einem aber am wenigſten in den Kopf will, wenn man es erwäget, iſt, daß es ein geſittet Volk für vernünftig halten ſollte, wenn ein unglücklicher Mann, der auf keine andere Weiſe, als durch den Wechſel des Krieges, dem Sieger unterwürfig iſt, als ein Sklave an die Räder des Wagens gelegt wird. Die anderen Umſtände bey einem Triumphe aber, daß es bey einem bürgerlichen Kriege nicht verſtattet wurde, damit nicht ein Theil Thränen vergöße, während der andere den Sieg ausrufete; daß es nur alsdenn erlaubt ſeyn ſollte, wenn ein gewiſſer Theil in der Schlacht geblieben; daß ein General ſeine Ehre verlieren ſollte, wenn er die Anzahl ſeiner im Treffen gebliebenen Soldaten nicht völlig angäbe: Dieſes alles, ſage ich, hatte große Staatsabſichten zum Grunde, und zielte auf das öffentliche Wohl ab.

Allein dieſes Betragen, in Anſehung der Beſiegten, war weder in der Vernunft noch in der Staatskunſt gegründe, ſondern es diente nur dem Uebermuthe eines ſtolzen Volks

zu ſchmeicheln, welches über barbariſche Völker auf eine Art triumphierte, die einzig und allein ſich für ſolche Barbarn ſchickte. Es ſcheint wunderbar zu ſeyn, daß ein Volk, welches allen Witz anſtrengte, um einem ſiegenden Befehlshaber an dem Tage ſeines triumphirenden Einzugs ſo große Ehre zu erweiſen, daß er den Höchſten im ganzen Reiche vorſtellen ſollte; ſo gar daß auch die Conſuls bey ihm dieſen Abend an ſeiner Tafel, bloß als Gäſte erſchienen: gar nicht auf die Gedanken verfiel, den Vornehmſten unter den Gefangenen in die Geſellſchaft deſſelben zu ziehen. Dieſes würde die Freude bey dieſer Gelegenheit überaus vermehret, und der Sieger dadurch ein weit größer Anſehen erlanget haben, da ſonſt Niemand unglücklich ſchien, weil außer ihm ſonſt keiner groß war.

Allein, wir wollen dieſe wichtigen Gegenſtände vor jetzo bey Seite ſetzen; und vielmehr unſere Gedanken auf diejenigen richten, die im gemeinem Leben gewöhnlicher vorkommen. Wir werden hiebey finden, daß wir bey geringeren Umſtänden, eben das was die Römer bey weit feyerlichern Gelegenheiten thaten, zu unſerem Hauptgeſchäfte machen, und über unſere Nebenmenſchen zu ſiegen ſuchen. Man wird auch kaum einen Menſchen finden, der ſich nicht weit lieber allem Uebel ausſetzen will um glücklich zu ſcheinen, als wirklich glücklich ſeyn und für elend gehalten werden. Dieſe Leute beſtreben ſich darum durch koſtbare Geräthſchaft, prächtige Häuſer, zahlreiche Bedienten, und geben ſich alle nur mögliche Mühe ihren Ehrgeiz zu ſättigen, und nach der Mode zu leben.

Bromeo und Tabio insbeſondere wünſchen einer dem andern alles Herzeleid, und beneiden ſich einander wegen ihres Glücks. Es iſt kein anderer Weg, ſich die Hochachtung des einen zu erwerben, als ihm einige geheime Dinge zu entdecken, die den andern beunruhigen. Gnatho beſitzt dieſe Kunſt; er billiget die Verbeſſerungen, die Bromeo ſeit vielen Jahren gemachet hat und noch in Zu-

kunſt machen wird, niemals ohne hinzu zu ſetzen: „Ey, dieſes „waren eben meine Gedanken, als Tabio ſeine Büſche aus„rotten ließ. Doch er wollte nichts davon hören. Allein jetzt „da eure Gärten in dieſem Stande ſind, ſo will er ſich auf„hängen. Aber, aufrichtig zu reden, die Lage ſeines Gu„tes iſt ſchlecht, und er wird niemals einen anmuthigen Sitz „darauf haben. Er mag es mit ſeinem Hauſe und ſeinen „Gebäuden machen wie er will, ſo kann er ſie doch nicht auf „eben den Boden bringen, wo des Bromeo ſeine ſtehen. „Und es iſt kein größeres Ungeheuer unter der Sonnen, als „ein Menſch der Vermögen beſitzt, und eine ſchlechte Erzie„hung gehabt hat.“

Es iſt eine große Thorheit, antwortete Bromeo, wenn ein Menſch bey ſolchen Gelegenheiten andere Abſichten hegt, als ſein eigen Vergnügen zu ſuchen. Was mich anbelangt, ſo ſehe ich auf die Bequemlichkeit, und haſſe alle Prahlerey. Es iſt eine unendliche Thorheit, ſich bey ſeinen Angelegenheiten nach dem Geſchmacke eines andern Eigenſinns zu richten. Das erſte, was er hierauf unternimmt, iſt dieſes, daß er alles verändert, ſo bald er höret, daß ihm ſein Nacheiferer darinnen nachzuahmen geſucht hat. Allein, es iſt ein Unglück für ſie, daß ſie ſich an Jahren, an Gütern und am Verſtande gleich ſind, daß alſo die Nacheiferung von ihnen bis auf den letzten Tag ihres Lebens währen dürfte. Was ihre jetzige Verfaſſung betrifft, ſo hörete Tabio neulich, daß Bromeo nach der Zeit, da er ſich ihm gleich ſchätzete, 200 Pfund jährlich mehr einzunehmen hat. Die Denkungsart dieſer zween Leute ſcheint uns ganz verkehrt zu ſeyn; aber es iſt nichts gewöhnlicher, als daß Leute ſich bemühen lieber andere in einem mittelmäßigen Glücke zu übertreffen, als gewiſſe Regeln zu erſinnen, um ihr eigenes Glück zu befördern.

Vier und ſechzigſtes Stück.

Dienſtag, den 2 September, 1709.

Wills Coffeehaus, den 1 September.

Herr Dactylus verſchwendete heute ungemein viel Beredtſamkeit über die Gabe Dinge lächerlich zu machen; und er ſchien mit Grund der Wahrheit zu behaupten, daß ſie überhaupt der Geſellſchaft vernünftiger Leute gar zu nachtheilig wäre, wofern ſie nicht nach den Umſtänden der Perſonen, der Zeit und des Orts eingeſchränket wird. Dieſer Gabe, fuhr er fort, muß man ſich ſo wie des Schwerdts, welches nur zur Gegenwehr gezogen werden muß, bedienen; ich meyne Ruhmſüchtige und Betrüger in der menſchlichen Geſellſchaft zur Erkenntniß zu bringen. Allein wir haben gefunden, daß man von dieſer Gabe einen ſo irrigen Begriff gehabt, daß Leute von mittelmäßigem Geſchmacke ſo gar den Virgil in Burleske Verſe überſetzet, für etwas witziges anſehen, und die edelſten Gedanken, deren ein menſchliches Herz fähig iſt, ſind garſtigen Zoten und Niederträchtigkeiten gleichgeſchätzt worden. Nach den Geſetzen der Gerechtigkeit ſollte Niemand einiger Unvollkommenheiten wegen lächerlich gemachet werden, der ſich nicht einige vorzügliche Verdienſte in derjenigen Art anmaßet, worinn er unvollkommen iſt. Z. E. feige Memmen, die ſich durch eine gezwungene fürchterliche Mine und Kleidung furchtbar machen wollen. Pedanten, die tiefſinnige Erkenntniß durch ihre ſtolze Ernſthaftigkeit zeigen, ſind billig der Gegenſtand des Gelächters; nicht deswegen, als wenn ſie an ſich wegen Mangel der Tapferkeit oder wegen der Schwäche ihrer Einſicht lächerlich wären: ſondern weil ſie den in dieſem Leben ihnen zukommenden Platz nicht kennen, und ſich unglücklicher Weiſe unter diejenigen ſtellen,

deren

deren Geſchicklichkeit, wenn ſie mit ihrer Unvollkommenheit gegen einander gehalten wird, ſie verachtenswürdig machet.

Es muß aber hiebey bemerket werden, daß die Gabe zu lachen eine Wirkung der Vernunft iſt, und es ſollte demnach derjenige aus einer vernünftigen Geſellſchaft vertrieben werden, der ohne Vernunft lachet. Ha! ha! ſagete Wilhelm Truby, der dabey ſaß, wie? will man mir Geſetze vorſchreiben, wenn ich lachen ſoll, oder mir ſagen, worüber ich lachen muß? Mit Erlaubniß, antwortete Humphred Slyboots, ihr betrüget euch gewaltig, ihr könnet ein ſo großes Lärmen machen als ihr wollt, und Niemand kann einem ehrlichen Engländer wehren, ſein Geſicht in ſelbſt beliebige Falten zu legen. Allein trauet meinen Worten hierinnen, die Bewegung die ihr jetzo mit eurem offenen Munde machet, und die Erſchütterung eures Unterleibes, deſſen Seiten ihr mit euern Händen unterſtützet, iſt kein Lachen. Das Lachen iſt eine weit wichtigere Sache, als ihr es euch einbildet; im Vertrauen mein Herr, ihr habt niemals in eurem Leben gelachet, und wahrhaftig, ich befürchte, ihr werdet es niemals können, wofern ihr nicht auf alle Art bedacht ſeyd, euch von dieſen convulſiviſchen Anfällen curiren zu laſſen. Truby verließ uns, und als er einige Schritte von uns entfernet war, fieng er an, ey, ihr ſeyd wunderliche Köpfe; worauf er ſogleich einen andern Anfall bekam.

Die Thrubys ſind eine gutartige Familie, die die beſondere Art an ſich haben, daß ſie aus Hochachtung dasjenige Vergnügen empfinden, welches bey andern aus Verachtung entſteht, und welches die eigentliche Urſache des Lachens iſt. Daher entſteht ihr erſtaunendes Lachen, davon ſie faſt berſten, bloß aus einer allgemeinen angebohrnen Gewogenheit, ſo wie die Slyboots hergegen bey ausnehmenden freudigen Vorfällen nur lächeln. Dieſen Unterſcheid kann man füglicher aus der verſchiedenen Structur ihrer Gliedmaßen herleiten, als daraus, daß einer mehr wie der andere gerühret wird. Ich weis, daß Towezly ſich innerlich ärgert, ſo oft ihn Wilhelm Truby anlacht. Allein wenn er mir be-

begegnet und in ein Gelächter ausbricht, ſo bin ich verſichert, daß er es aus übermäßiger Freude thut, wenn er mich ſieht, welche er durch dieſes Geſchrey anzeiget, das bey andern ein Lachen iſt. Allein ich will die weitere Ausführung dieſer Sache ſo lange ausſetzen, bis ich auf meine Abhandlung vom Jähnen, Lachen und Lächeln kommen werde.

Aus meinem Zimmer, den 1 September.

Da das folgende Schreiben eine Lobrede auf mich wegen einer Eigenſchaft iſt, die Jedermann zu wünſchen wäre; nämlich das Geſtändniß ſeiner Fehler. So habe ich es zum Beſten meiner Nebenſchriftſteller hiemit bekannt machen wollen.

Mein Herr!

Es iſt außer Zweifel, daß Bickerſtaff der aufrichtigſte unter allen Schriftſtellern iſt. Es giebt wenige, ja ſehr wenige, die ihren Irrthum ſelbſt geſtehen wollen, und wenn gleich die ganze Welt ihren Unſinn einſehen ſollte. Sie werden daher, mein Herr, die Güte haben, und den Ausdruck aus eben der Urſache entſchuldigen, wegen der ſie uns bathen ſie entſchuldiget zu halten, als ihnen einige Dinge abgeſchmackt vorkamen. Die meiſten Schriftſteller ſind überhaupt wie des Paulus Corrain (*) Heilige geartet, und ſchei-

(*) Herr Corrain war damals Kaplan in Neugate, oder in dem Gefängniſſe, wo man diejenigen hinbringt, die wegen eines Verbrechens ſind verdammt worden. Der Kaplan begleitet ſie zu dem Gerichtsplatze, nachdem er ſie vorher in der Kapelle wohl vorbereitet hat. Herr Corrain war gewohnt, von den Hingerichteten eine Nachricht drucken zu laſſen, wo er ſein Betragen und ſeine Vermahnungen gegen dieſelben, nebſt ihren Zubereitungen zum Tode, ausführlich erzählete. Seinem Berichte nach ſtarben die meiſten dieſer Leute ſehr bußfertig, und waren nichts deſtoweniger entweder großer oder kleiner Verbrechen ſchuldig; und dieſes iſt es, was man die Heiligen des Herrn Corrain nennet. Man hat es überhaupt als

ſcheinen einen beſondern Ruhm darinnen zu ſuchen, wenn ſie hartnäckig ſterben. Allein ſie mein Herr, geſtehen nicht allein ihren Fehltritt, um ihren Brüdern ein gutes Beyſpiel zu geben: ſondern ſie verbeſſern ihn auch aus eigenem Antriebe. Ja ſie ſind ſo aufrichtig, daß ſie ſo gar da Schönheiten entdecken, wo ich ihnen verſichern kann, daß ſich der Verfaſſer niemals welche hat träumen laſſen. Und um ihre Höflichkeit deſto höher zu treiben, haben ſie ihn mit dem Tittel eines Anverwandten von ſich beehret. Und obgleich dieſe Anverwandtſchaft nur von der linken Seite herkömmt, ſo bildet er ſich doch nicht wenig darauf ein. Mein Bruder Obadiah, der in der That jetzo mit Kleinigkeiten ſehr beſchäfftiget iſt, hat mir dahero befohlen, ihnen für alle dieſe Gewogenheit eine aufrichtige Dankſagung abzuſtatten; und ihm das nachſtehende Stück des Witzes, als ein geringes Zeichen ſeiner Erkänntlichkeit mitzutheilen, welches meines Erachtens ſich für ſie mehr ſchickt als für irgend einen von unſern neuern Geſchichtſchreiben.

Madonelle (*), die wie Jedermann glaubete, ihren Flug längſtens nach den himmliſchen Gegenden genommen hatte, wandelt annoch in dem Reiche der Sterblichkeit herum; wo ſie nach vielen tiefſinnigen Unterſuchungen über die große Veränderung, deren in ihren Blättern unter dem 23 Julii erwähnet wird, endlich entdecket hat, daß wo man den zarten Seelen ihres Geſchlechtes durch einen frühzeitigen Unterricht, die wahren Begriffe von den Dingen nicht hat einprägen können, ſie hernach niemals fähig ſind, ſich auf diejenige Stufe der Vollkommenheit zu ſchwingen, daß ſie über die Geſetze der Materie und Bewegung wären; Geſetze, welche durch die gewöhnlichen Grundregeln der Säugammen

als etwas ſeltenes angemerket, daß die meiſten dieſer Verurtheileten ihm geſtanden, und es herzlich bereuet hätten, daß ſie des Sonntags in die Kirche zu gehen, verſäumet oder den Sonntag mit Saufen und Spielen zugebracht hätten.

(*) Siehe oben das 32te Stück 213 S.

ammen = und Mädgenſchulen eingeflößt werden, und mit der Zeit eine beträchtliche Stärke über ſie erhalten. Dieſem Uebel vorzubeugen, hat ſie einen Entwurf zu einer Jungferakademie gemachet: wo ſie ihre Zeit anſtatt mit Scheeren, Nadeln, und Modeltüchern lieber mit Federn, Cirkeln, Quadranten, Büchern, Handſchriften, mit griechiſchen, lateiniſchen und hebräiſchen Sprachen zubringen ſollen. Den Gliedern der Akademie ſoll einzig und allein an den Feſttagen erlaubt ſeyn, ſich zur mäßigen Leibesübung mit einigen der leichteſten und ſehr leicht zuführenden Waffen zu ergötzen; und man wird dafür ſorgen, daß man ihnen zum wenigſten einige ſeichte Kenntniß von der alten und neuen Waffenkunſt der Amazonen beybringt. Der Unterricht in dieſen Kriegsübungen ſoll der Aufſicht Epicaris (*), des berühmten Verfaſſers der Memoirs über die mittelländiſche See (**), anvertrauet werden, welcher vermittelſt einem künſtlichen und durch den Geruch beygebrachten Giftes, innerhalb wenigen Wochen verſchiedene Perſonen beyderley Geſchlechtes vor der Zeit aus der Welt geſchickt; und was noch erſtaunenswürdiger iſt, andere mit eben demſelben Riechpulver, wider die Gewohnheit ſeiner Kunſt, die ſeit langer Zeit über den Fluß der Vergeſſenheit gegangen ſind, lebendig gemachet. Die andere von den Profeſſorinnen ſoll eine Dame ſeyn, welche jetzo in Begriff iſt, zwo der außerleſenſten Märchen zum Drucke zu befördern, die bey der Königinn Emma Hofe in einem eben ſo großen Anſehen ſollen geſtanden haben, als die Me-

(*) Die Großhälſe, Sacheverel und ſeine Anhänger, fiengen an das Frauenzimmer in Bewegung zu ſetzen, welches der Parthey der Torris große Furcht verurſachete.

(**) Ich vermuthe, daß hier der Verfaſſer auf den Herrn Freind, einen gelehrten und berühmten Arzt zielet, der den Mylord Peterborongh nach Spanien begleitet hatte, und daſelbſt zum Vortheile dieſes Herrn Memoiren herausgab, und man behauptete, daß er darinnen viele Dinge verfälſchet hätte. Dieſe Memoiren waren daher den Torris angenehm, weil ſie dem Miniſterio nachtheilig waren.

Memoiren der neuen Atlantis (*) zu unſern Zeiten. Ich werde mir überaus angelegen ſeyn laſſen, den Fortgang dieſer gelehrten Stiftung weiter zu unterſuchen, und ihnen die erſte Nachricht von ihren philoſophiſchen Abhandlungen und phyſicaliſchen Unternehmungen zu geben. Ich bin

Dero

ergebenſter ꝛc.
Tobias Greenhat.

* * * * * * * * * * * * * * *

Quae caret ara cruore noſtro?

Fünf und ſechzigſtes Stück.

Donnerſtag, den 6 September, 1709.

Aus meinem Zimmer, den 5 September.

Als ich letztlich von den Triumphen und von dem Bezeigen der Römer bey denſelben redete; ſo war mir aus der Sterndeuterkunſt bekannt, daß noch eine ungemeine vortheilhafte Begebenheit bevorſtünde. Allein, weil ich mich damals noch nicht für einen Propheten ausgeben wollte, ſo war es weit beſſer, von dem bey Mons geſchehenen Treffen nicht

(*) Jedermann weis, daß die Jungfer Manley de la Riviere Verfaſſerinn der neuen Atlantis iſt. Was die Erzählungen aus den alten ſächſiſchen Hiſtorien betrifft, ſo iſt es unter den Engländern ſehr häufig eingeführt, daß ſie etwas auf die Ausſage eines alten Manuſcripts erzählen, als wenn er ſich an den Hafen mit ihrer ehemaligen ſächſiſchen Könige zugetragen hatte. Es ſind dieſes gemeinhin Sachen vom kritiſchen Gehalte, die ſich mit einem der ſächſiſchen Königen ſollen zugetragen haben, und die gleichwohl die regierenden Könige oder ihre Miniſter angehen. Jungfer Manley, welche zur Parthey der Torris gehörete, könnte ſie wohl geſchrieben haben.

nicht eher etwas zu erwähnen, als bis es wirklich geſchehen war, welche Mäßigung mich keine geringe Mühe koſtete. Allein, ich möchte meine Kunſt verletzen, woferne ich verſchwiege, daß mir die Nachricht von derſelben ſelbſt von Paris durch einige meiner Luftgeiſter weit eher iſt gebracht worden, als der Obriſtlieutenant Graham in England ankam. Jedes Volk ſowohl, als ein jeder Menſch hat ſeinen guten und böſen Geiſt, der ſie bedienet. Allein Frankreich hat drey, davon der letzte in der That weder für noch wider daſſelbe iſt; ſondern er hat ſich ſeit einigen Monathen ſehr wankelmüthig aufgeführet, und verſuchet die Gränzen deſſelben von dem feindlichen Anfalle durch nichtige Ausflüchte und liſtige Streiche zu bewahren, durch deren Ausführung ein Volk ſich nothwendig zum Untergange nähert. Z. E. anſtatt einer richtigen Erzählung und Vorſtellung der Begebenheit geben ſie uns Dinge an, die zwar richtig ſind, allein deren Falſchheit ſich offenbaret, wenn alle Umſtände angezeiget werden. Pacolet befand ſich die Nacht am verwichenen Freytage am franzöſiſchen Hofe, als eben der Geiſt dieſes Königreichs in Geſtalt eines Poſtillionknabens ankam, und ausrief, Mons iſt entſetzt, und der Herzog von Marlborough rückt heran. Pacolet beſtürzt über dieſe Nachricht, veränderte ſogleich ſeine Geſtalt und floh nach den Gegenden von Mons fort, wo er fand, daß der Alliirten Kriegsheer wirklich von dort fortgerücket war; worauf er ſich nach der Urſache dieſer plötzlichen Veränderung zu erkundigen anfieng, und vernahm ſogar in ihrem eigenen Lande nicht ohne Furcht die wahre Geſtalt der franzöſiſchen Angelegenheiten. Allein, nach einer fleißigen Forſchung unter den Geiſtern dieſer Gegend, und verſchiedenen angeſtellten Berathſchlagungen mit den benachbarten Bauern, ſah er ſich im Stande, uns die folgende Nachricht von den Bewegungen der Armee ſeit dem ſie dieſes Land verlaſſen hat, und von dem darauf erfolgten Treffen zu geben.

Am 7ten September kam die vereinigte Armee durch die Nachricht, daß der Feind den Prinz von Heſſen angreifen wollte, in völlige Bewegung. Der Herzog von Marlborough gab Befehl, die Truppen ſollten unverzüglich aufbrechen; dieſes geſchah auch, und am Sonntage um eilf Uhr waren ſie alle vereinigt. Des Morgens an dieſem Tage zeigete es ſich, daß an ſtatt angegriffen zu werden, die unter der Anführung des Prinzen von Heſſen ſtehenden Vortruppen den Feind zerſtreueten und einen Theil der feindlichen Reiterey gefangen nahmen, welche ausgeſandt waren, den Marſch der vereinigten Armee zu beobachten. Die Franzoſen macheten des Morgens am Sonntage einige Bewegung von Quiverain, und lenketen ſich den ganzen Tag nach der rechten Hand. Den Montag darauf, als den 9ten ſetzeten ſie ihren Zug fort, bis ſie den 10ten die Wälder Dour und Blaugies in Beſitz nahmen. Sobald ſie ſich an dieſem Orte befanden: ſo warfen ſie in aller Eilfertigkeit einige Schanzen auf. Die Alliirten gelangeten innerhalb einigen Stunden, nachdem ſich der Feind poſtirt hatte, an. Allein, der Herzog von Marlborough wollte erſt die Ankunft einiger Verſtärkung erwarten, welche von der Belagerung von Dornik zu ihm ſtoßen ſollte. Als nun die Nachricht einlief, daß dieſes Volk ſo weit angerückt wäre, als es nöthig war, um ſie zur morgenden Schlacht brauchen zu können: ſo wurde entſchloſſen mit dem Feinde zu ſchlagen.

Wer die Größe dieſes Treffens und die verſchiedenen Bewegungen des Kriegsheers während demſelben ſich deutlich vorſtellen will, der muß ſich einen vollkommenen Begriff von dem Schlachtfelde machen. Die beyden Armeen wurden den 11ten dieſes vor die Wälder Dour, Blaugies, Sart und Janſart in völliger Schlachtordnung geſtellet. Die Armee des Prinzen von Savoyen ſtand zur Rechten gegen über dem Walde von Blaugies. Die engliſchen Truppen waren recht in der Mitten an dem linken Flügel jener, und die holländiſchen Völker an dem Walde

Sart, und ein großer Zwiſchenraum vom flachen Lande, befanden ſich linker Hand der ganzen Armee.

Der Feind war durch die Wälder bedecket, und hatte ſich hinter denen den zwey Armeen des Herzogs von Marlborough und Prinzen Eugens entgegen liegenden Schanzen in Schlachtordnung geſtellet. Es waren noch überdieß zwey verſchanzte Linien auf dem ebenen Platze recht gegen über den holländiſchen Truppen. Dieß war die Lage der franzöſiſchen und alliirten Armeen, als das Zeichen zur Schlacht gegeben wurde und die ganze Linie anfieng zu ſchlagen.

Die Holländer griffen unter der Anführung des Prinzen von Heſſen den Feind mit einem unerſchrockenen Muthe an, und nach einem hartnäckigten Widerſtande überſtiegen ſie die Linien des Feindes in der Ebene zwiſchen Sart und Janſart; allein ſie wurden mit einer großen Niederlage von beyden Theilen bey dem Angriffe der andern Linie zurückgeſchlagen. Immittelſt daß dieſes auf dem linken Flügel vorgieng: zog der Herzog von Marlborough durch den Sart, und ungeacht er mehrere Schwierigkeiten fand, ſo ſchlug er dennoch die Feinde aus den verſchiedenen Verſchanzungen heraus, die ſie aufgeworfen hatten. Sobald als der Herzog auf die Ebene kam, nahm er wahr, daß die feindliche Hauptarmee in voller Schlachtordnung ſtand, und recht vor der Spitze hart verſchanzt war. Dieſe Lage der Feinde, war nach den gewöhnlichen Regeln der Kriegskunſt, ſo vortheilhaft, daß ein jedes anderes Heer es für unmöglich angeſehen hätte, ſie anzugreifen, außer dieſem, welches ſchon weit größere Schwierigkeiten überſtiegen. Der Herzog befahl, daß ſich die Truppen ſtellen ſollten. Allein er unterſagete ihnen zu feuren, bis auf weitern Beſcheid. Er unterſuchete unterdeſſen unſern linken Flügel, wo die Truppen der Staaten im Treffen waren. Das Gefechte auf dieſer Seite war überaus hitzig, und die Holländer wären nicht vermögend geweſen einige Vortheile zu gewinnen, es ſey denn, daß ſie plötzlich verſtärket würden. Unſer rechter Flügel wurde,

nach-

nachdem ſie auf die Ebene kamen, gleich angegriffen, allein ſie trieben die Feinde ſo tapfer zurücke, daß der Sieg ſich anfieng auf unſere Seite zu lenken: die Franzoſen zogen ſich über Hals und Kopf in ihre Werke, woraus ſie gleich heraus geſchlagen wurden. Sobald der Herzog von Marlborough dieſe Vortheile auf dem rechten Flügel ſah, befahl er dem Grafen von Orkney mit einer zulänglichen Anzahl von Batallionen auf den Feind los zu gehen und ihn aus denen in der Ebene zwiſchen den Wäldern Sart und Janſart befindlichen Schanzen zu treiben. So bald dieſes bewerkſtelliget war, begab ſich unſere Reiterey unter Bedeckung ihres Fußvolks auf dieſe Ebene, hielt ſich in guter Ordnung, und die feindliche Reiterey unternahm weiter nichts, als daß ſie das Fußvolk auf ihrem Rückzuge bedeckte. Die alliirte Armee machete ſich den Anfang des Sieges ſo ungemein zu Nutze, daß ihre Leute mit neuem Muthe ſtritten, bis daß ſie den Feind in voller Flucht gegen Conde und Maubeuge ſahen: worauf ſie noch durch verſchiedene Detachemente verfolget wurden.

In dieſem Treffen ſoll Prinz Eugen, wie auch der Herzog von Arenberg und der Generallieutenant Webb verwundet ſeyn. Der Graf Oxenſtirn, der Obriſte Lalo und Sir Thomas Pendergras ſind geblieben.

Einen bey ſo vielen in den Weg gelegten Schwierigkeiten glücklich erfochtenen Sieg, haben wir Niemanden, als dem Verſtande, der Tapferkeit und klugen Anführung des Herzogs von Marlborough zu danken, der nicht allein den Zeitpunkt überlebt, in dem Cäſar ſagete, daß er darinnen des Lebens und Ruhmes ſatt wäre: ſondern er iſt auch ſo lange der Gegenſtand der Lobredner geweſen, daß es eben ſo ſchwer iſt, etwas neues zu ſeinem Ruhme zu ſagen, als etwas zu ſeinen Verdienſten hinzu zu thun, welche ſolche Lobeserhebungen erfordern.

Wills Coffeehaus, den 5 September.

Der folgende Brief iſt eine Erläuterung der wahren Abſichten bey unſern Blättern, und enthält zu gleicher Zeit ein vortreffliches Muſter dieſelbe ins Werk zu richten. Es iſt demnach ſchlechterdings nothwendig, um unſere Arbeiten deſto beſſer verſtehen zu können, denſelben öffentlich bekannt zu machen.

An den Ritter Bickerſtaff.

Mein Herr!

„Ich habe zwar nicht die Ehre, aus dem Geſchlechte der „Staffs herzuſtammen (*), noch mit einer Linie derſelben „verwandt zu ſeyn: dennoch freue ich mich über dero heilſa„me Abſicht dem Witze brauchbar zu werden.

„Dieß iſt es, was man durch die beſten Schauſpiele „zu erreichen geſuchet hat, oder doch hätte ſuchen ſollen. Al„lein Niemand iſt meines Erachtens vor Ihnen auf den Ein„fall gerathen, die Schaubühne gleichſam im Coffeehauſe „aufzurichten, um diejenigen guten Herren anzugreifen, die ſich „ſelbſt über alle Satyren dadurch erhoben zu ſeyn glaubeten, „daß ſie aus Klugheit das Gebieth und Reich derſelben ver„mieden. Ich lächele, wenn ich einen ehrwürdigen ernſt„haften Bürger die Artikel aus Wills Coffeehauſe leſen ſehe, „und für billig erkenne, das A, b, c, des Witzes in den Schau„ſpielen zu lernen. Ich höre mit Vergnügen, wie ihn eine „aufmerkſame Geſellſchaft mit geſchickten Fragen beunruhi„get, die er nicht gleich recht zu beantworten weis, und „ſie endlich auf die aufrichtigſte Art anpreiſet, indem er „freymüthig bekennet, daß er ſie nicht verſteht.

„Sie werden zur Ausführung dieſes Vorhabens jederzeit „ein weites Feld vor ſich haben, und es wird Ihnen niemals „an Charaktern mangeln eine Stadt zu unterhalten, die ei-

(*) Siehe oben das eilfte Stück.

„nen ſo reichen Vorrath davon hat. Die Thorheiten der „feinſten Geiſter, welche ein philoſophiſcher Zergliederer am „beſten auseinander zu ſetzen weis, werden ihre Geſchicklich„keit am beſten unterhalten; und ich nehme mir die Freyheit „hierbey den nachſtehenden Verſuch einzuſenden.

„Kleontes iſt ein Mann aus einer guten Familie, beſitzt „eine ziemliche Gelehrſamkeit, eine einnehmende Art im Um„gange und einen feinen Witz. Er redet wohl, er iſt ein „Meiſter in der Schreibart, und machet leidliche Verſe. „Allein, dieſes alles dienet zu nichts weiter als ihn auf eine „höfliche Art lächerlich zu machen; und er iſt über die gemei„nen Charaktere nur darum erhaben, damit er allein das Vor„recht habe, von den Witzigſten verhöhnet zu werden. Sei„ne Familie machet ihn ſtolz und verächtlich; ſeine Gelehr„ſamkeit verwegen und abgeſchmackt, und ſein Witz übermü„thig und lächerlich. Er verbindet mit einigen der beſten „Gaben des Verſtandes die ſchlimmſten des Herzens. Je„dermann vergnügt ſich an ſeinem Umgange, allein Nie„mand verehret ihn. Ich bin

Mein Herr!

Dero

ergebenſter

Joſiah Couplet.

Es ſind aus dem untern Ende in Pallmall zwo irrländiſche Hunde, die zu der londonſchen Zucht gehören, verlohren gegangen. Der eine iſt ein hochbeinigter weißer Wolf hund, und der andere ein ſchwarzes artiges Windſpiel, nicht gar zu geſund; und man vermuthet, daß ſie aus einem Triebe die Cur zu gebrauchen, nach Bath gegangen. Da nun der Eigenthümer von der Zucht, von der ſie fortgelaufen, ſich jetzo hier befindet: ſo wird gebethen, ſie, wofern man einen von beyden antreffen ſollte, anzuhalten. Es werden auch verſchiedene andere bey Tunbridge und Epſom vermiſſet; wer ſie daher fangen will, der kann ſie behalten.

Quicquid agunt homines noſtri farrago libelli.

Fünf und ſechzigſtes Stück.

Donnerſtag, den 8 September, 1709.

Wills Coffeehaus, den 7 September.

Ich kam dieſen Abend hier an (*), und vermuthete nichts anders in dieſer Geſellſchaft, als gemeinſchaftliche Glückswünſche wegen des letzt befochtenen Sieges. Allein, ich fand unſer Zimmer, in welchem ich alles voll Leute, von aufgeräumtem und munterm Gemüthe wegen einer ſo glorreichen Begebenheit zu ſehen verhoffet hatte, voll verdrießlicher Creaturen, die einander wegen des Treffens befra-

(*) Als die Torris anfiengen, neue Kräfte zu bekommen, ſo konnten ſie ſich nicht anders empor ſchwingen, als daß ſie den Mylord Marlborough und den Mylord Godolphin erniedrigten. Die über die Franzoſen bey Mons den 11 Sept. 1709 erfochtene Schlacht war dieſen Herren ſehr vortheilhaft. Die Torris unterließen daher nichts, den Ruhm derſelben zu unterdrücken, oder ihn doch zu ſchmälern. Sie ſageten, dieſer Sieg käme ſehr theuer zu ſtehen: dieſes hieße mehr verlieren, als gewinnen: es wäre eben keine Klugheit die That zu wagen, und zuletzt würde nur immer Blut dabey vergoſſen: man hätte davon keine Früchte: und zuletzt wäre man den ganzen Erfolg den franzöſiſchen Officiern oder Feldherren ſchuldig, welche er entweder in die größten Gefahren oder doch an die gefährlichſten Oerter geſtellet hätte. Der Herzog von Argyle, und der Generalmajor Webb waren die vornehmſten franzöſiſchen Officiers, die der Herzog von Marlborough unter ſich hatte. Der Verfaſſer erhebet daher allhier dieſe Bosheit der Torris, und um es deſto beſſer zu thun, ſo ſtellet er ſich, als wenn er die Lobeserhebungen des Herzogs von Argyle und des General Webbs mit Marlboroughs ſeinen vereinbaret. Uebrigens iſt dieſes eine Scene, die ſich für Länder ſchickt, wo es Mißvergnügte giebt, die ſich zu reden unterſtehen.

frageten, die voller Zweifel wegen des Geſchehenen waren, und wegen des Glückes ihrer Landsleute in Furcht ſtanden. Es iſt ganz natürlich, dasjenige leicht zu glauben, was man herzlich wünſchet. Und es iſt eine gewiſſe Regel, daß diejenigen eine erfreuliche Begebenheit nicht gerne ſehen, die alles Mögliche wider die Gewißheit derſelben vorbringen, und durch ihre Zweifel an unſerm Glücke zeigen, daß ſie es anders wünſchen. Als ich in das Zimmer kam: fieng einer mit vieler Beredtſamkeit an: haben wir einen ſo großen und vollkommenen Sieg? warum haben wir denn nicht die Namen der Gefangenen? Warum legt man nicht eine genaue Nachricht von der Aufführung unſerer Generale der Welt vor? Warum können wir nicht erfahren, wer unſern Ruhm verdienet? Haben wir geſieget: warum geben wir nicht ein Verzeichniß der Gefangenen und Todten heraus? Allein, wir müſſen uns mit einer allgemeinen Nachricht, daß wir Sieger ſind, begnügen, und es ſo aufs gerathe wohl glauben. Billigen wir nicht in der That diejenige herrſchſüchtige Art mit den Leuten zu verfahren, die wir zu befechten vorgeben, wenn wir uns mit ſo wider einanderlaufenden Nachrichten begnügen; die zwar die Worte eines Sieges, nicht aber die wahre Geſtalt deſſelben an ſich haben.

Ich wiſperte dem Herrn Greenhat ins Ohr, und fragete ihn: wer wohl dieſer mißvergnügte Mann wäre? Er iſt, ſprach er, ein Sonderling, desgleichen ihr vielleicht noch nicht bemerket habet: ihr habet von einem Kunſtrichter in der Malerkunſt gehöret, ihr ſelbſt habet eines Dichters über die Feldſchlachten erwähnet. Allein, das iſt ein Kunſtrichter von Feldſchlachten. Er iſt ein Menſch, der unter einer gelinden Regierung lebet, die ungeacht ſie weis, daß er ihr Feind iſt, dennoch ſeine Bosheit überſieht, weil ſie ſein Unvermögen kennet. Er unterſuchet jetzo die Wichtigkeit der Vortheile, ehe es ihm die Geſellſchaft aufgetragen hat. Greenhat wollte noch weiter reden, als George England es für dienlich erachtete, folgende Rede zu halten.

Meine Herren!

„Das Treffen, welches Sie ſo ſtark in Zweifel ziehen, „iſt in der That größer, als irgends ein anderes in vorigen „Zeiten; und ich erſehe den Werth deſſelben ſogar aus eurem „Mißvergnügen. Denn, Kunſtrichter der Feldſchlachten ſind „den übrigen gleich geſinnet: Ihr ſeyd deſto mehr beleidiget: „je mehr ihr es ſeyn müſſet: und ihr ſeyd überzeuget, es ſeyn „zu müſſen, weil es euch gefällt. Wann dieſes Treffen in „den Zeiten der alten Römer geſchehen wäre, und ſolche Dinge „durch ihre Macht ausgeführet worden, ſo würde ein Jeder „ein jedes Plätzgen des Waldes, wo ein Fußtapfen anzu„treffen wäre, einer beſondern Gottheit geheiliget oder durch „den Tod deſſen merkwürdig werden, der für die allgemeine „Wohlfart ſeines Vaterlandes ſeinen Geiſt aufgegeben hat. „Es würde auf einigen Denkmälern bey dem Eingange des „Waldes geſaget worden ſeyn. Hier zog der Herzog von Ar„gyle ſein Schwerdt, mit den Worten **Marſch**. Hier wagete „ein Webb, der den vollkommenſten Ruhm in der Artigkeit „verlangt hat, ſein Leben eben ſo, als ein gemeiner Soldat. „Hier ward Rivet, der bey Anbruche des Tages verwun„det worden, für todt weggetragen: er kam ins Treffen zu„rück, und fand ſeinen Tod. Man hätte Münzen auf un„ſerer Generale Verhalten, da ſie zuerſt auf den Platz kamen, „gepräget. Hier war der Streit am heftigſten, und hier „ſtand der Held ſo herzhaft, als wenn er unverwundlich „wäre. So hätte gewiß dieſer Staat für ſeine eigene Ehre und „aus Dankbarkeit gegen ſeine heldenmüthige Unterthanen ge„handelt. Allein dieſer verſchanzte Wald, dieſer ebene Platz, „der noch unwegſamer als der Wald gemachet war, die einer „ſo vortrefflichen Armee gemacheten Schwierigkeiten und „die unerſchrockenſten Anführer, die jemals die Welt ge„habt, werden als eben ſo viele Einwürfe von einigen in die„ſem Zimmer, wider die Verdienſte unſerer Generale und „unſerer Armee vorgebracht. Allein, ich überlaſſe, fuhr er „fort, dieſe ganze Sache zu ferner Unterſuchung dem Herrn

„Bicker=

„Bickerſtaff, meinem Freunde, welcher alle junge Herren und „Spieler ſo lange bey Seite ſetzen mag, bis er die Urſachen „von dem Mißvergnügen dieſer Leute unter dieſer einzigen „Nation, welche auch ihren öffentlichen Feinden alle Freyheit „zu reden verſtattet, wird unterſuchet haben.

Aus meinem Zimmer, den 7 September.

Nachſtehendes Schreiben iſt mir von einem Anverwandten zugeſchicket worden. Und ob ich gleich nicht weis, auf wen es gerichtet iſt, ſo will ich es doch bekannt machen. Zum wenigſten werde ich keinen Unſinn drucken laſſen, wenn ſich keiner darinnen befindet und ein gutes Werk ſtiften, wenn es einige nachläßige Leute wegen der Brüderſchaft der Ritter, welche die Griechen γαῦνερ nennen, verdrießt.

Mein Herr Bickerſtaff!

„Verſchiedene Leute nehmen es überaus übel, daß ihr ſo „wenig wachſam ſeyd, und die Hunde aus ihren Ställen an „dieſen Ort herum laufen laſſet. Hättet ihr eure Schuldig„keit beobachtet, ſo wären wir von ihrer Ankunft benachrich„tiget worden. Allein, jetzo ſind die γαῦνερ hier ſo „furchtbar worden, daß ſie ſich in edle und gemeine getheilet „haben. Die Herren Bogg, Pert, Rake und Talboy gehö„ren in ihr Oberhaus. Das untere beſteht aus abgedank„ten Capitains, unwiſſenden Gerichtsbeamten, und der„gleichen verdorbenen Leuten. Unter dieſen zweenen „Ständen ſind neulich einige unglückliche Zwiſtigkei„ten vorgefallen. Der Ritter Humphry war hieher „zu uns mit 400 Guineen angekommen. Sein rauhes „Anſehen und gewiſſe Merkmaale an den aufrichtigen Mus„keln ſeines Geſichts ſetzeten die ganze Geſellſchaft in Bewe„gung. Denn, die Spieler ſind eben ſo große Geſichtskenner, „als die Bettler; und dieſe wiſſen ſo wohl, wo eine Beute zu „hoffen, als jene, wo man Allmoſen austheilet. Pert ſchicke„te ſich als ein artiger Menſch am beſten, den Ritter Humphry

„zu fangen. Denn ein grober Tölpel verliebt ſich allezeit in „ſeinen Gegentheil einen Stutzer; und ein Stutzer hält „einen Tölpel ohne Erfahrung und Umgang für den „vornehmſten Menſchen. Er ſieht ihn allezeit mit nei„diſchen Augen an, und wäre es ſelbſt gerne, woferne ihm „ſeine bäuriſch und ungeſchliffenen Sitten nicht daran ver„hinderten. Es entſtand daher aus dieſer Sympa„thie eine ſo vollkommene Freundſchaft zwiſchen dem Pert „und Humphry, die darauf, daß der letztere gänzlich ausgezo„gen wurde, hinaus lief. Wir ſehen jetzo dieſen verlaſſenen „Jüngling ſeit einigen Tagen ohne Geld, ohne Degen und „manchmal gar ohne Hut herum ſpatziren: ein geheimer „Gram quälet ihn wegen des Verluſts ſeiner Tobacksdoſe. „Er war ein Spott der ganzen Stadt und ins beſondere ſei„ner Räuber.

„Endlich kamen neue Wechſel an: worauf ſich gleich „ihre Geſichter aufheiterten, die alte Freundſchaft und Ver„traulichkeit wurde erneuert, und die Brüderſchaft lud ihn „zur Mittagsmahlzeit ein. Es iſt zu merken, daß in den „Tagen die er in Einſamkeit zubringen mußte, einer aus dem „Unterhauſe, der von dem Antheile an der Beute ausge„ſchloſſen war, dem Ritter geſteckt hatte, er wäre gebiſſen, „und er ſollte ſich in Zukunft in acht nehmen. Dem unge„acht verleitete ihn die Hoffnung ſeine Tobacksdoſe, als ein „Geſchenk ſeiner Baſe, wieder zu gewinnen, nach dem Eſ„ſen abermals zum Spiele: doch war er der gegebenen „Warnung eingedenk, und bemerkete etwas, welches ihn „zwang ihnen zu ſagen, daß ſie eine Bande Gauner wären. „Sogleich fiel ihn Talboy an, und trieb ihn, weil er ihm mit „allzuharten Fäuſtenſchlägen begegnete, zur Thür hinaus. „Der tapfere Pert verfolgete ihn und ſtieß ihn mit Füßen. „Dieſes war dem Ritter ſehr empfindlich, und weil er ihm „gewachſen zu ſeyn glaubete, forderte er ihn heraus. Allein „weil man ſich wegen der Zeit und des Orts nicht verglei„chen konnte: ſo legten ſich einige Freunde ins Mittel (denn „er hatte noch etwas Geld übrig), und überredeten ihn, er

„ſollte

„ſollte ihnen abbitten, daß er ſie gereizet hätte ihn zu ſchla„gen, und ſie wollten ihn um Verzeihung bitten, daß ſie es „gethan hätten. Das Oberhaus unterſuchete, woher wohl „der Humphry dieſe Nachricht hätte, und ſie ſchloſſen, daß „ſie von einem boshaften Mitgliede vom Unterhauſe kommen „müßte. Der Stutzer Bogg entdeckete demnach aus Rache „ihr Revier, und zeigete in einem Wirthshauſe, wo ſie „mit einigen Frauensperſonen ſpieleten, Würfel, die er bey „ihnen fand, oder zu finden vorgab; und nachdem er ſie für „falſche erklärete, warnete er die Geſellſchaft vor ihren „Mitſpielern. Durch dieſe ſcheinbare Aufrichtigkeit rettete „er ſeine Ehre zum wenigſten bey dummen Tölpeln und ei„nigen einfältigen Weibsperſonen; allein bey vernünftigen „blieb ſie durch die Geſchichte des Humphry noch völlig ver„dächtig. Dem ungeacht that er dadurch einen vortreffli„chen Zug. Denn des Tages darauf gieng er mit ſeiner „Bande in die Geſellſchaft, darinnen er die Gemeinen ver„dächtig gemachet hatte, und raubete nach Belieben.

„Ich kann ihnen nicht ſagen, mit was für einer „Wehmuth ich ſehe, daß unſere Landsleute in ihrer edlen „Neigung ſo weit umgeſchlagen, daß ſie ſo gar Privatbeutel„ſchneider werden. Es iſt umſonſt, daß man einige Aen„derungen hierinnen hoffet, ſo lange ſich ſo viele aus der „Brüderſchaft ungeſtraft ein Vermögen von zwanzig, drey„ßig und funfzig tauſend Pfund erwerben und ruhig beſi„tzen, ſich in die beſten Geſellſchaften einſchleichen und dieſe „anſteckende Niederträchtigkeit durch das ganze Reich aus„breiten: da unterdeſſen die kleinen Räuber, die des Hun„gers und der Blöße wegen plündern, dem blinden und in „dieſer Abſicht ſehr partheilichen und unzulänglichen Geſetze „aufgeopfert werden. Könnten doch die Augen der Men„ſchen auf alles acht haben, welches eine ſo große Verwüſtung „in unſern Sitten und aller Moralität veranlaßt, welches „der Urſprung von mehrerm Verluſt des Vermögens, als „der Krieg iſt, und welches allen Fleiß, Sparſamkeit und „gute Geſinnungen, kurz alle Tugenden unter uns ausrottet,

„ich

„ich meyne das öffentliche Privatſpiel, ſowohl mit Karten „als Würfeln. Wie gerne wollte ich alles Mögliche an„wenden, euch mit verſchiedenen Nachrichten von dem Le„ben und Kunſtgriffen, einiger der vornehmſten Mitglie„der dieſer Brüderſchaft zu verſehen; welche ihr, gegen die „nächſte Parlementsverſammlung in ein vollkommenes „Licht ſetzen könntet; damit alle, die ihr Vaterland „oder die Nachkommenſchaft lieben, und die verderblichen „Wirkungen eines ſo öffentlichen Laſters einſehen, auf die „Ausrottung deſſelben, durch einige kräftige Geſetze bedacht „ſeyn möchten. Ich verharre, in Hoffnung zu dieſer löb„lichen Abſicht etwas beytragen zu können,

Euer

Bath den 30 Auguſt.

gehorſamſter Diener.

Freytag den 2ten September.

Mein Herr Bickerſtaff!

„Ich vergnüge mich von Herzen mit euch über eure löbli„chen Unternehmungen wider die Myrmidonen ſowohl als ge„gen die feurigen Stutzer, wider die ihr euch neulich erklä„ret habt; und ich bediene mich dieſer Gelegenheit euch zu „dem glücklichen Erfolge eurer Arbeiten vieles Glück zu „wünſchen, den ich geſtern an einem der hitzigſten Stutzer „in dieſer Stadt wahr nahm; welcher ſich nicht allein zu „einem ſanften Lächeln zwang, ſondern auch nicht das ge„ringſte Merkmaal eines Unwillens von ſich blicken ließ, „ungeacht man ihm zu dreyenmalen widerſprach. Die„ſer ſo glückliche Anfang, ſage ich, verſpricht uns vieles; „und aus dieſer Urſache freue ich mich, daß ihr unternom„men habt die Hunde aus ihren Schlupfwinkeln zu vertrei„ben: Eine Unternehmung die von ſolchem Nutzen iſt, „daß ich mich verwundere, wie ſie ſich ſo lange eurer Wach„ſamkeit hat entziehen können; und ich ermahne euch bey „eurer Bereitwilligkeit, euch aller redlichgeſinneten Englän-

„der

„der anzunehmen und eure Abſicht auszuführen, damit die-
„ſes Ungezieffer ſich nicht ſchmeichele, unentdeckt zu bleiben.
„Ich erſuche euch dem Jacob Haugſty zu wiſſen zu thun,
„daß ſein ganzes Geheimniß ſeinen Freund mit dem Twihs
„in dem Hauſe der Thatch zu betrügen, eben ſo voll-
„kommen bekannt iſt, als wenn er den Ritter liebkoſet.
„Ich bleibe euch dafür verbunden

Mein Herr

Euer

ergebenſter Diener.

Sechs und ſechzigſtes Stück.

Sonnabend, den 10 Sept. 1709.

Whits Chocolatehaus, den 8 Sept.

Unſere Unterreduug an dieſem Abend, betraf die Beredſamkeit und die anſtändige Action (*). Lyſander, welcher etwas Vorzügliches ſowol in der Art zu Denken als zu Reden beſitzt, ſagete mir: ein Menſch könnte ohne die Action nicht beredt ſeyn. Denn, die Stellung des Körpers, die Wendung der Augen, und ein geſchickter Ton ein jedes Wort auszudrücken, müſſe alles bey einem vollkommenen Redner vereiniget ſeyn. Die Action eines öffentlichen Redners wäre eben das, was im gemeinen Leben eine gute Mine iſt. So wie gewiſſe

(*) Einige der vorhergehenden Blätter, hatten die Biſchöfe der Torris, ſehr wider den Verfaſſer aufgebracht. Sie beſchuldigten ihn, daß er ein Feind der engliſchen Kirche, und ein Freund der Nonconformiſten wäre. Er rechtfertiget ſich hier und meldet, was er von dieſer Kirche und von den Separatiſten halte. Die Wahrheit zu geſtehen, ſo hat ſich Herr Steele jederzeit zur engliſchen Kirche bekannt, und iſt ein eifriges Mitglied derſelben geweſen; jedoch mit Verſtand und ohne eine blinde Wuth zu bezeigen.

wiſſe unſchuldige Züge in der Geſichtsbildung machen, daß ein witziger Ausſpruch gefällt; ſo muß auch eine lebhafte Freymüthigkeit erhabner Gedanken beliebt machen. Der Scherz muß immer warten können; dahero iſt eure einfältige Geſichtsbildung eine beſondere Schönheit, wenn ihr einen Einfall vorbringt: redet ihr aber von einer Sache mit Fleiß, alsdenn werdet ihr andere deſtomehr bewegen, jemehr ihr euch ſelbſt beweget.

Wir haben hievon ein merkwürdiges Beyſpiel. Aeſchines ein berühmter Redner des Alterthums, vertheidigte eine wichtige Sache wider den Demoſthenes; als er ſie aber verlohr, ſo machete er ſich auf die Inſel Rhodus. Die Beredſamkeit erweckete dazumalen die meiſte Bewunderung unter den Menſchen. Weil demnach die Obrigkeit des Orts erfuhr, daß er eine Abſchrift von der Rede des Demoſthenes hatte; ſo bathen ſie ihn, er möchte beyde Vertheidigungsreden vor ihnen wiederholen. Nachdem er ſeine Rede gehalten, laß er auch die Rede ſeines Gegners ab. Das Volk bewunderte beyde, allein weit mehr des Demoſthenes ſeine. Seyd ihr, ſprach er, ſo gerührt worden, da ihr bloß gehöret, was dieſer große Redner ſagete: wie würdet ihr nicht ſeyn eingenommen worden, wenn ihr ihn ſelbſt hättet ſprechen ſehen? denn, wer den Demoſthenes bloß höret, der verlieret den ſchönſten Theil ſeiner Rede. So viel iſt gewiß, daß diejenigen die anmuthig reden, überaus unvollkommen vorgeſtellet werden, wenn ihre Reden von ungeübten Leuten geleſen oder wiederholet werden. Denn, ein jeder hat etwas natürliches, welches ſeiner Denkungsart und ſeinen Empfindungen ſo eigenthümlich iſt, daß ein anderer faſt unmöglich einen wahren Begriff davon geben kann. Man wird es aus den Unterredungen im gemeinen Leben bemerken. Wenn Jemandes Ausſpruch von einem andern wiederholt wird, ſo wird einer ſeiner Freunde ſogleich bemerken: Das ſieht ihm ganz ähnlich, es kömmt mir nicht anders vor, als ſehe ich ihn vor mir, da er es ſagete.

Allein,

Allein, Niemand unter allen Menſchen auf dem Erdboden ſetzet mich in mehrere Verwunderung, als die Geiſtlichkeit von Großbrittanien, die meines Erachtens, einen der gelehrteſten Stände auf der Welt ausmachet: und dennoch wird die Kunſt, mit einer zierlichen Stimme und wohlanſtändigen Gebärden zu reden, unter ihnen gänzlich vernachläßiget. Und ich will wetten, daß ein Tauber, wenn er den größten Theil von ihnen ſollte predigen ſähen, weit eher glauben würde, daß ſie den Inhalt einiger Abhandlungen, die ſie ausführen wollen, vorleſen; als daß ſie wirklich in dem Vortrage einer völligen Rede, über ſolche Sachen begriffen wären, von denen einer glauben würde, daß es faſt nicht möglich wäre, ohne Rührung zu denken.

Ich geſtehe, dieſe allgemeine Anmerkung leidet ihre Ausnahmen; und der Dechant (*), dem wir neulich alle zugehöret haben, iſt wirklich ein Redner. Er hat ſo viele Hochachtung für ſeine Verſammlung, daß er ſeine Rede auswendig lernt, und er hat ſo angenehme und anmuthsvolle Leibesſtellungen, daß er eure Aufmerkſamkeit gewinnet. Es iſt wahr, ſeine Perſon trägt nicht wenig dazu bey: allein, man muß ihn überaus rühmen, daß er dieſen Vortheil nicht aus der Acht läßt, und mit einer vollkommenen guten Ausſprache, woran Longin ſelbſt nichts zu tadeln finden würde, ſeine Bewegung verknüpft, die Demoſthenes ſelbſt rühmen müßte. Er beſitzt in dieſer Kunſt eine vorzügliche Stärke; und er hat unter ſeinen Zuhörern ver-

(*) Dieſer Dechant iſt der Dr. Atterbury zu Rocheſter, den die Königinn Anna nachher zum Biſchofe dieſer Diöces ernannte. Er wurde unter Georg dem I. vertrieben, und ſtarb zu Paris 1733. Dieſer Gottesgelehrte war ein eifriger Anhänger der ſogenannten hohen Kirche; und Herr Steele ſtellet ſich hier, als wenn er ihn lobete, damit er ſein unpartheyiſches Urtheil beweiſet, welches er auch in der Vorrede zum vierten Theile, ſelbſt anmerket. Man hat von dieſem Geiſtlichen einige Predigten im Drucke, die ſehr hoch geſchätzet werden.

verſchiedene, welche ſeine Reden nicht verſtehen würden, wofern er nicht eben ſo annehmlich in ſeinen Bewegungen, als deutlich wäre. Er bedient ſich dieſer Gaben mit der genaueſten Kenntniß und den redlichſten Geſinnungen. Er ſuchet ſich niemals eher eurer Leidenſchaften zu bemeiſtern, als bis er euren Verſtand überzeuget hat. Alle Einwürfe die er ſich machen kann, trägt er in ihrer Stärke vor, und widerlegt ſie gründlich, bevor er ſich der geringſten Heftigkeit in ſeiner Rede bedienet. Allein, wenn er vermuthet, daß er euren Verſtand beſieget hat, ſo gewinnt er auch euer Herz. Er ſuchet niemals die Schönheit der Religion eher zu zeigen, bis er euch von der Wahrheit derſelben überführt hat.

Würde ein jeder von unſern Geiſtlichen nach dieſem Beyſpiel ſich angelegen ſeyn laſſen, die Religion und Tugend in ihrer wahren Geſtalt anzupreiſen, und ſo viel Eyfer für dieſelbe zeigen, daß er ihnen alle Stärke, deren ſie fähig wären, durch einen angenehmen Vortrag gäbe; ſo wäre es nicht möglich, daß ein hirnloſes Gewäſche ſo viele Zuhörer hätte, als man jezo in denen Verſammlungen der Schwärmer, aus keiner andern Urſache findet, als weil darinn aus dem Stegreife geſprochen wird. Denn, der gemeine Mann läßt ſich durch Augen und Ohren beherrſchen, und man kann auf keine andere Art, als durch die **Macht** über ſeine Einbildungskraft, in ſein Herz dringen.

Erinnert euch, meine Freunde, des aufgeräumten Geſellſchafters **Daniel** (*). Seine Einſicht iſt um ein vieles beſſer

(*) Er zielet hier auf einen Geiſtlichen unter den Presbyterianern, der ſeine Verſammlung in einem kleinem Spatziergange unweit des Kloſtergartens gehalten, woſelbſt ſich viel Volk einfand. Der Geiſtliche hieß **Daniel Burgeſt**, und war ein Sohn des **Daniel Burgeſt**, der ebenfals ein Geiſtlicher unter den Presbyterianern war, und im Jahre 1662 eine Penſion von 350 Pfund Sterlingen verlohren hatte, weil er ſich zu der biſchöflichen Kirche und der Liturgie derſelben nicht hatte

beſſer als ſeine Beredſamkeit, und er kann eine ſo ſchöne Rede vorbringen als irgend ein benachtbarter Orthodoxe. Allein, er weis gar zu wohl, daß ein nachdrückliches Ausrufen: **Meine Geliebte!** und die Wörter, **Wiedergeburth! Heiligung! ein neues Licht! der Tag! der Tag! Ach, meine Vielgeliebte, der Tag oder vielmehr die Nacht! die Nacht kömmt! und das Gericht wird kommen, wenn wir am wenigſten daran denken ₌ ₌ u. ſ. w.** Daniel weis, ſage ich, gar zu wohl, daß die Heftigkeit das einzige Mittel iſt, ſich ſeiner Zuhörer zu bemächtigen Sieht er daher meinen Freund den Greenhat ankommen, ſo weis er ſchon ſeine Sachen zu machen, und ſchreyt aus: **dieß iſt allein für die Heiligen! für die Wiedergebohrnen.** Bey dieſem gewaltſamen Vortrage, kann Daniel ohngeachtet alles widerſinnigen und abgeſchmackten Zeuges, mit ſeinen eingepfarrten Kindern lachen, und durch freywillige Geſchenke (*) fett werden, da inzwiſchen ſeine Collegen, wegen des halben rückſtändigen Soldes, mit ihm in Streite liegen (**). Daniel wird euch ſagen: **Die Heerde Schafe folget**

hatte begeben wollen. Hr Calomy in der Fortſetzung ſeiner Nachrichten, Tom. II. p. 875 meldet, daß der Sohn, deſſen hier gedacht wird, ein rechtſchaffener Mann geweſen, der viele Feinde, und eine ganz beſondere Aufführung an ſich gehabt hat. Ich habe mir viele luſtige Märchen erzählen laſſen, die er bisweilen in ſeinen Predigten ſoll vorgebracht haben.

(*) Die meiſten Geiſtlichen der Presbyterianer, waren Beſitzer von Häuſern, wo ſie ihre Uebungen anſtelleten; das Geld welches von dem Vermiethen dieſer Häuſer einkam, war ihre Beſoldung; dergeſtalt, daß ſie auf nichts weiter, als auf den guten Willen derer Leute, die dazu etwas beytrugen, Rechnung machen konnten.

(**) Die Einkünfte der einheimiſchen Geiſtlichen, beſtehen in den Zehenden, die entweder groß oder klein ſind, in den Gaben die ſie um Oſtern, oder für die Trauungen, fürs Taufen, für Begräbniſſe und für andere Dinge bekommen, welche die Geſetze des Staats geordnet und feſtgeſetzet haben;

folget nicht dem Schäfer, ſondern dem Schafe welches die Glocke trägt.

Das andere, über deſſen Vernachläßigung man ſich ungemein verwundern muß, beſteht darinnen, daß ſie nicht recht leſen lernen; welches doch ein nothwendiges Stück der Beredſamkeit an denen ſeyn ſollte, die ſich dem Altar widmen. Denn es muß jedwedem ärgerlich ſeyn, daß der ſchläfrige Ton, und die undeutliche Stimmen unſerer gewöhnlichen Leſer, die aller prächtigſte und geſchickteſte Rede entkräftet, welche jemals bey einem Volke oder in einer Sprache konnte erdacht werden, um ihre eigene Dürftigkeit, und die Allmacht deſſen, bey dem wir Hülfe ſuchen, vorſtellig zu machen.

Man kann kein größeres Beyſpiel von der Stärke des Vortrages, als in der Perſon des kleinen **Dapper** (*) anführen, welcher die allgemeine Zuflucht aller Faulenzer in der Stadt iſt, und ihre Stelle faſt in allen Kirchen vertritt. Dieſer anmuthige Jüngling hat ein gutes Gedächtniß; ein munteres Auge, und ein reines Schnupftuch. In dieſem Aufzuge ſchlägt er den Text auf, und machet ſein Buch auf eine ſchöne Art zu. Er zeigt, daß in ſeiner Bibel keine Anmerkungen ſind; er ſchlägt die Pſalmen auf, und zeigt auch hierinnen ſeine Artigkeit. Hierauf geht mein junges Männchen mit einer entſcheidenden Geſichtsſtellung ohne Anſtand zum Werke ſelbſt. Und ob er gleich von Anfang bis zu Ende in ſeiner ſchönen Rede nicht eine einzige geſchickte Bewegung angebracht hat; ſo fragen doch die Kirchenvorſteher bey dem Beſchluſſe: **Ey! wer iſt doch**

die aber gleichwohl vielen Zänkereyen unterworfen ſind. Ein engliſcher Pfarrer, der von ſeiner Gemeine nicht geliebet wird, iſt daher vielem Verdruſſe ausgeſetzet. Wenn er aber auch geliebet wird, ſo verfährt man nicht ſo ſtrenge nach der Vorſchrift mit ihm; ſondern die Gütigkeit geht öfters weiter, als die rechtlichen Anfoderungen.

(*) Er heißt meines Bedünkens **Trapp**, und war nicht einer von den Engländern, die am wenigſten hitzig und aufgeblaſen waren.

doch dieſer außerordentliche junge Menſch? So großen Eindruck machen die Stellungen und Leibesbewegungen, daß ſie auch alsdenn, wenn ſie fehlerhaft ſind, mehr als die Vernunft und Gründe, ohne dieſelben vermögen. Lyſander endigte dieſe Abhandlung, indem er ſagete: ich trage keinen Zweifel, daß wir, wenn unſere Prieſter reden, und unſere Vorleſer leſen lernen wollten, innerhalb ſechs Monathen keinen Widriggeſinneten (*), auf eine Meile von jeder Kirche in Großbrittanien, antreffen würden.

Aus meinem Zimmer, den 7 Sept.

Ich erhielt einen Brief von einem jungen Menſchen, worinn er ſich gegen mich beklaget, daß er zum Seidenhandel beſtimmt worden wäre, und eben ſeine Lehrjahre jezo ausgeſtanden; unglücklicher Weiſe aber hätte ihm ein Vätter, (denn er hatte gar keine ſeinem jetzigen Stande gemäße Auferziehung genoſſen) ein Vermögen von tauſend Pfund jährliche Einkünfte hinterlaſſen. Der junge Menſch iſt beſorgt, daß er ſich an die Reinlichkeit ſo gewöhnen möchte, um Zeitlebens galant zu werden. Dahero wollte er ſich an mich wenden, um zu erfahren, durch was für Mittel er ſich angenehme Minen erwerben, und ein feiner Herr werden könne. Er ſpricht unter andern, daß verſchiedene Damen, die vorher ſeine Kunden geweſen, jezo ſeine Mutter in der Abſicht beſucheten, um ihn ſelbſt zu erhandeln; und er befürchtet, wider ſeinen Willen verheyrathet zu werden. Denn, fährt er fort, wann eine von ihnen ihn dazu auffordern möchte, ſo wäre er nicht im

(*) In einigen Städten und Schlöſſern ſind nicht engliſche Kirchen genug, oder die vorhandenen können die Zuhörer nicht alle faſſen; andere liegen von den eingepfarrten Orten weit ab. Dieſe Stücke helfen nicht wenig dazu, daß ſich die Parthey der Presbyterianer noch immer erhält; deren Miniſterium einem Volke, das kein anderes hat, einigermaßen nothwendig wird.

Stande es ihr abzuſchlagen. Ich weis, ſaget er weiter, ganz und gar nicht, wie ich mit ihnen umgehen ſoll. Denn ob ich wohl der ſchönſte Menſch in der Welt, ſo lange ich der erſte Diener im Laden war, und eine Dame vom erſten Range, bis zu dem Wagen bey der Hand, eben ſo gut als ihr Edelknabe, begleiten konnte; ſo bin ich jetzo ganz aus meiner Art gekommen, und in ihren Geſellſchaften ſprachloß worden. Sie loben mich wegen meiner Beſcheidenheit ins Geſicht; keine machet ſich ein Bedenken zu ſagen: ich möchte den beſten Ehemann in der Welt abgeben. Ein Menſch von ſo vernünftiger Auferziehung, als ich = = Die Frau **Would=be**, ſpähet recht mit Fleiß alle Gelegenheiten aus, mit mir allein zu ſeyn.

Ich überſchicke euch daher, mein ehrlicher Herr Bickerſtaff, alle meine Urkunden und Schriften im Einſchluſſe. Findet ihr den geringſten Zweifel wegen meiner Rechte zur Erbſchaft, und daß es vielmehr dem nächſten Erben zukäme, welcher in James und Wills Coffeehaus geht, und er es beſſer brauchen kann; ſo würde ich mit 200 Pfund überaus vergnügt ſeyn, meine Handlung damit fortzuſetzen, und bey meinem Gewerbe, auf eine, meines Erachtens, mir anſtändige Art leben, als unter einer angenehmen Geſellſchaft mich Zeitlebens auslachen zu laſſen. Könnet ihr meinem Vätter hievon Nachricht geben, und ihn überreden, die Erbſchaft auf die vorerwähnte Bedingungen anzunehmen, und Niemand hievon etwas wiſſen laſſen: ſo würdet ihr mich ungemein verbinden.

Ich hielte dieſen Antrag bey dem erſten Anblicke für höchſt wunderlich. Allein nach reiferer Ueberlegung, mußte ich mich über des jungen Menſchen Verſtand und gute Einſicht ungemein wundern. Denn, es iſt nichts ſo abgeſchmackt, als ſich einer Lebensart zu widmen, zu der man keine Neigung hat. Ich überlegete dieſe Sache mit dem Obadiah Greenhat, und er iſt mit dieſem Menſchen ſo wohl zufrieden, daß er faſt geſonnen iſt, ſeine Erbſchaft

ſelbſt

ſelbſt zu übernehmen. Allein, nach weiterer Ueberlegung that er folgenden Vorſchlag: Ich ſähe es ſehr gerne, fieng er an, daß der junge Menſch die Erbſchaft, ſo wie ſie jetzo iſt, annähme, woferne wir nur auf irgend eine Art ihn dazu geſchickt machen könnten. Mein ohnmasgeblicher Rath wäre daher dieſer, der junge Menſch legete ſich ein halbes Jahr aufs Trinken, und wälzete ſich recht im Kothe herum; worauf man nachmals denſelben ganz von neuem zu ziehen anfangen könnte. Denn es iſt eine Grundregel, daß der, der eine Sache falſch gelernet hat, übler daran iſt, als derjenige, der davon nichts gelernet hat. Dahero iſt ein feiner Seidenhändler weit unfähiger, die Mine eines galanten Herrn anzunehmen, als der ungeſchickteſte Bauer. Wir müſſen unſern Patienten umſchmelzen, wenn wir ihn vornehm machen wollen.

Ich ſchlug ihm in der That die Speichelcur vor: allein Greenhat antwortete, daß er, woferne er davon kommen ſollte, eben ein ſo gezwungenes Weſen, als vorhero, an ſich haben würde. Dahero war nichts übrig, als unſer Freund ſollte ſo lange ſaufen, bis er mit Rubinen beſetzet wäre, und einen Körper wie eine Tonne bekäme; nachhero wollten wir ihn in den Rauch ſtellen, und zu ſeinen Vätern in Derbyſhire begraben. Meckri Wicktſch iſt in der That alſo, er ſoll ſein Leben in Reichthum zubringen, weil er ſich und ſeine Fähigkeiten ſo vollkommen kennet, und ſich für unglücklich ſchätzet, ein glücklicher Menſch zu ſeyn.

Dieſer Jüngling ſcheint einzuſehen, daß die Lebensart eines vornehmen Mannes, eine der beſchwerlichſten iſt, wenn ſie dem Charakter gemäß ſoll geführet werden. Denn, ob er gleich von ſeinen Einkünften, ohne die Handlung fortzuſetzen, leben kann; ſo iſt doch die Art, ſich in dieſe Umſtände recht ſchicken zu können, eine Sache, die er wünſcht. Und wir ſehen an Leuten, die mit dem Titel **vornehmer Leute** beehret werden, ſo vieles, das ihrem Charakter widerſtreitet, daß es für ſie das größte Unglück

 iſt,

iſt, denſelben zu führen. Aus dieſer Urſache ſehe ich mich verpflichtet, den Stand verſchiedener Leute dieſer Stadt zu verändern. Harry Lacker iſt in ſeiner Kleidung ſo nett, daß ich ſeine Güter dem jüngeren Bruder geben, und ihn zu einem Tanzmeiſter machen will. Nicolaus Lichtfoot iſt recht hurtig, und bildet ſich viel darauf ein, daß ich bedacht geweſen, aus ihm einen Jäger von einer Hatze Spürhunde zu machen, und ſeine Landgüter einem andern zu geben, der darauf ruhig ſitzen bleibt.

Weil ich ſchon einmal von der Wohlanſtändigkeit im Genuſſe der Güter rede: ſo verbiethe ich hiemit allen Perſonen, die nicht vom erſten Range ſind, oder aber ſolche Aemter führen, die einen Vorzug verdienen, mit ſechs Pferden in dem Hydepark (*) zu fahren: Denn ich kann dieſes für nichts anders als für einen großen Uebermuth anſehen. Niemand ſoll es daher in Zukunft thun, wofern er kein ander Recht dazu hat, als weil er es zu thun fähig iſt. Doch ſoll allen denen, welche den Reichthum als die vornehmſte Würde anſehen, frey ſtehen, in dem Ringe bloß mit zween Pferden ſo zu erſcheinen, daß auf beyden Seiten ihres Wagens ein Verzeichniß ihrer Renten angehänget iſt.

Dieſes iſt ein Einfall von dem Herrn Greenhat, der mit nächſtem geſonnen iſt, eine Abhandlung von den Ausgaben, in Anſehung des Gepränges, in den Druck zu geben; worinnen er uns die Geſetze in dieſem Stücke geben, und zeigen wird, was die Herren und Bedienten ſowohl als der Hausvater und die Hausmütter zu thun haben, und wie ſie beſchaffen ſeyn müſſen. Nebſt einem Tractat von der Hauswirthſchaft außerhalb dem Thore; oder vollſtändige Kunſt in der Welt zu erſcheinen. Dieſes wird einen ungemeinen Nutzen bey allen ſtiften, die plötzlich reich werden, oder ſich ſchämen arm zu ſeyn.

- - Sunt

(*) Dieſes iſt ein Park, faſt wie der zu St. James, und liegt zwiſchen dieſem und zwiſchen Kenſington.

-- Sunt certa Piacula quae te
Ter pure lecto poterunt recreare Libello.

Ich habe eine Nachricht von einer neuen Hatze Hunde, von einer ganz andern Art als der wir bißher erwähnet. Ich kann zwar ihre Art zu jagen nicht genau anzeigen; weil nachſtehender Brief bloß eine Anzeige davon giebt.

Den 7 September.

Mein Herr!

„Es ſind hier noch eine andere Hatze Hunde zu verkaufen,
„welche um **Charing Croſt** (*) bey einem alten fetten
„Hunde in dem Winkel des Buykingham-Hofes, nächſt
„dem Springgarten, ihre Niederlage haben. Zwey von
„ihnen ſollen in Elſas gewölft, aber jetzt verderbt wor-
„den ſeyn. Allein, ſie ſind nebſt den andern Hatzen ſo ge-
„fährlich, als wenn die alte Hatze niemals zu Grunde ge-
„richtet wäre. Die alten unterſcheiden dieſe Art von Hun-
„den durch den Namen der **Erbſchaftsdiebe** (haeredi-
„petes) (**), als die aller Nachtheiligſten von allen Beiſ-
„ſern. Denn ſie machen ſich an junge Erben, insbeſon-
„dere an ſolche, da die Güter von einem Erben auf den
„andern vermachet worden; und bringen ſie durch einen ſo
„ſtarken Biß in ſo einen erbärmlichen Zuſtand, daß ſie nach-
„gehends niemals ihre Zähne wieder brauchen, oder eine
„harte Rinde beißen können. Ihr werdet dahero gebeten,
„dieſe Hatze, ſo bald als möglich, zu verkaufen, damit

 „ſich

(*) Es iſt dieſes eine große Quergaſſe, unweit dem Pallaſte von Whitehall. Es ſtand ehedem ein Kreuz daſelbſt, an deſſen Stelle man jetzt die Statue des Königes Jacobs des II. zu Pferde errichtet hat.

(**) Der Verfaſſer will hier von den Wucherern reden, die auf ſo hohe Zinſen, und auf ſo ausſchweifende Bedingungen ausleihen, daß faſt das ganze Kapital der Unmündigen, wenn ſie majorenn werden, darauf geht. Der Orden dieſer Leute iſt unterdeſſen der gefährlichſte und ſträflichſte unter allen.

„ſich die Brut davon nicht vermehret. Die Mühe die ihr „euch deswegen geben wollet, werde ich jederzeit mit beſon„derer Dankbarkeit erkennen, und ſeyn

Mein Herr

Euer

verbundenſter

Philanthropos.

* * * * * * * * * * * * * *

Sieben und ſechzigſtes Stück.
Dienſtag, den 13 Sept. 1709.

Aus meinem Zimmer, den 12 Sept.

Niemand kann ſich eher, als bis er es verſucht, vorſtellen, was es für eine unſägliche Mühe koſtet, ein wahrer Patriote zu ſeyn. Ich bin gewiß, ich befinde mich nicht im Stande, der Welt begreiflich zu machen, was für eine Angſt ich ausſtehe, wenn ich bedenke, wie wenig ich durch meine Blätter bey meinen Landesleuten ausgewirket habe. Die Leute bleiben trotz meiner Bemühungen, bey ihrer Unart. Ich verwies es dem Hrn **Didapper** in Geheim, daß er Schuhe mit rothen Abſätzen trüge; und ich war zu gleicher Zeit gegen ihn ſo gütig, daß ich ihm 14 Tage Nachſicht gab, damit er unter der Zeit die Schuhe abtragen könnte. Allein, man hat mir nachgehends berichtet, er wäre geſtern wieder mit einem neuen Paar von derſelben Art erſchienen. Mit dem Herrn **Allerley** geht mirs, in Anſehung ſeiner Knöpfe, ebenfalls nicht beſſer. **Stentor** (*) brüllt noch; und die Würfeln laſſen ſich, ſeitdem ich wider ſie ſchreibe, noch ſo laut als vorher hören. **Partridge** irrt zur Mittagszeit herum; und **Aeskulap** hat Willens, noch eine Dreſſe mehr auf ſeine Livree ſetzen zu laſſen.

Allein,

(*) Sacheverell.

Allein, dem ſey wie ihm wolle; ich fahre noch immer fort, dieſe Thorheiten der Welt vor Augen zu legen: wollen ſie bey ihrer gewöhnlichen Lebensart noch länger verharren, ſo mögen ſie es verantworten.

Mein Amt iſt viel weitläuftiger, als man es bey dem erſten Anblicke denken ſollte. Ich werde keinen Theil meiner Gerichtsbarkeit, welche ſich nicht allein auf zukünftige Dinge erſtrecket, ſondern auch auf das Vergangene zurück ſieht, müßig laſſen; und die Aufführung derer, welche lange vor mir ihre Rolle geſpielet haben, iſt alſo ſowohl der Gegenſtand meiner Unterſuchung, als die Handlungen meiner Zeitgenoſſen.

Um nun das menſchliche Geſchlecht in verſchiedene Klaſſen nach eines jeden Vorzügen einzutheilen, die ihm nach der Meynung, welche ihre Mitbewohner von ihm gefaßt haben, zugeſtanden werden; ſo habe ich nach vielen Bemühungen und tiefſinnigem Nachdenken, für gut befunden, **eine Kammer des Ruhms** aufzurichten, und gewiſſe Regeln feſt zu ſetzen, die nothwendig müſſen beobachtet werden, wenn ein Mitglied in dieſe erlauchte Geſellſchaft ſoll gewählt werden.

In dieſer Kammer des Ruhms giebt es drey Tafeln von verſchiedener Länge: die erſte ſoll auf zwölf Perſonen und nicht mehrere eingerichtet werden; die andere Tafel auf zwanzig, und die dritte auf hundert. Man glaubet, daß dieſe Zahl für alle diejenigen zulänglich iſt, welche eine gerechte Anfoderung am Ruhme haben. An der erſten Tafel ſollen zwölf der berühmteſten Leute in der Welt ſitzen; und zwar nicht nach der Beſchaffenheit der Dinge, weswegen ſie berühmt ſind; ſondern nach dem Grade ihres Ruhms, den ſie ſich entweder in den Waffen, oder in den ſchönen Wiſſenſchaften und der Gelehrſamkeit erworben haben. Wenn alſo ein Gelehrter berühmter als ein Feldherr iſt, ſo ſitzet er über ihn. Ueberdieß muß auch der Tugend kein Vorzug eingeräumt werden, wenn ſich die Perſon nicht gleichen Ruhm erworben hat.

Iſt die erſte Tafel beſetzt, ſo müſſen die nächſt berühmten Männer nach eben den Regeln an die andere Tafel geſetzet werden, bis die Zahl zwanzig voll wird. Und eben ſo verfähret man bey Beſetzung der dritten Tafel, die hundert Beyſitzer haben ſoll. Es wird bey dieſen Tafeln auf die Vorzüge des Alters gar nicht geſehen. Denn, wird Julius Cäſar für berühmter gehalten, als Romulus und Scipio, ſo muß er auch den Vorſitz haben. Niemanden, der nich ſeit hundert Jahren, todt iſt, kann eine Stelle an irgend einer dieſer dreyen Tafeln angetragen werden.

Und weil dieſes eine weltliche Geſellſchaft ſeyn ſoll, auch überdem heilige Männer nach weit höhern Bewegungsgründen, als nach dem Ruhme handeln; ſo wird hier keine in der heiligen Schrift berühmte Perſon, noch ein Geiſtlicher hinzugelaſſen.

Unten in dem Zimmer wird eine Seitentafel für ſehr berühmte Leute geſetzet, deren Wirklichkeit zweifelhaft iſt. Dergleichen Hercules, Theſeus, Pineas, Achilles, Hector und andre mehr waren. Weil man aber befürchtet, daß ſich hiebey große Streitigkeiten wegen des Vorſitzes ereignen könnten: ſo bittet ſich der Erfinder dieſer Kammer den Beyſtand der gelehrteſten Männer aus, um einem jeden dieſer erlauchten Perſonen einen Platz nach ihren Würden zu beſtimmen, daß Niemand eine Gelegenheit bekomme, ſich zu beklagen.

In Beurtheilung der Verdienſte, ſollen die meiſten Stimmen gelten.

Um in dieſer wichtigen Sache deſto unpartheyiſcher zu verfahren, ſo wird gebeten, daß Niemand ſeine Lieblinge, die Helden unter den Gelehrten oder Poeten in Vorſchlag bringen möge. Ihre verſchiedene Verzeichniſſe für die erſte Tafel, können gelehrte Männer, wenn es ihnen gefällig iſt, dem Herrn Bickerſtaff durch Herrn Morpheus, nahe an der Stationes-Halle einſenden; worauf ſie der-

ſelbe

ſelbe mit einander vergleichen, und ein neues für das Publicum verfertigen wird, worinn die Namen nach den meiſten Stimmen geſetzet werden ſollen. Unter dieſer Kammer muß ein finſteres Gewölbe, für eine eben ſo große Anzahl von Perſonen vom üblen Ruf, angeleget werden.

Man überläßt es der geneigten Ueberlegung, ob es nicht beſſer wäre, wenn man die Perſonen vom wahrhaften Ruhme, ins mitlere Geſchoß; diejenigen an deren Wirklichkeit man zweifelt, ins obere; und die übel berüchtigten Leute, ins untere dunkle Geſchoß brächte.

Hiebey iſt zu merken, daß kein Geſchichtſchreiber an eine von dieſen Tafeln genommen werden ſoll, weil dieſelben beſtimmt ſind, die verſchiedenen Perſonen an ihren Platz zu führen; und man wird ſich ihrer als Ceremonienmeiſter bey dieſer Geſellſchaft bedienen. Ich fordre nochmals die gelehrte Welt auf, mir in dieſer Abſicht beyzuſtehen, indem es eine Sache betrifft, die viel zu wichtig iſt, als daß ſie von einem einzigen könnte eingerichtet werden. Ich verſichere ſie aber dabey, daß ihre Liſten mit aller Unpartheylichkeit ſollen beurtheilet; und diejenigen die es verdienen, mit aller möglichen Behutſamkeit der Welt vorgelzget werden.

Unterdeſſen, da ich dieſe Verzeichniſſe erwarte, ſo will ich mich bemühen, das Volk auf der rechten Bahn zu erhalten, damit ſie das Gegentheil des Ruhmes, Schande und Spott vermindern. In dieſer Abſicht habe ich einen nutzbaren Entwurf von meiner Pfennigspoſt gemachet, deren ſich eine gutthätige Geſellſchaft, bedienen wird. Aus dieſer Geſellſchaft, werden täglich in alle Theile der Stadt und in den Vorſtädten, Sendſchreiben abgeſendet, um den Leuten auf eine freundſchaftliche und verdeckte Art ihre Fehler vorzuhalten, und ihnen bekannt zu machen, was die Welt von ihnen denket, bevor ihre Fehler und Laſter ausbrechen und kund werden. Man kann überhaupt von dieſer Methode viel Gutes verſprechen. Denn es iſt weiter zu merken, daß diejenige, die ſich dadurch nicht wollen beſ-

ſern

ſern, es nicht übel deuten müſſen, wenn man die verſchiedene Briefe, welche ſie nicht geachtet haben, wird drucken laſſen, und einen Verſuch thun, durch eine öffentliche Beſtrafung dasjenige zu erhalten, was eine Privaterinnerung nicht ausrichten konnte. Es thut mir ſehr leid, daß ich mich gezwungen ſehe, nachfolgende Schreiben von dieſer Art, die an einige Perſonen gerichtet worden, drucken zn laſſen, und zwar um deſto mehr, weil es Perſonen vom ſchönen Geſchlechte ſind. Nächſtfolgendes gieng an eine recht feine Dame am verwichenen Freytage ab.

Madame!

„Ich bin vollkommen überzeuget, daß in der Welt nichts „ſo koſtbares, als der Ruhm und die Aufführung eines „Frauenzimmers iſt, und daß es ſehr ſchwer hält, den ge„ringſten Flecken, der ihren guten Namen beſchmutzt, je„mals gänzlich wieder auszulöſchen. Indem ich dieſes ge„ſaget habe, ſo werden ſie glauben, wie ungern ich es bey „jedem Beſuche den ich ablege, vernehme, daß ſie durch „die Art ihre Haare zu tragen, eine Schönheit erzwingen, „und durch Unterlaſſung ſie zu pudern, ein allgemeines Uebel „in ihrem Geſchlechte einführen wollen. Ich geſtehe es, ſie „laſſen dadurch ihre feine Haarlocken mit vielem Vortheile „ſehen. Allein, ich bitte ſie zu überlegen, daß ſie durch „ihre gezwungene Schönheit die Eleonora, die ihnen darinn „nachahmen wollen, zu großen Unkoſten für falſche Haarlocken „verleitet; ich will nicht gedenken, was ſie ihrem Kammer„mädgen geben muß, damit ſie verſchweiget, daß ſie graue „Haare hat. Ich nehme mir die Freyheit, dieſer Ermah„nung noch beyzufügen, daß ſie nicht länger, als noch vier „Monathe und einige Tage von ungerader Anzahl regieren „werden. Ich erſuche ſie demnach, Madame, ihre Haare „ein wenig zu kräuſeln, denn es iſt ein augenſcheinlicher „Uebermuth, ſo ſchön ohne alle Kunſt zu ſeyn. Und ſie

„wer-

„werden es mir vergeben, wenn ich ſie bitte, dasjenige „aus Mitleiden zu thun, was ſie aus Noth bald werden „thun müſſen. Ich bin

Madame,

Dero
gehorſamſt-ergebenſter Diener.

Dieſes Frauenzimmer fähret fort ſich ſo zu putzen, wie vor dem, ehe ich an ſie ſchrieb. Eben ſo thut es auch ein anderes, an die ich folgendes Briefsgen einhändigen ließ.

Madame!

„Thun ſie mir die Gefälligkeit, und nehmen die Schmink„pfläſterchen von dem Untertheile ihrer linken Backe: ich „will ihnen lieber erlauben, noch zwey mehr unter ihrem lin„ken Auge zu tragen, welches die Schönheit ihres Geſichts „ungemein erhöhen wird. Es ſey denn, daß ihnen gefäl„lig wäre, an ſtatt der zehen ſchwarzen Punkte auf ihren „Backen einen großen Flecken zu pflanzen. Gefällt „ihnen dieſes, ſo können ſie die drey vorhin erwähnten „Schminkpfläſterchen mit allem Fug beybehalten. Ich „bin ꝛc.

Ich glaubete, daß dieſe Erinnerung mit der größten Höflichkeit und Billigkeit von der Welt geſchehen ſey. Allein, meine Briefe müſſen entweder aufgefangen worden ſeyn, oder aber die Dame bedienet ſich der Schminkpfläſterchen aus andern Gründen, als vorhin. Uebrigens iſt wohl zu merken, daß die gutthätige Geſellſchaft in ihren Zuſchriften den Leuten nichts vorſchlägt, als Dinge, die ſie verbeſſern können. Ich will zu deſſen Beſtätigung noch zween Briefe anführen. Zwo Schweſtern in der Eſſexſtraße gucken ohne Aufhören zum Fenſter heraus, als wenn ſie nicht wüßten, wie edel die Zeit wäre, oder als wenn ſie Geſellſchaft einladen wollten. Deswegen ſchrieb ich nachſtehende Zeilen an ſie.

Schönſte Kinder!

„Nach Erhaltung dieſes, machen Sie Ihre Fenſter „zu. Allein, ich gieng geſtern vorbey, und fand Sie noch „im Fenſter liegen. Was ſoll man hiebey thun? Nichts, „als davon gehen, ſich in ſeine Unſchuld verhüllen, und „ſich mit der betrübten Wahrheit tröſten, daß die Tugend „ihre eigene Belohnung iſt; und daß man, wenn man auch „Niemanden durch ſeine Lehren beſſert, doch ſelbſt deſto tu„gendhafter iſt, je eifriger man ſolche Erinnerungen er„theilet.„

Wills Coffeehaus, den 12 September.

Unter den vielen ſchönen Wiſſenſchaften (*), worinn ſich unſere neuern Schriftſteller hervorthun, iſt keine, die den Anfängern mehr zur Nachahmung angeprieſen werden ſollte, als der künſtliche Uebergang von einer Materie zur andern. Ich weis nicht, ob ich mich vollkommen verſtändlich ausdrücke; allein, ſo viel iſt gewiß, daß die Art und Weiſe eine Sache bündig vor zu tragen, die man in dem Mercure galant, in verſchiedenen andern gelehrten Schrif-

ten

(*) Dieſer Artikel iſt eine kleine Rache des Verfaſſers. Man warf nämlich Herrn Steele vor, daß er ſeine Gedanken oft ohne Ueberlegung und in keiner Verbindung hinſchriebe. Die Sache war richtig. In ſeinem Vortrage iſt öfters keine andere Verbindung als durch die Wörtgen **wenn, dieſerwegen, daher, denn, aber u. ſ. w.** deren Verſtand ſo getrennt und weit her gehohlt iſt, daß man nicht weis, woran man ſich halten ſoll. Dieſes iſt aber nicht der einzige Fehler der die Ueberſetzung unſers Schriftſtellers ſchwer machet; und ich geſtehe, daß er meine Geduld mehr als einmal ermüdet hat; wie es die Leſer an manchen Orten merken werden. Herr Addiſſon ſagete von ſeinem Freunde dem Hrn Steele, daß derſelbe beſſer dächte als ſchriebe. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo konnte ſich dieſer letzte durch nichts als durch die Satyren vertheidigen. Er ſtichelt hier auf den Gebrauch einer ausſtudirten Ordnung, die er aber mit dem Zuſammenhange verwechſelt.

ten bemerket, derjenigen zu geſchweigen, die ſich wie natürliche Dinge, denen von ſelbſt darbiethen, welche auf den Kanzeln und bey andern Gelegenheiten reden, allerdings anpreiſens würdige Methoden ſind. Ich will ſelbſt in wenigen Zeilen einen Verſuch von dieſer Schreibart wagen. Geſetzt ich ſollte eine Rede von dem Uebergange des Königes von Schweden über den Boriſthenes halten. Der Boriſthen iſt ein großer Fluß, dabey ich mich der Donau und des Rheins erinnere. Ich kann an die Donau nicht denken, ohne mich auf den unglücklichen Prinzen zu beſinnen, der an dem Ufer deſſelben ſo ſchönes Land hat, ich meyne den Churfürſten von Bayern, der nach unſerm letzten Briefe von Mons weggezogen iſt. Mons iſt eine ſo vortreffliche Feſtung als irgend eine andere, die keine Citadelle hat. Und Feſtungen, die völlig befeſtiget ſind, geben meines Erachtens die ſchönſten Beweiſe für Prinzen ab, daß ſie nicht allmächtig, ſondern vielen Unglücksfällen unterworfen ſind. Allein, wie alle Prinzen ſolchen Widerwärtigkeiten ausgeſetzet ſind: ſo muß ſich der mehreſte Theil der Gelehrten vor den Erinnerungen der kleinen Geiſter wohl in acht nehmen. Deswegen werde ich meine gegenwärtige Anmerkungen durch Bekanntmachung zweyer Nachrichten ſchließen, welche allen denjenigen zu wiſſen nöthig ſind, die in den Vorſtädten der Gelehrſamkeit wohnen.

„Sintemal und dieweil der König von Schweden ſo „unglücklicher Weiſe an ſeiner Perſon verwundet worden, ſo „verbiethen wir hiemit allen Epigrammatiſten in beyden „Sprachen und auf beyden Univerſitäten ſowohl als allen an„dern Poeten, ſie mögen ſich unter was für einer Herrſchaft „ſie wollen befinden, auf keinerley Art zu erwähnen, daß „Achilles ſeine tödtliche Wunde an eben dieſem Theile empfangen hat.„

„So verbiethen wir auch gleichermaßen keine Verglei„chungen auf dem Coffeehauſe zwiſchen Alexander dem Gro„ßen und obbemeldetem Könige von Schweden anzuſtellen; „noch auch den Tod des Patkul mit dem Tode des Philo-

„tas

„tas zu vergleichen. Wir ſind in großer Furcht, daß nicht „ſchon verſchiedene im Begriff ſtehen, ſich bey dieſer Gele„legenheit ſehen zu laſſen, und wollen, ſo viel als an uns „liegt, die Stadt von dergleichen abgeſchmacktem Zeuge zu „befreyen ſuchen.„

Acht und ſechzigſtes Stück.

Donnerſtag, den 15 September, 1709.

Aus meinem Zimmer, den 14 September.

Der Fortgang unſer Bemühung würde nothwendig gar bald ins Stecken gerathen, wofern uns die gelehrte Welt nicht den Gefallen erweiſen, und ihre Vorſchläge zur Kammer des Ruhms aufs ſchleunigſte einſenden ſollte. Nichts iſt ſo geſchickt, unſerer Jugend eine edle Nacheiferung einzuflößen, als ein ruhmvolles Andenken ſolcher Männer, deren Thaten die Zeit überlebt und ſich bey der ſpäteſten Nachwelt ſo beliebt gemachet haben, daß die Kenntniß der geringſten Umſtände ihres Lebens für einen Anfang zur Gelehrſamkeit gelten kann.

Es giebt einen überaus großen Bewegungsgrund ab, wenn man ſieht, daß einige Menſchen ſich ſo hoch über ihres gleichen geſchwungen, daß andere einen beſondern Ruhm darinn ſetzen, daß ſie ihr Leben auf die Nachforſchung der Geſchichte ſo erlauchter Männer wenden können. Es iſt mehr als zu wahr, daß ohne den Trieb zur Ehre und zum Ruhme, unſer Fleiß ſtocken und die feurigen Begierden ſich einander gefällig zu erweiſen, verlöſchen würden. Dieſe Meynung war bey den Heyden ſo feſte eingewurzelt, daß ihr Leben gleichſam unſchmackhaft würde geheißen haben, wenn ſie nicht die feſte Hoffnung, einmal bey der Nachkommenſchaft nachgeahmet zu werden, nicht erquicket hätte.

Bey Unterſuchung der Größe des Ruhms der zwölf Männer für die erſte Tafel, die nach den feſtgeſetzten Regeln bloß nach ihrem Ruhme ohne auf ihre innere Tugend zu ſehen, an derſelben den Sitz haben ſollten: glaubete ich nicht übel zu fahren, meine Schweſter Jenny hiebey zu befragen, ins beſondere aber erwähnte ich den Namen Ariſtoteles gegen ſie. Sie ſagete mir hierauf ohne Anſtand, daß er gewiß ein großer Gelehrter wäre, und ſie hätte ihn in der Schule geleſen. Sie verſtand in der That nichts anders, als das nichtswürdige Zeug, welches die Trödler unter dem Namen der Aufgaben des Ariſtoteles verkaufen. Allein, das erweckete bey mir einen großen Zweifel, ob der durch die Betrügereyen anderer Leute vergrößerte Ruhm mit auf ſeine Rechnung müſſe geſezet werden, und ob alle dieſe Mißgeburthen, welche der wahrhafte Ruf veranlaſſet, und wodurch andere aufgemuntert werden, Dinge unter ihren Namen anzupreiſen, bey Vergebung der Stellen in der Kammer mit in Betrachtung gezogen werden müſſen? Ich überlaſſe dieſen Punkt den Gelehrten. Unterdeſſen ſind die Menſchen ſo boshaft, daß ich, wie ich glaube, ſchon eine zulängliche Anzahl von Namen überſchickt bekommen habe, das finſtere Zimmer nach meinem Vorſchlage zu erfüllen; und ich glaube, ein Jeder ſey genug im Stande, mir ein Verzeichniß von übeln Leuten einzuſenden. Dieſe Neigung zur Bosheit rühret nicht ſowohl aus einem wirklichen Haſſe gegen die Tugend her, als vielmehr aus einem verzweifelten Vorurtheile wider dieſelbe; durch deſſen Veranlaſſung der Menſch gerne alles unterdrücken möchte, worinn er ſich nicht bemühet den andern nachzuahmen. Sehet ihr nicht, wie Leute von großem Verdienſte unter euren Freunden und unter denjenigen, mit denen ihr lebet, von andern, die ihnen in der Tugend überaus weit nachſtehen, verhöhnet werden, und daß man ihrer niemals anders, als mit einem Aber erwähnt. Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo glaube ich, daß ich die Welt der Mühe, die Tafeln mit übel-

berüchtigten Leuten anzufüllen, überheben kann, weil es mir eingefallen, die Gauner ein zu ſperren, ſo viel ich derer habhaft werden kann.

Jetzo bin ich beſchäfftiget die verſchiedenen Nachrichten zu überſehen, die ich von ihrer Geſchicklichkeit und Kunſt mit den Würfeln zu paſcheln, (of mating all Rugg, as the Cant is) bekommen habe. Die ganze Kunſt die Würfel ſo vortheilhaft zu gebrauchen, iſt mir vor kurzem von Jemanden eingeſendet worden, der vordem zu ihrer Brüderſchaft gehörete, aber durch den Verluſt eines Fingers jetzo untüchtig iſt, die Kunſtgriffe die er vorher thun konnte, anzubringen. Was ich aber denjenigen Schönen, die der Gauner Mitgehülfinnen ſind, für bequeme Namen geben werde, weis ich ſelbſt noch nicht. Denn meine verblümte Hunde ſind zwar leicht genug zu verſtehen. Allein, das Wort weiblichen Geſchlechts, Hündinn, klingt ſo hart, daß ich es nicht wohl gebrauchen kann. Man hat mir für gewiß erzählet, daß die Hunde weiblicher Art eben ſo gefräßig und beißend, als die männlichen ſind; und ſich mit den jungen Mannsperſonen aus keiner andern Abſicht bekannt machen, als um ihren Börſen Freund zu werden. Ich habe auch lange Verzeichniſſe von Standsperſonen, die zu der Fahne dieſer Banditen gehören, und ihre Betrügereyen unter Leuten, die ihren eigenen Rang nicht kennen, treiben helfen. Dieſe müſſen ihren guten Ruf andern zur Ausführung ihres Betrugs hergeben: weil der bloße Name dieſer letztern die ganze Welt ſchon ſchrecken würde, um nicht in ihre Hände zu gerathen. Ich will aber um der Ehre unſerer Nation willen dieſe Leute nicht nennen, wofern ich nur von ſolchen Bubenſtücken nichts mehr hören werde; und daferne ſie von nun an die Geſellſchaft derjenigen meiden, von denen es weltkundig iſt, daß ſie die Feinde der Ordnung, Zucht und Tugend ſind. Sollten ſie aber ferner dieſelbe unterſtützen: ſo muß mit ihnen nach den ſtrengſten Vorſchriften der Geſchichtskunde verfahren werden, die alles mit Unpartheilichkeit und ohne Anſehen der Perſon den Augen der Welt vorlegt.

Wills

Wills Coffeehaus, den 12 September

Ich finde hier folgenden Brief an mich zurück gelaſſen.

Mein Herr!

„Als ich neulich ihre Abhandlung über das Geſchlecht der „Trubys las, worinnen ſie bemerket, daß einige bloß aus ei„ner gewiſſen gutwilligen Gemüthsart lachen, ohne durch „die gewöhnlichen Bewegungsgründe, nämlich Verachtung, „und Freude über die Unvollkommenheiten anderer, dazu „veranlaſſet zu werden: ſo ſah ich mehr als zu wohl ein, daß „ſie das menſchliche Herz kennen. Und weil ſie von einer „tragikomiſchen Gemüthsart ſind: ſo erſuche ich ſie, mir „ihre Gedanken über die dem Lachen entgegen geſetzte „Wirkung zu eröffnen, und anzuzeigen, durch was für „andere außerordentliche Umſtände dieſelbe außer den be„kannten veranlaſſet werde. Sie ſehen ſchon hieraus, mein „Herr, was ich haben will; ſie ſollen von den Urſachen der „Thränen handeln. Ich bitte ſie nochmals dieſe Sache „etwas zu beleuchten, und uns die mancherley Urſachen an„zugeben, welche uns dieſe Merkmaale unſerer Betrüb„niß auspreſſen.„

Ich kann keinen beſſern Weg wählen, um des Verfaſſers Verlangen zu willfahren, als daß ich die verſchiedenen Bewegungen meines eigenen Herzens unterſuche, die mir bey den mannichfaltigen Vorfällen eines ſo langen Lebens ſo häufig zugeſtoßen ſind, als man kaum von einem ande n vermuthen kann. Ich habe mehr als einmal Gelegenh it gehabt zu bemerken, daß ſich in den Trieben des Herzens bey der Freude und Betrübniß etwas ähnliches findet, und ich ſollte meynen, die gewöhnlichſte Veranlaſſung ſowohl zur Betrübniß als zur Freude ſey etwas plötzliches und unerwartetes. Die Seele hat alsdenn nicht Zeit genug ihre Stärke zuſammen zu nehmen, und wir brechen unverzüglich in Thränen aus, ehe und bevor wir uns ausdrücken und beklagen können. Mitleiden, Be-

trübniß, Freude und Ausſöhnung, ſind die bekannteſten Urſachen der Thränen.

Bey dem ſchönen Geſchlechte, welches aus dem Manne und nicht aus Erde geſchaffen iſt, iſt die Menſchlichkeit weit zärtlicher als bey uns, und das Mitleiden iſt demnach die gewöhnlichſte Urſache ihrer Thränen. Denn da man vermöge unſers innerlichen Baues, einem jeden Zufalle des Lebens ausgeſetzt iſt, und ein jedes Unglück, welches irgend einer Perſon aus dem menſchlichen Geſchlechte zuſtößt, uns eben ſowohl betreffen könnte: ſo iſt die Selbſtliebe und die Vorſtellung des Schmerzens, den wir in den Umſtänden der Perſon, mit der wir Mitleiden tragen, ſelbſt empfinden würden, eine Quelle unſerer Traurigkeit. Eine ſolche Ueberlegung veranlaßt das Frauenzimmer ſogleich zum Weinen. Allein einer Mannsperſon erweckt es ein Nachdenken, wie ein Menſch bey ſolcher Gelegenheit ſich der Würde ſeiner Natur gemäß zu bezeigen hat. Daher kömmts, daß das Frauenzimmer allezeit durch diejenigen, die es klagen höret, eine Mannsperſon aber von denen, die ihr Leiden in der Stille ertragen, gerühret wird. Es iſt demnach das Bezeigen eines Menſchen in jedesmaligen Vorfällen, welches ihm die Hochachtung der andern erwirbt, und nicht das bloße Betrübniß an ſich ſelbſt, welches unſer Mitleiden verdienet. Denn Niemand kann den andern in die Leidenſchaft ſetzen, in die er von ſelbſt fällt. Ein Menſch der ſich ſelbſt lobt, wird unſern Beyfall ſo wenig erlangen, als derjenige der ſich ſelbſt bedauert, uns zum Mitleiden bewegen wird.

Als ich einsmals durch die Allee gieng, ſah ich einen öffentlichen unverſchämten Bettler ſchreyen, daß er auf einem Kauffartheyſchiffe verwundet worden, und daß er ſeine armen Glieder verlohren, wobey er zugleich ein verbundenes Bein zeigete. Alle die vorbey giengen, eileten ſo viel als möglich, um es nicht zu ſehen und ihn zu hören. Allein am Ende des Ganges ſtand ein armer Schelm in einem abgeſchabten Rocke, und bath mit einem betrübnißvollen Geſichte, und ganz leiſer Stimme, man möchte doch auf einen Menſchen ein

Auge

Auge werfen, der nicht gewohnt wäre zu betteln. Dieſer letztere bekam ein Allmoſen von den meiſten die vorbey giengen. Diejenige Seite des Herzens, welche uns in ein Mitleiden ſetzet, muß auf eine künſtliche Art gerühret werden. Wir ſehen in Trauerſpielen, daß weder die Pracht der Sprache, noch die Koſtbarkeit der Kleidung eine Leidenſchaft hervorbringt, und uns in Bewegung ſetzet: ſondern es muß ſich etwas ganz natürliches, etwas einfältiges unſerer Seele vermittelſt des eingepflanzten Triebes, einander Gutes zu thun und zu dienen, bemächtigen.

In dem Trauerſpiele des Mackbeth ſtellet Shackſpear in der Perſon des **Wilks** einen Mann vor, deſſen Familie in ſeiner Abweſenheit ermordet worden. Die Wuth der Leidenſchaft, die ihn in dem Strome der widerwärtigen Umſtände dahin reißt, rühret kaum meinen Geiſt oder ſetzet mich ſonſt in Unruh. Allein wenn ihm nachgehends der Athem ſcheint zu vergehen, wenn er vor Schmerz kaum mehr reden kann, und nur mit thränenden Augen ausruft: **Ach! beyde Kinder! meine beyde, beyde Kinder ſind todt:** So erblicken wir alsdenn eine unüberwindliche Betrübniß, bey welcher er alle mögliche Gründe des Troſtes überlegt zu haben ſcheint, aber keinen finden kann. Nicht ein einziges iſt übrig! Beyde, beyde ſind ermordet. Dergleichen plötzliche Ausdrücke in der Rede, und auf eine ſo ungekünſtelte Art ausgedrückte Empfindungen ſind wahrhafte Meiſterſtücke der Beredſamkeit und der Dichtkunſt. Eben dieſer große Dichter Shackſpear zeigt uns durch eine Menge von Beyſpielen alle die Zugänge der Seelen, durch die wir in dieſelbe dringen, und ihr allezeit die Thränen auspreſſen können. Es iſt aber zu bemerken, daß er dieſelben aus einigen unerwarteten Quellen herleitet, die nicht völlig in einem Stücke mit der Rede zuſammen zu hängen ſcheinen. Wenn z. E. Brutus und Caſſius in ſeinem Cäſar in einen Streit gerathen und gegen einander ſo hitzig werden, daß man nichts

als einen gefährlichen Ausgang beſorgt, bis ſie endlich wieder zu ſich kommen.

Brutus thut ein mehrers, als daß er ſeine bezeigte Hitze rechtfertiget, indem er ſaget: Porcia iſt geſtorben. Hier wird Caſſius die Zärtlichkeit ſelbſt; er will vergehen, indem er überlegt, daß das Gemüthe ſeines Freundes damals mit dem alleremſpindlichſten Schmerze erfüllet war, als er denſelben noch durch einen nichtswürdigen Streit vermehrete: Dieſes beweget ihn in der Angſt ſeines Herzens auszurufen: **O! wie ſuchete ich euch zu tödten, als ich euch ſo zum Zorne reizete.** Dieſes iſt ein Zufall, der die Seele durch alle Empfindungen in Bewegung ſetzet, und des Caſſius Herz überfielen mit einmal die angenehmſten Entzückungen des Mitleidens, der Reue und der Verſöhnlichkeit. Horaz hat zwar in der That geſaget, wollet ihr mich zum weinen bewegen: ſo müſſet ihr zuerſt weinen. Allein es iſt dieſes dem Buchſtaben nach nicht überhaupt wahr. Denn wenn man der Natur folgt, ſo kann man eben ſo richtig ſagen: daß ihr gewiß weinen müßt, wenn ich nicht weine. Jener Ausdruck zeiget demnach nur ſo viel an: es ſey nicht möglich, Jemand in eine Leidenſchaft zu ſetzen, es ſey denn daß man zeiget, daß man ſie ſelbſt empfinde.

Es ſcheint demnach die wahre Kunſt darinn zu beſtehen, man muß die Perſon, die ein Mitleiden erwecken ſoll, in ihrer höchſten Betrübniß ſo vorſtellen, daß man zu gleicher Zeit zeiget, wie ſie aus allen Kräften bemühet iſt, ſie muthig und geduldig zu ertragen. Alsdenn winſeln wir ſtatt ſeiner, und opfern ihm einen jeden Seufzer, den er unterdrücket.

Ich entſinne mich, daß ich mich in meiner Jugend auf der Jagd mehr als einmal bey dem Sterben eines Hirſches befunden. Wenn ich dieſes Thier in einer Noth, die der menſchlichen ſehr ähnlich war, ohne alles Geſchrey ſah, ſo konnte ich mich, wenn es aufs äußerſte mit ihm kam, der Thränen nicht enthalten: ja ich erinnerte mich dieſes betrübten Auſtritts, wenn ich die Stücke davon auf die Tafel

bringen ſah. Allein, wir vergießen die Thränen nicht nur aus Mitleiden, ſondern unſere Seele bedienet ſich dieſer Erleichterung, ſo oft wir in eine große Gemüthsunruhe gerathen. Die Fähigkeit Thränen zu vergießen, kann daher ein Zeichen ſowohl eines großen als kleinen Geiſtes ſeyn. Ich habe mir ſagen laſſen, daß der jetzige Pabſt (*) niemals durch das Volk, welches ſchaarenweiſe vor ihm kniend um ſeinen Seegen bittet, vorbey geht, ohne daß man ihn Thränen vergießen ſieht. Es muß dieſes aus der Vorſtellung herrühren, vermöge welcher er ſich als ein Vater dieſes Volkes anſieht, und von einer ſo weit erſtreckenden Gewogenheit heftig gerühret wird, daß er in Thränen ausbricht. Ihr ſehet Freunde, die einander lange Zeit nicht geſehen haben in eben ſolchen Wallungen. Tauſend kleine Vorſtellungen überfallen ſie bey ihrer Zuſammenkunft: dergleichen alle freudige und betrübte Zufälle ſind, die ſie ſeit ihrer Trennung erfahren. Und dieſer Strom von Gedanken ſtellet ihnen mit einmal vor, wie ſie an allen dieſen Zufällen wechſelsweiſe würden Antheil genommen haben; und ſie weinen, weil ihr Gemüth gar zu voll iſt, als daß ſie die ſchwachen Ausdrücke der Worte erwarten konnten.

His lacrymis vitam damus et miſereſcimus vltro.

N. S. Neulich hat ſich hier aus der Londner Hatze ein recht hochſchenklichter und gefährlicher Hund durchgebrochen. Er befindet ſich jetzo in Bath, und man befürchtet, er wird eine ungeheure Verwüſtung auf der Jagd anrichten. Seine Art zu beißen iſt neu, und er heißt Top. Er hält den einen Würfel zwiſchen zween Finger: der andere aber iſt vermittelſt eines bekannten Wachſes befeſtiget, welches ein Apotheker erfand, der nach der Zeit ein Spieler ward. Er ſchmiert was weniges davon auf den Zeigefinger, und dieſes erhält die Würfel in dem Becher, ſo wie er ſie haben will. Auf die Art ſind neulich große Summen gewonnen worden. Allein, man hoffet, daß dieſer Kunſtgriff zu be-

(*) Clemens der XI.

trügen die Augen mancher, die täglich dadurch hintergangen werden, öffnen wird.

Es wird jetzo ein Buch gedruckt, und ſoll ohne Verzug unter dem Titel herausgegeben werden: **Anhang zur Verachtung der Geiſtlichkeit**, worinn man weitläuftig beweiſen wird, daß alle unſere Streitigkeiten aus der Faulheit der Geiſtlichen herrühren, und daß keine einzige der jetzigen Zerrüttungen in die Kirche einen Einfluß gehabt, wenn die Prediger nicht ſo nachläßig wären. Es iſt dieſer Abhandlung ein anderer Aufſatz beygefüget, worinn man zeiget, es ſey der zu allen Zeiten gewöhnliche Vorwand der Prieſterſchaft, daß die Kirche in Gefahr ſtünde, nichts anders als ein Kunſtgriff, die Layen auf diejenige Dinge hitzig zu machen, die ſie ſelbſt verabſäumet haben. Der Beſchluß enthält eine Ermahnung an die Geiſtlichkeit zur Beredſamkeit und Ausübung der Frömmigkeit, als das einzige Mittel die höchſte Würde zu behaupten, welche einem Prieſter zukäme, der ſeinem Charakter gemäß lebet und handelt.

- - Quid oportet
Nos facere, a vulgo longe lateque remotos.

Was ſollen wir thun, die wir von dem Pöbel ſo ſehr unterterſchieden ſind.

Neun und ſechzigſtes Stück.

Sonnabend, den 17 Sept. 1709.

Aus meinem Zimmer, den 16 Sept.

Nach den Grundregeln jetziger Welt, zielet die große Abſicht der Auferziehung dahin, daß wir uns von dem Pöbel unterſcheiden. Was man aber eigentlich durch den Pöbel verſteht, das iſt meines Erachtens, nicht genugſam ausgemacht. Bey mir erweckt dieſes Wort in der

That einen ganz andern Begriff, als andere damit gewöhnlich verknüpfen. Allein, vielleicht iſt hieran mein Alter und der Mangel des Geſchmacks an den gewöhnlichen Luſtbarkeiten der Menſchen Schuld. Dem ſey aber wie ihm wolle, ſo werde ich meine Meynung hierüber frey eröffnen. Denn es kann ſeyn, daß andern insbeſondere meine Gedanken gefallen, und daß ſie aus denſeben ein größeres Vergnügen ſchöpfen können, als ich ſelbſten.

Mir ſcheint es etwas ſehr Niederträchtiges, und für einen Weltweiſen etwas ſehr Unanſtändiges zu ſeyn, wenn man einen Menſchen bloß in Anſehung ſeines Standes, nicht aber ſeiner Aufführung, ſeiner Denkungsart und Geſinnungen wegen unter den Pöbel ſetzet. Denn wenn ein Reicher und mit vielen Ehrenſtellen verſehener Mann, in ſeinem Stande niedrigere Gedanken und Neigungen als der geringſte Handwerksmann hätte: ſollte wohl ein ſolcher Handwerker, der nach Vermögen ſeinen Freunden Gutes thut, der für ſeine Arbeit etwas billiges fodert und in ſeiner Handthierung fleißig iſt, nicht weit vornehmer ſeyn als derjenige, der nur für ſich lebt, und in ſeinen Worten und Handlungen einen Vorzug über diejenigen zu erzwingen ſuchet, welche ihrem Stande weit beſſer vorſtehen, als er ſelbſt. Epictetus vergleicht mit vieler Lebhaftigkeit das Leben der Menſchen mit einem Schauſpiele. Unter den Schauſpielern ſaget er, muß man nicht darauf ſehen, wer ein Prinz oder wer ein Bettler iſt; ſondern wer einen Prinzen oder Bettler am beſten vorſtellet. Eigentlich iſt es nicht der Stand, der uns den Rang giebt; ſondern unſere Aufführung in dieſem Stande, beſtimmt unſere Vorzüge. Ein Weiſer ſollte daher Niemand in einer andern Abſicht für vornehmer oder geringer halten, als in ſo weit es die äußerliche Ordnung und der Gebrauch erfordert. Denn machen wir uns einmal einen gar zu großen Begriff von den Vorzügen unſerer Vorgeſetzten, oder von der Unterwürfigkeit unſerer Untergebenen, ſo wird beydes unſerem Betragen überaus nachtheilig ſeyn. Ein Menſch welcher

glaubet, daß Niemand in etwas, als bloß in der Tugend über ihn; und hingegen Niemand, als durch dergleichen bloße Laſter unter ihm iſt: ein ſolcher kann niemals weder in unrechten Dingen gehorſamen, noch ſich etwas unbilliges anmaßen: ſondern er wird öfters Leuten von niedrigem Stande nacheifern, und mit vornehmeren Mitleiden tragen.

Weit gefehlt, daß dieſe Grundſätze den Unterſchied des Standes aufheben ſollten, ſo leiten ſie uns vielmehr auf die wahren Gründe der Vorzüge, und erhöhen die Verdienſte derjenigen, die ſich ihrem Stande gemäß verhalten. Ein vielvermögender Mann, der ohne die gewöhnlichen Vorurtheile welche den Weg zur Erkenntniß, und zum Dienſte des menſchlichen Geſchlechts verſperren, die geringſten Vorzüge des Glücks überſehen, die verborgenen Verdienſte empor heben, und die triumphirende Ungeſchicklichkeit demüthigen kann: der wird von allen Vernünftigen vielmehr für einen Engel als Menſchen gehalten werden; und er wird unter den Menſchen, als ihr Wohlthäter, die höchſte und oberſte Stelle haben.

Während daß ich mich heute Abend mit dieſen Gedanken beſchäfftigte, erhielt ich die angenehme Zeitung aus Felicia (*), daß Eboracenſis zum Befehlshaber von einer ihrer Pflanzſtädten iſt geſetzet worden. Ich nehme nach meiner allgemeinen Menſchenliebe, einen großen Antheil an der Glückſeligkeit eines Volkes, welches ein Mann von einer ſo großen Leutſeligkeit, Gerechtigkeit und Ruhm, regieren ſoll. Eboracenſis hat alle Entwürfe der Gelehrten von der Regierung und Anordnung eines Staats geleſen, und

(*) Felicia iſt England, oder die glückſelige Inſel; und Eboracenſis iſt der D. Sharp der Erzbiſchof von York. Die Torris waren über dasjenige ſehr aufgebracht, was der Verfaſſer in dem Artikel von 25 Julii von dieſem Prälaten unter dem Namen Belfroi geſaget hatte. Dieſes ſuchet er nun unter dem Namen Eboracenſis wieder gut zu machen. Eboracenſis iſt der Name des Erzbiſchofs auf Latein.

und ſeit langer Zeit einen Umgang mit Männern gepflogen, die am Staatsruder ſitzen. Er verſteht alſo den Unterſcheid zwiſchen einer eingebildeten und praktiſchen Staatskunde. Es iſt ein großes Glück für Leute von ſo verſchiedenem Stande, als ſich unter freyen Sklaven finden, wenn diejenigen, welche befehlen, wahrhafte Begriffe von der menſchlichen Natur beſitzen; und vermittelſt derſelben, den Stolz der Herren zu mäßigen, und die Dienſtbarkeit der Sklaven erträglich zu machen wiſſen. Hae tibi erunt artes.

Dieſes iſt die Vorſtellung, welche die Einwohner der Pflanzſtadt von dem Eboracenſis haben. Und da ich ihm die Nativität ſtellte, ſo fande ich, daß man ein Verzeichniß von der Regierung dieſes Mannes verfaſſen, und an demjenigen Orte der Küſte, wo er ſich von ſeiner Verwaltung wieder nach Hauſe zurück zu kehren, ins Schiff ſetzete, ein Denkmaal mit dieſer Aufſchrift aufrichten werde: **Hier weinte das Volk, und nahm vom Eboracenſis Abſchied, den uns Felicia unſere Mutter, als den erſten Regenten ſandte, und der während ſeiner Regierung ſich ſelbſt als ihren Unterthan betrachtete.**

Whits Chocolatehaus, den 16 Septembr.

Der nachfolgende Brief erfordert eine ſo ſchleunige Beförderung, daß alle andere Stücke demſelben vorjetzo nachgeſetzet werden müſſen.

Den 13 Sept. da Tag und Nacht geich ſind.

Mein Herr!

„Zwo Damen, die eine gute Meynung von eurem Geſchmacke und eurer Beurtheilungskraft hegen, erſuchen „euch, ſich derſelben in dem nachfolgenden beſondern Falle „zu bedienen, den ihr vielleicht ſelbſt für außerordentlich „anſehen werdet. Die erwähnte zwo Damen haben geraume Zeit her eine weit aufrichtigere und beſtändigere „Freund-

„Freundſchaft unterhalten, als ihre Feinde, die Manns„perſonen kaum mit der Schwäche der weiblichen Natur „noch zuſammen reimen kann. Da ſie nun ein langer „Umgang von der völligen Uebereinſtimmung ihrer Ge„müthsart überzeugt hat; ſo waren ſie auf ein Mittel be„dacht, ihre Trennung zu verhindern, und glaubeten kein „kräftigeres zu finden (weil die Liebe gemeiniglich die „Freundſchaft aufzuheben pflegt) als wenn ſie beyde ihre „Freyheit an eine und eben dieſelbe Perſon, durch die Hey„rath überließen. Der Menſch, den ſie zu dieſer Abſicht „auserſehen, iſt weder von beſondern Sitten, noch ange„nehm; ſein Verſtand iſt mittelmäßig, und ſein Naturell „iſt gar nicht von der Art, ein Frauenzimmer einzuneh„men. Allein, er iſt von Natur ſo eigennützig, daß er ſich „gerne mit zween verheyrathen will, damit er beyder Güter „an ſich ziehen könne. Da nun die Mannsperſonen ſich über „die Unruhe, die eine einzige Frau verurſachet, ſo ſtark be„ſchweren: ſo glauben ſie, daß er unter allen Bekannten, „die einzige Perſon ſey, die ihre Vorſchläge genehm halten „wird. Uebrigens iſt er in allen andern Abſichten ein „Menſch, den eine jede von beyden am wenigſten wählen „würde: allein, zu dieſem Zwecke iſt er allen andern vor„zu ziehen. Sie erwarten euer Gutachten hierüber mit „der nächſten Poſt; und ſind entſchloſſen, in der Sache „nichts weiter vorzunehmen, bis ſie es erhalten haben. „Ich bin

Eure

unbekannte obgleich gehorſamſte
Dienerinn,
Brigitta Eitherſide.

Dieſes iſt gewiß etwas außerordentliches; und es ließe ſich von mir, als ein gar zu guter Bürger, vieles wider die Zweyweiberey einwenden: allein dieſe Jungfern ſind, wie ich ſehe, Freydenkerinnen. Und daher will ich nur dasjenige, was die Klugheit bey dieſem Vorhaben räth, als ein Weltweiſer eröffnen, ohne mich auf die

Kraft

Kraft der geiſtlichen und weltlichen Geſetze zu berufen. Dieſe zwo beſtändige Freundinnen Piladea und Oreſtea ſind bedacht, ihre Freundſchaft wider die Angriffe der Liebe zu ſchützen; in dieſer Abſicht ſind ſie entſchloſſen eine Mannsperſon zu heyrathen, die keine von beyden hoch halten und lieben kann, und die folglich nicht fähig iſt, den Platz der Freundſchaft in dem Herzen zu rauben, die eine jede wechſelsweiſe beſitzt. Allein, bey alle dem was ich hierüber geleſen (und alles was die Weiſen über die Liebe geſchrieben), finde ich, daß die Eiferſucht das größte Uebel erwecke. Dieſe Leidenſchaft zu vermeiden, wählen zwar die zwo Frauensperſonen einen garſtigen Menſchen. Allein, wollten ſie meinem Rathe folgen, ſo thäten ſie beſſer, wenn eine jede ihren eigenen, und zwar nichtswürdigen Mann hätte. Widrigenfalls wird derjenige, der ihnen verachtungswürdig vorkam, ſo lange er ihnen gleichgültig war, ungemein ſchätzbar werden, wen er eine der andern vorziehen ſollte.

Ich entſinne mich einer merkwürdigen Stelle aus der Geſchichte des Don Quixot de la Mancha, die uns die Schwachheit unſerer Natur in ſolchen Vorfällen abbildet. Don Quixot geräth in eine Unterredung mit einem Manne, den er einen Ritter vom grünen Mantel nennet, und er wird zu ihm in ſein Haus eingeladen. Als er da ankömmt, ſo hält er eine Lobrede über die Wirthſchaftskunſt, weiſe Führung und Ordnung ſeiner Familie, und endlich über die ſonderbare Weisheit deſſen, der alle Dinge ſo vortrefflich anzuordnen weis. Der Ritter ſprach hiebey zu ſich ſelbſt: O! unüberwindliche Macht der Schmeicheley! Ob ich gleich weis, daß dieſes ein hirnloſer Menſch iſt, ſo kann ich mich doch nicht enthalten an ſeinen Lobſprüchen einen Gefallen zu bezeugen. Die zwo Damen werden dieſes noch weit mehr in ihrer Liebe wahrnehmen. Derjenigen die er am meiſten lieben wird, wird er weit angenehmer ſeyn; und die andere die er verachtet, weit empfindlicher aufnehmen, als ſie es ſich vorher haben vorſtellen können. Daher

her rathe ich aufrichtig, daß eine jede von ihnen einen verachtungswürdigen Mann nimmt, den ſie unmöglich lieben kann, und alsdenn können ſie wegen des Wechſels der Liebe, den ſie befürchten, vollkommen geſichert ſeyn; und hiedurch die Geſinnung in der ſie jetzo ſchreiben, Zeilebens erhalten.

St. James Coffeehaus, den 16 Sept.

Man höret jetzo gar nichts Neues: allein das Volk beſchäfftiget ſich doch auf dem Coffeehaus mit Betrachtungen über die beſondern Umſtände des letzten glorreichen Tages, und mit Sammlung der verſchiedenen Vorfälle in dieſer Schlacht: wie ſie dieſelbe entweder in Privatbriefen oder aber in öffentlichen Zeitungen angezeigt finden. Ein aufgeweckter Kopf, der die Sache mit anhörte, ſagete dieſen Abend, die Franzoſen glaubeten zu ſiegen: allein das Blatt hat ſich umgewandt. Herr Kidney, der lange Zeit her einen Umgang mit den größten Staatskundigen gehabt, und ſie mit Thee verſehen, erzählete mir dieſe Spötterey, und bath mich, bey dieſer Gelegenheit ein ganzes Blatt von der Tapferkeit zu ſchreiben, und insbeſondere zu zeigen, wie dieſe Eigenſchaft, die eine ganze Armee haben muß, an einem vorzüglicher als an dem andern geſchätzet werden muß; und wie einerley Handlungen bey einigen nur bloße Wirkungen der Pflicht ſind, bey andern aber Beyſpiele der Heldentugend. Er erinnerte mich, ja nicht des artigen Einfalls bey dieſem Treffen des Prinzen von Naſſau in dieſem Blatte zu vergeſſen. Denn als ein Batallion von dem Feinde Halte machen wollte, ſo riß dieſer Herr die Fahne aus der Hand des Fahnjunkers, pflanzete ſie juſt vor der feindlichen Fronte, und rief dem Batallion zu, ſie ſollten ihre Fahne in Acht nehmen, wenn ſie keine Achtung für ihn hätten. Ich gab dem Herrn Kidney mein Wort, ihm hierinn bey der erſten Gelegenheit zu gehorchen.

Herr Bickerſtaff verfertiget jeżo ein genaues Verzeichniß von der Auszahlung der Soldaten und der ſämtlichen Officiere von der Großbrittanniſchen Armee. Das erſte Verzeichniß betrifft London und Weſtmünſter, und in Anſehung daß es hier keine Feldtruppen giebt, ſondern lauter Stadtmiliz, oder ſolche, die ihre Stelle vertreten; ſo muß man ſich wegen der durch die Officier oder durch ihre Gefreyten einkaſſirte Gelder erkundigen, damit die Truppen nicht um die 10 Pfund betrogen werden die zu ihrem Unterhalte ausgeſeżet ſind.

Weil ſeit nicht langer Zeit einige muntere Herren es für dienlich erachtet haben, in einem Wirthshauſe Fleet-Bridge und Charing-Croß, das Bachusfeſt zu begehen, und nach Art der Präadamiten ganz nackt zu tanzen; ſo werden dieſe Perſonen hiemit verſichert, daß man in der erwähnten Aufführung, weder etwas wiziges noch luſtiges bemerken kann; und daß die Gerichtsbedienten von dem Sprengel, bey ihrer nächſten Zuſammenkunft mit erſcheinen ſollen. Man wird alsdenn ſehen, ob ſie auch das Gefühl eben ſo, als die Schamhaſtigkeit verlohren haben.

Nachdem man neulich einen gewiſſen Kapellan mit zwey armen Gaſſenmädgen in einem Bette angetroffen: ſo wird ihm hiemit bekannt gemachet, daß wenn er fernerhin den gemeinen Leuten und Geiſtlichen (gleichſam als wenn er zu beyden oder zu keiner Gattung gehörte) Aergerniß giebt, ſo ſollen die Namen ſeiner Schönen gedruckt werden. Dahero bittet man ihn, ſo lieb ihm die Ehre ſeiner Frauenzimmer iſt, daß er Buße thue.

Herr Bickerſtaff iſt benachrichtiget worden, daß ein vornehmer und berühmter Prieſter, einer der anſehnlichſten Gemeine in England, lezlich ſeine Predigt abgeleſen, damit er nicht für einen presbyterianiſchen Eyferer, der ſeine Rede aus dem Stegereife hält, angeſehen werde. Allein,

man erſieht aus eben dieſer Nachricht, daß er dieſes bey ſeiner Gemeinde durch die Kürze ſeiner Rede wieder erſetzet hat. Und man hält die Sache nicht für ſo wichtig, daß man mehr Anmerkungen darüber machen ſollte:

Quicquid agunt homines noſtri farrago libelli.

Siebzigſtes Stück.

Dienſtag, den 20 September 1709.

Aus meinem Zimmer, den 19 Sept.

Nachfolgendes Schreiben, erläutert dasjenige was ich neulich (*) behauptet habe, weit beſſer, als ich es ſelbſt gethan; und es verdient demnach hier ſo, wie ich es bekommen habe, eingerückt zu werden. Wir Gelehrten ſind dergleichen Beweiſe ſchon gewohnt, und man beſchuldiget uns zuweilen, daß wir ſie ſelbſt entworfen hätten. Allein ich beſorge nicht, daß mich Jemand eines ſolchen Unternehmens beſchuldigen werde.

London den 15 Sept. 1709.

Mein Herr!

„Nachdem ich ihr Blatt vom 10 dieſes geleſen, ſo war „ich mit Ihnen vollkommen einig, daß wir überaus wenig „Leute haben, die recht reden oder leſen können. Ich für „meinen Theil habe in den 30 Jahren meines Lebens ſehr „wenige angetroffen, die eins von beyden nur mittelmäßig „gekonnt hätten; und Sie werden es leichtlich begreifen, „daß ich mich unter die wenigen ſelbſt rechne. Was die Be„redſamkeit, wenn ſie mit einer zierlichen Stimme und vor„theilhaften Stellung vereinbaret iſt, über die Leidenſchaften „vermag,

(*) Oben in dem Artikel vom 4 ≠ 10 September.

„vermag, und wie kalt und verſtellt die ſchönſte Rede oh-
„ne dieſelben iſt, läßt ſich aus zween merkwürdigen Vor-
„fällen des Ligarius und des Milo erſehen. Cäſar hatte
„ſchon den Ligarius verurtheilet. Er wollte in der That
„hören, was etwa zu deſſen Vertheidigung möchte geſa-
„get werden. Allein, er hatte ein ſo großes Vertrauen zu
„ſich ſelbſt, daß er ſich entſchloß, von dem einmal gefaß-
„ten Entſchluſſe nicht abzugehen, Cicero möchte ihn auch
„wie er immer wollte, verheidigen. Allein, er irrte ſich.
„Denn kaum fieng der Redner an, ſo wurde der Held ge-
„rührt, er wurde überwunden, und der Verbrecher gar
„frey geſprochen.

„Es iſt zu merken, daß dieſer Redner ſowohl wegen ſei-
„nes Muths als ſeiner Beredſamkeit halber, berühmt war.
„Denn da er zur andern Zeit den Milo durch eine der
„ſchönſten Reden, die das Alterthum aufweiſen kann, zu
„vertheidigen ſuchete: ſo überfiel ihn, als er den Markt
„mit Soldaten beſetzet ſah, eine plötzliche Furcht. Er
„ſtockete in der Rede, und war nicht im Stande, ſie mit
„der einnehmenden Stärke und Schönheit der Bewegungen
„zu halten, die ſeinen Clienten errettet hätte, und in deren
„Ermangelung ſelbiger verwieſen wurde. Wie nun der glück-
„liche Erfolg der erſten Rede, aller Wahrſcheinlichkeit
„nach, hauptſächlich aus dem lebhaften und reizenden Vor-
„trage hergeleitet werden muß, indem viele ſo gar glauben,
„daß man ſie ohne alle Rührung leſen kann: ſo ſcheint die
„letztere aus keiner andern Urſache ohne Nachdruck geweſen
„zu ſeyn, als weil ſie der Redner nicht mit der gehörigen
„Pracht vortragen konnte. Es iſt etwas Bekanntes, daß
„ein recht mit Kunſt auf die Worte gelegter Ton, weit
„größere Gewalt über das Volk hat, als alle Gründe;
„allein diejenigen, die in beyden Stücken Meiſter ſind,
„werden ſich der Herzen aller Zuhörer bemächtigen. Man
„kann, meines Erachtens, hiervon leichtlich eine Urſache an-
„geben. Die Empfindungen in dem Gehirne und in dem
„Herzen, werden in jedem dieſer Theile durch die äußere

„Werkzeuge des Auges und des Ohres hervorgebracht. „Wenn demnach eine Sache nur durch eines dieſer Werk„zeuge, den Verſtand und die Leidenſchaften rühret, ſo „kann ſie alsdenn nicht ſo ſtark wirken, als wenn eine andere „ſie durch beyde gerühret hätte. Eure Beſchwerden treffen „alſo, meines Erachtens, den größten Theil der Geiſtlichen „in England, welche die vortrefflichſten Reden mit ſolchem „Kaltſinne und Gleichgültigkeit halten, daß es gar kein „Wunder iſt, wenn die Ungelehrten in ihrer Verſammlung „darüber einſchlafen. Daher kömmt es, daß ihre Reden „einen ganz widrigen Erfolg haben, als des Demoſthenes „ſeine. Denn wie dieſe vieles von ihrer Schönheit und „Stärke verlohr, als ſie ohne den einnehmenden Vor„trag des großen Redners vor dem Rathe zu Rhodus wi„derholet wurde; ſo haben die Ausarbeitungen dieſer „Herren niemals weniger Anmuth und eine größere Un„annehmlichkeit, als wenn ſie von ihnen ſelbſt von der Kan„zel gehalten werden. Als demnach einer von unſern „Hippokraten (*) zu einem Kranken gefodert wurde, und „nach Anfühlung des Pulſes die übrigen Merkmale der „Krankheit unterſuchete, fand er, daß ſie größtentheils „aus einer Schlafloſigkeit herkäme. Er gab daher dem „Kranken den ernſtlichen Rath, ſich in die Kirche tragen „zu laſſen, und daſelbſt eine Predigt anzuhören. Er

„zwei=

(*) Dieſes iſt eine Erzählung die man verſchiedenen Perſonen beymißt, und die meinen Gedanken nach, urſprünglich vom Rabelais herkömmt. Hier ſind dieſes Schriftſtellers Worte: „Gargantua konnte nicht ſchla„fen, er mochte ſich auch le„gen wie er wollte. Der „Mönch ſagete ihm deswegen, „ich ſchlafe niemals beſſer als „wenn ich in der Predigt oder „in der Meſſe bin. Ich bitte „euch daher, wir wollen beyde „die ſieben Bußpſalmen anfan„gen, und zuſehen, ob ihr nicht „bald einſchlafen werdet. Dieſe „Erfindung gefiel dem Gargan„tua, und ſie hatten kaum den „erſten Pſalm bis auf die Wor„te, beati quorum angefangen, „als ſie ſchon beyde ganz feſt „ſchliefen.“ Man weis, daß dieſes eine Erzählung für alle Zeiten und für alle Länder iſt.

„zweifelte alsdenn gar nicht, daß ſich der Schlaf nicht wie„der finden ſollte. Wenn einige Regeln die Horaz für die „Schaubühne giebt, auf unſern Kanzeln mit gehöriger „Klugheit beobachtet würden, ſo würde man niemals eine „Predigt als ein Schlafmittel anpreiſen dürfen.

-- - Si vis me flere, dolendum eſt
Primum ipſe tibi - - (*)

„Man muß ſelbſten einigen Antheil und Gefühl im Vor„trage einer Rede blicken laſſen: wenn man verlangt, daß „der Zuhörer bey Anhörung derſelben aufmerkſam ſeyn ſoll, „ſonſten mag die vorgetragene Sache noch ſo wichtig und „nützlich, und die Gründe noch ſo dringend und kräftig „ſeyn, ſo wird es dennoch überall heißen:

- - Male ſi mandata loqueris
Aut dormitabo aut ridebo - - (**).

„Bemerket man an dem Redner nicht gnugſame Action, „ſo wird der Vortrag niemals Aufmerkſamkeit genug finden. „Allein ſie wiſſen es, Herr Bickerſtaff, daß allzuwenig „Action froſtig, alzuviele hergegen verdrüßlich wird. In „der That, viele mögen ſich wohl aus keiner andern Urſa„che für vollkommene Redner halten, als weil ſie heftig „ſchreyen und lärmen können; wie denn Stentor (***) „vermuthlich eine beſondere Abſicht bey ſeinem Gebrülle ha„ben muß. Allein, zeigen ſie ihm, wertheſter Hr Bicker„ſtaff, daß gleichwie einige rauhe und unregelmäßige Töne „keine Harmonie machen: ſo gehöret das Schlagen auf „die Kanzel noch vielweniger zur wahren Beredſamkeit.

(*) D. i. wenn du willſt, daß ich weinen ſoll, ſo zeige mir erſt, daß du Betrübniß fühleſt.

(**) D. i. wenn du etwas Uebels ſageſt, das dir aufgetragen iſt, ſo werde ich entweder ſchlafen oder lachen.

(***) Man muß ſich erinnern, daß dieſer Stentor immer der Dr. Sacheverell iſt, der mit ſeinen Predigten das Volk aufzuwiegeln, und den Staat zu verwirren ſuchete.

„Dieſerwegen würde, meiner geringen Einſicht nach, ein „gewiſſer Geiſtlicher (*) vom erſten Range, den ich ſonſten „für einen großen Mann halte, ſehr wohl thun, wenn er „es unterlaſſen wollte. Seine Predigten würden mehr „überreden, wenn er ſeine Zuhörer weniger zerſtreuete. „Denn, ob ich zwar nicht ſagen kann, daß dieſes für einen „weltlichen Redner ganz unanſtändig wäre; ſo iſt es doch „meines Erachtens gewiß, daß ein ſolches Poltern einem „Geiſtlichen auf der Kanzel, ein gar zu Soldaten- oder „Komödianten mäßiges Anſehen giebt, welches ſich für ei„ne chriſtliche Gemeine nicht ſchicket. Ich bin

Mein Herr

Euer

gehorſamſter Diener.

Der gelehrte und ſinnreiche Herr Roſehat, hat über eben die Materie mich gleichfalls mit einer Zuſchrift beehret.

Mein Herr!

„Ich habe in ihrem Sonnabendsſchwätzer ihre Gedanken „von der Beredſamkeit mit ungemeinem Vergnügen gele„ſen, und ſie werden mir erlauben ihnen etwas anzuzei„gen, was der große Römer von dieſer Sache ſchreibt: Ca„put enim arbitrabatur Oratoris, (er beziehet ſich auf den „Menedemus einen Athenienſer) vt ipſis apud quos ageret, „talis, qualem ipſe optaret, videretur, id fieri vitae di„gnitate. Die vornehmſte Eigenſchaft eines Redners be„ſteht darinn, daß ihn Zuhörer für denjenigen halten, der „er zu ſeyn wünſchet; und dieſes erhält er einzig und al„lein durch einen gewiſſen Anſtand in der Aufführung.

„Es

(*) Ich kann nicht ſagen, ob der Verfaſſer hier nicht, um den Torris zu gefallen, oder die Unpartheylichkeit ſeiner Urtheile zu beweiſen, den Dr. Burnet, Biſchof zu Salisbury, in Gedanken gehabt hat, der jederzeit auswendig, und folglich auch mit vielem Feuer predigte.

„Es würde demnach, wie ich glaube, ungemein nützlich „ſeyn, wenn man unſern öffentlichen Rednern zeigete, daß „eine übertriebene Ernſthaftigkeit, oder eine unanſtändige „Leichtſinnigkeit in ihrem Verhalten, außer den gottesdienſt„lichen Handlungen dem Nachdrucke ihrer Beredſamkeit „ungemein vieles entzögen. Uebrigens erlauben ſie noch „eine lateiniſche Stelle aus einem Kirchenvater herzuſetzen. „Ich glaube, ſie kann eine allgemeine Anmerkung zu den „gegenwärtigen Gedanken abgeben: Qui autem docent „tantum, nec faciunt ipſi praeceptis ſuis detrahunt pon„dus: Quis enim obtemperet, cum ipſi praeceptores „doceant non obtemperare (*). Ich bin

Mein Herr

Dero

höchſtverbundenſter Diener,

Jonathan Roſehat.

Nachſchrift.

„Sie beklagen ſich in dieſen Blättern, daß die Geiſtlich„keit in England noch nicht gelernt habe zu reden. Wahr„haftig, ein großer Fehler! Ich denke mich demnach um „die Kirche überaus verdient zu machen, wenn ich den un„wiſſenden Geiſtlichen an den berühmten Sprachlehrer zu „Kenſington verweiſe. Dieſer ſinnreiche Mann hat aus „Mitleiden gegen alle, die eine ſchlechte Ausſprache haben, „ſeine gänzliche Bemühung darauf verwendet, den Werk„zeugen der Sprache eine neue Form zu geben. Er hat „es in dieſer Kunſt ſo weit gebracht, daß er ſo gar aus „zween Blaßbälgen einen guten Redner machen kann. „Ein glaubwürdiger Mann, der damals mit zugegen ge-

(*) D. i. diejenigen, welche bloß Regeln geben, ohne ſie ſelbſt zu beobachten, benehmen ihren Vorſchriften ein großes Gewicht. Denn wer wird wohl gehorchen, wenn die Lehrmeiſter ſelbſt nicht zu gehorchen lehren.

„weſen, hat mir erzählet, daß er unlängſt eine Probe ſei„ner Geſchicklichkeit hierinn gegeben. Denn er hat zum „Vergnügen und zur Bewunderung aller Anweſenden, eine „ganz einfache Maſchine förmliche Wörter und ganze Re„densarten, mit einer wohlanſtändigen Abwechſelung der „Stimme, und einem bewunderungswürdigen Nachdrucke, „ausſprechen laſſen. Er iſt nicht geſonnen, dieſe Kunſt „zur hohen Vollkommenheit zu bringen, weil er, wie er „ſaget, nicht einſieht, was dieſe Sache dem menſchlichen „Geſchlechte nützen könnte, auf deſſen Wohlfarth er gleich„wohl ſo ſehr bedacht iſt. Aus eben dem Grunde wird er „ſich mit dem Auslernen der Vögel nicht weiter abgeben: „ſondern die Papagoyen ſollen ſeine letzte Schüler geweſen ſeyn. „Er beſitzt überdieß eine große Kunſt das Echo zu erregen „und zu verbeſſern; er wird dieſe den Einſiedlern auf „dem Lande zum Beſten, mit der Zeit bekannt machen; „wie er denn überhaupt ein Mann iſt, der zum allgemei„nen Beſten der Welt gebohren zu ſeyn ſcheint, und aus „dieſer Urſache ihrem Schutze angeprieſen wird, von dem„jenigen der ſich nennt

Mein Herr u. ſ. w.

Ein anderer Gelehrter giebt mir auch dieſen Ruhm.

Mein Herr!

„Sie beſchäfftigen ſich jetzo mit nützlichen und edeln Gegen„ſtänden, und bemühen ſich überall mit Verſtand und Be„hutſamkeit zu verfahren. Ich wünſchete, daß ein jeder „junger Geiſtlicher ihr letztes Sonnabendsblatt, mit Be„dacht durch leſen möchte. Und da ſie ſich nun einmal „über die äußerlichen Bewegungen eines Redners eingelaſ„ſen haben, ſo würde es die Welt gern ſehen, wenn ſie „ihr zugleich ihre Anmerkungen über die geheimnißvolle „Bezauberung der Ausſprache entdecken, und zugleich zei„gen möchten, was für eine geheime Kraft in dem Accente „einer angenehm klingenden Stimme verborgen liege; und

„wie

„wie daher die Werke zweyer unſerer größeſten Geiſtlichen, „niemals ſo ſehr gefallen können, wenn man ſie lieſt, als „wenn man ſie höret. Ich will ſie dieſerwegen durch mei„ne Briefe nicht länger unterbrechen. Sie befinden ſich „jetzo auf dem Wege nützlich und angenehm zu ſeyn. Kön„nen ſie ſich bey ſo großen und erhabenen Gegenſtänden er„halten, und ſie mit glücklichem Erfolge ausführen, ſo fah„ren ſie damit beſtermaßen fort. Leben ſie wohl.

Withs Chocolatehaus, den 19 Sept.

Nachſtehendes war für mich, zum Gebrauche der hieſigen Geſellſchaft, hier gelaſſen worden.

An Iſaac Bickerſtaff.

den 15 September.

Mein Herr!

„Die Anzeige die ſie neulich von der Kuppel Hunde der „Suffolkſtraße gegeben haben, iſt nicht ſo richtig, als man es „von der Einſicht eines Bickerſtaffs erwartet hätte. Denn, „wenn ſie ihren Pacolet bisweilen des Abends hieher ſchi„cken wollen, ſo will ich zehn gegen eins verwetten, daß „er über die von ihnen angeführten Hunde noch antreffen „wird

„Towzer, einen großen franzöſiſchen Blendling, der „vor nicht langer Zeit in ſehr elenden Umſtänden war, jetzo „aber neue Haare bekömmt. Er iſt nicht flink, wenn er „aber anpackt, ſo beißt er bis aufs Mark.

„Spring, ein kleiner franzöſiſcher Windhund, „der letzlich in Tumbridge die Spur verfehlte.

„Jly, ein alt mürbgeprügelter Fuchshund, der ſchon „in Frankreich zur Jagd ausgelernt worden.

„Ligtfoot, ein ſchönhäutiger flandriſcher Hund, „von guter Zucht; weil er aber vom Fleiſche kam, wurde „er nach Paris, um ſich zu erholen, nebſt verſchiedenen „andern geſandt, die zu ſeiner Zeit ebenfalls verdienen be„kannt gemachet zu werden.

„Ihr Pacolet wird auch ſehen, wie ängſtlich die Hun„dewärter auf den Raub lauren; es geſchieht dieſes nicht „ohne Grund, denn ſie haben an allem ihren Antheil. Ja, „es kann nicht einmal ein armes Kaninchen aufſtoßen, daß „dieſe hungrigen Hunde nicht einen Theil davon aufſchlucken „ſollten. Einige benachbarte Handwerker, die dieſer ar„tigen Geſellſchaft beygetreten ſind, und die einen Theil des „Futters für die Hunde hergeben, bekommen die Häute, „die Beine aber bekömmt ein kleiner Franzoſe, der zu ihrer „Geſellſchaft gehöret, u. ſ. f. Ich bin

Mein Herr

Ihr

gehorſamſter Diener.

Ein und ſiebzigſtes Stück.

Donnerſtag, den 22 Sept. 1709.

Aus meinem Zimmer, den 21 Sept.

Ich bin lange Zeit her, wider meine Neigung, ſatyriſch geweſen, und zwar gegen Leute, welche für die Satyren viel zu niedrig ſind, und von denen ich zweifle, ob ſie ſich von ihrer Lebensart dadurch bloß werden abbringen laſſen, daß man ſie lächerlich machet. Die Sharpers ſollen demnach einen ganzen Monath durch, in dieſen Blättern Friede haben. Allein, ich gehe dieſen Waffenſtillſtand mit ihnen nicht ein, ohne ihnen zu wiſſen zu thun, daß ich mich währender Zeit zu einem weit hitzigern Kriege gegen ſie rüſte. Denn, ein Freund hat mir verſprochen, er wollte dem Parlamente, bey nächſter Sitzung, einen ſchriftlichen Aufſatz vorlegen, worinn die Spieler ſo vorgeſtellet werden, daß es allen ans Herz geht, welche ihr Vaterland oder ihre Familie lieben. Er zweifelt nicht, daß er hiedurch eine Acte auswirken werde, die dieſe Räuber eben ſo ver-

ſo verabſcheuungswürdig erkläret, als die weit weniger ſchädlichen Straſſenräuber (*).

Man hat mich unter der Hand gewarnet, ich ſollte beym Ausgehen wohl auf der Huth ſeyn, und gedenken, daß es Stöcke und Prügel gäbe. Allein, da ſich in meinen Aufſätzen niemals etwas findet, welches Tugendhaften mißfallen könnte; oder welches nicht darauf abzielte, Lüderliche zu beſtrafen: ſo werde ich mich wenig darum bekümmern, ob dasjenige, was ich erwartete, auch eintrifft, und ob dieſe Leute über meine Blätter böſe werden. Ob ich nun dieſergeſtalt gleich die ganze Zucht der Hunde verachte, ſo geſtehe ich doch, daß ich bey Empfange des nachfolgenden Briefes ganz unſchlüßig geworden, was ich thun ſoll.

Es ſcheint derſelbe einen vernünftigen und tugendhaften Mann zum Verfaſſer zu haben, der einige Stellen übel verſtanden hat, die, wie ich verſichere, gar nicht auf ihn abzielen. Die Klagen dieſes Mannes gehen mir ſehr nah; da ich hergegen die Drohungen der Betrüger verachte. Ich kann mit dieſen Räubern nicht länger ſcherzen, da ſie ſich zu drohen erkühnen. Ich ſtehe bey mir an, ob ich ihnen die Ueberfarth nach Amerika ſoll angedeihen laſſen.

Herr Bickerſtaff!

„Dieweil ich bemerke, daß Sie nicht damit zufrieden „ſind, verſchiedene Laſter unſerer Zeit zu beſtrafen, ſondern „auch ſo gar bey jeglichen derſelben perſönliche Charaktere „ſchildern; ſo werden dieſelben, meines Bedünkens, erſt „rechten Eindruck machen, wenn Sie allemal die Wahr„heit vor Augen haben werden. In einem ihrer letztern

 „Schwä-

(*) Die Straßenräuber werden ohne Barmherzigkeit aufgehangen, wenn ſie auch gleich kein Blut vergoſſen haben. Ueberdieſes ſind noch 40 Pfund Sterling darauf geſetzet, wer als ein Mitſchuldiger den andern angiebt; und in dieſem letzten Falle, wird der Angeber begnadiget.

„Schwätzer geſtehen ſie, wie ich merke, daß nichts ſo zärt„lich iſt, als der gute Name eines Frauenzimmers. Der „geringſte Flecken in demſelben kann ſchwerlich wieder her„aus gebracht werden. Dieſes räumen ſie auch noch als„denn ein, wenn ſie zu ſcherzen belieben. Um wie viel be„hutſamer muß man daher mit dem guten Namen einer „Mannsperſon umgehen, deren ganze Wohlfart vielleicht „darauf ankömmt, jederzeit einen guten Namen zu behal„ten, und allen Vorwurf zu vermeiden, der ſich hernach „ſchwerlich wiederum vertilgen läßt.

„Geſetzt daß ihnen einige niederträchtige Leute aus perſön„lichem Haſſe den Stof zu dieſem Ende überſchicken, um „ihn der Welt gedruckt vor Augen zu legen: geſetzt, ſie „werden nachgehends überzeuget, daß ſie hintergangen wor„den, wie es jetzo von einem Charakter geſchehen wird, den „ſie in der Welt ausgebreitet haben: dieſes voraus geſetzt, „ſo möchte ich gern wiſſen, was ſie dem beleidigten Theile „wohl für eine Genugthuung zu verſchaffen gedächten, wenn „ſie ſich an deſſen Stelle ſetzen wollten.

„Es iſt ausgemacht, daß eine edelmüthige Auferzie„hung ein Merkmaal einer edelmüthigen Seele iſt. Die er„ſtere leuchtet in der That in allen ihren Blättern hervor: „Allein, ungeachtet Sie ſich öfters bemühen auch die letzte„re zu zeigen, ſo bin ich doch überzeugt, daß Sie mit dem„jenigen keine Nachſicht, auch nicht einmal eine chriſtliche „haben würden, der mit ihnen ſo verführe, wie ſie es mit „andern machen. Alles dieſes geht dahin, daß ſie neulich „einen Mann geſchildert haben, der, wenn er ſich bewußt „wäre einen dergleichen Charakter zu beſitzen, unſtreitig der „erſte ſeyn würde, der die Welt von ſich ſelbſt befreyete: „und er würde deswegen bey allen Menſchen eher zu ent„ſchuldigen ſeyn als ſie, da ſie ſeinen ehrlichen Namen „ſo ſehr beleidigen. Vielleicht geſchiehts, daß ſie davon „auf eine andere Art überzeuget werden, als ſie es von „ihm verdienen.

„Ein

„Ein Mann von ihrer Fähigkeit, Herr Bickerſtaff, „könnte ſich weit edlere Abſichten wählen, und ſich bloß an „die wahren Abſichten der Satyren halten. Allein, ich „will ſchließen, bevor ich noch in Eyfer gerathe; und will „ſie nur noch um ihrer Wohlfarth willen erinnern, daß „der Krug ſo lange nach Waſſer geht, bis er zerbricht. „Ich bin

Dero

A. J.

Das Sprichwort vom Waſſerkruge, hat ſehr wenig zu bedeuten. Allein, das wäre eine unverantwortliche Unempfindlichkeit, wenn ein Menſch bey einer dergleichen hitzigen Anklage, ungerührt bliebe. Alles, was ich dazu ſagen kann, beſteht darinn, daß, woferne der Verfaſſer des Briefes mir auf eben dieſe Weiſe, entweder eine Stelle anzeiget, worinn ich einen Tugendhaften beleidiget, oder auf etwas gezielet habe, welches kein Gegenſtand der Satyre werden kann; ſo will ich meine Fehler öffentlich durch den Druck bekannt machen, und dieſe Blätter auf ewig beſchließen.

Es iſt etwas recht erſchröckliches, wenn man den guten Namen eines Mannes auf eine Art angreift, die ſeiner Ehre und ſeinem Glücke nachtheilig iſt. Allein, wenn Leute, die gar zu beſcheiden von ſich ſelbſt urtheilen, angegriffen zu ſeyn glauben: ſo iſt es unmöglich die unſchuldigſten und allgemeinſten Betrachtungen, von den üblen Folgerungen frey zu ſtellen. Ich habe geſehen, daß ſich viele bey Umſtänden die von den ihrigen ganz verſchieden geweſen, haben beleidiget gefunden. Eine neulich bekannt gemachte und auf den Omicron gerichtete Anzeige, hat einen vernünftigen, ehrliebenden, fleiſſigen und wackern Mann aufgebracht, der gleichwohl von den nichtswürdigen Leuten, die die Anzeige abſchilderte, himmelweit unterſchieden iſt. Iſt nun ein Theil der Menſchen ſo ausſchweifend beſcheiden, als der andere ſtolz und eitel iſt; was ſoll man

ſich

ſich gegen eine falſche Auslegung vertheidigen? Allein, dem ſey wie ihm wolle, weil ich, obwohl wider meinen Willen, einige Unruhe unter den Tugendhaften errege, die mich von Herzen kränket, ſo will ich von der Satyre gänzlich abſtehen. Und um zu zeigen, wie wenig ich dieſe Gabe an mir ſelbſt hoch ſchätze, ſo will ich den ganzen künftigen Monath die Spieler, die Narren, die Pedanten, die Störrigen, die Unbeſcheidenen, und kurz, alle Gattungen der Laſterhaften und Thoren ihrem eigenen Schickſale überlaſſen, und mich mit nichts als Lobſprüchen beſchäfftigen. Dieſes iſt der Denkungsart der Staffe weit gemäßer, welche mehr geneigt ſind zu belohnen als zu ſtrafen. Wenn daher der Verfaſſer des vorhin bemeldeten Briefes, mir gänzlich das Stillſchweigen aufleget, wie er berechtigt iſt, wenn ich ihm nicht eine völlige Genugthuung verſchaffe: ſo werde ich die vorhin beſtimmte Zeit hindurch bedacht ſeyn, die Verdienſte aus ihrer Dunkelheit hervor zu ziehen, die unglückliche Tugend zu rühmen, und das Laſter bloß auf dieſe Art beſtreiten, daß ich die Unſchuld in ein gehöriges Licht ſetze.

Wills Coffeehaus, den 20 Sept.

Alhier fand ich folgendes Schreiben.

Ritter Bickerſtaff!

„Dieweil ich ſehe, daß ihre Erinnerungen und Beſtra„fungen eine gute Wirkung haben: ſo erſuche ich Sie un„ſerem Vicar und Schulmeiſter eine Ermahnung zu ge„ben, daß er in ſeinen Predigten das Maul nicht ſo weit „aufſperret, und an ſtatt die Jugend zu unterrichten, ſie „nicht länger in Furcht ſetzet. Ferner pfleget er bey Ver„leſung der öffentlichen Gebethe ſo ungebührlich ſich auf zu „lehnen, daß das Volk an dieſer unehrerbiethigen Stel„lung mit recht geärgert, und noch überdem dadurch zu „allerhand Ausgaben veranlaſſet wird; indem es die Kin„der auf den Tanzboden ſchicken muß, um ihnen die häß„lichen Gebärden abzugewöhnen. Ein anderer Fehler,

„den

„den er an ſich hat, beſteht darinn, daß er täglich auf „der Kegelbahne liegt, an ſtatt ſeine Kirche zu verſehen, „wo er ſeinen Subſtituten die Gebethe verleſen läßt. Wenn „es ſchön Wetter iſt, ſo giebt er Beſuche; iſt es kalt oder „naß, ſo rührt er ſich nicht aus dem Bette oder aus dem „Hauſe, ob er gleich nur etliche Schritte zur Kirche hat. „Dieſe und andere Unordnungen mehr melde ich ihnen die„ſerwegen, damit er ſich beſſern möge. Ich ſetze noch zwey „oder drey Stücke hinzu bevor ich ſchlüße. Wenn ſein Sub„ſtitute Nachmittage predigt, ſo ſchläft er jederzeit in ſeinem „Stuhle auf dem Polſter als ein Beſoffener. Bey dem al„len iſt er ſo ſtolz, daß er die Kranken nicht mehr als einmal „beſuchet, es ſey denn daß ſie ihm den Gegenbeſuch machen.“

Ich wollte meinen Brief weiter leſen, als mich der Herr Greenhat unterbrach, der dieſen Abend das Schauſpiel **Hamlet** (*) angeſehen hatte. Herr Bickerſtaff, ſagete er, wären Sie dieſen Abend in der Komödie geweſen, ſo hätten ſie die Stärke der Action in aller ihrer Vollkommenheit geſehen. Ihr bewundernswürdiger **Betterton** (**) ſpielte ſeine Rolle ſo vortrefflich, daß er als ein ſiebzigjähriger Mann, dennoch einen Jüngling vorſtellete, und vermittelſt der ausnehmend ſchönen Manieren, Stellungen und Stimme das ganze Stück hindurch, ein junger Menſch von großer Hoffnung, Lebhaftigkeit und Muth zu ſeyn ſchien. Das Selbſtgeſpräche, wo er die nachdrüklichſten Stellen mit **ſo ſey**, oder mit **doch nein!** anfieng: die Unterredung die er mit ſeiner Mutter in ihrem Zimmer hält, das edle Feuer, nachdem er den Geiſt ſeines Vaters geſehen, und ſeine großmüthige Betrübniß über das Abſterben der Ophelia, enthalten viele Umſtände, welche überaus ſtark in die Gemüther der Zuhörer wirken, und bey ähnlichen Vorfällen ihres Lebens einen großen Einfluß in ihre Aufführung haben würden. Ich wünſche Hr Bicker-

(*) Hamlet König in Dännemark; eine Tragödie vom Shakeſpear.

(**) Es war dieſes der berühmteſte Schauſpieler im ganzen Königreiche.

Bickerſtaff, daß wir die Tugend auf der Schaubühne mit ihrem eigentlichen Schmucke möchten vorgeſtellet ſehen, oder, daß wir ihnen dieſen Schmuck auch an den heiligeren Oertern nicht verſagen möchten. Ich für mein Theil, ſprach er, nehme meinen Vätter, den kleinen Jerry, allezeit mit mir hinein, und ich muß dieſes Kind lieben, weil es an allen Schickſalen des Hamlet ſo großen Antheil nimmt. So bereitet man die Jugend gegen die Liebe und Leidenſchaften, ehe ſie die männlichen Jahre erlanget, und genießt gleichſam zum Voraus die Früchte einer langen und vernünftigen Auferziehung.

Auf gehorſamſtes Anſuchen einiger Perſonen welche bisher die heroiſchen Bilder in Herrn Bickerſtaffs Erzählungen geweſen, wird hiemit bekannt gemachet, daß derſelben in Zukunft nicht mehr ſoll erwähnet werden; diejenigen ausgenommen, welche Drohungen einſchicken und ſich der Beſtrafung nicht unterwerfen wollen.

Zwey und ſiebzigſtes Stück,

Sonnabend, den 24 Sept. 1709.

Whits Chocolatehaus, den 23 Sept.

Ich habe nichts geringes unternommen, da ich mich mit lauter Lobſprüchen zu einer Zeit beſchäfftigen will, in der die meiſten Nachrichten die ich erhalte, das Gegentheil betreffen. Allein, es wird wohl das ſicherſte ſeyn, die Neigungen und Leidenſchaften der Menſchen überhaupt, und mit ſo weniger Abſicht auf einzelne Perſonen zu behandeln, als es die Natur der Sachen nur immer erlauben wird. Inzwiſchen ſcheinen mir in dem nachſtehenden Briefe ſo rührende Umſtände des angezeigten Liebhabers vorzukommen, daß ich geſonnen bin, meinen Vorſatz zu verlaſſen, und

den,

den, in dem Briefe (*) vorgelegten Befehl, zu erfüllen.

London den 17 Sept.

Mein Herr!

„Da ſie geſonnen ſind, die Stadt mit den Charakteren „der alten Helden zu unterhalten, wenn ſich Leute finden, „die einige Anzeige an den Herrn Morpheus einſenden wür„den: ſo hat dieſes mich und andere aufgemuntert ſie zu „bitten, uns unterdeſſen, woferne es ihren Abſichten nicht „gänzlich zu wider iſt, eine Nachricht von dem Tode des „Pätus und ſeiner Ehegattinn zu ertheilen; als Nero dem„ſelben befahl, ſich ſelbſt das Leben zu nehmen. Seine „Frau gieng ihm mit ihrem eigenen Beyſpiele vor, und „ſtarb mit dieſen Worten: **Es ſchmerzt nicht Pätus!** „Sie müſſen nur die Geſchichte vor Augen nehmen, und „ihre Anmerkungen darüber werden verbinden

Mein Herr

Ihre

gehorſamſte Diener.

Als der abſcheulichſte Menſch, der jemals gelebet, die höchſte Würde in der Welt bekleidete, ſo war das menſchliche Leben ein Gegenſtand ſeiner Ergötzlichkeiten, und er ſandte öfters, aus bloßer Kurzweile, dieſem oder jenem Befehle zu, ſich daſſelbe zu nehmen, ohne den geringſten Unwillen auf ihn zu haben. Ja, ſeine Tyranney war vielmals

(*) Die geheime Abſicht dieſes Briefes, und der darüber angeſtellten Betrachtungen, gehen dahin, den Geiſt einer deſpotiſchen Regierung zu ſchildern. Die Rechte einer unumſchränkten Regierung ſind jederzeit dieſelbigen; und wenn alle Prinzen, die ſie in Händen haben, nicht eben Nerons ſind, ſo folget doch nicht, daß ſie es nicht ſeyn könnten, wenn ſie es wollten. Die große Abſicht der Whigs iſt alſo darauf gerichtet, die deſpotiſche Regierung von dieſer Seite vorzuſtellen, und ſie verhaßt zu machen.

mals ſo ſelten, daß er Leute zum Tode verdammte, weil er nichts als lauter rühmliches fand.

Einsmals hörete er, daß ein gewiſſes verehlichtes Paar **Pätus** und **Arria** in einer weit glücklichern Zufriedenheit und wechſelsweiſer Liebe lebten, als irgend ein anderes der damaligen Zeit. Er hörte mit vieler Aufmerkſamkeit erzählen, wie vergnügt ſie ihre Zeit zubrächten, wie ſie ſich durch Thaten und Unterredungen, eine wechſelsweiſe Luſt verſchaffeten; und nach genau eingezogenen Nachrichten fand er, daß ſie weit glücklicher als der Kaiſer ſelbſt lebeten. Er ſchrieb derowegen ſogleich an den Pätus nachſtehende Zeilen:

„Pätus! es ſey euch hiemit angekündiget, daß ihr euch „ſelbſt das Leben nehmet. Ich habe von euch in der That viel „rühmliches gehöret: und daher ſteht es euch frey, ob ihr durch „den Dolch, oder durchs Schwerdt, oder durch Gift ſterben „wollet. Wofern ihr aber dieſen Befehl länger als eine „Stunde verſchiebet, ſo habe ich Anſtalt gemachet, euch „unter der Folter ſterben zu laſſen.“

Dieſes Handbriefchen, wurde der Arria ſeiner Ehegattinn eingehändiget, die es eröffnete.

Es muß Jemand eine zur Liebe, zum Mitleiden und zur Verachtung vollkommen gebildete Seele beſitzen, wenn er ſich die Verwirrung vorſtellen will, welche dieſe unglückliche Frau bey dieſer Gelegenheit empfand. Manche können ſich die Leidenſchaft der Liebe eben ſo wenig vorſtellen, als ein Unwiſſender eine Aufgabe in den Wiſſenſchaften auflöſen kann. Allein, wer die Liebe kennet, dem werden, wenn er den Zuſtand der Arria überlegt, tauſend Gedanken vorkommen, die ſich durch keine Worte ausdrücken laſſen. Dieſe reizende Statue ſteht jetzo vor meinen Augen; und Arria zeiget in ihrer unbeſchreiblichen Betrübniß weit mehr Schönheit, als in der Jugend, im Vergnügen oder in einem Triumphe ſeyn könnte. Dieſes ſind die großen und erhabenen Begebenheiten, welche die Vortrefflichkeit unſeres Naturells bey Leiden und Un-

glücksfällen, entwickeln. Man betrachte die Zärtlichkeit ihrer Leidenſchaft gegen ihren Ehegatten. Ihre Geſichtszüge verrathen eine gewiſſe Standhaftigkeit, die hülfloſer zu ſeyn ſcheint, als die Unfühlbarkeit eines Kindes. Aber ihre Verachtung blickt aus ihrem Antlitze hervor, und in ihrer Bruſt äußert ſich eine Regung die ſo groß iſt als des tapferſten Mannes. Sie blieb lange in dieſer Abwechſelung von Rache und Liebe. Endlich aber wollte ſie ſich lieber zu dem Tode bereit machen, als ihren geliebten Pätus überleben. Als dieſer zu ihr kam, fand er ſie mit dem Briefe des Tyrannen in einer Hand, und mit dem Dolche in der andern. Als er ſich ihr näherte, überreichete ſie ihm den Befehl und in eben dem Augenblicke erſtach ſie ſich mit den Worten: **Pätus es ſchmerzet nicht**, worauf ſie todt dahin fiel. Pätus folgete unverzüglich ihrem Beyſpiele. Die Liebe dieſer zwo merkwürdigen Perſonen war ſo heftig, daß ſie ihr ſtrenges Schickſal nicht achteten, und den letzten Stoß vollführten, den keines von beyden empfand, weil ein jedes ihn um des andern willen unternahm. Die weibliche That iſt in dieſer Geſchichte unendlich heldenmüthiger, als des Mannes ſeine; und hat eines der ſchönſten Sinngedichte (*) veranlaſſet, die uns das Alterthum hinterlaſſen hat.

Als Arria den Dolch aus ihren blutgen Wunden
Dem Pätus übergab, und drauf ihr Geiſt entwich,
Sprach ſie: ich habe nicht, Gemahl! den Stich empfunden,
Nur der, den du dir giebſt, der Pätus! ſchmerzet mich.

Aus

(*) Man findet es beym **Martial** L. I. Epig. 14. und die ganze Geſchichte von der Arria und dem Pätus erzählet **Plinius** (L. III. Epiſt. 16) jedoch mit weit andern Umſtänden, als es hier Herr Steele erdichtet; von dem ich nicht gewiß behaupte, ob er hier den Plinius nachgeſehen hat. Man hat zugleich Urſache hiervon des **Montagne Verſuche** II Th. 662 u. ff. S. der deutſchen Ueberſetzung nachzuleſen.

Aus meinem Zimmer, den 23 September.

Der Knabe ſaget, daß einer mit einem ſchwarzen Hute (*) folgenden Brief zurückgelaſſen hätte.

Den 19 des 7den Monaths.

Freund!

„Da ich von der chriſtlichen Sekte der Quaker bin, und „den rechten Weg ſuche (**): ſo entſchloß ich mich geſtern „einen eurer berühmteſten Lehrer zu hören. Die Sache „die er abhandelte, betraf die Nothwendigkeit eines tu„gendhaften Wandels, die ſich auf den künftigen Zuſtand „gründet. Ich war aufmerkſam, allein der Mann zeigete „nicht, daß es ihm ein Ernſt wäre. Er laß ſeine Abhand„lung, ohngeacht deiner Verweiſe, ſo trocken und mit ſo „wenigem Scheine einer einigen Ueberzeugung her, daß ich „glaubete, er würde einſchlafen, wie ich es wirklich an ver„ſchiedenen ſeiner Zuhörer bemerkete. Ich kam ohne Er„bauung nach Hauſe, und war in meinem Gemüthe unru„hig. Ich gerieth auf die Klagelieder, und nach dieſem „nahm ich das 34 Kapitel Ezechiels (***) vor, wo ich „dieſe Worte fand: **Wehe den Hirten Iſrael die „ſich ſelbſt weiden! Sollen nicht die Hir„ten die Heerde weiden? Aber ihr freſſet das „Fette und kleidet euch mit der Wolle, und „ſchlach-**

(*) So wenig auch die Quaker in England etwas auf ſich halten, ſo tragen ſie doch durchgehends Caſtorhüte, die jederzeit ſehr ſauber ſind, und vor Schwärze recht glänzen.

(**) Im Original ſteht Soeker, das iſt, Sucher. Dieſes iſt der eigentliche Name einer nicht eben zahlreichen oder durch eine ſichtbare Geſellſchaft vereinten Sekte. Ihr Grundſatz beſteht darinn, daß ſie beſtändig nachfragen, was andere Gutes oder Beſſeres an ſich haben; um alsdenn dahinter zu kommen, wo ſie es her haben. Wenn man in dieſen Grundſatz einiges Vertrauen ſetzet, ſo ſieht man wohl, woher es kömmt.

(***) V. 2. 3. 4. Man hat hier Luthers Ueberſetzung gebrauchet.

„ſchlachtet das Gemäſtete; aber die Schaafe „wollet ihr nicht weiden. Der Schwachen wartet ihr nicht, und die Kranken heilet ihr nicht; „das Verwundete verbindet ihr nicht, und das „Verirrete hohlet ihr nicht, und das Verlohrne ſuchet ihr nicht; ſondern ſtreng und hart herrſchet ihr über ſie ꝛc. Nun bitte ich dich, Freund, ſage „mir, da du in ſo vielen Sachen erfahren biſt, was der „Prophet durch die Schwachen, Kranken, Verwundeten, Verirreten und Verlohrnen verſteht, und ob „die Prophezeyung in dieſem Kapitel ſchon erfüllet iſt, oder „ob ſie noch zu erwarten ſteht? Du wirſt einen, wiewohl „unbekannten Freund, verbinden.„

Dieſe Materie iſt zu heilig für gegenwärtige Blätter! allein ich ſehe nicht, wie ein Geiſtlicher dadurch beleidiget wird, wenn man erweiſet, daß alles, was durch Nachläßigkeit ihres Ordens geſchieht, auch von ihnen müſſe gefordert werden. Ich kann frey ſagen, daß Favonius überaus wenige ſolcher Verlohrnen hat. Favonius (*) iſt, mitten unter einem Schwarme von tauſend übermüthigen Feinden der göttlichen Wahrheiten, ein geruhiger Vertheidiger derſelben. Er ſorget vor alle ſeine Anvertraute durch ſeine aufgeklärte Einſicht und durch ſein tugendhaftes Beyſpiel. Er beſuchet Sterbende mit einer Mine, die da völlig zeiget, daß er ſeine eigene Auflöſung hoffet, und flößet andern eine Verachtung dieſes Lebens durch ſeine eigene Erwartung des Zukünftigen ein. Seine Stimme, ſeine Aufführung ſind lebendige Bilder eines geſetzten und weiſen Eifers. Niemand kann ihm den närriſchen Unſinn (**) der unter den

 Geiſt-

(*) Der Verfaſſer berichtet uns ſelbſt in der Vorrede zum 4ten Theile ſeines Schwätzers, daß Favonius der Smalridge, verſtorbener Biſchof zu Briſtol geweſen; wenn ich es anders recht behalten habe. Er war ein Geiſtlicher von großen Verdienſten; aber in Kirchenſachen ein eifriger Anhänger der Torris.

(**) Dieſe nachtheilige Ausdrucke,

Geiſtlichen der Presbyterianer herrſchet, beymeſſen, außer nur ein ſolcher, der nicht fähig iſt ein wildes Geſchrey von der Beredtſamkeit und Gründe von Läſterungen zu unterſcheiden. Er iſt ein ſo großer Kenner der Menſchen, und rühret unſere Leidenſchaften ſo vollkommen, daß einer der ſeine Gemeine verläßt, weder die Geſetze der Natur noch der Gnade kennet.

Allein ich muß weiter gehen, und folgende Fragen beantworten.

Heddington, den 19 September.

Mein Herr!

„Es iſt bey Leſung des 69ſtes Stückes ihres Schwätzers, „wo ſie eines gewiſſen Geiſtlichen erwähnen, eine Streitig„keit entſtanden, die zu einer Wette Anlaß gegeben hat. „Es frägt ſich nämlich, ob man unter dem Worte Capel„lan einen wirklichen Geiſtlichen oder einen Weltlichen verſte„hen müſſe? Denn mir heißt ein Geiſtlicher ein Menſch, der „ein heiliges Amt bekleidet. Es ergeht alſo dieſe Anfrage „an ſie nicht deswegen, als wenn Jemand aus der Geſell„ſchaft die dadurch angezeigete Perſon ausſpähen wollte, „ſondern weil einige behaupten, daß Herrn Bickerſtaffs „Worte nur einen Geiſtlichen überhaupt anzeigen: andere „aber im Gegentheile ſagen, dieſe Worte können von einem „Prieſter oder Pfarrer verſtanden werden, und noch andere „wollen ſie eigentlich auf einen Layen deuten. Die Wette be„ſteht in einem halben Dutzend Bouteillen Wein, wofern „ſie dieſen Streit entſcheiden, ſo wird darinnen ihre und „der Familie der Staffe Geſundheit gewiß getrunken wer„den, und ſie werden ſich hiedurch einem andern anſehnli„chen Geſchlechte beſonders verbinden. Ich meyne

Eure

gehorſamſte Diener
die Schmarotzer.

Wir

drücke, und welche die Presbyterianer in der That aufbrachten, hatten den Endzweck den Engländern, die es nicht wußten, zu verſtehen zu geben, daß Herr Steele ſelbſt ein eifriger Engländer wäre; welches ſich denn auch wirklich ſo verhielte.

Wir Gelehrten ſind gemeiniglich gewohnt, da Schwierigkeiten anzutreffen, wo keiner welche findet. Die geehrten Herren, die vorſtehendes Schreiben an mich ergehen laſſen, ſind ſehr verlegen dasjenige zu verſtehen, was ich für ganz deutlich halte, und ihr Brief iſt hingegen ebenfalls ſo deutlich, daß ich nichts davon verſtehe. Dieſes wird vielleicht beym erſten Anblicke etwas widerſinnig ſcheinen. Allein ich wünſchete, daß Leute dieſe Schriften mit noch weit kritiſchern Augen beleuchten und ſich erinnern möchten, wie Gelehrte und vornehme Leute darinn etwas zum voraus haben, daß ſie verſtanden werden, wenn ſie wollen. Denn wie einem geſchäfftigen Manne frey ſteht, die Geſellſchaft, wenn er will, zu verlaſſen: ſo ſteht es auch einem Gelehrten frey, ſich wenn er will, über die gemeinen Einſichten hinauf zu ſchwingen. Allein, Scherz bey Seite! Ich muß meinen Freunden, den Schmarotzern, klärlich geſtehen, daß ich in der bemeldeten Stelle, auf einen beſoffenen Geiſtlichen ziele, welcher der Kirche dienet. Ich will auch zugleich ihre Höflichkeit in meiner Familie erwiedern und daſelbſt ihre Geſundheit trinken laſſen, wie ſie es auf die unſerige thun.

Drey und ſiebzigſtes Stück.

Dienſtag, den 27 September, 1709.

Whits Chocolatehaus, den 26 Sept.

Ich kann die Verwirrung kaum ausdrücken, in welche mich der vom Herrn Thomas dieſen Morgen erhaltene Brief ſetzete. Man wird nicht leicht beſtürzter werden, als wenn bey einem freundſchaftlichen und vertrauten Briefwechſel eine Feindſchaft ausbricht. So geht es mir in Anſehung dieſes Schreibens. Und ich finde kein Mittel mich vor der Welt zu rechtfertigen, als wenn ich beydes, das Schreiben und meine Antworten, bekannt mache.

Herr Bickerſtaff!

„Ihr ſeyd ein ſehr unverſchämter Menſch, daß ihr mich in „euren Schwätzer ſetzet. Der Henker hohle mich, mein „Herr, ich habe mehr Witz als ihr; und der Henker hohle „mich, ich habe mehr Geld als die größten Narren, die „ich betrogen habe. Alle Standesperſonen bewundern mich; „allein der Henker hohle mich, wenn ich ein blaues Band (*) „höher ſchätze als eine blaue Schürze. Jedermann weis, daß „ich tapfer bin. Daher ſeht wohl zu, wie ihr auffordert,

Den
Monoculus.

Die Antwort.

Mein Herr!

„Wenn ich eure Hand, eure Art zu buchſtabiren, und „euren Charakter nicht recht wohl kennete, ſo würde ich „zweifeln, ob eure heutige Zuſchrift von euch an mich gerichtet „wäre. Allein da die Welt weis, daß ich alle Nachrichten, „die eure Brüderſchaft betreffen, von euch habe, ſo mag „dieſelbe den Ausſpruch thun, wer unverſchämter iſt. Ich „geſtehe es, ich habe eine beſondere Zuneigung wegen eurer „verſchwenderiſchen Beredtſamkeit zu euch gehabt, und bin „mit euch wie es ſich gebühret umgegangen. Dafür wen„det ihr jetzo eure blühende Beredtſamkeit wider euren „alten Freund und Schulbruder an. Ihr ſeyd bey euch „überzeugt, daß ihr mir erlaubt habet, eure redneriſchen „Gaben zu beleuchten, woferne ich nur von euren übrigen „Eigenſchaften nichts erwähnte. Ich glaubete, daß ihr „hierinn aufrichtig verfahren würdet, weil ihr gleich dem „alten Simon zu betrügen ſchon zu untüchtig geworden „ſeyd. Ueberdieſes mein Herr, ſchickt ſich die Redensart „der Henker hohle mich, wohl für euren jetzigen Stand. „Pfuy!

(*) Nämlich des Ordens vom Hoſenbande.

„Pfuy! ich ſchäme mich euer wahrhaftig, und mag wei-
„ter nichts mehr von euch wiſſen. Erhohlet euch, waſchet
„euch das Geſicht, und leget euch nieder.

Iſaac Bickerſtaff.

So viel ich ſehe, mag mir dieſer Menſch zu den Beſchreibungen der Hunde falſche Nachricht gegeben haben, in der Abſicht, die Leute ins Netz zu locken; während daß ich mir vorſtelle, er würde ſie nebſt mir zu vertilgen ſuchen; weil ſie ſich aber unterſtehen, mehr als gewöhnlich zu bellen, ſo muß ich ihnen zeigen, daß ich nicht willens bin, die Geißel eher nieder zu legen, als bis ſie ſittſamer werden. Unterdeſſen muß ich ihre vortheilhafte Einrichtung, davon der folgende Brief redet, nicht übergehen.

Den 17 September.

Herr Bickerſtaff!

„Obgleich ihre gegenwärtigen Betrachtungen auf die
„Tafeln des Ruhmes gerichtet ſind, und ſie ihre Todten
„recht berühmt zu machen ſuchen; ſo hoffe ich doch, ſie
„werden die Lebenden nicht gänzlich bey Seite ſetzen, oder
„ſelbige der gebührenden Ehre berauben. Und weil ſie ange-
„fangen haben der Welt die große Verſchlagenheit und Wach-
„ſamkeit der Spieler vor Augen zu legen: ſo glaubet man, ſie
„werden künftig allen Geſellſchaften derſelben, von denen ſie
„irgend Nachricht bekommen, Gerechtigkeit wiederfahren
„laſſen; und zwar dieſes um ſo viel mehr, weil ſie ihre
„Thaten vor den Augen der Welt auf das möglichſte und
„ſorfältigſte verbergen.

Paulum ſepultae diſtat inertiae
Celata virtus ——

Ein Laſter, das verdeckt, iſt gleich verborgner Tugend.

„Sie werden daher folgender Nachricht einen Platz in
„ihren Blätter gönnen.

„An einem gewiſſen Orte der Stadt, der wegen der fri-
„ſchen Auſtern und des guten Engliſchen, das man daſelbſt

„ſpricht, bekannt iſt, giebt es ein Haus, oder beſſer ein Col-
„legium, welches der Gaſtfreyheit und den muntern Kün-
„ſten gewidmet iſt. Bey dem Eingange erblicket man eine
„hieroglyphiſche Aufſchrift. Ein Ritter ſtreitet mit einem
„Ungeheuer, welches den Rachen aufgeſperret hat und ihn
„verſchlingen will.

„Hier verſammlen ſich die Glücksritter. Allein, alles
„Aufſehen zu vermeiden, tragen ſie alsdenn keine prächti-
„gen Kleider, und üben ſich in der möglichſten Stille und
„ohne Aufſehen. Hier giebt es keine Lehrlinge, ſondern
„ein Jeder iſt Meiſter in ſeiner Kunſt. Sie ſind nach dem
„Unterſcheide ihrer Gaben eingetheilet, und werden in Par-
„theyen ausgeſandt, um die Arbeit des Tages unter ſich
„zu vertheilen. Sie haben Hunde von ſehr feinem Ge-
„ruche, die überaus ſchnell ſind. Niemals können Jäger
„mehr Fleiß zeigen. Einige jagen das Wild zuſammen,
„andere verfolgen es, andere tödten es, und mein ehr-
„licher Wirth machet von dem eingebrachten Wilde recht
„ſchöne Suppen, und hat ſeinen guten Theil davon.

„Ich wollte in dieſem Gleichniſſe gern fortfahren; al-
„lein ein ehrwürdiger Mann ſteht neben mir, und war-
„tet auf dieſen Brief. Ich urtheile aus ſeinen an-
„genehmen Blicken, daß es Pacolet ſelbſt ſey. Er tadelt
„und erinnert mich frey heraus zu ſagen, daß die Geſell-
„ſchaft ein Auge auf einen lebhaften jungen Menſchen ge-
„richtet hat, dem unlängſt Rang und Güter zugefallen
„ſind. Das letztere davon hielt die Geſellſchaft für ſich
„höchſt vortheilhaft. Sie wandte daher verſchiedene Ver-
„ſuche an in ſeine Bekanntſchaft zu kommen, und der
„Wirth fand endlich eine Gelegenheit bey einem Freunde
„dieſes jungen Menſchen den Beſuch abzulegen.

„Mein Herr, ſprach er zu ihm, weil ich glaube, daß
„ſie die Aufrichtigkeit und einen offenherzigen Umgang lie-
„ben, ſo rede ich frey mit ihnen. Und um die Sache kurz
„zu machen, ſo ſind ſie ein Anverwandter vom Herrn Li-
„beral Brisk. Die Vorſehung hat ihm zu unſern Nutzen

„ſchöne

„ſchöne Güter zufallen laſſen; denn die Menſchen ſind nicht „für ſich allein gebohren. Wenn ſie ihn demnach zu „mir bringen, ſo wollen wir uns Mühe um ihn geben, und „ſie ſollen den halben Gewinn davon haben. Ace und „Cutter werden ihre Pflicht auf ein Haar in acht nehmen, „ſie werden vielleicht einwenden: er ſey ihr Freund. Ich „gebe es zu, und eben deswegen ſchlage ich ihnen dieſes vor, „damit er nicht in böſe Hände gerathe.

„Kurz ich weis gewiß, es lauren ſchon hundert offene „Rachen auf ihn. Können wir ihn für uns allein behalten, „ſo ſoll es allen Betrügern mißlingen, die ihn nicht verdie„nen. Sie dürfen ſich hierüber nicht verwundern, mein „Herr, es iſt ihr eigener Vortheil. Denn Partridge hat „mir ſeine Nativität geſtellet und ich kenne nunmehr ſein „Schickſal; die Axt iſt ſchon an den Baum geleget.

„Der Mann, dem dieſer ehrbare Antrag geſchah, ant„wortete ſehr wenig; er ſagete, er wollte es überlegen: ſetzete „ſich unverzüglich in den Wagen, und fuhr zu dem jungen „Baronet. Er erzählte ihm alles was vorgefallen war, „nebſt denen neuen Ueberredungen das Gewiſſen eines „Menſchen zu beruhigen, der ſeinen Freund aufopfern ſoll. „Herr Brisk wurde entrüſtet, ſchwur ein dutzend Eide, „zog ſeinen Degen, ſteckete ihn wieder ein, rief ſeinem „Bedienten, ſchlug ihn und befahl ihm die Kutſche zu hoh„len. Sein Freund fragete ihn: was er vorhätte, und „wo er hin wollte? Die Bande aufzuſuchen, antwortete er, „und mit ihnen zu ſchlagen. Der Freund willigte darinn, „und verſprach ihm Beyſtand zu leiſten, wenn er vorher „ſein Vermögen nach Proportion mit ihnen theilen wollte, „damit er auf dieſe Weiſe berechtiget wäre ſich mit ſei„nes Gleichen einzulaſſen. Hiernächſt entſchloß er ſich zu„erſt mit ihnen zu ſpielen und ihnen zu zeigen, daß er nicht „ein ſolcher Narr wäre, wofür ſie ihn wohl hielten. Allein „er ließ dieſen Vorſatz fahren, und entſchloß ſich endlich, „um dem Herrn Bickerſtaff von dieſen Leuten Nachrichten „zu geben, in den Orden der Glücksritter zu treten.

„Er warnet demnach alle junge Landjunker und Edel„leute, daß, wenn ſie zum Spiel aufgefordert werden, „ſie wohl bedenken mögen, daß es eben ſo viel ſey, als wenn „man ſie rufet, das über ſie geſprochene Urtheil anzuhören: „ſie ſollen daher nur immer an dieſe Worte denken: **die „Axt iſt ſchon an den Baum geleget.** Ich bin

Mein Herr!

Ihr getreuer und gehorſamſter
Diener
Wilhelm Truſty.

Aus meinem Zimmer, den 26 September.

Ich muß mich wundern (*), wie man doch einen ſo hohen Grad des Zutrauens auf Jemanden ſetzen kann? Glaubet man denn, daß ich die Geduld ſelbſt bin? Ich habe ſchon längſt gemeldet, daß ich keine Laſter übergehen würde, wofern mir die Schuldigen nicht dafür, daß ich ſchweige, die Gebühr bezahleten. Und gleichwohl beſchenken die Candidaten zu Queenhithe die ganze Stadt mit Kohlen außer mir; und man lieſet in allen öffentlichen Blättern folgende Anzeige.

London, den 22 Septembr. 1709.

An die Erwähler eines Aeltermanns (**) in dem Quartiere zu Queenhithe.

„Man hat ſich Zeither einer ſchädlichen und verderblichen „Gewohnheit bey der Wahl der Aelterleute dieſer Stadt be„dienet,

(*) Man wird in dieſem Artikel eine der geheimen Quellen der Gefahr finden, welche dem Königreiche England ſeiner innerlichen Einrichtung nach drohet.

(**) Die eigentliche Stadt London iſt in Quartiere oder in Wards getheilet, deren jedes ſeinen Aeltermann oder Schöppen hat, und dieſer Schöppe wird von den Bürgern dieſer Quartiers durch die meiſten Stimmen gewählet.

„dienet, und in den Wirths= und Bierhäuſern Gaſtereyen „gegeben, um nur die Stimmen einiger unvorſichtiger Leute zu bekommen: dieſes ſcheint nun dem Herrn Athur von „Bradley mit der freyen Wahl gänzlich zu ſtreiten, und „er wollte daher dieſe Ausſchweifung nicht begehen. Unter„deſſen damit er doch dem Quartier ſeine Erkenntlichkeit für „eine ihm etwa bezeigte Gewohnheit an den Tag legen „möchte, ſo hat er dem Herrn = = = einem der jetzigen Bey„ſitzer des Raths 450 Pfund anvertrauet, die er, im Fall „Herr Athur von Bradley zum Aeltermanne erwählet wird, „folgendermaßen anlegen ſoll.

„Alle diejenigen, welche auf den Athur von Bradley „ſtimmen werden, ſollen 36 Scheffel gute Kohlen gratis „bekommen. Jeder aber von denen, die nicht wider ihn „ſtimmen, ſoll achtzehn derſelben haben.

„Der Reſt ſoll zu Uhren, Sonnenweiſern und andern „Dingen nach Gutbefinden des Rathscollegii in obbemelde„ten Quartiere angewandt werden.

„Sollte ſich Jemand weigern, die Koſten ſelbſt anzu„nehmen; der kann dieſelben an einen armen Erwähler „in den Quartieren verſchenken.

„Ich Endes Benannter beſcheinige hiemit die bemeld„ten 450 Pfund zu obbeſageten Abſichten empfangen zu „haben.

	J — s	H — t	
Zeugen	J — y	G — h	J — n M — y
	E — d	D — s	

N. B. „Nachdem ſich bereits verſchiedene verbindlich „gemachet haben, auf den Herrn Humphred Greenhat zu „ſtimmen: ſo erkläret man ſich gleichwohl, daß Jeder von „denen, welche auf Herr Humphred Greenhat und auch „auf Herr Athur von Bradly ſtimmen werden, 36 Scheffel „Kohlen unter der oberwähnten Bedingung gratis bekom„men ſollen.„

Dieſes iſt gewiß eine ſo offenbare Handlung, als irgend eine jemals geweſen; ausgenommen daß das rechte Maas,

Maas, wie viel ein Erwähler wohl trinken kann, und der Unterſcheid zwiſchen einer Erkenntlichkeit und einer Beſtechung noch einer Erklärung bedarf.

Noch eine Schwierigkeit finde ich darinn, wie von einem Menſchen, der ſeine Stimme um 36 Scheffel Kohlen verkaufet, geſaget werden kann, daß er die Kohlen gratis bekomme. Hätte mein Anverwandter, Herr Greenhat, mir nur einen Wink von ſeiner Abſicht gegeben, ſo hätte ich dieſen Unſinn nicht drucken laſſen, und keiner ſollte ſich unterſtanden haben, meinen Anverwandten am Ende ſeines Blatts in ein Poſtſcript zu bringen, weil er überdieß bey allen als ein guter Patriote bekannt iſt. Es iſt etwas widerſprechendes und ein einfältiger Kunſtgriff, wenn man dem Volke überreden will, daß die Freyheit der Wahl weit beſſer bey Verſchenkung der Kohlen, als bey Austheilung ſtarken Getränkes beſtehe; und es iſt noch ein Glück, daß die Leute, die das Volk hintergehen wollen, nicht mehr Klugheit beſitzen. Denn wären ſie ſo verſtändig als ſie reich ſind: wo würde unſere Freyheit bleiben? Dieſes erinnert mich eines nachdrücklichen Ausſpruches, den man den Bürgern einer Stadt gab, die mit Weſtmünſter faſt unter einerley Breite liegt (*). **Wenn ich, hieß es, an eure Klugheit denke, ſo bewundere ich euren Reichthum, und wenn ich euren Reichthum betrachte, ſo bewundere ich eure Klugheit.**

Vier und ſiebzigſtes Stück.

Donnerſtag, den 29 September, 1709.

Whits Chocolatehaus, den 28 September.

Der Verfaſſer des folgenden Briefes bedienet ſich meiner in einem Vorfalle, deſſen ich mich kaum fähig halte.

(*) Das iſt London ſelbſt.

halte. Weil er mich aber verſichert, daß er eine zärtliche Neigung gegen eine gewiſſe Schöne hat, und ihr ſeine Abſichten mit vieler Aufrichtigkeit vorträgt, ſo will ich ihm auf dieſe Weiſe eine Unterredung mit derſelben verſchaffen.

Mein Herr!

„Ich erſuche ſie gehorſamſt, den Einſchluß drucken zu „laſſen; denn, ich habe kein anderes Mittel an ſie zu ge„langen, oder wieder zu mir ſelbſt zu kommen.

A. L.

Nachſchrift.

Herr Bickerſtaff!

„Sie können es ſich nicht vorſtellen, wie ſchön ſie iſt. „die Aufſchrift wird ſie ſchon an die Mannsperſon erinnern, „welche ſie neulich ſo ſchmachtend angeſehen. Setzen ſie „die Aufſchrift ja hinein!“

Ich kann das junge Frauenzimmer verſichern, daß der Menſch vor Liebe gegen ſie außer ſich iſt. Denn, wie wäre es ſonſt möglich, eine längere Aufſchrift als der Brief ſelbſt iſt, zu machen. Sie heißt:

Der jüngſten von den zwoen Schweſtern, welche ſich verwichenen Dienſtag Abends hinten in der mittelſten Loge neben Hrn Windpadleys Springbrunnen befanden, und ihren Bruder oder einen andern ihrer Anverwandten bey ſich hatten, der gegen die liebenswürdige Schöne ſo gleichgültig als ein Bruder that, und ſie in die Kutſche begleitete, werde dieſes unterthänigſt zu eigenen Händen ꝛc.

Madame!

„Ich habe ein ſchönes Landgut, und wünſche ihr Ge„mahl zu ſeyn. Laſſen ſie mir durch dieſen Weg wiſſen,

„wo

„wo ſie ſich aufhalten. Denn ich bin ſo lange unglücklich, „bis wir zuſammen leben.

Alexander Landlord.

Dieß iſt eine Liebserklärung nach der neueſten Mode. Man verfährt damit wie bey einem Kaufe. Man entdeckt ſie in einem Handbriefe, worinnen unſere Landjunker ungemein glücklich ſind. Ich beſorge ſehr, daß die Aelteſte unter den beyden Schönen unverheyrathet iſt; und alsdenn iſt der ganze Handel nichts. Vielleicht iſt aber auch der gleichgültige Menſch ihr Mann, und alsdenn wird uns der Streich gelingen, da wir die Jüngere ſuchen.

Aus meinem Zimmer, den 28 Sept.

Folgende Zuſchrift giebt mir von der Beſchaffenheit meiner Blätter einen ganz neuen Begriff. Ob ich mich gleich gern überzeugen laſſe, und auch niemals wider das Gewiſſen handeln werde: ſo weis ich doch nicht, was für tugendhafte Leute der Verfaſſer verſteht, die ich beleidigt hätte. Allein ſein Schreiben iſt ſo nachdrücklich, daß ich ſeine Erinnerungen jederzeit hoch ſchätzen werde, und mir die Fortſetzung derſelben ausbitte. Ich kann mich nicht entſinnen, von Fehlern geredet zu haben, die ein Menſch nicht ſollte verbeſſern können, wenn er wollte.

Den 25 September.

Herr Bickerſtaff!

„Als ich ihr Donnerſtagsblatt laß, ſo wunderte es mich, „meine Zuſchrift vom 13 völlig darinnen zu finden. Ich „war niemals geſonnen ſie, oder mich auf dieſe Weiſe „ferner zu beunruhigen; denn ich glaubete, den beleidig„ten Mann ſo vollkommen ausgeſöhnet zu haben, daß ſie „das Stillſchweigen, in dieſem Falle, für die beſte Ant„wort wählen würden. Allein, da ihre Anmerkungen na„türlicher Weiſe eine Gegenantwort erfordern, ſo thue ich „es hiemit; und danke ihnen zuförderſt für die mir erzeigte

„Gewo=

„Gewogenheit, indem ſie mir einige Einſicht und Tugend „beylegen. Ich verſpreche ihnen, mich jederzeit zu bemü„hen, die Welt von der leztern zu überzeugen, ohnerachtet „ich auf die erſtere keine Anfoderung mache. Allein, nä„her zur Sache zu kommen, ſo bemerke ich, daß ſie ſich „einer recht ſtrengen Bedingung unterwerfen, und den „Schwätzer niederlegen wollen, wenn ich ihnen eine Stelle „aufweiſen kann, worinn ſie die Tugend beleidigt und auf „eine Sache gezielet haben, die kein Gegenſtand der Sa„tyre iſt.

„Ich geſtehe es, Herr Bickerſtaff, wenn die beſte Me„thode zur Satyre nur darinnen beſteht, Leuten Laſter vor„zuwerfen die den Galgen verdienen, ſo bin ich bisher noch „ſehr unwiſſend geweſen. Allein, wenn es auch ſo wäre, „ſo behaupte ich doch dagegen, auch ſo gar wider die gan„ze Familie der Staffe, daß dieſe Art der Satyre eben „ſo erlaubt iſt, als es denen die dadurch angegriffen wer„den frey ſteht, dem Satyriker den Hals zu brechen. Denn „ich halte beyde für Mörder; und es ſteht nicht in der „Macht jeder Privatperſon, die Geſetze auszuüben.

„Unterdeſſen, mein Herr! wären ſie die einzige Per„ſon, welche durch die Aufhörung des Schwätzers litte: „ſo wäre ich boßhaft genug, ſie nach ihren vorgeſchriebe„nen Regeln zu beſtrafen. Allein, ich haſſe weder die „Stadt, noch auch mein eigenes Vergnügen ſo ſehr, daß „ich es wünſchen ſollte.

„Nein! ſie ſollen fortfahren die herrſchenden Laſter zu „beſchämen, ſo lange ſie ſich in den gehörigen Schranken „der Satyre halten, ohne ſich zu denjenigen Charakteren „herunter zu laſſen, die weit unter allen Satyren ſind. „Denn wie ſie ſelbſt anmerken, daß es etwas erſchröckliches „iſt, einen Tugendhaften auf eine ſeiner Ehre und ſeinem „Glücke nachtheilige Weiſe anzugreifen: ſo verdient im Ge„gentheil ein Verbrecher, deſſen Laſter alles Maas über„ſchreitet, wenig Mitleiden; aber der, der es bekannt machet, „verdient noch weit weniger. Dieſes bringt mich unver-

„merkt

„merkt auf den berühmten Verfaſſer **der Pflicht des „Menſchen**, der dieſe Materie in ſeinem Tractate von der „Beherrſchung der Zunge in ein vollkommenes Licht geſetzet „hat. Wenn er von den liebloſen Wahrheiten redet, ſo „ſaget er, eine Entdeckung von dieſer Art, diene nicht den „Schuldigen zu beſſern, ſondern ihn zu verwirren und in „ein noch größeres Uebel zu ſtürzen. Beſcheidenheit und „Furcht vor der Schande, ſind die natürlichen Zwangsmit„tel welche die Vorſehung den Menſchen eingepräget hat; „und wer einmal fällt, der kann ſich vermittelſt derſelben „von ſelbſten aufhelfen. Wird er aber der Schmach einer „öffentlichen Beſchimpfung ausgeſetzet, die er fürchtete, ſo „kann er gar leicht alle Vorſicht aus den Augen ſetzen, und „dabey glauben, daß er nunmehr das höchſte Vergnügen „in dem Laſter, als den Preis ſeines verlohrnen ehrlichen „Namens, anſehen müſſe. Ja, er kann noch weiter gehen, „und nunmehr wohl gar darinnen einen Ruhm ſuchen, daß „er recht lüderlich iſt; ſo, daß da er zuvor nur ein Schü„ler der Bosheit war, er jetzo ein Lehrer derſelben wird. „Dieſe Gründe ſind es gewiß, mein Herr, welche unſern „weiſen Geſetzgeber bewogen haben, letzthin das Geſetz „wieder aufzuheben, welches die groben Verbrecher am Ge„ſichte zu brandmarken befahl. Sie, mein Herr! hät„ten daher ebenfalls beſſer gethan, wenn ſie ihren Schul„digen entweder vergeben, oder doch wenigſtens nicht der „Verbannung auf die Colonien gedacht hätten, als ſie auf „eine ſo ſchimpfliche Art bekannt zu machen. Ich muß ih„re Unternehmungen rühmen, daß ſie die Verdienſte aus „dem Staube zu heben ſuchen, die unglückliche Tugend „empor zu bringen, und das Laſter auf keine andere Art, „als durch Erhebung der Unſchuld anzutaſten.

„Sie werden durch Ausführung dieſer edlen Gegen„ſtände einen glücklichen Fortgang machen, und der Verbeſſe„rung der Sitten, auf die ſie abzielen, weit näher kom„men, als es durch den bisherigen Vortrag geſchehen iſt. „Denn durch dieſe, benahmen ſie den Leuten die Gelegenheit,

„ſich

„ſich zu beſſern, oder brachten ſie wohl gar auf die Gedan„ken, daß eine Beſſerung unmöglich ſey. Sollten ſie aber „auch bey allen dieſen neuen Verſuchen einige Widerſpen„ſtige finden, die ungerühret bleiben: ſo können ſie ſelbi„ge der Schärfe der Geſetze als Verbrecher übergeben, die „der Wohlthat der Ermahnungen unwürdig ſind. Ver„zeihen ſie mir, Herr Bickerſtaff, daß ich ihnen mit die„ſem langen Schreiben beſchwerlich bin, und glauben ſie, „daß ich nicht etwa meinetwegen ihnen und mir ſo viele „Zeit geraubet habe. Ich weis, daß alle ihre Bemühungen „auf das Beſte der menſchlichen Geſellſchaft abzielen, und „dieſerwegen kann ich mir eine leichte Verzeihung von ih„nen verſprechen; der ich bin

Mein Herr

Dero u. ſ. w.

Griechiſches Coffeehaus, den 29 Sept.

Heute ward ich ſchlüßig, den Gelehrten dieſes Hauſes, und durch ſelbige der ganzen Welt bekannt zu machen, daß ich Sonnabends den 15 October geſonnen bin, meine erſte Tafel des Ruhms zu Stande zu bringen. Es werden daher alle diejenigen, denen der Charakter dieſer Zwölfe zukömmt, hiemit gebethen, ihre Liſte einzuſenden, oder den Namen irgend eines andern anzugeben, und ihm alſo einen Platz an dieſer Tafel, innerhalb der beſtimmten Zeit anzuweiſen; widrigenfalls wird ihr ruhmwürdiger Held, entweder andern auf ewig vorgezogen oder nachgeſetzet bleiben. Ich werde mich nachgehends durch keine Vermittelung bewegen laſſen den Platz zu ändern, den ich an gedachtem Tage einem von dieſen Helden einräume. Weil es ſich aber zutragen könnte, daß manche ihren Held oder ihren Gelehrten, aus unächten Gründen bewundern, ſo wird ein jeder gebethen, die Urſachen beyzufügen, weswegen er ſeinem Helden dieſen oder jenen Platz einräumet.

Die Sache iſt von der äußerſten Wichtigkeit: denn, wir wollen hiedurch die wichtigſten Puncte ausmachen,

darüber zu allen Zeiten iſt geſtritten worden. Dahero will ich hierinn alle mögliche Sorgfalt anwenden. Inzwiſchen muß Jedermann, der mit wählen hilft, wohl überlegen, daß er dasjenige vergiebt, wofür der Soldat ſeine Ruhe, ſein Vergnügen und ſein Leben hindanſezet; und dem der Gelehrte alle ſeine Gedanken, ſeinen Schlaf und ſeine ganze Zeit aufopfert. Kurz, jeder wird, wenn ich ſo reden darf, ein Richter über das Leben in dem Nachruhme abgeben, den erhabene Seelen ihrem wirklichen Daſeyn vorziehen. Ich hoffe demnach, man wird es mir vergeben, wenn ich wider einiger ihre eingeſandte Urtheile, wie ſie irgend vorkommen werden, einige Einwendungen machen möchte. Da überhaupt alle Wählende nur Gelehrte ſeyn müſſen, ſo bin ich überzeugt, daß dieſe Herren durchgängig den Ariſtoteles (*) in die erſte Claſſe ſetzen werden. Dem ohngeachtet ſollen um derentwillen, welche die Livree des Ariſtoteles tragen (**), die zwey berühmteſten Akademien hierinn zu Rathe gezogen werden; wovon ich aber doch das Königinnen- Exeters- und Jeſuscollegium (†) zu Oxfort aus-

(*) Herr Lanoy hat in ſeinem Tractate de varia Ariſtotelis fortuna in Academia Pariſienſi, der zu Haag 1656 gedruckt iſt, viele beſondere Urtheile angemerket, die vor Zeiten in Frankreich vom Ariſtoteles ſind gefället, und von den Univerſitäten angenommen worden. Er hat Urſache in der Vorrede zu ſagen, eſt notabilis res, atque vt admiratione, ſic et curioſitate digna: d. i. es iſt eine merkwürdige Sache, die ſowohl Verwunderung als Aufmerkſamkeit verdienet.

(**) Man ſieht in der Hiſtoria et antiquit. Vniverſ. Oxon. des Anton. Wood, II. Tom. p. 42. daß die Lectores der natürlichen Hiſtorie, nach den Statuten verbunden ſind, des Ariſtoteles Phyſik, nebſt ſeinem Traktate vom Himmel und der Welt zu erklären; und überdieſes noch die Bücher von den Lufterſcheinungen, oder ſeine parua naturalia, ſeine Bücher von der Seele und von der Zeugung der Thiere. Was die Moral betrifft, ſo ſieht man auf der folgenden Seite der angeführten Hiſtorie, daß man die Ethik und Oekonomik des Ariſtoteles der Jugend erklären ſollte.

(†) Mir iſt die geheime Geſchichte der Univerſität Oxford nicht ſo bekannt, daß ich wüßte, warum

ausnehme. Denn Ariſtoteles ſoll nicht durch Leute erwählet werden die ihm blindlings anhangen, ſondern durch ſolche ſeinen Platz erhalten, die ihn nicht für unfehlbar halten. Aus eben dieſer Urſache, ſchließe ich von dieſer Wahl alle diejenigen aus, die nur dasjenige, was andere ihnen vorgeſaget, nachbethen. Dahero verbiethe ich hiemit ernſtlich, daß kein Ungelehrter oder unrechtmäßiger Bewunderer, die Urtheile verfälſche, und nach der neuen Mode den armen Studenten Kohlen oder Lichte zuſende, um ihre Stimmen für ſolche Helden zu erkaufen, die er verehret. Gleichergeſtalt werden auch alle Zeitungsſchreiber und Journaliſten ausgeſchloſſen, weil ſie den Ruhm nur als etwas anſehen, dadurch ſie in Stand geſetzet werden ihre Rhapſodien auszufüllen, nicht aber als eine Folge und Wirkung guter und böſer Handlungen. Sie werden mit eben ſolchem Rechte hievon ausgeſchloſſen, als es die Fleiſcher in Halsſachen ſind. Denn die gar zu große Vertraulichkeit der Zeitungsſchreiber mit den größten Namen, beraubet ſie eben ſo ſtark der Hochachtung, die ſie denſelben ſchuldig ſind, als das beſtändige Schlachten die Fleiſcher unempfindlich machet, Blut zu vergießen.

Fünf und ſiebzigſtes Stück.

Sonnabend, den 30 September 1709.

Aus meinem Zimmer, den 29 September.

Ich werde in meinen öffentlichen Beſchäfftigungen durch eine Familienſache geſtöhret, welche nichts minder als die

warum der Verfaſſer die drey genannten Collegia, auf eine ſo nachtheilige Weiſe ausſchließt. Vielleicht iſt kein anderer Kunſtgriff dahinter, als weil dieſe drey Collegia, entweder ganz oder doch nur zum Theil für die Studenten aus den Provinzen Wallis, Cumberland, und Cornwallis geſtiftet ſind, und die Leute aus dieſen Gegenden in London ein Gegenſtand des Spottes und der Satyre ſind; beynahe wie die aus der Provinz Limoſin und Niederbretagne zu Paris.

Ausſtattung meiner Stiefſchweſter Johannen Diſtaff betrifft. Das Mädgen beſitzt viel Vorzüge, und etwas angenehmes im Umgange. Weil ich aber von der erſten Frau meines Vaters, und ſie von der dritten gezeuget worden: ſo geht ſie mit mir mehr wie eine Tochter, als eine Schweſter um. Ich habe ihr daher wirklich geſaget, daß wenn ſie auf ihre Ehre halten, und ſich auf eine der Staffiſchen Familie gemäße Art aufführen würde, ich ihr einen angenehmen Ehegatten ausſuchen wollte. Dieſes Verſprechen that ich ihr, als ich eine Stelle aus des Plinius Briefen laß. Dieſer zierliche Verfaſſer ſollte für ſeines Freundes Tochter einen Gemahl ausleſen; daher giebt er von der Mannsperſon, auf die er ſein Augenmerk gerichtet hatte, folgenden Charakter.

„Acilianus, dieß war ſein Name, beſitzt viel Munterkeit und Fleiß, und iſt dabey überaus beſcheiden. Er „hat eine freymüthige Geſichtsbildung, die ein häufiges „Blut, und eine männliche Röthe angenehm machet. „Der ganze Körper iſt ſchön, und hat ein ſtandesmäßiges „Anſehen; Eigenſchaften, auf die man, meines Erachtens, gar wohl ſehen muß: denn ſie ſind gleichſam die „Belohnung der Keuſchheit eines Frauenzimmers (*).“

Ein Frauenzimmer, welches ſich ihrer freyen Wahl überläßt, bedarf nicht, daß ſich ihre Anverwandten ſo viele Mühe geben. Hat ihr Ehegatte die Annehmlichkeiten nicht, ſo kann ſie ſich anderwärts erholen. Allein, ſo iſt meine Schweſter nicht. Ich kann es wohl ohne Eitelkeit ſagen,

(*) Epiſt. L. I. 14. an den Junius Mauricus. Hier ſind die lateiniſchen Worte, die Herr Steele in ſeinen Text eingerücket hat: Aciliano plurimum vigoris et induſtriae, quanquam in maxima verecundia: eſt illi facies liberalis, multo ſanguine, multo rubore ſuffuſa. Eſt ingenua totius corporis, pulchritudo et quidam Senatorius decor, quae ego nequaquam arbitror negligenda. Debet enim hoc caſtitati puellarum quaſi praemium dari.

ſagen, ſie iſt das tugendhafteſte Mädgen in ganz England: Und ich ergreiſe dieſe Gelegenheit etwas zum Ruhme unſerer Familie beyzubringen.

Wir haben in dem Geſchlechtsregiſter unſerer Freundſchaft noch einige Beſchreibungen und Gemälde von unſern Vorfahren, ſeit den Zeiten des Königes Arthur an, unter deſſen Regierung einer meines Namens, ein Ritter von der runden Tafel war, und ſich Iſaac Bickerſtaff nannte. Er war klein; von gelblichter Geſichtsfarbe und einem portugieſiſchen Juden nicht unähnlich. Allein er war klüger als andere ſeines Standes gemeiniglich ſind; und hatte den Vorſatz ſeine Nachkommen zu verlängern und berühmt zu machen. Seinen älteſten Sohn, Namens Ralph, verheyrathete er aus dieſer Abſicht an eine Dame, die weiter keine Verdienſte hatte, als daß ſie groß und ſchön war. Die Nachkommen aus dieſer Ehe, macheten vermittelſt der hohen Abſätze in dem nächſten Geſchlechte eine ziemliche Figur, ob gleich die Familie bis ins vierte Glied von dieſer Heyrath unbekant blieb. Von dieſer Zeit an war das Frauenzimmer unſerer Familie, bis auf Wilhelm den Eroberer, wegen ihres Nähens und ihrer feinen Haut berühmt. Mit den Mannsperſonen ereignete ſich unter Richard dem III. ein unglücklicher Zufall; indem der älteſte Sohn Philipps, damaligen Haupts der Familie, pucklicht und mit einer großen Naſe zur Welt kam. Dieß war deſto wunderbarer, da Niemand von den Vorfahren etwas ſo Ungeſtaltes an ſich hatte. Es war auch keiner in der ganzen Nachbarſchaft von dergleichen Bildung anzutreffen, außer dem Küſter, welcher mit runder Schulter und römiſcher Naſe verſehen war. Was aber die Naſe noch am merklichſten machete, waren die überaus kleinen Augen, die Jedermann ins Geſichte fielen.

Unterdeſſen verſchwanden dieſe Häßlichkeiten bey den nachfolgenden Geſchlechtern. Die Augen wurden bey ihnen größer, und der Puckel vergieng in Zeit von 150 Jahren gänzlich. Allein, die größte Schwierigkeit war die

Naſe kleiner zu machen. Ich finde keine Spur, daß dieſem Uebel eher als bis zur Mitte der Regierung Heinrich des VII. oder vielmehr zu Anfange der Regierung Heinrich des VIII. abgeholfen worden.

Währender Zeit, da indeſſen unſere Vorfahren auf die Verbeſſerung der Augen und Naſe bedacht waren, geſchah es, daß das Geſicht der Bickerſtaffe nach und nach an dem Kinne ein Merkmaal bekam. Denn da man die Gedanken ſo ſtark auf die Bildung der edlern Theile des Geſichts richtete, ſo merkete man nicht eher, daß das Kinn viel zu lang war, als bis man es nicht mehr verbeſſern konnte.

Die Länge der Zeit und die anhaltende Sorgfalt unſerer Familie, half indeſſen dieſer Ungeſtaltheit dennoch ab; und brachte unſere Geſichter zu einer mäßigen länglichten Rundung, die wir noch jetzo an uns haben. Ich wollte mit dieſer Erzählung nicht gern verdrüßlich werden; ich muß aber dennoch anmerken, daß unſere Familie ſeit 300 Jahren her, durch die Heyrath einer unſerer Anverwandtinn mit einem Hofmanne, vieles erlitten hat. Durch dieſen bekamen wir dünne Schenkel und einen ſtarken Krampf in den Beinen, und konnten unſere geſunde Füße nicht eher wieder erhalten, bis Herr Walther Bickerſtaff die Maud, eine Milchmagd heyrathete, von der man im Scherze ſagete: ſie hätte unſer Blut beflecket, uns aber zu geſunden Gliedmaſſen verholfen.

Nachdem ich die Wirkungen einer klugen Wahl im Heyrathen, in Anſehung unſerer Perſon und Geſichtsbildung erzählet habe, ſo kann ich es nicht unangemerkt laſſen, daß wir täglich Beyſpiele finden, wie ſehr Heyrathen die menſchlichen Gemüther und die Temperamente verändern. Durch Fleiß läßt ſich eine Leidenſchaft aus einer Familie auf die Weiſe vertilgen, wie ein erfahrner Gärtner eine Farbe aus den Tulpen wegbringt, die ihre Schönheit verdunkelt. Man kann bey einem zänkiſchen Weibe eine anmuthige Gemüthsart hervorbringen, wenn man das ſanftmüthige Weſen auf das hitzige Naturell einpflanzet;

oder man kann auch durch das Einpfropfen des Vergnügens in ein trauriges Temperament, aus einer Spröden, eine Buhlſchweſter machen. Bloß die Sorgloſigkeit gegen unſere Kinder, in Anſehung ihrer Körper und ihrer Gemüthsart machet es, daß wir beym Eintritte in ein Haus, ſo verſchiedene Leibes- und Gemüthsbeſchaffenheiten in einer Familie wahrnehmen. Ich für mein Theil weis ſehr genau woher dieſer Miſchmaſch kömmt; warum die eine Tochter die Augen niederſchlägt, warum die andere eine verwirrte Mine hat, warum die dritte ſchelmiſche Blicke wirft, warum die vierte etwas Angenehmes im Umgange, die fünfte aber etwas Störriges an ſich hat.

Ich habe demnach bey Verſorgung meiner Schweſter, auf ihren Witz geſehen, und ihr einen Bräutigam ausgeleſen, der einen geſunden und guten Verſtand hat; und der daher ſelten darauf merken wird, wenn ſie mit ihrem Geſchwätze anfängt. Denn Johanne hat dieſe einzige Unvollkommenheit an ſich, daß ſie ihr Verfahren bewundert, welches ſie ein wenig, jedoch nur ein klein wenig, zur Nachläßigkeit treibt. Und man muß überhaupt merken, daß wir gemeinhin dasjenige auszubeſſern und in Uebung zu bringen ſuchen, was wir an uns für das Vortrefflichſte halten, oder was einer Verbeſſerung am fähigſten iſt. An ſtatt, daß z. E. meine Schweſter nach dem Morgengebethe, an ihrem Putztiſche den Spiegel, eine oder eine halbe Stunde zu Rathe ziehen ſollte; ſo ſitzt ſie vielmehr mit ihrer Tobacksnaſe, in einer Mannsſchlafmütze, und lieſt Komödien und Romainen. Sie ſieht den Witz als ihren größten Vorzug an. Daher weis ſie nichts von der Kleidermode, und nichts von der Kunſt ihre Perſon angenehm zu machen. Gewiß! man würde recht ſehr lachen müſſen, wenn man mich bisweilen mit meiner Brille ſehen möchte, wie ich ſie zuſchnüre. Denn ſie hängt dem Witze ſo ſtark nach, daß ſie darüber ſo gar die gemeinſten Dinge verabſäumet.

Dieſerwegen habe ich ſie an einen häußlichen und geſchäfftigen Mann verheyrathet, der ihr bald zeigen wird, daß die Künſte und Wiſſenſchaften weiblichen Geſchlechts, darinn beſtehen, ſich gut in Kleidung zu halten und mit einem aufgeräumten Gemüthe der Familie ſorgfältig vorzuſtehen. Ich könnte ſie einem Stutzer, einem großen Bewunderer ihres Witzes gegeben haben, bey dem ſie ſtäts in einer Kutſche mit ſechs Pferden gefahren wäre. Allein, ich fand es für unumgänglich nöthig, dieſem Unglücke vorzubeugen. Denn, wären ſie zuſammen gekommen, ſo würden ſie in ihren Unterredungen jederzeit einander nachgeeifert, einen beſtändigen Streit über die Vorzüglichkeit ihres Verſtandes geführet, und die Welt mit nichts als mit Kunſtrichtern, mit Pedanten oder mit Poeten bevölkert haben. Jetzo aber habe ich von ihr Nachkommen zu hoffen, die der Stadt und dem Lande nützen, und in jeder Lebensart, wozu man ſie beſtimmen wird, ſich lehrbegierig und biegſam bezeigen werden.

Um die Menſchen von der Nothwendigkeit meines Verfahrens zu überzeugen, ſo darf ein jeder, der auch eben kein Sterndeuter iſt, nur einen Blick auf die Geſichter werfen, welche ihm zuerſt vorkommen, wenn er der Börſe vorbey geht. Er wird daſelbſt eine tiefſinnige Aufmerkſamkeit und einen gewiſſen maſchinenmäßigen Scharfſinn, in jeder Geſichtsbildung wahrnehmen. Sie ſehen zwar lebhaft aus, allein ihre Gedanken beſchäfftigen ſich mit Kleinigkeiten. Ich für mein Theil, kann es einem jeden Bürger gleich im Vorbeygehen anſehen, ob er den Kopf mit Wolle, Seiden, Eiſen, Zucker, Indigo oder Actien voll hat. Die Spuren davon äußern ſich noch ſo gar in den zweyten und dritten Geſchlechtern.

Ich kenne jetziger Zeit einen ſehr begüterten Mann, deſſen Vater von vornehmem Stande, der Großvater aber ein Mäkler war, und jetzo in dem Enkel wieder auflebet. Er iſt, ſeinen Geſinnungen nach, ein ehrlicher Mann; allein ſein Geblüt läßt ihm nicht zu, aufrichtig zu reden.

Er

Er betrübet ſich zwar herzlich deswegen: allein der Betrug iſt ſeiner Gemüthsbeſchaffenheit, und die Liſt ſeinen Trieben gemäß.

Der Mann, der meine Schweſter heyrathet, iſt darinn glücklich, daß er keine andere Fehler als ihre eigene zu verbeſſern bekömmt: nämlich einen geringen Hang zum Eigenſinne, und ein beſonderes Betragen, welches ſie von ſich ſelbſt hat, und auch durch ſie ſelbſt kann gehoben werden. Von einem ſo unbeſcholtenen Paare können wir hoffen, daß dadurch unſere Familie ihre Geſichtszüge, ihre Stellung, ihre Aufführung und ihre ganze Bildung wieder bekommen wird; ohne daß man ferner, wie bey andern geſchieht, in einem Hauſe ein Geſchlecht von zehn Nationen erblicken darf. Obadiah Greenhat ſaget, er beſuche niemals eine Geſellſchaft in England, daß er darinn nicht verſchiedene Nationen antreffen ſollte, aus welchen wir zuſammen geſetzet ſind. Es giebt kaum ein Geſchöpf, welches einen wahrhaften Engländer vorſtellete. Es iſt wahr, wir ſitzen alle als Freunde, als Anverwandte, als Nachbaren bey einander. Allein, kaum ſind ein paar Bouteillen ausgeleert, ſo ſehet ihr einen **Dänen** aufſpringen und ſchwören: das Königreich gehöre ihm zu. Ein **Sachſe** trinkt ein ganzes Maas aus, und ſchwört, er wolle es mit dem Schwerdte ausmachen. Der **Normann** verſichert beyden, er wolle ſeine Freyheit behaupten. Und der **Italiäner** ſchreyt, ſie wären Fremdlinge, und er werde ſie bald zur Stube hinaus prügeln. Dergleichen Begebenheiten eräugnen ſich mehr, als einmal unter benachtbarten Kindern, und unter leiblichen Vättern. Ich erinnere deßwegen: ſorget für eure Nachkommen, oder ihr werdet unter denſelben almählig nichts, als elende Bürger und Landjunker, oder wohl gar Witzlinge und Narren bekommen.

Sechs und ſiebzigſtes Stück.

Dienſtag, den 4 October 1709.

Aus meinem Zimmer, den 3 October.

Es iſt etwas recht Betrübtes, daß ſich ein Menſch einer gewiſſen Liſt bedienen muß, wenn er die Welt von demjenigen abhalten will, welches ſie doch ihrer eigenen Wohlfahrt wegen vermeiden ſollte. Jedermann geſteht, es ſey ein großes, ein heldenmüthiges Unternehmen, die Irrthümer der Menſchen zu verbeſſern, und unter dem Namen eines allgemeinen Feindes, ſich als ein Freund des Vaterlandes und ſeiner Landesleute zu beweiſen. Ich bin dieſerwegen genöthiget, einerley Sache in meinen Blättern, tauſendfache Wendungen zu geben, und ſie in verſchiedenen Geſtalten vorzutragen; damit ich in die Gemüther der Menſchen deſto beſſern Eindruck machen, ihrer Leidenſchaften mich bemächtigen, die Unſchuld retten, und die Kunſtgriffe der Betrüger vernichten könne. Weil ich alſo bey den Beleidigern keinen Eingang finde: ſo will ich mich mit meinen Anmerkungen an die Beleidigten wenden. Das iſt: ich muß meine Kinder, wegen ihres Umgangs mit lüderlichen Leuten ſtäupen, anſtatt daß ich ſonſt die Lüderlichen lächerlich machete, weil ſie meine Kinder betrogen.

Der Menſch muß ſich die größeſten Unglücksfälle, in die er verfällt, meiſtentheils ſelbſt verdanken; und die Gemüthsart, welche öfters, wiewohl mit Unrecht, unter dem Namen der Gutartigkeit vorkömmt, iſt die Quelle einer ganzen Reihe von Widerwärtigkeiten. Aus dieſem Grunde können wir als eine Regel annehmen, daß keine Handlung löblich iſt, die nicht freywillig geſchieht. Ich mache hieraus den Grundſatz, daß man einem ſo gutherzigen Menſchen, kaum einigen Dank für etwas ſchuldig iſt, weil die Hälfte deſſen was er thut, mehr aus einem natürlichen Triebe, als

aus Ueberlegung geſchieht. Es iſt überhaupt ein Merkmaal einer langſamen Gemüthsart, wenn man die Sachen lieber aufs ärgſte gehen läßt, als ſich Mühe giebt, ſie zu unterſuchen. Es iſt wahr, ein Menſch von dieſer Art muß eine ſo große Gutherzigkeit beſitzen, daß er ſich ſelbſt eher tauſend Unbequemlichkeiten ausſetzet, ehe er andern beſchwerlich fallen ſollte. Ja, wenn er öfters vollkommene Urſache hat beleidigt zu ſeyn, verſchmerzt er aus Liebe gegen den Beleidigten weit eher eine geringe Beleidigung, als daß er ſie rügen ſollte. Ein ſolcher Menſch pflegt gemeiniglich zu ſagen: er ſey keinem, außer ſich ſelbſten feind; und im Grunde heißt dieſes ſo viel: Er iſt ein Freund von der ganzen Welt, außer von ſich und ſeinen Freunden. Denn es iſt eine natürliche Folge einer eigenen Sorgloſigkeit, vermöge welcher er ſich entweder ſelbſt unfähig machet, eines andern Freund zu ſeyn, oder aber andere hören auf, ſeine Freunde zu ſeyn. Bin ich für meine eigene Sache nicht beſorget, ſo kann es mein Freund nicht übel nehmen, wenn ich die ſeinige vernachläßige. Wenn daher dieſe ſchläfrige Gemüthsart unbearbeitet bleibt, ſo ſtürzet ſie den Menſchen in tauſend Widerwärtigkeiten.

Euphuſius iſt hievon ein Beyſpiel. Er machet ſich mit allen ſeinen ſchönen Eigenſchaften um Niemand verdient. Seine außerordentliche Gutherzigkeit verurſachet es, daß ihm ein jeder Taugenicht ſeine Zeit, ſeinen Umgang und ſeine Güter raubet. Seine Tafel iſt ſchlecht. Seine Weibsbilder tragen gemeine Kleider; und er ſelbſt hat in ſeinem Anzuge nichts ſonderliches. Seine Einkünfte ſind groß, und doch hat er ſelten eine Guinee in der Taſche. Durch dieſen gutherzigen Mann ſind die Bediente und Spieler reich geworden; und dieſe letztere Zunft iſt zu entſchuldigen, wenn wir überlegen, daß dieſer Ehrenmann zu ihrem Raube gebohren zu ſeyn ſcheint.

Es dienet derowegen allen, die dem Geſchlechte Actäons angehören, zu wiſſen, daß man ſie hiemit den Glücksrittern übergiebt, ſie aber dabey als angeſchoſſene Thiere

zeich-

zeichnen wird, damit ſich die Heerde abſchrecken laſſe ihnen zu folgen, und nicht unter die Hunde gerathe.

Ich muß dieſen wichtigen Gegenſtand verlaſſen, ohne daß ich melden kann, wer bey der neulichen Jagd die Eingeweide des Hirſches, wer die Hüfte und die Beine bekommen hat. Ich übergehe es auch dieſerwegen, weil ich hoffe, mein Hirſch wird ſich durch die Flucht, ohne weitere Erinuerung oder Beyſpiele retten, davon wir, wie ich und die ganze Stadt weis, eine große Menge gehabt haben. Ich muß alſo, wie geſagt, zu andern Dingen von Wichtigkeit ſchreiten.

Whits Chocolatehaus, den 3 October.

Das Frauenzimmer hat auf das Schreiben des Alex. Landlord, welches wir neulichen Donnerſtag bekannt macheten, geantwortet: allein auf eine Art, daß ich es nicht für rathſam halte, mich weiter darüber einzulaſſen. Denn ſie erklärte ſich deutlich, daß ſie zur Liebe zwar eine Neigung, aber vor dem Heyrathen eine Abneigung habe. Himmel! wie weit ſind wir gekommen? Man will gar einen Sterndeuter zum Kuppler machen.

Ich will mich mit dergleichen Dingen nicht weiter abgeben, ſondern ihr erlauben, ihren Verehrer ausfündig zu machen. Ich will eines andern Vorfalles gedenken, der mir durch ein Schreiben vom 30 September gemeldet worden. Der Verfaſſer erſuchet mich, meine Sorgfalt für die Verſtorbenen ſo lange bey Seite zu ſetzen, bis ich etwas für einen Sterbenden unternommen hätte. Der Zufall iſt dieſer: die Schöne die er liebt, begleitet beſtändig eine Anverwandtinn, eine von den liſtigſten Weibern, welche alle Liebesverſtändniſſe verhindert, die nicht durch ihre Hand gehen. Dieſes Geſchöpfe unterſteht ſich, ihn in Gegenwart ihrer Jungfer zu fragen: Ob Florimelle, ſo heißt ſeine Grauſame, nicht recht ſchön iſt? Hierauf ſieht er betrübt aus; ſie fangen beyde an zu lachen. Sie verſichert ihn, daß Florimelle eine Neigung zu ihm habe; und verlangt dabey, daß er nicht erſt ſo lange warte, bis er ſie alleine ſpricht, ſondern er könne ſich jetzo in ihrem Beyſeyn

erklären,

erklären, welches die Schöne ſelbſt erwarte. Hierauf läßt Florimelle eine jungfräuliche Verwirrung an ſich blicken, und erwartet mit einiger Verlegenheit ſeine Rede. Es erfolget ein tiefes Schweigen und nachgehends ein lautes Gelächter. Herr Barebones fraget mich um Rath, und ich kann ihm keinen andern geben, als daß er der Vertrauten ſeiner Schönen einen Liebhaber verſchaffet. Außerdem wird alles umſonſt ſeyn. Ich ſehe aus ihrem Bezeigen, daß dieſes nichts ſchweres iſt, denn ſie iſt gar zu aufgeräumt, als daß ſie eine beſondere Leidenſchaft habe, oder ihr eine allgemeine mangeln ſollte.

Vor einigen Tagen ließ ich eine ganze Sammlung von Widerlegungen meiner Blätter der Länge nach drucken, wobey ich von dem, was wider mich geſaget wird, nicht eine Zeile ändere. Allein, einiges was zu meinem Vortheile mit einiger Hitze vorgetragen war, habe ich ausgelaſſen. Unterdeſſen wird man mir erlauben hier etwas, was zu meiner Vertheidigung dienet, einzurücken; wiewohl ich niemals geſonnen bin, die Mittelſtraße zwiſchen dem Lobe und der Satyre zu verlaſſen; das iſt, ohne Niederträchtigkeit zu loben, und ohne Bosheit zu tadeln.

Herr Bickerſtaff!

„Weil ich die Satyre jederzeit als das bequemſte Mittel „zur Verbeſſerung der Sitten gehalten, indem ſie die Laſter „allgemein angreift; ſo wird mir der Verfaſſer des im vier „und ſiebzigſten Stücke vom 29 Sept. vorkommenden Schrei„bens verzeihen, wenn ich die üblen Folgen derſelben nicht „ſehe, die ihm ſo beträchtlich ſchienen. Der Nachtheil, wel„chen er aus der Satyre vermuthet, kömmt meines Erachtens „darauf an: daß er glaubet, die Menſchen würden überhaupt „zur Verzweiflung gebracht, wenn ſie durch eine öffentliche „Beſtrafung derjenigen Schande ausgeſetzt würden, wovor „ſie ſich fürchteten; da ſie hergegen, wenn man ſie anders im „Zaume gehalten hätte, wieder in ihre Laſter gefallen, und „hernach aus eigener Empfindung zu ſich ſelbſt gekommen

„wären;

„wären; ſo daß derjenige, welcher vorher nur ein heim-
„licher Schüler der Boßheit war, um mich der eigenen Wor-
„te des Verfaſſers zu bedienen, itzo ein öffentlicher Lehrer der-
„ſelben wird. Der geringe Erfolg, den man ſich bey abge-
„härteten Böſewichtern von der Satyre verſpricht, iſt viel zu
„bekannt, als daß man ſich lange dabey aufhalten ſollte. So
„viel iſt aber gewiß, daß in dieſer Art zu beſtrafen, eine unge-
„meine Liebe hervorleuchtet, weil man die Perſonen unan-
„getaſtet läßt. Allein wie kann dieſes mit ihren Blättern
„beſtehen? Es findet ſich darinn keine Schilderung,
„die nicht mehr als einer auf ſich deuten könnte. Unterdeſſen
„müßte doch noch etwas mehreres hinzu kommen, wenn
„mich das Publicum aus ihren Beſchreibungen von andern
„unterſcheiden ſollte. Die allgemeine Abbildung einer
„entweder lächerlichen oder laſterhaften Handlung machet,
„daß diejenigen ihren Charakter darinnen getroffen finden,
„die ſich ſelbſt für ſchuldig erklären. Denn außer den
„Zeugen des Laſters kann Niemand den andern deſſelben
„beſchuldigen, weil die Anzeige überhaupt geſchieht, und
„der Beſchuldigte die ganze Welt zu ſeiner Vertheidigung
„auffordern kann. Es kann demnach hierinnen nichts un-
„billiges liegen, da Niemand beleidiget wird. Denn es
„muß einer ſich erſt für den Schuldigen angeben, ehe ihn
„die Schande treffen ſoll.

„Demnach verdienet ihre Methode nicht die geringſte
„Beſchuldigung; ſondern ich bin im Gegentheil verſi-
„chert, daß ſie einen ſehr großen Nutzen hat, indem wir
„über den ungewiſſen Gegenſtand der Satyre entweder la-
„chen oder ihn verabſcheuen; So finden wir öfters etwas
„der Schilderung ähnliches, und indem wir dadurch un-
„vermerkt zu einer Unterſuchung veranlaſſet werden, ſo
„blicken wir in den Spiegel, und die Schaam bringt dasje-
„nige hervor, worzu eine anderweitige Warnung zu
„ſchwach geweſen wäre. Auf dieſe Weiſe beſſern ſie Leu-
„te, an die ſie nicht einmal gedacht haben.

„Was

„Was nun die Charaktere betrifft, welche unter allen „Satyren ſtehen, ſo haben die Gedanken der Menſchen mei„nes Bedünkens keinen Aufſeher, und folglich auch kei„ne Strafe. Was aber die Handlungen betrifft, ſo iſt „eben ſo viel thörigtes in einer lächerlichen als abſcheuliches „in einer laſterhaften, und folglich iſt ſowohl die eine als „die andere ſtrafwürdig. Die Hundekuppeln ſind eben „ſo große Feinde des Staats als **Crog** (*) durch ſeine „gefährliche Verſtändniſſe. Dieſer betrog die Regie„rung; jene betriegen uns um unſer Vermögen, und eines „von dieſen wird ohne das andere unnütze. Was aber die „Verbeſſerung der Sitten durch Erhebung des Gegentheils „betrifft, ſo leugne ich zwar die Sache nicht. Man wird „aber doch niemals weit damit kommen; wenigen Leuten wird „dadurch geholfen, und man würde Zeit und Arbeit verlie„ren, wenn man die Beſſerung durchs bloße Lob zu erhalten „ſuchete. Wie ich nun vollkommen überzeugt bin, daß ihre „Blätter zur Aufnahme der allgemeinen Wohlfahrt gerei„chen, ſo hoffe ich, ſie werden ſie nicht unterbrechen, und die „einzige Lehrart, wodurch ſie dem menſchlichen Geſchlechte „nützlich ſind, bey Seite legen, und ſich unter vielen an„dern auch mir angenehm machen können, der ich bin

Mein Herr!

Dero

gehorſamſter Diener.

St. James Coffeehaus, den 3 October.

Nachdem Herr Bickerſtaff in Erfahrung gebracht, daß ein junger Menſch, welcher meine Anmerkungen über den John Partridge und über andere in einem gar zu buchſtäbli-

(*) Dieſer Crog war einer von den Staatsſecretairen, und entdeckete der Krone Frankreich das Vorhaben auf Toulon. Er wurde dieſes Verbrechens wegen hingerichtet. Man ſehe Burnets Geſchichte, die er ſelbſt erlebet, im Jahr 1708. S. 496. der engl. Ausgabe in Fol.

ſtäblichen Verſtande genommen hat, ſeinen ältern Bruder aus ſeinen Gütern vertreiben will: ſo wird oben bemeldter Menſch hiemit gewarnet von ſeiner Unternehmung abzuſtehen, indem die Geſetze Niemanden für todt erklären, der da ißt und trinket und ſeine Renten einnimmt.

Sieben und ſiebzigſtes Stück.

Donnerſtag, den 6 October, 1709.

Aus meinem Zimmer, den 5 October.

So verkehrt die Welt auch immer iſt, ſo habe ich nach einer ſorgfältigen Betrachtung der Tugend und Laſter dennoch gefunden, daß wenn die Menſchen nicht immer laſterhafter zu ſcheinen ſucheten, als ſie wirklich ſind, ſo würde ich weit weniger Mühe als jetzo zu ihrer Beſſerung vonnöthen haben. Es herrſchet überhaupt unter den Leuten eine Art eines verkehrten Ehrgeizes, daß ſie ſich ſo gar der Laſter und Unvollkommenheiten rühmen, die ſie gleichwohl nicht an ſich haben. Neulich ſtand ich im Coffeehauſe bey einem reichen Erben, der eine friſche und geſunde Farbe an ſich hatte, uns aber mit ſeinen unheilbaren Krankheiten und Arzneymitteln unterhielte; ob er gleich meinem Bedünken nach eben ſo geſund war, als einer ſeiner Pachter ſeyn mochte.

Dieſer würdige Jüngling veranlaſſete mich dieſer Materie nachzudenken. Ich bemerkete, daß dieſe fantaſtiſche Gemüthsart ſo allgemein iſt, daß man kaum einen Menſchen antrifft, der nicht mehr oder weniger davon angeſteckt wäre. Diejenigen, welche beſtändig kränkeln, müſſen in dieſem Orden den oberſten Platz behaupten. Sie ſind niemals geſund, ſondern klagen immer entweder über ſchwachen Magen oder über Schlafloſigkeit, den Mittag aber freſſen ſie alles, was ihnen vorkömmt. Frau Danty iſt über-

überzeugt, daß es zum Weſen einer adelichen Dame gehöret allezeit unpäßlich zu ſeyn. Dieſem Charakter zu folge, ſpeiſet ſie täglich in ihrem Cabinete um zwölfe, damit ſie an der Tafel um zwey Uhr krank ſeyn könne.

Ich entſinne mich, daß vor etwan ſechs Jahren die Mode war, kurzſichtig zu ſeyn. Niemand wollte ſeine eigene Anverwandten eher kennen, bis er ſie erſt durchs Glas betrachtet hatte. Trat eine Dame in die Schaubühne, ſo war es ein Vergnügen, wie alle Handgläſer vom Parterre und den Logen auf ſie gerichtet wurden. Unterdeſſen kam dieſer Fehler der Augen ab und die Menſchen erlangten das Geſicht wieder. Allein auf die Blinden folgeten die Lahmen, und ein ſchwaches Bein iſt jetzo eine herrſchende Schönheit. Mich dünkt zwar ſchon vordem bemerket zu haben, daß ein Stock ein weſentliches Stück eines Stutzers iſt. Allein man hieng ihn an den Knopf, damit die Leute nicht glauben möchten, daß man etwa ſeiner benöthiget wäre: oder damit ſie denken könnten, daß man etwas mehr als ein Modekrüppel ſey. Ich habe mir viel vergebliche Mühe gegeben, die wahre Quelle dieſer Phantaſey zu entdecken. In der That habe ich von einem gaſconiſchen General, da ihm eine Canonenkugel nur den Wickel vom Strumpfe weggeſtreifet, erfahren, daß er dieſerwegen Zeitlebens zu hinken für gut befunden. Allein was die Friedenskrüppel anbelangt, ſo weis ich von ihrer Aufführung gar keinen Grund anzugeben, es wäre denn, daß man in jetzigen Kriegszeiten vorausſetzete, daß einige ein Rohr für die nächſte Ehre nach einem hölzernen Beine hielten. Ich erinnere mich auch eines Geſchlechtes der Liſpeler; da zärtliche Leute einen Abſcheu vor gewiſſen Buchſtaben in unſerer Sprache bekamen. Einige ſprachen niemals das R aus: Andere vermieden das S, wie die Peſt, noch andere hatten einen Modefehler an ihren Ohren. Alles, was man ihnen ſagete, mußte ihnen zweymal wiederholet werden. Einer meiner alten Freunde, deſſen Tafel jederzeit mit Schmeichlern beſetzet iſt, bedienet ſich zuweilen dieſes

Fehlers, als eines Merkmaals ſeiner Größe, und als einen Kunſtgriff, wodurch ſie veranlaßt werden ihm ihre Lobeserhebungen zu wiederholen. Es iſt wahr, es iſt dergleichen gezwungenes Weſen ſchon ſeit undenklichen Zeiten bekannt geweſen. Man verfiel aber darauf aus politiſchen Gründen. Alexander der Große hatte einen krummen Hals; daher war es an ſeinem Hofe Mode, den Kopf auf einer Schulter zu tragen, und zwar beſonders, wenn man vor ihn kam. Unter andern wollte einer den ganzen Hof übertreffen, und trug den Kopf gar zu zierlich, worüber ihm dieſer kriegeriſche Prinz eine ſo derbe Maulſchelle gab, daß dadurch alle übrigen Köpfe an ſeinem Hofe wieder aufrecht zu ſtehen kamen.

Dieſe Phantaſey äußert ſich in unſerm Gemüthe eben ſo ſtark als in unſerm Körper. Ich kenne gegenwärtig einen jungen Menſchen, der täglich auf den Coffeehäuſern recht gotteslâſterliches Zeug redet, und ſich um den Titel eines Freygeiſtes ſehr viele Mühe giebt: ob man gleich von ihm bezeugen kann, daß er täglich Morgends und Abends bethet. Allein dieſe Gattung des heutigen Modewitzes will ich zu einem beſondern Abſchnitte verſpahren.

Zu eben dieſer Gattung gehören auch unſere heutigen Myſogynen, die über die Heyrathen, und über die Worte: **Was Gott zuſammen fügt, ſoll der Menſch nicht ſcheiden**, öffentlich ſpotten; insgeheim aber ſich über einige junge Dirnen martern, oder über andere grämen, die ihnen ihre Liebe abgeſchlagen haben. Dieſen folgen unmittelbar diejenigen, die ſich einer beſondern Macht über ihre Weiber rühmen und damit pralen, wie übel ſie ſelbige halten. Wenn ſie aber in ihre Häuſer treten, ſo ſollte man ſich wundern, wie ſie ſchleichen, aus Furcht ein Geräuſche zu machen, und ſo ſittſam als ein Schöppe ſind. Ich will es nicht für gewiß behaupten, aber mir deucht, daß die Art dieſes Pralens zuweilen aus einer Begierde entſteht, das Widerſpiel von dem, was ſie vorgeben, zu verbergen. Ich entſinne mich, daß wir in unſerer Jugend einen

nen

nen in unſerer Familie hatten, der von einer recht furchtſamen Gemüthsart war. Dieſer Menſch bat uns, wenn er etwas ſtark getrunken hatte, ihm den Degen zu nehmen, weil er im trunkenen Muthe gern Händel ſuchete.

Es giebt verſchiedene und zwar unendliche Gattungen dieſer Thorheiten, welche eine Ahndung verdienten. Allein weil man mich neulich für allzu ſatyriſch ausgegeben hat, ſo will ich es nur dabey bewenden laſſen, dieſe angeführten Leute zu warnen, und erkläre ſie hiemit vor der ganzen Welt, nicht für wahre, ſondern für falſche Heuchler, ja ich halte ſie für Leute, die im Grunde recht gut ſind. Die Triebfedern zu dieſer abentheurlichen Verſtellung und zu dergleichen Sonderlichkeiten ſtecken, meiner Muthmaßung nach, in der edlen Begierde nach Ruhm und Ehre, welche den Gemüthern aller Menſchen eingepflanzet iſt. So wie ſie uns die ſchönſten Schriften und die berühmteſten Werke durch Leute von großer Fähigkeit hervor bringt: ſo erzeugt ſie auch bey denjenigen, welche ſolcher ruhmwürdigen Thaten nicht fähig ſind dergleichen Mißgeburthen. Gleichwie ſich die Begierde zum Ruhme bey wahrhaftig witzigen und ſchönen Geiſtern in geſchickten Beyſpielen äußert: ſo iſt eben dieſe Begierde bey hochmüthigen und unfähigen Leuten wild, und bricht in tauſend Ausſchweifungen aus, wodurch ſie ſich vor andern einen Namen und einen Schwarm von Bewunderern zu machen gedenken. Ich habe in meinen mittlern Jahren viele Leute gekannt, welche ſich alle Nächte dadurch einen Ruhm zu erwerben ſucheten, daß ſie die Pförtner, die Schuhflicker und die Nachtwächter beunruhigten, den Leuten die Fenſter einwarfen, die Schilder anſchwärzten, und andere dergleichen unſterbliche Thaten unternahmen, welche ihren Ruf durch das ganze Königreich ausbreiteten. Schwerlich hätte man, wenn dieſe ſchönen Geiſter einen mitternächtlichen Zug gethan hatten, eine Thürklappe in der ganzen Straße angetroffen. Nur neulich ward ich durch meine Magd erſchreckt, die voller Angſt ins Schlafzimmer trat, und mir ſagete, aus meinem Zimmer würde wohl alles geſtoh-

len ſeyn: denn ſie hätte die Fenſter zerbrochen gefunden, und der Boden wäre mit Pfennigen beſtreuet. Ich bin zwar von dieſen neuen Kunſtſtückchen nicht vollkommen unterrichtet; ich kann es mir aber leicht vorſtellen, daß es ein großmüthiges Werk des Witzes geweſen, welches meine Zeitgenoſſen auch auszuüben pflegten, nämlich die Fenſter einzuſchlagen und Geld hinzulegen, ſie zu bezahlen.

St. James Coffeehaus, den 5 October.

Ich habe keine Neuigkeit, die der ganzen Stadt nicht bekannt wäre, außer dem Original des Briefes, den der Marſchall Boufleur an Seine Majeſtät den König nach der Schlacht in den Wäldern geſchrieben hat. Ich will ihn den Leſern überſetzt mittheilen.

Sire!

„Eure Majeſtät erkühne mich zu berichten, daß zu Ihro „Majeſtät unſterblichem Ruhme, und zum Untergange der „Alliirten Dero Truppen die andere Schlacht verlohren „haben. Artagon that Wunder, Rohan war ein Held, „Guiche that Wunder, Gattion war ein Held. Die ganze „Armee hat ſich hervorgethan, und Jedermann that Wunder. „Und die Wunder dieſes Tages zu beſchließen, ſo habe ich „die Ehre Euer Majeſtät zu verſichern, daß ſie zwar ein „Treffen, aber dennoch nicht einen Fuß breit Landes verlohren „haben. Der Feind verfolgt uns mit Hochachtung, und „wir fliehen vor ihm ſo grimmig wie die Leuen.„

Es ſind Briefe an Herrn Bickerſtaff eingeſandt, die den jetzigen Zuſtand der Stadt Bath betreffen, woſelbſt das Volk ihn erſuchet, die Aerzte nach Hauſe zu berufen. Es wird demnach allen und jeden Arzneyverſtändigen daſelbſt anbefohlen, unverzüglich nach Hauſe zu kommen, und ihre Praxin hier fortzuſetzen. Und den Landkutſchern wird hiemit angedeutet, ſie vor allen andern Reiſenden fortzu

brin

bringen; bis ein begläubigtes Certificat vom Maire der Stadt oder vom Herrn Powel eingeſandt wird, daß nicht mehrere als ein Arzt für einen Patienten in der Stadt zurück geblieben ſind.

Acht und ſiebzigſtes Stück.

Sonnabend, den 8 October 1709.

Aus meinem Zimmer, den 7 October.

Gleichwie die Maler, die an hiſtoriſchen Stücken arbeiten, ſich zuweilen mit den unvollkommenen Abriſſen und kleinen Zierrathen des Pinſels abgeben: ſo vergnüge ich mich öfters an vermiſchten Nachrichten und plötzlichen Wirkungen der Einbildungskraft, darinn weder Ordnung noch Verbindung anzutreffen, wenn ich mich durch richtige und mühſame Unterſuchungen abgemattet habe. Ich ſaß eben jetzo in dieſer vergnügenden Gemüthsverfaſſung an meinem Schreibpulte, wo ich zu bequemerer Führung des Briefwechſels über jeglichem Fache einen beſondern Titel geſchrieben habe. Z. E. Heucheley, Würfel, Schminkpfläſterchen, Policey, Liebe, Zweykämpfe, u. ſ. f. Meine Briefſchaften ſind nach dieſen Ueberſchriften eingerichtet, außer daß ich ein beſonderes Fach für den Pacolet und noch ein anderes für den Monoculus habe. Ich merke dabey an, daß das Fach für die Zweykämpfe eine Menge Briefe von den gelehrteſten Leuten enthält, die aber überaus ſchlecht geſchrieben und ſchwer zu entziffern ſind. Ungeacht mein Liebesfach ganz entgegengeſetzte Gegenſtände enthält, und mit Werken angefüllet iſt, die von den ſchönſten Händen in England geſchrieben ſind, ſo iſt es doch meiſtentheils unverſtändlich. In dem Privatfache, welches politiſche Stücke in ſich begreift, befinden ſich die feinſten Lobreden und Satyren, die niemals bekannt geworden ſind.

Ich habe nunmehr verſchiedene Empfehlungsſchreiben zu meiner Tafel des Ruhms erhalten. Drey davon ſind außerordentlich. Denn ich erſehe daraus, daß man mich nicht verſtanden hat, und ich muß mir demnach die Freyheit ausbitten, dieſelbe drucken zu laſſen. Sie kamen von einem Quaker, einem Hofmanne und einem Bürger.

Iſaac!

„Deinen Schwätzer, wie du ihn gerne nenneſt, haben „verſchiedene unſerer Freunde geleſen, und ſind ſehr beleidigt „worden. Denn weil du aus der Brüderſchaft alle Per„ſonen ausſchließeſt, welche wegen der Religion ruhmwürdig „ſind, ſo beſorgen wir, du wirſt deine Tafeln mit lauter Hey„den anfüllen, und wir können uns nicht ſchmeicheln einen „Bruder in derſelben zu erblicken. Denn Niemand von „uns kann unter dieſen mörderiſchen Händen und ungöttli„chen Witzlingen eine Stelle einnehmen: weil wir wider „unſere Feinde mit keinem fleiſchlichen Arme, oder gegen „unſere Widriggeſinnten mit den eitlen Waffen menſchlicher „Weisheit kämpfen. Sollteſt du aber bey dieſer Gelegen„heit unpartheyiſch nach deiner ſonſt gewöhnlichen richti„gen Einſicht verfahren, ſo bitten wir dich, den Jacob „Naylor oben an deine Tafel zu ſetzen.

Ezechiel Stiffrump.

Meinem guten Freunde Ezechiel, dienet zur Antwort, daß ich des Jacob Naylors wegen mein Geſetz nicht ändern kann; denn ich weis nicht, ob ſich Alexander der Große, dieſer ſehr hitzige Held nicht beleidiget fände, wenn er ihn oben an mit dem Hute auf dem Kopfe ſitzen ſähe.

Mein Hofmann ſchreibt:

Mein Herr!

„Ich wundere mich, daß ſie diejenige Zeit mit Schmei„cheleyen gegen die Todten verderben, in welcher ſie ſich „bey

„bey den Lebendigen beliebt machen könnten. Sie erlau„ben mir daher ihnen im Vertrauen zu entdecken, daß ſo „großmüthig als Alexander und Cäſar jemals mögen ge„weſen ſeyn: ſo können ſie doch jetzo nicht einen Heller ver„ſchenken. Beſetzen ſie ihre Tafel mit guten wackern Leuten. „Ich weis eine Standesperſon, die hundert Pfund für einen „Platz an derſelben geben will. Seyn ſie verſchwiegen und „nehmen das Geld. Ich bin

Ihr

Sie kennen meine Hand.

Dieſer Herr ſcheint aufrichtig zu ſeyn, und ſich an die Umſchweiſe niedriger Höflinge nicht zu binden. Ich will mich ihm alſo auch ungeändert erklären, und ihn bitten, den Namen ſeines Lieblings, und die hundert Pfund an Herrn Morpheus zu befördern. Denn ich werde ſie nehmen, wenn es angehen will.

Mein Bürger drückt ſich alſo aus:

Herr Iſaac Bickerſtaff.

Mein Herr!

„Gleich nach Leſung Euers Schwätzers vom 13 September, „bitte in der Liſte der berühmteſten Männer den Aelter„mann Wittington nicht zu vergeſſen, welcher ſeinen Han„del mit einer Katze anfieng, und dreyhundert und funfzig „tauſend Pfund reich ſtarb. Er hinterließ dieſen Reich„thum ſeiner einzigen Tochter, drey Jahre nach ſeinem Bür„germeiſteramte. Verlangen ſie noch mehrere beſondere Um„ſtände von Ditto, hinterlaſſenen Tochter oder Katze, ſo be„fehlen Ew. Edlen; will mit erſter Poſt das Nothdürftige „einſenden. Ich bin

Euer

geliebter Freund
Lemuel Leger.

Ich werde alle gehörige Achtſamkeit auf dieſe Empfehlung haben. Allein ich kann nicht unterlaſſen anzumerken, wie artig in dieſem Schreiben nach Art des Kaufmannsſtyls, die nichtsbedeutenden Partikelchen ausgelaſſen ſind. Ueberdieſes iſt die Auslaſſung der erſten Perſon, eine ungemein ſinnreiche Art einen Menſchen von aller Beſchuldigung eines gar zu vermeſſenen Worts oder eines Verſprechens zu befreyen. Allein, ich muß hiebey überlegen, daß der Credit, nicht aber der Ruhm der Zweck eines Handelsmannes iſt; und dieſe hohe Materie mit einer andern verwechſeln, welche mir in folgendem Schreiben eingeſandt iſt.

Mein Herr

„Ich bin eben jeßo von einer beſchwerlichen Krankheit „durch die Sorgfalt des Hippokrates geneſen, welcher mich „während meiner ganzen Unpäßlichkeit beſuchet hat. Weit „gefehlt, daß er einen Heller von mir genommen hätte: „ſo hat er ſich vielmehr nach meinen Umſtänden erkundiget, „und er wäre mir, wenn ich es bedurft hätte, auch hierinn „zu Hülfe gekommen. Ich weis meine Dankbarkeit gegen „ihn auf keine andere Art zu bezeigen, als daß ich ſie hie„mit erſuche, ihn wegen ſeiner großen Leutſeligkeit auf ir„gend eine Weiſe, wie ſie es für gut finden, zu rühmen; und „zwar ſo wie es den Empfindungen eines Mannes gemäß „iſt, der aus Gram, Elend und Schmerz, in Freude, Ver„gnügen und Geſundheit verſeßet worden. Hiedurch wer„den ſie das dankbare Gemüthe vorſtellen

Ihres

gehorſamſten Dieners.

T. B.

Ich glaube, der Verfaſſer dieſes Briefes, hat die Sache ſchon gewußt ſo einzukleiden, als ich es ſtatt ſeiner hätte thun können. Unterdeſſen muß ich doch demjenigen beypflichten, was dieſer unglückliche Menſch vorgebracht hat. Es giebt keine

keine Gattung Menſchen, die dem Staate nützlicher wäre als ein geſchickter Arzt; und folglich verdienet Niemand ſo viel Ruhm als der, welcher ſeine Erfahrenheit und Großmuth ſowohl den Reichen als auch den Dürftigen aus Mitleiden angedeyen läßt. Auf dieſe Weiſe bezeigt ſich Hippokrates, der in ſeinem Leben ſo freygebig als in ſeinem Umgange witzig, und in ſeiner Kunſt geſchickt iſt. Ein reicher Arzt, der einem Armen helfen kann und es ohne Belohnung nicht thun will, beſitzt noch weniger Menſchlichkeit als ein Mörder, welcher aus Dürftigkeit den Reichen ums Leben bringt. Es iſt etwas Abſcheuliches, wenn ein Menſch von guter Erziehung armen Leuten gleichſam die Haut abzieht, und ihnen für einen Beſuch dasjenige wegnimt, wovon ſie eine ganze Woche leben könnten. Hippokrates bedarf nicht, daß wir durch Erwähnung ſolcher Auspreſſungen ſeine Großmuth reizen; wir erwähnen vielmehr ſeine Großmuth eine dergleichen Auspreſſung zu beſchämen.

Es wird hiemit jeden Liebhabern in London und Weſtmünſter, welche Luſt und Belieben tragen, Unterricht in den edlen Künſten der Muſik, Dichtkunſt und Politik zu nehmen, zu wiſſen gethan, ſich auf dem Coffeehauſe in Pallmall zwiſchen acht und zehn Uhr Abends einzufinden; wo ſie ſowohl in der Theorie als Praxi, aller oder einiger obbemeldeter Künſte umſonſt können unterrichtet werden. Die Lehrlinge müſſen ihren Körper vorher durch drey Schalen Bohea dazu vorbereiten, und ihr Gehirn durch zwey Pfund Toback reinigen. Sollte einer von denſelben ſeine Fähigkeit durch eine ſorgfältige Aufmerkſamkeit oder durch Vorbringung einiger dahin gehörigen Fragen an den Tag legen, ſo wird ihn der Lehrmeiſter dadurch unterſcheiden, daß er in Gegenwaart der ganzen Geſellſchaft eine Priſe Toback aus ſeiner Doſe nimmt.

Ich kann es meinen Correſpondenten nicht verheelen, daß einige derſelben auf eine gar zu gemeine Art mit mir umgehen, und ſich ſolcher Redensarten bedienen, die weder ihnen noch mir anſtändig ſind. Ich will demnach die-

jenigen bitten, die in Zukunft eine Antwort auf ein Schreiben einſchicken, an ſtatt der Redensart, **ich habe das Glück gehabt, ein Schreiben von ihnen zu erhalten**, ſich lieber des Ausdrucks: **Ich habe die Ehre gehabt**, zu bedienen, oder mir ſchlechtweg zu melden, daß ſie mein Schreiben unter dem Dato bekommen haben. Gleichergeſtalt muß ich erinnern, daß die Briefe entweder mit: **Ich bin mit größter Hochachtung**, oder nur ſchlechtweg, **ich bin**, ohne andern Zuſatz können geſchloſſen werden. Man mag mich daher mit den Verſicherungen **in der That und mit Hochachtung mein gehorſamſter Diener zu ſeyn**, verſchonen. Eben ſo iſt es auch ein Merkmaal einer Vorzüglichkeit, die ich nicht leiden kann, und demnach meinen Correſpondenten davon Nachricht ertheilen, daß ich in Zukunft alle **gehorſamſte Diener** abgeſchaffet wiſſen will, und keine andern Briefe leſen werde, die nicht durch **dero gehorſamſter** oder **unterthänigſter Diener**, oder beydes zugleich unterſchrieben ſind. Gemeine Leute könnten zwar dieſe Dinge als Kleinigkeiten anſehen: allein Leute vom Verſtande und Range müſſen darauf halten, und ich entſinne mich eines merkwürdigen Zweykampfs in Frankreich, da auf einer Seite vier, und auf der andern drey blieben, und der von nichts anders herkam, als daß ſich einer unterſchrieb: **dero geliebteſter Freund.**

Morgends, den 8 October.

„Als ich dieſe Nacht den Mond betrachtete, ſo fand ich „aus verſchiedenen Zeichen dieſes Geſtirns, daß eine ge„wiſſe Perſon, die ſeit einigen Jahren kränklich geweſen, in „wenigen Stunden ein Tractätgen heraus geben, und dar„innen meinen **Schwätzer** an eine unrechte Perſon zu „bringen ſuchen wird. Ich erſuche daher alle geſcheute „Leute, ſich mit dieſem Mondſüchtigen nicht abzugeben, und „ihm weiter keinen Glauben bey zu meſſen, als in ſo weit „er Mitleiden verdienet; und beſagten Menſchen, wofern

„ſie

„ſie ihn irgend antreffen, einzuſperren, und ihm keine Feder, „Dinte und Papier zu geben. Ich verbiethe zugleich al„len und jeden meine Ausarbeitungen von ihm anzunehmen, „unter der ernſthaften Strafe nebſt dieſem bemeldeten Mond„ſüchtigen und allen ſeinen Werken in den Fluß Lethe ge„worfen zu werden.

* * * * * * * * * * * * * *

Felices ter et amplius
Quos irrupta tenet copula; nec malis
Diuulſus querimoniis
Suprema citius ſoluet amor Die. HORAT.

Drey, ja mehrmal beglückt ſind die zu nennen,
Die ein nicht reißend Band verknüpft, und denen
Kein ſchlimmer Zwiſt die Liebe ſchneller endet
Als ſie der letzte Tag im Tode zertrennet.

Neun und ſiebzigſtes Stück.

Dienſtag, den 12 October 1709.

Wills Coffeehaus, den 11 October.

Der Liebhaber meiner Schweſter Hannchen, der ehrliche Tranquillus, denn dieſes ſoll ſein Name ſeyn, war ungeduldig auf mich, daß die nöthigen Hochzeitanſtalten nicht geſchwinder von ſtatten giengen; und während daß ich mich, wie ihm deucht, mit eingebildeten Einwürfen beſchäfftige, ſehe er ſich von den weſentlichen Begierden und von einer angenehmen Hoffnung gequälet. Nachdem ich ihm dieſe bezeigte Hitze verwieſen, die meines Erachtens wenig von der Ehrfurcht an ſich hätte, mit der das Ehebette muß beſchritten werden, ſo ſagete ich ihm: die Hochzeit ſolle künftigen Sonnabend als den 8ten des jetzigen Monaths vor ſich gehen. Den ſiebenden Abend kam die arme Hanne in mein Zimmer, und da ihr Herz von dem großen Uebergange aus dem jungferlichen Stande in den ehelichen voll war: ſo ſaß ſie lange Zeit ohne ein Wort zu reden. Ich merkete, ſie verlangete, ich möchte ſie von dieſem wichtigen Um-

Umſtande unterhalten, welcher viel zu zärtlich iſt, als daß ſie ſelbſt davon hätte anfangen ſollen. Ich kam daher ihrer Beſcheidenheit auf folgende Art zu ſtatten. Schweſter, ſagete ich, ihr ſeyd im Begriffe mich zu verlaſſen, und die Geſellſchaft eines geſchwätzigen Greiſes gegen eines vernünftigen jungen Menſchen ſeine zu verwechſeln? Allein nehmet dieſe Regel mit euch, in dem Stande, worein ihr jezo tretet, iſt kein anderer Weg möglich, als daß ihr ausnehmend entweder glücklich oder elend ſeyd, und daß in dieſer neuen Lebensart euer Glück lediglich von eurer eigenen Aufführung abhänget. In allen Ehen, die ich erlebt habe, und davon die meiſten unglücklich waren, haben ſehr geringe Umſtände zu den größten Verdrüßlichkeiten Anlaß gegeben. Ich halte dieſes demnach für die vornehmſte und erſte Regel im Eheſtande, daß ihr über die Kleinigkeiten hinweg ſeyd. Wenn zwo Perſonen eine ſo gute Meynung von einander haben, daß ſie ſich verbinden zuſammen zu leben, ſo werden ſie in wichtigen Sachen nicht verſchieden ſeyn; weil ſie bey wichtigen Umſtänden, die ihnen zuſtoßen, von einander mit Hochachtung denken, und in ſolchen Fällen zu einem gemeinſchaftlichen Beyſtande gefaßt ſind. Aber für geringe Begebenheiten haben ſie keinen Entſchluß gefaßt, und dieſe kommen ihnen alſo ganz unbereitet.

Dieſes theure Johanne iſt die Urſache, warum die Uneinigkeit des Herrn Harry Willis mit ſeiner Gemahlinn, die über ihrem Eichhörnchen entſtund, unverſönlich blieb. Herr Harry laß einen ernſthaften Schriftſteller. Sie lief in ſeine Studierſtube und ſezete das Eichhörnchen im Scherze auf das Buch. Er warf das Thier in der Wuth auf die Erde: Sie hob es auf, und nannte den Herrn Harry einen murriſchen Pedanten, ohne Verſtand und Lebensart. Dieſes brachte ihn dergeſtalt auf, daß er den Tiſch umwarf, und das Buch in der Stube mit den Füßen umherſtieß. Als er hierauf zu ſich ſelbſt kam, fieng er an: mein Gott! Madame, wie könnet ihr ſolche Ausdrücke ausſtoßen? ich empfand über dieſem Schriftſteller eben das

größte Vergnügen, als ihr euer Eichhörnchen auf das Buch ſetztet; und nachdem er ſich völlig beſonnen, ſetzete er mit Lächeln hinzu: ich habe eine große Achtung für euren Liebling, und bitte euch, laßt uns wieder Freunde ſeyn. Die Dame war weit davon entfernt, dieſe Rechtfertigung anzunehmen, ſie faſſete vielmehr ſo gleich den Entſchluß, ihn auf ewig zu bändigen, und antwortete ihm in einem ernſthaften Tone: man darf gar nicht darauf Achtung geben, was ein Mann ſaget, der im Augenblick der unanſtändigſten Wuth und gleich darauf der niederträchtigſten Unterwürfigkeit fähig iſt: deswegen verachte ich euch ſchlechterdings. Sie verließ hierauf geſchwind das Zimmer. Herr Harry beſann ſich einige Minuten, was er anzufangen hätte. Er begab ſich darauf zu ihr ins Schlafzimmer, wo er ſie auf dem Bette mit zerriſſenen Haaren antraf, und wo ſie ihm wohl zwanzig Gecken nannte, die mit ihr anders verfahren hätten. Dieſes brachte ihn dermaßen auf, daß er ſie beynahe geſchlagen hätte. Die Bedienten im Hauſe horcheten an der Thüre, wie ſich der beſte Mann und das beſte Weib, der beſte Herr und die beſte Frau einander ſo niederträchtig ſchimpfeten, als man es kaum unter dem geringſten Pöbel hören wird. Ihr wiſſet es, daß ſie ſich unmittelbar darauf von einander ſchieden. Jetzt verlangt ſie wieder zu ihm, allein ſie weis nicht wie ſie es anfangen ſoll. Er ladet ſie täglich zu ſich, und ſchläft bey einer jeden, die ihm zuerſt vorkömmt. Ihr Ehemann verlanget keine Unterwerfung von ihr. Allein ſie glaubet ihre Rückkehr wird ſie verächtlich machen, daher entſchließt ſie ſich, es lieber in der That zu ſeyn, als es zu erkennen.

Es iſt alſo mein Rath, werthes Hannchen, daß ihr euch hütet kleine Zänkereyen entweder zu verurſachen, oder auch zu vermehren. Ich befürchte dazu weder von eurer noch von eures Mannes Seite einigen Anlaß. Nach dieſem redeten wir von andern angenehmen Gegenſtänden, und ſcheden darauf von einander. Ehe wir es aber noch thaten, bewog ich ſie

ihre Tobacksdoſe auf ewig zu entfernen; und ſich über den halben Leib zu baden, um den übeln Geruch davon zu verlieren.

Als nun der Brautmorgen einbrach, ſo konnten wir bey einer ſo zahlreichen Familie, als die unſrige iſt, die Unbequemlichkeit nicht vermeiden, dieſelbe feyerlicher und anſehnlicher zu machen, als es die jetzige Mode mit ſich bringt. Die Braut kam des Morgens aus ihrem Zimmer ſo künſtlich und ſorgfältig angekleidet, als es ihrer Putzfrau immer möglich geweſen.

Sie war eben an dieſem Tage 23 Jahr alt. Ihre Perſon hat zwar keine regelmäßige Schönheit. Allein die Anmuth ihrer Geſichtszüge, ihre ungezwungene Stellung und die Beſcheidenheit ihrer Blicke, haben mehr einnehmendes, als die regelmäßigſte Schönheit ohne dieſe Eigenſchaften. Freude und Schaam war auf ihrem Geſichte abgebildet, als ihr Liebhaber ins Zimmer trat, und die edle Art, mit welcher Tranquillus voller Liebe und Ehrfurcht zu ihr trat, iſt mir ein glückliches Merkmaal ihrer zukünftigen Aufführung gegen einander. Die Anſtalten waren gänzlich meiner Sorge überlaſſen. Nach geſchehener Trauung in der Kirche, hatte ich mich gefaßt gemachet, die Geſellſchaft mit einem Mittagsmahle zu bewirthen. Ich wählte dazu den bekannten Hochzeitſaal, wo Benjamin Jobſon und ſein Sohn gewöhnlich ihre Bälle zu halten pflegten. Hier erſchien das Haupt des ſtaffiſchen Geſchlechts, und die Geſellſchaft war nicht ſo bald in den Saal getreten, als ſich Lepidus Vagſtaff zu bedanken anfieng, daß ich dieſen Ort erwählet hätte. Er redete mir vieles von dem Vergnügen und dem Zeitvertreibe vor, und nahm dazu die Gelegenheit von den Geſetzen ſeiner Geſellſchaft, die mit goldenen Buchſtaben über dem Kamine ſtanden. Es war etwas beſonders, daß er von Materien ohne Anſtoß und mit Beyfalle redete, die ein anderer ohne Aergerniß gewiß nicht hätte berühren können. Er gab uns eine weitläuftige Nachricht von öffentlichen Bällen wohlgeſitteter Leute, die in vergangenen Zeiten gehalten ſind, und beſchloß ſeine anmuthige

Er-

Erzählung mit einer Rede über den Eheſtand, wobey er folgende ſchöne Stelle aus dem Milton anführete:

„Heil mit dir, eheliche Liebe! Geheimnißvolles Geſetze, „wahre Quelle der menſchlichen Fortpflanzung, einziges Ding „das in dem Paradieſe als ein Eigenthum beſeſſen worden, „wo ſonſt alle Sachen gemeinſchaftlich waren. Durch dich „wurden die geilen Lüſte verjagt, daß ſie unter den Heerden „des Viehes herumſchweiften; durch dich wurden die Ver„nunft und geſetzmäßigen, billigen und angenehmen Sipp„ſchaften, und alle die holdſeligen Vater⸗Sohn⸗ und Bruder„namen zuerſt bekannt. Fortdaurende Quelle aller ſüßen „Freude der Haushaltung, deren Bette laut dem göttlichen „Spruche unbefleckt und keuſch iſt, und ſtäts geweſen iſt, wie „es von den Heiligen und Patriarchen gebrauchet worden; „hier leget die Liebe ihre göldenen Pfeile auf, hier leuchtet ihre „beſtändige Lampe, hier ſchwingt ſie ihre Purpurflügel, herr„ſchet und ſcherzet hier; nicht in dem gekauften Lächeln un„keuſcher Metzen, nicht in dem Freude⸗ und liebloſen unge„ſchmeckten blinden Genuſſe, nicht in der Galanterie des Ho„fes, oder vermiſchten Tänzen, oder üppigen Maskeraden, oder „mitternächtigen Bällen und Serenaden, welche der abge„härmte Buhler ſeiner ſtolzen Schönen ſingt, die am beſten „mit Verachtung abgefertiget würde.„

In dieſer Stelle werden alle Bilder dargeſtellet, welche ſich in dem Gemüthe eines jungen Frauenzimmers bey einer ſolchen Gelegenheit entwickeln können. Dieſes geſchah auch auf eine ſo keuſche und ſchöne Art, daß ſich die Braut für ſeine einnehmende Rede bedankete, und wir uns darauf mit Vergnügen zur Tafel ſetzeten.

Unter der übrigen Geſellſchaft befand ſich auch ein gewiſſer Poſſenreißer. Dieſer Menſch machet gemeiniglich alle Feſte und Bälle durch ſein närriſches Plaudern luſtig, und jaget auch öfters den geſitteſten und beſcheidenſten Leuten eine Röthe ab. So bald wir uns niedergeſetzet hatten, trank er aufs Vergnügen der Braut dieſe Nacht, und trug zwanzig paar Bedeutungen des Worts **Ding** vor. Unſere

Fa=

Familie war zahlreich, und wir wären alle, ſo viel unſerer da waren, nebſt der Braut ſehr beſchämt worden, wofern uns nicht ein ehrlicher guter Anverwandter, ein Seelieutenant, unten am Tiſche wäre zu Hülfe gekommen. Dieſer Seemann hatte einen guten natürlichen Verſtand, und unterſchied das Gute vom Schlechten eben ſo wohl, wie ein anderer. Er hatte die Gewohnheit, ſtäts auf ſeinen vor ſich habenden Teller zu ſehen, und dabey ſehr laut zu ſchreyen. Wenn daher der Poſſenreißer das Wort **Ding** oder die Worte **gleichermaßen** nannte, ſo ſchrie der Lieutenant in eben ſo ſtarkem Tone: **Hau ihn nieder.** Jener wunderte ſich darüber, ward verdrüßlich, ſah ſich herum, und erregete an der ganzen Tafel ein Gelächter. Wenn er darauf ſich wieder erhohlete, und der Braut die ſchönſten Einfälle erzählete, ſchrie der Lieutenant aufs neue: **hau ihn nieder**, und ſo gieng es fort. Dieſe ſeltene Gemüthsart vergnügete und erlöſete uns von dem ekelhaften Geſchwätze eines Gecken. Die Braut trank dafür des Lieutenants Geſundheit; und wir kehrten in meine Wohnung zurück, woſelbſt Tranquillus ſeine Geliebte in ihr Zimmer führete, ohne ihr die Strumpfbänder ablöſen zu laſſen, welches gemeiniglich ohne viele Umſtände zwo oder drey Jungferſchaften koſtet.

Achtzigſtes Stück.

Donnerſtag, den 13 October, 1709.

Griechiſches Coffeehaus, den 12 October.

Die hieſige gelehrte Geſellſchaft, hat ſich bey mir über den unmäßigen Preis der Bücher in den letztern Jahren, und folglich auch über den Preis der Gelehrſamkeit beklaget. Dieſes hat zu den Belohnungen Anlaß gegeben, welche die Gelehrten gegenwärtig für ihre Nachrichten und Beſorgung fordern. Um nun hierinn etwas Beſtändiges feſt zu ſetzen, ſo haben einige Gottesgelehrte, Aerzte, und

und Rechtsgelehrten dieſerwegen weitläuftige und ungemein nützliche Vorſchläge eingeſandt. Nachdem ich alſo dieſe Memoriale durchgeleſen, will ich vorläufig folgendes beſtimmen; bis ich mehrere Muße bekomme, die ganze Sache weitläuftiger abzuhandeln. In der Gottesgelehrſamkeit ſollen die Kirchenväter nach ihrem Alterthume, die Schullehrer nach dem Gewichte, und die Predigten nach ihrer Güte gelten. Was meine eigene Profeßion, die Arzneykunſt betrifft, ſo ſoll man die Schriftſteller derſelben nach ihrer Sprache ſchätzen. Das Griechiſche verſteht man ſo ſelten, und das Engliſche ſo leicht, daß ich es keiner Taxe würdig achte: das einzige Latein ſoll einen Preis haben, und zwar, nachdem es rein und zu Verſchreibung der Recepte bequem iſt. In der Rechtsgelahrtheit, ſollen die Schriftſteller nach ihrer Unverſtändlichkeit, Dunkelheit, und nach der Schwärze der Buchſtaben verkauft werden; und es verſteht ſich von ſelbſten, daß ſie in Schweinsleder müſſen eingebunden ſeyn. Auf gleiche Weiſe werde ich die Taxe für andere Bücher machen, dergeſtalt, daß uns dieſe unſere gelehrte Bemühungen, wenn ſie gleich ein Aldus, Elzevir oder Stephanus verlegen ſollten, nicht einen Pfennig höher werden zu ſtehen kommen.

Whits Chocolatehaus, den 12 Octobr.

Jedermann wird mir zugeſtehen, daß ich mich in den Materien, die das ſchöne Geſchlecht betreffen, jederzeit ungemein ehrfurchtvoll bewieſen habe. Allein, die Unhöflichkeit, deren ſich der Verfaſſer des folgenden Briefes bedienet, iſt unerträglich.

den 9 October.

Mein Herr!

„Ich hatte geſtern das Unglück zu der Frau Haughty, an „ihrem Beſuchtage zu kommen. Kaum war ich in das „Beſuchzimmer getreten, als die Geſellſchaft zwar aufſtand, „aber nicht anders, als wenn mich alle mehr mit den Augen durchſehen, als bewillkommen wollten. Eine lange

„Zeit hernach brachte mir ein Diener einen runden Stuhl, „auf den ich mich unten im Zimmer, in Gegenwart nicht „weniger als 12 Perſonen männlichen und weiblichen Ge„ſchlechts niederſetzte, die alle in ihren Lehnſtühlen lagen. Und „um meine Beſtürzung vollkommen zu machen, ſo erblickete ich „auch meine Frau darunter. Ich bemühete mich vergebens „meine geruhige Verfaſſung zu behalten. Ich wußte gar „nicht, wie ich die Füße oder die Arme ſtellen, oder was „ich für eine Verfaſſung annehmen ſollte. Die Augen der „ganzen Geſellſchaft waren auf mich gerichtet; und man „beobachtete ein tiefes Stillſchweigen. Meine Verwir„rung wuchs endlich ſo ſtark, daß ich mich, ohne ein „Wort zu ſagen, oder von andern angeredet zu werden, „davon machete, und mich den Urtheilen der Geſellſchaft „überließ. Eure Beſtrafungen, die ihr über dieſes unhöfli„che Bezeigen einer freyen Nation anſtellet, werden der„gleichen Vorfällen in Zukunft vorbeugen, und verurſachen, „daß man weder das Sitzen noch das Stehen, ſo theuer „bezahlen darf. Ich bin mit vieler Hochachtung

Mein Herr Euer

ſchuldigſter und gehorſamſter
Diener.

J. R.

„N. S. Beynahe hätte ich vergeſſen, euch zu berichten, „daß eine ſchöne junge Dame auf einem Stuhl ohne Lehnen „mir zur Rechten ſaß, auf deren Geſichte man das Miß„vergnügen leſen konnte.“

Ich hatte dieſen Brief nicht ſo bald geleſen, als ich an meiner Thüre ganz leiſe klopfen hörete. Mein Mädgen gieng herunter, und ſagete mir, daß mich ein ſchwanker, ſchwarzer wohlgekleideter Mann ſprechen wollte, der die Ehre nicht hätte, mit mir bekannt zu ſeyn. Ich befahl, ihn herauf zu führen, und empfieng ihn bey der Thüre meines Schlafzimmers. Er kam mit einer großen Ehrfurcht auf mich zu, und erzählte mit leiſer Stimme, daß er der-

er derjenige wäre, dem man den runden Stuhl geſetzet hätte. Ich erinnerte mich, daß ich in meinem Zimmer einen Lehnſtuhl hätte; und weil ich fürchtete, er möchte ihn als ein Unterſcheidungszeichen anſehen, ſo gab ich meinem Diener einen Wink, ihn ins Kabinet zu bringen. Ich nahm ihn darauf bey der Hand, führte ihn an die Oberſtelle meines Zimmers, ſetzete ihn auf den Lehnſtuhl, und nahm zu gleicher Zeit einen andern ohne Lehnen, worauf ich mich ſelbſt niederſetzete. Ich fragete ihn, um welche Zeit ihm das Unglück wiederfahren wäre? Des Abends zwiſchen 7 und 8, antwortete er. Ich erkundigte mich weiter, was er den Tag über gegeſſen oder getrunken hätte? Nichts, erwiederte er, als ſeine Waſſerſuppen und ein wenig Pflaumen. Hierauf fühlte ich ſeinen Puls, der langſam und matt ſchlug. Dieſes beſtärkete mich in der Meynung, die mir gleich bey Leſung ſeines Briefes einfiel, daß dieſer Menſch milzſüchtig ſeyn müßte. Ich rieth ihm daher den nächſten Morgen aufzuſtehen, ſich ins kalte Bad zu begeben, und unter dem Waſſer ſo lange zu bleiben, bis er faſt erſticken wollte. Hiemit ſollte er ſechs Tage nach einander anhalten, den ſiebenden aber die Frau Haughty zur gewöhnlichen Zeit beſuchen, und mir nachgehends berichten, wie er bey ihr aufgenommen worden; vornehmlich aber ſollte er mir anzeigen, ob er dächte, daß man ihn eben ſo ſtark angeſehen hätte. Der gute Menſch lächelte, und erwies ſich in der übrigen Unterredung als ein ſehr geſcheiter Mann, außer wenn die Rede auf die Lehnſtühle und auf einen ſchlechten Seſſel kam. Er meldete mir zu gleicher Zeit verſchiedene andere Beſchwerden; z. E. daß man ihn bey öffentlichen Bällen übergeht; daß man ihm keine Gegenverbeugung machet; daß man ihn bey der Tafel und in der Kutſche unten an ſitzen läßt, und dergleichen Verdrießlichkeiten mehr, worüber er ſich ganz abgezehret, und zu einen Gerippe geworden ſey. Als ich fand, daß er ein vernünftiger Mann war, ſo brachte ich ihn auf die Quelle ſeines Irrthums. Mein Herr! ſprach ich, es

giebt in England mehr Leute von ihrer Gemüthsart, als irgend in einem Theile der Welt. Ich bitte, ſagen ſie mir aufrichtig, ob ſie nicht bemerket haben, daß ihnen die meiſten Beleidigungen beym Regenwetter begegnen. Er antwortete ganz offenherzig, er hätte es ſchon längſtens wahrgenommen, daß die Leute beym Sonnenſcheine nicht ſo ſtörriſch wären, als bey feuchtem Wetter. Ich entdeckete ihm darauf ganz frey, daß er milzſüchtig ſey, und daß die Welt, die freylich ungeſittet wäre, dennoch lange nicht ſo arg ſey, als er es ſich vorſtellte. Ferner verſicherte ich ihn, daß der Gebrauch des kalten Bades, nebſt einigen andern Vorſchriften, die ich ihm geben wollte, ſeine Bekannten von ihrem üblen Bezeigen und Grobheit befreyen würde. Mein Kranker lächelte, und verſprach mir, ſich nach meiner Vorſchrift zu richten, und mich von den Wirkungen derſelben zu benachrichtigen. Und dieweil dieſe Krankheit faſt allgemein iſt, ſo werde ich den Fortgang meiner Cur, zum Beſten des menſchlichen Geſchlechts, in meinen künftigen Blättern dem Publico anzeigen.

Aus meinem Zimmer, den 12 Oct.

Der Verfaſſer nachfolgenden Briefes iſt ſo ſinnreich, daß ich nicht lange aufſchieben kann, ihm zu antworten.

Den 6 October.

Hochgeehrter Herr!

„Ich bin neulich auf eine ehrbare und unverſtellte Weiſe, „am linken Fuße lahm geworden, welches mir aus einer „doppelten Urſache beſchwerlich wird, wenn es die Welt, „wie ich aus dem Schwätzer dieſer Tage erſehe, für eine „Verſtellung halten wollte. Ich bitte demnach, mir zu „erlauben, daß ich auf der Straße hinken darf, ſonſten „muß ich durch das Miethen einer Lohnkutſche gewiß zu „Grunde gehen. So bald ich nur wieder leidlich fort „kann, ſo verſpreche ich, ſo gerade als ein Geiſt im Trauerſpiele

„erſpiele zu gehen: denn ich bin nicht ſo groß, daß ich et„wan einen Zoll Höhe erſparen dürfte, auf die ich mir faſt „Rechnung machen kann. Ich verehre eure Schriften, „und bin mit der tiefſten Demuth

Hochgeehrter Herr

Euer

verbundenſter und gehorſamſter
Diener.

Ich trage keinen Zweifel, daß die Sache ſich ſo verhält, wie mein Schriftſteller vorgiebt. Ich befehle demnach dem Herrn Morphews, ihn, gegen Erlegung der Gebühren, zu berechtigen, daß er bis den 13 des nächſtkommenden Märzes einen Stock tragen darf. Denn, fünf Monathe ſind das Höchſte, was ich für eine Verrenkung zugeſtehen kann.

Ein und achtzigſtes Stück.

Sonnabend, den 15 October 1709.

Griechiſches Coffeehaus, den 14 Oct.

Es giebt eine gedoppelte Art der Unſterblichkeit. Eine, welche die Seele nach dieſem Leben wirklich genießt: und die andere, welche den Ruhm und guten Namen, den ſich die Menſchen unter den Nachkommen zu erhalten einbilden. Die ſchönſten und größeſten Thaten entſpringen aus Vorſtellungen der einen oder der andern Art dieſer Ewigkeit. Allein, meine jetzige Abſicht iſt, nur von denen zu handeln, die ſich die letztere Art derſelben, als eine Hauptbelohnung ihrer Unternehmungen vorgeſetzet haben. Dieſes war die Urſache, weswegen ich von der Tafel des Ruhms, die großen Stifter und Beförderer der Religion ausſchloß. Dieſes iſt auch die Urſache, weswegen ich weit ſorgfältiger als gewöhnlich, denenjenigen Gerechtigkeit wie-

verfahren zu laſſen ſuche, von denen ich jetzo reden will. Denn weil der Ruhm die einzige Abſicht ihrer Unternehmungen und Bemühungen geweſen, ſo kann man mit Austheilung des ihnen davon zugehörigen Antheils niemals gewiſſenhaft genug verfahren. Dieſes bewog mich, mir den Beyſtand der ganzen gelehrten Welt auszubitten; und ich bin verſchiedenen derſelben für die eingeſandten Liſten der berühmteſten Leute überaus verbunden. Ich verwandte den geſtrigen ganzen Nachmittag auf die Vergleichung derſelben mit einander. Sie hatten einen ſo ſtarken Eindruck auf meine Einbildungskraft, daß ſie meinen Schlaf, in der darauf folgenden Nacht eine lange Zeit unterbrachen, und mich endlich in einen recht angenehmen Traum verſetzeten; den ich, mit Erlaubniß der Leſer, nach allen Umſtänden beſchreiben will.

Mir träumte als wenn ich mich auf einer weiten und gränzenloſen Ebene, und bey einer unzählbaren Menge Volks befand. In der Mitte war ein Berg, deſſen Spitze über die Wolken gieng. An den Seiten war er überaus ſteil, und von einer ſo wunderbaren Beſchaffenheit, daß ihn kein Geſchöpfe, von anderer, als menſchlicher Geſtalt, beſteigen konnte. Plötzlich hörete man oben von dem Berge einen Schall, der mir einer Trompete ähnlich, aber ausnehmend angenehm und wohlklingend vorkam. Alle, die es höreten, wurden entzückt, und mit ſo erhabenen und reizenden Empfindungen erfüllet, daß ſie, von neuem belebt, ſich weit über die menſchliche Natur geſetzet zu ſeyn glaubeten. Allein, dieſes machete mich am meiſten beſtürzt, daß in der unzähligen Menge von Menſchen ſehr wenige ein genugſam feines Gehör hatten, die wahren Vorzüge dieſer Muſik zu empfinden. Allein, meine Beſtürzung verminderte ſich, als ich um mich her wahrnahm, daß die meiſten ihre Aufmerkſamkeit auf drey Sirenen richteten, die, als Göttinnen gekleidet, unter dem Namen der **Faulheit**, **Unwiſſenheit** und **Vergnügung**, unterſchieden waren. Sie ſaßen auf drey Felſen,

mitten

mitten unter der wechſelnden Anmuth der Büſche, der Wieſen und Bäche, welche ſich unten an dem Berge befanden. Während daß ſich die niedrige und kriechende Menge von verſchiedenen Nationen, Ständen und Alter, an dieſen betrüglichen Göttinnen vergnügte, trenneten ſich einige, die einen geſetzteren und erhabenern Geiſt hatten, von den Uebrigen, und giengen haufenweiſe auf den Berg loß, von dem der Schall herkam; der um ſo viel anmuthiger ward, je aufmerkſamer ſie zuhöreten.

Ich ſah hierauf dieſe auserleſene Schaar plötzlich zurück ſpringen, mit dem Entſchluſſe, den Berg zu erſteigen, und der Spur dieſer himmliſchen Muſik zu folgen. Ein jeder nahm etwas mit, welches er auf dem Wege zu gebrauchen dachte. Verſchiedene hatten ihre Schwerdter, andere aber Rollen Papier in den Händen; andere waren mit Zirkeln, Uhren, Sehröhren; und noch andere mit Pinſeln verſehen. Einige trugen Lorbeerkränze auf dem Haupte, und andere Halbſtiefeln an den Beinen. Kurz, es war kaum ein mechaniſches Werkzeug, deſſen man ſich bey dieſer Gelegenheit nicht bedienet hätte. Mein Schutzgeiſt, der während dieſes Traumes mir zur Seiten ſtand, ſah meine brennende Begierde, dieſe glorreiche Geſellſchaft zu verſtärken. Er fieng daher an, er wäre über meine großmüthige Sehnſucht, die mich zu entzücken ſchiene, recht ſehr vergnügt. Allein, er riethe mir, zu gleicher Zeit eine Maſke vor das Geſicht zu nehmen, wenn ich es wagete, den Berg heran zu ſteigen. Die ganze Geſellſchaft theilete ſich in verſchiedene Haufen, die durch tauſend verſchiedene Wege die ſteile Höhe zu erklettern ſucheten. Verſchiedene geriethen in kleine Gänge, die nicht weit auf den Berg leiteten, ſondern bald aufhörten, und nicht weiter fortgiengen. Ich bemerkete, daß viele Künſtler, deren Anzahl ſich beträchtlich verminderte, auf dieſe Fußſteige verfielen.

Wir ließen eine große Anzahl von Wagehälſen hinter uns, die ſich ſchmeichelten, Richtſteige auf dem Berge ange-

angetroffen zu haben. Aber dieſe Steige waren verworren, daß, als ſie etwas hinauf geſtiegen waren, ſich in den verſchiedenen Krümmungen und Wendungen derſelben verlohren; ungeachtet ſie Niemanden an Hurtigkeit etwas nachgaben, ſo konnten ſie dennoch kaum einige Schritte in die Höhe gewinnen. Dieſes waren, wie mein Führer verſicherte, Leute von feiner Gemüthsart, verwirrte Staatsleute, welche Liſt und Betrug ſtatt wahrer Klugheit gebraucheten. Unter denen, die weit hinan geſtiegen waren, fanden ſich verſchiedene, die einen Fehltritt thaten, zurück fielen, und in einem Augenblicke das verlohren, welches ſie in verſchiedenen Stunden gewonnen hatten, und es vielleicht niemals wieder zu erhalten im Stande waren. Wir waren ſchon hoch an den Berg gekommen, als wir wahrnahmen, daß die verſchiedene Gänge, die ſich rund um die Seiten des Berges befanden, endlich alle in zwo Heerſtraßen zuſammen kamen, auf welcher die ganze Menge der Reiſenden unvermerkt wieder in zween große Haufen verſammlet wurden. Kurz vor dem Eingange, zu jedem Wege ſtand ein ſcheußliches Ungeheuer, welches unſere fernere Reiſe zu hindern ſuchete. Eins von dieſen Schreckbildern, hatte die rechte Hand voll Pfeile, welche es gerade auf die abdrückte, die auf dieſen Weg zugiengen. Tauſend wichen bey dem Anblicke deſſelben zurück, und ſchrien: **der Tod**. Das Ungeheuer, welches die andere Straße bewachete, war der **Neid**. Er war nicht ſo, wie der erſtere, mit tödtlichen Waffen ausgerüſtet. Allein, das ſchreckenvolle Ziſchen, das lärmende Gezänke und das gräßliche Gelächter, macheten ihn noch weit furchtbarer, als den Tod ſelbſten. Unzähliche aus unſerer Geſellſchaft ſcheueten ſich ſchon, weiter fort zu gehen; und einige ſchienen ſich zu ſchämen, daß ſie ſich ſo weit gewaget hatten. Allein, dieſen Augenblick nahm der Schall zu, und ein neuer Entſchluß belebte uns. Je ſtärker wir nun unſerm Entſchluſſe folgeten, deſtomehr ſchienen ſich die Schrecken zu vermindern. Die meiſten aus unſerer Geſellſchaft, die mit Schwerdtern verſehen

waren, giengen mit großer Macht und verachtendem Bli⸗cke auf die Straße zu, welche der Tod vertheidigte. Die andere, deren Blicke mehr Gedanken und Ueberlegung verriethen, begaben ſich auf eine geſetztere Weiſe nach der Straße, die der Neid beſetzet hielt. Jenſeits dieſer Schreckbilder, ward der Weg anmuthig und gleichförmig, und ſo reizend, daß die Reiſenden mit Vergnügen fortgehen, und in kurzer Zeit die Spitze des Berges erreichen konnten. Hier fiengen ſie an eine erquickende Luft zu ſchöpfen, und ſahen das ganze Feld um ſich mit einer Art von Pupurlichte bedecket. Dieſes erinnerte ſie der überſtandenen Beſchwerlichkeiten, und breitete ein geheimes Vergnügen über die ganze Verſammlung aus, welche ſich an eines jeden Blicken und Geſichtszügen ſichtbar wies. Mitten auf dieſem Gefilde ſtand ein Pallaſt, deſſen Bauart wahrhaftig majeſtätiſch war. Er hatte vier große Flügelthüren, die nach den vier Gegenden der Welt giengen. Auf der Spitze dieſes Pallaſtes erblickte man die Gottheit von dieſem Gebirge, die auf ihre Günſtlinge herab lachete, und in die ſilberne Trompete ſtieß, die ſie herauf gelocket und ihnen die Straße zu dieſem Sitze verſüßet hatte. Sie hatten ſich nunmehr in verſchiedene Partheyen abgetheilet; ein Haufen Geſchichtſchreiber nahmen ihren Platz an dem Thore ein, wodurch die Perſonen ſollten eingeführet werden.

Nunmehr hörete man die Trompete, die bisher nur einige Märſche und Kriegsſtücke geſpielet hatte, lauter Triumph⸗ und Freudenlieder blaſen. Die Grundfeſte des Gebäudes ſchütterte, und die Thüren öffneten ſich. Der erſte welcher hervor trat, war ein ſchöner und blühender Jüngling, und wie ich aus dem Gemurmel rund um mich hörete, **Alexander der Große**. Ein Heer von Geſchichtſchreibern begleiteten ihn. Unmittelbar vor ihm gieng eine Perſon, die ſich durch ein reiches Kleid unterſchied; und weil ſie unerfahren an dieſem Orte war, ſo führete ſie ihn in das Zimmer, welches man den fabelhaften Helden beſtimmet hatte. Der irrige Führer hieß **Quintus Curtius**.

Allein, **Arrianus** und **Plutarch** kannten die Zugänge zu dem Pallaſte weit beſſer; ſie führeten Alexandern in den großen Saal, und ſetzeten ihn oben an die erſte Tafel. Und damit ich die ganze Ceremonie recht überſehen möchte, ſo wies mir mein Schutzgeiſt einen Winkel in dem Zimmer, wo ich, ohne bemerkt zu werden, alles was vorgieng, betrachten konnte. Gleich nach ihm folgete eine reizende Jungfer, die einen alten blinden Mann herein führete. Unter dem linken Arme trug ſie eine Harfe, und auf dem Haupte einen Blumenkranz. Alexander, der den **Homer** überaus wohl kannte, ſtund bey ſeinem Eintritte auf. Die Jungfer, welche ſelbſt eine von den neun Muſen zu ſeyn ſchien, die der Göttinn des Ruhms aufwarten, lächelte über dieſe Zuſammenkunft, mit einer unbeſchreiblichen Anmuth, worauf ſie ſich wieder entfernete.

Hierauf kam **Julius Cäſar** herein, und obgleich die meiſten der Geſchichtſchreiber ſich darbothen ihn herein zu führen; ſo ließ er ſie doch alle an der Thüre, und wollte Niemanden als ſich ſelbſt zum Begleiter haben.

Der nächſte auf ihn, war ein Mann von ſchönem und liebenswürdigen Anſehen, und wurde von Perſonen begleitet, die alle übrige weit übertrafen. **Plato** gieng ihm zur Rechten, und **Xenophon** zur Linken. Er machete dem Homer eine Verbeugung, und ſetzete ſich neben ihn. Man verhoffte, daß Plato ſelbſt den nächſten Platz nach dem **Sokrates**, ſeinem Lehrmeiſter, einnehmen würde: allein, man hörete plötzlich ein ſehr lautes Geſchrey von Wortſtreitern, die mit ihrem Anführer dem **Ariſtoteles** erſchienen. Dieſer Weltweiſe überzeugte mit einer Rauhigkeit, und doch mit größerer Vernunft, die ganze Tafel, daß ihm das Recht der fünften Stelle billig zukäme, und behauptete dieſerwegen dieſelbe.

Kaum ſetzete er ſich nieder, als eben die Jungfer, die den Homer eingeführet hatte, einen andern herein brachte, der bey ſeinem Eintritte ſich weigerte, und ſich gern entſchuldigt hätte, wenn nicht ſeine Beſcheidenheit, durch das Anſehen

ſehen aller die an der Tafel ſaßen, wäre überwunden worden. Aus ſeiner Führerinn, und allem ſeinen übrigen Bezeigen, konnte ich leichtlich ſchlüßen, daß es **Virgil** wäre. Unmittelbar darauf erſchien **Cicero**, und nahm ſeinen Sitz ein. Er erkundigte ſich an der Thüre um einen gewiſſen **Luccejus**, der ihn herein bringen ſollte. Allein, als er ihn nicht antraf, mußte er mit dem Gefolge verſchiedener anderer Schriftſteller zufrieden ſeyn; die alle, den **Salluſtius** ausgenommen, dieſes Amt gern auf ſich nahmen.

Wir warteten einige Zeit auf den nachfolgenden Held, der endlich mit einem großen Aufzuge von Geſchichtſchreibern erſchien, deren Namen ich nicht behalten konnte, weil die meiſten gebohrne Carthaginenſer waren. **Hannibal** war es, den ſie begleiteten. Er ſchien unruhig zu ſeyn, und konnte nicht unterlaſſen, bey der Geſellſchaft über die erlittene Beleidigungen der römiſchen Geſchichtſchreiber zu klagen, die ſich, wie er ſagete, erkühneten, ihn in die unterirdiſchen Wohnungen zu verſetzen. Und vielleicht wäre es ihm gelungen, wenn ſie die Unpartheylichkeit dieſes ehrlichen Mannes, er wies auf den **Polybius**, daran nicht verhindert hätte; als welcher der einzige außer meinen Landesleuten iſt, der willig mich hieher begleitet hat.

Da der Carthaginenſer ſeinen Platz genommen, ſah man den **Pompejus** mit einer ihm eigenen Hoheit ankommen, und eine Menge von Geſchichtſchreibern vor ihm hergehen. **Lucan**, der Dichter, war ihr Haupt, der, als er den Homer und Virgil an der Tafel erblickte, ſchon im Begriffe war, ſich ſelbſt niederzuſetzen, wenn der letztere ihm nicht ins Ohr geſaget hätte, daß ob er gleich billig dieſen Platz fordern könnte, ſo wäre er denſelben doch dadurch verluſtig worden, daß er als ein Geſchichtſchreiber herein gekommen wäre. Lucan, war über dieſe Weigerung ſehr erbittert. Er murmelte etwas bey ſich ſelbſt, und ließ ſich vernehmen: daß, da er ſelbſt keinen Sitz bekäme, ſo wollte er einen herein bringen, der allein mehr Verdienſte hätte, als

ihre ganze Verſammlung. Er gieng hierauf zur Thüre hinaus, und führete den **Cato** von **Utica** herein. Dieſer große Mann, näherte ſich mit einer ſolchen Geſichtsbildung, die eine Verachtung der Ehre an den Tag legete, auf die er einen Anſpruch machete. Als er gegen über den Platz des Cäſars ledig ſah, nahm er davon Beſitz, und brachte zween oder drey beißende Denkſprüche über den Vorſitz an, der, ſeiner Meynung nach, nicht vom Platze ſondern von den innerlichen Verdienſten abhienge. Er fügete hinzu, daß der Tugendhafte wo er auch immer ſitzen möchte, doch allezeit oben an ſäße. Sokrates, welcher neben ſeinem großen Verſtande, eine große Gabe zu ſpotten beſaß, konnte ſich bey einer Tugend, welche ſich ſo wenig Mühe giebt beliebt zu werden, des Lachens nicht enthalten. Cicero ergrif dieſe Gelegenheit dem Cato mit vieler Heftigkeit eine lange Lobrede zu halten. Cäſar antwortete ihm, mit einer ungemein großen Mäßigung. Dieweil ich aber weit von ihnen entfernet ſtand, ſo konnte ich von ihren Reden nicht ein Wort vernehmen. So viel merkete ich wohl, daß in allen Geſprächen bey der Tafel, ein Wort, oder ein Wink des Homers, die ganze Streitigkeit entſchied.

Nach einer kurzen Zwiſchenzeit erſchien **Auguſtus**, und ſah ſich heiter und gnädig unter den Schriftſtellern ſeiner Zeit um, die ſich unter einander ſtritten, welcher von ihnen ihm die größeſte Dankbarkeit und Ehrfurcht erweiſen ſollte. **Virgil** ſtand von der Tafel auf, ihn zu empfangen; und wiewohl ſeine Ankunft allen angenehm war, ſo war ſie es doch mehr den Gelehrten, als den Helden. Der nächſt darauf kommende Mann, ſetzete die ganze Tafel in Verwunderung. Er war langſam, prächtig, geheim in ſeinem Bezeigen, und trug ein hieroglyphiſches ganz künſtlich gewirktes Kleid. Als er die Mitte des Zimmers erreichete, hub er den Saum ſeines Kleides auf, und zeigete einen göldenen Schenkel. Bey dem Anblicke deſſelben, erklärte ſich Sokrates, er wollte nicht in ſolcher

Geſell-

Geſellſchaft ſeyn, die nicht aus Fleiſch und Blut beſtünde. Es wurde dem **Diogenes Laertius** befohlen, ihn in das Zimmer der fabelhaften Helden zu führen. Er ſagete daher beym Herausgehen: Sie wüßten nicht, wen ſie jetzo weggehen ließen; er wäre **Pythagoras** der erſte Weltweiſe, der in vorigen Zeiten ſich bey der Belagerung der Stadt Troja überaus tapfer gehalten hätte. Das kann ſeyn, fiel ihm Sokrates ein; aber ihr vergeſſet, daß ihr auch zu eurer Zeit, ein recht großer Kuppler geweſen ſeyd! Dieſe Ausſchließung machete dem **Archimedes** Platz, welcher mit mathematiſchen Riſſen und Figuren in der Hand hervor trat. Unter andern Figuren ſah ich denn Kegel und die Walze.

Als dieſe Tafel voll war, bath ich meinen Führer, mich zur Abwechſelung in das fabelhafte Zimmer zu führen, deſſen Decke mit Chimären, Centauren nnd verſchiedenen Sinnbildern angemalt war, die ich weder Zeit noch Geſchicklichkeit hatte, zu entziffern. Die erſte Tafel war voll. Oben an ſaß **Herkules**, und lehnete ſeinen Arm auf eine Keule. Zu ſeiner Rechten war **Achilles** und **Ulyſſes**, und zwiſchen ihm **Aeneas**. Zu dieſes ſeiner Linken ſaß **Hektor**, **Theſeus** und **Jaſon**. Unten an der Tafel befanden ſich **Orpheus**, **Aeſop**, **Phalaris** und **Muſäus**. Die Ceremonienmeiſter waren wegen des zwölften Sitzes ungemein verlegen; als ich mit großem Vergnügen und Verwunderung, einige an dem unteren Ende der Tafel den **Iſaac Bickerſtaff** nennen hörte. Allein, die oben an ſaßen nahmen es verächtlich auf, und ſageten: Wenn ſie ja einen Engliſchen Held nehmen müßten, ſo würden ſie keinen, als den **Robin Hood** wählen.

Als ich ſolcher geſtalt über die mir erwieſene Ehre entzückt, und aus Neid gegen meinen Mitwerber entbrannt war; ward ich durch das Getöſe der Kanonen aufgewecket, welche wegen der Eroberung von Mons abgefeuret wurden. Es hätte mich weit mehr verdroſſen, wenn ich in einem ſo

angenehmen Traume durch etwas anders wäre geſtöhret worden. Allein, ich hielte es für eine anmuthige Veränderung, daß meine Gedanken von den größeſten unter den wirklich verſtorbenen und fabelhaften Helden, auf die berühmteſten Helden unter den annoch lebenden gelenket würden.

Vbi idem et maximus et honeſtiſſimus amor eſt, aliquando praeſtat morte jungi, quam vita diſtrahi;

VAL. MAX.

Wo die größeſte und reineſte Liebe vorhanden iſt, da iſt es manchmal beſſer durch den Tod vereiniget, als durch das Leben abgeſondert zu werden.

Zwey und achtzigſtes Stück,

Dienſtag, den 18 October, 1709.

Aus meinem Zimmer, den 17 Oct.

Wenn ſich unſer Geiſt mit Betrachtungen, welche würdige Gegenſtände ſeiner Größe waren, eine Zeit lang beſchäfftiget hat; ſo iſt es ſehr unnatürlich, ſogleich wieder ins Freudige und Luſtige zu fallen. Wir müſſen die Seele ſtuffenweiſe wieder ſo herunter ſteigen laſſen, ſo wie ſie ſich erhoben hat. Meine letztere Betrachtung von den alten Helden hat meinem Gemüthe eine gewiſſe Ernſthaftigkeit eingepräget, welche weit über das kleine Vergnügen, das wir bey dem Luſtigen genießen, erhaben iſt, und welche mich in die angenehmſte Traurigkeit verſetzet hat. In dieſem Zuſtande meiner Gedanken, ſann ich den großen Unglücksfällen und Beſchwerlichkeiten des menſchlichen Lebens tiefſinnig nach. Unter dieſen rühren uns wohl keine ſo lebhaft, als diejenigen, welche Perſonen betreffen, die ſich zärtlich lieben, und die ihre Glückſeligkeit durch einen widrigen Zufall zu einer Zeit unterbrochen ſehen, da ſie

ſich ſolches am wenigſten vermuthen. Die Ehrerbiethung der Kinder gegen ihre Aeltern, und die Liebe der Aeltern gegen ihre Kinder, ſind Wirkungen eines natürlichen Triebes. Allein, die Liebe zwiſchen Eheleuten und Freunden, gründet ſich auf die Vernunft und auf eine derſelben gemäß geſchehene Wahl. Dieſes hat mich allezeit zu glauben veranlaſſet, daß man mit dem Kummer der Letzteren mehr Mitleiden, als mit der Erſteren ihrem haben müſſe. Betrachtungen über Traurigkeiten dieſer Art, flößen der menſchlichen Seele leutſelige Neigungen ein; ſie verbeſſern das Herz; ſie rotten allen Neid und alles Uebel gegen unſere Nebenmenſchen aus; ſie unterdrücken den Stolz, den ein unveränderliches Wohlergehen bey uns erreget; ſie ſchlagen allen Hochmuth und Verwegenheit nieder, womit diejenigen gemeiniglich eingenommen ſind, die dem Glücke im Schooße ſitzen.

Dieß war die Urſache, warum die weiſen Athenienſer auf ihren Schaubühnen dem Volke die traurigſten Scenen vorſtellten, die nur das menſchliche Leben überfallen können. Sie milderten hiedurch unvermerket ihre wilde Gemüthsneigungen. Bey den Neuern aber hat ſich eine ganz erdichtete Art eingeſchlichen, das Glück der vorgeſtellten Perſonen zu beſtimmen. Sie nennen ſolche die poetiſche Gerechtigkeit; und vermöge dieſer können keine unglücklicher ſeyn, als nur dieſe, die es verdienen. Allein in ſolchen Fällen ſieht ein verſtändiger Zuſchauer, wenn er gerühret wird, ſogleich auch ein, daß er ſolches nicht ſeyn müſſe. Er kann von einer ſolchen Zärtlichkeit weiter nichts lernen, als daß er ein ſchwaches Geſchöpf iſt, deſſen Leidenſchaften von der Vernunft, nicht können im Zaume gehalten werden. Es iſt ſehr natürlich, wenn wir einmal mit unſern Gedanken auf einem ſolchen Wege ſind, daß uns die traurigen Beyſpiele einfallen, die den ſtärkſten Eindruck auf unſere Einbildung gehabt haben. Meine Leſer werden mir alſo erlauben, ein paar ſolcher Exempel anzuführen.

Ein junger Edelmann, und ein junges Frauenzimmer, aus alten und vornehmen Häuſern in Kornwal, hatten von ihrer Kindheit an eine edle und tugendhafte Liebe gegen einander geheget. Ihre Freunde hatten ſich ſolcher, der Ungleichheit ihrer Güter halber, lange widerſetzet. Aber ihre Beſtändigkeit gegen einander, und der Gehorſam gegen diejenigen, von denen ſie abhiengen, vermochte endlich ſo viel über ihre Anverwandten, daß die gedachten Liebenden aneinander verheyrathet wurden. Kurz nach der Hochzeit ſah ſich der junge Mann genöthiget, außerhalb Landes eine Reiſe zu thun; um eine anſehnliche Erbſchaft in Beſitz zu nehmen, die ihm von einem ſeiner Anverwandten war hinterlaſſen worden, und die ihm bey ſeinem mittelmäßigen Vermögen ſehr wohl zu ſtatten kam. Sie empfingen bey dieſer Gelegenheit von allen ihren Nachbarn die freundſchaftlichſten Glückwünſche; und ich erinnere mich, daß es zum gemeinen Sprichworte geworden: **So ſieht man, wie treue Liebe belohnet wird.**

Er trat dieſe angenehme Reiſe an, und ſtattete bey jeder Poſt von dem Fortgange ſeiner auswärtigen Geſchäffte Bericht ab. Zuletzt, ob er gleich Willens war, mit dem erſten Schiffe abzureiſen, beklagete er ſich in ſeinen Briefen, daß die Geſchäffte ihn noch etwas länger aufhalten würden: denn er wollte ſich das Vergnügen machen, ſeine Geliebte durch eine unerwartete Ankunft zu überraſchen. Die junge Dame hatte die Gewohnheit, alle Abende, wenn es kühle geworden, mit einer ſehr vertrauten Freundinn, die eine Anverwandtinn ihres Mannes war, an dem Strande ſpatzieren zu gehen, an dem ſie wohneten. Sie beluſtigten ſich hier entweder mit Gegenſtänden die ſie alda antrafen, oder ſie unterredeten ſich, wie ſie bey der glücklichen Veränderung ihrer Umſtände, ihre künftige Lebensart einrichten wollten. Einen Abend ſtunden ſie in einer vollkommenen Gemüthsruhe an dem Ufer; ſie betrachteten den Untergang der Sonnen; die ſtille Fläche der Tiefe, und die ſanften Bewegungen der Wellen, welche bis zu ihnen ſtiegen, und

ſich auf eine anmuthige Art zu ihren Füßen brachen. Auf einmal ſah die Freundinn von ferne etwas im Waſſer ſchwimmen. Sie glaubete, es ſey ein Käſtgen, und ſagete derohalben zu der jungen Dame mit einem Lächeln, ſie habe es zuerſt geſehen, und folglich habe ſie das nächſte Recht daran, wenn es voll Kleinodien ans Land käme. Sie richteten beyde ihre Augen nach der Gegend und unterhielten ſich, was es doch wohl ſeyn möchte. Die Anverwandtinn blieb ſcherzend bey ihrem Rechte, doch verſprach ſie der jungen Frau, daß ſie, wenn es ein Schatz wäre, dem Kinde, mit welchem ſie ſchwanger gienge, eine reiche Perlenſchnur ſchenken wollte, wenn ſie bey demſelben Gevatter ſtehen würde. Allein ihre Freude hatte bald ein Ende, als ſie bey Annäherung deſſelben ſahen, daß es ein menſchlicher Körper war. Die junge Frau, welche von Natur ein zum Mitleiden gebildetes Herz beſaß, machete hiebey ſehr traurige Ueberlegungen. Wer weis, ſagete ſie, ob dieſes nicht die einzige Hoffnung und der Erbe eines reichen Hauſes iſt, der Liebling wartender Aeltern, die vielleicht anjetzo eine übermäßigen Freude haben, weil ſie ihm ſchon in Gedanken die Braut vorſtellen, die ſie ihm ausgeſuchet haben? Oder kann es nicht auch der Herr einer Familie ſeyn, deren Wohlſeyn einzig und allein von ſeinem Leben abhängt? Wer weis, ob nicht ein halb Dutzend vaterloſer Kinder und ein zärtliches Weib durch ſeinen Tod in das größte Elend und in die äußerſte Armuth verſetzet werden? Was mag er ſich nicht vielleicht für Vergnügen in den verſchiedenen und zärtlichen Bewillkommungen von ihr und ihnen vorgeſtellet haben? Aber laßt uns weggehen, es iſt ein fürchterlicher Anblick! Der beſte Dienſt, den wir dieſem armen Manne, wer er auch ſeyn mag, leiſten können, iſt dieſer, daß wir Sorge tragen, ihm ein ehrliches Begräbniß zu verſchaffen. Sie gieng weg, als eine Welle den todten Körper ans Ufer warf. Die Anverwandtinn ſchrie ſo gleich: **Ach mein Vatter!** und fiel zu Boden. Die unglückliche Frau wollte ihrer Freundinn zu Hülfe kommen; ſie ſah ihren eigenen

genen Mann zu ihren Füßen liegen, und ſank ohnmächtig auf den Leichnam nieder. Eine alte Frau, welche des Herrn Amme geweſen war, kam um dieſe Zeit und wollte das Frauenzimmer zu Tiſche rufen, und fand ihr Kind, wie ſie ihn allezeit nannte, todt am Ufer, und ihre Gebietherinn und deſſen Anverwandtinn neben ihm liegen. Ihr lautes Geſchrey, womit ſie ihren Herrn wieder ins Leben zu rufen vermeynte, erweckete endlich die Freundinn aus ihrer Ohnmacht; allein die junge Frau war auf ewig entſchlafen.

Das Geſinde und die Nachbarſchaft verſammleten ſich, um die todten Leichname. Niemand frug nach der Geſchichte. Die Gegenſtände ſelbſt erzählten ſolche.

Vorfälle von dieſer Art ſind deſto rührender, wenn ſie von Perſonen vorgebracht werden, die ſelbſt davon mit betroffen worden. Obgleich der Schmerz ihnen zuweilen nicht erlaubet, ſelbige ins gehörige Licht zu ſetzen; es ſey denn, daß wir ihren Kummer, von dem Unvermögen ihn auszudrücken abſondern.

Ich habe zween Originalbriefe, die an einem Tage geſchrieben worden: ſie ſind in ihrer verſchiedenen Art ganz auserleſen für mich. Die Gelegenheit zu ſelbigen war dieſe. Ein Herr ſeufzete nach einem liebenswürdigen jungen Frauenzimmer: er gewann ihr Herz, und erhielte die Einwilligung ihres Vaters, deſſen einzige Tochter ſie war. Der Alte hatte ſich in den Kopf geſetzet, ſie ſollten in eben der Kirche verheyrathet werden, wo ehemals mit ihm ſelbſt dieſe Ceremonie war vorgenommen worden, nämlich in einem Dorfe in Weſtmorland. Er ließ ſie dahin abreiſen; da er unterdeſſen in London am Podagra krank lag. Der Bräutigam nahm nur ſeinen Diener und die Braut ihr Kammermädgen mit. Sie hatten zu dem Orte ihrer Verheyrathung die angenehmſte Reiſe von der Welt. Von hier aus ſchrieb der Bräutigam folgenden Brief an ſeinen Schwiegervater:

Den

Den 18 März, 1672.

Mein Herr!

„Nach einer ſehr luſtigen Reiſe hieher, machen wir uns „jetzo zu der glücklichen Stunde bereit, die mich zu eurem „Sohne machen wird. Ich verſichere Euch, die Braut „übertrifft in den Augen des Prieſters, der euch trauete, „die Mutter ſehr weit. Allein, er ſaget: Eure offenen Er„mel, Pantalons, und Achſelbänder hätten einen weit „beſſern Staat gemachet, als die künſtliche Tracht, in „welcher ich erſchienen. Dem ſey wie ihm wolle, ſo bin „ich doch ſehr vergnügt, daß ich der zweyte ſchöne Herr bin, „den dieſes Dorf jemals geſehen hat, und will es vor Abend „noch ſehr luſtig machen, weil ich mich von da aus nen„nen kann

Euren

gehorſamſten Sohn

N. N.

N. S. „Die Braut läßt ihren ſchuldigen Gruß ver„melden; ſie iſt ſchön wie ein Engel = = = ich bin der „glückſeligſte Mann, der da lebet!„

Die Bauersleute waren um die Kirche verſammlet, und das glückliche Paar that einen Spaziergang in den Garten. Der Diener des Bräutigams wußte, daß ſein Herr ſo gleich nach der Hochzeit den Ort wieder verlaſſen wollte: und weil er ihn des Abends vorher die Piſtolen hatte losſchießen geſehen, bedienete er ſich dieſer Gelegenheit, in das Zimmer zu gehen, und ſelbige wieder zu laden. Nach der Zurückkunft aus dem Garten, giengen die Verliebten in das nämliche Zimmer. Nach einigen kleinen Scherzen über ihre Liebe, nahm der Liebhaber eine Piſtole in die Hand, von welcher er wußte, daß er ſie des Abends vorher losgeſchoſſen. Er hielt ihr ſolche vor, und ſagete mit den anmuthigſten Blicken; da ſie indeſſen ganz vergnügt über ſeine angenehme Schmeicheleyen war: „Nun Ma-

„dame! bereuet alle Grauſamkeiten, deren ihr euch gegen „mich ſchuldig gemachet habet. Bedenket, ehe ihr ſterbet, wie „oft ihr einen armen Menſchen unter eurem Fenſter habet „frieren laſſen. Ihr ſollt ſterben, Grauſame! ihr ſollt ſter- „ben, mit allen den Werkzeugen des Todes und der Zer- „nichtung, die euch begleiten! Mit eurem bezauberten Lä- „cheln, mit dieſen tödtenden Harlocken!„ **Gebet Feuer**, ſagete ſie lächelnd. Er that es, und ſchoß ſie in den Au- genblick nieder. Wer kann hier ſeinen Zuſtand beſchreiben? Doch er hatte ſo viel Geduld, daß er ſeinen Diener rief. Der arme Kerl trat ins Zimmer. Sein Herr verſchloß ſolches hinter ihm. Habet ihr dieſe Piſtolen geladen? fra- gete er ihn. Er antwortete: Ja. So gleich nahm er die übrig gebliebene, und erſchoß ihn auf der Stelle. Nach dieſem ſchrieb er unter tauſend gebrochenen Seufzern, durch- dringenden Aechzen, und ängſtlichen Bewegungen folgenden Brief an den Vater ſeiner todten Liebſte.

Mein Herr!

„Ich, der ich Euch vor zwo Stunden mit Wahrheit „ſchrieb, ich wäre der glücklichſte Mann der da lebete, bin „jetzo der allerunglückſeligſte. Eure Tochter liegt todt zu „meinen Füßen, durch meine eigene Hand umgebracht; „weil mein Diener aus Verſehen und ohne mein Wiſſen „die Piſtolen geladen. Ich habe ihn dafür ermordet. So „einen Hochzeittag habe ich. Ich will ſo gleich meiner „Frauen ins Grab folgen. Ehe ich aber ſelbſt in meinen „Degen falle, muß ich meine Verwirrung ſo weit zwin- „gen, daß ich Euch dieſe Begebenheit bekannt mache. „Ich fürchte, mein Herz wird nicht ſo lange zuſammen hal- „ten, bis ich es durchſtoßen habe. Guter armer Alter! „erinnert Euch, daß der, welcher eure Tochter umbrachte, „dafür ſtarb. Noch in dem Augenblicke des Todes danke „ich Euch, und bethe für Euch; ob ich es gleich für „mich ſelbſt nicht thun darf. Iſt es möglich, ſo fluchet „mir nicht.„

Seni-

Senilis ſtultitia, quae deliratio appellari ſolet, ſenum leuium eſt, non omnium.

CIC.

Die Thorheit des Alters, oder das Lächerliche in demſelben iſt nur den weichlichen, nicht aber allen alten Leuten gemein.

Drey und achtzigſtes Stück.

Donnerſtag, den 20 October, 1709.

Aus meinem Zimmer, den 19 October.

Ich pflege öfters die öffentlichen Sammelplätze dieſer Stadt, wo ich am wenigſten bekannt bin, zu beſuchen, um zu erfahren, wie die Welt meine Werke aufnimmt, und was für gute Folgen ich mir von meinen Beſchäfftigungen zu verſprechen habe. Und da wir auf das Zeugniß des Montagne (*) und anderer Schriftſteller pralerischen Andenkens die Freyheit haben, von uns ſelbſt zu reden; ſo bediene ich mich derſelben gegenwärtig meine Gedanken über einige Anmerkungen zu eröffnen, welche einige Leſer über dieſe meine Ausarbeitungen gemachet haben.

Ich kam dieſen Abend von ungefähr ins Coffeehaus nahe an der Börſe, wo zwo Perſonen meine Anzeige von der Tafel des Ruhms laſen. Der eine machete eine Aus-

 legung

(*) Wenn man wiſſen will, warum Montagne in ſeinem Buche ſtäts von ſich ſelbſt redet, ſo wird man davon bey ihm mehr als einen Grund, und auch an mehr als einer Stelle angegeben finden. Es wäre zu weitläuftig, wenn wir auch nur die vornehmſten derſelben hier anführen wollten. Das Regiſter zur deutſchen Ausgabe der montagniſchen Verſuche, und daſelbſt der weitläuftige Artikel Montagne überhebt uns dieſer Bemühung.

legung im Leſen, und erklärete, wen man unter dieſem oder jenem Helden verſtünde. Ich merkete, daß der andere, der gegen über ſaß, überaus aufmerkſam und mit der Auslegung zufrieden war. Als er auf den Julius Cäſar kam, der, wie geſaget, ſich von keinem andern wollte begleiten laſſen, fieng er an: wohl, wohl! er hat vollkommen recht; er hat Geld genug allenthalben willkommen zu ſeyn; worauf er dem andern ins Ohr wiſperte, es ſey darunter ein gewiſſer Oberſte von den Stadtſoldaten gemeynet. Als er las daß Ariſtoteles mit einer Grobheit, aber doch mit ſtarken Gründen ſeine Anforderungen machete: ſetzete er hinzu, wer mag der ſo grobe und ſo vernünftige Mann seyn? Es muß ein Whig ſeyn, ich wette mit euch. Man ſieht nichts als Partheyen in dieſen Blättern. Beym Pythagoras, der mit einem goldenen Beine aufgeführet wird, ſagete er: Ey, Ey, er hat Geld genug in den Beinkleidern, das iſt der Schöppe aus unſerm Quartiere. Und ihr müßt wiſſen, daß er alles, was er las, wie ich hörete, auf ſeine Zeitgenoſſen und Bekannten deutete. Ich freue mich, daß meine Leſer zu ſo ſchweren Dingen ſelbſten aufgeleget ſind. Ich bin aber doch der Nachwelt zum Beſten geſonnen, in meinem letzten Blatte, das ich von dieſer Art ſchreiben werde, die Bedeutung von allen vorhergehenden zu geben. In dieſem Stücke werden daher alle, die ich irgend gelobet habe, mit ihren eigenen Namen vorkommen. Aber die laſterhaften Charaktere muß ich laſſen, wie ſie ſind; denn wir leben in einer Zeit, wo das Laſter allgemein und die Tugend ſehr ſelten ſind. Dieſes iſt die Urſache, warum die letztern allein einer Erklärung benöthiget ſind.

Allein ich will gegenwärtig auf etwas kommen, welches in der That mehr Aufmerkſamkeit verdienet, als die Sorgfalt für meine Schriften; ich meyne die Verwahrung des Herzens eines Frauenzimmers. Ich hätte kaum geglaubet, daß ich mit dergleichen Beſchäfftigungen, jemals etwas würde zu thun haben. Allein ſo wenig es meine Bekannten glauben werden, ſo gewiß iſt doch ein Frauenzimmer

zimmer vorhanden, die mir eben jetzo eine Liebeserklärung thut. Man wird ihre Leidenſchaft und ihr aufgeräumtes Weſen aus ihren eigenen Worten abnehmen.

Herr Bickerſtaff!

„Ich hatte vormals meine ganzen Gedanken nur auf mich „gerichtet, aber ich ſtehe jetzo davon ab. Ich gedenke an ſie, „Herr Bickerſtaff, nnd ſchäme mich nicht zu ſagen, daß ich eine „große Neigung und Zärtlichkeit gegen ſie hege. Es ge„ſchieht dieſes nicht wegen ihrer Geſichtsbildung, denn dieſe „habe ich niemals geſehen. Ihre Figur und Größe iſt mir „gleichfalls unbekannt. Allein ihr Verſtand entzückt mich, „und ich bin verlohren, wofern ſie nicht ein wenig Liebe „gegen mich äußern. Ich lebe nicht ohne alle Hoffnung, weil „ich nicht jenem prächtig geputzten Mädgen gleiche, die nichts „weiter als Spitzen machen kann: Ich bin weder kindiſch „jung, noch ſpittelmäßig alt; ſondern wie man durchge„hends ſaget, ein gutes anmuthiges Weib.

„Erklären ſie ſich gütig gegen ein betrübtes Herz, wel„ches nur ihrentwegen betrübt iſt, und laſſen mich ihre Ge„ſinnung gegen mich in ihrem nächſten Blatte wiſſen. Ge„ben ſie ſich keine Mühe zu erfahren, wer ich bin: denn un„geacht ſie mit den Schutzgeiſtern umgehen, ſo werden dieſe „ihnen doch weder zur Kenntniß meines Namens, noch „zum Anblicke meiner Perſon können behülflich ſeyn. Da„her laſſen ſie ſich von ihnen nicht hintergehen. Ich kann „keine andere Unterredung leiden, wovon ſie nicht der „Gegenſtand ſind, und ich verſichere ihnen, mehr von der „Liebe als ſie von der Sterndeuterey zu verſtehen.

„Ich bitte nochmals, erwiedern ſie meine Großmuth mit „einiger Zärtlichkeit, ich werde mich ihnen auf die ſchönſte „Weiſe dafür verbinden, und ihnen bezeugen, daß ich bin

Ihre

Bewunderinn

Maria.

Die Gunſt des Frauenzimmers führet etwas überaus angenehmes mit ſich. Denn ſeitdem ich dieſe Zuſchrift erhalten, bin ich ganz aufgeräumt geweſen. Mein Bedienter zerbricht Pfeifen und Gläſer; anſtatt daß ich ihm aber meiner Gewohnheit nach eins auf die Finger geben ſollte, ſo ſage ich nur: Ey, Jakob, du haſt ja Verſtand, ſo nimm dich doch in acht; und dergleichen gelinde Ausdrücke mehr. Aber wie verdrüßlich ward ich, als er mir das vierte paar Strümpfe auf dieſe meine armen Schenkel zog! die Schöne verſteht ſich beſſer auf die Liebe, als ich auf die Sterndeuterey. Ich bin ohne dieſer Kunſt überzeugt, daß dieſe dürren magern Gerippe eine ſchlechte Wohnung für die Liebe ſind. Ihr beliebt von meinem Verſtande vortheilhaft zu ſprechen, allein Ingenium male habitat iſt in dergleichen Fällen eine unüberwindliche Schwierigkeit. Aus einer Neigung den Augen der Schönen zu gefallen, habe ich jederzeit ein großes Vergnügen am Putze gefunden. Ja, ich habe noch in meinem ſechzigſten Jahre Oden verfertiget, und mich als einen klugen alten Stutzer, dergleichen ich jetzo war, aufgeführet. Allein Horaz, mein Freund, erinnert mich, daß uns ein jedes Jahr etwas raubet; er giebt mir dabey die Lehre, meine Wünſche und Verlangen meinem jetzigen Alter gemäß einzurichten. Alles was ich daher von mir ſelbſt behaupten kann, iſt dieſes, daß ich mit jungen Leuten ohne Verdruß umgehen, oder mich ſelbſt einige Augenblicke jünger wünſchen kann. Dieſes iſt die Urſache, warum ich in ihrer Geſellſchaft, ihre Luſtbarkeiten vielmehr zu unterhalten, als zu unterbrechen ſuche. Ob ich nun gleich dieſe Gefälligkeit jederzeit beobachte, ſo glaube ich doch nicht berechtiget zu ſeyn, an eine Dame ſo etwas zärtliches zu ſchreiben, als es Maria verlanget. Es war eine Zeit, da ich ihr hätte ſagen können: ich habe einen Brief von ihren ſchönen Händen empfangen: wenn dieſes Blatt zittere, indem ſie es läſe, ſo können ſie ſich den Verfaſſer dabey vorſtellen; und dergleichen Einfälle mehr. Und geſetzt, daß ich ſie niemals geſehen hätte, ſo würde ich doch geſaget haben,

Verſtand und Munterkeit bilde ſich in ihren Augen ab: Rechtſchaffenheit und Treue wohneten in ihrer Bruſt: Schönheit und gute Sitten leuchteten aus allen ihren Handlungen hervor. Als ich fünf und zwanzig Jahr alt war, konnte ich beym Anblicke einer einzigen unbuchſtabirten Sylbe, wenn ſie auch von einer nie geſehenen Dame herkam, ihr ſagen, daß ihre vortreffliche Taille fähig wäre uns an ſich zu ziehen, und unſere Ehrfurcht zu erzwingen; daß das Lächeln auf ihren Lippen wohne und ihre Ausdrücke, noch ehe ſie ſelbige verbrächte, ſchon beliebt macheten; daß ſie ſich mit ihren Blicken eher als mit ihrer Sprache erklärete: alles was ſie mit vortrefflichem Witze ſagen könnte, wäre nichts als eine Wiederhohlung deſſen, was ihre Geſtalt ſchon ausgedrücket hätte; ihre Geſtalt, welche ihre Bewunderer mit weit rührendern und ſtärkern Bildern, als die Reizungen erfülle, die jemals die Tonkunſt, Malerey und Beredſamkeit hätte hervorbringen können. So hatte ich in der Jugend geredet. Aber ach! drey und ſechzig Jahre! Ich bin recht betrübt, daß ich der anmuthigen Maria gegenwärtig nur eine Leidenſchaft erwiedern muß, woran das Gedächtniß mehr Antheil als das Herz hat. Sie leſe meine Antwort.

Werthe Madame!

„Sie haben bereits das Beſte an mir geſehen, und ich „liebe ſie ſo heftig, daß ich wünſche, niemals mit ihnen „zuſammen zu kommen. Wollen ſie ihr Herz unterſuchen, ſo „werden ſie finden, daß ſie einen Mann mit einem Weltweiſen vermengen. Und geſetzt, ſie hätten eine ſo vortheilhafte Meynung von meinem Verſtande, wie ſie vorgeben; ſo zweifle ich nicht, ſie werden mit demſelben noch die „Leibesbeſchaffenheit, die Geſichtsbildung und die übrige „Geſtalt verbinden. Allein, meine Liebe, ein Mann in „ſeinem großen Stufenjahre iſt nicht mehr für das ſchöne „Geſchlecht. Seyn ſie demnach ein frommes Mädgen,

„und führen ſie ſich anſtändiger und tugendhafter auf, wenn „ſie einen Jüngern als mich lieben. Ich bin mit großer „Zärtlichkeit

Ihr

unſchuldiger Liebhaber.

J. B.

Wills Coffeehaus, den 19 October.

Nichts iſt allgemeiner als die Art der Thorheiten, deren im folgenden Briefe erwähnet wird, und ich glaube, daß man kaum einen Menſchen auf der Welt antreffen wird, der nicht mehr oder weniger durch dieſelbe erlitten hätte.

Lands End, den 12 Oct.

Mein Herr!

„Ich habe ſeit einiger Zeit die Stadt, und zwar ſehr ge- „ſchwinde verlaſſen, weil ich damals, als ich in derſelben lebe- „te, den Vortheil eines ſolchen Anführers nicht hatte, den „unſere Zeiten an ihnen haben. Ihre Warnungen an die „Jugend vor den Laſtern der Stadt ſind vortrefflich. Al- „lein es giebt ein gewiſſes Laſter, welches ſie meines Erach- „tens überſehen haben. Dieſe Anmerkung gab mir Rohan „Diamant, (ein wegen ſeines ehrlichen und einfältigen „Kopfes ſo genannter Edelmann), der nicht längſtens „verſtorben iſt. Sie beſteht darinn, daß ein junger Menſch „zum wenigſten drey oder vier Jahre in London muß gewe- „ſen ſeyn, bevor er ſich unterſtehen kann Nein! zu ſagen.

„Sie werden leichtlich den Grund und die Wichtigkeit „dieſer Anmerkung einſehen. Denn ich glaube, daß weit „mehrere wider, als nach ihren Neigungen handeln müſſen. „Ein junger Menſch wird in Furcht geſetzt Jemanden ab- „zuſchlagen, mit ihm zu Mittage ins Wirthshaus zu gehen; „oder wenn er hier voll iſt, eben das in einer andern „Geſellſchaft des Abends zu wiederhohlen; oder ſich auf „Anrathen zu betrinken, oder an einem andern Orte vor-

„ge-

„geſchlagene Ausſchweifungen zu begehen. Die Furcht „nicht für närriſch gehalten zu werden, kein Geld zu haben, „oder unter der Herrſchaft und der Zucht der Aeltern und „Anverwandten zu ſeyn, hindern ihn den Verſtand frey zu „gebrauchen, und die wahre Neigung dreiſt zu geſtehen, welche „dieſe iſt, an demjenigen einen wirklichen Eckel zu empfinden, „was er doch in der That vornimmt. Könnten ſie dieſe ſclavi„ſche Gefälligkeit abſchaffen, ſo würde eine große Menge „bey dem erſten Auftritte in die Welt der Gefahr entzo„gen werden. Ich bin

Mein Herr!

Ihr

Salomon Aſterwit.

Dieſes Schreiben hat zu einer beſondern Abhandlung über dieſe Materie Anlaß gegeben, in welcher ich gewiſſe Regeln feſt zu ſetzen gedenke, wenn ein Jüngling Nein, und wenn eine Jungfer Ja ſagen ſoll.

Das Werk drucken zu laſſen, erwarte ich bloß einen Vorſchuß von den Unterklaſſen einer jeglichen Univerſität, und von den Jungfern aus der Nätherſchule zu Hackney und Chelſea.

Vier und achtzigſtes Stück.

Sonnabend, den 22 October, 1709.

Aus meinem Zimmer, den 21 October.

Ich habe ein Schreiben mit der Unterſchrift A. B. erhalten, worinn man es als etwas ſchändliches anſieht, daß ſich bey dem Verhöre wegen der Nothzucht mehr Frauenzimmer als gewöhnlich einfinden. Allein ich kann mit Erlaubniß des Herrn A. B. nicht ſagen, wer mehrern Antheil an dem Verhör nehmen ſollte, als das von ihm erwähnte

wähnte Geſchlecht, da ſie die einzigen Perſonen ſind, die einem ſolchen Uebermuthe ausgeſetzet werden. In der That, ich denke daß ihre Neugierde in dergleichen Fällen ſo wenig unvernünftig iſt, als wenn ſich die Mannsperſonen, die auf Ehre halten, dabey einfinden, wenn einer, der den andern im Zweykampfe ermordet hat, abgehöret wird. Es iſt ganz natürlich, daß man wiſſen will, wie der unglückliche Schritt geſchehen, damit man ſich bey vorkommendem Angriffe deſto beſſer vertheidigen könne. Verſchiedene vornehme Damen erſchienen neulich bey einem ſolchen Vorfalle, und wohnten mit großer Aufmerkſamkeit und Geduld dem ganzen Verhöre zweyer des vorerwehnten Laſters beſchuldigten Perſonen bey. Das Geſetz ſchien meines Erachtens in dieſem Stücke etwas mangelhaft zu ſeyn. Denn es iſt eine große Unbilligkeit, über ein Laſter, welches von Mannsperſonen allein verbrochen wird, Mannsperſonen zu Richtern zu ſetzen.

Ich erkühne mich daher den Vorſchlag zu thun, daß zu dergleichen Unterſuchungen die Hälfte von den zwölf Richtern Frauenzimmer, und zwar ſolche genommen werden, deren Geſichtsbildung ſchon aus den Merkmaalen bekannt, oder von denen man voraus ſetzen kann, daß ſie ſich derer an dieſem Orte vorgegangenen Unterſuchungen erinnern. Wir haben die gelehrte Androgyne, welche eine gute Vorſitzerinn unter den übrigen beleidigten Frauensperſonen abgeben könnte; und die durch eine lange Erfahrung ſo viel von den Geſetzen und Zergliederungskunſt weis, als es in dergleichen Fällen nöthig iſt. Unterdeſſen gehen bis auf weitere Verordnung meine unvorgreifflliche Gedanken dahin, daß es weit beſſer wäre, wenn die Schönen gar zurück blieben. Denn wozu dienet ihre Gegenwart bey dergleichen Unterſuchungen, da ſie durch das Mitleiden mit der beleidigten Perſon bloß betrübet werden, ohne daß es in ihrer Kraft ſteht, ſelbige wegen ihres Schimpfes zu rächen. Es iſt eine unnöthige Marter, deren ſich das ſchöne Geſchlecht bey dergleichen Gelegenheit ausſetzet. Ich habe ein junges Frauenzimmer gekannt, die bey einigen Stellen des Beweiſes aus vollem

Halſe ſchrie; ja ich habe mehr als einmal geſehen, wenn die Unterſuchung umſtändlich und ernſthaft geworden, daß die Schönen durchgängig mit den Fächeln gearbeitet, gerade als wenn ihre ganze Geſellſchaft einige üble Anfälle bekommen hätte: und ich kann in der That nicht begreifen, wie die Mannsperſonen ſelbſt bey ſo traurigem Aufzuge können unbeweglich bleiben.

Kurz, ich muß meinen ſchönen Leſerinnen ſagen, und ſie werden mir altem Manne glauben, daß einem Frauenzimmer nichts ſo ſehr geziemet als die Beſcheidenheit. Sie erhöhet dadurch die Reizungen ihrer Schönheit, und giebt ihrem Geſchlechte einen neuen Glanz. Ohne Beſcheidenheit gewinnen Einfalt und Unſchuld etwas Rauhes; die Beleſenheit und Vernunft etwas Männliches; der Witz und die Munterkeit, etwas Geiles. Sie iſt daher eine zum Gefallen nothwendige Eigenſchaft; und das lüderlichſte Weibsbild, welches die Mannsperſon zu berücken ſuchet, wird niemals ermangeln, den äußern Schein davon anzunehmen, weil ſie überzeugt iſt, daß ſie derſelben zu dieſer Abſicht nicht entbehren kann. Ich entſinne mich noch von den jungen Leuten meiner Zeit gehöret zu haben, es ſey eine Hauptmaxime der berufenen Frau Bennet geweſen, daß ſie eine junge und noch ſo ſchöne Hure, nicht mehr über ihre Schwelle gelaſſen, ſobald ſie nicht mehr zu erröthen gewußt hat. Dieſe Betrachtung erinnert mich einer Zuſchrift, die ich von der tugendhaften Frau Whittleſtick über das Verhalten der Lucretia empfangen habe.

Von meinem Theetiſche, den 17 Oct.

Vätter Iſaac!

„Ich habe in ihrem neulichen Sonnabendsſchwätzer nicht „ohne Verwunderung geſehen, wie ſie gegen unſer Geſchlecht „ſo partheyiſch ſind, daß ſie keiner von uns des Sitzes an „der erſten Tafel gewürdiget haben. Allein ſie werden „ſelbſt geſtehen müſſen, daß die Lucretia weit berühmter

„iſt, als alle die ſie an die gedachte Tafel geſetzet haben.
„Denn Lucretia hat zuerſt die Tugend, und hernach ihr Leben aufgeopfert, um nur einen guten Nachruhm zu erhalten.„

Miß Bidy Twig hat in eben der Abſicht ein Schreiben an mich ergehen laſſen. Allein ſtatt einer Antwort, muß ich meinen ſchönen Correſpondenten und Freundinnen ſagen, daß ob ich gleich weis, daß Lucretia eine ſehr angenehme Figur oben an der Tafel würde gemachet haben, ich es dennoch nicht für gut gehalten, ihr an derſelben einen Platz anzuweiſen; weil ich zugleich wußte, daß ſie wenig Vergnügen haben würde, ſich in einer Geſellſchaft ohne ihren Mann zu befinden. Zu gleicher Zeit muß ich auch geſtehen, daß Tarquin ſelbſt kein größerer Liebhaber und Bewunderer der Lucretia geweſen, als ich es ſelbſt auf eine erlaubte Weiſe bin. Als meine Schweſter Johanne zeichnen lernete, machete ich ihr ohne ein Buch dieſe ganze Geſchichte bekannt, und ſie mußte ſie mir ausnähen. Dieſe erlauchte Römerinn zeigt ſich in der Geſchichte als die Ehre des ihrigen, und der Schandfleck des unſerigen Geſchlechts; ja die Umſtände, worinn ſie gerieth, ſind ſo ſonderbar, daß ſie ſogar den Ehebruch und den Selbſtmord preiswürdig zu machen ſcheinen. Sie war ein Frauenzimmer von ſo erhabener Tugend, daß man ihrer Schönheit, die zu der Zeit die größeſte war, und die faſt der höchſte Preis bey andern Frauenzimmern iſt, niemals als einen Theil ihres Charakters erwähnet. Allein ich ſcheine eine Lobrede zu verfertigen, wenn ich mich länger bey einer ſo berühmten Geſchichte aufhalten ſollte, die ich gleichwohl nur aus Hochachtung gegen meine Freundinnen angeführet habe. Und damit ich dieſen Fehler, indem ich ſie bey dieſer Gelegenheit gänzlich übergangen, einigermaßen erſetze, ſo verſpreche ich ihnen ferner, wenn ſie mir mehrere Beyſpiele angeben wollen, daß ich in meinen Tempel des Ruhmes einen kleinen Theetiſch ſetzen will, woran jegliche nach ihrem Charakter einen Platz bekommen ſollen.

Griechiſches Coffeehaus, den 21 Oct.

Ich eröffnete dieſen Abend meine Abſichten die verborgenen Verdienſte ans Licht zu bringen, und erſuchete die Gelehrten mich in dieſer Unternehmung zu unterſtützen. Aus eben dem Grunde mache ich der Welt dieſen Entwurf bekannt, damit vernünftige Leute Gelegenheit gewinnen, dergleichen wohlverdienten Perſonen unter ihren Bekandten Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen, die entweder durch Unglück, oder aus Beſcheidenheit, oder aus Mangel geſchickter Schriftſteller, die ſie nach Verdienſt rühmten, aus der Bekanntſchaft der übrigen Menſchen gekommen ſind. Wenn demnach Jemand irgend eine Erzählung oder eine Nachricht von berühmten Perſonen oder ruhmvollen Thaten fertig hat, die nicht eben überall bekannt iſt, der wird erſuchet, mir ſie durch Herr Morpheus zukommen zu laſſen, und man wird ſie nach Verdienſt anzeigen. Indem ich aber Perſonen und Thaten anzeige, welche Ruhm verdienten, und ihn gleichwohl nicht haben, will ich zugleich die Gerechtſame derjenigen Alten und Neuern unterſuchen, die im Beſitze des Ruhmes ſind, und ihnen denſelben gänzlich abſprechen, wenn ich ihre Anſprüche ungegründet finde.

Die erſten, deren Verdienſte ich beurtheilen will, ſind einige aufgeräumte Franzoſen, die von ihren Thaten im Kriege, in der Liebe und in Staatsangelegenheiten unter dem Titel der Memoiren ſehr vortheilhaft geſchrieben. Ich befürchte verſchiedene dieſer Herren auf Unwahrheiten zu ertappen, weil ich von ihnen in keinen andern Schriften außer den ihrigen etwas höre. Wenn man die Erzählung eines ſolchen Schriftſtellers lieſt: ſo ſollte man denken, es wäre in dem ganzen Feldzuge nicht eine Unternehmung geweſen, die er nicht entworfen oder ausgeführet hätte. Allein ſchlaget ihr die Geſchichte oder die Zeitungen der damaligen Zeit nach, ſo werdet ihr finden, daß er den ganzen Sommer hindurch nicht einmal einen kleinen Haufen Mannſchaft angeführet hat. Allein, ſo machen es dieſe

großen Männer; wenn ſie hinter ihren Linien liegen und ſich, wie ſie es nennen, in einer Unthätigkeit befinden: ſo ſuchen ſie ſich die Zeit mit Beſchreibung ihrer Kriegsthaten zu verkürzen. Daher kömmts, daß verſchiedene, die zu unſerer Zeit unbekannt oder verachtet ſind, in dem nächſten Jahrhunderte erſt bekannt werden: wofern dergleichen nachtheiligen Kunſtgriffen nicht bald geſteuert wird. Es giebt noch eine andere Gattung aufgeweckter Köpfe, die wie man mich verſichert, ein halbes Jahr in einem Winkel zubringen und eine Geſchichte von ihren Galanterien an dem franzöſiſchen Hofe ſchreiben. Was die Staatsklugen anbelangt, ſo können ſie nicht ſo viele Gattungen unter ſich aufweiſen als wir. Allein da ſich die unſerigen nicht ſowohl durch Schriften, als vielmehr durch exemplariſche Abhandlungen auf öffentlichen Coffeehäuſern hervorthun, ſo werden ſie mehr durch Memoiren von dieſer Gattung als wir beläſtiget. Das bewährteſte Mittel, welches ich gegen dieſes einreißende Uebel vorſchlagen kann, beſteht darinn, daß ich allen Buchhändlern und Ueberſetzern, ſie mögen ſeyn wer ſie wollen, hiemit bekannt mache, daß das Wort Memoire im Franzöſiſchen eine Zeitung heiße; und ihnen anbefehle, es unter dieſem Titel zu verkaufen und zu überſetzen.

Wills Coffeehaus, den 21 October.

Als ich dieſen Abend hieher kam, traf ich einen meiner alten Freunde, der kurz nach Beylegung der innerlichen Unruhen ein Sinngedicht ſchrieb, welches noch bis jetzo einen vollkommenen Beyfall erhalten hat; und durch deſſen Verfertigung er ſeit vierzig Jahren dieſes Coffeehaus fleißig beſuchet. Er zog mich an die Seite, und entdeckete mir mit vieler Freundſchaft: wie es ihm lieb wäre mich noch am Leben zu ſehen. Denn, fuhr er fort, Herr Bickerſtaff, ich bin ungemein betrübt geweſen, daß ſie ſich durch ihre Blätter verſchiedene Feinde gemachet haben. In der That giebt es Leute, fuhr er fort, deren Feindſchaft die

die größte Ehre iſt, die ſie Jemand beweiſen können. Allein haben ſie wohl ſo alt werden können, ohne zu erfahren daß die Leute durch nichts ſo leicht aufgebracht werden, als wenn man ſie warnet. Sorgen ſie demnach für ihre Kinder, wie ſie ſie nennen. Er wollte weiter reden, allein ich empfand ſchon ſelbſt aus meiner eigenen Ungeduld, über dasjenige, was er vorbrachte, wie unangenehm Warnungen wären, ohne erſt darum erinnert zu werden: mit einem Worte, ich bat ihn nur eine kurze Fabel anzuhören.

Ein Menſch, ſagete ich, der einsmals unter einem Baume ſchlief, wurde durch einen gelinden Biß einer Eydexe, eines wegen ſeiner Menſchenliebe merkwürdigen Thieres, plötzlich aufgeweckt. Er ſchleuderte ſie mit einiger Erbitterung von der Hand, und ſtand auf ſie zu tödten, als er eine ungeheure giftige Schlange erblickete, die von der andern Seite auf ihn zuſchlich, und die er gleich darauf tödtete. Er gedachte mit Dankbarkeit an den Freund, der ihn errettet, und erinnerte ſich nicht ohne Unwillen gegen ſich ſelbſt, daß er ſo wenige Empfindlichkeit bey einem ſo wichtigen Dienſte bezeiget hatte.

Fünf und achtzigſtes Stück.

Donnerſtag, den 25 October, 1709.

Aus meinem Zimmer, den 24 October.

Mein Bruder, der fleißige Tranquillus, kam dieſen Morgen zu mir in mein Studirzimmer, und nach vielen höflichen Ausdrücken für die guten Dienſte, die ich ihm geleiſtet hatte, meldete er mir: daß er ſeine Frau, meine Schweſter, noch dieſen Morgen mit ſich nach Hauſe nehmen wollte. Ich antwortete ihm darauf, daß ich ihm nicht zuwider ſeyn würde, ohne ihn zu fragen, warum er ſo eilete, uns ſeiner angenehmen Gegenwart zu berauben. Er gieng

aus meinem Zimmer, und ich glaubete an ihm eine kleine Schwermuth zu vermerken, die mich etwas beunruhigte. Bald darauf trat meine Schweſter mit der Mine einer Matrone, und mit einem völligen zufriedenen Blicke herein. Dieſes zeigete von ihrem aufgeräumten Weſen. Allein, einige ihrer Geſichtszüge ſchienen mir zu entdecken, daß ſie kurz vorher zornig geweſen, und daß die zufriedene Mine über einige erhaltene Vortheile entſtünde. Sie hatte ſich nicht ſobald niedergeſetzet, als ich wahrnahm, daß ſie eine von denjenigen Damen wäre, die ſchon in ihrem Brautſtande die Herrſchaft zu bekommen ſuchen. Ich fieng daher an, ohne ſie, wie ſie Luſt hatte, zum Worte kommen zu laſſen: Euer Ehegatte iſt hier geweſen, um mir zu melden, daß er dieſen Morgen ſein Haus beziehen wollte, und ich habe darein gewilliget. Es iſt gut, antwortete ſie, und ich muß euch ſagen = = Ja, mit Erlaubniß, Schweſter, fiel ich ihr ein, ich muß es euch auch ſagen, daß es eben jetzo Zeit iſt, das Herz eures Ehegattens entweder auf ewig zu gewinnen, oder zu verlieren. Und ich beſorge, ihr ſeyd entweder in euren Ausdrücken oder in eurer Aufführung gegen ihn, ſo gar in meinem Hauſe, etwas unvorſichtig geweſen.

Es fielen, erwiederte ſie, einige Worte vor. Allein, ihr ſollt entſcheiden, ob er nicht unrecht hatte: ja, es bedarf hierüber nicht einmal eines Ausſpruches, denn er ſelbſt gab mir Recht, und ſagete, als er mich böſe werden ſah, weiter kein Wort, als Madame, ihr habt vollkommen Recht. Recht, Madame, ſagete ich, mein Urtheil iſt fertig; und ich ſage euch, daß ihr vollkommen Unrecht habt. Denn, iſt es etwas wichtiges geweſen, ſo weis ich, daß er mehr Einſicht hat, als ihr. Iſt es eine Kleinigkeit, ſo wiſſet ihr, was ich euch am Hochzeitabend geſaget habe, und wie ihr alle Streitigkeiten über dergleichen unnütze Poſſen vermeiden müſſet. Sie weis mehr als zuwohl, daß ich zu rechter Zeit ſcharf ſeyn kann, und daher ließ ſie mich weiter fortfahren.

Schweſter! ſagete ich, ich will eure Streitigkeiten nicht unterſuchen, die er, wie ich finde, durch ſeine Klugheit geendiget hat, ehe ſie heftiger geworden. Allein erkennet euch, eurer eigenen Glückſeligkeit wegen, ſelbſt für ſchuldig und für ſtrafbar, da ihr die erſte Zänkerey angefangen habt. Denn auf dieſe Weiſe iſt es möglich, daß ihr alle Umſtände mit Ernſte erwäget, die unter euch vorgefallen ſind. Sollte ſich ein ſolcher Vorfall, wie ich nicht hoffen will, jemals wieder eräugnen, ſo machet euch gefaßt, euch nach den vorkommenden Umſtänden zu richten. Machet kein Anſpiel auf das, was vorgefallen, noch einige Schlüße auf dasjenige, was erfolgen ſoll. Heget keinen Zunder zur Uneinigkeit in eurem Herzen, ſondern leget ihm nach Erfordern die Sache, wie ihr ſie euch vorſtellet, aufrichtig vor, ohne daß ihr euch ſchämet euren Irrthum zu erkennen, oder ſtolz ſeyd Recht zu haben. Iſt ein neu verehlichtes Paar in dieſem Stücke nicht behutſam, ſo erwirbt es ſich untrüglich eine Fertigkeit zum Zanke. Und glaubet man einmal, daß ein Mißfallen keine ſonderliche Folgen nach ſich zieht, ſo wird man das Beſtreben zu gefallen, als etwas Geringes anſehen. Man hat ein Spiel, Hannchen, womit ich mich ehemals als ich noch ein Studente war, ſelbſt beluſtigte. Wir verfügten uns mit einer Schüſſel voll Brandwein in einen finſtern Winkel, und warfen Roſinen in dieſelbe, alsdenn zündeten wir den Brandwein an. Mein Stubenburſche und ich funden daran ein Vergnügen, unſere Finger für die Roſinen zu wagen; und das allerluſtigſte war wohl dieſes, daß wir einer den andern ganz teufliſch zurichteten, wenn wir uns in dem Herausnehmen der Roſinen wacker verbrannten. Dieſen wunderlichen Zeitvertreib nannten wir, Drachenfang. Gehet in verſchiedene Familien, ihr werdet Mann und Frau bey dieſem Spiele antreffen. Jedes Wort bey der Tafel iſt eine Anſpielung auf einige unter ihnen vorgefallene Dinge; und ihr könnet an ihrem blaſſen und aufgebrachten Geſichte abnehmen, daß bloß ihr ſie verhindert, das Spiel vollkommen

zu machen, und die Finger einander zu verbrennen. In dieſem Verſtande wird die Hauptabſicht des Lebens umgekehrt, und die Ehrſucht veranlaſſet unter ihnen eine gewiſſe Begierde, ſich wohl in dem Widerſpruche, nicht aber in der Gefälligkeit und Artigkeit, einander zu übertreffen. Erinnere, liebſte Schweſter, dich meiner, und meide den Drachenfang.

Ich danke euch, Bruder, ſagete ſie, allein ihr wiſſet nicht, wie ſehr er mich liebet; und ich finde, daß ich alles aus ihm machen kann. Könnet ihr das, warum ſolltet ihr alſo etwas anders vornehmen, als was ihm Vergnügen bringt. Allein, ich habe euch noch eines und das andere zu ſagen, bevor ihr mich verlaſſet. Denn ich merke, daß ihr die Sache, von der ich rede, nicht recht begreifet. Laßt euch durch nichts verleiten, ihm eine Unvollkommenheit vorzuwerfen, die er verbeſſern kann. Denn, iſt er empfindlich, ſo wird er denken, euer Abſcheu ſey ſo unvermeidlich als ſeine Unvollkommenheit, die ihr ihm vorwerft. Vor allen aber befleißiget euch, liebſtes Hannchen! eine einzige Sache zu vermeiden, ſo werdet ihr etwas mehr als Frau ſeyn. Flieht nämlich eine Leichtſinnigkeit, der die meiſten eures Geſchlechts ſich ſchuldig machen, und ſuchet nicht darinn ein Vergnügen, daß ihr Leute quälen könnet. Dieſes iſt ſo gar an einer Jungfer ein Zeichen eines mittelmäßigen Verſtandes, an einer Frau aber iſt es eine Ungerechtigkeit und Undankbarkeit. Bemerket ein empfindlicher Mann dieſes einmal an ſeiner Frau; ſo muß er entweder einen großen oder einen recht kleinen Geiſt haben, es zu überſehen. Ein Frauenzimmer muß daher öfters wohl überlegen, wie wenige Männer es giebt, die eine vorſätzliche Beleidigung, als eine Schwachheit der Gemüthsart anſehen.

Ich wollte meine Unterredung weiter fortſetzen, als Tranqvillus ins Zimmer trat. Sie richtete ihre Augen voller Schaam und Verwirrung auf ihn, und gieng ihm mit einer großen Gefälligkeit und Liebe entgegen. Er umarmte

ſie,

ſie, und ließ ſeine Blicke ſo anmuthige Dinge ſagen, daß ich ſehen konnte, es ſey ihm lieb, daß ich mit ihr geredet hatte. Denn ſie war aus Bekümmerniß verwirrt, und er über ſich ſelbſt verdrüßlich, daß er dasjenige, was ihm vor einer Stunde begegnet war, nicht hatte verbergen können. Nachgehends ſagete er zu mir, mit ziemlich verlegener jedoch nicht eben unanſtändigen Mine: Bruder! ich habe meinen Vorſatz geändert; wir wollen noch einen oder zween Tage bey einander bleiben. Ich erwiederte, daß ich eben dieſes der Johanne vorgeſchlagen hätte, es von euch zu erbitten: allein, ſie iſt feſt entſchloſſen, ſich eurem Willen niemals zu widerſetzen, und hat es mir abgeſchlagen.

Wir wollten auf dieſe Art fortfahren, die man ſich vorſtellen kann, wenn zwo Perſonen bey einer zärtlichen Sache einerley Meynung ſind, aber im Reden nur erſt von weiten darauf kommen; ſolchergeſtalt, ſage ich, wollten wir fortfahren, als eben zur rechten Zeit der ehrliche und ſonſt wenig geachtete Tim. Dapper herein trat, den wir beyde gar wohl kannten. Er iſt einer von denen, die eben dadurch, weil man ſie wenig achtet, nothwendig werden. Er traf uns in einem Vorfalle, aus dem wir uns auf keine angenehme Art heraus zu wickeln wußten.

Meine Schweſter bediente ſich dieſer Gelegenheit ſich zu entfernen, und Dapper erzählte mir alle Geſellſchaften, die er beſucht hatte, wen er bey ſeinem Beſuche angetroffen, und wer nicht zu Hauſe geweſen war. Dieſer Mann iſt das Haupt einer gewiſſen Art Leute. Er iſt ein Anverwandter vom Tranquillus und ſein Nachbar auf dem Lande, welches der wahre Aufenthalt dieſer Art Leute iſt. Die Kleidung eines Dappers beſteht zu Hauſe in einem leichten groben Rocke von Calamanke, oder aus einer rothen Weſte mit rothen Hoſen; und es iſt merkwürdig, daß ihre Perücken ſelbſt den Koller ihres Rockes bedecken. Sie haben jederzeit eine beſondere Wendung in ihren Armen, einige Krümmungen in ihrem Körper, und etwas Stolperndes in

ihrem Gange. Alle dieſe Bewegungen bringen ſie, wenn ſie trinken, oder ſich verneigen, oder eine Dame grüßen, auf einmal an. Denn eine geſchickte Nachahmung eines Narren, und ein Eifer denſelben zu übertreffen, iſt das unterſcheidende Merkmaal eines Dappers. Dieſe Charaktere der Menſchen gehören mit zu dem geſellſchaftlichen Leben, und müſſen auf keine Art verworfen werden. Sie ſind den kleinen hölzernen Nägeln in den Gebäuden ähnlich, die nicht eben hervorragen, und doch die Theile untereinander verbinden, und ſo nothwendig als die Pfeiler und Säulen ſind. Ich bin völlig verſichert, daß wir dieſes heute Morgen wahr befanden. Denn vielleicht hätte Tranquillus und ich einander den ganzen Tag über froſtig angeſehen, wenn uns nicht Dapper auf eine muntere Weiſe überfallen hätte. Er nahm uns beyde an die Hand; vexierte die Braut, ſchrieb die gute Aufnahme, die er bey uns fand, ſeinen außerordentlichen Vollkommenheiten zu, und vergnügte uns und ſich ſelbſt die Zeit über, daß er bey uns blieb. Seine Geſellſchaft hatte uns ganz aufgeräumt gemachet, und wir waren nicht ſo thöricht, dieſe gute Verfaſſung vorbey zu laſſen, ohne uns durch Zärtlichkeit und Offenherzigkeit in unſerem Betragen den Abend hindurch aufs neue zu verbinden.

Withs Chocolatehaus, den 24 Oct.

Ich beſuchte dieſen Abend eine Dame, eine Freundinn des verliebten Cynthio, und bekam von ihr die betrübte Nachricht von ſeinem Abſterben. Ich hoffte, daß die Fuchsjagd und der October ihn von ſeiner unglücklichen Neigung befreyen würden. Er begab ſich aufs Land, in der Abſicht, allen Gedanken von der Clariſſa zu entſagen. Allein er fand, daß dieſes eben der bequeme Ort war, ſich ihrer unabläßig zu erinnern. Die Landjunker waren über ſeine Umſtände ungemein verwirrt; und da ſie ihn niemals luſtig und aufgeweckt unter ſich erblickten, ſo ſahen ſie ihn für einen Catholiken an. Sie warfen daher gleich nach

ſeinem Tode ſeinen franzöſiſchen Kammerdiener, als ſeinen Prieſter, ins Gefängniß; und es will durchgängig auf dem Lande verlauten, daß man auf dem nächſten Gerichtstage, peinlich wider ihn verfahren werde. Der arme Cynthio, war von der Zeit an niedergeſchlagen, da er einen Brief von der Heyrath der Clariſſa erhielt. Die Dame, die ihm dieſe Nachricht gab, und die in Verſen und den Romanen wohl geübt war, meldete mir, wofern ich ihr eine Grabſchrift geben könnte, ſo wollte ſie ſelbige auf ſein Grabmal ſetzen laſſen, welches ſie ſelbſt folgender geſtalt angeordnet hätte. Es ſollte aus ſchwarzem Marmor ausgehauen, und auf jeder Seite mit einem weinenden Liebesgotte gezieret werden. Ihre Köcher ſollten auf zween hohen Cypreſſenbäumen hängen, die zu jeder Seite des Denkmaals gepflanzet wären; und ihre Pfeile ſollten nach Art eines langen Gerüſtes auf einander geleget werden, über welchen hierauf der Körper des Verſtorbenen zu liegen käme. Oben auf jedem Cypreſſenbaume müßte ſich eine traurende Turteltaube zeigen; oben aber an dem Denkmaale die Göttinn, der dieſe Vögel geweyhet ſind, in einer ſo niedergeſchlagenen Geſtalt, als wenn ſie über den Tod ihres Lieblings weinete. Ich darf es wohl nicht ſagen, daß dieſes Frauenzimmer nicht richtig im Kopfe iſt; um mich aber von ihrer Unbeſcheidenheit zu befreyen, ſo verſprach ich ihr eine Grabſchrift, und ſagete, ich wollte das Muſter dazu von des Don Alonzo ſeiner nehmen, der zu ſeiner Zeit eben ſo berühmt war, als Cynthio in der unſrigen iſt.

Grabſchrift.

Hier liegt Don Alonzo,
geſtorben an einer Wunde
unter ſeiner linken Bruſt;
Die Oeffnung war ſo klein,
daß ſie kein Wundarzt
entdecken konnte.

Leſer!

Wenn du einen ſo ſeltſamen Tod
vermeiden willſt,
So ſieh nicht nach Lucindens Augen.

* * * * * * * * * * * * * * *

Sechs und achtzigſtes Stück.

Donnerſtag, den 27 Oct. 1709.

Aus meinem Zimmer, den 25 Oct.

Als ich verwichenen Abend nach Hauſe kam, übergab mir mein Bedienter folgenden Brief.

Den 24 October.

Mein Herr!

„Ich habe vom Herrn Harry Quickshet von Stafordſhire „Befehl, ihnen bekannt zu machen, daß Seine Gnaden „Herr Harry ſelbſten, der Ritter Gilles Wheebarrow, der „Ritter Thomas Rentfree, Richter der Quorum, der Rit„ter Andreas Windmill und Herr Nicol Dout, des „Harry Enkel, ihnen den 25 October früh um 9 Uhr, auf„warten wollen; und zwar wegen einer Sache, die „Herr Harry ihnen mündlich mittheilen muß. Ich erach„te es demnach für billig, ihnen von der Ankunft ſo vieler „Standesperſonen Nachricht zu geben, damit ſie über die„ſelben nicht etwa erſchrecken möchten. Ob ich ihnen „gleich nach einer Abweſenheit von vielen Jahren, ſeit dem „ich ſie zu Stafford geſehen, unbekannt bin; ſo verbleibe „ich dennoch

Mein Herr

Ihr

ergebenſter Diener.

John Thrifty.

Ich nahm dieſe Nachricht mit weniger Beſtürzung auf, als ſich meines Erachtens Herr Thrifty eingebildet hat. Denn ich kenne dieſe vortreffliche Geſellſchaft gar zu wohl, als daß mich bey ihrer Annäherung einiges Herzklopfen über-

fallen

fallen ſollte. Allein, ich ſtand in großen Sorgen, wie ich das Ceremoniel einrichten, und mich gegen dieſe großen Männer verhalten ſollte, die ſeit 20 Jahren keinen Vornehmeren, als ſich ſelbſten geſehen hatten. Ich bin dieſes von dem Hrn Harry vollkommen verſichert. Aber, ich war ungemein bekümmert, wie ich mich bey einem ſo wichtigen Umſtande gegen einen bloßen Esqvire verhalten ſollte, um ihm gefällig zu werden, ohne dabey dem Richter der Quorum, mißfällig zu ſeyn.

Es ſchlug Neun des Morgens, und ich hatte kaum die Stühle zurechte geſetzet und mein Theegeräthe an Ort und Stelle gebracht, als ich ſchon einen Schlag an meiner Thüre hörete. Ich ließ aufmachen, es war aber Niemand da. Hierauf blieb es eine lange Zeit ſtille, bis ich endlich hörete: Mein Herr, ich bitte um Verzeihung; und wiederum: Ja, mein lieber Herr Gilles = = Ich ſah zum Fenſter heraus, und ward die ganze Geſellſchaft mit entblößten Köpfen und ausgeſtreckten Händen gewahr, wie ſie einer dem andern die Thüre anbothen. Nach vielen Complimenten traten ſie recht ordentlich und feyerlich in der Ordnung herein, wie ſie Hr Thrifty genannt hatte. Nunmehr langten ſie bey der Thüre meines Schlafzimmers an, und ich ſah meinen alten Freund den Harry ankommen. Ich empfieng ihn mit aller Hochachtung, die einem ſo ehrwürdigen Gewächſe zukömmt; denn ihr wiſſet, daß ich dieſen Namen nur einer Perſon beylege, die ein halbes Jahrhundert müßig auf einer Stelle bleibt. Es gelung mir ihn in den Lehnſtuhl zu bringen, ohne eine von meinen Theetaſſen zu zerbrechen. Der Edelmann ſagete mir, daß er eine große Hochachtung gegen meine ganze Familie trage, und wollte ſich, mit meiner Erlaubniß, nahe zum Herrn Harry ſetzen, zu deſſen Rechten er allezeit, ſeit 30 Jahren, bey allen vierteljährigen Gerichtstägen geſeſſen, wenn er nicht wäre krank geweſen. Der Hofmeiſter wiſperte dem jungen Studenten ins Ohr, dieſes iſt meines Wiſſens, wahr. Ich hatte das Unglück,

wie ſie vor mir ſtanden, den Ritter eher als den Richter der Quorum zum ſitzen, zu jenes großen Vergnügen, und zu dieſes ungemeinen Verdruſſe, zu nöthigen. Allein, ich wurde meines Irrthums zu ſpät inne, und brachte ſie ſo geſchwind als möglich, zum Sitzen. Nun, meine Herren, ſagete ich, nachdem ich ſie verſichert hatte, wie erfreut ich über dieſe große Ehre wäre, ich erſuche ſie eine Schale Thee zu trinken. Sie antworteten einer wie alle, ſie tränken des Morgens niemals Thee. Des Morgens! ſagete ich, und ſah mich rund herum; worauf mir der wunderliche Nicol Doubt einen Wink gab, und ſeine Zunge gegen ſeinen Großvater ausſtreckte. Nachgehends erfolgte ein tiefes Stillſchweigen, als der Haushofmeiſter in ſeinen Stiefeln und mit der Peitſche in der Hand uns vorſchlug, in ein öffentliches Wirthshaus zu gehen, da ein jeder fodern könnte, was er beliebte, um daſelbſt die Sache vorzunehmen. Augenblicklich ſtanden wir alle auf, und Herr Harry verließ auf eine recht beſcheidene Weiſe die linke Hand, und gieng hinter den Stühlen nach der Thüre zu. Nach ihm folgete Herr Gilles auf eben die Art. Der bloße Ritter ſprang plötzlich auf, ihm zu folgen. Der Richter der Quorum kam ihm noch zuvor, ehe er die Treppe erreichte. Eine Magd, die Kohlen herauf trug, brachte uns in eine ſolche Unordnung, daß wir alle auf einem Haufen ſtehen mußten, ohne Hoffnung zu haben, jemals unſere vorige Rangordnung wieder zu gewinnen. Denn, der junge Narre ſchien dieſe Gelegenheit zum Scherze anzuwenden, und wußte es durch ſein Drängen auf uns, dahin zu bringen, daß ſein Großvater in die Mitte kam; und er wußte, daß es Niemand des Ranges wegen wagen durfte, die Treppe eher herunter zu gehen, bis Herr Harry voran gegangen wäre. Wir blieben einige Zeit in dieſer Stellung, bis wir ein recht ſtarkes Geſchrey auf der Straße höreten. Als Herr Harry fragete, was dieſes Geſchrey heißen ſollte? antwortete ich, um ſie in Bewegung zu bringen, es ſey Feuer. Hierauf liefen alle, wie ein jeder konnte,

ohne

ohne Umſtände und Rang, die Treppe herunter und auf die Straße, woſelbſt wir wieder eine gute Ordnung annahmen, und ſo nach Sheerlane zogen. Ich muß geſtehen, ich mag mich den Neigungen und der Aufführung der Menſchen gern bequemen. Dieſerwegen nahm ich den Platz zwiſchen dem Richter und dem Ritter ein. Sie konnten dieſes im Grunde nicht übel nehmen. Allein, ich hörete doch, daß er dem Haushofmeiſter ins Ohr ſagete, es wäre zu viel, daß ein ſchlechter Menſch über ihn, als über einen alten Eſquire gienge. In dieſer Ordnung zogen wir Sheerlane herunter, an deren Oberende ich wohnete. Als wir an Templebar kamen, giengen Herr Harry und Gilles herüber, wir andern aber wurden durch eine Reihe Kutſchen, die über die Straße fuhren, etwas zurück gehalten. Indeſſen erreichten wir ſie doch endlich wieder, und verfügten uns in guter Ordnung nach des Benj. Toockes Gewölbe, der uns mit vieler Freundlichkeit aufnahm. Von hier giengen wir endlich auf Dikes Coffeehaus, wo ich ſie herein zu führen entſchloſſen war.

Allein, hier geriethen wir auf unſere vorige Schwierigkeit, und kamen endlich nicht anders als nach langen Complimenten ins Coffeehaus. Wir waren nicht ſo bald hereingetreten, als wir unſere Glückwünſche gegen einander ablegten. Hierauf begaben wir uns an die oberſte Tafel, welche eine Stuffe in der Mitte der Stube erhaben iſt. Das ganze Haus ward über die Ankunft einer ſo ſeltenen Geſellſchaft unruhig. Herr Harry foderte einen Becher Bier und Dyers Briefe, der Diener brachte das Bier, aber mit dem Vermelden, daß ſie die Briefe nicht hätten. Nicht? erwiederte Harry, ſo nehmet euren Becher zurück. Wie es ſcheint, dürfte man hier doch wohl einen guten Trunk haben. Der junge Laffe warf mir abermals einen Blick zu, und hätte ich ihn darauf nicht ernſthaft genug angeſehen, ſo glaube ich, er hätte ſich ſehr gemein mit mir gemachet. Kurz, ich merkete, daß dieſe Herren nicht eher zur Sache ſchreiten wollten, als bis ſie einen

Morgen-

Morgentrunk gethan hätten. Ich ließ alſo eine Bouteille Mumme bringen, und als dieſe aus war, noch die andere und dritte. Hierauf rückte Herr Harry zu mir, und ſagete ganz leiſe: daß dieſer Ort für eine geheime Unterredung zu öffentlich; er wollte mich Morgen früh wieder in meiner Wohnung beſuchen, und noch einige Freunde mit bringen.

Wills Coffeehaus, den 26 October.

Obgleich jetzo weit verſchiedentlichere Leute dieſen Ort beſuchen, als vorhero: ſo trifft man doch ſehr öfters einige unter ihnen, durch deren Umgang man gebeſſert wird. Dieſen Abend unterhielt ein gewiſſer Mann, auf eine recht gebietheriſche doch dabey, meines Erachtens, recht anmuthige Weiſe, die Geſellſchafft mit einer Rede vom Lobe der Beſcheidenheit. Es befanden ſich dabey 10 oder 12 Freydenker, bey denen ſie eine gute Wirkung zu haben ſchien. Er ſtellete ſie als ein gewiſſes Merkmaal eines großen und eines edlen Geiſtes vor. Die Beſcheidenheit, ſagete er, iſt diejenige Tugend, die die Menſchen aufmuntert, das gemeine Beſte ihrem Privatnutzen vorzuziehen; der Leitſtern aller tugendhaften Unternehmungen, der große Schutzgeiſt der Unſchuld. Sie iſt es, die einen Menſchen den Freunden annehmlich, und den Feinden verehrungswürdig machet. Sie iſt es, die uns überall und bey allen Vorfällen Gunſt und Beyfall erwirbt.

Das Alterthum gewähret uns von der Stärke dieſer Tugend bey erhabenen Seelen ſehr merkwürdige Beyſpiele. Cicerejus und Cnejus Scipio, ein Sohn des großen Afrikaners, bewarben ſich um die Stelle des Prätors. Das Volk hieng dem Cicerejus an, und verließ den Scipio. Cicerejus ſah dieſes mit vieler Betrübniß. Er verlangete zum Volke zu reden. Er ſtieg von der Stelle, wo die Candidaten zu ſitzen pflegen, herab zu dem Volke, vertheidigte ſeinen Mitwerber, und ſtellete ihn mit einer ungekünſtelten und unbeſchreiblichen Beſcheidenheit vor; mit dem Zuſatze,

wie es eine wirkliche Schande ſeyn würde, wenn ſie einen tugendhaften Sohn des Afrikaners, nicht ihm oder einem jeden andern vorziehen ſollten. Hierauf wurde Scipio unverzüglich erwählet; aber die Glückwünſche und Höflichkeitsbezeugungen, fielen darüber doch auf den Cicerejus zurück.

In dieſen Umſtänden war es leichter zu beſtimmen, wer das Amt, als wer die Ehre verdienet hätte. Es giebt aber doch keine Vorfälle des Lebens, wo dieſe weniger Zierde, als irgend ein anderer haben ſollte. Nach der Pharſaliſchen Schlacht, zog Pompejus auf Lariſſus zu. Die ganze Stadt kam ihm im öffentlichen Aufzuge entgegen. Pompejus dankete der Obrigkeit für die ihn erzeigte Ehre, und bath ſie, dieſelbe für den Sieger zu ſparen. Dieſe demüthige Art, womit er ſich ſeinem Glücke unterwarf, und der Abſcheu vor jedem andern Aufzuge, der ihn nicht als Pompejus zeigte, entſtand aus ſeiner Beſcheidenheit, welche ihm nicht erlaubte, daß er ſich damals als ihn das Unglück verfolgete, das Anſehen eines beſondern Glücks hätte geben ſollen.

Ich behaupte dieſes von der Beſcheidenheit, in ſo fern ſie eine Tugend iſt, die überhaupt den Wohlſtand in unſerm ganzen Leben erhält. Wenn ich ſie aber betrachte, in ſo fern ſie bloß den Körper angeht, ſo iſt ſie doch auch in dieſem Falle, ein Merkmaal eines großen Geiſtes. Vom Cäſar iſt es merkwürdig, daß er eben in dem Augenblicke, da man ihn auf dem Capitol ermordete, und er im Begriffe war den Geiſt aufzugeben, ſich noch in ſeinen Oberrock verhüllete, damit er in einer anſtändigen Stellung fallen möchte. Auf dieſe Art, ſagete mein Schriftſteller, verließ er die Welt nicht als ein Menſch, der da ſtirbt, ſondern als eine Gottheit, die zu ihrer Wohnung zurück kehret.

Sieben

Sieben und achtzigſtes Stück.

Sonnabend, den 29 Oct. 1709.

Wills Coffeehaus, den 28 October.

Ich betrachte nichts mit größerm Vergnügen, als die Hoheit der menſchlichen Natur, welche ſich öfters in allen Ständen des Lebens zeiget. Denn ungeachtet der angeerbten Unart und Niedrigkeit, worinn ſie ſich befindet, giebt es doch tauſend Gelegenheiten, wo ſie durch ihre angebohrne Verderbniß hervorbricht, und an den Tag leget, was ſie ehemals geweſen, und zukünftig ſeyn wird. Ich betrachte die menſchliche Seele als die Trümmern eines majeſtätiſchen Gebäudes, da man mitten unter den Reſten der koſtbarſten Stücke der Bildhauerkunſt, zerbrochene Pfeiler und Säulen, und ſo gar in der Zerſtöhrung ſelbſt etwas Herrliches antrifft. Man muß beſtändig Tugend und Weisheit anwenden, dieſe Ruinen zu reinigen; man muß den unordentlichen Schut wegräumen; man muß die vortrefflichen Reſte, welche unter demſelben verdeckt liegen, hervorſuchen, und ſie, ſo viel möglich iſt, in ihrer vorigen Pracht und Schönheit darſtellen. Eine glückliche Erziehung, ein Umgang mit ſcharfſinnigen Köpfen, ein aufmerkſames Auge auf die Werke der Natur und die Sitten der Menſchen, ſind Dinge, die uns in dieſer nöthigen und rühmlichen Unternehmung ungemein zu ſtatten kommen. Allein, auch unter denen, die niemals ſo glücklich geweſen ſind, einige dieſer Vortheile zu genießen, äußern ſich öfters viele Wirkungen derjenigen Größe, die der menſchlichen Seele natürlich iſt. Dieſes beweiſen die Fähigkeiten und Eigenſchaften, welche bloß dieſen zufälligen Hülfsmitteln fehlen, um ſie zu entwickeln, und ſich in ihrem gehörigen Lichte zu zeigen. Eine pöbelhafte Seele iſt immerfort der Ruin dieſes prächtigen Gebäudes, aber dabey mit Wuſt

und Unrath bedecket. Zu dieſen Betrachtungen veranlaſſet mich ein Brief, den mein Bedienter, als er mich ankleidete, fallen ließ, und der ihm, wie er ſagete, mitgetheilet war, weil er ein Anverwandter einiger in demſelben erwähnter Perſonen iſt. Der Brief kömmt von einem Feldwebel von der Armee her. Er iſt an den Feldwebel Cabe, bey dem Coloſtreanſchen Regimente zu Fuß gerichtet.

Ich war mit verſchiedenen Zügen in demſelben ſo vergnügt, daß ich mich nicht enthalten konnte, ihn einer Geſellſchaft von Kunſtrichtern zu zeigen, welche ihn, an ſtatt ſo wie ich gethan zu beurtheilen, vielmehr nach den Regeln der Schreibart in Briefen unterſucheten. Denn, wie dieſe Herren ſelten großen Witz beſitzen, ſo verfahren ſie auch überhaupt nach mechaniſchen Regeln, und empfinden keine andere Schönheiten, als die Bouhours und Rapin angezeiget haben. Der Brief lautet alſo:

Aus dem Lager vor Mons
den 26 Sept.

Kamrad!

„Ich habe eure Zuſchrift erhalten, und es iſt mir lieb, daß „ihr und eure Frau, nebſt allen übrigen Freunden geſund „ſeyd. Unſer Bataillon hat mehr in der Schlacht erlitten, „als ich es gewünſchet hätte. Allein, wer kann wider das „Schickſaal? Den armen Richard Stevenſon traf die „Reihe nebſt vielen andern mehr; er wurde erſchlagen, ehe „wir in die Trancheen kamen. In unſerem Bataillon ha„ben wir 200 Todte und Verwundete. Zehn Feldwebel „ſind geblieben, davon ich ſechs nennen will: **Jennings**, „**Caſtles**, **Roach**, **Sherring**, **Meyrick**, und mein „Sohn **Smith**. Die übrigen ſind euch unbekannt. Ich „ſelbſten bin am Kopfe, durch einen gefährlichen Schuß, „verwundet. Allein, ich habe nächſt Gott Hoffnung, wie„der aufzukommen. Ich bin noch im Lager, und liege in „meines Oberſten Quartier. Arthur befindet ſich wohl

auf,

„auf, aber vom Elms kann ich euch keine Nachricht geben. „Er war in dem Hoſpitale ehe ich ins Feld kam. Ich werde „mir keine Mühe geben, euch eine Nachricht von dem Tref- „fen zu überſchreiben, weil ich weis, daß ihr beſſere gedruckt „leſen könnet. Ich bitte, machet meinen Gruß an die Frau „**Cook** und ihre Tochter, an Hrn **Stoffet** und ſeine Frau, „und an Herrn **Lyver**, Thomas **Hogdſon**, **Ragdell**- „und überhaupt an alle Freunde und Bekannte, die ſich nach „mir erkundigen. Meine Liebe an die Frau **Stevenſon** „Ich bin ungemein betrübt, ihr eine ſo unangenehme Zeitung „zu berichten. Ihr Ehemann hatte etwas Geld geſammlet, „um es ſeiner Frau zu übermachen, und hat es mir zur „Verwahrung gegeben. Es beträgt ſieben Schillinge und „drey Stüber; ich werde ſorgen, es ihr zu überſchicken. „Ich wünſche eurer Frauen eine glückliche Niederkunft und „euch beyderſeits alles Wohlergehen, und bleibe

Euer

aufrichtiger Freund und Kamrad

Joh. Hall.

N. S. „Wir hatten eben kein wichtiges Frühſtück, „allein die Franzoſen haben niemals in ihrem Leben eine „ſolche Mahlzeit gehabt.

„Meinen freundlichen Gruß an meinen Kamrad **Hin**- „**ton** und Frau **Morgan**, an **John Brown** und ſeine „Frau. Ich überſchicke zwey Schillinge und der Steven- „ſon ſechs Pfennige, damit ſie eins mit euch trinke. Der „Corporal Hartwell bittet euch, ſich ſeiner zu erinnern, und „euch bey Edgarn zu erkundigen, wie es mit ſeiner Frau „Pegy ſteht. Wenn ihr an mich ſchreibt, ſo meldet, was „ſie für ein Gewerbe treibt. Wir haben hier eine recht „ſchlechte Witterung, welche unſtreitig der Belagerung „hinderlich ſeyn wird. Allein ich hoffe, daß wir die Stadt „im Kurzen erobern, und nachgehends meines Erachtens „die Quartiere beziehen werden.„

Ich ſah die Kunſtrichter ſchon im Begriffe, meinen Brief nur obenhin zu betrachten. Ich unterſuchete ihn daher ſelbſten, theils nach ihrer Art, theils aber auch insbeſondere nach meiner eigenen Einſicht. Dieß iſt, ſagete ich, wahrhaftig ein Brief, und eine tugendhafte Abbildung eines liebreichen Herzens, welches einen armen Soldaten in ſeinem Kriege begleitet. Findet man nicht in demſelben die ganze Lehre, ſich dem Schickſale zu unterwerfen, eben ſo vortrefflich ausgedrücket, als wenn ein weit größerer Mann, z. E. ein Brutus, des Nachts in ſeinem Zelte über die Vorfälle des vergangenen Lebens, die wichtigſte Betrachtung angeſtellet, und die feinſten Empfindungen über ſeine Beſtimmung geſaget hätte? Alles, was der Feldwebel davon weis, beſteht darinn: er wünſchet, daß nicht ſo viele geblieben wären, und da er ſelbſt an ſeinem Kopfe durch einen Schuß verwundet worden, daß er, wo es Gottes Wille iſt, möchte geheilet werden. Allein, dem ſey wie ihm wolle, ſo ſorget er doch als ein ehrlicher Mann der Wittwe des Stevenſon Nachricht zu geben, daß er für ſie ſieben Schillinge und Pfennige in Verwahrung habe, und iſt dabey gewiß, nächſtens wofern er lebet die Winterquartiere zu beziehen. Ich zweifle gar nicht, die ganze Geſellſchaft im rothen Lättich wird ſeine Geſundheit mit weit mehrerer Hochachtung trinken, als wir es auf die Geſundheit mancher von unſern Freunden thun. Alles, was mir einige Bekümmerniß machet, iſt dieſes, daß Peggy des Hartwells Frau bey dem Anblicke dieſes Briefes könnte beleidigt werden, weil man ſich um ihre Aufführung in der Abweſenheit des Mannes erkundiget. Allein ich konnte dieſen Umſtand nicht auslaſſen, weil die Kunſtrichter dadurch einen der Theile verlohren hätten, über den ſie ohne Zweifel das meiſte beybringen und unterſuchen können, ob in dieſer Schreibart das Vertrauliche beobachtet worden, oder nicht? Allein was mich anbelangt, ſo bin ich ungemein zufrieden, einen Brief zu ſehen, der mir von denen verdient geleſen zu werden, de-

nen an denſelben und zwar vornehmlich an einer ſolchen Materie gelegen iſt.

Wenn wir die vielen Leute einer Armee betrachten, die ohne alle Hoffnung ſind jemals empor zu kommen, wie ſie in der That gemeinhin ſind, und durch die dennoch ſo große Thaten verrichtet werden, ſo fällt es ſchwer, die wahre Triebfeder ihrer Tapferkeit anzuzeigen. Mir zwar, der ich als Cadet in dem Treffen bey Coldſtrom in Schottland unter dem General Monk beywohnete, deſſen Regiment wegen des daſelbſt befochtenen Sieges das Coldſtreamſche genannt wurde; woſelbſt ich, wie ich mich noch ganz lebhaft erinnere, auf dem linken Flügel des Regiments Weſt ſtand, welches meines Erachtens jetzo in Chelſea liegt: mir, ſage ich, der ich dieſe Art Leute ſehr genau kenne, ſcheint die Tapferkeit der gemeinen Soldaten aus eben demſelben, wo nicht aus einem edlern Triebe, als der Vornehmen und Standesofficiers ihre herzurühren. Sie haben eben denſelben Geſchmack ſich bey ihren Freunden angenehm zu machen, ſie überwinden die Schwierigkeiten ihrer Lebensart durch die unüberwindlichen Reizungen des Vaterlandes und durch Mittheilung der Freude und Betrübniß, welche die Empfindungen für das Vergnügen beleben, und die Angſt der Schmerzen vermindern. Man füge hinzu, daß ungeacht ſie keinen ſo großen Antheil an dem Ruhme haben, ſie doch eben ſo viel Begierde dazu beſitzen, als Leute, die über ihren Stand erhoben ſind. Allein ich will wetten, daß der Feldwebel lieber tauſendmal ſterben möchte, als daß man in dem rothen Lättig, oder aber irgendwo in der Butcherſtraße das geringſte ſeiner Ehre und Tapferkeit nachtheiliches ſprechen ſollte. Verlangt man demnach meine Meynung über den Brief des Feldwebels: ſo behaupte ich, daß die Schreibart deſſelben von vermiſchter Art, aber dabey vollkommen briefmäßig iſt. Die Empfindungen in Anſehung ſeiner eigenen Wunde, ſind das Erhabene: die Nachſchrift von der Peggy Hatwell, giebt das Aufgeräumte ab, und das Ganze iſt eine Abſchilderung der vor-

treff-

trefflichſten Art von Menſchen, d. i. eines Menſchen von großer Tapferkeit und ſehr geringer Hoffnung.

Aus meinem Zimmer, den 28 Oct.

Als ich heute Abend nach Hauſe kam, und mich lange bemühete auf etwas anders zu denken, ſo fand ich doch, daß ſich mein Gemüth noch immer mit der dieſen Abend in Wills Coffeehauſe gehabten Unterredung beſchäfftigte. Ich gerieth daher zum Zeitvertreibe auf den Einfall den Ruhm eines Treffens nach Art der Millionlotterie unter die ganze Armee zu vertheilen. Dieſe Ruhmlotterie beſteht nach genauer Berechnung aus zehn hundert tauſend Looſen, davon gehören von 1000000 fünf hundert tauſend für den General en Chef; zwey hundert tauſend den andern Generals zuſammen, und zwey hundert tauſend den andern Officiers vom Oberſten bis auf den Fähndrich. Tauſend müſſen unter die Unterofficiers und die Gemeinen vertheilet werden. Nach dieſer Rechnung kömmt auf den Feldwebel Hall $1\frac{2}{7}$ des Ruhmes von zehn hundert tauſend Theilen. Als ich in meiner Jugend zu Oxford war, ſo befand ſich allda unter andern Alterthümern nahe an der Schaubühne ein großer Stein, auf welchem die Namen aller derer, die in der marathoniſchen Schlacht geblieben, eingeätzt waren. Das großmüthige Athen kannte die Stärke der Ruhmbegierde vollkommen, und wollte daher nicht geſtatten, daß das Andenken des geringſten Soldaten untergienge. Würde der natürliche Trieb des engliſchen Volks durch dergleichen Denkmäler angefeuert, wer ſollte wohl einen ſo kleinen Geiſt haben, der nicht ſein Leben, für ſeinen Antheil an den zehn hundert tauſend Theilen des Ruhmes, an ſolchen Tagen aufs Spiel ſetzen würde, als der Tag bey Blenheim und Blaregnies waren.

Acht und achtzigſtes Stück.

Dienſtag, den 1 November 1709.

Whits Chocolatehaus, den 31 October.

Ich habe neulich von einem Freunde vom Lande Briefe erhalten, darinn er mir berichtet, daß zwey oder drey Leute aus der Stadt dort bey ihm angekommen ſind, und einige beſondere Wörter und Redensarten mitgebracht haben, die in dieſen Gegenden niemals vorher gebräuchlich geweſen. Er erwähnt vornehmlich der Wörter Büchſenſchütze und Wortſchütze, deren ſich dieſe Leute, wie mein Correſpondente bemerket hat, bedienen, wenn eine Sache erzählt worden, die etwas fremde und wunderbar iſt. Er bittet mich daher, ich möchte dieſe Wörter, ſo wie ich bey andern gethan, zum Unterrichte derer erklären, die weit von der Stadt und vom Hofe, den er die Münze der Sprache nennet, entfernet ſind. Sein Brief iſt aus York datirt, und wofern er die Wahrheit redet, ſo kömmt ein Wort nach ordentlichem Umlaufe nicht eher dahin, als fünf Jahre nachdem es gemünzet worden. Ich kann nicht ſagen, wie lange dieſe Wörter in der Stadt gangbar ſind; allein ich will mich bemühen ihm dieſelbe mit der nächſten Poſt zu überſchicken.

Erſtlich muß ich anmerken, daß die Wörter Büchſenſchütze und Wortſchütze nicht ohne Unterſcheid mit einander zu verwechſeln ſind. Denn eigentlich zu reden iſt ein Büchſenſchütze nicht ein Wortſchütze. Noch auch umgekehrt, ein Wortſchütze ein Büchſenſchütze. Beyde kommen zwar von dem Worte Schütze her, und in ſo ferne ſind ſie einerley: allein gleichwie an einer Büchſe dieſes merkwürdig iſt, daß ſie von weitem tödtet, oder einen Knall giebt, welcher alle die ihn hören, entſetzt: ſo werden alle diejenigen, die wunderbare Begebenheiten und ungegründete Geſchichte

ſchichte erzählen, wenn ſie etwas Böſes dabey im Schilde führen, mit unter der Benennung von Büchſenſchützen begriffen. Geht aber ihre Abſicht dabey nicht weiter, als dadurch andere in Verwunderung zu ſetzen und zu unterhalten, ſo unterſcheidet man ſie durch den Namen Wortſchütze. Die Büchſenſchützen ſind demnach die Peſt der Geſellſchaft: allein die Wortſchützen öfters das Vergnügen derſelben. Der Büchſenſchütze iſt gefährlich und verhaßt: der Wortſchütze unſchuldig und lächerlich. Der erſte iſt andern nachtheilig: der letzte nur ſich ſelbſten.

Dieſes vorausgeſetzt, muß ich vor allen Dingen die Büchſenſchützen in verſchiedene Klaſſen abtheilen. Alle, oder doch die vornehmſten werden meines Erachtens folgende ſeyn.

1) die Bombenwerfer,
2) die Minirer,
3) die Granatenwerfer,
4) die Raquetenwerfer.

Die erſte Gattung, nämlich die Bombenwerfer, werfen ihre Bomben öfters mitten in die Stadt, um alles, was ſich umher befindet, in Furcht und Brand zu ſetzen. Mehr als einmal iſt es ihnen gelungen, mit einer Bombe das Rathhaus zu treffen, und eine plötzliche Furcht über ein ganzes Volk auszubreiten. Allein ihre Hauptabſicht geht auf einige erhabene Oerter, nach denen ſie zielen, und daher alle Kunſt anwenden, diejenigen zu treffen, die ſie beſetzt haben. Wer ſich auf ſolchen Anhöhen befindet, und gleich nur mittelmäßige Verdienſte hat, muß doch eines Bombardements gewärtig ſeyn. Weiter iſt zu bemerken, daß das einzige Mittel wider die Gefahr von der Bombe nicht verletzt zu werden, darinn beſteht, daß man ſich auf die Erde hinwirft; ein Mittel, welches für eine großmüthige Seele gar zu niederträchtig iſt.

Fürs andere die Minirer.

Wie die Bombenwerfer ihr Abſehen auf ganze Völker und Städte richten: ſo bemühen ſich die Minirer Privathäu=

häuſer und einzelne Perſonen zu verderben. Sie geben öfters einen Kundſchafter ab, entdecken die heimlichen Zugänge und unbeſetzten Wege zu Familien, worauf ſie nach vorher gemacheten Zubereitungen ihre Minen plötzlich loslaſſen, ſie gegen Familien ſprengen, Freunde aus einander treiben, Liebhaber von einander abſondern, Anverwandte zerſtreuen und eine ganze Nachbarſchaft erſchüttern.

Man muß merken, daß ſehr viele aus dem weiblichen Geſchlechte, in dieſer Art der Ingenieurkunſt vortrefflich bewandert ſind. Die Merkmaale, an denen man ſie erkennen kann, äußern ſich in einer bewundernswürdigen Sorgfalt für den guten Namen ihrer Freunde, und einer mehr als gewöhnlichen Bekümmerniß für die Wohlfart ihrer Nachbaren. Man nimmt auch bey ihnen etwas wahr, welches der Religion ähnlich iſt, wodurch der gemeine Mann leichtlich betrogen wird. Allein wenn man es genauer betrachtet, ſo erblickt man darunter eine Begierde zu tadeln, und wird leichtlich gewahr, es ſey dieſes nichts als eine bloße Verſtellung. Cleonilla kann uns ein deutliches Beyſpiel eines weiblichen Minirers geben. Allein da ich nur diejenige, die ſich nicht beſſern wollen, anzeigen will: ſo mag ſie in Zukunft ſchweigen, und gewärtig ſeyn, daß ich es auch thun werde.

Drittens der Granatenwerfer.

Die Granatenwerfer ſind diejenigen, die man ordentlich in der Welt, Paſquillanten, Zeitungs- und Tractätchenſchmierer nennet. Ihr Feuerwerk beſteht in Papier, und man hat bemerket, daß ſie ungemein viele Holzkohlen zu ihrem Pulver nehmen, damit ſie zum wenigſten alles gewiß ſchwarz machen mögen, wo ſie nicht brennen können. Dieſe Art ſetzet nur, wie man bemerket hat, ſchwache Seelen in Verwirrung, welche ohnedem allezeit mehr erſchrecken, als Schaden leiden.

Viertens, die Raquetenwerfer.

Die Raquetenwerfer ſind eine ſchöne Art von Büchſenſchützen: aber viel gefährlicher als alle übrigen. Sie bedienen ſich einer Gattung von weißem Pulver, welches ſich ohne

einen heftigen Knall entzündet, und ein angenehmes Geziſche erreget; allein weit gefährlicher iſt, als alle Materialien, deren ſich die übrigen von der Brüderſchaft bedienen.

Jetzt kommen wir auf die Wortſchützen. Dieſes Geſchlecht von Conſtablern geht mit lauter Windbüchſen um, welche öfters ſo zurückprallen, daß ſie diejenige, die ſie loßbrennen, zerſchmettern, ohne andere zu verletzen; und nach der verſchiedentlichen Zuſammenpreſſung der Luft ſo wunderlich krachen und platzen, daß man es ohne Lachen nicht hören kann. Man kann unterdeſſen merken, daß ein Wortſchütze leichtlich ein Büchſenſchütze werden kann; und obgleich ihr Geſchütz eigentlich nur mit Wind geladen iſt; ſo feuern ſie doch öfters aus Leichtſinnigkeit eine Bombe ab, oder ſie ſprengen aus einem natürlichen Triebe zur Ingenierkunſt eine Mine. Sie ſchaden auf dieſe Art ohne Vorſatz, und werden zugleich ohne ihr Verſchulden ſelbſt verletzet.

Dieſe Schützen ſind eine ſonderbare Gattung der Menſchen. Einige von ihnen ſind mehr als hundertmal verwundet, und man ſieht doch nicht eine einzige Narbe an ihrem Körper. Einige haben eine Menge Frauenzimmer entehrt, die indeſſen doch als wirkliche Jungfern geſtorben ſind. Man kann mit ihnen vom Morgen bis in die Nacht zuſammen ſeyn. Den Tag darauf werden ſie uns tauſend Dinge erzählen, die ſich damals, als wir mit ihnen in Geſellſchaft geweſen, ſollen zugetragen haben, davon wir nicht das mindeſte wiſſen. Sie ſind bey jedem Vorfalle zugegen geweſen, von dem ſie erzählen hören. Niemals wird ein Menſch gerühmt, der nicht ihr Herzensfreund, wo nicht gar ihr Anverwandter ſeyn ſollte.

Dieſe Anmerkungen können meines Erachtens ſtatt eines Abriſſes zu einer neuen Errichtung von Schützen dienen, die ich nachgehends mit Leuten beſetzen will, die ſich nach vorgängiger Prüfung ihres Verhaltens darzu ſchicken werden. Einer davon iſt mir bereits zum General meiner Artillerie vorgeſchlagen worden. Allein dieſe Stelle ſowohl

als alle andern ſollen ſo lange unbeſetzt bleiben, bis ich mich ſelbſt wegen der Candidaten umſtändlicher erkundigen kann. Denn ich habe mich gänzlich entſchloſſen, ihren Freunden ſo wenig als ihnen ſelbſt zu trauen.

Aus meinem Zimmer, den 31 October.

Dieſen Morgen weckete uns eine plötzliche Erſchütterung des Hauſes auf, und ich hatte mich kaum von meiner Beſtürzung erholet, als ich die andere empfand, worauf noch zwo oder drey dergleichen erfolgeten. Ich raffete mich ſo geſchwind als möglich auf, gürtete meinen Degen um, und ergriff meinen Hut; als meine Haushälterinn zu mir hinauf kam und mir ſagete: daß mich meine Nachbarinn zu ſich bitten ließe; weil ein Menſch, den ſie zur Miethe eingenommen hätte, raſend geworden wäre, worüber ſie mich, wie die ganze Straße bey wichtigen Vorfällen thut, zu Rathe ziehen wollte. Ob ich nun gleich unentbehrlich bin, ſo bin ich doch darauf nicht ſo ſtolz, wie einige Kunſtverſtändige. Ich gieng vielmehr unverzüglich hin. Meine Nachbarinn erzählte mir: Sie hätte geſtern das andere Stockwerk an einen recht geſitteten jungen Menſchen vermiethet, der ihr geſaget, er käme des Abends zu rechter Zeit nach Hauſe und läge meiſtentheils den ganzen Tag über den Büchern. Allein dieſen Morgen hätte er etwan eine Stunde vorher dieſen ſo erſchrecklichen Lärm gemachet, der zu gleicher Zeit in der Nachbarſchaft gehört worden. Ich gieng alſo die Treppe hinauf mit der Hand am Degengefäße, und nahete mich der Thüre dieſes neuen Ankömmlings. Ich guckte durchs Schlüſſelloch und ſah einen vollkommen verrückten Menſchen, der mit großer Aufmerkſamkeit in einem Buche las, aber plötzlich ſo hoch aufſprang, daß er mit dem Kopfe beynahe bis an den Oberboden traf. Er kam glücklich auf den rechten Fuß zu ſtehen, und ſprang abermals auf dem linken Fuße in die Höhe. Alsdenn ſah er wieder ins Buch, ſtreckete das rechte Bein aus, und ſetzete es in eine ſolche zitternde Bewegung, daß ich dachte, er

würde es wegſchleudern. Eben ſo machete er es auch mit dem linken; als er ſich zu meinem größten Erſtaunen ſogleich niederwarf und auf den Zähen ganz gemächlich herum drehete. Nach dieſer Centripetalkraft blieb er eine Zeit in dieſer liegenden Stellung und ſah ins Buch. Hierauf hub er ſich durch einen plötzlichen Sprung in die Höhe, und lief in der Stube ſo heftig und verworren als möglich herum, bis er aus Mangel des Athems völlig ſtille wurde. In dieſer Zwiſchenzeit fragete mich die Wirthinn, was mich deuchte? Ich entdeckete ihr leiſe, daß ich ihn für einen begeiſterten Gelehrten hielte, der vermuthlich nach Art der Peripatetiker erzogen wäre, welches eine Gattung von Weltweiſen geweſen, die ſtäts im Gehen ſtudirten. Allein da ich bemerkete, daß er völlig aus dem Athem gekommen war, hielte ich dieſes für die bequemſte Zeit ſich ſeiner zu bemächtigen, wenn er gleich raſend wäre. Ich klopfte daher an die Thüre. Ich ſtutzte, als er dieſelbe aufmachete, und mit vieler Höflichkeit und Beſcheidenheit ſagete, er wollte nicht hoffen uns geſtöhrt zu haben. Dieſes ſchien mir ſeine gute Zwiſchenzeit zu ſeyn, und bath ihn alſo mir ſein Buch zu zeigen. Er that es lächelnd. Ich verſtand nichts davon, und fragete ihn daher, in was für einer Sprache es geſchrieben wäre. Er erwiederte, es wäre eines der Bücher, die er mit großem Fleiße ſtudierte. Er könne aber den Inhalt Niemanden ſogleich ohne Ueberlegung entdecken. Ich antwortete, ich hoffete er würde in Zukunft ſeine Betrachtungen für ſich behalten. Denn ſie hätten mir dieſen Morgen drey Coffeetiſche und eine neue Pfeife gekoſtet. Er ſchien darüber beſtürzt zu werden, und ſagete mir: er wäre ein Tanzmeiſter, und hätte, ehe er ausgegangen wäre, einen oder zween Tänze überleſen, welche von einem Mitgliede der franzöſiſchen Akademie beſchrieben wären. Er merkete, daß ich etwas verlegen war, und fuhr fort mich zu belehren, daß heute zu Tage die Tänze eben ſowohl als die Töne durch geſchickte Zeichen abgebildet würden; und daß nichts ſo gewöhnlich ſey, als einen Tanz durch gewiſſe Zeichen zu beſchrei-

ſchreiben. Ich bath ihn nachgehends ſeine Betrachtungen in einem Zimmer auf der Erde anzuſtellen; dieweil es einem andern Künſtler unmöglich wäre, in ſeiner Nachbarſchaft zu wohnen. Ja, ich verſicherte ihm noch, daß verſchiedene ſeiner Uebungen, mir die Brille auf der Naſe würden zerſchmettert haben wenn ich ſelbſt dieſen Morgen ſtudirt hätte. Ich nahm hierauf von dieſem Virtuoſen Abſchied, begab mich nach Hauſe, und dachte den verſchiedenen Beſchäfftigungen vernünftiger Geſchöpfe nach.

Rura mihi placeant, riguique in vallibus amnes
Flumina amem ſyluaſque inglorius ——

Das Land gefällt mir nur, der Strom, der ſtille Wald,
Der ſanfte Bach, ein Thal dient mir zum Aufenthalt.

Neun und achtzigſtes Stück.

Donnerſtag, den 3 November, 1709.

Griechiſches Coffeehaus, den 2 November.

Folgendes kurze Schreiben iſt mir von einer unbekannten Hand eingeſendet worden.

Mein Herr!

„Ich will Ihnen mit nichts weiter beſchwerlich fallen, als „daß ich Sie erſuche, mir nächſtens eine Antwort auf ge„genwärtigen Einſchluß an Sie zu ertheilen. Unterdeſſen „muß ich Ihnen zu dem Wachsthume Ihres Ruhmes viel „Glück wünſchen; welcher ſich, wie Sie ſehen, ſchon weit „über die Todtenliſte erſtrecket. Hier iſt der Einſchluß:

Mein Herr!

Das an Neuigkeiten unfruchtbare Landleben, hat ſeit undenklichen Zeiten zur Entſchuldigung die-

dienen müſſen, den Briefwechſel mit unſern Freunden in London zu unterbrechen, gleich als wenn es nicht möglich wäre außer einem Coffeehauſe etwas anmuthiges zu ſchreiben. Ich bin viel zu aufrichtig, meine Nachläßigkeit unter einer ſo gewöhnlichen Entſchuldigung zu verbergen. Denn unter Freunden, die ſo wie wir zur Kenntniß der Bücher und der Menſchen von Jugend auf gehalten worden, muß ein Brief, der aus einem Garten, aus einer Grotte, aus einem Walde, von einer Wieſe, Brunnen und Ufer geſchrieben iſt, weit anmuthiger ſeyn, als ein anderer aus Toms, Wills, Whits oder James Coffeehauſe. Ich verſpreche Ihnen demnach in Zukunft recht fleißig vom Lande zu ſchreiben. Allein damit ſie aus dem Angeführten nicht etwan glauben, als wenn ich allen Umgang verabſcheue: ſo berichte ich Ihnen, daß nur vor kurzem unter den Witzigſten unſerer Gegend eine neue Materie zu Unterredungen entſtanden, und ſo gut aufgenommen worden, daß ſich die Damen ſtäts damit unterhalten. Dieſes haben wir dem Iſaac Bickerſtaff zu verdanken, der von einigen ſehr ſcharf getadelt, und von andern eben ſo bündig vertheidigt wird. Einige verachten ſeine Schreibart, ſeinen Scherz und ſeinen Vortrag. Andere bewundern den ganzen Mann. Einige wollen durch die Nachrichten von ihren Freunden aus der Stadt den Verfaſſer entdecket haben, und andere geſtehen mit ihren Muthmaßungen nichts heraus gebracht zu haben. Ich, für meine Perſon habe mich für einen Bewunderer ihrer Blätter erkläret, und erſuche Sie mir ein vollſtändiges Exemplar davon nebſt ihren Gedanken über den Eſquire und über ſeine Ausarbeitungen zu überſchicken.

Nichts

Nichts iſt ſo angenehm, als von ruhmvollen Männern gerühmt zu werden; und ich geſtehe, es iſt ein wahres Glück, daß dieſe Blätter den Beyfall eines Mannes von ſo feinem Geſchmacke als der Verfaſſer iſt, erhalten haben. Dieſer Schäferbrief, wenn ich ihn anders ſo nennen darf, muß von einem Manne herrühren, der ſeine Vergnügungen überall mit ſich herum trägt, und der ohne Zweifel ſehr weit über den Pöbel erhaben iſt. Ich kann wohl ſagen, daß er von den Laſterhaften, den Leichtſinnigen und den Großſprechern nicht beneidet wird, ſondern ein dauerhaftes, ein geſetztes Vergnügen genießt, welches aus einer richtig denkenden und vernünftigen Seele entſpringt. Der Ruhm und das angenehme Vergnügen, welches der Pöbel Melancholey nennet, iſt die wahre eigenthümliche Ergetzung der Vernunft und Tugend. Die gewöhnlichen Vergnügungen, die in einer Art der Vergeſſenheit unſerer beſtehen, ſind nur eine gar zu verächtliche Zeitkürzung, als daß ſie mit demjenigen könnten verglichen werden, wobey wir uns ſelbſt erkennen und genießen. Die Vergnügungen gemeiner Seelen beſtehn in ihren Leidenſchaften: allein der Beſtand dieſer Ergetzlichkeiten beruhet auf Vernunft und Ueberlegung. Ein Gemüth dieſer Art ſetzet ſich in die ſüße Entzückung, welche die Einbildungskraft bey dem Anblicke eines jeden Werks der Natur in ein ſanftes Feuer bringt, und alles um ſich als Gemälde und Schilderungen betrachtet. Ich werde mir jederzeit vieles auf die Nachrichten von dieſem Manne einbilden; denn ich will meine Blätter den Nachrichten ſo wohl von gelehrten als von andern Leuten widmen.

Was meine Bemühungen anlangt, um die er ſich güti gſt erkundiget, ſo glaube ich meine Bemühung oder mein Leben nicht unnütz angewandt zu haben, wenn ich der Unbeſcheidenheit in dem menſchlichen Leben Einhalt thue; wenn ich auch nur ein einziges Laſter ausrotte, oder einen Tugendhaften in der Morgenſtunde einen Augenblick unterhalte, und die Welt nur in einer einzigen Tugend

ge=

gebeſſert, oder nur einige geringe Grade weniger laſterhaft ſehe, und ihre unſchuldige Vergnügungen einen kleinen Zuſatz durch meine Arbeit erlangen. In dieſem Falle glaube ich nicht, meine Mühe oder aber mein Leben umſonſt verwendet zu haben.

So viel von meinem Studiren. Ich ſoll aber ferner eine Nachricht von meinem Leben geben. Ich will daher ſowohl zur Befriedigung meiner Zeitgenoſſen als zum Beſten der Nachwelt folgenden Entwurf mittheilen.

Es iſt merkwürdig, daß ich ohne geſäugt zu werden, auferzogen bin; und bis in den zwölften Monath nichts als Milch genoſſen habe. Von der Zeit bis ins achte Jahr bezeigte ich eine beſondere Luſt an Pudding und Erdäpfeln, und ich liebe dieſe Speiſen noch jetzo vorzüglich. Ich weis nicht, daß ich mich nur irgend einer andern Sache bis in mein jetziges Alter bewußt wäre, als eine gewiſſe Schlägerey, wo ich ſo unbarmherzig mitgenommen wurde, daß ich nachgehends allezeit einen Abſcheu am Spiele hatte. In meinem zwölften Jahre ſtand ich ſehr vieles wegen zweener oder drey falſcher Töne aus. Im funfzehnten Jahre gieng ich auf die Univerſität, und blieb einige Zeit allda. Allein als man im Vorbeygehen die Trummel rührete, ward ich, als ein Liebhaber der Muſik, aus freyen Stücken ein Soldate. Mit den Jahren kam ich zur Ueberlegung, ich ward mit mir unzufrieden, und dieß bewegte mich den Degen mit den geheimen Künſten zu verwechſeln. Vermittelſt dieſer brachte ich heraus, daß Oliverius Cromwell ſchon fünf Jahre zuvor begraben und wieder aufgegraben worden, eh man noch erfuhr, daß er geſtorben war. Hiedurch kam ich erſt in den Ruf eines Zauberers, welches mir ſeit der Zeit überaus nachtheilig geweſen, und mich von allen öffentlichen Aemtern ausgeſchloſſen hat. Meine letzten Jahre brachte ich wechſelsweiſe in Dicks Coffeehauſe, in dem Wirthshauſe zur Trompete und in meinem Zimmer zu.

Aus

Aus meinem Zimmer, den 2 November.

Es haben ſich Leute beyderley Geſchlechts bey mir über die Beſchwerlichkeit ungelegener Beſuche mit vieler Heftigkeit beklaget. Sie bitten mich, dieſe wichtige Sache zu behandeln, damit die Welt lernen möge, wie ſie ſich in einer Sache aufzuführen habe, die eben ſo koſtbar, als das Leben ſelbſt iſt. Denn für ein vernünftiges Geſchöpfe iſt es jederzeit eine Grauſamkeit, die ihm an das Leben geht, wenn man ihm ſo viele Augenblicke der Zeit, oder ſo viele Tropfen Bluts wegnimmt. Der Verfaſſer nachfolgenden Briefes, iſt in dieſem Stücke ungemein gewiſſenhaft, und hat dieſe Sache in ein vollkommnes Licht geſetzet.

Den 29 October.

Herr Bickerſtaff!

„Ich bin mit dem Lendenſtein geplaget, welcher mich krank „und murriſch machet. Ich verlange von ihnen zu er„fahren, ob es vernünftig iſt, daß ſich einige meiner „Freunde dieſe Zeit zu Nutze machen, und mir mit lan„gen Beſuchen beſchwerlich fallen, weil ſie müßig ſind, „ich hergegen gleichſam gefangen bin. Ich bitte, mein „Herr, beſſern ſie die Stadt in dieſem Puncte. Man „überlegt nicht ob der Kranke Geſellſchaft leiden mag: „ſondern man beſucht ihn, ſich zu vergnügen. Reden ſie „doch von dieſer Materie ſo, daß alle mit den Mode„krankheiten, worunter ich auch die Beſuche rechne, be„haftete Perſonen davon überzeuget werden. Halten ſie „mich nicht für einen Menſchenfeind; ich liebe die Ge„ſellſchaft und meine Freunde. Allein ich glaube, daß die „vertrauteſten Freunde ſich gar zu gemein machen können, „und daß es ſo etwas giebt, welches ein unnöthiger Witz „und eine beſchwerliche Munterkeit heißt.“

Es fällt einigen ſo ſchwer ihre Zeit anzuwenden, daß es für ſie ein rechtes Glück iſt, wenn ſie einen kranken

Freund haben, damit ſie ihn mit rechtem Fleiße beunruhigen können, wenn er ſich etwas erholet hat, und weder krank noch geſund iſt; und wenn er ſich alzu wohl befindet, Beſuche auszuſchlagen, und allzu übel dieſelbe anzunehmen. Unter vornehmen und großen Leuten iſt es nichts ungewöhnliches, Glückwünſche zu erhalten, wenn ſie aufs neue eingefallen ſind.

Wills Coffeehaus, den 2 November.

Ich hörete dieſen Abend mit vielem Vergnügen einen Mann auf eine anſtändige Art wider eine Gewohnheit eifern, über die ich mich ſelbſten ſehr geärgert habe. Nichts iſt, ſagete er ſo lächerlich, als wenn ein Acteur eigene Wörter in die Verſe, die er herſagen ſoll, einflicket; ſo, daß man unmöglich den Dichter von dem Schauſpieler unterſcheiden kann. Penketman und Bullock wollen den Beaumont und Fletcher verbeſſern. Ich erinnere mich hiebey, fuhr er fort, daß ich ehemals eine Sammlung alter Statuen bey Jemanden geſehen habe, welcher von einem benachtbarten Bildhauer an den zerſtümmelten Werken des Phidias und Praxiteles, Naſen, Ohren, Arme und Beine anſetzen ließ. Man kann ſich leichtlich vorſtellen, daß dieſe Figuren mehr durch dieſen Zuſatz, als durch die Zeit ſelbſt verunſtaltet wurden. Venus ſah, wie ich mich entſinne, wegen der angeſetzten Naſe, wie die Mutter Shipton aus, und Merkur hatte ein paar Beine, als wenn er waſſerſüchtig wäre.

Dieſe Anmerkungen waren, meines Erachtens, überaus gegründet; und er ſagete mir, ich hätte ſeinen Gedanken verbeſſert, indem ich bey dieſer Gelegenheit jener Ausleger erwähnte, welche die halben Verſe des Virgils ergänzet haben; vornehmlich aber jenes berühmten Poeten, der die Aeneis vollſtändiger zu machen, die Geſchichte bis zur Heyrath der Lavinia fortſetzete. Wenn diejenigen, die in dieſem Stücke zu befehlen haben, auf dieſe Ungereimtheiten nicht Acht haben wollen, ſo werde ich ſie als Zunftmeiſter des Volks beſtrafen.

— Amo-

— Amoto quaeramus ſeria ludo.

Komm! laß uns nach dem Spiel auch wieder ernſthaft ſeyn.

Neunzigſtes Stück.

Sonnabend, den 5 November, 1709.

Wills Coffeehaus, den 4 Novembr.

Die Leidenſchaft der Liebe war dieſen Abend der Gegenſtand, über den zwey oder drey von uns an dem Dichtertiſche zu reden kamen. Unter andern wurde angemerket, daß alle Sprachen und Nationen bey dieſer Leidenſchaft einerley Empfindungen hätten.

Memmius, der einen recht guten Geſchmack hat, nahm bey dieſer Gelegenheit das Wort. Es iſt merkwürdig, fieng er an, daß alle, welche die Leidenſchaften berühret haben, keine davon ſo gleichförmig ſchildern, als eben dieſe. Dichter, Sittenlehrer und Maler, haben ſie in ihren Beſchreibungen, Allegorien und Gemälden, als eine angenehme Marter oder ſüße Bitterkeit, als ein Vergnügen oder Verdruß, und als eine angenehme Zerſtreuung vorgeſtellet, und einerley Gedanken nur auf verſchiedene Weiſe geſaget.

Die Verbindung des Vergnügens mit dem Verdruſſe, ſcheint mir in dieſen Abbildungen der einzige natürliche Endzweck der Gedanken zu ſeyn, die ich jemals hievon geleſen habe. Er muß ſich unſtreitig auf eine allgemeine Empfindung und Erfahrung gründen, da alle Menſchen davon auf einerley Art reden. Ich allein habe hundert und drey Aufſchriften, funfzig Oden, ein und neunzig Sinngedichte geleſen, die alle auf dieſen Endzweck hinaus liefen.

In der That, man hat keine andere Leidenſchaft, aus welcher ſo entgegengeſetzte Wirkungen in einem ſo hohen

Grade entſtehen ſollten. Allein, man kann von der Liebe ſagen: daß, woferne ſie aus der Seele ſollte vertilget werden, das Leben ohne Geſchmack, und unſere Natur kaum halb belebt ſeyn möchte. Die Menſchen würden in eine Betrübniß und Schlaſſucht verfallen, wo ſie nicht von einer wirkenden Triebfeder beſeelet würden. Die andern Leidenſchaften nämlich die Ehrſucht, der Neid oder der Geiz, welche in Ermanglung der Liebe fähig ſind, die Seele einzunehmen, führen weit mehrere Beſchwerlichkeiten mit ſich, und können keine ſo ausnehmende Vergnügung als die Liebe erwecken. Die größte Kunſt beſteht demnach darinn, daß man die Ergetzlichkeit der Liebe erhöhe, und die Verdrüßlicheit bey derſelben vermindere. Dieſes iſt die Abſicht meiner verſchiedenen Arbeiten, womit ich zum Beſten der Welt und vornehmlich des ſchönen Geſchlechts fortfahren werde; welches jederzeit bey derſelben die beſte oder die ſchlechteſte Rolle ſpielet. Es iſt kläglich, daß eine Leidenſchaft, welche an ſich geſchickt iſt das Leben beglückt zu machen, nicht bis zu ihrer höchſten Vollkommenheit kann ausgebeſſert werden. Vernunft, Klugheit und ein gutes Herz, können, wenn ſie richtig angewendet werden, zu dieſer großen Abſicht überaus vieles beytragen, wenn ſie anders von einer wahren und ſtandhaften Liebe belebet werden. Allein, ich will dieſe Materie in der Geſchichte meiner verehlichten Schweſter weitläuftiger abhandeln, und zu gleicher Zeit meine Gedanken über die Beſchwerlichkeiten und Vergnügungen, die mit dieſer Leidenſchaft vergeſellſchaftet ſind, durch eine der feinſten Allegorien beſchließen, die ich jemals geleſen habe. Der göttliche Plato iſt der Erfinder davon. Er hat ſie, um zu zeigen, wie ſehr ſie ihm ſelbſt gefiele, ſeinem Abgotte, dem Sokrates, in den Mund gelegt, den er in dem Geſpräche mit ſeinen Freunden alſo reden läßt.

„Bey der Geburt der Schönheit, ſpricht er, wurde ein „großes Feſt angeſtellet, und verſchiedene Gäſte eingela„den. Unter andern erſchien der Gott **Ueberfluß**, ein

„Sohn der Göttinn **Klugheit**, und Erbe verſchiedener müt„terlichen Tugenden. Nach geendigter Tafel gieng der „Ueberflus in Jupiters Garten, welchen eine ſo große „Menge vortrefflicher Früchte zierten, daß er ein recht wür„diger Aufenthalt eines ſolchen Gaſtes zu ſeyn ſchien. Un„terdeſſen hörete ein unglückliches Weib, die **Armuth** ge„nannt, von dieſem großen Feſte; ſie begab ſich dahin, „in Hoffnung, ihre Noth zu ſtillen. Der erſte Ort, auf „den ſie ſtieß, war Jupiters Garten, der allen Leuten von „allen Ständen jederzeit offen ſteht. Die Armuth tritt „herein, und findet daſelbſt unglücklicher Weiſe den Gott „Ueberfluß im Schlafe. Entzündet durch die Reizun„gen deſſelben, legete ſie ſich an deſſen Seite, und ſpielete „ihre Rolle ſo künſtlich, daß ſie von ihm einen Erben be„kam. Die Welt gerieth bey dieſer Begebenheit in gro„ße Verwirrung; ſie konnte ſich nicht vorſtellen, wie ein „Kind würde geartet ſeyn, daß von zween ſolchen verſchie„denen Aeltern wäre gezeuget worden.

„Endlich kam das Kind zur Welt; und wer konnte „es anders als die **Liebe** ſeyn? Es wuchs, und zeigte „in dem ganzen Betragen, was es in der That war, ei„nen Zuſammenfluß ganz entgegengeſetzter Eigenſchaften. „Als ein Sohn des Ueberfluſſes, ein Abkömmling der Klug„heit, iſt er verſchlagen und voller Ränke: als ein Sohn „der Armuth liebt er die Schmeicheley, das Bitten, das „Singen, das Liegen unter der Treppen, und das Stehen „unter den Fenſtern. Nach Art des Vaters iſt er kühn, „voller Hoffart, reich an Verdienſten, und daher befreyt „von allem Verdruſſe. Allein, von Seiten der Mutter iſt „er voller Zweifel, furchtſam, kriechend und ſklaviſch. „In eben der Stunde iſt er vor Freuden außer ſich, redet „von ewigem Vergnügen, und iſt ſo wie Gott ſelbſt zufrie„den: Augenblicklich darauf, wenn die Art der Mutter „in ihm herrſcht, iſt er ſo wie ſie, voller Gram, unkräf„tig, verzweifelnd und ſtirbt.“

Ich habe jederzeit an Fabeln, Allegorien und dergleichen Erfindungen, ein beſonderes Vergnügen gehabt, deren ſich die geſcheuteſten und beſten Lehrer des menſchlichen Geſchlechts bedienet haben. Sie machen den Unterricht angenehm, und unvermerkt nachdrücklich. Die vorausgeſetzete unmittelbare Empfängniß der Liebe nach der Geburt der Schönheit; die Anverwandſchaft derſelben mit dem Ueberfluſſe, und der Streit dieſer Leidenſchaft mit ſich ſelbſt, ſind Meiſterſtücke in dieſer Fabel; und wenn ſelbige in gute Hände geriethe, ſo möchte ſie eine weit anmuthigere Ode geben, als irgend eine vom Spencer.

Aus meinem Zimmer, den 4 Nov.

Dieſen Abend kam ich ganz melancholiſch nach Hauſe, und nahm zur Aufmunterung des Gemüths, einen Theil vom Shakeſpear zur Hand. Beym Aufſchlagen fiel mir das Trauerſpiel, Richard der III. ins Geſichte, das mein Gemüth mit einem angenehmen Schrecken erfüllete. Ich laß den Auftritt, in dem dieſer kühne aber ſchwache Prinz, die Nacht vor dem Treffen, worinn er blieb, in ſeinem Gezelte ſchlafend vorgeſtellet wird. Der Poet bedient ſich dieſer Gelegenheit, ihm in einem Traume eine erſtaunende Menge von Erſcheinungen der Geiſter, die er unſchuldig umbringen ließ, ſehen zu laſſen. Der Prinz Edward, Heinrich der IV, der Herzog von Clarence, Riveis, Gray und Vaughar; der Lord Haſtigeys, die zween junge Prinzen, die Söhne Heinrichs des VI, ſeine eigene Gemahlinn und der Herzog Buckingham, treten in ihrem Blute vor ihn. Sie fangen ihre Rede mit dem erſchrecklichen Gruſſe an: **Laß uns deine Seele bis an den Morgen quälen.** Und beſchlüßen ſie mit dem unglückſeeligen Ausſpruche: **verzweifle und ſtirb.** Dieſes machet, daß ſich dem Tyrannen, die verübten Verbrechen, und die anrückende Rache im Traume darſtellet. Er hat einen Vorſchmack von dem unglücklichen Tage von Bosworth. Es kömmt ihm vor, er ſey vom Pferde geworfen, er wä ze

ſich in ſeinem eigenen Blute herum; und er bricht in der verzweifelnden Angſt, ehe er noch völlig erwachet, in nachfolgende Worte aus:

Gib mir ein ander Pferd . . verbinde meine Wunden!
Erbarme Heiland dich . . doch ſtill! ich träume nur.
O ſchreckliches Gefühl! wie heftig quälſt du mich;
Die Lichter brennen noch! Iſts nicht ſchon Mitternacht?
Mich deckt ein kalter Schweis, die ſtarren Glieder beben.
Was fürcht ich? bloß mich ſelbſt! . .

Ich konnte nach einem mit ſo großer Einbildungskraft entworfenen Auftritte, nicht weiter leſen, ſondern gerieth in eine tiefe Betrachtung. Ich ſtellete mir das verſchiedene Ende tugendhafter und gottloſer Prinzen vor. Und da dieſer Tag eben der Geburtstag unſeres letzten glorreichen Königes war, ſo konnte ich nicht unterlaſſen, an den Tod dieſes unvergleichlichen Prinzen zu gedenken; deſſen Leben der Ruhm, und deſſen Tod der Friede krönte. Ich hieng dieſen Gedanken weiter nach, und dachte, was er doch in ſeinem Todesſchlummer für eine Erſcheinung möge gehabt haben. Vielleicht ſind ihm die alliirten Prinzen, mit Glückwünſchen in verſchiedenen Sprachen erſchienen. Vielleicht hat er Sklaven in Ketten geſehen, die ihre Hände gen Himmel empor heben, und ihn ſegnen. Vielleicht ſind ihm die wegen der Religion Verfolgte vorgekommen, und haben ihn noch in ſeinem letzten Augenblicke um Hülfe angeflehet. Die Betrachtung des Ablebens dieſes großen Prinzen, hätte mich in ein überaus betrübtes Nachdenken geſetzet, wenn es nicht durch die Vorſtellung einer glorreichen Nachfolgerinn wäre gemindert worden.

Wir ſehen gegenwärtig eine ſo erhabene Tugend, als jemals geweſen, auf dem Engliſchen Throne, mit allem erwünſchten Glücke umgeben. Unſere Nation kann ſich einer langen Reihe großer, wichtiger und weiſer Unternehmungen; aber auch zugleich einer Reihe von Siegen und Triumphen rühmen. Denn, wir ſehen mit dem größten

Ver-

Vergnügen, daß unſere Beherrſcherinn die weiſeſte Staatsklugheit ausübet, und den Zweck hat, das Königreich groß und glücklich zu machen; und dabey ſelbſt, die glücklichen und ruhmvollen Früchte derſelben zu genießen.

Ein und neunzigſtes Stück.

Donnerſtag, den 8 November, 1709.

Aus meinem Zimmer, den 7 Nov.

Ich wurde dieſen Abend über den Beſuch einer von den vornehmſten Schönen dieſer Stadt überaus erſchrocken, die ſich ganz ſtille zu mir hatte tragen laſſen, und bey mir anklopfte, da ich eben ein Stück aus des Agrippa verborgenen Wiſſenſchaften laß. Indem ſie aber mit aller Anmuth und Reiz, welche die Natur jemals einem Frauenzimmer verliehen hat, in mein Zimmer trat, ſo warf ich den Zauberer weg, und nahm die Perſon eines Verliebten an. Ich hatte ſie nicht ſobald mir zur Rechten ans Kamin ſitzen laſſen, als ſie mir ſchon die Urſachen ihres Beſuches eröffnete. „Herr Bickerſtaff, ſagete ſie, ich bin ſeit einiger „Zeit ihre Correſpondentinn unter dem Namen Maria ge„weſen, ob ich ſie gleich niemals geſehen habe. Sie haben „mir geantwortet, ſie wären viel zu alt, ans Lieben zu geden„ken. Ich bin daher von meiner Neigung völlig abgeſtan„den, und ich will, fuhr ſie lächelnd fort, nicht ſo lange „warten, bis ſie, nach Art der betagten Männer, wiede„rum ein Kind werden: ſondern ich bin gekommen, ſie „wegen meiner Verehlichung an einen andern, um Rath „zu fragen. Sie ſehen mich hier; meine Güter ſind be„trächtlich. Allein, ich bin jetzo ungemein verlegen, was ich „in einem wichtigen Vorfalle thun ſoll. Ich habe zween „Freyer den Craſſus und Lorio. Craſſus iſt ſehr reich. „Allein, er hat keine einzige vorzügliche Eigenſchaft, wie-

„wohl er zu gleicher Zeit auch keine merkliche Fehler beſitzt.
„Lorio hat gereiſet, iſt wohl erzogen, in ſeinen Unterredun-
„gen angenehm, in ſeiner Aufführung klug, ſtellet eine
„ſchöne Perſon vor, und hat überdieſes eine Anwartſchaft
„auf ein mäßiges Glück. Wenn ich den Lorio betrachte,
„ſo werde ich von ſeinem vergnügten Umgange gänzlich ein-
„genommen. Wenn ich aber an den Craſſus gedenke, ſo
„muß ich einen vornehmen Aufzug, die zahlreichen Bedien-
„ten, die koſtbaren Livreen und die Abwechſelung der Klei-
„der, den Reizungen ſeines Nebenbuhlers entgegen ſetzen.
„Kurz, wenn ich die Augen auf den Lorio werfe, ſo vergeſſe
„ich und verachte alle Glücksgüter: ſehe ich aber den Craſ-
„ſus wiederum an, ſo denke ich an nichts, als meine Ei-
„telkeit zu ſättigen, und alle Luſtbarkeiten und Vergnügun-
„gen, die Liebe ausgenommen, zu genießen.“ Hier
ſchwieg ſie ſtille.

Madame, erwiederte ich, da ſie mich zu ihrem Ver-
trauten machen, ſo haben ſie mir ihre Umſtände nicht auf-
richtig abgeſchildert; und es herrſcht in ihnen eine gehei-
me Neigung, die ſie vor mir verbergen. Denn
ihre edelmüthige Seele, und ihre aufrichtige Geſichts-
bildung überzeugen mich, daß ſie eine viel zu große
Empfindung für die wahre Liebe hegen, als daß ſie
ein prächtiges Leben in den Armen des Craſſus, einem
vergnügten und anſtändigen in der Geſellſchaft des geliebten
Lorio, aufopfern ſollten. Denn in der That, Madame, er
iſt ihr Geliebter. Sie ſprechen ſeinen Namen mit einem
ganz andern Tone aus, als ihre ganze Rede. Der Be-
griff, den ſein Bild in ihrer Seele erreget, giebt ihren Ge-
ſichtszügen ein neues Leben, und ihrer Sprache eine neue
Anmuth. Ja, erröthen ſie nicht Madame, es iſt keine
Schande, einen Mann von Verdienſte zu lieben. Ich
verſichere ihnen, ich bin ungemein betrübt, daß ſie mit
ſich ſelbſt ſcherzen, indem ſie ihm einen andern, des bloßen
Reichthums wegen, entgegen ſetzen.

„Ich

„Ich will demnach, ſagete ſie, ihnen das Innerſte „meines Herzens entdecken. Clotilde machet mich unru„hig; ſie ſuchet den Craſſus zu gewinnen, und ich bin „verſichert, daß ſie ihn erwiſchen wird, wenn ich ihm einen „Korb gebe. Ich kann nicht einmal den Gedanken leiden, „daß ſie es mir an Pracht zuvor thun ſollte. Wenn ſich „unſere Kutſchen begegnen würden, müßte ich die ihrige mit „vier, die meinige aber nur mit zween Bedienten beſetzet „ſehen. Die ihrigen wären reich gekleidet, aufgeweckt, ſtolz „und zum bloßen Staate da. Meine hergegen würden ein „paar abgehärmte Schelme ſeyn, die ein jeder gemei„ner Mann auch halten könnte. Ich geſtehe es, ich „kann es nicht leiden, Clotilden ſtolz und übermüthig, mich „aber in mittelmäßig guten Umſtänden zu ſehen.“

Hier unterbrach ich ſie: wohlan, Madame, ich kenne nunmehr ihre ganze Betrübniß. Sie können glücklich ſeyn, ohne zu fürchten, daß eine andere noch glücklicher iſt; oder beſſer, ſie können in der That glücklich ſeyn, während eine andere nur dem Scheine nach glücklich iſt. Dieſes iſt ein Unglück, welches ſie entweder beſiegen müſſen, oder ſonſt niemals die Glückſeligkeit erlangen werden. Wir wollen ſetzen Madame, ſie heyratheten den Craſſus, und Clotilde den Lorio. Sie erwiederte, „redet nicht hievon. „Sie würde die Augen gewaltig aufſperren, wenn ich ihr „etwas davon gedenken ſollte.“ Wohl dann, verſetzete ich, es ſey Lorio ihr Mann. Allein, ich muß ihnen ſagen, daß dasjenige, was wir ſich ſetzen nennen, nichts anders iſt, als auf eine gewiſſe Art die Welt verlaſſen. Sie müſſen ſich auf einmal entſchlüßen, den Begriff von der Glückſeligkeit nach ihrem eigenen Vermögen einzuſchränken, und ſie nicht durch Vergleichung mit andern abmeſſen.

Allein ich verſichere, Madame, wenn ich ihre ſchöne Perſon anſehe, und überhaupt betrachte, wie ihr Geſchlecht in den Heyrathen ſelbſt zu wählen pfleget, oder die Aeltern, es ſtatt ihrer thun läßt; ſo können alle dergleichen Ehen für nichts anders, als für die allerunverſchämteſten

Entehrungen angeſehen werden. Betrachten ſie nur in der Schaubühne die gemeinen Huren, die mitten unter den Mannsperſonen ihren Scherz theilen. Dieſe ſcheinen Ihnen abſcheulich in ihrer Loge. Eine jede von dieſen würde ſich für eine Guinee Preis geben. Und manche unter Ihres Gleichen, Madame, würde den Allerhäßlichſten auf Zeitlebens für 20000 nehmen. Iſt dieſes wahr, ſo unterſcheidet ſich ein Frauenzimmer vom Stande bloß durch den Preis. Was den Umſtand der Heyrath anlangt, ſo glaube ich, daß ſie die Sache ſehr wenig verändert. Denn die Heyrath iſt nichts als eine feyerliche Entehrung, wenn keine Vereinigung der Gemüther dabey ſtatt hat. Alles dieſes würden ſie mir ſchwerlich glauben, wenn ſie nicht vorher ſelber Abſichten auf mich gehabt hätten.

Ein Nachbar in eben dieſer Straße, der da wußte, daß ich etwas Geld zuſammen geſparet hatte, wollte mich an ſeine Tochter verheyrathen. Er lud mich oft zu ſich. Das Mädgen war jederzeit gefällig und aufgeweckt. Nach dem Eſſen trug ſie Sorge meine Pfeife zu füllen, und legte in mein Schälchen mehr Zucker, als gewöhnlich; denn ſie war von meiner Gutherzigkeit völlig überzeuget. Wenn ich ungefähr zu ihr trat, ſo bewunderte die Mutter meine Lebhaftigkeit, und ſagete bey ſolcher Gelegenheit mehr als einmal zu mir: Herr Bickerſtaff, ich wundere mich, daß ihr euch nicht verheyrathet, ich weis gewiß, ihr möchtet Kinder zeugen.

Dieſes gieng ſo weit, daß meine Schöne mir eine Nachtmütze und einen ausgenähten Band, von ihrer eigenen Arbeit ſchenkte. Ich fieng an, die Sache ernſthafter zu betrachten. Allein, einsmals als ich nach Iſlingthon ritte, und mich von zween oder dreyen Leuten aufs Pferd mußte helfen laſſen, ſo entdeckte ich, wie ſie mit einigen von ihren Anverwandten ihrem Liebhaber von weitem entgegen lachete. Eine von dieſen, die vermuthlich auch ein Auge auf mich geworfen, erzählete mir, ſie hätte geſaget, ſeht, wie muthig mein Alter reitet. Dieſes bewog mich die Liebe

bey

bey Seite zu ſetzen, und bey mir ſelbſt zu überlegen, daß der ledige Stand niemals ſo unglücklich ſeyn könnte, als derjenige, da ſich eine Frau keine weitere Vortheile von ihrem Manne verſpricht, als ſich putzen und aus dem Staube erheben zu können.

Meine Schöne hub bey dieſen Gedanken, womit ich ihr meine Meynung entdeckete, ein lautes Gelächter an, und begab ſich, wie es ſchien, mit einer gänzlichen Ueberzeugung von der Billigkeit meines Geſpräches hinweg.

So bald ſie fort war, brachte mir meine Magd das nachſtehende Schreiben, welches, wie die Schreibart und die Perſon des Ueberbringers vermuthen läßt, vom Nicolaus Doubt herrühret. „Gieb Acht, Mädgen, waren ſei„ne Worte geweſen, ſage deinem alten Grillenfänger, ich „will eine ſchleunige Antwort von ihm haben.“ Hier iſt ſein Brief.

Iſaac!

„Ihr ſcheint mir ein ehrlicher Alter zu ſeyn. Ich bitte „euch daher, ſaget mir, habet ihr den Brief worinn der „Esquire und ſein Schwätzer gerühmet wird, ſelbſt geſchrie„ben? u. ſ. w.“

Die gefährlichſten Narren ſind diejenigen, welche öfters mit Vernunft, obgleich auf eine ſehr ungeſchickte Art, einen Angriff wagen: Wie denn dieſer Affe es an keinem Orte beſſer hätte treffen können. Ich muß geſtehen, ich hätte mich dieſes Kunſtgrifs eben ſo wie andere bedienen können. Allein der Brief auf den er zielt, iſt in der That nicht untergeſchoben. Als ich anfänglich in der gelehrten Welt auftrat, ſo gefiel es mir, von mir ſelbſt überall bekannt zu machen, daß meine Blätter ſtark geſuchet würden, und für alle ſchöne Geiſter in Großbrittanien, ſowohl zur Beluſtigung als auch zum Unterrichte dieneten. Meine vernünftigen Leſer werden dieſes vermuthlich weit eher gewußt haben, als dieſer Affe, dem ich keinen beſſern Na-

men zu geben weis. Ein aufgeweckter Kopf erzählete mir einsmals eine merkwürdige Geſchichte von dergleichen Autorſtreichen.

Mävius zeigete ihm ein Blatt Verſe, die er eben den Tag von einer unbekannten Hand durch die Pfennigpoſt erhalten zu haben vorgab. Mein Freund bewunderte ſie über die Maaßen. Mein Herr, ſagete er, die Verſe müſſen von einem vorzüglichen Genie herkommen. Ihr ſehet, Feuer, Geiſt und Leben herrſchen darinnen durchgängig, aber zu gleicher Zeit auch eine gewiſſe Richtigkeit, die einen Schriftſteller anzeiget. Ich bitte, wiederholen ſie das Stück. Mävius lieſt den Tittel und die Verſe aufs neue her: **An Mävius, über ſeine unvergleichlichen Gedichte.** Das zweyte Leſen geſchah mit weit mehr Stärke und Bewegung, als das erſte. Hierauf wurde mein Freund außer ſich. Wie? ſie ſind wahrhaftig erhaben. Lauter Nachdruck! lauter Beſchreibung! Wie? die Sache ſteht ſelbſt da! Es iſt ein vollkommenes Gemälde. Mävius konnte ſich nicht länger halten: Bey meiner Treu, ſagete er, die Wahrheit zu geſtehen, ich habe ſie ſelbſt verfertiget.

Man erzählt eine andere dergleichen Geſchichte von der väterlichen Zärtlichkeit des Bav, meines witzigen Zeitgenoſſen. Er hat unterſchiedene Schauſpiele geſchrieben, welche die Komödianten verwarfen. Dieſes, glaubete mein Freund Bav geſchähe aus Neid. Er vermochte demnach einen Freund mit ihm ins Komödienhaus zu gehen; er gab ihm ein neues von ihm verfertigtes Stück, bath ihn ſich für den Verfaſſer deſſelben auszugeben, und es, um die neidiſchen Acteurs zu betrügen, vorzuleſen. Der Freund war gefällig, ſie giengen hin und laſen es. Sie hatten kaum drey Gleichniſſe geleſen, als Roſcius, der Schauſpieler, den verſtellten Verfaſſer inne halten ließ, und wiſſen wollte, was er durch ein ſolches Bild ſagen wollte; und wie es käme, daß er dieſen Zuſtand des Verliebten, anſtatt ihn der

Natur

Natur nach zu ſchildern, lieber durch ein Bild auszudrücken ſuchete. Das iſt wahr, ſagete der verſtellte Autor, ich dächte, wir strichen dieſe Zeilen aus. Mit ihrer Erlaubniß fiel darauf Bav ein, ſie müſſen ihr Luſtſpiel nicht entehren. Sie ſind allzu beſcheiden. Eben dieſe Zeilen ſind, ſo viel ich urtheile, ſo ſchön, als irgend andere in ihrem Luſtſpiele; ſie ſollen bleiben. Es mag alſo darum ſeyn. Bald darauf fanden ſie die Partikel **und**, zum Unglücke des Reimes wegen am Ende eines Verſes. Hier machte Roſcius wieder Einwürfe. Der neue Poet gab auch hierinn nach, und ſagete, er wollte ſich über ein einſilbiges Wort nicht ſtreiten. Ueber ein einſilbiges Wort erinnerte der wahre Verfaſſer: Ich kann ihnen verſichern, ein einſilbiges Wort kann eben ſo nachdrücklich ſeyn, als ein zehnſilbiges. Ich ſage ihnen, mein Herr, **und** iſt ein Verbindungswort in dieſer Stelle, und ohne daſſelbe können ſie das nachfolgende in ein ander Luſtſpiel eben ſo gut, als in dieſes ſetzen; laſſen ſie es aber aus, ſo gewinnt es gar das Anſehen, als wenn es nur des Reims wegen da geſtanden hätte. Roſcius beſtand darauf, und verſicherte den Dichter, es ließe ſich dieſes nicht vertheidigen: ſondern die Partikel **und** müßte weggeſchaffet werden, wie es denn ſehr wohl angienge ſie heraus zu bringen. Bav riß ihm das Luſtſpiel aus den Händen, ſchalt ſie beyde für Tröpfe, und begab ſich fort. Einer der heutigen Witzlinge verglich dieſen verſtellten und wahren Dichter den zwoen vor dem Salomo ſtreitenden Müttern. Die wahre wurde von der vorgeblichen unterſchieden, weil ſie nicht zugeben wollte, das Kind zu zertheilen.

Falſus

Falſus honor iuuat et mendax infamia terret
Quem, niſi mendoſum et mendacem ——

HOR.

Wen reizt der falſche Ruhm, wen ſchreckt der Lügen Schande?
Nur bloß den Böſewicht, den Lügner ——

Zwey und neunzigſtes Stück.

Donnerſtag, den 10 November, 1709.

Whits Chocolatehaus, den 9 November.

Ich kann mir keine anzüglichere Reden vorſtellen, als wenn man Lobſprüche ertheilet und ſie mit einigen Ausnamen begleitet. Geſchieht dieſes von Leuten, die weder boshaft ſind, noch ihren Läſterungen einen Nachdruck geben wollen, ſo rührt es von dem allgemeinen Irrthume her, da man den Menſchen als ein vollkommenes Geſchöpfe betrachtet. Allein wenn wir die Sache genauer überlegen: ſo finden wir darinnen beſondere Spuren der Vorſehung, daß einer in einer Sache vortrefflich iſt, zu der ein anderer kein Geſchicke hat. Die Vorſehung hat dadurch die Menſchen einander nutzbar und geſellig machen wollen. Daß dieſer Menſch dieſe Gabe, und ein anderer eine andere hat, das iſt, in Anſehung des Umgangs eben ſo nöthig, als es zur Beförderung des Handels unentbehrlich iſt, daß einer dieſe Waare, jener eine andere führet. Der glücklichſte Boden bringt nicht alles hervor, und es iſt dieſes deswegen ſo eingerichtet, damit ein Theil der Welt die Schätze des andern vonnöthen habe, und die Menſchen zu einem allgemeinen Umgange und gutem Vernehmen mit einander aufgemuntert würden. Es zeiget demnach ſowohl einen Mangel der Einſicht als des guten Willens an, wenn man ſaget: Simplicius hat eine beſſere Beurtheilungskraft, aber nicht ſo viel Witz als Latius. Denn daß einer von ihnen des andern

dern Fähigkeiten beſitzt, gereicht ihm eben ſo wenig zur Verkleinerung, als wenn man ſagete: Simplicius iſt nicht Latius und umgekehrt, Latius iſt nicht Simplicius. Die Heyden bildeten ſich ſo wenig ein, etwas vollkommenes unter den Menſchen anzutreffen, daß unter ihnen eine Vollkommenheit, oder eine Gabe in einem heroiſchen Grade, einen Gott ausmachete. Herkules war ſtark, allein man warf ihm niemals vor, daß es ihm an Witze fehlete. Apollo hatte den Vorſitz unter den Muſen; und man hat ſich niemals bekümmert, ob er Stärke beſäße. Wir leſen nirgends, daß Minerva in Abſicht auf die Schönheit und die Venus in Anſehung der Weisheit getadelt wird. Dieſe weiſe Heyden waren zufrieden eine einzige nützliche Gabe zu verewigen, und überſahen alle Unvollkommenheiten der Perſon, die damit begabet war. Allein bey uns herrſchet das Gegentheil. Wir verachten verſchiedene vorzügliche Tugenden, wenn ſie mit einer einzigen ſcheinbaren Schwachheit verbunden ſind. Dieſe Betrachtung machete mir das wunderbare Vergnügen der Menſchen begreifflich, welches ſie bey den Paſquillen und ärgerlichen Schriften finden, womit heut zu Tage die Welt überſchwemmet iſt, und welche öftere Klagen veranlaſſen. Nach reifer Ueberlegung finde ich, daß dieſes die hauptſächlichſte Urſache iſt, warum das Scheuſal der Menſchheit, die Pasquillanten, ſo viele Belohnungen in der Welt genießen. Der kriechende Theil der Menſchen vergnügt ſich heimlich, wenn er die erhabenſten Charaktere durch Verſpottung ihrer Fehler ihm gleich geſtellet ſieht. Ungeacht tauſend Tugenden, durch die ſich große Geiſter hervorthun, ſo kitzeln ſich doch die niedrigen Gemüther, wenn ſie ſich überreden können, nur einen Fehler mit jenen gemein zu haben. Die Pasquillanten machen ſich dieſe Thorheit zu Nutze und ſchmeicheln einer niederträchtigen Gemüthsart, die eine natürliche Feindinn außerordentlicher Verdienſte iſt. Daher kömmt es, daß der Pöbel die Pasquillanten und Satyren für einerley hält; ohneracht ein Satyrenſchreiber und Pasquillante eben ſo

ſtark als die Obrigkeit und der Mörder unterſchieden ſind. In Anſehung des menſchlichen Lebens greift der Satyr niemals Leute an, die nicht weltkundige Laſter an ſich haben; der Pasquillante hergegen wählet nur diejenigen, die vorzüglich ruhmwürdig ſind. Sollte ich irgend ein Laſter an einem rechtſchaffenen großen Manne berühren, ſo würde ich es ſo anfangen, und dieſes Laſter an einer Perſon tadeln, bey der daſſelbe den Hauptcharakter ausmachete: nicht anders, als wenn man die Pagen zur Warnung des Prinzen ſtrafet. Geſchieht es auf eine andere Art, ſo werden die Laſterhaften geſtärket, wenn ſie einen verdienten Mann ihres Laſters beſchuldigen ſehen. Allein alle Paſquillen, und ärgerliche Schmähſchriften, die heut zu Tage ausgeſtreuet werden, ſind nichts anders als eine Kunſt, mit 24 Buchſtaben zu ſpielen, und damit auf gewiſſe Namen und Charaktere ohne Vernunft und Wahrheit zu deuten. In dieſem Falle bin ich immer begierig zu wiſſen, auf wem ihre Anſpielungen gehen. Ich habe Mitleiden mit denen, welche ſie ſchänden, ſo bald ich ſehe daß ſie bey denen, welche ſie erheben, verdächtig und falſch werden. Dieſes iſt die wahre Art, eine Schmähſchrift zu unterſuchen. Wenn die Menſchen nur überlegten, daß Niemand die Helden und Gönner der Paſquillanten deswegen höher ſchätzet, weil ſie ſelbige loben: ſo würde ſich Niemand durch ihr Schänden für erniedrigt halten. Der Held und Gönner in einem Paſquille iſt nichts anders, als ein Schuttführer, der den Unflath wegräumt, und eben dadurch das ſchmutzigſte Geſchöpfe in der Stadt iſt. Zueignungsſchriften und Lobreden ſind gemeiniglich lächerlich, ſie mögen gerichtet ſeyn, an wen ſie wollen. Allein vor einer Schmähſchrift oder gar in derſelben einen Mann rühmen, iſt nichts anders als der gerühmten Perſon ſagen: „Mein Herr, „ich habe alles, was ſonſt der Welt groß und erhaben iſt, „gedemüthigt, und die Bühne ledig gemachet. Ihr könnet „nach eurem Gefallen tapfer oder weiſe ſeyn, ihr könnet entweder Kriegsdienſte oder bürgerliche Aemter annehmen?

„Denn

„Denn es giebt keinen tapfern Mann mehr, der da anfüh„ret; oder einen Gerechten, der das Regiment in Händen „hat. Jetzo könnet ihr die Welt, die ledige Welt regieren, „die euch vormals, da ſie voll war, vom Regimente ausſchloß; „ich habe alle diejenigen hirnloß gemachet, welche die „Welt für geſchickt hielte. Und ich zweifle nicht, Ew. „Gnaden werden einen Menſchen belohnen, der ein Mittel „erfunden hat, euch anſehnlich zu machen.„

Hätte ich im Gegentheil die Ehre in einer Schmähſchrift zu ſtehen, und des Verfaſſers Beyfall nicht zu verdienen: ſo würde ich auf ähnliche Art davon urtheilen. Indeſſen ob es ſchon etwas gleichgültiges iſt in dergleichen Schriften gerühmet, oder geſchändet zu werden: ſo muß man es doch nicht in Anſehung auf den Verfaſſer für gleichgültig halten. Ich will demnach meinem Vaterlande zum Beſten, dieſe Frevler beſtrafen. Das Vergangene mag dem Laufe der Natur gemäß vergeſſen und begraben bleiben. Allein in Zukunft werde ich ſolche Feinde der Ehre und Tugend ahnden, und ſie zu ihrer unendlichen Schmach aufzeichnen. Ihre Namen ſollen nach verſchiedenen Jahrhunderten noch einen friſchen Abſcheu erwecken, und noch tauſend Jahre nach der Ausübung ihrer Laſter verfluchet werden. Es ſoll ihnen nichts helfen, daß ſie ihre Schmähſchrift unter erdichtetem, oder gar ohne Namen herausgeben. Denn mir iſt die Schreibart aller meiner Zeitgenoſſen ſo vollkommen bekannt, daß ich bey ihrer Beſtrafung ihre eigentliche Namen nicht verfehlen kann. Dieſe Verläumder mögen demnach zufrieden ſeyn, daß ich ihrer vergangenen Beleidigungen nicht gedenke, und nur auf ihre künftigen Schmähungen Achtung geben werde.

Um aber unſere Augen von dergleichen Gegenſtänden abzuwenden, ſo iſt meines Erachtens nöthig, die wahren Begriffe von dem Ruhme und Tadel zu entwickeln. Und mich deucht, der einzige ſichere Weg die Empfindlichkeit über den Tadel einer Schwachheit, wovon auch die Tugendhaften nicht frey ſind, zu mäßigen, iſt dieſer, daß man

das Wahre zum einzigen Augenmerke, ſowohl in Anſehung ihrer Lobeserhebungen als Verkleinerungen erwähle. Denn gefallen mir unverdiente Lobſprüche, ſo muß ich aus gleichmäßiger Gemüthsart durch unverdiente Läſterungen gerührt werden. Allein ein Menſch, der einen ungegründeten Ruhm mit eben ſo vieler Verachtung als eine boßhafte Verkleinerung anſieht, wird ſonder Zweifel gegen alle Vorfälle in Bereitſchaft ſeyn und ſich in alle Gelegenheiten zu finden wiſſen. Unverdiente Lobeserhebungen gefallen bloß Leuten, denen es an Verdienſten fehlet; und unverdiente Vorwürfe erſchrecken nur diejenigen, denen es an Aufrichtigkeit mangelt. Ich habe über dieſe Sache mit ſo vieler Schärfe nachgedacht, daß ich endlich glaube, es ſey kein anderes Mittel möglich, der verdrüßlichen Empfindung, welche Tugendhafte bey den Läſterungen äußern, zu ſtatten zu kommen, als daß ſie ihre Zufriedenheit auf nichts als auf ein richtiges Bewußtſeyn ihrer Unſchuld gründen; und ſich an die Meynung anderer Leute im geringſten nicht kehren. Wofern wir dieſes Mittel nicht ergreifen, ſo bleibt uns nichts gegen die Läſterung übrig, als im Finſtern zu leben; welches man von edeln Gemüthern nicht verlangen kann. Die Wahrheit hievon wird man ſogleich erſehen, wenn man überleget, daß die Liebe zum Ruhme meiſtentheils nur große und heroiſche Seelen bewohnet; und diejenigen, die ihn vorzüglich verdienen, finden gemeinhin ein ausnehmendes Belieben daran. Mich deucht, ich ſehe den berühmten Alexander nach einem beſchwerlichen Marſche mitten im dürren Erdreiche und unter einem brennenden Clima bey einer Quelle ſitzen, und nach einem Trunke Waſſer in dieſe denkwürdige Worte ausbrechen: Athenienſer! wie vielen Ungemächlichkeiten unterziehe ich mich, damit ihr mit Ruhme von mir ſprechet. Die Athenienſer waren damals die Gelehrten in der Welt, und ihre Schmähſchriften auf den Alexander kamen zum Vorſcheine als dieſer ein offenbarer Feind ihres Staats war. Allein wie abſcheulich waren dieſe Beſchuldigungen in den Augen der Macedonier!

Wie

Wie die Liebe zum Ruhme die Hauptleidenſchaft großer Seelen iſt; ſo iſt die Vertheidigung derſelben in dieſem Stücke eine Pflicht, die einem jeden tugendhaften und redlichen Manne obliegt. Wir müſſen ihnen eben ſo, als wenn ein öffentliches Gebäude in Brand geräth, zu Hülfe eilen. Und diejenigen, welche dergleichen verabſcheuungswürdige Schriften, worinn die Verdienſte gelaͤſtert werden, ausbreiten, oder drucken, ſollten den Mordbrennern gleich geachtet werden. Der Wohlfahrt des Vaterlandes iſt daran gelegen, daß man den Ruhm derer unbefleckt erhält, die es gegen die Anfälle der Feinde ſchützen; und Jeder wird zugleich in der Perſon ſeines Nachbarn angegriffen, der ſich um ihn verdient hat.

Aus meinem Zimmer, den 9 November.

Das Geſpräch welches ich heute bey Whites vom Ruhme und von der Läſterung gehöret, erinnerte mich eines Menſchen, der öfters an mich ohne Antwort geſchrieben hat, und daher in dieſem Stücke eben keinen ſonderlichen Hochmuth bezeiget. Er heißt vermuthlich Karl Lillie, und empfiehlt ſich meinem Andenken, als ein Mann, der auf dem Strande in dem Brunnengewölbe Schnupftoback verkauft, und der das Seinige im Brande verlohren, als er dieſes Gewerbes halber in Ruf kam.

Herr Bickerſtaff!

„Ich vermuthe, daß ſie wegen der vielfältigen Geſchäffte „entweder mich gänzlich vergeſſen, oder aber mein letzteres „verlohren haben; worinn ich ſie bat, mich in ihren Blättern „auf eine vortheilhafte Art, und zwar vornehmlich in Anſe„hung meines beliebten Tobacks zu erwähnen. Bitte mir „zu verzeihen, daß ich ihnen beſchwerlich falle,

Mein Herr! Ihr

unterthäniger Diener.

K. L.

Ich bin ein Materialiſte an der Ecke des Beaufordhauſes auf dem Strande.

 Dieſer

Dieſer Karl überläßt mir völlig das, was ich von ihm ſagen will, und die aufrichtige Art mit der er ſich an mich wendet, hat mir nicht wenig gefallen. Der Schnupftoback iſt mit unter den Dingen, dawider ich mich erkläret habe; allein wie Ihro Heiligkeit der Pabſt für ein gewiſſes Geld den Huren Freyheit verſtatten: ſo will ich einem unglücklichen Handelsmanne aufzuhelfen, allen denen den Toback erlauben, die ihn vom Karl kaufen werden. Es findet ſich in dem Anſuchen dieſes Mannes etwas beſonders, darüber ich ihn werde zu mir holen laſſen; und ich glaube, bey ihm ein Naturell zu Kleinigkeiten zu entdecken. Dieſerwegen werde ich in ſein Gewölbe Rohrſtöcke für wirklich Lahme, und Brillen für wirklich Kurzſichtige halten laſſen, und allen andern den Verkauf derſelben unterſagen.

Drey und neunzigſtes Stück.

Sonnabend, den 11 November 1709.

Wills Coffeehaus, den 10 Nov.

Der Franzöſiſche Geſchmack in Briefen, und ihre überflüßige Höflichkeiten gegen einander, iſt eine Sache, darüber ich mich alhier ſchon öfters beſchweret habe. Wir haben es meines Bedünkens dieſer wunderlichen Gewohnheit zu verdanken, daß der Umgang mit unſeren abweſenden Freunden ſo wenig lehrreich iſt. Deswegen habe ich meine Bekannte jederzeit gebeten, wenn ſie an mich ſchreiben, mir lieber ſo etwas zu ſagen, welches mir ein Verlangen einflößt, bey ihnen zu ſeyn; als mir durch Complimente zu verſtehen zu geben, daß ſie wünſcheten mich um ſich zu haben. Auf dieſe Art beſitze ich eine Sammlung von Briefen aus den meiſten Theilen der Welt, welche eben ſo natürliche Früchte des Ortes ſind, als die Kräuter, Bäume oder Pflanzen des daſigen Bodens. Und dieſes dünket mich

der eigentliche Nutzen eines Briefwechſels zu ſeyn. Denn wie Damon ſich in ſeiner Liebe gegen Sylvien bezeiget, oder wie der Wein einem armen Teufel ſchmecket, das ſind meines Erachtens ſo gemeine Dinge, die uns unſere Bekannte hätten ſagen können, ohne deswegen einen Schritt außer der Stadt zu thun. Einer meiner Freunde bezeigete ſich auf ſeiner Reiſe ganz anders. Er beſchrieb mir den Ort und das Volk, wo er ſich aufhielte. Unter andern Briefen, die ich dieſen Abend durchſah, war mir der folgende beſonders angenehm.

Wertheſter Herr!

„Dieſes wird das erſte Schreiben ſeyn, welches ſie mei„nes Erachtens aus derjenigen Gegend erhalten, wo ich mich „jetzo befinde. Ich will ſie nicht lange in Unwiſſenheit „laſſen, es kömmt von dem Gipfel des höchſten Schweizer„gebirges, wo ich gegenwärtig unter dem ewigen Froſte „und Schnee zittere. Ich kann mich kaum enthalten, einen „andern Monath als den December zu datiren; obgleich „die Einwohner unten am Gebirge heute den erſten Auguſt „ſchreiben. Ich verſichere ihnen, ich kann mitten in den „Hundstagen meine Dinte kaum vor dem Gefrieren bewah„ren. Ich werde hier von den ſchönſten Abwechſelungen „der Schneeausſichten vergnügt, die man ſich irgend vor„ſtellen kann; und ich habe verſchiedene Haufen derſelben „vor mir, die bey nahe eben ſo alt als das Gebirge ſelbſten „ſind. Denn in dieſer Gegend iſt er eben ſo dauerhaft „als Marmor. Ich befinde mich jetzo auf einem Gefilde „von Schnee, das wie man ſaget, unter der Regierung „Karls des Großen oder Pipins, ſoll gefallen ſeyn. Die „Einwohner des Landes ſind eben ſo große Seltenheiten, „als das Land ſelbſten. Ueberhaupt vermiethen ſie ſich in „ihrer Jugend außer ihrem Vaterlande; und wenn ſie un„gefähr 50 Jahr Schußfrey geweſen ſind, ſo bringen ſie „das gewonnene Geld und die übrig behaltenen Beine nach

„Hauſe, um den Reſt ihrer Tage in ihrem Gebirge zu „endigen. Einer dieſer ehrlichen Leute, der mit Verluſt „eines Auges davon gekommen war, erzählete mir rühmlichſt, „daß ſeine Familie ſieben hölzerne Beine aufweiſen könnte; „und daß ſeit vier Geſchlechtern keiner von ſeinen Vorfahren „geweſen, der einen ganzen Körper mit ins Grab genom„men hätte. Ich glaube, ſie werden die Schreibart des „Briefes etwas außerordentlich finden: allein, der allge„meine Ruf wird ihnen ſagen, daß die Bewohner der „Wolken nicht jederzeit ſo wie wir reden. Und ich glaube, „daß mir jetzo, da ich noch über den Wolken bin, dieſes um „ſo viel mehr frey ſteht. Ich ſey indeſſen wo ich wolle, „ſo werde ich mich jederzeit nennen

Mein Herr

Ihr

ganz gehorſamſter und unterthänigſter
Diener.

Meines Bedünkens iſt es in dieſer Weltgegend wo ſich die Materialien ſo leicht arbeiten laſſen und dabey doch ſo dauerhaft ſind, etwas leichtes, denen Helden, die aus dem Kriege wieder zurück kommen, auf den Gebirgen Ehrenſäulen aus Schnee aufzurichten, die von Geſchlecht zu Geſchlecht fortwähren.

Ein witziger Kopf, der über alles ſeine Anmerkungen machet, eröffnete mir bey dieſer Gelegenheit ſeine Gedanken über die Art wie wir junge Leute, um etwas zu lernen, auf Reiſen ſchicken ſollten. Es iſt gewiß, ſagete er, wenn ein Menſch in einem reifen Alter reiſet, ſo werden ſich während der Reiſe, die Nachrichten an ihre Freunde, und nach der Zurückkunft ihre Unterredungen und Umgang, weit von denen unterſcheiden, welche dieſe Vortheile nicht gehabt haben. Gleichergeſtalt iſt zu bemerken, daß nicht ein jeder geſchickt iſt, ſich dieſe Art des Unterrichts zu Nutze zu machen. Der Menſch kann zwar ſein Clima, nicht aber ſeine Gemüthsart ändern. Wer als ein Dummkopf

fort-

fortreiſet, wird ſich zum vernünftigen Manne, weder reiten noch ſchiffen können. Man laſſe mich einen jungen Menſchen nur über die Londner Brücke führen, ſo will ich bald ſagen, ob ihn eine Reiſe nach Rialto oder Venedig klüger machen wird.

Man kann ſich kaum vorſtellen, wie viel Kinder ich zu meiner Zeit, von der Verweiſung befreyet habe; indem ich ihren Aeltern wies, daß ſie zu nichts taugten. Allein, es muß dieſes mit vieler Zärtlichkeit geſchehen. Mein Vätter Harry hat einen Sohn, welcher der größte Narr in unſerer ganzen Familie iſt. Man hatte ihm ſchon Geld und Bücher eingepackt, um ihn in fremde Länder zu ſenden, damit er reden und, mich des Ausdruckes ſeines Vaters zu bedienen, die Welt kennen lernete. Einem zärtlichen Vater konnte ich nicht ſagen, daß der junge Menſch ein Narr wäre. Ich mußte daher ernſthaft ausſehen und ihm melden, daß die Jugend allezeit nachdenkend wäre; und daß ich beſorgete, er möchte irgend Zweifel in der Religion haben; es wäre alſo nicht gut ihn mit denſelben in katholiſche Länder zu ſenden.

Dieſes wirkte ſo viel, daß man ihn zu Hauſe behielt, bis er ſich über einige Punkte würde erkläret haben; woran er meines Erachtens niemals denken wird. Auf ſolche Art verhinderte ich die Schande, einen Narren aus unſerer Familie in allen Theilen von Europa, auslachen zu laſſen. Er lebet jezo mit ſeinem Vater auf ſeinen Gütern, und hat mich gebeten, ihm eine Frau auszuſuchen, welches ich ſo bald möglich thun werde. Allein, es muß eine Perſon ſeyn, deren Geneigtheit ſeine Fehler bedecken, und deren gute Einſicht ihn unterſtüzen kann. Die Wahrheit hievon gründet ſich darauf, daß dieſes Geſchlecht von ächter Engliſcher Art iſt. Sie ſtammen einzig aus unſerem Lande her. Sie arten aus, wenn man ſie verſezet, und verderben, wenn man ſie verbeſſern will. Leute von feſter Natur, dürfen nicht erſt die Welt durchſtreichen; ſie ſind, wenn ich ſo reden darf, ſchon ohnedem auf dem äußerſten

ihres Witzes. Und es iſt eine groſze Unbeſcheidenheit ihre Ruhe zu unterbrechen, bloſz damit ſie uns ihre körperliche Begebenheiten erzählen; welches alles iſt, was ſie zu bemerken fähig ſind. Harry hat einen ältern Bruder, der ſich auf Reiſen verſuchet hat.

Ich entſinne mich, daſz er bey ſeiner Zurückkunft nichts weiter hat ſagen können, als daſz er an einem Orte bey nahe erſoffen, und an einem andern aus der Kutſche heraus gefallen wäre: daſz er auf der Reiſe nach Norden mehr Luſt zum Eſſen geſpüret, als auf der nach Süden, u. ſ. w. Man muſz demnach wohl darauf merken, wie ſich ein Menſch die Sachen vorſtellet, wenn er auf Reiſen gehen ſoll: wenn er ſeine Freunde und Bekannte durch nichts weiter als nach ihren Kleidern und Geſichtern unterſcheidet; ſo iſt mein unvorgreiflicher Rath, daſz man ihn zu Hauſe behalte. Die Aeltern mögen alsdenn nur Sorge tragen, ihn zu verheyrathen, um zu ſehen, was ſie dadurch aus ihm machen können. Denn es giebt eine gewiſſe Art Leute, die aus keiner andern Abſicht in Betrachtung kommen, als weil ſie von vornehmen Aeltern gebohren ſind, und vielleicht tüchtige Erben erzeugen können. Und wenn wir bedenken, daſz der Menſch nur in ſo weit muſz geſchätzet werden, in ſo weit er nutzbar iſt; ſo müſſen wir geſtehen, ſo lange ein einfältiger Menſch das Haupt eines Hauſes iſt, ſo lange ſey das Geſchlecht aufgeſchoben, ſo wie wir, wenn alle in demſelben geſtorben ſind, eigentlich ſagen: es iſt ausgegangen.

Aus meinem Zimmer, den 11 Nov.

Man hat mich verſchiedentlich benachrichtiget und gewarnet, daſz einige Feinde meiner Blätter entſchloſſen ſind, ſich wegen der Verdrüſzlichkeiten, welche ihnen dieſelbe verurſachet hätten, Genugthuung zu verſchaffen. Ich geſtehe es, ich weis bey ſo geſtalten Sachen nicht, wie ich mich den Ausforderern entziehen kann. Ich habe mir ſchon leichte Schuhe und Rapiere angeſchaffet, und übe mich alle Morgen in meinem Zimmer. Mein Nachbar,

der

der Tanzmeiſter, hat mich gefraget, warum ich mich einer Freyheit bediente, die ich ihm nicht einräumen wollte. Allein ich antwortete ihm: ſeine Uebungen wären gleichgültig, meine aber nothwendig. Meine letzteren Abhandlungen wider die Zweykämpfe, hätten die Brüderſchaft der Vertheidigungskunſt ſo aufgebracht, daß ich mich nicht unterſtehen dürfte einem von ihnen ins Geſicht zu kommen. Ich bin demnach genöthiget, dieſe Kunſt bloß aus Büchern zu erlernen, und habe mir deswegen verſchiedene Bände gekauft, worinn alle Stellungen genau abgebildet ſind. Ich geſtehe, ich ſcheue mich dieſe Uebungen vor den Leuten zu machen; weil ich mein flanellen Bruſttuch anhabe und mich der Brille bediene, um die Stellung meines Feindes deſto beſſer zu bemerken.

Ich habe auf der Wand meines Zimmers, alle Arten von Menſchen in völliger Länge, von acht Schuhen an, bis auf drey Schuh und zwey Zolle, abgeriſſen. Unter dieſe Längen können meines Erachtens alle Schläger in ganz England gebracht werden. Allein wenn ich ausſtoße, ſo richte ich mich nach meinem ſchlanken und kleinen Körper, und habe in jeder Figur meine eigene Größe abgezeichnet.

Weil ich klein und ſchmächtig bin, ſo ſuche ich mich dieſer Vortheile gut zu bedienen, und habe eine Fertigkeit, mich zu bücken oder aufzurichten, wie es die Statur meines Gegners erfordert. Ich muß geſtehen, ich habe heute mit gutem Erfolge gefochten, und jede Figur in dem Zimmer tödtlich verwundet, ohne dabey die geringſte Wunde zu empfangen; wenn ich eine kleine Narbe ausnehme, die ich bekam, als ich beym Ausſtoße nach einer Figur am äußerſten Ende des Zimmers auf das Geſichte fiel. Allein, ich ſprang ſo geſchwinde auf, und ſetzete mich wieder ins Lager, daß wenn ſie auch lebendig geweſen wäre, ſie mir doch nichts hätte anhaben können. Es iſt bekannt, daß ich mit einiger Hitze wider die Duelle geſchrieben; allein ich habe in meinen Aufſätzen nirgends geſaget, daß mir bekannt wäre,

auf was Art ein Menſch einen Zweykampf vermeiden könnte, wenn er herausgefodert iſt. Und weil dieſe Gewohnheit jetzo zu einem Geſetze geworden, ſo kann uns bloß die Obrigkeit, durch Auflegung neuer Strafen auf dieſelbe, verbinden, den Cartellen und Ausfoderungen kein Gehör zu geben; wenn wir gleich nachgehends deswegen ſollten aufgehangen werden. Allein, genug hievon! Ich will bey jetzigen Umſtänden, nicht zu ferneren Beleidigungen Gelegenheit geben. Indeſſen bin ich doch nicht geſonnen, üble Reden zu vertragen: ich werde nicht einmal böſe Minen leiden. Daher warne ich alle hitzige Köpfe, in Zukunft nicht fürchterlicher als ihre Nachbaren auszuſehen. Denn wenn ſie mich mit ihren großen Hüthen nur ſauer anſehen werden, ſo haben ſie Händel mit mir. Ja, ich warne alle überhaupt, mir recht freundliche Blicke zu machen; denn ich werde künftig keine krauſe Stirne, auch nicht einmal vom Frauenzimmer leiden. Und ſollte mich irgend eine Dame verächtlich anſehen, ſo will ich dafür von ihrem nächſten Nachkommen, männlichen Geſchlechts, Genugthuung fordern.

Si non erraſſet, fecerat ille minus. MART.
Und hätt er nicht geirrt, ſo hätt er wenger Ruhm.

Vier und neunzigſtes Stück.

Dienſtag, den 15 November 1709.

Wills Coffeehaus, den 14 Nov.

Die Galanterie gegen das Frauenzimmer iſt in der That nichts anders, als eine heroiſche Tugend der Privatleute. Denn niemals iſt eine Mannsperſon geweſen, die nicht in derjenigen Zeit, in der ſie ſich bey ihrer Schönen beliebt zu machen ſuchete, etwas außerordentliches unter-

unternommen hätte. Wie nun dieſe auch auf die trägeſten und gemeineſten Leute eine große Wirkung hat; ſo zeiget ſie ſich an Leuten von Verdienſt und Tugend in einem gehörigen Grade. Sie giebt den vortrefflichſten Eigenſchaften eine neue Anmuth, und derjenige, der für ſich weder Witz noch Klugheit und Tapferkeit beſitzt, iſt zur Ausübung einer jeden von dieſen Tugenden aufgelegt, ſo bald er nur ein Liebhaber wird. Er übet ſie mit einer ſo einnehmenden Artigkeit aus, dergleichen man vordem niemals an ihm bemerkete. Und alle, die keine einzige dieſer Tugenden an ſich blicken laſſen, muß man für den Pöbel unter den Mannsperſonen halten.

Auf dieſe Weiſe redete ich in einer Ecke dieſes Zimmers mit einem alten Bekannten, der mich bey die Hand nahm und mir ſagete: Herr Bickerſtaff, ich entſinne mich bey eurer Rede einer Geſchichte, die ich ſeit der Zeit habe erzählen wollen, als ich den Artikel geleſen, worinn ihr eure Freunde um eine Nachricht von verborgenen Verdienſten erſuchet. Meine Geſchichte iſt vollkommen wahr, und da, wo ſie ſich zugetragen, annoch im friſchen Andenken. Er nannte mir die Namen der dabey verwickelten Perſonen, welche ich theils aus Hochachtung gegen die noch lebenden Familien, theils auch weil die Namen ſelbſt den Engländern ungewohnt klingen möchten, mit erdichteten verwechſeln will. Die Geſchichte hat ſich eigentlich in Dänemark zugetragen, und wofern ich mich aller Umſtände erinnere, ſo glaube ich meine Leſer dadurch ſo ſtark als mich ſelbſt gerühret zu ſehen.

Clarinde und Cloe, waren zwey überaus ſchöne Frauenzimmer, die man in dem Hauſe des Romeo, des Vaters von der Cloe und Vormunds der Clarinde, als Schweſtern erzog. Philander, ein junger Menſch von gutem Anſehen und angenehmem Umgange, verkehrte als ein Freund des alten Romeo in dieſem Hauſe, und hatte auf dieſe Art einen häufigen Umgang mit dem jungen Frauenzimmer, ob es gleich allezeit in der Gegenwart des Vaters

und des Hofmeiſters geſchah. Beyde Mädgen unterhielten eine verborgene Neigung gegen ihn. Sie konnten nur gar zu wohl merken, daß ohnerachtet des Vergnügens, welches er in dem Umgange des Romeo wirklich fande, er doch durch weit ſtärkere Bewegungsgründe zu ſo öftern Beſuchen ihres Hauſes veranlaſſet würde. Eine jede von ihnen hielte ſich für die glückliche Perſon; allein Cloe war die Geliebte. Es trug ſich zu, daß beyde eines Abends zur Carnevalszeit in die Komödie giengen, und zwar, wie es durchgängig hier in Europa Mode iſt, in Maſquen. Dieſes war eben die merkwürdige Nacht im Jahr 1679, in der das Komödien-Haus in Brand gerieth. Philander lief in der erſten Verwirrung augenblicklich dahin, wo ſeine Geliebte war. Er ſprengte die Thüre der Loge auf, ergriff das Frauenzimmer in die Arme, und brachte ſie durch ein heldenmüthiges und glückliches Unternehmen aus der Gefahr.

Er war nicht ſo bald aus dem Gedränge, als er ſie niederſetzete, ſie mit allen Entzückungen eines verdienten Liebhabers umarmete, und zu ihr ſagete: Wie glücklich bin ich, ihnen zu einer ſo ungelegenen Zeit zu erklären, daß ich ſie über alles liebe, und ihnen bey der erſten Entdeckung meiner Neigung zu zeigen, wie aufrichtig dieſelbe iſt. Mein theurer, mein lieber Philander, erwiederte das Frauenzimmer, als ſie die Maſque abnahm, es iſt nicht mehr Zeit, es zu verſtellen: ihr ſeyd mir weit ſchätzbarer als das Leben, welches ihr mir erhalten habt; und das Vergnügen über meine Errettung entzücket mich nicht ſo ſtark als die Liebes-Erklärung, die es veranlaßt. Wer kann den Gram, das Erſtaunen, das Entſetzen beſchreiben, die ſich auf dem Geſichte des Philanders abbildeten, als er ſah, daß er mit Clarinden redete? Nach einem kurzen Schweigen ſprach er mit der Mine eines Sterbenden: Madame, wir haben uns beyde betrogen, und floh unverzüglich hinweg, ohne die unglückliche Clarinde ferner anzuhören, die noch ſo viel Kraft hatte ihm nachzurufen:

Grau-

Grauſamer Philander, warum habet ihr mich nicht in dem Komödien-Hauſe gelaſſen? das Volk verſammlete ſich haufenweiſe um ſie, und nachdem ſie zu ſich ſelbſt gekommen war, wurde ſie zu dem alten unglücklichen Romeo nach Hauſe gebracht. Philander drang jetzo gegen eine ganze Welt Volks, die bey der Thür des Theaters ſtand. Er bemühete ſich weit ernſthafter herein zu dringen, als irgend ein anderer bemühet war heraus zu kommen. Endlich drang er bis an die Loge durch, wo ſeine geliebte Cloe ſtand und mitten unter der erſtaunenden Furcht und Entſetzen ihr letztes Schickſaal erwartete. Sie lebete bey dem Anblicke des Philanders von neuem auf, da er ihr mit einer unbeſchreiblichen Zärtlichkeit um den Hals fiel. Er meldete ihr unter tauſend Klagen und Seufzen ſeine Liebe und ſeinen Irrthum. Die Schaubühne war nunmehro in voller Flamme, und das ganze Haus voller Rauch und Dampf. Der Eingang war mit einer Menge Volk verſtopfet, davon einer über den andern fiel, indem ſie bemüht waren heraus zu kommen. Auf allen Seiten war nichts als ein Geſchrey zu hören; kurz es war Philandern unmöglich ſich ſelbſt zu retten, und wenn er es auch ohne ſeine Cloe hätte thun wollen. Allein er war von dergleichen Gedanken weit entfernt, und ſeine Bemühungen giengen nur dahin, ſeine Schöne zu beweinen und ſie zu tröſten. Er druckte ſie in ſeine Arme. Das Feuer umgab ſie während = = = hier muß ich aufhören.

Wenn ich auch ein Heyde wäre; ſo würden mich doch Unglücksfälle von dieſer Art überzeugen, daß es noch ein Leben nach dieſem gebe. Denn wer kann ſich vorſtellen, daß eine ſo große Tugend in ſo großer Gefahr ohne eine zukünftige Belohnung könnte ausgeübet ſeyn. Ich meines Theils bin ſo nach der alten Welt gebildet, daß ich feſt glaube, alle, die in ſo edelmüthigen Unternehmungen umkommen, werden den fernern Prüfungen dieſes Lebens entzogen; und die Vorſehung, die ihre große und erhabene Tugend ſieht, belohnet ſie unmittelbar mit einem Leben, welches ſich zu

der Größe ihres Geiſtes beſſer ſchicket: Was könnte uns ſonſt tröſten, wenn wir ſolche unverdiente, ſolche unerſetzliche Unglücksfälle überlegen. Einige unter den alten heydniſchen Schriftſtellen hatten einen erhabenen Gedanken.

Quis gratia currûm,
Armorumque fuit vivis, quae cura nitentes
Poſcere equos, eadem ſequitur tellure repoſtos.

welches ſo viel ſagen will: „Die Bewegungen und Begierden, „womit ſich tugendhafte Leute auf Erden beſchäfftigen, ma„chen ihre Glückſeligkeit in den Elyſeiſchen Feldern aus.

Aus meinem Zimmer, den 12 October.

Als ich heute Abends nach Hauſe kam, fand ich ein Geſchenke vom Hrn Karl Lillie, dem Spocereyhändler, nebſt einem Dankſagungsſchreiben für die Bemühung, daß ich ſeiner Waaren gedacht hatte. Ich habe dieſen Mann geprüft und ihn für einen Meiſter in ſeiner Art befunden. Er weis den Toback, welcher der beſte von Barcelona iſt, vortrefflich anzupreiſen. Er verkaufet auch eine Orangen-Eſſenz, welches eine rechte Stärkung fürs Gehirn iſt, und ich weis, daß er ſie wie es die Aerzte befehlen verfertiget. Ich preiſe ſie allen jungen Advocaten an. Sie dienet wider das Stocken und Stammlen im Reden, und befördert überhaupt die Hurtigkeit des Verſtandes. Brauchet man ſie als ein Gurgel-Waſſer, ſo machet ſie die Zunge geläufig, und es kann einem niemals die Gabe fehlen andern zu gefallen, indem es einen jeden mit ſich ſelbſt zufrieden machet. Er hat mir angeloben müſſen, den Preis dieſer und anderer Waaren wegen ihrer verborgenen Kraft nicht zu erhöhen, ſondern ſie in eben dem Preiſe wie andere Spocereyen zu verkaufen. Ferner hat mir Hr Lillie betheuert, daß er die Büchſen für die Staats-Klugen nicht den Verliebten verkaufen wolle, noch umgekehrt, Büchſen für die Verliebte den Gelehrten.

Mein Calender ſoll den 22ſten dieſes gedruckt werden, und von dem Tage an ſoll es allen Verliebten in ihren Entzückungen oder Briefen verbothen ſeyn, die Augen ihrer Liebſten den Sternen zu vergleichen. Ich habe mich dieſes Gleichniſſes in meiner Zueignungs-Schrift zum letzten mal bedienet; künftig ſoll man es auch ſelbſt da vermeiden, wo es am füglichſten könnte angebracht werden. Das Frauenzimmer wird hiemit erſuchet, ſich durch dieſes Gleichniß niemals ein Lächeln bezahlen zu laſſen, wenn ſie jemand damit in Zukunft beehren wollte.

Verwichenen Sonnabend des Nachts verlohr eine Frau ihren Ehemann in der Gegend des Komödien-Hauſes auf dem Heumarkte. Wenn dasjenige Frauenzimmer, welches ihn wie man geſehen, gefunden hat, ihn zurückgeben wird: ſo ſoll keine weitere Unterſuchung geſchehen, indem er Niemanden als der Eigenthümerinn nützen kann.

Interea dulces pendent circum oſcula Nati
Caſta Pudicitiam ſervat domus —

VIRGIL.

Inzwiſchen hängt der Sohn an ſeinen ſüßen Lippen,
Das keuſche Haus beherrſcht die Tugend —

Fünf und neunzigſtes Stück.

Donnerſtag, den 17 November, 1709.

Aus meinem Zimmer, den 16 Nov.

Manche Leute könnten ſich unterſchiedliche Vergnügungen und Zeitkürzungen machen, ſie wiſſen ſich aber derſelben nicht zu gebrauchen. Es geſchieht ihnen demnach ein Gefallen, wenn man ſich mit ihrer Glückſeligkeit bekannt machet, und ihre Aufmerkſamkeit auf das Glück lenket, welches ſie überſehen. Verehlichte Leute brauchen oftmals einen ſolchen Lehrer, denn ſie bringen ihre Tage ſehr beſchwer-

lich

lich zu, und halten einen Eheſtand voller Elend, den ſich andere zu einem Inbegriffe aller irdiſchen Vergnügung und zu einer Freyſtadt aller Sorge machen.

Auf dieſe Gedanken brachte mich ein Beſuch, den ich einem alten Freunde, der ehemals mein Schul-Camerad geweſen, abſtattete. Er kam verwichene Woche mit ſeiner Familie des einbrechenden Herbſtwetters wieder in die Stadt, und ließ geſtern morgends melden, daß mich ſeine Frau Mittags erwartete. Ich bin bey ihnen ſo lieb als bey mir, und ſein ganzes Haus weis, daß ich ihr Herzens-Freund bin. In der That, ich kann das Vergnügen, mit welchem mir die Kinder bey meiner Ankunft begegnen, nicht ausdrücken. Die Söhne ſowohl als Töchter ſtreiten unter einander, wer mich zuerſt empfangen ſoll, wenn ſie vermuthen, daß ich an die Thüre klopfe; und dasjenige, welches zu ſpät auf mich zukömmt, läuft zurück, dem Vater zu ſagen, daß Herr Bickerſtaff angekommen iſt. Dieſes mal empfing mich ein munteres Mädgen, die mich dem Vermuthen nach ganz hätte vergeſſen ſollen, da die Familie ſeit zwey Jahren nicht in der Stadt geweſen. Daß ſie mich wieder erkannte, war für mich ein wichtiger Gegenſtand, und gab eine Gelegenheit zu unſerer Unterredung. Nachgehends fiengen wir an über tauſend Kleinigkeiten zu ſcherzen, die auf dem Lande von meiner Heyrath mit meines Nachbars Tochter waren erzählet worden. Bey dieſer Gelegenheit ſagete mein Freund, gewiß woferne Herr Bickerſtaff irgend eine Tochter eines ſeiner alten Bekannten heyrathen ſollte, ſo hoffe ich, daß meine einen Vorzug haben wird. Marie iſt jetzo 16 Jahr alt, und ſie würde ihm eben ſo wohl anſtehen, als die ſchönſte Wittwe. Allein ich kenne ihn allzuwohl. Er hat noch immer das Andenken derer, die in unſerer Jugend blüheten, allzu ſehr im Kopfe, als daß er die heutigen Schönen auch nur eines Anblickes würdigen ſollte. Ich entſinne mich, mein Freund, wie ihr, als noch Terraminta, in eurem Herzen herrſchte, des Tages mehr als einmal nach Hauſe kamet, eure Kleidung und euer Geſicht in Ordnung

zu bringen. Ich habe meiner Frauen noch unterwegens einige eurer Verſe auf ſie vorgeſaget. Mit dergleichen Betrachtungen über vergangene Dinge brachten wir unſere Zeit bey einer angenehmen und ſchönen Mahlzeit zu. Nach der Tafel verließ uns die Frau, und die Kinder folgeten ihr. Sie waren nicht ſo bald weg, als er mich bey die Hand nahm. Nun, mein Freund, es iſt mir recht herzlich lieb euch zu ſehen. Ich beſorgete ſchon, die ganze Geſellſchaft welche heute mit euch geſpeiſet hat, würde euch niemals wieder zu ſehen bekommen. Findet ihr nicht, daß meine Frau ſich ſeit der Zeit, da ihr dieſelben aus dem Komödienhauſe begleitetet, um zu erfahren, wie ſie für mich geſinnet war, etwas verändert hat. Ich merkete, daß er bey dieſen Worten eine Thräne vergoß, welches mich nicht wenig rührte. Um alſo die Rede auf etwas anders zu lenken, ſprach ich, ſie iſt in der That nicht mehr diejenige, die ſie war, als ſie mir den Brief zurück gab, den ich ihr von euch überbrachte; und mir ſagete, ſie verſähe ſich von meiner Redlichkeit, daß ich ſie, die mich niemals beleidiget hätte, nicht ferner beunruhigen, ſondern euch freundſchaftlich von einer Sache abrathen würde, die ihr niemals zu Stande bringen könntet. Ihr werdet euch entſinnen, wie ich dieſes für Ernſt aufnahm, und wie ihr euch eures Vätter Wilhelms bedienen mußtet, der ſeine Schweſter bewog, mit ihr euretwegen Freundſchaft zu machen. Ihr könnet es nicht verlangen, daß ſie iederzeit funfzehn Jahr bleibe. **Funfzehn Jahr**? erwiederte mein Freund. Wie wenig könnet ihr euch in eurem ledigen Stande vorſtellen, wie groß, und wie ausnehmend das Vergnügen iſt, wenn man wahrhaftig geliebet wird. Das ſchönſte Geſichte kann unmöglich ſolche angenehme Bilder in meiner Seele erwecken; als die ich empfinde, wenn ich dieſe vortreffliche Frau anſehe. Die blaſſe Farbe ihres Geſichts kömmt daher, daß ſie bey meinem anhaltenden Fieber beſtändig gewachet hat. Nach dieſem hat ſie einen Zufall ausgeſtanden, der ſie vorigen Winter bey nahe ins Grab gebracht hätte. Ich

rede

rede gegen euch aufrichtig, ich bin ihr aus verſchiedenen Urſachen ſo ſehr verpflichtet, daß ich den jetzigen Zuſtand ihrer Geſundheit nicht mit einiger Gelaſſenheit anſehen kann. Indem ihr aber von den funfzehn Jahren gedenket, ſo verſichere ich euch, daß ſie mir alle Tage ſolche Vergnügungen erwecket, die weit über dasjenige ſind, was ich bey dem Beſitze ihrer Schönheit in der Blüthe meiner Jugend empfand. Jeder Augenblick ihres Lebens gewähret mir neue Proben von ihrer Gefälligkeit gegen meine Perſon, und von ihrer Klugheit in meinem Hausweſen. Ihre Geſichtsbildung kömmt mir jetzo weit ſchöner vor, als damals wie ich ſie zum erſten ſah. Ich ſehe nicht das geringſte ihrer Schönheit verſchwinden, daß ich mich nicht dererjenigen Augenblicke erinnere, da ſie wegen meiner Wohlfart und meiner Geſundheit ängſtlich beſorgt war. Und das waren meines Bedünkens die Augenblicke, in denen ich ſie recht lieb gewann. Denn hatte ich zuvor einige Neigung gegen ſie geheget, ſo wurde ſie mir nunmehr aus Dankbarkeit unſchätzbar. Die Liebe gegen meine Ehegattinn iſt von alle den eiteln Leidenſchaften, welche man mit dem Namen der Liebe beleget, ſo ſehr entfernt, ſo ſehr das ausſchweifende Gelächter eines Narren von der muntern Freude eines ehrlichen Mannes unterſchieden iſt. O! ſie iſt ein unſchätzbarer Schmuck. In der Verwaltung der häuslichen Geſchäffte zeiget ſie ſtäts eine gewiſſe Sorgfalt einige Fehler zu entdecken; und dieſes machet, daß ihr die Bedienten wie Kinder gehorchen, und der geringſte unter ihnen ſcheuet ſich, ſie zu beleidigen; welches man in andern Familien nicht einmal an den Kindern wahrnimmt. Ich rede frey mit euch, mein alter Freund. Seit ihrer Unpäßlichkeit beunruhigen mich Dinge, die mir vordem die reinſte Vergnügung erwecketen. Wann die Kinder im nächſten Zimmer ſpielen, ſo kann ich dieſe kleinen Elenden an ihren Tritten erkennen, und überlege bey mir ſelbſt, wie unglücklich ſie wären, wenn ſie ihre Mutter verlieren ſollten. Das Vergnügen, welches

ches ich vordem empfand, meinem Sohne Geſchichte von Schlachten zu erzählen, und meine Tochter von Ausſtattung ihrer Puppen und derſelben Wiegen zu fragen, dieſes Vergnügen hat ſich nunmehr in ein trauriges Nachdenken und in eine Melancholie verwandelt.

Er wollte in dieſer Zärtlichkeit noch weiter fortfahren, als die gute Frau herein trat, und uns mit einer anmuthigen Mine meldete, ſie hätte ein anderes Zimmer zu rechte gemachet, worinn ſie einen ſolchen alten Freund als ich wäre, aufnehmen wollte. Die Augen ihres Ehegatten brannten bey dem Anblicke ihres anmuthigen Geſichtes vor Vergnügen, und ich ſah, daß alle ſeine Furcht in einem Augenblicke verſchwand. Die Frau wurde in unſeren Blicken etwas gewahr, welches ſie zu muthmaßen veranlaſſete, wir müßten ernſthafter als ſonſt geweſen ſeyn; und weil ſie mein Freund mit einer gezwungenen Anmuth und großer Sorgfalt empfieng: ſo erkundigte ſie ſich, was wir geredet hätten. Sie wandte ſich lächelnd zu mir, mit den Worten: Hr Bickerſtaff, glauben ſie ihm nicht ein Wort, was er ihnen etwa erzählet hat; ich werde ſie noch, wie ich öfters verſprochen habe, zu meinem Beyſtande nehmen müſſen, wofern er nicht mehrere Sorge für ſich trägt, als er ſeit unſerer Ankunft in die Stadt gethan hat. Ich muß ihnen frey geſtehen, mein Mann glaubet, daß es in London weit geſunder als auf dem Lande iſt; weil er verſchiedene ſeiner alten Freunde und Schulbekannten hier, als junge Leute mit ſchönen lockigten Perüken herum gehen ſieht. Ich konnte dieſen Morgen kaum von ihm erhalten, daß er nicht mit einer offenen Bruſt ausgegangen wäre. Mein Freund, der jederzeit ein Vergnügen aus ihrer Munterkeit ſchöpfete, bath ſie, ſich bey uns niederzuſetzen. Sie that es mit einer Gefälligkeit, die verſtändigen Frauen eigen iſt; und um ſich in der angenommenen Munterkeit zu erhalten, verfolgte ſie ihren Scherz folgendergeſtalt: Herr Bickerſtaff, ſie werden ſich entſinnen, wie ſie mich vor langer Zeit aus der Komödie führeten, und mir zu verſtehen gaben, mich

den morgenden Tag ebenfalls dahin zu führen, und mich in die vorderſte Loge zu begleiten. Dieß brachte uns auf eine lange Unterredung von den Schönheiten der jetzigen Mutter, die vor zwanzig Jahren die Logen ſchmückete. Ich erwiederte hier, es wäre mir lieb, daß ſie verſchiedene von ihren Reizungen fortgepflanzet hätte; und ich zweifelte gar nicht, daß ihre älteſte Tochter innerhalb wenig Monathen, eine wirkliche Schönheit ſeyn würde.

Wir vergnügeten uns an dieſem Scherze über die Vollkommenheiten des jungen Mädgens, als wir plötzlich durch den Trommelſchlag geſtöhret wurden; mein kleiner Pathe trat ſogleich herein, und wollte mir eine Probe ſeiner Kriegsübungen zeigen. Seine Mutter wollte ihn halb lachend und halb zornig aus dem Zimmer werfen; allein ich wollte es nicht zulaſſen. Nach einigen Fragen fand ich, daß der Knabe, unerachtet ſein Zeitvertreib etwas zu lärmend war, dennoch viele vortreffliche Fähigkeiten und ſo viele Erkenntniß beſaß, als man es von einem achtjährigen Knaben erwarten konnte. Er hatte die Fabeln des Eſopus vortrefflich inne. Allein er erklärete ſich frey gegen mich, daß ihm dieſe Art der Gelehrſamkeit nicht gefiele, weil er alle dieſe Erzählungen nicht für wahr hielte. Ich merkete daher, daß er ſich ungefähr ſeit einem Jahre an dem Leben des Belliani aus Griechenland, des Guy von Warwick, der ſieben Klopfechter, und an andern Geſchichten der damaligen Zeit, beluſtigte. Ich konnte die Zufriedenheit des Vaters über die frühe Munterkeit ſeines Sohnes, nicht unbemerkt laſſen; und damit dieſe Vergnügungen einigen Nutzen hätten, ſo fand ich, daß ſich der Knabe einige Anmerkungen gemachet hatte, die ihm ſein ganzes Leben hindurch nützen konnten. Er wußte nämlich von der übeln Aufführung des John Hickathrift, und von der laſterhaften Gemüthsart des Bevis von Southampton, zu reden. Er zeigete eine Zuneigung gegen den St. George, den Engliſchen Klopfechter; und auf dieſe Art hatten ſich die Begriffe von der Klugheit, Tugend und Ehre in ſeine Seele gepräget. Ich rühmete ſeine Geſchicklichkeit,

als

als mir die Mutter erzählte, daß das kleine Mädgen, die mich heute empfieng, in ihrer Art mehr als der Knabe gelernet hätte. Betty, ſagete ſie, leget ſich vornehmlich auf die Hexen- und Geſpenſterhiſtörchen, und kann in den Winterabenden durch ihre Erzählungen die Mägde in einen ſolchen Schrecken ſetzen, daß ſie ſich fürchten zu Bette zu gehen.

Ich blieb alſo bey meinem Freunde, bis auf den ſpäten Abend. Bald ſcherzeten wir, bald unterredeten wir uns von ernſthaften Dingen, und empfanden das vorzügliche Vergnügen, welches das wahre Leben der Geſellſchaft iſt. Ich überlegte, nachdem ich nach Hauſe gieng, den Unterſcheid zwiſchen dem ehelichen und ledigen Stande; und ich muß geſtehen, ich gerieth in eine geheime Betrübniß, da ich gedachte, daß ich nach meinem Tode keine Nachfolger hinterließe. Unter dieſen tiefſſinnigen Gedanken kam ich zu meiner Familie, d. i. zu meiner Magd, zu meinem Hunde und zu meiner Katze; und bloß dieſe ſind es, deren Umſtände entweder verbeſſert oder verſchlimmert werden, wenn ſich mit mir einige Aenderung zuträgt.

☼ ☼ ☼ ☼ ☼ ☼ ✸ ☼ ☼ ☼ ☼ ☼ ☼

Is mihi demum vivere et frui anima videtur, qui aliquo negotio intentus, praeclari facinoris aut artis bonae famam quaerit. SAL.

Dieſer ſcheint mir erſt zu leben, und ſich ſeiner Seele zu bedienen, der, indem er einem Geſchäffte nachhängt, den Ruhm einer vortrefflichen That oder einer herrlichen Kunſt zu erhalten ſuchet.

Sechs und neunzigſtes Stück.

Sonnabend, den 19 November 1709.

Aus meinem Zimmer, den 17 Nov.

Es hat mir viele Mühe und Nachdenken gekoſtet, die Leute in gehörige Klaſſen zu bringen, und einem jeden

nach ſeinem Charakter eine Stelle anzuweiſen. Dieſe meine Bemühungen ſind von einer Seite gütig aufgenommen, von der andern aber aus der Acht gelaſſen worden. Denn ob ich gleich viele Leſer habe, ſo habe ich dennoch ſehr wenige Anhänger. Es rührt dieſes ohne Zweifel aus der irrigen Meynung, als wenn meine Abſicht bey meinen Blättern mehr auf Vergnügen und Zeitkürzung, als auf einen Unterricht und Ueberzeugung abzielten. Ich erklärete mich gleich im Anfange meiner Verſuche, daß ich die Menſchen von einer ganz andern Seite betrachten wollte, als man ſich dieſelbe bisher vorgeſtellet hatte. Ich behauptete, daß kein anderes als ein nutzbares Leben, ein Leben genannt zu werden verdienete. Damit nun dieſe Lehrſätze denen Ungelehrten, nicht als etwas Ungegründetes und Widerſinniges vorkommen und etwa verachtet werden; ſo wird man mir erlauben, die Wahrheit und das Alterthum meines erſten Satzes auseinander zu ſetzen, und zu beweiſen: **daß jeglicher unbrauchbarer Menſch ein todter Menſch iſt.** Dieſer Gedanke iſt ſo alt als Pythagoras. Es war in der Schule dieſes Mannes eine Hauptmaxime, wenn einer unter den Ακουστικοις, oder den Lehrlingen in dem nützlichen Fleiße ermüdete, und den Müßiggang liebgewonnen, daß er von den andern für todt gehalten wurde. Sie mußten ihm alſo ein Leichenbegängniß halten, und ein Grabmal mit einer Aufſchrift aufrichten, damit andere vor dieſe Art des Todes gewarnet, und in dem Entſchluſſe geſtärket würden, ihr Gemüth vor dieſem elenden Zuſtande zu bewahren. Dieſes iſt eben der Grund, weswegen noch heut zu Tage das Frauenzimmer in verſchiedenen römiſchkatholiſchen Ländern mit dem Sarge, und mit einem förmlichen Leichenbegängniſſe, in den Nonnenſtand aufgenommen wird. Man will damit anzeigen, daß ſie in Zukunft unnütze, und folglich todt ſind. Pythagoras war nicht der erſte Erfinder dieſes Sinnbildes, von dem es ſowohl als von den Hebräern durchgängig angenommen war. Man könnte noch vieles aus den bibliſchen Büchern beybringen; allein, ich will es dem eigenen Nach-

denken der Leſer überlaſſen. Es wird ihnen mein Saz aus denjenigen Stellen herzuleiten wenig Mühe koſten, worinnen die Wörter **Tod** und **Leben** auf eine ſo entſcheidende Art von den Menſchen gebraucht werden, daß man davon urtheilen kann, ob ſie nüzlich oder unnüzlich ſind.

Ich habe daher die nachſtehende Abbildung des Daſeyns, ſowohl für die Lebendigen als Todten entworfen; jedoch mehr für die Leztern, als von welchen ich meinen Aufſäz gern mit der möglichſten Aufmerkſamkeit geleſen zu werden wünſchete. Unter die Todten rechne ich alle diejenigen, weß Standes und Würden ſie auch immer ſind, die den meiſten Theil ihres Lebens, mit Eſſen und Trinken zubringen, um ihr eingebildetes Daſeyn, oder ihr ſogenanntes Leben fortzuſetzen: Oder auch diejenigen, welche die meiſte Zeit auf die Kleider und auf den Puz dieſer Schatten und Erſcheinungen verwenden; wodurch ſie von dem Pöbel für wirkliche Männer und für Frauensperſonen angeſehen werden. Kurz, wer in der Welt ohne einige Beſchäfftigung zu haben lebet, und in derſelben die Zeit, ohne jemals an ſeine Beſtimmung zu gedenken, verſtreichen läßt, der iſt meines Erachtens auf alle Art und Weiſe todt; und ich befehle, daß man ſie durchgängig dafür halte. Diejenigen alleine leben, die auf eine oder andere lobenswürdige Weiſe bemühet ſind, die Kräfte ihrer eigenen Seele zu verbeſſern, oder die Wohlfahrt anderer zu befördern. Und auch bey dieſen iſt nur derjenige Theil ihrer Zeit als ein Leben anzuſehen, welcher auf oben bemeldte Art gebrauchet worden. Aus dieſem Grunde fürchte ich ſehr, das längſte Leben werde kaum aus einigen Monathen beſtehen, und der größte Theil des Erdbodens ſey gänzlich unbevölkert. Dieſen Grundſäzen zu folge kann man bemerken, daß einige im zwanzigſten Jahr, andere im dreyßigſten, noch andere im ſechzigſten, und noch andere kaum einige Stunden vor ihrem Tode gebohren werden. Ja, es giebt eine unzählige Menge deren die da ſterben, ohne jemals gebohren zu ſeyn; und auch

verſchiedene Todte, welche die Anzahl der Menſchen aus- füllen und in den Augen der Narren eine größere Figur, als diejenigen machen, die da wirklich leben, und eine voll- kommene Geſundheit genießen. Unterdeſſen weil unter ih- nen verſchiedene gute Seelen ſind, die mir ihre Steuer und Abgaben entrichten, und ſich in ihren Wohnungen geruhig halten, gleichwohl aber noch nicht gebohren ſind; oder auch andern Theils ihr Leben ſeit verſchiedenen Jahren geendiget haben: ſo will ich ſie beyderſeits hiemit bloß erinnern, ſich ſobald als möglich, zur Anzahl der Lebendigen zu geſellen. Denn wie ich die Erſten ermahne ins Leben durchzubre- chen, ſo erlaube ich den Letzteren eine Auferſtehung. Dieſes erinnere ich hauptſächlich einer Perſon wegen, die neulich ei- ne Anzeige hat drucken laſſen, die lauter nichtswürdige und abgeſchmackte Dinge enthält. Dieſes iſt allerdings ſo et- was, welches einem todten Manne gar nicht zukömmt. Die Perſon iſt ein Freund des verſtorbenen Joh. Partrid- ge, der die Anzeige zu ſeinem aufs nächſte Jahr eingerich- teten Kalender, mit der nachfolgenden Anmerkung be- ſchließt.

„Nachdem durch Herrn Bickerſtaff und andere die „Abnahme der Kalender zu verhindern, mit Fleiß iſt aus- „geſprengt worden, daß Joh. Partridge geſtorben: ſo „machet man hiedurch allen ſeinen Liebhabern bekannt, daß „er noch lebet und vollkommen geſund iſt, und daß dieje- „nigen offenbare Betrüger ſind, die ein andres vorgeben.“

Aus meinem Zimmer, den 18 Nov.

Wenn der Feind bemerkt, daß ſein Geſchütz die er- wünſchte Wirkung nicht thut, ſo verändert er ſeine Batterien. Ich bin gezwungen jetzo auf gleiche Art zu verfahren; und an ſtatt, daß ich fortfahren ſollte wider einige meine Feder zu ſchärfen, die in ihren Kleidern und Sitten Sonderlinge ſind: ſo muß ich ſie nur bitten, da- mit fortzufahren. Dieſes iſt aber noch nicht genug; ich

werde es vielmehr für eine Gewogenheit aller Narren in der Stadt anſehen, wenn ſie ſich einige Merkmaale verſchaffen, und durch einige beſondere Stücke in ihrer Kleidung zeigen wollen, zu was für einer Klaſſe ſie gehören. Es wäre etwas rühmliches, wenn alle Leute die da empfinden, daß ſie keinen Verſtand haben, der Welt davon Nachricht geben, und andern die Mühe erſparen möchten, ſie erſt zu entdecken. Ein Rohrſtab der an dem fünften Knopfe hängt, ſoll von nun an einen Witzling andeuten. Schuhe mit rothen Abſätzen und der Hut auf einer Seite, werden einen Stutzer kennbar machen. Eine Zipfelperüke mit ſchönen Locken, iſt ein Merkmaal eines munteren Menſchen. Die mit Schnupftoback beſudelte Unterlippe, wird einen Staatsmann aus dem Coffeehauſe bezeichnen. Gleichwie man aber bittet, daß ſich alle Narren ihrer Kennzeichen bedienen: ſo hat man anderer Seits die Hoffnung, daß Leute von Verdienſt dergleichen Beſonderheiten in ihren Kleidern, im Gange und der Aufführung vermeiden werden. Und da wir alten Leute ein Vergnügen an Sprichwörtern haben, ſo kann ich nicht unterlaſſen, bey dieſer Gelegenheit zu melden: **daß wo guter Wein iſt, man nicht eben den Kranz aushängen darf.**

Ich muß noch einige Anmerkungen über verſchiedene Leute machen, die mir letzthin begegnet ſind, und von weitem fürchterlich zu ſeyn ſchienen: die aber als ich ſie in der Nähe betrachtete, ſo ſanftmüthig und unſchuldig ausſahen, als meine Nachbaren. Es iſt dieſes der Landadel, dem es ſeit verſchiedenen Jahren gefällt, mit rother Montour in der Stadt zu erſcheinen, und den einer von meinen leichtfertigen Freunden recht ſchön beſchreibt, wann er ihn Schafe in Wolfskleidern nennet. Ich habe mich mehr als einmal verwundert, wie die ehrlichen Leute, die gute Nachbarn ſind, und auf ihren Gütern geruhig leben, ſich können in den Sinn kommen laſſen, die Stadt auf eine unvernünftige Art in Furcht zu ſetzen. Ich halte mich ver-

bunden, wofern ſie ſich einer ſo unnatürlichen Tracht, wenn ſie gleich keine Bedienung haben, weiter bedienen ſollten, ihre Röcke an einige Soldaten zu vergeben; welche ſie ihnen ausziehen werden, ſo bald ſie beweiſen können, daß ſie zu einem Regimente gehören, wo es an Montour fehlet.

Ungefähr vor zween Tagen ſpatzierete ich im Thiergarten herum und erblickete unverſehens einen Landedelmann, der auf die vorhin erwähnte Art gekleidet war, und eine ihm eigene Aufführung hatte. Seine Taille war größer, als ſie ordentlich zu ſeyn pflegt. Er hatte ſeinen rothen Rock ganz aufgeknöpft, um ſeine ſchöne Calmankenweſte zu zeigen. Seine Perüke glich einem Walde auf jeder Schulter. Seine Arme ſchleuderte er auf eine unbegreifliche Weite, von jeder Seite recht natürlich fort, und ſchwang den Stock auf eine unregelmäßige und ſehr verſchiedene Art herum; welches machete, daß man in einer Weite von einer Elle nicht ſicher gehen konnte. Die ganze Mallſtraße ſah auf ihn, wie er den Huth auf eine Seite ſetzete, und gerade nach Weſtmünſter zu gieng. Ich kann nicht ſagen, wer dieſer Herr war; ich kann aber zu meinem Troſte die Worte jenes Liebhabers beym Terenz, der ſeine Schöne aus den Augen verlohr, ſagen: **Du magſt ſeyn, wo du willſt, du kannſt nicht lange verborgen bleiben.**

James Coffeehaus, den 18 Nov.

Briefe von Paris vom 16 melden, daß Ihro Allerchriſtlichſte Majeſtät der König, die Prinzen vom Geblüth und der Churfürſt von Bayern, neulich fünf und funfzig Phaſanen erleget haben.

Nachdem Verſchiedene boßhaft ausgeſprenget, daß ich mit Karl Lillie, dem Specereyhändler, in Compagnie getreten wäre; ſo muß ich mit meinem Freunde, dem Partridge, melden, daß es Böſewichter ſind, die dieſes unter die Leute gebracht haben. Unterdeſſen weil obbeſagter Karl mir verſprochen, daß alle ſeine Kunden auch meine ſeyn ſollen; ſo muß ich die meinigen bitten, ſich wiederum an ihn zu wen-

den,

den, und ſtehe dafür, daß wenn ſie in meinem Namen Toback, Ungariſch Waſſer oder Orangeneſſenz fordern, ſie das Beſte in der ganzen Stadt, und auch am wohlfeilſten bekommen werden.

* * * * * * * * * * * * * *

Illud maxime rarum genus eſt eorum, qui aut excellente ingenii magnitudine, aut praeclara eruditione atque doctrina, aut vtraque re ornati, ſpatium deliberandi habuerunt, quem potiſſimum vitae curſum ſequi vellent.

CIC. Offic.

Diejenigen Leute ſind beſonders ſelten, die mit einem vortrefflichen Verſtande oder mit einer gründlichen Gelehrſamkeit und Wiſſenſchaft, oder mit beyden zugleich begabet ſind, und dabey Zeit genug gehabt haben, ſich eine Lebensart zu wählen, die ihnen am beſten gefällt.

Sieben und neunzigſtes Stück.

Dienſtag, den 22 November, 1709.

Aus meinem Zimmer, den 21 Nov.

Da ich in meinem letzten Blatte eine erſtaunende Verwüſtung, ſelbſt unter meinem eigenem Geſchlechte angerichtet habe; ſo muß ich in dem gegenwärtigen auf einen neuen Zuwachs denken, die Stelle der Ungebohrnen und Verſtorbenen, wo möglich zu erſetzen. Xerxes ſoll, als er von einem Berge das ganze Land mit ſeinem Kriegesheere überſchwemmet ſah, mit Thränen daran gedacht haben, daß über 100 Jahre kein einziger von dieſer Menge am Leben ſeyn würde. Ich hergegen kann mich kaum der Thränen enthalten, wenn ich dieſe volkreiche Stadt betrachte, und dabey ſehe, wie wenig von ihren Einwohnern jetzo am Leben ſind.

Dieſes war die Abſicht, warum ich letzthin meine Todtenliſte aufſetzete, die Anzahl derjenigen Leute zu beſtimmen, welche an der Krankheit, die unter dem Namen der Faulheit bekannt iſt, umgekommen ſind; und die lange Zeit

her in jeder großen Stadt mehr Verwüſtung angerichtet hat, als die Peſt in Danzig. Um nun dieſen Schaden wieder zu erſetzen, und die Welt mit einer beſſern Art von Menſchen zu bereichern, ſo hoffe ich, die jungen Leute weit eher zu beleben, als die Greiſe wieder zu erwecken. Deßwegen werde ich die vortreffliche Allegorie wiederholen, die von Prodicus einem alten Schriftſteller, erfunden, und vom Sokrates angeprieſen und verſchönert worden: nämlich die Beſchreibung der Tugend und des Vergnügens, die ſich als zwey Frauenzimmer bey dem Herkules beliebt machen wollten.

Als Herkules, ſaget der göttliche Sittenlehrer, dasjenige Alter erreichte, in dem man natürlich auf die Gedanken fällt, eine Lebensart zu erwählen: ſo begab er ſich eines Tages in eine Wüſte, wo die Stille und Einſamkeit des Ortes ſelbſt das Nachdenken befördern. Als er nun ſeine Umſtände überlegete, und über die Wahl der zukünftigen Lebensart ungemein unſchlüßig war, ſah er zwey Frauenzimmer auf ſich zukommen, die von ſo großer Statur waren, als man ſie nicht gemeiniglich findet. Eine von ihnen hatte eine edle Stellung und einen angenehmen Gang. Ihre Schönheit war natürlich und ungezwungen, ihre Perſon geſchickt und ohne Tadel; ihre Augen mit einer reizenden Schamhaftigkeit niedergeſchlagen; ihre Bewegung und Aufführung beſcheiden, und ihr Kleid weiß wie der Schnee. Die andere hatte etwas geſundes und blühendes in ihrem Geſichte, welches ſie durch eine künſtliche Weiße und Röthe erhöhete. Sie bemühete ſich durch verſchiedene gezwungene Bewegungen anmuthiger zu erſcheinen, als ſie in der That war. Sie zeigte in ihren Blicken eine bewunderungswürdige Dreiſtigkeit und Zufriedenheit. In ihrer Kleidung waren alle verſchiedene Farben angebracht, die ihre Geſtalt nur irgend verſchönern konnten. Ihre Augen beſchäfftigten ſich mit ihr ſelbſt; ſie richtete ſelbige nachgehends auf die anweſende Dinge, um zu ſehen, wie ähnlich ſie ihr waren, und betrachtete ihre Figur mehr als einmal in

ihrem Schatten. Als ſie ſich dem Herkules näherte, trat ſie dem andern Frauenzimmer vor, welche zwar mit einem geſetzten Weſen voran gieng. Sie eilte auf ihn zu, und redete ihn folgender maßen an:

Theureſter Herkules, ſagete ſie, ich finde euch in der Wahl einer zukünftigen Lebensart überaus unſchlüßig. Werdet mein Freund und folget mir. Ich will euch zum Beſitze des Vergnügens führen, euch von allen Anfällen der Sorgen befreyen und von dem Geräuſche und den Unruhen des Lebens entfernen. Weder der Krieg noch der Friede ſoll euch beunruhigen. Eure ganze Beſchäfftigung ſoll darinnen beſtehen, euch das Leben angenehm zu machen, und jeglichem euerer Sinne dasjenige zu verſchaffen, was ihn entzücken kann. Prächtige Tafeln, Bette von Roſen, Wolken von wohlriechenden Sachen, Concerte, uud ganze Schaaren von Schönheiten warten auf euch. Folget mir in dieſes Gebieth der Vergnügung, in dieſe Welt der Ergetzungen; und entſchlaget euch auf ewig der Sorgen, der Arbeit und der Geſchäffte.

Herkules hörete die Dame reden, und bat ſie, ihm ihren Namen zu ſagen. Meine Freunde, antwortete ſie hierauf, und diejenigen, die mich vollkommen kennen, nennen mich die **Glückſeligkeit.** Allein meine Feinde und meine Läſterer geben mir den Namen der **Wolluſt.**

Unterdeſſen war das andere Frauenzimmer angekommen, die ſich dem jungen Helden auf eine ganz verſchiedene Art entdeckte.

Herkules, ſagete ſie, ich biethe euch mich ſelbſten dar, weil ich weis, daß ihr von den Göttern abſtammet, und durch Liebe zur Tugend und unaufhörliche Uebung in löblichen und eurer Jugend anſtändigen Handlungen dieſe eure Abkunft beſtätigen werdet. Dieſes läßt mich hoffen, daß ihr ſowohl euch als mir einen unſterblichen Ruhm erwerben werdet. Ehe ich euch aber meine Geſellſchaft und Freundſchaft anbiethe, ſo will ich es euch ganz freymüthig, und zwar als eine untrügliche Wahrheit zum Voraus melden,

den, daß auf der Welt nichts vortreffliches iſt, welches ohne Mühe und Arbeit könnte erlangt werden. Die Götter haben dieſen Preis auf ein jedes wahres und edles Vergnügen geſetzet. Wenn ihr die Gnade der Götter erhalten wollet, ſo müßt ihr euch beſtreben ſie zu verehren. Sollen Tugendhafte eure Freunde werden, ſo müßt ihr bemühet ſeyn, ſie zu verbinden. Soll euch das Vaterland ſchätzen, ſo müßt ihr demſelben dienen. Kurz, wollet ihr im Kriege oder im Friede groß ſeyn: ſo müßt ihr euch diejenigen Eigenſchaften erwerben, die euch dazu behülflich ſind. Dieſes ſind die Bedingungen, unter denen ich euch die Glückſeligkeit verſpreche. = = Die Göttinn Wolluſt unterbrach ſie bey dieſen Worten: Herkules! ſagete ſie, ihr ſeht, daß der Weg zu ihrem Vergnügen, wie ſie ſelbſt geſteht, lang und beſchwerlich iſt; der meinige aber iſt kurz und leichte. Wohlan! verſetzte das andere Franenzimmer, mit einer von Verachtung und Mitleiden aufgebrachten Geſichtsſtellung, welches ſind die Vergnügungen, die ihr verheißet? Zu eſſen ehe man hungert, zu trinken ehe man durſtet, zu ſchlafen ehe man ermüdet, die Begierden zu ſättigen ehe ſie noch entſtehen, und ſolche Begierden zu erregen, welche wider die Natur ſind. Niemals habet ihr von den annehmlichen Tönen, welche unſern eigenen Ruhm erhalten, etwas gehöret; niemals habet ihr den ſchönſten Gegenſtand geſehen, welcher das Werk unſerer Hände iſt. Eure Lieblinge blendet in ihrer Jugend ein Traum irriger Wollüſte, und ſie ſammlen ſich aufs Alter nichts als Angſt, Marter und Verzweiflung ein.

Ich für meinen Theil, bin eine Freundinn der Götter und der Tugendhaften; eine angenehme Geſellſchafterinn der Künſtler, eine Gefährtinn der Hausväter, eine Beſchützerinn der Bedienten, und eine Bundesgenoßinn aller wahren und aufrichtigen Freunde. Die Gaſtmäle meiner Lieblinge ſind niemals köſtlich, aber allezeit reizend. Keiner ißt oder trinket auf denſelben, es ſey denn, daß ihm hungert oder durſtet. Ihr Schlaf iſt geſund, und ihr

Wachen angenehm. Meine jungen Leute haben das Vergnügen, ſich von den Aeltern rühmen zu hören, und von ihres Gleichen verehret zu werden. Kurz, meine Anhänger werden von den Göttern unterſtützet, von den Freunden geliebet, von dem Vaterlande geachtet, und nach geendigter Bemühung von der Nachwelt verehret.

Wir wiſſen aus der Lebensgeſchichte dieſes ruhmvollen Helden, welche von dieſen Frauenzimmer er ſich erwählet, und ein jeder der dieſes lieſt, wird meines Erachtens ſeine Wahl billigen. Ich bewundere die Rede dieſer beyden Frauenzimmer. Sie enthalten die vornehmſten Gründe, die ein Heyde zur Vertheidigung eines tugendhaften und wollüſtigen Lebens hat vorbringen können. Vornehmlich aber vergnüget mich die verſchiedene Abbildung, womit er dieſe Gottheiten vorgeſtellet hat. Die Neuern aber geben dem Laſter oder der Wolluſt ein reizendes Geſicht, welches ſich in Schlangen und Ungeheuer endiget. Hier erſcheint ſie in allen Reizungen der Schönheit, unerachtet ſie alle falſch und entlehnt ſind, und dadurch wird die Vorſtellung natürlich und angenehm.

Ich habe dieſe Allegorie für die Jugend in England überſetzet: beſonders aber für diejenigen, die ſich annoch in dem bejammernswürdigen Zuſtande des Nichtdaſeyns befinden; und die ich mit allem Ernſte bitten muß, in die Welt zu kommen. Meine Embryonen dürfen nur die geringſte Neigung zu einer einzigen Tugend zeigen: ich will es als ein Zeichen anſehen, daß ſie ſich um ihre Geburt beſtreben. Ich verlange nicht, daß ſie, gleich dem oberwähnten Helden, augenblicklich nach ihrer Geburt mit der Keule in der Hand, und in einer Löwenhaut herum irren, Ungeheuer ausrotten, und Tyrannen umbringen; ſondern da ſie gleich nicht, um mich der Worte eines Alten zu bedienen, die Fähigkeit haben, ſich in den prächtigſten Zügen eines großen Charakters zu zeigen: ſo iſt es genug wenn ſie ſich die Gabe erwerben gerecht, treu, beſcheiden, und mäßig zu ſeyn.

Acht und neunzigſtes Stück.

Donnſtag, den 24 November 1709.

Aus meinem Zimmer, den 23 Nov.

Ich habe folgenden Brief, den ich dieſen Abend bekommen, mit vieler Betrübniß über die Umſtände der Dame geleſen, die ihn mir zugeſandt hat. Sie ſchildert ihre Gemüthsverfaſſung ſo freymüthig ab, als ein jeder thun ſollte, wenn er mit ſeinem Arzte redet.

Herr Bickerſtaff!

„Ob Sie gleich ein ziemliches Alter und viel Erfahrung „haben, ſo werden ſie dennoch meines Erachtens geſtehen, „daß nicht leicht Gelegenheiten vorkommen, wo der Wohl„ſtand ſo ſchwer zu beobachten iſt, als in demjenigen, wor„inn ich mich ietzo befinde. Ich bin verliebt; ein Zuſtand, „den ſie ſelbſt für den unglücklichſten im menſchlichen Le„ben halten werden. Die Natur hat uns eine Widerſpen„ſtigkeit eingepflanzt, dieſe Leidenſchaft zu geſtehen, und „die Mode verbiethet es uns, den geringſten Schritt da„rinn zu wagen. Ein Menſch, den ich Fabio nennen „will, hat den völligen Beſitz von meinem Herzen. Ich „bin ſo vertraut mit ihm, daß er mir kein Geheimniß dar„aus machet, zu geſtehen, wie er gegen meine Freundinn die „Cleora, eine brennende Neigung trägt, welche mich daher „zu ihrer Vertrauten machet. Doch befinde ich die meiſte „Zeit mich in der Geſellſchaft der einen oder des andern, „und werde jederzeit entweder von ſeiner Neigung oder „von ihrem Siege unterhalten. Cleora iſt eine von de„nen, die ſich für tugendhaft halten, weil ſie nicht ſtrafbar „ſind; und die ohne die eckele Wahl dem erſten dem be„ſten die Hand giebt. Dieſe Geſinnung machet es, daß

„ſie

„ſie ſich gegen den Fabio günſtig erkläret, bis ſie ſieht was „für Liebhaber in ihr Netz gerathen werden, welches ſie durch „allerley künſtliche Gebärden und Blicke in allen Geſell„ſchaften ausſtellet. Dieſe Abſichten hat ſie mir ſelbſt „offenbaret. Ob ich nun gleich den Fabio ſo lieb wie „mein Leben habe, ſo wollte ich ihn doch nicht durch einen „Betrug gegen die Cleora, oder aber durch eine ſolche Ver„letzung der Beſcheidenheit gewinnen, daß ich meine Liebe „gegen ihn entdeckete. Sie ſind ein Sterndeuter! was ſoll „ich thun?

Diana Doubtful.

Das Frauenzimmer hat vollkommen recht, daß ein verliebtes Frauenzimmer ſich in den elendeſten Umſtänden befindet. Arme Diana! wie muß ſie die Eiferſucht quälen, wenn Fabio von der Cleora redet? wie ſtarken Unwillen muß ſie nicht empfinden, wenn Cleora einen Anſpruch auf den Fabio machet. Eine Verliebte iſt einem Geiſte gleich, der einen verwünſchten Schatz bewahret, und dabey nicht eher reden darf, als bis er angeredet wird. Wenn Diana mir folgen will, ſo muß ſie ihren Zuſtand noch etwas ertragen, denn ich will auf einen Troſt für ſie denken, und alle mögliche Maßregeln wählen, ſie aus dieſem höchſt unglücklichen Spiele heraus zu wickeln. Weil Cleora mit ihren Reizungen unabläßig auf die Jagd geht, und keine vorzügliche Neigung gegen den Fabio hat, ſo will ich ihr ein Paar junge Herren in den Weg kommen laſſen, die ihr beyde den Antrag thun, und deren jeder begüterter iſt, als Fabio. Sie ſind bereits in ſie verliebt und machen Anſtalten mit ihr in Geſellſchaft zu kommen.

Bey Gelegenheit des Frauenzimmers von der Art, wie uns Cleora zu ſeyn deucht, müſſen wir unſere Berechnung zu Hülfe nehmen. Wenn demnach eine Schöne nur die Abſicht hat, aus ihrem Ehemanne einen anſtändigen Bedienten zu machen: ſo iſt der Begriff vom Werthe

ganz

ganz anders, und der Liebhaber wird deſto angenehmer ſeyn, je weniger Hochachtung er verdienet.

Die beyden Herren, die ich der Cleora will in den Wurf kommen laſſen, ſind Orſon Thicket und Herr Walter Wiſdom. Orſon iſt ein Jäger, den der Tod des Vaters und einige Schwierigkeiten wegen ſeiner Erbſchaft den letzten November aus dem Walde in die Stadt verſetzet haben. Er war damals einer von den Wilden dieſes Landes, welche die Anmuth der Stadt und des Hofes verachten, und ſich eine Ehre daraus machen, in allen Bewegungen und Gebärden, zur Schande unſerer Verneigungen und Höflichkeitsformeln rauh und grob zu ſeyn. Bey ſeinem erſten Aufzuge war er wegen ſeiner Störrigkeit, dieſer guten Folge der eigentlich Engliſchen Erziehung ungemein merkwürdig; und zeigete einem jeden, der ihm vorkam, daß er ein recht wackerer Mann wäre. Allein mitten in ſeinem Stolze hörete er zuweilen die Reden vernünftiger Leute, und ſperrte bey den Reizungen der Schönheit Mund und Augen auf. Eben dieſes war die Stellung, als er zu Anfang des verwichenen Decembers aus der Loge von der Cleora angeſchoſſen wurde. Von dieſem Augenblicke wurde er zahm, vergaß ſeine Hunde und Pferde, bewegte ſich, und redete höflicher und anſtändiger.

Walther Wisdom kam durch den Tod ſeines älteren Bruders zum Beſitz eines großen Landguths: eben als er durch ſeine Studien unbeſcheiden, und durch ſeine Jahre alt genug geworden war, ſeine Güter in Beſitz zu nehmen; ohnerachtet ſeine Gemüthsart viel zu wilde iſt, ſie gehörig zu verwalten. Orſon lernet jetzo fechten und tanzen, um ſeiner Schönen zu gefallen und ſie zu vertheidigen; und Walther ſchaffet ſich ſchöne Pferde und einen prächtigen Wagen, ſie zu bezaubern. Alle in dieſes Spiel verwickelte Perſonen werden in der nächſten Opera erſcheinen, wo ſich die wilde Gänſe-Jagd anfangen ſoll. Es iſt kein Zweifel, daß ſich Fabio dem Orſon und Walther nachgeſetzt ſehen und ſeine Augen auf die geſittete und ſchmach-

tende Liebe der Diana lenken wird. Es iſt daher meine Abſicht, mit der Kunſt zu lieben allen denenjenigen zu ſtatten zu kommen, die ſich aufrichtig in derſelben bezeigen.

Wills Coffeehaus, den 23 Novembr.

Einer von meinen alten Freunden, ein ſinnreicher Kopf, unterredete ſich dieſen Abend mit mir von der Stärke und Wirkung guter Gedichte auf das Herz vernünftiger Leſer; er prieß mir ſeine Meynung, die er entworfen hatte, und bath mich, ſie der Engliſchen Jugend zum beſten in meinen Blättern mitzutheilen. Dieſes ſoll daher mit ſeinen eignen Worten geſchehen.

Ich bin jederzeit, ſprach er, der Meynung geweſen, daß die Tugend tiefer in das menſchliche Herz dringt, wenn ſie ſich in der reizenden Schönheit der Dichtkunſt darſtellet. Die Einbildungskraft hat die ſtärkſte Wirkung auf unſer Herz. Ein guter Dichter bemühet ſich jederzeit ihm zu ſchmeicheln und daſſelbe zuerſt zu gewinnen. Unſere Leidenſchaften und Neigungen werden zunächſt beſiegt, und endlich ergiebt ſich die Vernunft mit Vergnügen. So wird die ganze Seele gleichſam unmerklich zur Sittſamkeit geführt, indem die Vorſtellung durch die ſchönen und angenehmen Bilder derjenigen Gegenſtände unterhalten wird, welche in den Schriften der Weltweiſen gar zu ſtreng ausſehen, und immer etwas Störriges an ſich haben, ſie mögen auch noch ſo vortheilhaft abgebildet werden. Kurz, die Dichter ſtreuen auf die rauhe Bahn der Tugend ſo viel Blumen, daß wir ihre Unbequemlichkeit nicht bemerken, daß wir uns mitten unter Vergnügungen und bezaubernden Lockungen zu ſeyn einbilden, und zu gleicher Zeit die ſtrengſten Pflichten des Lebens ausüben.

Die ganze Welt geſteht, daß ärgerliche Gedichte unter allen Schriften das Herz am geſchwindeſten verderben. Warum ſollten wir alſo gegentheils nicht überzeugt ſeyn,

daß wichtige und ernſthafte Sachen, die durch das göttliche Feuer der Dichtkunſt auf eine reizende Art beſchrieben werden, am gewiſſeſten zum Guten überreden? Wenn ich daher einen Sohn hätte, und ihn zur Tugend leiten, und folglich zu meinem wahrhaftigen Sohne machen wollte: ſo ſollten ihm die vortrefflichſten Dichter niemals aus der Hand kommen. Die anmuthigen Denkſprüche und die mancherley Empfindungen, die in großen und erhabnen Dichtern vorkommen, ſind meines Erachtens der ſchönſte und unſchätzbarſte Stof für den Geiſt eines jungen Menſchen. Ich füge noch hinzu, daß die Menſchlichkeit und Zärtlichkeit, ohne die keine wahre Größe in der Seele ſtatt hat, von den Muſen in einer ſo erhabnen Schreibart angeprieſen wird, daß alles, womit die proſaiſchen Schriftſteller dieſe Leidenſchaften zu erwecken und zu verbeſſern ſuchen, gegen die Poeſie überaus kalt, und wenn es hoch kömmt, laulicht iſt. Ueber dieſes herrſchet in der Dichtkunſt eine gewiſſe Erhebung der Seele, eine ſtille Großmuth und ein edler Schwung der Tugend, wodurch der Held über einen einfältigen, aber dabey ehrlichen Mann erhaben wird; welchen Vorzug die Dichtkunſt am beſten ſchildern kann. Die kühnen Metaphern und das wohlklingende Sylbenmaaß der Poeten ſind allein vermögend unſere Trägheit in Bewegung zu ſetzen, und die ganze Seele, gleich dem vortrefflichen Trompeter beym Virgil aufzumuntern.

—— Quo non praeſtantior alter
Aere ciere Viros, Martemque accendere cantu.

Dieſes ſind einige Gedanken auf die ich fiel, als ich dieſen Abend eine Stelle im Milton las. Er führet darinn zween Brüder auf, die ihre Schweſter ſuchen, welche ſie in einem dicken Walde bey finſtrer Nacht verlohren hatten. Der eine iſt voller Furcht, damit das irrende Mädgen nicht durch den Schrecken umkommen möge, den ihr die Finſterniß und Einſamkeit, Zeit und Ort verurſachen können. Dieſes veranlaſſet den andern zur folgenden Anmerkung,

über

über der ich beym Leſen mein Alter vergaß, und in einen ſo heißen Trieb zur Tugend gerieth, der ſonſt nur der unſträflichen Jugend natürlich iſt.

„Ich halte meine Schweſter nicht für ſo unerfahren „und ungeſetzt in den Vorſchriften der Tugend; und der „ſüße Friede gutartiger Seelen iſt viel zu ſtark, als daß der „bloße Mangel des Lichts und der Geſellſchaft, da ſie, wie „ich hoffe, nicht in Gefahr iſt, ihr ſtandhaftes Gemüth und „ihre richtigen Gedanken aufheben, und ſie zu einer unan„ſtändigen Kleinmüthigkeit bewegen ſollte. Tugend kann „durch den Strahl ihres eigenen Lichts zeigen, daß ſie Tu„gend iſt; wenn gleich Sonne und Mond in den flachen „Ocean geſunken ſind. Die Weisheit ſelbſt ſuchet ofter„mals die abgelegene Einſamkeit; wo ſie durch ihre Er„nährerinn, die Betrachtung, ihre Federn zurechte leget und „ihre Schwingen wachſen läßt, die in dem mannigfalti„gen Getümmel der Welt zu verworren, und vielmals zu un„kräftig ſind. Derjenige, der Licht in der hellen Bruſt „hat, wird in dem Mittelpunkte der Erden einen heitern „Tag genießen; aber derjenige, welcher eine finſtere Seele „und ſchwarze Gedanken heget, tappet beym hellſten Mit„tage im Finſtern. Er iſt ſich ſelbſt eine Nacht.„

— Spirat Tragicum ſatis et feliciter audet.

Er verräth einen Tragödienſchreiber, und wagt es glücklicher Wei[ſe]

Neun und neunzigſtes Stück.

Sonnabend, den 26 November, 1709.

Whits Chocolatehaus, den 25 November.

Ich ſann dieſen Abend nach, was für Dinge bey mir ſo lange ich denken kann, die ſtärkſten Eindrücke ge-

machet haben. Nach genauer Unterſuchung fand ich, daß die Eindrücke der theatraliſchen Vorſtellungen weit größere Wirkung auf mich gehabt, als alles was die kleinen Zufälle meines Privatlebens bey mir haben verurſachen können.

Meine alten Freunde, Hart und Mohun, ließen mich, einer durch ſeine natürliche und eigenthümliche Stärke, und der andere durch ſeine große Erfahrung und Kunſt, niemals anders, als mit einer Menge von Begriffen nach Hauſe gehen, die in meine Aufführung einen Einfluß hatten, und mich allmälig gegen meine Freunde und Bekannte höflicher und gefälliger macheten. Es iſt nicht die Abſicht eines guten Trauerſpiels aus einem jeden Menſchen einen Helden zu machen. Allein es iſt gewiß, daß es einem jeden von der Tugend und vom Verdienſte eine weit lebhaftere Empfindung einflößt, als er vorher hatte, da er in die Bühne trat.

Dieſe vernünftige Ergetzung, wie ich ſie iederzeit nenne, iſt ſeit einigen Jahren wenig empfunden worden. Allein es iſt mir lieb, daß der wahre Geſchmack an derſelben wieder unter uns auflebet, da man ſowohl gute Stücke ſpielet, als auch nur eine einzige Schaubühne duldet. Es haben ſelbſt die Klügſten unter unſern Leuten angemerket, daß während der Zeit, da man zwo Bühnen hatte, keine die andere durch lehrreiche und nützliche Stücke, ſondern durch Tänze und Harlekinaden zu übertreffen geſuchet hat. Denn ſollte auf einer Bühne ein vortreffliches Trauerſpiel aufgeführet werden, ſo zog der Tänzer die ganze Stadt in die andere Bühne.

Dieſes ſind ſo gewiſſe natürliche Folgen zwoer Schaubühnen, ſo gewiß es iſt, daß mehrere ſehen als denken können. Ein jeder wird bey der Gefahr des Tänzers auf dem Seile gerühret, und kann deſſen Geſchicklichkeit glücklich herunter zu kommen mit Augen bemerken. Allein wie wenige können die Gefahr eines Helden im Trauerſpiele oder ſein Bezeigen in dieſen Vorfällen beurtheilen. Es

muß-

mußten daher, dem Volke zu Gefallen, beyde Bühnen Dinge vorſtellen, die es begreifen konnte, und die auf die Verbeſſerung des Verſtandes im geringſten nicht abzieleten. Und der leichteſte Weg ſich einen Beyfall zu erwerben, war dieſer, daß man ſich nach dem Geſchmacke des Pöbels richtete, und entweder ſchmutzige Begebenheiten, oder lächerliche Poſſen, und unbeſcheidene Stellungen aufs Theater brachte. Kurz, zwo Schaubühnen können nicht anders neben einander beſtehen, als daß ſie die wahren Abſichten vernichten, weswegen das Theater in einem wohleingerichteten Staate errichtet wird.

So habe ich mir die Sache allezeit vorgeſtellet, und ich freuete mich daher ungemein, daß mein alter Freund von Drurylane, ohnerachtet er die meiſte Geräthſchaft verkauft hatte, dennoch ſeine Bühne im Beſitz behielte: ich ſtand ſeinetwegen in Sorgen, als es letztlich ſchien, daß man ihn durch eine Liſt gefangen ſetzen wollte. Es giebt ſeit einiger Zeit eine gewiſſe gelehrte Art ungelehrter Leute unter uns, die man Sachwalter nennet, und die es auf ſich genommen haben, alle Schwierigkeiten durch Vermehrung derſelben zu heben. Sie werden allen denen zum Beyſtand gefodert, die entweder faul, oder ſchwach am Verſtande ſind. Einer unſerer unbeſcheidenen Regenten wurde gezwungen ſeine Bühne dem obbemeldeten Freunde Divito abzutreten (*). Divito aber war zu beſcheiden, ſie nachhero eher abzugeben, als bis er durch den Ausſpruch der Geſetze zur Räumung derſelben angehalten wurde. Allein mit der Zeit hatte man auch dieſes wider ihn ausgewirket. Jedoch wie der große Archimedes Syracus mit ſo mächtigen Maſchinen vertheidigte, daß wenn er einen Strick oder einen Baum über den Wall zog, der Feind ſchon flohe: ſo hatte Divito alle Feinde mit ſo vielen Vortheilen verwundet, daß ſie ſich alle, auch wenn ſie

 recht

(*) Dieſes zu verſtehen muß man hier das 12te Stück des Schwätzers, oben auf der 73 und folgenden Seite nebſt den Noten daſelbſt nachleſen.

recht hatten, vor ihm fürchteten. Deswegen bedienete ſich der Geſetzliebende Regente eines Advocaten, um einen andern Advocaten zu vertreiben; und wählete einen Namen, welcher der Bühne ohne dem ſchon ſchrecklich war, und dieſes war das einzige Mittel den Divito aus ſeinen Verſchanzungen zu verjagen.

Aus meinem Zimmer, den 25 November.

Ich habe mir bereits die äußerſte Mühe gegeben den Einwohnern dieſes Königreichs einen Begriff von der Ehre und der Tugend einzuprägen. Ich habe mich der kräftigſten Mittel bedienet, diejenigen, die an der Trägheit, an der Narrheit und andern Wollüſten geſtorben ſind, wieder ins Leben zu bringen, und ſie zur Gelehrſamkeit, zur Weisheit und zum Fleiße aufzumuntern. Damit aber dieſe gelinden Vorſchläge Wirkung thun können: ſo muß ich das äußerſte wagen, und gebe daher meinen guten Freunden, den Leichenbeſtellern, Vollmacht, alle dieſe Todte zu begraben, die ihnen etwa vorkommen, und in meinem vorhin geſchriebenen Verzeichniſſe von Verſtorbenen enthalten ſind. Ich glaube zugleich, daß die nachſtehende Vorſtellung dieſer Zunft vollkommen billig iſt.

Aus unſerm Amthauſe unweit dem Heumarkte, den 23 November.

Wertheſter Herr!

„Nachdem wir ihren Schwätzer vom letzten Sonnabend „geleſen, und darinn die Nachricht von ſo mancherley „todten Perſonen erhalten haben: ſo haben wir unverzüglich eine beträchtliche Anzahl Sterbekleider beſtellet, und „unſere Bedienten ſeit der Zeit Tag und Nacht arbeiten „laſſen, das Nothdürftige für dieſe Verſtorbenen anzuſchaffen. „Allein die Erfahrung hat uns gelehret, mein Herr, daß aus „dieſer ungeheuren Menge der Verſtorbenen, die in den „Straßen verweſen, keiner zu uns kömmt, um ſich begraben

„ben zu laſſen. Ob es uns gleich ungemein ſchmerzen ſoll-
„te unſern Freunden, den Aerzten, die Aerndte zu verrin-
„gern, ſo müſſen wir doch zugleich darauf ſehen, daß kei-
„ne anſteckende Seuche aus dieſen verweſenden Körpern
„unter den Einwohnern dieſes Reichs entſtehe. Wir
„wollen Sie, mein Herr, nicht lange aufhalten. Wir wol-
„len ihnen unſere Abſicht kürzlich entdecken, und nur mel-
„den, daß wir in Zukunft unſere Pflicht, der allgemei-
„nen Wohlfahrt wegen, ungefragt ausüben werden. Denn
„ſollte es einmal Mode werden, verſtorbene Leute unbe-
„graben zu laſſen, ſo müßten die nutzbarſten Manufactu-
„ren und Handwerke untergehen. Was ſollten die Küſter,
„die Tiſchler und Bleygießer anfangen? und wie würde
„es mit dem Balſamirern, und den Aufſchrifthändlern aus-
„ſehen? wir wollen dieſe Sache eben nicht übertreiben;
„allein wir zittern, wenn wir uns die Folgen derſelben vor-
„ſtellen. Denn ſoll es den Verſtorbenen überlaſſen ſeyn,
„nicht eher begraben zu werden, bis ſie es für gut befin-
„den: ſo kann Niemand abſehen, wo dieſes hinaus lau-
„fen wird; daher können wir ſicher behaupten, daß eine
„ſolche Nachſicht unerträglich iſt.

Sie könnten uns demnach bey dieſer Sache keine beſ-
„ſere Erleichterung verſchaffen, als wenn es ihnen gefällig
„wäre, obbemeldeten Todten zu befehlen, unverzüglich bey
„uns zu erſcheinen, und wegen ihres Begräbniſſes mit
„uns zu berathſchlagen. Wir werden uns befleißigen, allen
„Perſonen ihrem Stande gemäß zu begegnen, und die
„Armen umſonſt zu begraben. Wir wollen auch für die-
„jenigen ſorgen, die ſelbſt gerne todt ſeyn möchten, ſich aber
„fürchten, daß es ihre Freunde und Verwandten erfahren
„werden. Wir haben zu dieſem Ende eine Hinterthür in
„die Warwickſtraße, durch welche wir ſie in möglichſter
„Stille ohne Zeitverluſt und ohne Hinderniß können hin-
„aus tragen laſſen. Dieweil aber verſchiedene hartnäckig
„ſeyn könnten, und wir doch gerne eine gänzliche Aufräu-
„mung machen wollten; ſo erſuchen wir ſie um einen fer-

„neren Befehl, daß alle Verſtorbenen, die nicht auf das „erſtemal erſcheinen, überall dürfen aufgefangen werden. „Und wenn nachher einige Klagen über ſolche Beleidigun„gen entſtehen ſollten; ſo darf man ſie nur vor unſere Thü„re legen. Wir ſind

Eurer Gnaden

bis an den Tod

Vorſteher und die ganze Geſellſchaft der Leichenbeſteller.

N. S. „Wir ſind bereit, eine weitere Anzeige hievon „in den Druck zu geben, und wenn ſie es, mein Herr, ge„nehm halten, ſo erſuchen wir die nachſtehende Note in „ihrem nächſten Blatte einzurücken.

Nachdem die Leichen-Commißion den Doctor Johann Partridge, Philomath. und Profeſſor der Naturlehre und Sterndeuterey, begraben zu werden verurtheilet hat, und beſagter Patridge weder ſich ſelbſt der Commißion übergeben, noch auch die Urſachen ſeiner Weigerung angezeigt hat; ſo wird hiemit bekannt gemacht, daß die Leichenbeſteller von Cordwainers-Hall Dienſtags, als den 29 dieſes wider ihn verfahren und ihn begraben werden. Es werden daher diejenigen von ſeinen noch lebenden Freunden, die noch in den Gedanken ſtehen, daß er lebet, gebethen, ſich dahin zu verfügen, und es ſich gefallen zu laſſen, das Leichentuch zu halten.

Note. Man wird ihn um ſechs des Abends wegtragen, indem ihm noch eine Leichenrede ſoll gehalten werden.

✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻ ✻

Iam redit et virgo, redeunt Saturnia regna.

VIRG.

Aſträa kömmt zurück, Saturnens Zeit iſt da.

Hundertes Stück.

Dienſtag, den 29 November, 1709.

Sheerlane, den 28. November.

Ich that vergangene Woche einen einſamen Spatziergang in den Garten von Lincolns-Inn (*). Dieſes iſt eine Erlaubniß, die ich der Gunſt verſchiedener von den Herren Rechtsgelehrten zu danken habe, welche meine wertheſten Freunde, und mit mir in dieſer Nachbarſchaft alt geworden ſind. Der Natur alter Leute gemäß die ihr Glück und ihre Ehre nicht hoch gebracht haben, grämte ich mich über die plötzliche Erhebung vieler Perſonen, die jünger als ich ſind; und überhaupt über die ungleiche Vertheilung der Reichthümer, der Ehre, und aller andern Vortheile des Lebens.

Ich hatte mich ganz in dieſen Gedanken verlohren, als mich der Abend überfiel, und mein Gemüthe auf eine weit angenehmere Betrachtung zog.

Der Himmel über mir erſchien in aller ſeiner Herrlichkeit, und zeigte mir eine ſolche Hämisphäre von Sternen, die einem Manne, der in der Unterſuchung der Natur ſein Vergnügen findet, den angenehmſten Anblick von der Welt gewähren mußten.

Es war eben ein kalter Abend, welcher den ganzen Luftkreiß gereiniget, und in einen hellen durchſichtigen Aether verwandelt hatte, daß ein jeder Stern zu ſehen war, der zu gleicher Zeit ungemein funkelte; dergeſtalt, daß ich mich kaum erinnere einen ſo ſchönen Himmel jemals geſehen zu haben.

(*) Dieſes iſt ein prächtiges Collegium der Rechtsgelehrten in London.

Ich konnte eine Schaubühne, die ſo wunderbar ausgezieret und erleuchtet war, (wenn es mir anders erlaubt iſt, dieſen Ausdruck zu brauchen) nicht anſehen, ohne gehörige Betrachtungen über den Urheber ſolcher glänzenden und verblendenden Gegenſtände anzuſtellen. Denn bey ſolchen Gelegenheiten giebt die Weltweisheit der Religion neue Bewegungsgründe, und die Religion theilet der Weltweisheit ein Vergnügen mit.

So bald ich meine gewöhnliche Gemüthsverfaſſung und Heiterkeit der Seelen wiederum erlanget hatte, begab ich mich nach Hauſe, und war völlig zufrieden, einige wenige Stunden in den eigentlichen Beſchäfftigungen eines vernünftigen Geſchöpfes, zugebracht zu haben. Ich ſchmeichelte mir, mein Schlaf würde ſehr ſüße ſeyn. Kaum aber hatte ſelbiger meine Augen geſchloſſen, ſo gerieth ich in einen Traum, oder ſah ein Geſicht, (denn ich weis in der That nicht, wie ich es eigentlich nennen ſoll) welches aus meinen Abendbetrachtungen zu entſtehen ſchien. Der Traum führete etwas ſo Feyerliches und Ernſthaftes mit ſich, daß ich nicht unterlaſſen kann, ſolchen meinen Leſern mitzutheilen. Allein, ich muß bekennen, die Ausſchweifungen der Einbildungskraft, welche im Traume allezeit frey und ungebunden iſt, entdecken ſich an ſehr vielen Stellen deſſelben.

Mich dünkte, ich ſah denſelbigen heitern Himmel, welcher mit eben denſelbigen hellglänzenden Lichtern beſäet war, die kurz zuvor, ehe ich eingeſchlafen, den Gegenſtand meiner Betrachtungen abgegeben hatten. Ich betrachtete das Himmelszeichen, welches man die Wage nennet, ſehr aufmerkſam, als in ſelbigem auf einmal ein ſo außerordentliches Licht erſchien, als wenn die Sonne mitten in der Nacht aufgehen wollte. Ich merkete gleich bey dem Anwachſen des Lichtes und Glanzes, daß es ſich der Erde näherte; und endlich konnte ich etwas unterſcheiden, das gleich einem Schatten in der Mitte eines ſehr großen Glanzes ſchwebete; worauf ich in kurzer Zeit bemerkete, daß es die Geſtalt eines Frauenzimmers hatte. Ich bildete

mir anfänglich ein, es wäre dieſes etwa der Engel oder die Intelligenz, welche das Geſtirn beſchützete, von welcher es herunter ſtieg; aber bey einem genauern Anſchauen, ſah ich um ſie herum alle die Kennzeichen, mit welchen **die Göttinn der Gerechtigkeit** gemeiniglich vorgeſtellet wird. Ihr Angeſicht war unausſprechlich ehrwürdig und majeſtätiſch, aber von einer auserleſenen Schönheit für diejenigen, die ſtark genug waren es anzuſehen. Ihr Lächeln entzückte, und ihr zorniges Antlitz erſchreckete bis zur Verzweifelung. Sie hatte einen Spiegel in der Hand, welcher mit eben denſelbigen Eigenſchaften begabet war, als derjenige, den die Maler **der Wahrheit** in die Hand zu geben pflegen.

Aus demſelben ſtrömete ein Lichtſtrahl, welcher ſich ſo ſehr von allen dem Glanze, der ſie umgab, unterſchied, wie ſich ein Strahl des Blitzes von dem Lichte im hellen Mittage unterſcheidet. Wenn ſie ihn in der Hand bewegete, ſo erleuchtete er den Himmel, die Luft und die Erde.

Als ſie ſo tief herunter geſtiegen war, daß ſie von den Sterblichen konnte geſehen und gehöret werden, ſo umhüllete ſie ſich, um die Pracht ihrer Erſcheinung erträglicher zu machen, mit Finſterniß und Wolken; welche das Licht mit tauſend ſchönen Schatten und Farben mäßigten, und die Herrlichkeit, welche vorher ſo ſtark und verblendend war, in eine Abwechſelung von milderm Glanze vervielfältigte. Unterdeſſen war die Welt in Bewegung, und alle Einwohner verſammleten ſich auf einer geraumen Ebene; ſo daß es ſchien, als wenn man das ganze menſchliche Geſchlecht vor Augen hätte. Man hörete eine Stimme aus den Wolken, die den Endzweck dieſer Ankunft kund machete, welcher dahin gieng, einem jeden Lebendigen dasjenige wieder zu erſetzen und zuzueignen, was ihm von rechtswegen gehörete. Es iſt nicht zu beſchreiben, was für Furcht und Hoffnung, was für Freude und Traurigkeit nach dieſer feyerlichen Erklärung in der großen Verſammlung entſtand.

Der erſte Befehl wurde alſo gegeben: daß alle Titel und Anſprüche auf Reichthümer und Güter oder auf einen Theil derſelben, ſogleich dem wahren und rechtmäßigen Eigenthümeren ſollten eingeräumet werden. Hierauf hielten die Einwohner der Erden die Beſcheinigungen ihres Beſitzes, entweder auf Pergament oder Papier, oder in Wachs, oder in einer andern Form einer rechtlichen Uebertragung hoch empor; und als die Göttinn der Wahrheit den Spiegel bewegte, welchen ſie in der Hand hatte, und das Licht, ſo von ſelbigem kam, auf das Volk ſchoß, ſo unterſuchte ſie bey ſeinem Glanze die verſchiedenen Urkunden. Die Strahlen dieſes Spiegels hatten die beſondere Eigenſchaft, daß ſie alles, was falſch und untergeſchoben war, in Brand ſteckten. Die Lohe der Papiere, das Schmelzen der Siegel, und Knaſtern der Pergamente, macheten ein ſehr ſeltſames Schauſpiel. Das Feuer lief oft nur durch zwo oder drey Zeilen, und denn hielt es inne. Aber ich bemerkete doch, daß die Flamme vornehmlich in den Zwiſchenreihen und den Codicillen ausbrach. Das Licht des Spiegels, wenn er auf und nieder beweget wurde, drang in alle finſtere Ecken und Winkel der Welt, und hiedurch wurden viele Schriften und Urkunden entdecket, welche bisher durch die Zeit, von ohngefähr oder mit Fleiß verborgen und begraben lagen. Dieſes verurſachete einen wunderbaren Aufruhr unter dem Volke. Zu gleicher Zeit wurde aller Raub der durch Erpreſſung oder Betrug war gemachet worden, nebſt allen Früchten der Beſtechung, auf einen abſcheulichen Haufen zuſammen geworfen, welcher faſt bis an die Wolken reichete, und den Namen des Berges der Wiederherſtellung bekam. Hier wurden alle Perſonen, denen Unrecht geſchehen war, eingeladen, dasjenige wieder zu empfangen, was ihnen zugehörte.

Man ſah hier ganze Haufen von Leuten in zerlumpten Kitteln ankommen, welche ihre Kleider mit andern verwechſelten, die mit Dreſſen und Stickereyen geſchmückt

waren. Unterſchiedliche Plumbs (*), oder doch ſolche die ihnen ſehr nahe kamen, wurden Leute von mittelmäßigem Vermögen; und viele andere, welche an Reichthum und Gütern einen Ueberfluß hatten, behielten kaum ſo viel, als ſie zu ihrem nothwendigen Unterhalte gebrauchten. Was mich aber hiebey am meiſten rührete, war dieſes, daß ich ſehen mußte wie eine gewiſſe Straße (**), die den größten Credit in Europa hatte, von einem Ende bis zum andern banquerout wurde.

Der folgende Befehl war, daß der ganze Haufe der Menſchen ſich in ſeine eigentliche Familien theilen ſollte. So bald dieſer gegeben war, gieng eine Verordnung aus, vermöge deren alle Kinder ihren wahren und natürlichen Vätern ſollten zugeſtellet werden. Dieſes ſetzete einen großen Theil der Verſammlung in Bewegung. Denn ſo bald der Spiegel über dieſelben beweget wurde, ſo empfand ein jedweder ſo einen ſtarken natürlichen Trieb, der ihm ſogleich den wahren Vater wies. Es war ein ſehr trauriger Anblick, Väter von ſehr zahlreichen Familien, Kinderloß; und hingegen Junggeſellen durch eine Menge von Söhnen und Töchtern, unglücklich gemachet zu ſehen. Man ſah manchen vermeynten Erben eines großen Vermögens, ſeinen Kutſcher um den väterlichen Segen bitten; und dort leiſtete eine hochberühmte Toaſt (†) ihre kindliche Ehrerbiethigkeit einem Kammerdiener. Sehr viele, die das Gelübde der Keuſchheit gethan, hatten eine große Anzahl Kinder um ſich. Dieſe Veränderung der Aeltern würde ſehr großes Klagen verurſachet haben, wenn dieſes Unglück nicht ziemlich gemein geweſen wäre. Und überhaupt wie-

derfuhr

(*) Leute von bürgerlichem Stande die 100000 Pf. Sterling im Vermögen haben.

(**) Lumberſtreet in London, wo die meiſten Banquiers wohnen.

(†) Ein Frauenzimmer das wegen ihrer Vollkommenheiten berühmt iſt, und deren Geſundheit in allen Geſellſchaften oft getrunken wird. Sie iſt das, was die Studenten Charmante nennen.

verfuhr denjenigen, die ihre Kinder verlohren hatten, faſt allen das Vergnügen, ſelbige in den Händen ihrer liebſten Freunde zu ſehen.

So bald die Menſchen in ihr Recht des Vermögens und der Nachkommenſchaft eingeſetzet worden, wurde der dritte Befehl ausgerufen: nämlich daß alle Würden und Ehrenſtellen in der ganzen Welt, ſollten Perſonen aufgetragen werden, die die größten Verdienſte, Fähigkeiten und Vollkommenheiten beſäßen. Der Schöne, der Starke und der Reiche drungen ſich ſogleich hervor; allein da ſie nicht im Stande waren, den Glanz des Spiegels auszuhalten, der auf ihre Geſichter ſpielete, ſo fielen ſie ſogleich wiederum in den Haufen zurück. Als aber die Göttinn durch ihr Glas, die Menge auf die Probe ſtellete, ſo wie ein Adler ſeine Jungen bey den Stralen der Sonne prüfet, ſo war es merkwürdig, daß faſt ein jeder das Geſicht davon abwendete, der ſich nicht ſelbſt, entweder durch Tugend, oder durch Wiſſenſchaft, oder durch Geſchicklichkeit in kriegs- und bürgerlichen Geſchäfften vor andern unterſchieden hatte. Dieſe auserleſene Geſellſchaft, wurde in die Mitte einer greulichen Menge geſtellet, welche an allen Seiten herum ſtunden und ſie betrachteten; ſo wie ſich das müßige Volk um ein Regiment Soldaten verſammlet, welches ſeine Kriegsübungen verrichtet. Sie waren in drey Haufen vertheilet. In dem erſten waren die Tugendhaften; in dem andern die Gelehrten; in dem dritten Männer von Geſchäfften.

Es war ohnmöglich den erſten Haufen, ohne eine innerliche Verehrung anzuſchauen. Ihr Anſehen ſchien voller Leutſeligkeit, erhaben von Betrachtungen, kühn in Entſchlüßungen und mit den angenehmſten Minen geziert, welche eine verborgene Fertigkeit der Tugend mit ſich zu führen pfleget. Ich bemerkete daß viele Geſichter unter denſelben unbekannt waren; und zwar nicht allein der ganzen Menge überhaupt, ſondern auch den meiſten ihres Haufens.

In

In der zwoten Abtheilung, die aus Gelehrten beſtand, war ein großer Streit wegen des Ranges; und ſie wurden hierüber nicht eher einig, als auf ausdrücklichen Befehl der Göttinn, die bey der Verſammlung den Vorſitz hatte. Sie richtete es alſo ein, daß Männer von größerm Geiſte und Verſtande, an die Spitze geſtellet wurden. Hinter dieſen kamen ſolche, welche ihren Verſtand vornehmlich nach den Gedanken und Schriften anderer, gebildet hatten. Hinter dieſer Abtheilung befanden ſich Leute, die mehr Gelehrſamkeit als Verſtand beſaßen. Alle lebende Schriftſteller von einigem Werthe, wurden in eine von dieſen Klaſſen geſetzet. Aber ich muß bekennen, ich war ſehr erſtaunet, als ich ſah, daß eine große Menge Herausgeber, Kunſtrichter, Ausleger und Sprachforſcher ſehr übel aufgenommen wurden. Sie hatten ſich in einen Haufen geſtellet, und verlangten mit großem Stolze den erſten Platz in der Abtheiluug der Gelehrten. An ſtatt aber, daß die Göttinn in ihr Suchen hätte willigen ſollen, ſteckete ſie ſelbige alle in Livree; und gab ihnen zu verſtehen, daß ſie für nichts anders als für Lakeyen der Gelehrten zu halten wären.

Die dritte Abtheilung gehörte für die Männer von Geſchäfften, und beſtand aus Perſonen die zum Kriegsweſen ſowohl als zu bürgerlichen Bedienungen geſchickt waren. Die von der erſten Art ſchieden ſich von den übrigen, und ſtellten ſich an die Spitze; worüber die andern die Köpfe ſchüttelten. Allein, ſie hielten es doch nicht für rathſam, ihnen den Platz ſtreitig zu machen. Ich konnte nicht umhin, verſchiedene Anmerkungen über dieſe letzte Abtheilung zu machen; allein, ich habe meine beſondere Urſachen, warum ich ſolche der Welt nicht mittheilen kann. Damit nun alle Ehrenſtellen, Würden und Bedienungen beſetzet würden; ſo machete man aus jedweder Abtheilung einen Auszug derjenigen, welche alle drey Vollkommenheiten in einem hohen Grade beſaßen, und dieſe bekamen die Stellen vom erſten Range. Der zweyte Auszug beſtand aus

ſolchen, welche zwo aus dieſen Eigenſchaften beſaßen, und dieſe erhielten die Poſten vom zweyten Range. Die Letztern, welche nur mit einer dieſer Eigenſchaft begabet waren, bekamen die ihnen zukommenden Stellen. Als dieſes vorbey war, ſo blieben noch viele Plätze von Wichtigkeit unbeſetzet. Deswegen wurden neue Auszüge aus der umſtehenden Menge, von ſolchen gemachet, welche entweder einigen Schein dieſer herrlichen Eigenſchaften hatten, oder doch von denen, welche dieſelbigen wirklich beſaßen, angeprieſen wurden. Ein jeder war erſtaunt, ſo viele neue Geſichter mit den höchſten Ehrenſtellen bekleidet zu ſehen. Ich für mein Theil war ſehr erfreuet, daß alle meine Freunde entweder ihre alte Plätze behielten, oder höhere bekamen.

Weil ich mein Blatt mit den beſondern Umſtänden meines Geſichts erfüllet habe, welche die Mannsperſonen betreffen, ſo muß ich die Folge deſſelben, welche das ſchöne Geſchlecht angeht, auf eine andere Gelegenheit verſparen.

(Die Fortſetzung folget im hundert und zweyten Stücke.)

— Poſtquam fregit ſubſellia verſu
Eſurit intactam Paridi niſi vendit Agaven.

JUV.

Nachdem beym Vorleſen ſeiner Verſe die Bänke von Zuhörern gebrochen, ſo hätte er doch müſſen vor Hunger ſterben, wenn er nicht ſein noch ganz neues Trauerſpiel verkauft hätte.

Hundert und erſtes Stück.

Donnerſtag, den 1 December, 1709.

Aus meinem Zimmer, den 30 Nov.

Ich war willens meine Erzählung von der ſichtbaren Erſcheinung der Gerechtigkeit unter den Sterblichen weiter fortzuſetzen; allein auf einmal ſtöhrt mich darinnen der

Anblick

Anblick und die Empfindung einer Ungerechtigkeit, wider welche alle Geſetze nichts vermögen, auch in einem Lande, welches doch ſonſt glücklicher als irgend eines in der Sorgfalt iſt, womit es die Unterthanen bey ihrer Freyheit und bey ihren Gütern zu ſchützen ſuchet. Dieſe Bosheit wird durch einen unbändigen Schwarm Sterblicher verübet, durch Leute, welche ausgelernte Chikanenmacher ſind; und ſie geſtehen ſelbſt in dem Verhör, worinnen ſie als ſchuldig befunden werden, offenherzig, daß ſie nur deswegen nicht unrecht thäten, weil ſie ſich fürchteten, ſie möchten dafür geſtrafet werden. Dieſe heilloſen Leute ſind eine Bande von Friedensſtöhrern, wir Autoren nennen ſie Corſaren, welche, ſo bald nur eine Rede, ein Buch oder Gedichte herauskömmt, es gleich hinter drein in einem kleinen Formate nachdrucken, und es, wie alle Leute von der Art mit geſtohlnem Gute machen, um einen leichtern Preis verkaufen. Ich wollte ſie in meiner erſten Hitze Galgenvögel, Räuber und Spitzbuben nennen. Allein, ſie laſſen ſich das alles gefallen, und ſie ſind mit dieſen eben ſowohl als mit einem andern Titel zufrieden; ja, ſie ſind im Stande, alles dieſes ſelbſt drucken zu laſſen, wenn ſie nur ein Stück Geld dabey verdienen können.

Ich bin außerordentlich verlegen, wie man wider ſolche offenbare Feinde verfahren ſolle, die da weder Schaam noch Scheu haben, als daß ſie unſere Vorwürfe zu Herzen nehmen ſollten, und ſchon wider alles abgehärtet ſind, was wir nur thun oder ſagen können. Wir müſſen alſo unſern Spott in eine gerechte Klage verwandeln, deren ich mich unmöglich erwähren kann, wenn ich bedenke, daß alle meine ſauere Arbeit mein ganzes Leben hindurch, durch den erſten den beſten, dem es gefällig iſt, mich zu berauben, vernichtet werden kann. Ich hätte mir doch ſonſt immer geſchmeichelt, daß meine wenige Gelehrſamkeit mir wohl noch ein hundert und funfzig Pfund das Jahr lang eintragen ſollte; welches mich und meine kleine Familie noch ſo ganz gemächlich erhalten würde, indem dieſe ſo

glücklich oder ſo weiſe iſt, daß ſie weiter nichts als das Nothwendige brauchet. Ehe die Leute zu dieſer unerträglichen Unverſchämtheit gekommen ſind, ſo war es ſchon eine Art von Kapital, wenn man nur einen guten Antheil von Verſtande hatte.

Ein ſinnreicher Kopf, welcher aber ſeit der Zeit geſtorben iſt, (wie gut iſt es nicht für ihn, daß er todt iſt? denn heutiges Tages würde er vor Hunger haben ſterben müſſen, wenn er noch lebete), gab mir dann und wann einen kleinen Begriff von der Einrichtung in Anſehung der Oekonomie ſeiner Gelehrſamkeit. Mann konnte bey ihm nach allerhand fragen, und er verlegte die Leute mit luſtigen und ernſthaften Dingen. Dieſer drollichte Mann ſagete, wenn er einmal eine Mahlzeit brauchete, ſo ſchriebe er einen Paragraphen von Tiſchreden, und auf die Vorzeige deſſen zahlete ſein Buchführer ſogleich die Zeche. Er konnte ſehr wohl urtheilen, was dem Volke gefallen würde, und wußte ſich ſehr gut nach dem Genie ſeiner Leſer und nach der Jahrszeit in ſeinen Schriften zu richten. Sein offener Kopf, welcher ſein ganzes Vermögen war, brachte bey ihm ſeine Früchte zu rechter Zeit und in verſchiedenen Sorten hervor, wie es bey andern Leuten das Land thut. Vom Anfange des Novembers an bis zu der Eröffnung des Feldzuges, ſchrieb er fliegende Stücke und Briefe an die Parlementsglieder, oder an ſeine Freunde auf dem Lande. Aber manchmal wollte er ſeinen ordentlichen Leſern mit einer Mordgeſchichte ein Vergnügen machen; und er lebete ein oder ein paar Wochen ganz gemächlich von außerordentlichen und kläglichen Begebenheiten. Ein wenig vorher, ehe die Armeen ins Feld rückten, ſo war ſeine Methode, die Aufmerkſamkeit ſeiner Leſer mit einem Wunderzeichen zu erwecken; und ein Wunder, das wohl geſchrieben war, galt ihm zum wenigſten zwo Guineen. Dieſes bereitete ſeine Leſer allmählich zu ſeinen großen und blutigen Neuigkeiten vor, die im Junius und Julius aus Flandern kommen ſollten. Der gute ehrliche

Mann.

Mann. Nun iſt er auch hin! —— Doch bemerkete ich, daß er allezeit recht gut nach einer Schlacht ausſah, und dem Augenſcheine nach beſſer bey Leibe war, wenn es das Jahr über Schläge geſetzet hatte. Hätte dieſer gute ehrliche Purſch, der ſich der Sorgen ſo wenig annahm, bis in unſere Zeiten gelebt, ſo ſollte er mirs wohl anders gegeben haben: Der Hunger ſollte ihm ſtarr ins Geſichte geſehen, und ihm einen ziemlichen Strich durch ſein luſtiges Temperament gemachet haben; wie es die ordentliche Klage aller dererjenigen iſt, die ſich von der Feder nähren.

Was mich anbelangt, ſo darf man nicht etwa glauben, als wenn ich nur bloß um meinetwegen ſo redete; denn meine Wahrſagerey und Aſtrologie wird mir mehr einbringen, als alle meine Schriften: ſo daß es mit mir faſt eben der Fall iſt, als wenn ein Advocat die Gerichts-Proceſſe für die Kammerpraxin verläßt. Dem ungeachtet wird man mir doch erlauben, daß ich ein Wort zum Behuf der Gelehrſamkeit ſelbſt ſprechen, und mich höchlich beklagen darf, daß eine edelmüthige Auferziehung das einzige iſt, was bey einer geſitteten Nation kein Brod bringt. Allen mechaniſchen Künſtlern läßt man zu, daß ſie die Früchte ihrer Erfindung und Scharfſinnigkeit, ohne Eingriff von andern einärndten dürfen; aber der, der ſich ſelbſt von den übrigen Menſchen abgeſondert, und die Wunder der Schöpfung, die Beherrſchung ſeiner Neigungen, und die großen Weltveränderungen hat kennen lernen, und ſich eine Ehre daraus machet, das, was ihm ſein ganzes halbes Leben gekoſtet hat, andern mitzutheilen, der iſt ſelbſt nicht ſein eigner Herr über das, was er hervorbringen will, ſondern iſt der Dieberey und dem Mangel mit dieſem melancholiſchen und rechtmäßigen Gedanken unterworfen: daß er der einzige Mann auf der Welt iſt, welcher von ſeinem Lande nicht geſchützet wird, zu einer Zeit, da er es am meiſten verdienet. Nach den ordentlichen Regeln zu rechnen, ſoll, je größer die Wagſchaft iſt, deſto größer auch der Gewinnſt für diejenigen ſeyn, die es über-

nehmen; und nach dieſem Maaße kann keiner mehr verlangen, daß ihm ſeine Arbeiten belohnet werden, als Leute, die bey den Wiſſenſchaften aufgewachſen ſind. Eine gelehrte Auferziehung, da man erſt durch Gymnaſien und Univerſitäten gehen muß, erfodert einen großen Aufwand, und nimmt ein mäßiges Vermögen ganz weg, bevor man damit förmlich zu Stande kömmt. Die Erhaltung einer leidlichen Stelle oder Bedienung, welche einem Manne ein ganz gutes Anſehen in einer andern Lebensart geben würde, koſtet einem weit weniger. Wenn man nun die koſtbare Reiſe bedenkt, die einer unternehmen muß, der die Wiſſenſchaft ſuchet, und wie wenige deren ſind, die den Einkauf dabey gut machen, wie häufig es immer zuweilen geſchieht, daß man gar wenig aus demjenigen wieder nehmen kann, was man ſich eingeſammlet; wie ſchwer iſt es denn nicht, daß ſelbſt die kleine Anzahl derer= jenigen, welche mit Geſchicklichkeiten vor andern beſonders begabt ſind, ihre Waaren wieder an den Mann bringen ſollen, und ſo glücklich ſind, ſie unbeſchädigt in den Port zu bringen, daß die, ſage ich, das Schickſaal haben ſollten, ſelbſt unter den Canonen, die ſie bedecken ſollten, von den Capern geplündert zu werden?

Der erhabene und erbauliche Schriftſteller derjenigen Zeit, worinnen wir leben, würde, nachdem er ein fürſtliches Einkommen auf Werke der Liebe und des Wohlthuns verwandt hatte, wie es der Größe ſeines Gemüthes und der Heiligkeit ſeines Standes gemäß war, die Perſon, die ihm die theuerſte in der Welt war, in einem ſehr kümmerlichen Zuſtande hinterlaſſen haben, hätte nicht der Verkauf ſeiner unſterblichen Schriften ihr ein ſehr anſehnliches Leibgedinge zu wege gebracht; ob es gleich unmöglich war, daß es ihnen immer mehr an Werth gleich kommen konnte. Jederman wird gleich einſehen, daß ich hier die Werke des ehemaligen Erzbiſchoffs zu Canterbury (*) meyne, deſſen Manuſcripte für 2500 Pfund verkauft wurden.

Ich

(*) Herr Tillotſon.

Ich ziele hier nicht auf iemanden ins beſondere; aber es iſt doch ſchon oftmals geſchehen, und kann auch noch geſchehen, daß Männer von großer Gelehrſamkeit und Tugend ſich nicht gehörig geſchickt machen können, um in Geſchäfften gebrauchet zu werden, oder eine Ehrenſtelle anzunehmen. In dieſem Falle ſchneidet man ihnen alle Gelegenheit ab, ſich noch zu helfen, wenn man ihnen den kleinen Vortheil entzieht, den ſie noch aus ihren Schriften erhalten könnten. Was mich ſelbſt anbelangt, ſo habe ich mich gewöhnet, die Dinge mit ſo unpartheyiſchen Augen anzuſehen, daß ich immer ſo einen Mann höher achte, welcher von dem Vermögen ſeines Verſtandes leben kann, als ſo einen, der von der Gnade der Großen lebet.

Der Eifer eines Schriftſtellers hat mich diesmal ſo weit getrieben; ob es mich gleich nicht weniger angeht, wenn ich mich in die Stelle des Leſers ſetze. Wenn die Sache ſo fort geht, ſo dürfen wir nur nicht erwarten, daß wir iemals wieder eine ſchöne Ausgabe von einem Buche in Großbritannien ſehen werden. Wir haben bereits ſchon die Schriften des Sir William Temple mit eben der kleinen Schrift und in eben dem Format auftreten ſehen, worinnen man die Hiſtorie des Thomas Thumb gedruckt hat; und die Werke unſerer größten Poeten liegen der Welt in Duodezbänden und Taſchenformaten vor Augen. Was mich anbelangt, ſo glaube ich, daß ich noch meine Arbeiten auf ſchwärzerem Papier gedruckt ſehen will, als ſie gegenwärtig ſind; und wenn die Mode ſo fort geht, ſo ſehe ich mich genöthiget, meine etwas koſtbare Lebensart näher einzuſchränken, und des Tages nicht mehr als zwo Pfeifen zu rauchen.

Herr Karl Lillie, der an der Ecke des Beaufords Hauſes mit allerhand wohlriechenden Sachen handelt, hat mir berichtet, daß ich verſchiedenen von meinen Kunden verbunden ſeyn müßte, da ſie auf meine Anpreiſung in ſeinen Laden kämen; und er hat mir auch die weitere Verſicherung gegeben, daß alle diejenigen ehrlich würden bedient

werden, welche ſo gütig ſeyn und ſich meines Namens bey ihm bedienen würden. Ich erkenne dieſe Gefälligkeit mit vielem Danke, und habe zum Dienſte meiner Freunde, welche dieſen Laden beſuchen, mich anbey noch verſchiedener magiſcher Kräfte bedienet, ſeinen Waaren einen noch gröſſern Werth beyzulegen. Vermöge meiner Kenntniß in den geheimen Wirkungen der Natur habe ich ſowohl ſeinem unangemachten als wohlriechenden Puder die Kraft eines Liebes-Puders mitgetheilet, damit er bey allen denenjenigen, die allzu verliebt ſind, mehr Effect thun möge, als der Anzug ihrer Gebieterinnen ſonſt thut. Sein Ambra, Orangenblüthe, Bieſam und Zibeth, wenn man ihn nur bloß in ein Schnupftuch thut, ſoll, in Abſicht auf eines ehrbaren Liebhabers Wünſche, eben die Wirkung haben, als wenn man ihn in ſeiner Mutter Nachthemde gewickelt hätte. Wohlriechende Seifenkugeln, mit Kampher und ohne denſelben, werden die Geſichtsfarbe auf den Grad ſetzen, daß ein guter ehrlicher Fuchsjäger vom Lande, der ſich deren bedienen wird, binnen einer Zeit von einer Woche, eine recht artige und blaſſe Hof-Farbe erlangen ſoll; ohne daß er ſich der Bäder, oder des Schröpfens bedienen darf. N. B. Herr Lillie hat auch Barcelloniſchen, Sevilianiſchen, ſchimmlichten und unangemachten Schnupftoback und Spaniol, welchen ein junger Anfänger nehmen kann, ohne daß er Gefahr läuft, zu nieſen.

Sheerlane, den 30 November.

Da verſchiedene herumgehende todte Perſonen vor und nach dem 15ten ietztlaufenden Monaths in das Todtenregiſter gekommen ſind, und von dem Befehl, den ich den Leichenbeſtellern gegeben, Nachricht erhalten; worüber ſie unfehlbar ſehr erſchrocken ſind (indem es damals noch nicht gewiß war, daß man einen Freyheits- oder Schutzbrief erhalten würde): ſo haben ſie ſich alſobald entſchloſſen, ſich wieder auf ihre Landgüter zu begeben; in Hoffnung, dadurch die Leichen-Commißion zu hintergehen. Da ich

nun von ihrer liſtigen Abſicht bin belehret worden, ſo thue ich hiemit, ſo wohl zur Beförderung des gemeinen Beſten, als auch aus Hochachtung gegen die bemeldete Commißion, kund und zu wiſſen, daß man auch auf dem Lande wider ſie verfahren, und ſie im Fall einer Widerſpenſtigkeit in den meiſten Coffeehäuſern in London und Weſtmünſter antreffen und abhören kann.

Ich muß demnach meine Leſer erſuchen, daß ſie mir von Zeit zu Zeit in der Ausbeſſerung dieſer meiner Verſuche beyſtehen mögen. Denn da eine zitternde Hand nicht allezeit leſerlich ſchreibt, ſo druckt die Preſſe manchmal ein Wort für das andere; und wenn ich meine Schrift wieder überſehe, ſo bin ich vielleicht mit der Beobachtung der Mondenflecken ſo beſchäfftiget, daß ich nicht Zeit habe, die in meinem Stücke eingeſchlichenen Fehler zu bemerken.

Hundert und zweytes Stück.

Sonnabend, den 3 December, 1709.

Aus meinem Zimmer, den 2 Decemb.

Eine Fortſetzung des vorhergehenden Geſichts.

Die Männerwelt war nun von der Göttinn der Gerechtigkeit beurlaubet, und verſchwand; als auf einmal die ganze Ebene mit Frauenzimmer bedecket war. Eine ſo reizende Menge erfüllete mein Herz mit unausſprechlichem Vergnügen; und als das himmliſche Licht des Spiegels auf ihre Geſichter leuchtete, ſo ſchienen einige eher Perſonen zu ſeyn, welche in dem Zuge der Göttinn mit herunter gekommen waren, als ſolche, die vor ihrem Richterſtuhle erſcheinen ſollten. Das Plaudern und das verwirrte Lärmen der Stimmen war ſo groß in dieſer neuen Verſammlung, daß ſich die Göttinn genöthigt ſah, verſchie-

dene mal und mit einiger Strenge ein Stillſchweigen zu gebieten, ehe ſie ſelbige aufmerkſam auf ihre Befehle machen konnte. Sie waren alle darüber empfindlich, daß die wichtigſte Sache unter dem Frauenzimmer, welches, wie jedermann weis, der Punkt des Ranges iſt, ausgemachet werden ſollte. Es hatte dieſes unzählige Streitigkeiten unter ihnen erreget, und das ganze Geſchlecht in Unruhe geſetzet. Eine jede brachte ihren Anſpruch vor, und ſuchete ihre Forderung zu behaupten. Geburt, Schönheit, Witz, Reichthum waren Wörter, die von allen Seiten der Ebene in meine Ohren drungen. Einige prahlten mit den Verdienſten ihrer Männer, andere mit ihrer eigenem Gewalt, ſie zu regieren. Einige ſtrichen ihre unbefleckte Jungferſchaft heraus, andere ihre zahlreiche Menge Kinder. Einige macheten ſich ein Verdienſt daraus, Mütter, andere Töchter von anſehnlichen Perſonen zu ſeyn. Es war nicht eine einzige Vollkommenheit, die nicht berühret wurde. Die ganze Verſammlung war mit Singen, Tanzen, Geſundheittrinken, Liebäugeln, ängſtlichen Schreyen, Lächeln, Seufzen, Fächeln, Sprödethun, und allen dieſen untrüglichen Künſten beſchäfftiget, welcher ſich das Frauenzimmer zu bedienen pflegt, die Herzen der vernünftigen Geſchöpfe zu fangen.

Dieſen Streit zu endigen, ließ die Göttinn ausrufen, daß eine jede einen Platz einnehmen ſollte, nachdem ſie mehr oder weniger ſchön wäre. Dieſer Ausſpruch machete der ganzen Verſammlung ein großes Vergnügen. Eine jede putzete ſich, und erſchien in aller ihrer Schönheit. Diejenigen, die da glaubeten, daß ſie einige Annehmlichkeiten beſäßen, wenn ſie ſich bewegten, fanden ſogleich eine Gelegenheit, entweder zurück oder vorwärts zu treten, oder einen falſchen Tritt zu thun, damit ſie ihre Perſonen auf die anſtändigſte Art zeigen möchten. Diejenigen, welche ſchöne Hälſe und Buſen hatten; waren ſehr neugierig, über die Köpfe der andern wegzuſehen, und die entlegenſten Theile der Verſammlung zu betrachten. Einige hielten die Hände vor

de vor die Stirne, als wollten ſie den Glanz um die Göttinn genauer betrachten, in der That aber geſchah es in der Abſicht, ſchöne Hände und Arme zu zeigen. Die Damen wurden noch vergnügter, als ſie höreten, daß in Entſcheidung dieſer großen Streitigkeit eine jede ihre eigene Richterinn ſeyn ſollte, und Platz nehmen möchte nach der Meynung, die ſie von ſich ſelbſt hätte, wenn ſie den Spiegel der Göttinn würde zu rathe gezogen haben.

Die Göttinn ließ darauf den Spiegel der Wahrheit an einer goldenen Kette herunter, welcher nach dem Verhältniſſe, als er hernieder kam, und ſich den Augen jeder Anſchauerinnen näherte, immer klärer ward. Es hatte dieſes Glas die beſondere Eigenſchaft an ſich, daß es allen falſchen Schein verbannete, und die Leute ſo darſtellete, wie ſie wirklich waren. Alles Frauenzimmer ward ohne Abſicht auf ihre gewöhnlichen äußerlichen Geſichtszüge vorgeſtellet; denn dieſe wurden gänzlich ihrem Charakter gemäß gebildet. Kurz, die allervollkommenſten in Anſehung des Inbegriffs der weiblichen Vollkommenheiten, waren die ſchönſten; und die, welche die meiſten Unvollkommenheiten an ſich hatten, waren die häßlichſten. Die Göttinn veränderte die Bewegung des Spiegels auf ſo manche Art, und ſetzete ihn in verſchiedenes Licht, daß eine jedwede Gelegenheit hatte, ſich ſelbſt darinnen zu beſchauen.

Es iſt nicht zu beſchreiben, was für Wuth, was für Vergnügen und Erſtaunen auf einem jedweden Geſichte nach deſſen Vorſtellung in dem Spiegel erſchien. Sehr viele erſchracken über ihre eigene Geſtalt, und würden gewiß das Glas zerbrochen haben, wenn ſie ſolches hätten erreichen können. Einige ſahen ihre blühende Geſichtszüge verwelkt, als ſie ſolche betrachteten; und ihre Selbſtbewunderung verwandelte ſich in einen Eckel und Abſcheu. Eine Dame, die man für höchſt angenehm in ihrem Zorne hielt, und welche oft als eine Perſon von Geiſt und Feuer geprieſen worden, erſchrack über ihre eigene Bil-

dung, und glaubete, eine Furie in dem Spiegel zu ſehen. Die eigennützige Liebhaberinn ſah einer Harpie, und die verſchmitzte Buhlſchweſter einem Sphinx ähnlich. Ich war ſelbſt ſehr beunruhiget in meinem Herzen, ſo viele ſchöne Geſichter zernichtet zu ſehen; aber ich hatte doch zu gleicher Zeit das Vergnügen, einige verſchönert zu erblicken, welche ich ſchon vorher für die größten Meiſterſtücke der Natur gehalten hatte. Ich bemerkete, daß einige wenige ſo demüthig waren, um über eigene Reizungen beſtürzt zu werden; und daß viele, welche ſo eingezogen, und ſo ſtrenge als eine Veſtalinn gelebet hatten, mit allen Annehmlichkeiten und Reizungen einer Sirene ähnlich wurden. Ich ward über den Anblick eines beſondern Geſichts in dem Spiegel beſonders entzückt, welches ich für den ſchönſten Gegenſtand halte, den meine Augen jemals geſehen haben. Es war etwas mehr als Menſchliches in ihrem Anſtande. Ihre Augen waren ſo voll Feuer, daß ſie eine jede Sache zu verſchönern ſchienen, auf welche ſie blicketen. Ihr Geſicht war mit einer ſolchen blühenden Röthe belebet, die nicht ſo wohl eine Anzeige der Geſundheit, als vielmehr der Unſterblichkeit zu ſeyn ſchien. Ihre Geſtalt, Größe und Minen waren ſo beſchaffen, daß ſie ſich auch ſo gar da hervor thaten, wo das ganze ſchöne Geſchlecht verſammlet war.

Ich war ungeduldig das Frauenzimmer zu ſehen, welches in einem ſo göttlichen Bilde vorgeſtellet wurde; und ich fand, daß es die Perſon war, ſo zu meiner Rechten ſtund, und mit mir einen Geſichtspunkt gegen den Spiegel hatte. Es war eine kleine alte Frau, welche in der Blüthe ihres Alters ungefähr fünf Fuß hoch geweſen ſeyn mochte, nun aber ungefähr bis drey Viertel von dieſem Maaße eingekrochen war. Ihr natürliches Geſicht war mit Runzeln bezogen, und ihr Haupt mit grauen Haaren bedecket. Ich hatte beſtändig eine unſchuldige Freudigkeit in ihrem Geſichte bemerket. Dieſes wurde nun bis zur Entzückung erhöhet, als ſie ſich in dem Glaſe ſah. Es iſt

ein ſeltſamer Umſtand bey meinem Traume; aber ich muß ihn doch erzählen. Ich bekam ſo eine große Liebe zu ihr, daß ich mit den Gedanken umgieng, ihr vom Heyrathen vorzuſagen, als ſie plötzlich von mir weggerückt wurde. Denn der Ausſpruch war nun gethan, daß alle die, denen ihr Geſichte gefiele, ſich von den andern abſondern, und ſich an die Spitze ihres Geſchlechts ſtellen ſollten.

Dieſe ausgehobene Anzahl ward hernach wieder in drey beſondere Haufen von Jungfern, Frauen und Wittwen getheilet. Die Frauen ſtanden in der Mitte, und hatten die Jungfern zur Rechten und die Wittwen zur Linken. Es ſetzte aber einige Schwierigkeit, daß ſich dieſe beyden letzten Haufen nicht in die Mitten drungen. Da dieſe Abſonderung derjenigen, die ſich ſelbſt gefielen, die Anzahl des übrigen Haufens nicht ſo ſonderlich verringert hatte, als es zu wünſchen geweſen wäre; ſo hielte es die Göttinn für dienlich, nachdem ſie ihren Spiegel in die Höhe gezogen hatte, eine neue Eintheilung unter denjenigen zu machen, denen die Geſtalt nicht gefiel, die ſie in dem Spiegel erblicket hatten. Sie machete unterſchiedliche heilſame Verordnungen, welche mir entfallen ſind. Bloß zwey davon habe ich noch behalten, weil ſie mir in ihrer Art ſehr außerordentlich ſchienen, und mit großer Strenge in Erfüllung gebracht wurden. Das Vorhaben der Göttinn war, ein Exempel der Beſtrafung zweener einander entgegen geſetzter Fehler in der Weiberwelt zu geben; nämlich derjenigen, die ſehr ſtrenge über die Aufführung anderer her ſind, und derjenigen, welche ſich ſehr achtlos in ihrer eigenen bezeigen. Der erſte Ausſpruch alſo, den die Göttinn that, war dieſer, daß alles Frauenzimmer, die der Tadelſucht und Verläumdung ergeben wären, den Gebrauch der Sprache verlieren ſollten; eine Strafe, welche dem Beleidiger am empfindlichſten ſeyn, und zugleich die Wirkung haben würde, das Laſter gänzlich auszurotten, welches billig der Endzweck aller Strafen ſeyn ſollte. Nach dieſer Verordnung, welche ſogleich nach der Bekanntma-

chung

chung vollzogen wurde, nahm das Geräuſche in der Verſammlung ungemein ab. Es war ein trauriger Anblick, ſo viele, die den Ruhm einer ſtrengen Tugend hatten, verſtummen zu ſehen. Eine Dame, die bey mir ſtund, und meine Bekümmernis ſah, ſagete zu mir, ſie wunderte ſich, **wie ich könne bekümmert ſeyn über ſolchen Pack von ‚ = ‚** An ihrem Kopfſchütteln merkete ich, daß ſie mir den Charakter deſſelben geben wollte; aber weil ſie weiter nichts ſagete; ſo ſah ich wohl, daß ſie die Gewalt über die Zunge verlohren hatte. Dieſes Elend fiel demjenigen Theil der Frauenzimmer ſehr ſchwer, welche durch den Namen der **Klüglinge** (*), einem höflichen Ausdrucke von weiblichen Heuchlern, angedeutet werden; und die ſich einer kurzen Art bedienen, tugendhaft zu ſeyn, indem ſie zeigen, daß andere laſterhaft ſind.

Der andere Ausſpruch wurde wider den üppigen Theil des weiblichen Geſchlechts gefället, und war dieſer: daß alle ſogleich ſchwanger ſeyn ſollten, die ſich iemals in ihrem Leben der Gefahr ausgeſetzet hätten, es zu werden. Dieſes verurſachete einen luſtigen Anblick, und entdeckete ſo manche übele Aufführung, welche diejenigen, die eben ſtumm geworden waren, mehr als jemals über den Verluſt der Sprache ärgerlich machete; wiewohl zu gleicher Zeit viele von den Stummen auch mit dieſer neuen Plage beſtrafet wurden. Das Frauenzimmer war nun in einem ſolchen Zuſtande, daß ihnen der Raum würde gefehlet haben, wenn die Ebene nicht groß genug geweſen wäre, den Platz eintheilen, und die Reihen auf allen Seiten auszubreiten.

Ich hatte einen empfindlichen Verdruß darüber, eine ſo große Menge Schönen entweder ſtumm oder ſchwanger zu ſehen. Allein ich wurde wieder etwas ermuntert, da ich fand, daß ſie über einige Einrichtungen eins wurden, ſol=

(*) Prüdes; Frauenzimmer, welche die kleinſten Fehler an andern zu Laſtern machen, im Grunde aber ſelbſt nicht beſſer ſind. Die Franzoſen drücken dieſes gleichfalls durch das Wort prude aus.

ſolchen Unglückszufall zubedecken. Unter andern ſollte dieſer Grundſatz von allen Völkern angenommen werden, daß das erſte Kind einer Frauen ſechs Monathe nach der Bekanntſchaft mit ihrem Manne auf die Welt kommen, und daß die Betrübniß die Geburt des letzten bis in den vierzehnten Monath nach deſſelben Tode verzögern könnte.

Dieſes Geſicht dauerte bis zu der Stunde, in der ich gewöhnlich erwache; welches mit einigem Erſtaunen geſchah, da ich mich allein befand, nachdem ich doch faſt die ganze Nacht in einer ſo abſcheulichen Menge Leute zugebracht hatte. Ich mußte mit Verwunderung der Beſonderheit und Ausſchweifung meines Geſichts nachdenken, welches meiner Meynung nach, dem ſchönen Geſchlechte keine Gerechtigkeit hat wiederfahren laſſen. Iſt die Tugend bey Mannsperſonen ehrwürdig, ſo iſt ſie gewiß bey dem Frauenzimmer liebenswürdig. Dieſes hat gewiß Milton in ſeinem verlohrnen Paradieſe ſehr artig ausgedruckt. Adam bricht daſelbſt von der Eva, nachdem er, als der Erſte in der Schöpfung, ſeine eigenen Vorzüge und ſeine innerliche Eigenſchaften herausgeſtrichen, doch mit Entzückung in folgende Worte aus:

„Dennoch, wann ich mich ihrer Lieblichkeit nähere, ſo „ſcheint ſie mir ſo vollkommen, in ihr ſelbſt ſo vollſtändig, „und das was ihr allein eigen iſt, ſowohl zu kennen, daß „alles, was ſie will oder thut, oder ſaget, das Weiſeſte, „das Tugendhafteſte, das Beſcheidenſte, das Beſte zu „ſeyn ſcheint. Alle höhere Wiſſenſchaft bekömt in ihrer Ge„genwart eine Erniedrigung. Weisheit, wenn man mit ihr „ſpricht, verliert ihr Anſehen, und ſcheint der Thorheit „gleich. Anſehen und Vernunft warten ihr auf, als wenn „ſie diejenige wäre, die zwar nicht zuerſt, aber auch erſt „hernach nur bey Gelegenheit wäre erſchaffen worden. „Kurz, Gröſſe und Hoheit der Seele nehmen in ihrer lie„benswürdigen Perſon den Sitz, und machen ſie ſo ehr„würdig als einen Engel.

— Hae

* * * * * * * * * * * * * *

— Hae nugae ſeria ducunt
In mala, deriſum ſemel exceptumque ſiniſter.

HORAT.

Hundert und drittes Stück.

Dienſtag, den 6 December, 1709.

Aus meinem Zimmer, den 5 Dec.

Es iſt nichts, das dem Menſchen eine größere Zufriedenheit giebt, als die Empfindung, daß man einen großen Theil von Geſchäfften zu Ende gebracht hat, hauptſächlich wenn ſie auf den allgemeinen Nutzen abzielen. Ich bin in dem Stücke mit meinem Verſtande wohl zufrieden, daß er bey den neulichen Sachen, die ich am Sonnabend durchzugehen hatte, das Seinige wohl gethan hat. Schon vor einiger Zeit ſetzete ich dieſen Tag an, die Forderungen Verſchiedener zu unterſuchen, welche die ſpaniſchen Röhre, Perſpective, Schnupftobacksdoſen, Orangenblüthwaſſer und dergleichen andere Zierathen des Lebens betreffen. Dem zu folge nun, um dieſe Sache ins Reine zu bringen, hatte ich den Karl Lillie an dem Beaufordhauſe beordert, ein groß Paquet Blanquette zu Vollmachten in folgender Form aufzuſetzen:

„Man wird hiedurch erſuchet denjenigen, der dieſen „Stock führet, durch alle Straßen und Vorſtädte von London, und in den Oertern, die in zehn Meilen herum „liegen, ohne die geringſte Hinderniß und Beſchwerung „frey paßiren und repaßiren zu laſſen; unter der Bedingung, daß er ihn nicht unter den Arm nimmt, damit ein „Rad in die Luft ſchlägt, oder ihn an einen Knopf hängt: „in welchem Falle er ſogleich contreband ſeyn ſoll: Und ich „erkläre ihn hiedurch an denjenigen zu verfallen, der ihm ſolchen wird abnehmen können.

Iſaac Bickerſtaff.

Eben dieſes Formular ſoll mutatis mutandis auch für die Ferngläſer, Schnupftobacksdoſen oder wohlriechende Schnupftücher gelten. Ich hatte mich in meinen Lehnſtuhl geſetzet, der in dem oberſten Ende meines Sprachſaales ſteht, und dem Karl Lillie befohlen, ſeinen Platz auf einem Nebenſtuhle zu nehmen, mit einem Schreibetiſche vor ihm. Johann Morphews nahm auch ſeinen Poſten bey der Thüre: denn ich habe ihn für ſeine guten und treugeleiſteten Dienſte, zu meinem Kammerdiener an den Tagen, da man bey mir Cour machet, ernennet. Er berichtete mich, daß eine große Menge da wären, die draußen ſtünden. Ich gab ihm hierauf die Ordre, daß er ihnen melden ſollte, daß ich heute nicht willens wäre, über die Schnupftobacksdoſen zu ſprechen; aber diejenigen, die der Rohrſtöcke wegen etwas anzubringen hätten, möchten vorkommen. Der erſte von dieſen überreichte mir folgende Supplik, welche auf meine Ordre Herr Lillie ableſen mußte.

An den

Herrn Iſaac Bickerſtaff, Esquire,

Cenſor von Großbrittanien,

allerunterthänigſtes Memorial,

wegen

Simon Trippits.

Man ſtellt darinnen allerunterthänigſt vor:

„Daß, da Supplikante von ſeiner Jugend an bey einem Stocke aufgewachſen, er ihm nunmehro ſo nothwendig geworden iſt, als irgend eines von ſeinen Gliedern.

„Daß, da ein großer Theil ſeiner Bedürfniſſe davon „abhängt, er auf das Aeußerſte würde gebracht werden, „wenn ihm der Gebrauch deſſelben, nicht weiter erlaubt „ſeyn ſollte.

„Daß er ihm im Umgange unentbehrlich geworden, damit an den Schuh zu klopfen, das eine Bein um denſelben „zu ſchlagen, oder dann und wann eins darauf zu pfeifen,

ja,

„ja, er wiſſe nicht, wie eine Geſellſchaft ohne denſelben „beſtehen könne.

„Daß er gegenwärtig in eine gewiſſe Liebe verflochten „iſt, und an ſeinem ganzen Glücke verzweifeln muß, wenn „man ihn ſolchen nehmen ſollte.

„Supplikant hoffet demnach, daß, wenn Euer Hoch„edelgebohrne Herrlichkeit die Eingangs erwähnten Umſtän„de reiflich erwägen, Sie ihn nicht eines ſo nützlichen und „unumgänglichen Beyſtandes berauben werden. In Er„wartung einer gnädigen Erhörung verbleibe ꝛc.“

Da ich ſeinen Vortrag vernommen hatte, ſo empfand ich einiges Mitleiden gegen ihn, und dieſes um deſto mehr, als ich, indem ich ihn näher betrachtete, fand, daß er ein guter einfältiger Tropf war. Ich befahl ihm, daß er ſeinen Stock in die Gerichtsſtube bringen ſollte, welchen er vor der Thüre gelaſſen hatte. Er that es ſogleich, und ich fand, daß er ſehr artig geflammt war, einen Knopf von durchſichtigen Achatſtein, und ein blaues Band hatte, womit man ihn an die Hand hängen konnte. Ich befahl alſobald meinem Secretär Lillie ihn beyzulegen, und ihm dafür einen andern ſchlechten mit einem nußbaumenen Knopfe auszuliefern; und, um auch den ihm nach und nach abzugewöhnen, ſo erlaubete ich ihm drey Tage in der Woche denſelben tragen zu dürfen, und nach und nach immer weniger, bis er merkete, daß er im Stande wäre, allein zu gehen.

Der anderr, der herein trat, kam hinkend in die Gerichtsſtube; und indem er in ſeiner Bittſchrift mehr als einen Vorwand von dem Nutzen der Spaniſchen Röhre zum Voraus ſchickete, ſo ließ ich einen nach dem andern Stückweiſe unterſuchen; und indem ich ihn immer auf einer andern Rede fand und ihm verſchiedene Zeugen entgegen ſtellete, ſo ihn ganz geſund und gerade hatten gehen ſehen; ſo befahl ich dem Herrn Lilie, ihm den Stock abzunehmen, und erklärete ſein Geſuch als verwerflich.

Ein

Ein dritter nahm ſeinen Eintritt mit vielen Umſtänden; er lehnete ſich auf einen ſchlechten Stecken, und ſah nicht anders aus, als wenn er bey jedem Schritte, den er that, fallen wollte. Ich ſah, daß er ſehr ſchwach auf den Füßen war; und da ich hörete, daß er nur vor vierzehn Tagen eine junge Frau genommen hatte, ſo befahl ich ihm, daß er ſeinen Stock weglegen, und daß man ihm ein paar Krücken geben ſollte, mit welchen er munter und friſch ſeinen Abtritt nahm. Nach ihm kam ein anderer, welcher ſehr vergnügt zu ſeyn ſchien, ſo lange ſein Memorial verleſen wurde, worinnen er vorgeſtellet hatte, daß er außerordentlich mit dem Podagra behaftet wäre; und er trat mit aller der Vorſichtigkeit und Anſtändigkeit auf, welche ordentlich bey dieſer Krankheit zu ſeyn pfleget. Ich glaubete, daß er nur einen Betrug ſpielen wollte; und indem ich ihm angedeutet hatte, daß man ihn beſichtigen würde, ſo übergab ich ihn in die Hände des Dr Thomas Shmiths in der Königsſtraße, meinem Hühneraugendoctor, welcher in einem Nebenzimmer wartete; und dieſer brachte ſeine Cur ſo bald bey ihm zu Stande, daß ich für thulich befand, ihn ohne ſeinen Stock wieder zurück zu ſchicken.

Weil ich auf dieſe Weiſe die Gerechtigkeit verwaltete, ſo hörete ich einen Lärmen in meinem Vorzimmer; und indem ich nachfragete, was die Urſache davon wäre, ſo ſagete mir mein Thürwärter, daß ſie einen mitten in der That ergriffen hätten, als er vor meiner Thüre vorbey gehen wollen. Sie brachten hierauf einen friſchen, ſtarken, rothbackichten jungen Menſchen herein, welcher ſich mit Händen und Füßen wehrete, aber ſich es gar nicht einkommen ließ, von ſeinem Stocke Gebrauch zu machen, ſondern ihn an dem fünften Knopfe trug. Bey dem Verhör fand ich, daß er ein Oxfortiſcher Student war, welcher nur erſt ins Juriſtencollegium gekommen war. Er excipirte fürs erſte wider die Gerichtsbarkeit des Ortes; aber da er gar bald mit ſeinem bißgen Jure und Logik in die Enge getrieben war, ſo ſagete er mir ziemlich naſeweis, daß er eine ſo

perpendiculare Kreatur als den Menſchen, für ſo etwas anſähe, daß eine ſehr unvollkommene Figur, ohne ein Rohr in der Hand vorſtellete.

Es iſt Jedermann bekannt, fieng er an, daß wir nach der ordentlichen Stellung unſers Leibes auf unſern Händen und Füßen gehen ſollten; und daß ſchon die Alten nach ihrer Weisheit den Menſchen ſo beſchrieben haben, daß er ein Thier des Morgens mit vier Beinen, am Mittage mit zween und des Abends mit dreyen ſey; dadurch gaben ſie deutlich zu verſtehen, daß ein Stock in einem gewiſſen Periode unſeres Lebens, ſehr eigentlich ein Theil von uns werden könnte. Ich fragete ihn hierauf, ob er ihn denn trüge, um ihn immer in Bereitſchaft zu haben, wenn dieſer Periode etwan kommen ſollte? Mein junger Rechtsgelehrter ſagete mir ſogleich, ohne ſich zu beſinnen: Er hätte ein beſonderes Recht darauf, und die Befugniß, ihn hinzuhängen, wohin er wollte, und ſich deſſelben zu bedienen, wenn er es für gut befände; nur mit dem Bedinge, daß er den allgemeinen Frieden damit nicht ſtöhrte. Er ſagete noch weiter: er nähme ihn niemals von ſeinem Knopfe herunter, es ſey denn, daß er ihn etwa über einen Kutſcher aufheben, und ihn einem Weinküper über den Kopf halten, in der Erzählung verſchiedene Umſtände damit deutlich zu machen, oder bey andern Gelegenheiten dergleichen brauchen wollte, welche alle nach den Geſetzen des Landes wären.

Ich wollte einen ſo jungen Menſchen nicht abſchrecken, welcher, wie ich ſelbſt ſah, ſchon noch in ſich gehen würde; und weil ihm das Herz an dieſem neuen Stücke hieng, ſo befahl ich ihm nur, daß er ihn an dem Halſe tragen ſollte; anſtatt daß er ihn ſonſt an ſeinen Knopf hieng: und darauf ließ ich ihn von mir.

Es waren noch Verſchiedene, die vor der Gerichtsſtube erſchienen, deren Vorgeben ich ſehr gut fand, und ich gab ihnen demnach ihre Freyzeddel, indem daß ſie ihre Ge

bühren

bühren dafür abtrugen; gleichwie andere ihre Privilegien wieder erneuerten, und zur Geneſung von ihrer Lahmheit mehr Zeit verlangten, als ich ihnen vorhero gegeben hatte.

Indem ich dieſe Klaſſe von meinen Supplicanten abgefertiget hatte, ſo trat ein ſehr wohlgekleideter Menſch, mit einem Perſpectiv in der einen, und mit einer Bittſchrift in der andern Hand herein. Indem er in das Zimmer kam, ſchob er ſeine Perücke auf der rechten Seite zurück, ſtellete ſein rechtes Bein vor ſich, und indem er das Glas an ſein rechtes Auge hielt, ſo richtete er es unmittelbar nach mir. Mitlerweile, damit ich doch meine Obſervationen auch machen möchte, nahm ich meine Brille heraus und ſetzete ſie auf. In dieſer Stellung ſahen wir einander eine ziemliche Weile an. Als wir aber unſere Gläſer wieder hinweg genommen hatten, ſo verlangete ich von ihm, daß er ſein Geſuch ableſen ſollte, welches er auch ſehr hurtig und ohne die geringſte Mühe that; ob er wohl zu gleicher Zeit vorſtellete, daß er gar nichts deutlich ſehen könnte, und daß es nicht viel mehr fehlte, daß er nicht ganz blind wäre. Er beſchloß mit der Bitte, daß es ihm möchte erlaubt ſeyn, ſein Geſichte durch ein Augenglas zu ſtärken und ihm die Ferne zu geben. Statt einer Antwort ſagete ich ihm, er könnte ihm manchmal zu ſeinem Schaden die Ferne geben. In dem Zuſtande, worinnen er jetzo iſt, ſagete ich zu ihm, können ihm die Schönheiten dieſer Stadt, nicht Schaden thun; die Blicke der ſchönſten Augen verlieren ihre Kraft, ehe ſie zu ihm kommen können; er kann das ſchönſte Geſicht nicht von einem Citronenmädgen unterſcheiden; er kann einen ganzen Trupp von Schönen ſehen, ohne daß ihm ein gefährliches Geſichte darzwiſchen kömmt, daß ihn in Unordnung bringen könnte. Kurz, was für andere Stricke ſind = = Unſer Supplicant wollte nicht weiter hören, ſondern ſagete mir ſehr ernſthaft: Herr Bickerſtaff, ſie verkennen gänzlich ihren Mann, es iſt die ganze Freude, das ganze Vergnügen und Geſchäffte meines Lebens, öffentliche Zuſammenkünfte zu beſuchen,

und den Schönen ſteif ins Geſichte zu ſehen. Damit ich es kurz mache, ich fand, daß die Zulegung ſeines Augenglaſes durch keine andere Schwachheit, als ſeine Eitelkeit war veranlaſſet worden; und daß er eben nicht ſowohl die Abſicht damit hätte, deſto beſſer ſehen zu können, ſondern deſto beſſer geſehen, und von andern unterſchieden zu werden. Ich verweigerte ihm demnach einen Freyzeddel für ein Perſpectivglas, und geſtand ihm nur eine gute Brille zu, mit der völligen Erlaubniß, ſich deren in öffentlichen Verſammlungen ſo oft zu bedienen, als er nur immer wollte. Er fand ſo wenig Nachfolger von ſeiner Klaſſe, daß ich Urſache habe zu hoffen, es werde dieſe Art von Menſchen ziemlicher maßen zu Ende ſeyn.

Die wohlriechenden Herren erſchienen alsdenn mit ihrem Geſuche; ſie waren aber ſo ſtark mit Biſam parfumiret, daß ich faſt von dem Geruche umfallen wollte. Und um mein ſelbſt willen ſah ich mich genöthiget, ihnen hinführo die Handſchuhe zu zugeſtehen, hauptſächlich da ich fand, ſie hätten ſie bey Karl Lilie ſo ſüße gemachet, und daß einige von ihnen, andern widerlich ſeyn würden, wenn ſie ſelbige nicht hätten. Johann Morphews, den ich zu meinen General über meine todten Leute gemachet habe, benachrichtigte mich, daß Supplicanten alle von dem unter ihm ſtehenden Korps wären, und ihre Beglaubigungsbriefe vorzeigen könnten, wenn ich es verlangte. Ihre Art ſich ſelbſt einzubalſamiren, gefiel mir ſowohl, daß ich den vorbeſagten Morphews befehlichte, ſeiner ganzen Armee anzudeuten, daß jeder, der ſich nicht ſelbſt ſtellen würde, damit er von den Leichenbeſtellern könnte beygeſetzet werden, dieſer Art folgen ſollte, ſich immer bey gutem Geruche zu erhalten, ſo lange ſein gegenwärtiger Stand der Fäulniß währte.

Ich endigte dieſen meinen Sitztag mit vieler Zufriedenheit, indem ich dem Guten nachdachte, das ich geſtiftet hatte: denn ſo gering auch die Leute dieſe Sonderlichkeiten

und kleine Narrheiten im Anzuge und dem täglichen Verhalten anſehen mögen, ſo führen ſie doch zu größern Uebeln. Die Neigung, ſolcher geringen Sonderlichkeiten wegen ausgelachet zu werden, bringt uns unvermerkt eine ſolche Herzhaftigkeit bey, und machet uns nach und nach geſchickt, die öffentlichen Cenſuren über Sachen, bey denen man es mit größerem Rechte verdienet, zu ertragen. Dadurch thut man der Thorheit Thür und Thor auf, und ein Mann wird dadurch oftmals ſo lächerlich, daß er ſeiner Tugenden und Geſchicklichkeit wegen, um allen Credit kömmt, und ſich ganz und gar unfähig machet, etwas Gutes in der Welt zu vollbringen. Außerdem, zeuget die Annehmung ſolcher wunderlichen Gewohnheiten, von einem Mangel der gehörigen Achtung, die man den Menſchen ſchuldig iſt: und was das übelſte von allen iſt, ſo iſt ſie eine gewiſſe Anzeige von einem geheimen innerlichen Gebrechen an der Seele desienigen, der ihnen folget. Da ich noch jung war, ſo erinnere ich mich, daß ein hübſcher ehrbarer Mann von ganz beſonderer Aufrichtigkeit, und den größten Verdienſten ſehr merkwürdig ward, weil er ein großes breites Degengehenke, und einen Hirſchfänger an ſtatt eines wohlproportionirten Degens trug, ob er gleich in allen übrigen Stücken, ein Mann von ſehr guter Aufführung war. Ich dachte im Anfange, da ich ihn ſah, er wäre etwa im Kopfe nicht richtig; aber ich konnte in einer langen Zeit, nichts von dergleichen entdecken, das es mich hätte vermuthen laſſen. Ich gab genau auf ihn Acht, von dem ſechſten bis dreyßigſten Jahre an, als er auf die letzt zur Verwunderung aller, ausgenommen meiner, der ich ſchon lange genug gewartet hatte, daß die Narrheit endlich einmal ausbrechen würde, ſeine eigene Köchinn zur Frau nahm.

—— Garrit aniles
Ex re fabellas.
Er erzählt uns ein Weibermärchen, aber zur rechten Stunde.

Hundert und viertes Stück.

Donnerſtag, den 8 December 1709.

Aus meinem Zimmer, den 7 Dec.

Da mein Bruder Tranquillus auf einige Tage über Land verreiſet war, ſo ſchickte meine Schweſter Jenny zu mir, und ließ mir ſagen, ſie wollte dieſen Mittag mit mir ſpeiſen, ich möchte alſo niemanden weiter haben. Ich richtete mich alſo darnach ein, und erfreuete mich nicht wenig, als ich ſie mit einem ſittſamen und Matronenmäßigen Anſtande, der ihr überaus wohl ließ, in mein Zimmer herein treten ſah. Ich ſah es ihr an, daß ſie mir ſehr viel zu ſagen hatte, und entdeckete ſehr leicht in ihren Augen und in ihrer geſetzten Mine, daß ſie voll von Zufriedenheit in ihrem Herzen wäre, und daß ſie wünſchete, ſolche auch andern mitzutheilen. Dem ungeachtet hatte ich mir vorgenommen, ihr die Gelegenheit ſelbſt machen zu laſſen; und ich zwang ſie demnach zu tauſend kleinen Erfindungen und Eingängen, die mich auf die Erwähnung ihres Mannes bringen ſollten. Da ſie aber ſah, daß ich ihn durchaus nicht einmal nennen wollte, ſo fieng ſie von ſich ſelber an. Mein Mann, ſagete ſie, läßt ſich euch vielmals empfehlen. Ich antwortete ihr nur bloß darauf: Ich will doch hoffen, daß er ſich wohl befinden wird, zum wenigſten ſoll es mir lieb ſeyn: und fiel, ohne ihre Antwort zu erwarten, ſogleich auf eine andere Materie. Endlich ward ihr die Geduld zu enge, und ſie ſagete mir mit einem Lächeln und mit einer Art, welche mir viel ſchöner und geiſtreicher vorkam, als ich jemals an ihr bemer-

merket hatte. Das hätte ich doch nicht gedacht, Bruder! daß ihr ſo boshaft ſeyn könnet. Ihr habet es mir wohl angemerket, ſo bald ich nur zur Stube herein getreten, daß ich ziemlich Luſt hätte, euch von meinem Manne etwas zu ſagen; und ihr ſeyd nicht einmal ſo höflich, und gebt mir eine Gelegenheit dazu. Ich dachte nicht anders, ſagete ich, es möchte euch dieſes eine ſehr unangenehme Materie ſeyn. Ihr müſſet mich nicht für einen ſo altmodiſchen Menſchen anſehen, daß ich denken ſollte, ich wollte ein junges Frauenzimmer mit einem Geſpräche von ihrem Manne unterhalten. Ich weis, es iſt nichts angenehmers, als von ſo einem zu reden, der es erſt werden ſoll: aber von einem zu ſprechen, der es ſchon iſt! = = Wahrlich, meine liebe Jenny, ich bin ein Mann von mehr Welt, als ihr denket = = Sie ſchien, als wenn ihr meine Spötterey ein wenig verdröße; und als ſie ſich etwas heraus brüſtete, ſo merkete ich wohl, daß ſie hinführo nicht mehr als Johanne Diſtaff, ſondern als Madame Tranquillus wollte angeſehen ſeyn. Ich war mit dieſer Veränderung in ihrem Gemüthe ſehr wohl zufrieden; und indem ich mit ihr von unterſchiedenen Dingen ſprach, ſo konnte ich mir nicht anders einbilden, daß ich immer einen großen Theil von den Manieren ihres Mannes in ihren Anmerkungen, in ihren Redensarten, in dem Tone ihrer Stimme, und ſogar in ihrer geſetzten Mine anträfe. Es machete mir dieſes eine außerordentliche Freude, nicht nur weil ich ihr einen Ehemann ausfindig gemachet hatte, von dem ſie verſchiedene Dinge noch lernen konnte, die lobenswürdig waren; ſondern auch weil ich ihre Art, womit ſie ihm nachahmete, als ein untrügliches Kennzeichen anſah, daß ſie ihn vollkommen liebete. Das iſt eine Anmerkung, die mir unumgänglich beyfallen mußte, ob ich mich gleich nicht erinnere, daß ich ſie ſonſt bey jemanden gefunden. Die natürliche Blödigkeit ihres Geſchlechtes hinderte ſie, mir die Größe ihrer Leidenſchaft zu entdecken; aber ich konnte ſie leicht aus ihrer Vorſtellung ſchlüßen, die ſie mir von der außerordentlichen

lichen Liebe gab, ſo ihr Mann für ſie hätte. Ich habe alles in meinem Tranquillus, ſagete ſie, was ich nur wünſchen kann, und ich genüße in ihm, wie ihr mir auch wirklich geſaget habet, daß man in einem rechtſchaffenen Ehemanne finden ſoll: die Heftigkeit eines Liebhabers, die Zärtlichkeit eines innigſt liebenden Vaters, und die Vertraulichkeit eines Freundes. Ich war ganz außer mir, da ich ihr die Thränen ins Geſicht treten ſah, wenn ſie redete. Und iſt in dem Beſitze eines ſolchen Mannes, meine liebe Schweſter, ſagete ich zu ihr, nicht mehr Vergnügen, als in allen den kleinen Thorheiten der Bälle, der Geſellſchaften und der öffentlichen Verkleidungen, wovon ich noch gar ſehr wohl weis, wie viel Mühe es mir gekoſtet, ſie euch verächtlich zu machen? Tranquillus hat mich zu einer aufrichtig Neubekehrten in wenig Wochen gemachet, antwortete ſie mir hierauf lächelnd, ob ich gleich fürchtete, ihr würdet es in eurem ganzen Leben nicht thun können. Euch die Wahrheit zu ſagen, vor eins fürchte ich mich nur, welches im Stande iſt, mir alle Ruhe mitten in meiner Freude zu benehmen: ich befürchte, ich befürchte, ich möchte nicht immer in ſeinen Augen ſo liebenswürdig ſeyn, als jetzo. Ihr wiſſet, Bruder Bickerſtaff! daß man euch für einen klugen Mann hält; habet ihr nun irgend ein Geheimniß in eurer Kunſt, eure Schweſter auf Zeitlebens reizend zu machen, ſo würde ich mich dabey glücklicher dünken, als wenn ich Herr von alle den Welten wäre, die ihr mir einmal in einer geſtirnten Nacht gezeiget habet.. O, Hannchen! ſagete ich, ohne daß wir erſt unſere Zuflucht zur Magie zu nehmen brauchen, ſo will ich euch eine einfältige ſchlechte Regel geben, die niemals ermangeln wird, euch zu aller Zeit einem Manne liebenswürdig zu machen, der ſo viele Neigung zu euch hat, und von einer ſich immer gleichen und vernünftigen Gemüthsart, als Tranquillus iſt. Laßt euch angelegen ſeyn, zu gefallen, und ihr werdet gewiß gefallen müſſen; bleibt allezeit in dem Gemüthszuſtande worinnen ihr jetzo ſeyd, da ihr nach dieſem Geheimniſſe

niſſe fraget, und ihr könnet mir ſicher trauen, ihr werdet es nimmer brauchen. Eine unverbrüchliche Treue, ein immer aufgeräumtes Gemüthe und eine beſtändige Gefälligkeit gegen denjenigen, den ihr verehret, überleben alle die Reizungen eines ſchönen Geſichtes, und machen die Abnahme derſelben unſichtbar.

Wir unterredeten uns lange Zeit von dieſer Materie, welche beyden von uns gleich angenehm war: denn ich muß bekennen, da ich ſie ſehr zärtlich liebe, ſo empfinde ich dabey ſo viel Vergnügen, ihr Unterricht zu ihrer Wohlfarth zu geben, als ſie hergegen, ihn anzunehmen. Ich fuhr alſo fort, dieſe Geſinnungen bey ihr noch feſter zu machen, indem ich ihr eine ganz beſondere Hiſtorie erzählte, der ich einmal ſelbſt beygewohnet habe.

Es macheten ſich verſchiedene von uns auf dem Landhauſe eines Freundes recht luſtig, als der Schulmeiſter des Dorfes mit einer Art von Erſtaunen in das Zimmer trat, und uns ſagete, daß, da er unter dem Altar ein Grab hätte machen wollen, ſo wäre er mit ſeinem Grabeſcheidte auf einen alten Sarg geſtoßen, welcher ſich hierauf eröffnet, und worinnen man verſchiedene beſchriebene Papiere gefunden hätte. Unſere Neugierigkeit wurde durch dieſe Begebenheit ſogleich erwecket, und wir giengen ſtehenden Fußes zu dem Platze, wo der Schulmeiſter gearbeitet hatte. Wir fanden einen großen Zulauf von Volck darum. Unter andern war auch eine alte Frau mit darunter, die uns erzählete, die Perſon, die da begraben läge, wäre eine vornehme Dame, deren Namen eben nicht nöthig iſt, hier zu nennen, obgleich nichts in der ganzen Geſchichte iſt, das ihr nicht zu großen Ehren gereichete. Dieſe Dame hätte viele Jahre hindurch, als ein rechtes Muſter von einer ehelichen Liebe gelebet; und da ſie kurz nach ihrem Manne geſtorben wäre, als welcher ihr auf alle Weiſe in ihrer Tugend und außerordentlichen Liebe gleich gekommen, ſo hätte

ſie auf ihrem Sterbebette die Verordnung gemachet, daß alle die Briefe, welche ſie von ihm ſowohl vor, als nach ihrer Vermählung empfangen hätte, mit ihr in den Sarg ſollten gelegt werden. Dieſes waren, wie ich fand, die Papiere ſelbſt, die wir vor uns hatten. Unterſchiedene davon hatten ſo viel von der Zeit gelitten, daß ich nur ein paar Worte heraus bringen konnte, z. E. **mein Kind! Lilien! Roſen! mein allerſchönſter Engel!** und dergleichen. Einer von ihnen, welcher durchgängig noch zu leſen war, lautete alſo:

Madame!

„Wenn ſie die Größe meiner Liebe wiſſen wollen, ſo be„trachten ſie nur die Größe ihrer eigenen Schönheit. Die„ſes blühende Geſicht, dieſer ſchneeweiße Buſen; dieſe „annehmliche Geſtalten kommen mir alle Augenblicke wie„der in die Gedanken: und ihre durchdringenden Augen „haben mich gehindert, daß ich die meinen nicht habe zu„ſchließen können, ſeit dem ich ſie letztens geſehen habe. „Sie mögen immer ihrer Schönheit noch etwas durch ein „gefälliges Lächeln zuſetzen. Denn ein ſaurer Blick von „ihnen, würde mich zu dem Unglücklichſten aller Menſchen „machen, ſo wie ich der Allerheftigſte von allen Liebhabern „bin.“

Die ganze Geſellſchaft wurde mit einer tiefen Melancholie überfallen, als ſie die Abbildung, die in dieſem Briefe vorkam, mit der Perſon verglich, die ihn verurſachet hatte, und von der nunmehro weiter nichts als ein paar vermorſchte Gebeine und ein kleines vermodertes Häuflein Erde übrig war. Mit etwas größerer Mühe entzifferte ich einen andern Brief, welcher ſo anfieng: „Meine theuerſte „liebenswürdigſte Gattinn.“ Dieſes machete mich neugierig, zu ſehen, wie doch der Styl des einen, ſo in der Ehe geſchrieben worden, von dem unterſchieden wäre, als

der

der Liebhaber noch um ſie warb. Zu meiner großen Verwunderung fand ich, daß die Liebe eher vielmehr zu- als abgenommen hatte; obgleich die Lobſprüche darinnen auf ganz andere Vollkommenheiten giengen. Er hieß ſo:

„Vor dieſer kleinen Abweſenheit von ihnen, hatte ich „nicht gewußt, daß ich ſie ſo ſehr liebete, als ich ſie wirklich „liebe; ob ich gleich zu der Zeit glaubete, ich liebete ſie ſo „ſehr, als nur möglich wäre. Ich mache mir tauſend „Sorge, daß ihnen nur nicht etwa unter der Zeit etwas „zugeſtoßen, da ich außer Stande bin, in der Nähe dar„an Antheil zu nehmen. Und ich wüßte nicht, was ich für „ein Vergnügen haben könnte, das ſie nicht mit mir theil„ten. Thun ſie doch ſo wohl, mein theureſter Engel, und „ſorgen ſie für ihre Geſundheit; und ſollte es auch aus „keiner andern Urſache ſeyn, als weil ſie wiſſen, daß ich „ſie nicht überleben kann. Es iſt ganz was natürliches, „daß man einander in der Abweſenheit tauſend Freund„ſchaftsbezeugungen von einer unverbrüchlichen Beſtändig„keit giebt; aber bey ſo vielem Verdienſte, iſt auch dieſe „kaum eine Tugend mehr, hauptſächlich wenn es nur bloß „ein Wiedergeld für dasjenige iſt, wovon ſie mir ſo beſtän„dige Proben, von ihrer erſten Bekanntſchaft an, gegeben ha„ben. Ich bin ꝛc.

Es fügete ſich ungefähr, daß die Tochter dieſer beyden außerordentlichen Perſonen mit dabey war, da ich dieſen Brief laß. Bey dem Anblicke des Sarges, worinnen der Körper ihrer Mutter, ganz nahe bey dem Sarge ihres Vaters war, zerfloß ſie in einem Strohme von Thränen. Da ich mir einen großen Begriff von ihrer Tugend hatte machen laſſen, und in ihr dieſes Muſter einer kindlichen Liebe bemerkete, ſo konnte ich meiner gewöhnlichen Neigung nicht widerſtehen, den jungen Leuten bey aller Gelegenheit gute Lehren zu geben; und ich redete ſie demnach ſo an: Junges gnädiges Fräulein, ſie ſehen, wie

kurz

kurz der Beſitz einer Schönheit iſt, womit die Natur ſo freygebig gegen ſie geweſen. Sie ſehen, der melancholiſche Anblick, den ſie vor ſich haben, iſt gerade das Widerſpiel von demjenigen, was ſie in dem erſten Briefe über dieſe Materie gehöret haben. Sie können hieraus abnehmen, daß der andere Brief, welcher von der Beſtändigkeit ihrer verſtorbenen Mama ſo rühmlich redet, ſelbſt ein Beweis davon iſt, da er an dieſem Orte gefunden worden. Aber, gnädiges Fräulein! ich muß ſie erinnern, daß ſie nicht glauben, die Leiber, die vor ihnen liegen, wären ihr verſtorbener gnädiger Papa und Mama. Wiſſen ſie demnach, ihre Beſtändigkeit iſt durch eine edlere Vereinigung, als durch dieſe Miſchung ihrer Aſche, in einem Zuſtande belohnt, wo keine Gefahr oder Möglichkeit mehr iſt, jemals wieder getrennet zu werden.

Hundert und fünftes Stück.

Sonnabend, den 10 December 1709.

Sheerlane, den 9 December.

Sobald meine Mitternachtſtudien zu Ende ſind, ſo ruhe ich nur einige wenige Stunden, und bin bey guter Zeit zu einer anderweitigen Uebung auf, welche das Fechten iſt. So geht mir das Leben hin in einem beſtändigen Beſtreben nach Ruhme, und in einer immerwährenden Vorbereitung, mich wider diejenigen in Verfaſſung zu ſetzen, die mir ihn anfallen wollen. Dieſe beſtändige Angſt, den Punkt der Ehre betreffend, iſt die ordentliche Plage ſeiner Geiſter, und ſetzet ſie tauſenderley Ungemächlichkeiten aus, wovon Leute von größeren Ein-

Einſichten ganz ausgenommen ſind; und es iſt was ſehr gewöhnliches, den einen Theil des menſchlichen Geſchlechtes einer vollkommenen Ruhe bey ſolchen Umſtänden genüßen zu ſehen, welche den andern Theil derſelben ganz und gar unglücklich machen würden.

Dieſes mag ſtatt einer Vorrede zu der Hiſtorie des ehrlichen **William Roſin**, des Muſici vom Wappingsquartiere genug ſeyn, welcher ſo ſehr für ſeine eigene Glückſeligkeit und ein ruhiges Leben gemachet iſt, als irgend einer unter den Lebenden. Er iſt aber jüngſthin in ſo verſchiedene verwirrte und unverdiente Noth verwickelt worden, daß, wäre er in dem Punkte der Ehre gar zu zärtlich, ſie ihm zu dem Unglücklichſten unter allen Sterblichen würde gemachet haben. Ich erfuhr ſeine Umſtände durch einen bloßen Zufall. Verſchiedene von dem engen Zwickel unſeres Gäßgens hatten ſich mit einander verabredet, einige Freunde an der St Catharinenkirche zu beſuchen, wo eine luſtige Zuſammenkunft werden ſollte; und ſie mußten dazu nothwendig den alten Herrn nehmen, wie ſie mich zu nennen beliebten. Ich, der ich meine Geſellſchaft nach ihrem guten Gemüthe abmaß, welches ordentlicher Weiſe eben die Wirkung als eine gute Aufführung hat, war nicht zu ſtolz oder zu weiſe, die Einladung anzunehmen. Unſere Abſicht war, Zuſchauer von einem Schiffertanze abzugeben: und ich gab meine Einwilligung ganz gern dazu, wenn man mich nur incognito wollte bleiben laſſen, weil ich von Natur einen Gefallen habe, das menſchliche Leben in allen ſeinen Abfällen und Umſtänden zu überſehen. Zum Behuf dieſer Luſtbarkeit, ſchickete man alſobald nach dem William Roſin, welcher der Corelli auf der Wappingsſeite, gleichwie der Bononcini von Redriff (*) der Thomas Scrupe iſt; aber zu unſerm größten Unſterne war der arme Roſin auf

(*) Liegt auf der andern Seite der Themſe, dem Wappingsquartier gegen über.

auf dem Punkte, in Verhaft gezogen zu werden, und verlangte demnach von allen ſeinen Gönnern und Gönnerinnen Beyſtand, oder er müßte ohne Barmherzigkeit ins Gefängniß wandern. Die ganze Geſellſchaft nahm ſeinen Abgeſchickten mit vieler Leutſeligkeit auf, und ein ieder warf ſeinen Vierpfenniger auf einen großen Tiſch großmüthig zuſammen, welches ihn denn aus den Händen des Stadtvogteyamts erlöſete. Während der Unterhandlung ſeiner Befreyung hatte ich Gelegenheit mich mit ſeiner Lebensgeſchichte genauer bekannt zu machen.

Herr William Roſin, aus dem St. Katharinen Kirchſpiele, iſt ſchon etwas bey Jahren, und hat eine junge Wittwe geheyrathet, welche ziemlich ſtark die Oberherrſchaft über ihn hat: denn dieſes verunartete Zeitalter iſt in allen Dingen ſo verkehrt, daß auch in dem Staate der Verehlichten die jüngern immer die ältern regieren wollen. Unſer guter Muſikus iſt außerordentlich in ſie verliebt; ſieht ſich aber manchmal genöthiget, ſeine Geige wegzulegen, um lautere Noten von ihr zu hören, wenn es ihr beliebig iſt, ſich eins mit ihm herum zu zanken. Denn man muß wiſſen, der gute William iſt nicht von ſo großer Wichtigkeit, daß er ihren Umgang weiter genießen ſollte, als wenn ſie ihn aushunzt, oder ſich ſeiner bedienet, einen von ihren Liebes-Romanen weiter zu treiben. Denn ſie iſt eine Frau voller Liſt; und eben in denjenigen Theile der Welt, wo einer ſehr wenig Galanterie erwarten ſollte, kann ſie durch Hülfe ihrer natürlichen Gaben wunderlich, krank, unaufgeräumt, melancholiſch ſeyn, neue Kleider und mehr Geld brauchen, eben ſo wohl, als wenn ſie zu Cheapſide oder Cornhill auferzogen wäre. Sie war jüngſthin in einem geheimen Mißvergnügen eines Liebhabers wegen, da nicht viel gefehlet hätte, daß ſie ihn nicht durch ihre Heyrath verlohren; denn ihr Galan, Hr Ezechiel Bonifaz, war zweymal in der Kirche von der Kanzel abgekündiget worden, um mit der Frau Winefred Dimple, Wollenſpinnerinn deſſelben Ortes, zuſammen gegeben zu werden. Hier-

über

über hatte diejenige Unpäßlichkeit der Frau Roſin merklich überhand genommen, welche wohlgezogene Ehemänner ſchon aus der Beſchreibung kennen: Es iſt mir, ich weis ſelber nicht wie, heute; und William verſtand gar bald, daß es ſeine Schuldigkeit wäre, nach der Urſache ihrer Melancholie zu fragen, und mit zu leiden, als wenn es ihn ſelbſt beträfe. Nach vielem inſtändigen Anhalten, ſo war alles, was er aus ihr heraus bringen konnte, dieſes, daß ſie die allerunglücklichſte, die elendeſte unter allen Weibern wäre, und keinen Freund in der Welt hätte, ihm ihr Leiden zu entdecken. Auf dieſe Rede verdoppelte William ſeinen Ungeſtüm; aber ſie gab ihm darauf zur Antwort, ſie müßte vergehen, wenn er nicht einen feyerlichen Schwur auf einem Buche ihr ablegte, daß er nicht böſe ſeyn wollte; und daß er ſeine Rache an der Perſon, welche ſie vor aller Welt zu Schanden gemachet hätte, zu ihrer Beruhigung ausüben wollte; denn ſonſt wäre kein Mittel übrig, ſie zu befriedigen. Unſer Violiniſt war dadurch ſo weichherzig gemachet, daß er den Augenblick ſie, und hierauf auch das Buch küßte. Als ſein Eyd abgeleget war, ſo fieng ſie an, ſich ſelbſt zu beklagen, und offenbarte ihm, daß, da ſie eine ſchwache Weibesperſon wäre, ſie ſeinem Ehebette untreu geweſen wäre. William war froh, zu hören, daß es nichts ſchlimmers wäre; aber ehe er darauf antworten konnte, ſo ſagete ſie ihm: Ja, ich will euch alle die Vergütung thun, die ich kann, und die Schande auf mich nehmen, es aller Welt zu ſagen, welches das einzige noch iſt, ſo mein gegenwärtiges Schrecken des Gemüthes vertreiben kann. Dieſes war in der That mehr als zu wahr, denn ihre Abſicht gieng dahin, des Hrn Bonifazens Heyrath zuvor zu kommen, welches alles war, was ſie beſorgete. William gerieth ganz und gar in Zorn, und fieng an gewaltig zu fluchen und zu ſchwören, welches die ordentliche Sprache der Leidenſchaft bey Leuten von dieſem Stande iſt. Ach! fuhr hierauf ſein Weib auf, William! wie wenig bedenket ihr doch den Eyd, den ihr gethan habt,

und den Kummer, den eure arme Frau ausſteht, wenn ſie doch was vor euch verhalten könnte! ich will nicht hoffen, daß ihr ein ſolcher meineydiger Unſinniger ſeyn werdet, euch ſelbſt zu verſchwören. Der Mann antwortete ihr, daß ſein Eid ihm nur die Verbindlichkeit auflegte, nicht über dasjenige böſe zu ſeyn, was geſchehen wäre; aber, fuhr er fort, ich ſehe, ihr wollet mich zu Wapping von aller Welt auslachen machen. Nein, nein! antwortete Frau Roſin, ich merke nur gar zu wohl, worauf ihr umgeht, ihr guter ſinnreicher Hahnreh —— Ihr fürchtet euch, den Boniſaz vor der Welt zu Schanden zu machen, welcher doch eure arme Frau ſo gemißhandelt hat, und daß ihr mich nur gar zu gerne bereden wolltet, immer die Stiche eines beleidigten Gewiſſens zu ertragen; aber ich verſichere euch, mein Guter, eurentwegen will ich nicht dem Teufel in Rachen fahren. Der arme William war nicht fürs Streiten gemachet, und indem er ſie bat, ſie ſollte ſich beruhigen, ſo ließ er ihr frey, das Gute ihrer Seelen ſelbſt zu erwägen; denn Nein! wollte er ihr in keinem Dinge ſagen.

Frau Roſin war ſo laut in ihren Schmähungen wider den Bonifaz, daß die Aeltern ſeiner Gebieterinn das Aufgeboth unterſageten, und ſeine Ehe ward wider zu Waſſer; welches die ganze Abſicht dieſes weitſehenden Stratagems war. Der Vater des Bonifaz brachte ſeine Injurienklage bey, ließ den Muſikanten einführen und bekam die Unkoſten erſtattet. Dieſes war das Unglück, wovon er durch die Geſellſchaft befreyet wurde; und des guten Mannes Mine, Geſchichte und Artigkeit über ſeine Befreyung gab zu vieler Freude Anlaß; hauptſächlich da William ſah, daß er Freunde hatte, die es mit ihm hielten, ſo erklärete er ſich ſelbſt für einen Hahnreh, um auf dieſe Weiſe der Familie des Bonifacii Tort zu thun. Hier iſt ein Mann von Zufriedenheit, ohne daß er den Seneca geleſen! Was für ein Aufſehen würde ſo ein Vorfall nicht unter Leuten von Stande gemachet haben! Die Brüder und Anverwandten von

jeder

jeder Seite würden haben müſſen ins Feld rücken, und würde der Erbhaß in den Familien von Enkel auf Enkel gebracht worden ſeyn, ſo lange als ihre Namen in der Welt geblieben wären. Wer ſollte glauben, daß Herod, Othello und Will. Roſin von eben der Art wären?

Das iſt eine ganz andere Denkungsart, die in den Sprachſälen und Küchen herrſchet; und es iſt ein Punkt der Ehre, wenn er genau reguliret und unverbrüchlich darüber gehalten wird, daß einige Leute über die ſo weit erhaben ſind, als der Menſch überhaupt über die Thiere. Dieſes bringt mir eine Stelle in dem unvergleichlichen Gedichte (*), das Diſpenſarium betittelt, in Sinn, wo die Natur der wahren Ehre in einem ironiſchen Tadel ſehr kunſtreich beſchrieben iſt.

„Aber ehe wir uns in die Sache der Ehre einlaſſen, ſo „wiſſet erſt, was die Ehre iſt und woher ſie kömmt: verachtet „wird ſie von dem Niedrigdenkenden, und geehret von „dem Herzhaften. Sie iſt des Heldens Tyranninn, und des „Feigherzigen Sklavinn. Erzeuget in dem lärmenden „Felde, lebet ſie von der Luft, und erhält ſich beyde von Hoff„nung und von Verzweiflung. Erbittert, wenn wir ei„nen Augenblick Ruhe haben, und wird wieder verſöhnet, „wenn unſere Mühe wieder zurück kehret. Sie lebet, wenn „in den Armen des Todes der Held liegt, und wenn er „ſeine Sicherheit zu Rathe zieht, ſo ſtirbt ſie. Aber„gläubiſch andächtig gegen dieſen Götzen entſagen wir der „Ruhe, unſerer Geſundheit und Leben, um nichts, als „einen Namen zu haben.“

Ein erzwunderlicher Mann beſuchete mich heute in meiner Wohnung, und verlangete von mir eine Aufmunterung und Empfehlung zu einer neuen Erfindung von Thürhämmern, welche, wie er mir ſagete, er gemachet hätte; und verſprach auch, den Gebrauch derſelben den bäuriſchen Mägden zu lehren. Ich erſuchte ihn, mir einen Verſuch davon

(*) Des Samuel Garths.

davon zu zeigen; worauf er einen von ſeinen Hämmern an meine Sprachſaalthüre anmachete. Er gab mir hierauf eine ganze Symphonie von ſolchen Hämmern, von dem einſamen Schlage der Schuldleute und Bettler bis zu dem Toben der unverſchämten Bedienten vom Stande, mit allerhand Präambeln und Manieren, die noch Niemand zu Stande hat bringen können. Er ſpielete gleicherweiſe einige andere Stücke, welche den vertraulichen Freund oder Verwandten von dem Modebeſucher unterſchieden und zu verſtehen gaben, wenn man die Lichter der Vorſichtigkeit anzünden ſoll. Er hat auch noch andere Curioſitäten von dieſer Kunſt. Er erwartet nur meine Genehmhaltung dieſes großen Vorhabens. Er iſt zwar erböthig, ſeine Kunſt allen denen ſehen zu laſſen, die ſich an ihn wenden werden; aber ich habe die Erlaubniß dazu bis auf den nächſten Sitztag verſparet. N. B. Er giebt unter der Erde Lection.

—— Invenies diſſecti membra Poetae.

HOR.

Man wird auch in den zerſtreuten Stücken den Dichter wahrnehmen.

Hundert und ſechſtes Stück.

Dienſtag, den 13 December 1709.

Wills Coffeehaus, den 12 Dec.

Ich ſaß dieſen Abend an dem Credenz-Tiſche, und laß eines von meinen Blättern mit ſehr vieler Zufriedenheit; ich wußte aber nicht, daß ich von einigen von weitem in dem Zimmer beobachtet wurde. Ich hatte nicht lange dieſes geheime Vergnügen eines Schriftſtellers genoſſen, als ein anſehnlicher Mann, deſſen Werke mir mehr als einmal manches Vergnügen gemachet haben, mich folgender

Geſtalt anredete: Herr Bickerſtaff, Sie wiſſen, daß ich ſeit einigen Jahren gänzlich den Muſen ergeben geweſen; und vielleicht werden ſie ſich wundern, wenn ich ihnen ſage, daß ich entſchloſſen bin, ſie aufzugeben, und mich den Geſchäfften zu widmen. Ich will ſie demnach erſuchen, daß ſie mein Freund werden, und mir einen zuweiſen, der mir die Waaren, die ich gegenwärtig unter Händen habe, abnehme. Ich bat ihn, daß er mir doch einige der genaueſten Umſtände davon angeben möchte, und ich würde mein äußerſtes thun, ihm zu dienen.

Fürs erſte habe ich, ſagete er, eine gewiſſe Liebe in einigen Sonnetten fortgeſetzet, und ich fange hierbey mit einem heroiſchen Gedichte auf eine unbekannte Schöne an, und beſchlüße mit einem Epithalam. Ich habe darinnen ihre Grauſamkeit, ihr Mitleiden, ihre Augen, ihre Geſtalt, ihren Witz, ihr aufgewecktes Weſen, ihr Tanzen, ihr Singen, ihr = = = Ich konnte nicht unterlaſſen, ihn hier zu unterbrechen: Das iſt ein ſehr vollkommenes Frauenzimmer, ſagete ich ihm, mein Herr; aber hat ſie denn auch bey allen dieſen vortrefflichen Eigenſchaften wirklich eine ſchöne Stimme? Beym Henker, ſagete er, ſie müſſen nicht glauben, daß wirklich eine ſolche Perſon in der Natur iſt. Es war dieſes nur meine Beſchäfftigung vorigen Sommer über in meiner Einſamkeit, als ich weiter ſonſt keine Freunde oder Bücher zu meinem Zeitvertreibe hatte. Ich wollte Sie eben um den Namen dieſer Schönen fragen, ſagete ich zu ihm, aber ich merke wohl, daß es nur eine erdichtete Schöne iſt. Sie haben Recht, antwortete er mir, ihr Name aber heißt Flavia. Ich habe zum andern, fuhr er fort, eine Sammlung von ſatyriſchen Stücken; darinnen es bald Tunbridge oder einen andern Ort gilt, wo man den Geſundbrunnen trinkt, mit leergelaſſenem Raume für die Namen derjenigen Perſon oder Perſonen, welche man bey Gelegenheit hinein ſetzen kann. Bishero habe ich nur geſaget, was ich in Abſicht auf die Liebe und Schalkhaftigkeit für Stücke beſitze. Ich habe aber auch zu

gleicher Zeit den Entwurf zu einem Heldengedichte auf den letzten Frieden. Die Wahrheit zu geſtehen, ſo ſind wirklich verſchiedene Verſe entweder zu lang oder zu kurz, indem es nur rohe Striche von meinen Gedanken über dieſe Materie ſind. Ich ſagete ihm demnach, daß, wenn dem ſo wäre, ſo würde man es wohl für eine ſehr gute pindariſche Ode anſehen können, und ich glaubete, ich kennte einen der auf dieſen Fuß ſich ganz bereitwillig finden laſſen würde, deſſentwegen mit ihm in Unterhandlung zu treten. Ich muß ihnen demnach ſagen, verſetzete er mir darauf, ich habe auch eine Zueignungsſchrift dazu gemachet, welche ungefähr vier Seiten dichte geſchrieben iſt, und für einen dienen kann, der ein wenig lang iſt, und Lateiniſch verſteht. Ich habe über dieſes auch noch funfzig Gleichniſſe, welche noch niemals gebraucht worden, außer drey und zwanzig Beſchreibungen von dem Aufgange der Sonne, welche einem epiſchen Dichter ſehr große Dienſte thun könnten. Dieſes ſind meine größern Packwaaren: außer dem habe ich auch noch einige andere kleine Waarengüter, welche ich um einen ſehr wohlfeilen Preis geben würde, z. E. Betrachtungen über das menſchliche Leben und moraliſche Sentenzen, in verſchiedene Couplets gebracht, die ſehr geſchickt ſind, die Auftritte in den Theaterſtücken zu ſchlüßen, und ſehr leichtlich durch zwo oder drey Zeilen Proſa entweder in eine Tragödie oder Komödie können gebracht werden. Wenn ich einen Liebhaber zu Lateiniſchen Gedichten finden könnte, ſo wollte ich ihm mit ein paar Duzend Sinngedichten aufwarten, welche wegen einiger wenigen falſchen Quantitäten der Sylben für wenig oder gar nichts ſollten verlaſſen werden.

Ich hörete dieſen Herrn mit vieler Aufmerkſamkeit an, und fragete ihn, ob es Stückweiſe verkauft werden, oder zuſammen weggehen ſollte? Er ſagete mir, daß er ſehr ſchwer dran gehen würde, ſie zu veräußern; es wäre denn etwa, daß er ſich dadurch einen vornehmen Mann, oder eine Perſon, für die er eine beſondere Freundſchaft hätte,

verbind-

verbindlich machen könnte. Die Urſache, ſagete ich, daß ich ſo frage, iſt bloß, weil ich einen jungen Herrn kenne, welcher willens iſt, den künftigen Frühling in einem neuen Wagen mit Schellen zu erſcheinen, auf welchem die neun Muſen auf ieder Seite deſſelben in Lebensgröße ſtehen ſollen; und ich glaube, daß es ihm ſehr lieb ſeyn würde, der Welt in Verſen bekannt zu werden. Wir konnten in unſern Unterhandlungen nicht weiter fortfahren, weil uns zween bis drey Kunſtrichter über den Hals kamen. Sie hatten, wie es ſchien, mit einander von den zween Briefen geſprochen, welche man in dem Sarge gefunden hatte, und deren ich in meinen letzten Blättern gedacht habe. Sie kamen mit der Bitte an mich, daß ich ihnen doch einige andere derſelben mittheilen möchte, wenn ſie leſerlich wären. Einer von dieſen Gelehrten ließ es ſich gefallen mir zu ſagen, daß es ein ſehr geſchicktes Exempel der Beſtändigkeit einer Wittwe wäre; und er wünſchete, daß ich noch als eine beſondere Zierde die folgende Stelle aus dem Hamlet beygefügt hätte. Dem jungen Prinzen war die Straffälligkeit ſeiner Mutter nicht ganz unbekannt, aber er wandte jählings ſeine Gedanken auf ihre ſchleunige Vergeſſenheit ſeines Vaters und auf die Unanſtändigkeit ihrer eiligen Verbindung.

„Mußte es dazu noch kommen? Zween Monathe nur „todt! Nein! nicht ſo viel, nicht zween! . . . Einen ſo „göttlichen König! welcher gegen den gehalten ein Hype„rion zu einem Satyr war: der meine Mutter ſo liebete, daß „er auch den Winden des Himmels nicht erlaubete, ſie „ſcharf anzuwehen! Himmel, und du, o Erde! muß ich „noch daran denken? Und doch binnen einem Monath! „Laßt mich nicht länger daran denken —— Schwachheit! „dein Name iſt: ein Weib! Einen kurzen Monath! und „ehe dieſe Schuhe alt wurden, mit welchen ſie der Leiche „meines unglücklichen Vaters gefolget iſt, gleich einer Nio„be ganz in Thränen. Warum aber ſie, eben ſie, o Him„mel! . . . Ein Panther, dem doch die Vernunft man„gelt, würde länger getrauert haben —— mit meinem

„Oheim vermählt! meines Vaters Brudern! aber der mei„nem Vater nicht mehr gleich, als ich dem Herkules! . . . „Innerhalb eines Monaths! ehe noch das Salz der unge„rechteſten Thränen die Röthe ihrer zerriebenen Augen „verlaſſen hatte, heyrathet ſie? unglückſeelige Eile! mit ſol„cher Behendigkeit ins blutſchänderiſche Bette! Welch Gu„tes kann daraus entſtehen? Brich, mein Herz, brich: „denn meine Zunge muß ſchweigen.“

Die verſchiedenen Bewegungen des Gemüthes und der Ausbruch der Leidenſchaften iſt in dieſer Rede vortrefflich. Er hat ieden Umſtand, welcher die That nur noch ſtrafwürdiger machete, und fähig zu ſeyn ſchien, die Gedanken eines Sohnes in eine Verwirrung fortzutreiben. Seines Vaters Zärtlichkeit gegen ſeine Mutter mit ſo ſinnreichen Umſtänden ausgedrückt; ſeiner Mutter äußerſte Liebe für ſeinen Vater nicht weniger vortrefflich beſchrieben, die große und liebenswürdige Geſtalt ſeines verſtorbenen Vaters durch eine wahre kindliche Liebe entworfen; ſeine Verachtung gegen einen ſo unwürdigen Nachfolger in ſeinem Ehebette; und, was über alles iſt, die Kürze der Zeit zwiſchen dem Tode ſeines Vaters und ſeiner Mutter anderen Verbindung, mit ſo vieler Unordnung zuſammen gepaart, machen einen ſo edlen Theil, als irgend einer in dieſer geprieſenen Tragödie aus. Die Umſtände der Zeit habe ich niemals genug bewundern können. Ihr Wittwenſtand hatte zween Monathe gedauert: dieß iſt ſeine erſte Betrachtung; aber da ſein Unwillen immer mehr ſteigt, ſo werden daraus endlich kaum zween Monathe: nachhero gar nur einer: und endlich nur ein kleiner Monath: alles dieſes aber ſo natürlich, daß der Leſer ihm in dem Ungeſtüme ſeiner Leidenſchaft folget, und ſich die Zeit immer nach und nach verlieren ſieht, ſo wie es ſeine Erbitterung haben will. Ich habe nicht der Blutſchande gedacht; die ſie durch dieſe neue Heyrath begieng, welches ſo ein Vorwurf iſt, der ſich gleich ſelbſt anbietet. Aber ich muß dieſes noch erinnern: indem ſeine Wuth am allergröß-

ten iſt, ſo ſchreyt er: Schwachheit! dein Name iſt ein Weib! gleichſam als ob er vielmehr nur überhaupt des weiblichen Geſchlechts ſpotten, als ſich die Erlaubniß geben wollte, zu denken, daß ſeine Mutter ſchlimmer als andere wäre. Deſiderantur multa.

Da Herr Gottfried Groggram ſich durch ſeinen Brief vom 7 December ſelbſt gemeldet, und darinnen eigenhändig bekannt hat, daß er todt iſt, anbey aber die Geſellſchaft der Leichenbeſteller um eine Verfügung zu einer Beerdigung für einen ſo billigen Preis, daß ſeine Erben dadurch nicht Schaden leiden, bittet: und da der obgedachte Groggram gleich todt geweſen iſt, nachdem er geboren worden, ſein kleines Vermögen aber um nichts weiter vermehret hat; ſo hat Herr Bickerſtaff die vorerwähnten Umſtände in reifliche Erwägung gezogen, und da er durch das aufrichtige und ſonderbare Betragen Supplicantens innigſt gerührt, ſo erkläret er hiermit den gedachten Gottfried Groggram für lebendig, und kann nicht leiden, daß er ſich aus Beſcheidenheit ſelbſt begrabe; er verlangt vielmehr von ihm, daß er im Leben bleibe, halsſtarrigen todten Leuten zum Exempel, welche weder um ihres Lebens willen arbeiten, noch auch ins Grab gehen wollen.

Zu merken: Groggram iſt die erſte Perſon, welche in Bickerſtaffs Todtenverzeichniß gekommen iſt.

Florinda verlangt in ihrem Briefe vom heutigen dato, daß man ihr erlauben möchte, für eine lebendige Weibesperſon zu paſſiren, da ſie die Derbyſchyre Hornpipe in Gegenwart verſchiedener Freunde den vergangenen Sonnabend getanzt hat, zugeſtanden; woferne ſie anders ein Pudding auf den vier und zwanzigſten inſtehenden Monaths machen kann.

—— Ah miſer
Quanta laboras in Charybdi,
Digne puer meliore flamma?

Ach unglückſeliger Jüngling, eines beſſern Schickſals würdig, an was für einer Klippe ſcheiterſt du!

Hundert und ſiebendes Stück.

Donnerſtag, den 15 Decemb. 1709.

Sheerlane, den 14 December.

Ungefähr heute Nachmittags um vier Uhr, welches die Stunde iſt, da ich mich ordentlicher Weiſe in Bereitſchaft ſetze, Beſuch anzunehmen, kam ein Menſch zu mir, von dem ich Anfangs glaubete, daß er um einer gewöhnlichen Urſache wegen zu mir käme; aber als er näher zu mir trat, ſah ich in ſeiner Mine eine tiefe melancholiſche Traurigkeit, mit einer gewiſſen aufrichtigen Gefälligkeit verbunden, welche mir gleich ein gutes Herz gegen ihn machete. Er blieb eine lange Weile ganz ſtarr ſtehen, und verrieth eine Abweſenheit der Gedanken, da er mir ſein Anliegen vortragen wollte. Endlich aber, da er wieder zu ſich kam, ſo ſagete er mir mit einer ſehr ehrerbietigem Mine: Sir, es würde eine Beſchimpfung für ihre Kenntniß in den geheimen Wiſſenſchaften ſeyn, wenn ich ihnen erſt ſagete, worinnen mein Kummer beſtünde: ich darf ihnen wohl ſagen, daß ſie ihn ſchon in meiner Geſichtsbildung leſen: ich bitte ſie alſo um einen Rath für den allerunglückſeligſten unter den Menſchen. Eine lange Erfahrung hat mich beſonders ſcharfſichtig in Entdeckung der Krankheiten der Menſchen gemacht, und ich ſah alſo gar bald, daß die ſeine die Liebe wäre. Ich gieng ſolchemnach über mein Handbuch, und fand ſeinen Zufall unter dem Worte Buhlſchweſter: ich laß das Verzeichniß, welches ich aus dieſer großen Stadt von allen denjenigen, die unter dieſem Charakter

rakter ſtehen, zuſammen getragen, einmal durch, und ich ſah bey dem Namen der Cynthia, als ich ihn nannte, daß er ganz außer ſich kam. Ich wiederhohlte dieſen Namen dreymal, nachdem ich eine Weile ganz tiefdenkend geſtanden, und fand alſobald, daß ſein Puls um zwey Drittheil hurtiger gienge, ſeine Augen hingegen, an ſtatt der Wildheit, mit der ſie bey ſeinem Eintritte erſchienen waren, mit aller möglichſten Freundlichkeit auf mich ſahen, dann und wann aber eine Thräne fallen ließen.

O, Sir, ſagete er, ſie wiſſen nicht, was für eine unanſtändige Aufnahme ich bey einer Schönen gefunden habe, in die meine Seele ganz und gar verliebt iſt. Ich würde ſie bis an das Ende meines Lebens bewundert haben, aber da ich es einige Zeit lang gethan hatte, ſo fand ich, daß ihre Augen auf einen andern gerichtet waren. Sie iſt ietzo gleich zwey und zwanzig Jahr alt, eben in den grauſamſten Jahren ihrer Reizungen, in denen, wie ſie mir einsmals geſtanden, ſie ſich bloß deswegen gefiel, weil ſie in ihrer Wahl unter einer ganzen Menge von Anbetern auf mich gefallen wäre. Aber mitten in dieſer meiner eingebildeten Glückſeligkeit geſchieht es, Herr Bickerſtaff, daß ſie dem jungen Quickſett, welcher kaum erſt in die Stadt gekommen, ohne einige andere Empfehlung, außer daß er noch ſo ziemlich ſchön, und dabey über die maßen reich iſt, ihr Herz auf eine ſo ſchimpfliche Art gewidmet, daß ſie für ihn ſterben will. Daß ich es kurz mache, ich wollte mir nur ihren Rath hierbey ausbitten, wie ich ſo eine Leidenſchaft für eine Undankbare loß werden ſoll, die über ihre Falſchheit noch triumphiret, und niemals einen Mann glücklich machen kann, weil ihr Vergnügen hauptſächlich darinnen beſteht, andere Leute zu quälen. Ich weis, Quickſett iſt gegenwärtig in großem Anſehen bey ihr, und das zwar aus keiner andern Urſache, als weil er auch ohne dieſelbe leben kann, wenn er ſie auch verlieren ſollte. Erlauben ſie mir alſo, mein Herr, daß ich ſie bitten darf, meine Vernunſt ge-

gen die Leichtſinnigkeit einer Unbeſtändigen zu bewaffnen, welche nur mit Verachtung will geſtraft ſeyn.

Ich hatte die ganze Zeit über meine Recepte durchgeſehen, und fragete ihn, ob er ein paar gute Winterſtiefeln hätte? = = Stiefeln, mein Herr, ſagete der Patiente? = = Ja! fuhr ich fort, ſie können gar leicht Harwich in einem Tage erreichen, ſo, daß ſie juſt da ſind, wenn das Packetboot abgeht. Sir, verſetzete der Liebhaber, ich ſehe, ſie wollen haben, daß ich verreiſen ſoll; allein ich kann keine Sprachen, es wird für mich eben das ſeyn, als wenn ich in einer Einöde wäre, wenn ich in einem fremden Lande bin. Ich bin viele Jahre hindurch, fuhr er ſeufzend fort, mit dieſem Mädgen in einem Liebesverſtändniß geweſen, und habe bey nahe faſt ganz mein Engliſch vergeſſen, doch wenigſtens ſo, wie man es gemeiniglich redet. Ich fragete einen von unſeren Pachtern, welcher des folgenden Tages mit Zinſen in die Stadt kam, ob auf der blumichten Wieſe an meines Vaters Hauſe, nicht Schäfer und Schäferinnen wären? Ich habe drey Jahr über meinen Keller nicht anders als eine Grotte genennet, und ich muß mir nunmehro ordentlich eine Geſellſchaft halten, und die Arbeitsleute auf einige Zeit wieder beſuchen, damit ich meine gewöhnlichen Wörter wieder lerne. Ich lächelte über die Spötterey, die er über ſich ſelbſt machete, ob ich gleich ſah, daß ſie ihm nicht von Herzen gieng. Sie ſind, ſagete ich, ja vielleicht mit einigen Staabsofficieren bekannt: wie nun! wenn ſie einen Feldzug mit macheten? Wenn ich das thäte, verſetzete er mir, ſo würde ich mehr dabey wagen, als irgend Jemand: denn ich würde Gefahr laufen, alle Stunden zu verhungern. Mein Vater iſt ein ſolcher wunderlicher alter Mann, daß er mir ſagen würde, es fiele ihm ſo ſchon ſchwer genug, ſeine Abgaben wegen des Krieges zu entrichten, ohne daß man derſelben noch mehr machen dürfte, um mir Zuſchuß zu geben. Bey alle dem, ſo hart wie er auch iſt, ſo hat er mich doch ſehr lieb, und ich bin ſein einziger Sohn.

Ich ſah dieſen jungen Menſchen mit vieler Zärtlichkeit, und nicht wie ein Medicus, ſondern wie ein Freund an. Denn ich ſprach mit ihm ſo ausführlich, daß, wenn ich meine Rede in verſchiedene Recepte eingetheilet hätte, ſo würde mein Rath wohl ein paar hundert Pfund werth geweſen ſeyn. Er hörete mir mit großer Aufmerkſamkeit zu, verbeugte ſich bald, lächelte und gab alle Merkmaale von derjenigen Achtung von ſich, welche edelgeſinnte Gemüther denenjenigen erweiſen, welche älter, weiſer und verſtändiger als ſie ſind. Ich unterhielt ihn ferner auf folgende Art: Es iſt mir leid, mein Herr, daß ihre Leidenſchaft ſchon ſo alt iſt, denn das Uebel iſt immer eher im Anfange zu heben; doch muß ich zu gleicher Zeit bekennen, daß dieſes ihnen keine Schande iſt, daß ihre Jugend und ihr Verdienſt ſich von einer von den bezauberndſten, aber auch der unwertheſten Art von Weibesperſonen, welches die Buhlſchweſtern ſind, hat hinreißen laſſen. Eine Buhlſchweſter iſt eine keuſche unzüchtige Dirne, und iſt von den gemeinen Huren nicht weiter unterſchieden, als ein Soldat, der ſein Handwerk gut verſteht, von einem, der das Exerciren noch lernt. Man muß dieſem Dinge, wie vielen andern, bloß durch die Zeit abhelfen; und ob ſie gleich in dieſem Augenblicke ſo ſehr überzeuget ſind, als ſie es in zehn Jahren ſeyn werden, daß ſie aller Verachtung und Geringſchätzung werth iſt; ſo ſehen ſie doch wohl, daß ſie ihre Geneſung nicht von der Stärke ihrer Vernunft erwarten müſſen. Ihre Hülfe beruhet alſo bloß in der Zeit, und eine baldige Geneſung bloß in der Art und Weiſe, wie man dieſe Zeit anwendet. Sie haben mir auf meinen Vorſchlag von einer Reiſe und Feldzuge ſo geantwortet, daß uns weiter nichts als Großbrittanien übrig bleibt, ſie zu vermeiden. Seyn ſie demnach ſich ſelbſt gleich, und hören den folgenden Lebensregeln zu, welche allein ihnen in dieſer bedenklichen Krankheit dienlich ſeyn können, wo der Patient öfters den Genesmitteln auch zu ſeiner Geneſung zuwider iſt. Es thut einigen manchmal gute Dienſte, ſich den Geſchäff-

Geſchäfften zu widmen; aber da dieſes vielleicht keine Sache für ſie iſt, ſo ſteigen ſie zu ihrem Stande hernieder: denken ſie an ihre Jagd und Hunde, und wagen ſie ihr Leben, deſſen ſie ſo müde ſind, über jede Hecke, ja über jeden Graben in ihrem Gehege. Dieſes ſind ſehr heilſame Mittel; aber wenn ſie Entſchlüßung genug haben, ſo bleiben ſie vielmehr in der Stadt, und arbeiten ſelbſt an ihrer Geſundheit, in eben der Stadt, wo ſie wohnet. Vermeiden ſie ſorgfältig alle Oerter, wo ſie ſie möglicher maßen antreffen können, und fliehen ſie den Anblick jeder Sache, die ſie ihnen ins Gemüth bringen kann; es iſt was Anſteckendes in alle dem, was ſie angeht: auch ihr Haus, ihr Wagen, ihre Bedienten, und ſo gar ihr Schooshund können Werkzeuge zu ihrer Marter abgeben. Sagen ſie mir aufrichtig, würden ſie wohl den Anblick ihres Fächels ertragen können? = = Er zuckte die Achſeln bey dieſer Frage, und ſagete zu mir: Ach, Herr Bickerſtaff! ſie müſſen ſelbſt ein Patient geweſen, oder ſie können nicht ein ſo guter Arzt ſeyn. Ihnen die Wahrheit zu ſagen, fuhr ich fort, ungefähr im dreyßigſten Jahre meines Alters, empfieng ich eine Wunde, welche noch eine Narbe in meinem Gemüthe zurück gelaſſen, und welche niemals gänzlich durch Zeit oder Philoſophie, wird vertilget werden.

Die Mittel, welche am beſten bey mir anſchlugen, waren Betrachtungen über das üble Bezeigen, das ich von derjenigen empfangen hatte, die ich liebete, und über das Vergnügen, das ſie über mein Leiden hatte.

Ich ſah alle die Noth, die ſie mir verurſachete, als die größeſte an, die ein vernünftiges Geſchöpf betreffen könnte; noch dazu, da ſie dieſes alles nicht über einen Feind verhieng, über einen, der ihr alles gebrannte Herzleid angethan, und ihr das größte Unglück auf den Hals gewünſchet hätte; ſondern über einen, der ſie mehr liebete, als ſonſt irgend einer, und mehr, als es ihm möglich war, eine jede andere Perſon zu lieben.

Kurz darauf ließ ich mir angelegen ſeyn, ſie in allen ihren Unvollkommenheiten zu überſehen; und damit ich beſtändig von denſelben hören möchte, ſo hielt ich Geſellſchaft mit ihren Freundinnen, welche ihr aller angenehmſter und genaueſter Umgang waren.

Unter ihren allergrößten Unvollkommenheiten blieb ich allezeit bey ihrer Niederträchtigkeit und Undankbarkeit ſtehen; welche macheten, daß ſie allezeit bey den Leiden und Schmerzen der Mannsperſonen die ſie liebeten, triumphirte; beſonders aber über einen, der zu dieſen Zeiten, wenn ich es ohne Eitelkeit ſagen darf, für ſo einen angeſehen ward, der ihre Liebe verdienete.

Um meine Hiſtorie kurz zu machen, ſo ward ſie an einen andern verheyrathet, worüber ich gewis ganz außer mir würde gekommen ſeyn, wenn er ein guter Ehemann geweſen wäre; aber zu meinem größten Vergnügen gieng er zuerſt mit ihr kaltſinnig, und nachhero auch äußerſt verächtlich um. Ich höre, daß er ihr immer noch ſehr übel begegnet, und ich habe Nachricht, daß ſie öfters zu ihrer Kammerfrau ſaget: das iſt eine ſchuldige Rache für meine Falſchheit, die ich an meinem erſten Liebhaber begangen: was für ein unglückſeliges Geſchöpfe bin ich nicht, da ich an den berühmten Herrn Bickerſtaff hätte können verheyrathet werden!

Mein Kranker ſah mich mit einer Art von ſchwermüthigem Vergnügen an, und ſagete mir: Er dächte nicht, daß es einem Manne möglich wäre, bis in das Alter zu leben, worinnen ich jetzo bin, wenn er in ſeinem dreyßigſten Jahre die Quaal hätte müſſen ausſtehen, die ich erlitten. Was mich anbelangt, ſagete er, ſo kann ich weder dabey eſſen, trinken noch ſchlafen; alle Geſellſchaft iſt mir verhaßt, ausgenommen zween oder drey Freunde, die eben das Schickſal haben, als ich.

Sie ſind darinnen zu tadeln, antwortete ich ihm; denn da ſie nichts mehr vermeiden müſſen, als ſich ſelbſt nur

bloß

bloß zur Geſellſchaft zu ſeyn, ſo müſſen ſie insbeſondere behutſam verfahren eine Geſellſchaft zu wählen, die ihnen ſelbſt ähnlich iſt. So lange ſie das thun werden, ſo thun ſie ihrer Krankheit einen Vorſchub.

Ich kann ſie nicht ohne weiteren Unterricht von mir laſſen. Wenn es möglich iſt, ſo lenken ſie ihre Neigung von dem Frauenzimmer ab, dem ſie jetzo ergeben ſind; verwandeln ſie ihre Leidenſchaft ſelbſt in eine andere, oder, deutlicher zu reden, ſuchen ſie ſich eine andere liebenswürdige Perſon aus. Können ſie aber das nicht thun, wohlan! ſo werden ſie geizig, ehrſüchtig, zänkiſch; verwandeln ſie ihre Liebe zu den Weibsperſonen, in eine Liebe nach Gewinnſt, Aemtern und Ruhm; und überlaſſen ſie ſich eine zeitlang ganz der Verfolgung derſelben.

Dieſes iſt eine Methode, der wir oftmals in der Medicin folgen, wenn wir eine unheilbare Krankheit in eine andere verwandeln, der wir leichter abhelfen können. Er gab mir gar wenig Antwort auf alles dieſes, ſondern ſchrie nur: Ach, mein Herr! indem ſeine Leidenſchaft ihm nicht zuließ, daß er mehr als einſilbigt redete.

Es giebt etwas, ſetzete ich noch hinzu, welches einem Menſchen in ihrem Zuſtande ſo gut als der Tod iſt, und dahero mit der größeſten Sorgfalt und Vorſicht zu vermeiden iſt: und das iſt an ihre Liebſte und an ihre Nebenbuhler zugleich zu gedenken, ſie mögen entweder ſpatzieren gehen, mit andern ſich unterreden oder luſtig ſeyn = = Der Teufel! ſchrie er überlaut, wer kann das ausſtehen? = = Ihn wieder zur Ruhe zu bringen, denn ich hatte ſehr viel Mitleiden mit ihm, ſo ſagete ich: die Zeit wird ſchon kommen, da ſie das nicht nur ausſtehen, ſondern auch darüber lachen werden. Statt einer Vorbereitung dazu, ſo reiten ſie alle Morgen, dem Winde gerade entgegen, eine Stunde aus. Bey ihrer Zurückkunft, wiederholen ſie kürzlich in Gedanken alle die Lehren, die ich ihnen gegeben habe, und trinken ſie hierauf eine Flaſche Waſſer. Thun

ſie das alle Tage einen ganzen Monath lang, und erlauben ſie, daß ich ſie alsdenn beſuchen darf. Er beurlaubete ſich mit Bezeugung vieler Erkenntlichkeit, und einigen Anſchein zur Beſſerung, als ich ihn wieder zurück rief, um ihm zu ſagen, daß ich in geheim ſchon benachrichtiget worden, daß die Buhlſchweſtern darauf umgiengen, alle ächten Spaawaſſer in der Stadt aufzukaufen; worauf er denn ſogleich in der Eile Abſchied nahm, und den Entſchluß faßte, alles Mögliche in Bereitſchaft zu ſetzen, daß er ſeine Cur den nächſten Morgen darauf anfangen könnte.

☼ ☼ ☼ ☼ ☼ ☼ ✱ ☼ ☼ ☼ ☼ ☼ ☼

Pronaque cum ſpectant animalia cetera terram,
Os homini ſublime dedit, caelumque tueri
Iuſſit —— OVID. Metam.

Mit niederhangendem Geſicht ſehen die Thiere alle nur vor ſich, aber dem Menſchen hat er das Haupt empor heben und den Himmel anſehen heißen.

Hundert und achtes Stück.

Sonnabend, den 17 December 1709.

Aus meinem Zimmer, den 16 Dec.

Man kann ſich nicht genug einbilden, was für eine große Wirkung in Verſammlungen wohlgeſtellte Lichter, in geſchickten Figuren und Reihen, auf einige Temperamente thun. Ich für meine Perſon kann ſagen, daß ich es allezeit auf eine ſo außerordentliche Art empfinde, daß ich kaum in ein oder zween Tagen einen ſehr ſchönen oder auch unangenehmen Eindruck aus meiner Einbildungskraft loß werden kann, den ich bey ſolchen Gelegenheiten bekomme. Aus dieſer Urſache eben gehe ich zum öftern in das Komödienhaus, um mein Gemüthe mit einigen neuen Bildern zu erhitzen, welche mir in meinen Ausarbeitungen dienlich ſeyn mögen.

In eben dieſer Abſicht gieng ich dieſer Tagen auf das Theater, und ſtellete mich in eine Ecke deſſelben, welche ſehr geſchickt war, von daraus alles zu überſehen, ohne daſelbſt geſehen zu werden. Ich fand die Zuſchauer in einer tiefen Aufmerkſamkeit, und zweifelte gar nicht, daß nicht eine ſehr ſchöne Tragödie in ihrer Entwickelung wäre, oder ein Umſtand noch nicht gar aufgelöſt ſeyn würde, welcher das Schickſal eines Helden beſtimmen ſollte. Indem ich in dieſer Ungewißheit war, und alle Augenblicke erwartete, ob ich nicht meinen alten Freund, den Herrn Betterton, in aller Majeſtät des Unglücks würde auftreten ſehen: ſo kam zu meiner großen Verwunderung eine Mißgeburt mit einem Geſichte zwiſchen den Füßen zum Vorſchein; und da ich hinſah, ſo ſtellete es ſich ſelbſt auf ein Bein ſo ſenkrecht, daß das andere ihm gleich in einer geraden Linie mit ſeinem Kopfe zu ſtehen kam. Es wandte ſich hierauf ſelbſt in verſchiedene Bewegungen und Krümmungen von allerhand Thieren, und nach vielen und mannigfaltigen Verwandelungen nahm es ſeinen Abtritt von der Bühne, in einer menſchlichen Geſtalt. Die Bewunderung, der Beyfall und die Zufriedenheit der Zuſchauer, während dieſer ganzen Beluſtigung, war nicht zu beſchreiben. Ich konnte mich meines werthen Landesmannes wegen faſt gar nicht faſſen, und ſah um und um um mich her, aus Furcht, es möchte irgend ein Fremder zugegen ſeyn. Iſt es möglich, dachte ich bey mir ſelbſt, daß die menſchliche Natur ſich an ihrer Beſchimpfung ergetzen, und ein Vergnügen daran finden kann, ihre Geſtalt ins Lächerliche verwandelt, und in Stellungen verzieret zu ſehen, die Entſetzen und Abſcheu erwecken. Es iſt etwas unedles und unmoraliſches darinnen, wenn man im Stande iſt, einen ſolchen Anblick zu ertragen. Leute von geſittetem und edelem Gemüthe entſetzen ſich, wenn ſie Charaktere von Perſonen, die alle Hochachtung wegen ihrer Tugend, Wiſſenſchaft und der dem Vaterlande geleiſteten Dienſte mit Recht fodern können, um eine Verſtellung zum Gegenſtande der Spötterey gemachet ſehen.

Ein ſo feiner Eckel iſt freylich nicht bey dem Pöbel zu finden; doch deucht es mir wunderbar, daß diejenigen, die weiter nichts als die äußerliche Figur haben, um ſie für Menſchen anzuſehen, ſich doch vergnügen können, wenn ſie ſolche gemißhandelt, verächtlich gemachet, und verunehret ſehen.

Ich muß geſtehen, es gefällt mir in allen Büchern, die ich geleſen oder unter den Menſchen geſehen habe, nichts mehr, als ſolche Stellen, welche die menſchliche Natur in ihrer eigentlichen Würde darſtellen. Da der Menſch ein Geſchöpf iſt, das von ganz unterſchiedenen Dingen zuſammengeſetzet iſt, ſo hat er etwas ſehr Großes und auch etwas ſehr Kleines an ſich: ein erfahrner Künſtler mag ein vortreffliches Gemälde von ihm in einem von dieſen Geſichtspunkten entwerfen. Die feinſten Autoren des Alterthums, haben ihn auf der vortheilhaften Seite betrachtet. Sie helfen der natürlichen Hoheit der Seele auf, erwecken in ihr eine edelmüthige Ehrſucht, unterhalten ſie mit der Hoffnung der Unſterblichkeit und einer höhern Vollkommenheit; und thun alles, was ſie nur können, um den Zwiſchenſtand zwiſchen den Tugendhaften und Laſterhaften nur deſto größer zu machen, indem ſie den Unterſchied zwiſchen ihnen, als zwiſchen Göttern und unvernünftigen Thieren ſetzen. Kurz, es iſt unmöglich einige Seiten im Plato, Tullius und tauſend andern zu leſen, ohne daß man nicht daraus ein großer und beſſerer Mann werden ſollte. Im Gegentheil könnte ich nicht einen einzigen von unſern neumodiſchen franzöſiſchen Schriftſtellern, oder einige von unſern eigenen leſen, welche die Nachahmer und Bewunderer dieſer tändelnden Nation ſind; ohne daß ich einige Zeit ganz unwillig mit mir ſelber und mit allem, was ich um mich habe, werden ſollte. Sie machen ſich ein ordentliches Geſchäffte daraus, die menſchliche Natur zu erniedrigen, und ſie unter ſchlimmen Abſichten zu betrachten. Sie geben den vortrefflichſten Handlungen ſchlechte Auslegungen, und verächtliche Bewegurſachen. Tugend und Laſter wer-

den zu einer Natur gemachet. Kurz, ſie laſſens ſich äußerſt angelegen ſeyn, gar keinen Unterſcheid zwiſchen Menſchen und Menſchen, und zwiſchen den beſondern Arten der Menſchen und der Thiere zu machen. Als ein Exempel von dieſer Art Schriftſtellern unter vielen andern, mag man einmal den ſo hochgerühmten Rochefaucault unterſuchen, welcher der größte Philoſoph iſt, und ihn dem eiteln, dem neidiſchen und nichts werthen Theile der Menſchen, einen Troſt verſchaffen laſſen.

Ich erinnere mich hier eines jungen Menſchens von mittelmäßigem Verſtande, aber einer ſehr großen Lebhaftigkeit, welcher, indem er in verſchiedene Autoren von dieſer Art, ein wenig hinein geſehen, ſich einige wenige Wiſſenſchaft erworben hatte, die eben genug war, einen Atheiſten oder Freydenker, aber nicht einen Philoſophen oder Mann von Verſtande zu machen. Mit dieſen Vollkommenheiten kam er ſeinen Vater auf dem Lande zu beſuchen, welches ein einfältiger, abgehärteter und ehrlicher Mann, dabey aber weiſe, obgleich nicht gelehrt war. Der Sohn, welcher alle nur mögliche Gelegenheit ergriff, ſeine Gelehrſamkeit ſehen zu laſſen, fieng an, eine neue Religion in einer Familie aufzurichten, und die engen dorfmäßigen Begriffe derſelben zu erweitern; welches ihm auch ſo gut von ſtatten gieng, daß er durch ſeine Tiſchgeſpräche den Hausknecht verführte, und ſeine ältere Schweſter ziemlich unſchlüßig machete. Der alte ehrliche Mann fieng an über die Spaltung in ſeiner Familie ſehr unruhig zu werden, hielte aber ſeines Sohnes Lehren für nicht ſo gefährlich, als ſie wirklich waren: bis eines Tages, da er von ſeinem Wachtelhunde redete, der Sohn zu ihm ſagete, er zweifelte gar nicht, daß Waldmann eben ſo unſterblich wäre, als irgend einer aus der Familie; und in der Hitze ſeiner Schlußfolge geſtand er ſeinem Vater, er für ſeinen Theil glaubete, daß er eben ſo wie ein Hund ſterben würde. Worauf der alte Mann in einer ſehr großen Hitze aufſprang und überlaut rief: Junge, ſo wirſt du denn auch, wie er leben,

leben, und indem er ſein Rohr in die Hand nahm, ſo fuchtelte er ihm ſein neues Syſtem dichte und derbe aus. Dieſes hatte eine ſo gute Wirkung auf ihn, daß er von der Stunde an abließ, gute Bücher zu leſen anfieng, und itzo einer der vornehmſten Juriſten in dem Middletemple iſt.

Ich erwähne dieſes prügelnden Theiles von der Geſchichte nicht in der Abſicht, um den weltlichen Arm in Materien von dieſer Art mit zu ziehen; aber gewißlich, wenn er iemals ſeine Gewalt über Sachen, die Meynungen und ſpeculativiſche Dinge betreffen, äußert, ſo ſollte er es über ſolche ſeichte und verächtliche Wiſſenſchaftsprahler thun, welche ſich es recht angelegen ſeyn laſſen, dem Menſchen finſtere und untröſtbare Ausſichten ſeines Weſens geben; um dieſe Lehrſätze ganz umzureißen, welche ſowohl die Stütze, Glückſeligkeit und Ehre aller öffentlichen Geſellſchaften als der Privatperſonen ſind.

Ich denke, es iſt einer von des Pythagoras goldenen Sprüchen: Ein Mann ſollte vor allen Dingen ſich angelegen ſeyn laſſen, eine geziemende Ehrerbietung für ſich ſelbſt zu haben: und es iſt gewiß, daß dieſe zügelloſe Gattung von Autoren, welche nur dazu gemachet ſind, das menſchliche Geſchlecht zu verunehren, alle ihre Mühe dran wenden, das wieder zu vernichten und umzureißen, was die vortrefflichſten Geiſter unermüdet geweſen ſind, ſeit dem Anfange der Welt aufzuführen. Die ganze Abſicht mit dem Anzuge beſtand darinnen, mit einer artigen Aufführung, und mit dem äußerlichen Schmucke und den unter den Völkern angenommenen Gebräuchen die menſchliche Natur zu erheben, und ſie in ein vortheilhafteres Licht zu ſetzen. Baukunſt, Maler- und Bildhauerkunſt waren in eben der Abſicht erfunden; gleichwie in der That iede Kunſt und Wiſſenſchaft zu der Verſchönerung des Lebens das ihrige beyträgt, um die geringen und niedrigen Theile unſerer Natur in Schatten und Dunkelheit zu verſtecken. Die Poeſie treibt dieſen großen Endzweck noch weiter, als alle übrigen, wie man aus der folgenden Stelle ſehen kann, welche aus des

Sir Franz Bacons Advancement of Learning genommen iſt, und eine wahrhaftere und beſſere Nachricht von dieſer Kunſt giebt, als alle große Bände, die iemals darüber geſchrieben worden.

Die Dichtkunſt, hauptſächtlich die heroiſche, ſcheint ganz und gar aus einem ſehr edlen Urſprunge entſtanden zu ſeyn, welches denn ſehr vieles zu der Würde des Menſchen beyträgt. Denn da dieſer ſieht, daß die ſinnliche Welt an Würde der Seele des Menſchen nicht gleich iſt, ſo ſcheint die Poeſie die menſchliche Natur mit dem zu begaben, was ihr die Hiſtorie verſaget, und das Gemüthe zum wenigſten mit dem Schatten der Dinge zu befriedigen, wo man das Weſen nicht haben kann. Denn wenn man alles genau überleget, ſo kann man einen ſehr ſtarken Beweisgrund von der Poeſie hernehmen, daß eine majeſtätiſchere Größe der Dinge, eine vollkommnere Ordnung und eine ſchönere Abwechſelung die Seele des Menſchen vergnüget, als man irgend ein Mittel darzu, ſeit dem Falle des Menſchen, in der Natur finden kann. Wenn der Menſch demnach ſieht, daß die Handlungen und Erfolge welche den Gegenſtand der wahren Hiſtorie ausmachen, nicht von dem Umfange ſind, daß ſie das menſchliche Gemüth vergnügen könnten; ſo iſt die Poeſie ſo gleich bey der Hand, heroiſchere Handlungen zu erdichten: Da die wahre Geſchichte den Erfolg der Handlungen erzählet, wie er immer nicht nach dem Verdienſte der Tugenden und Laſter abgemeſſen iſt, ſo verbeſſert die Poeſie dieſes, und ſtellet Ausgänge und Schickſale dem Verdienſte und dem Geſetze der Vorſehung gemäß dar: Da die wahre Geſchichte durch die beſtändige Aehnlichkeit der Dinge einen Ueberdruß und Eckel in dem Gemüthe des Menſchen erwecket; ſo ermuntert die Poeſie die Seele wieder, indem ſie von außerordentlichen und immer abwechſelnden Dingen ſingt. So, daß die Poeſie ungemein zur Ergetzung, zur Großmuth und Moralität dienet; und dahero mit Rechte etwas Göttliches an ſich zu haben ſcheint, indem ſie das Gemüthe erhebet, und den

den Geiſt mit mächtigen Entzückungen dahin reißt, indem ſie ihre Aufzüge nach dem Verlangen der Seele, und nicht die Seele nach den Dingen einrichtet, wie die Vernunft und die Hiſtorie thut. Und durch dieſe Reizungen und genauen Verhältniſſe, wodurch ſie der Seele des Menſchen ſchmeichelt, wenn ſie noch darzu mit der Muſik vereinbaret wird, damit ſie ſich deſto ſüßer, ſanfter und angenehmer in das Gemüth des Hörenden einſchleiche, hat ſie ſo viel Zugang gewonnen, daß ſie auch in den rauheſten Zeiten und unter den barbariſchen Nationen in Hochachtung geſtanden, wenn die übrigen Wiſſenſchaften gänzlich verbannet geweſen.

Aber es iſt nichts, welches der Hoheit und Würde der menſchlichen Natur ſo vielen Vorſchub thäte, als die Religion; welche nicht nur eine gänzliche Läuterung des Gemüthes, ſondern auch die Verklärung des Leibes und die Unſterblichkeit beyder verſpricht.

Perditur haec inter miſeris lux.

HOR.

Hundert und neuntes Stück.

Dienſtag, den 20 December, 1709.

Sheerlane, den 19 December.

Es iſt viele Jahre nicht ſo ein Tumult in unſerer Nachbarſchaft geweſen, als es dieſen Abend ungefähr um 6 Uhr war. An dem unterſten Ende der Gaſſe kam das Geſchrey, daß ein großes Leichenbegängniß angeſtellet würde. In einem Augenblicke darauf kam auf eine ſehr eilige, an ſtatt daß es auf eine feyerliche Art hätte geſchehen ſollen, ein langer Zug von Lichtern, und endlich lief ein junger und geſunder Bedienter, aus allen Leibeskräften an

die Thüren zu ſchmeißen, bey dem nächſten Hauſe neben mir durch, und beſchloß endlich ſein Klopfen mit einem recht kräftigen Schlage. Dieſes machete, daß nicht nur iemand die Thüre, an welche er angeklopfet hatte, ſondern auch alle übrigen in der ſämtlichen Gaſſe in einem Augenblicke geöffnet wurden. Unter andern hörete auch meine ne Hausmagd den Lärmen, und kam ganz außer Athem zu mir gelaufen. Sie ſagete mir: Es käme hier ein ſchönes Frauenzimmer vorbey, welche drey Laquayen mit brennenden Leichenfackeln vor ſich her hätte, die ihr Platz macheten; ſie hinge zwiſchen ein paar Stangen, die ein paar Laquayen, ſo gut ſie könnten, fortſchlepten; an ieder Seite wären ein paar Tafelſcheiben, und vor ihr wieder ein Glas, ſie ſelbſt ſchiene das artigſte Frauenzimmer von der Welt zu ſeyn, die iemals geweſen. Sie wollte in ihrer Erzählung fortfahren, als das Frauenzimmer in ihrer Sänfte vor meine Thüre kam, da ſie das Haus verſehen hatte. So bald als ſie ausſtieg, ſah ich aus ihrer Sprache und aus dem anſtändigen Gange, den ſie hatte, daß ſie des Herrn Iſaac Scholarinn war. Sie entſchuldigte ſich folgendermaßen: Sie werden ſich wundern, Sir, daß ich mir ſo eine Freyheit nehme, da ich ihnen doch gänzlich unbekannt bin: außer dem kann es auch als etwas wider den Wohlſtand angeſehen werden, daß ich eine Mannsperſon beſuche. Sie huſtete hier ſehr artig, und hielt ihren Fächel vor die Augen. Hierauf, als wenn ſie ſich wieder erhohlte, fuhr ſie ſo fort: Allein ich denke, ſie haben einmal geſaget, daß Leute von ihrem Alter gar keines Geſchlechtes wären; ich kann dahero bey ihnen wohl eben ſo frey thun, als wenn ich bey iemanden von meinem Geſchlecht wäre. Sie that mir hierauf die Ehre an, mich über einige beſondere Punkte um Rath zu befragen, die zu erzählen mir aber nicht frey ſteht. Doch, ehe ſie ihren Abſchied wieder nahm, ſo zog ſie ein großes Verzeichniß voll Namen heraus, worein ſie einmal ſah, um zu wiſſen, wo ſie noch weiter hingehen ſollte. Ich muß geſtehen, ich konnte mich kaum enthalten,

ihr ſo gleich zu entdecken, daß ich in Geheim über die wunderliche Regelmäßigkeit lachete, die ſie beobachtete, ihre Zeit ſo zu verſchleudern; aber es ſchien, als wenn ich ihr hierinne etwas nachſähe, um deſto eher ihre Gedanken über ihre angenommene Lebensart zu erfahren. Herr Bickerſtaff, ſagete ſie, ſie können nicht glauben, wie viel ſie mir Dank wiſſen müſſen, daß ich ſo lange Zeit bey ihnen zubringe. Ich habe noch ſehr viele Beſuche abzuſtatten, und in Wahrheit, wenn ich nicht glaubete, daß das Drittheil von denenjenigen, zu denen ich gehen will, ausgegangen wäre, ſo würde es mir unmöglich ſeyn, überall dieſen Abend herum zu kommen. Madame, anwortete ich ihr hierauf, ich habe ietzo verſchiedene, mit denen ich einen beſtändigen Umgang pflege, und komme in meinen Beſuchen, Beſuch für Beſuch auf den Punkt einmal in der Woche herum, und doch haben wir uns ſeit vorigem November ſchon ein Jahr einander nicht geſehen.

Sie fuhr noch ferner mit einem ſehr guten Anſtande fort, und indem ſie ſteif auf ihre Liſte ſah, ſo ſagete ſie mir: ſie müßte ganzer drey und eine halbe Meile herum ziehen, ehe ſie wieder nach Hauſe käme. Ich fragete ſie hierauf, auf was für eine Art dieſe Liſte gemachet wäre; ob die Perſonen ihr ihre Namen überſchrieben, und ſie um dieſe Gewogenheit erſucheten, oder wie ſie ſonſt wüßte, daß ſie in ihrer Muſterrolle nicht betrogen würde? Die Methode, die wir halten, ſagete ſie, iſt dieſe: Der Thürſteher oder Bediente, ſo an die Thüre kömmt, wenn iemand da iſt, ſchreibt alle Namen dererjenigen auf, die zu uns kommen, ihre Aufwartung zu machen, und alle dieſe haben ein Recht, einen Gegenbeſuch von uns zu fodern. Aber Madame, ſagete ich, ich denke immer, diejenigen, die den andern ſelbſt ſuchen, und einander nur durch Abgeſchickte kennen, mögen nur als Candidaten von des andern ſeiner Gewogenheit angeſehen werden; und nach ſo vielem Nachfragen: wie ſie ſich heute befinden, ſteht ihnen doch wohl immer noch frey, ob ſie weiter gehen, ob ſie ſie beſuchen wollen,

oder nicht, nachdem ihnen nämlich des andern ſeine Renommee oder ſein Glück anſteht. Sie verſtehen es recht, ſagete ſie; und wir werden Freunde, ſo bald wir überzeuget ſind, daß unſer Mißfallen den andern von einiger Folgerung ſeyn könnte: denn ihnen die Wahrheit zu geſtehen, (es iſt doch vergeblich, eine Sache vor einem Manne von ihrer Scharfſichtigkeit zu verbergen), ſo werden die gemeinen Beſuche nicht aus gutem Herzen, ſondern aus Furcht abgeleget, man möchte den andern ſonſt zum Feinde bekommen. Die Accurateſſe in dieſem Falle iſt oftmals ein verdächtiger Umſtand, und nichts iſt gewöhnlicher, als daß eine Dame ſpricht: Sie muß wohl noch nichts von dem gehöret haben, was ich von ihr geſaget habe, daß ſie ſo gewaltig nach mir thut! Aber, die Wahrheit zu reden, mein Thürſteher iſt ſo albern und nachläßig, daß ich beſorge, er hat nicht die Hälfte von den Leuten aufgeſchrieben, denen ich Beſuche ſchuldig bin. Madame, ſagete ich, es dünket mich, es würde ſehr wohl gethan ſeyn, wenn ihr Hofmeiſter oder Kammerdiener ein ordentliches Buch nach Art der Einnahm- und Schuldbücher hielte. Ich weis eine in der Stadt, die dieſe Methode beobachtet, und ich halte es für ſehr lobenswürdig; denn ob ſie gleich möglicher maaßen an dem äußerſten Ende der Stadt, über Weſtminſter hinaus die Beſuche gleich an der Thüre annehmen, um ſie beſſer hinauf leuchten zu können, als zu Tempelbar; ſo muß ich doch meinen Freundinnen, den Fräuleins in der Stadt, die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, und geſtehen, daß ſie in ihren Beſuchen ſehr genau ſind. Die Dame, welche ich als ein Exempel anführen wollte, hat allezeit den zweyten Diener aus dem Comtoir zu ihrem eigenen Gebrauche an ihren Beſuchtagen, und ſchreibt ſehr methodiſch alle die Beſuche auf, die ſie bekommen hat. Ich erinnere mich ſehr wohl, daß an dem erſten des verwichenen Januars, als ſie ihre Rechnung auf das Jahr 1708 ſchloß, es ſo ſtand:

Frau Courtwod ſoll —— und empfieng		Per contra —— gab	
Siebenzehn hundert u. vier Viſiten	1704	Eilf hundert und neune	1109.
		Reſt	595.
			1704.

Dieſe Dame iſt eine ſehr gute Wirthinn, und ſcheuete ſich nicht ihre Sachen von Grund aus zu unterſuchen; ſie befahl demnach ihrem Ladendiener ihr der Fräulein Eaſy ungeſtüme Beſuche auf Tage, da ſchlecht Wetter wäre, anzuſetzen, und nur 12 Procent abzuziehen. Er hatte auch die Order Eins und ein Halbes von dem Ganzen abzuſchreiben, dafür, daß ſie ſich etlichemal hätte verläugnen laſſen, ehe ſie ſie angenommen; und indem ſie dieſen Artikel auf ihr Conto nähme, ſo wäre ſie nur noch im Reſt von Fünf hunderten. Sie befahl ihrem Manne ein paar friſche Kutſchpferde einzukaufen, und war mit keinem weitern Verluſte, als daß ein paar Lakayen den Hals brachen und der Kutſcher einen guten derben Fiberhuſten davon trug, am zehnten Februar keinem Menſchen in der Welt mehr was ſchuldig; und ſo hält ſie es nun beſtändig fort, daß ſie einem jeden das Seinige giebt, doch täglich immer neue Bekanntſchaften machet. Ich weis nicht, ob mein angenehmer Beſuch ſich durch das Exempel hatte reizen laſſen, das ich ihr erzählet hatte; genug, ſie war in einem Augenblicke weg, und ich weis bis dieſe Stunde noch nicht, wo ſie hingekommen. Es iſt unfehlbar mit ein Punkt von der guten Lebensart, daß man ſeinen Abſchied nimmt, als wenn man was aus dem Hauſe mit fortgetragen hätte: ſo wie es hergegen ein Zeichen einer guten Aufführung iſt, in daſſelbe hinein zu kommen, als wenn man es anſtecken wollte. Ich weis nichts, das ſo viel zu der Verringerung der Hochachtung, die Leute von Verſtande, gegen das ſchöne Geſchlecht haben, beytrüge, als dieſer Artikel vom Beſuchgeben. Kein junges Frauenzimmer kann

verheyrathet werden, es müſſen denn alle Narren in der Stadt von einem Quartiere bis zum andern ſich die Schuhe ablaufen, um zu zeigen, daß ſie wiſſen, was vorgeht. Wenn ein Mann in einer anſehnlichen Ehrenſtelle einmal im Alter eine Frau von Verdienſten ihres eigenen innerlichen Werthes wegen heyrathen will, ſo ſind die kleinen neidiſchen Kreaturen alle, in einem Augenblick in Bewegung, es der ganzen Schweſterſchaft als eine Thorheit bekannt zu machen, und der Stadt anzukündigen, wie viel Pfund er müßte gehabt haben, wenn er mit einer von ihnen hätte ſollen gepaaret werden. Wenn ſie deſſen endlich müde ſind, ſo iſt das nächſte darauf, daß ſie dem neuen Paare und deſſen Anverwandten ihr Kompliment machen. Sie ſind eben ſo geſchäfftig bey einer Leiche, und nach dem Tode einer Perſon von Stande, kann man allezeit einige Züge Kutſchpferde und Kutſcher bemerken. In beyden Fällen ſind die Beſuchenden gänzlich ungerührt, weder von Freude noch von Traurigkeit. Aus eben der Urſache ſind ihre Glückwünſchungen und Condolenzen nichts als eine Menge Modewörter; und man müßte ſehr wenig Lebensart haben, wenn man auf ſolche Verſicherungen, als auf gute Hoffnung bauen wollte, von ihnen irgend einige Proben der Freundſchaft zu erwarten.

So werden die wahren Urſachen und die eigentlichen Vergnügungen des Lebens in Gepränge, Betrügereyen und Unverſchämtheiten, verlohren. Was mich anbelangt, ſo glaube ich immer, das größte Unglück in den Familien, entſtehe aus den Tändeleyen womit die Weiber ihre Zeit zubringen, und wobey ſie nur ihre Augen und Ohren ergeʒen, ſtatt daß ſie ihre Vernunft und ihren Verſtand ergeʒen ſollten.

Ein artiges junges Frauenzimmer, die unter einer Mutter auferzogen iſt, die von Beſuchen Profeſſion machet, weis alles, was nur für ſie möglich iſt, bloß dem Namen nach bekannt zu ſeyn; und ſieht, daß man mit den Tugendhaften und Laſterhaften ſo gleichgültig umgeht,

daß

daß alle Furcht, womit ſie gebohren iſt, gänzlich nieder-geſchlagen wird, und man ihrem Verlangen allen nur möglichen Vorſchub zu gefallen thut, nachdem ſie viel oder wenig Liebe zu dieſem leichtſinnigen und tändelnden Umgange bezeiget. Ich weis, ich rede hier wie ein alter Mann; aber ich muß noch weiter gehen und ſagen, daß ich glaube, die allgemeine Aufnahme einer Geſellſchaft, die aus allerhand Leuten zuſammen gemiſcht iſt; und die jungen und artigen Herren, die in dieſe Geſellſchaften zugelaſſen werden, bringen einem jungen Frauenzimmer einen ſolchen falſchen Begriff von dem Leben bey, daß ſie ordentlicher Weiſe mit einer Verachtung von dieſer Art Verdienſte an einem Manne aufwächſt, welches ſie doch lediglich in ihrer Ehe glücklich machen kann; und der Unglückſelige, auf deſſen Antheil ſie fällt, bekommt öfters in ſeinen Arm eine Buhlſchweſter mit den Reliquien eines Herzens, welches ſchon lange zuvor an einen Narren iſt verſchenkt worden.

Da ich von der Geſellſchaft der Leichenbeſteller, mancherley Klagen über das halsſtarrige und widerſpenſtige Bezeigen verſchiedener Todten höre, welche vielen Unfug und Unordnungen angeſtellet, und alſo hiedurch die eigentliche Zeit ihrer Beerdigung verabſäumet haben; auf der andern Seite aber verſchiedene Appellationen von den vorbeſagten todten Perſonen eingegangen ſind, worinnen ſie verlangen, daß man ſie, noch vor dieſer ihrer Beerdigung höre; ſo habe ich Mittwochs als den 21 jeztlaufenden Monaths, einen außerordentlichen Gerichtstag angeſetzet, beyde Partheyen nach der Länge zu verhören. Wenn demnach einer von ihnen anführen kann, warum er oder andere von ſeiner Bekandtſchaft, ſollten oder nicht ſollten begraben werden, ſo iſt mein Wille hiedurch, daß ſie mit ihren Zeugen auf dieſe Zeit bereit ſeyn, oder hernach auf immerdar ſchweigen mögen.

N. B. Das iſt das leztemal, daß man ſie über dieſe Sache hören wird.

— Quae

—— Quae lucis miſeris tam dira Cupido.

VIRG.

Was ſehnt der Elende ſich doch ſo ſehr nach Licht.

Hundert und zehntes Stück.

Donnerſtag, den 22 December, 1709.

Sheerlane, den 21 December.

Ich hatte mich nicht ſo bald auf meinen Gerichtsſtuhl geſetzet, als ich meinem Gerichtsſchreiber, dem Herrn Lillie befahl, der Verſammlung, die ſich der Anzeige gemäß eingefunden hatte, eine gewiſſe Erklärung vorzuleſen, woraus ſie die Abſicht meines Gerichtstages erſehen ſollten. Und dieſe beſtand eigentlich darinn, daß gleichwie andere Gerichte öfters angeſtellet werden, um Leute, die nach den Geſetzen todt ſind, unter die Erde zu bringen, ſo würde dieſes deswegen gehalten, um die letzten Verordnungen für diejenigen zu machen, die der Vernunft nach nicht mehr am Leben ſind. Der Sachwalter der neuen Geſellſchaft Leichenbeſteller, neben dem Heumarkte erſchien, im Namen dieſer nützlichen Geſellſchaft, und klagete ein junges Weib an, das auch ſelbſt perſönlich erſchienen war. Herr Lillie las ihr das Urtheil vor, welches dahin ausfiel: daß nachdem Rebecca Pinduſt, gebürtig aus dem S. Martinsſprengel, durch ein gewiſſes Werkzeug, Handkuker genannt, und durch gewiſſe andere Reizungen, die ſie aus allerley feiner Leinwand an dem Kopfe getragen, ſich noch überdieſes durch die Bewegung der Augen und Minen ſolche nachtheilige Zauberkraft erworben, daß ſie, beſagte Rebecca, verſchiedene junge Leute des obgenannten Sprengels getödtet; wie es denn gewiſſe junge Leute in gewiſſen Zetteln, oder in den

ſo genannten Liebesbriefen, die gerichtlich vorgezeiget, auf den Ecken verguldet, mit beſonderm Lacke verſiegelt, und auf den Seiten mit gewiſſen verliebten Zauberworten verſehen geweſen, geſtanden hat, daß ſie wegen dieſer bemeldeten Rebecca geſtorben, und ſie, die Rebecca, dieſes Uebel ferner ins Werk zu richten fortfähret: als hält beſagte Geſellſchaft der Leichenbeſteller dieſen Zuſtand des Lebens der vormals ausgegangenen Befehle zu folge, für einen todten Zuſtand, und verlanget daher Vollmacht, die Rebecca begraben zu dürfen.

Ich ſah das Mädgen mit großer Leutſeligkeit an, und befahl ihr, auf dieſe Anklage zu antworten. Sie erwiederte daher: es wäre freylich an dem, daß ſie ſich aller dieſer Künſte und Mittel bedienet hätte; um dadurch eine glückliche Heyrath zu treffen. Allein ſie glaubete, daß ſich die in meinen Schriften angeſetzte Strafe, auf ſie nicht ſchicke; ſondern daß ich ſie vielmehr wegen der Unwiſſenheit ihrer Anhänger nicht verdammen würde: da ſie ihrem eigenen Geſtändniſſe nach eher für eine Mörderinn als für eine todte Perſon zu halten ſey. Sie führete ferner an, daß die Ausdrücke, die in denen an ſie geſchriebenen Briefen vorkämen, nichts als eitle und leere Worte wären, und daß ſie jederzeit bereit geweſen, einen von denen, die den Liebesbriefen zu folge ihrentwegen geſtorben wäre, zu heyrathen; allein ſie hätten ſich aus dem Staube gemachet, ſo bald ſie gefunden, daß man mit ihm Mitleiden getragen, oder ihm Glauben zugeſtellet hätte. Sie beſchloß ihre Rede, und bat mich, die wahre Bedeutung der Worte, **ich ſterbe**, in den Liebesbriefen, feſt zu ſetzen.

Die gute Pinduſt wußte ſich einen ſolchen Schein der Unſchuld zu geben, daß man ihr leichtlich glaubete und ſie für unſchuldig hielt. Ich habe es daher bey dieſer Gelegenheit zu einer beſtändigen Regel gemachet, daß ein Jeder, der in einem Briefe oder Billete, oder in einer Unterre-

dung

dung künftig einem Frauenzimmer geſtehen würde ihrent⸗ wegen zu ſterben, er das Frauenzimmer, wenn ſie ihm gefiele, nothwendig heyrathen, oder ſich gefallen laſſen ſollte, eines ſolchen Geſtändniſſes wegen, ohne Umſtände begraben zu werden.

Es begab ſich von ohngefähr, daß derjenige, der unmittelbar nach ihr hereingelaſſen wurde, einer von ihren Bewunderern und eben dieſes Punktes wegen angeklaget war. Man las ihm einen Brief vor, den er für den ſeinigen erkannte, und in welchen die Worte: **Grauſame, ich ſterbe um euch**, befindlich waren. Es iſt merklich, daß er die ganze Zeit über, da die Klage wieder ihn vorgeleſen wurde, ſtark Toback ſchnupfte. Ich fragete ihn, wie er ſich dieſer Worte hätte bedienen können, da er noch nicht geſtorben wäre. Er erwiederte, er ſey in Lady verliebt, und er habe weiter kein ander Mittel als dieſes gewußt, es ihr zu verſtehen zu geben; ſo wie es alle ſeine Bekannten nicht anders macheten. Ob ich nun gleich ſeiner wenigen Einſicht wegen mit ihm Mitleiden trug, ſo mußte ich doch andern zum Beyſpiele folgendergeſtalt antworten: Euer Urtheil ſoll für alle eure Mitſchuldigen eine Warnung ſeyn, aus Mangel des Witzes keine Lügen vorzubringen. Hierauf klopfete er mit einer recht verdrüßlichen Mine auf ſeine Doſe, machete ſie auf, und fieng an: Iſaac! in der That du biſt ein rechter Narr! Um Vergebung, wer hat dir die Macht über Tod und Leben verliehen? Was Henker, haſt du dich um das Frauenzimmer und um ihre Liebhaber zu bekümmern! Wie? verlangſt du etwa, daß ein Mann mit ſeiner Geliebten umgehen und gleichwohl nichts mit ihr reden ſoll? Heißt denn bey dir ein Scherz eben ſo viel als eine Lüge? Iſt das deine Weisheit, alter ſteifer Geck? Er war ſchon im Begriff, in dieſen abgeſchmackten Reden fortzufahren; er machete ſeine Doſe bald auf bald zu; er betrachtete das Bild auf dem Deckel, und die feine Arbeit an demſelben: als ich ſie ihm mitten in ſeiner Beredtſamkeit weg-

neh-

nehmen ließ. Hierauf ward er unverzüglich ſprachlos, und gleichſam wie ein Stein weggeführet.

Unmittelbar nach ihm ward ein alter ſechzigjähriger Mann herein geſchleppt. Seine Freunde hatten ihn hergebracht, und baten um Erlaubniß ihn zu begraben. Nachdem ich eine ordentliche Anklage des Beſchuldigten verlangete, ſo ſagete ein glaubhafter Zeuge aus, daß derſelbe jederzeit um zehn Uhr aufſtände, mit ſeiner Katze bis um zwölfe ſpielete, bis ein Uhr Toback rauchete, bis zwey Uhr ſpeiſete, nachgehends wieder Toback rauchete, bis ſechſe in der Komödie wäre; hernach von einer gewiſſen Madame Franciſca, ſeiner alten Liebſten, bis acht Uhr redete, und eben dieſe Geſchichte bis zehn Uhr in den Wirthshäuſern fortſetzete; alsdenn nach Hauſe kehrte, noch eine Pfeife rauchete und ſich ſodann zu Bette legte. Ich fragete ihn, was er zu ſeiner Vertheidigung vorbringen könnte? Was die Madame Franciſca betrifft, ſagete er, = = Ich gab mir nicht einmal die Mühe das alte Mährchen anzuhören, und wurde daher meines Erachtens, zur rechten Zeit durch einen jungen Menſchen unterbrochen, der zur Vertheidigung des Alten erſchien, und mich bat, das Urtheil wider denſelben aufzuſchieben. Denn er hätte, wie er vorgab, ſo lange der Alte lebete, einige Stücke Land von demſelben im Beſitze. Der Anwald der Leichenbeſteller nahm daher Gelegenheit, den jungen Menſchen ebenfalls zu verklagen, und verſchiedene unverwerfliche Zeugniſſe von ſeinem Leben und von ſeiner Aufführung vorzubringen. Man erfuhr nämlich, daß Jeder von ihnen, ihre Stunden auf Dinge von gleicher Kleinigkeit und geringem Nutzen ſowohl für ſich, als für das allgemeine Beſte verwendeten; ſie ſtünden zugleich auf, und wenn der alte Mann mit ſeiner Katze ſpielete, ſo gaffete der junge erſt zum Fenſter heraus; wenn jener Toback rauchete, ſo putzete dieſer die Zähne; wenn jener ſpeiſete, ſo kleidete dieſer ſich an; wenn der Alte von der Madame Franciſca redete, ſo ſäße der junge Menſch entweder beym Spiele, oder erzählte ſeine Liebe mit Frauen-

zimmern, die er niemals gekannt hätte. Der einzige Unterſchied, der unter ihnen war, beſtand darinn, daß der junge Menſch niemals zu etwas nütze, der alte Mann hergegen, ein wackerer und brauchbarer Mann geweſen war, ehe er die Madame Franciſca hätte kennen lernen. Ich befahl endlich, beyde zuſammen zu begraben, und ihnen die ihren Charaktern gemäße Aufſchriften ſetzen zu laſſen: nämlich, daß der Alte im Jahre 1683 geſtorben, und 1709 begraben worden; und daß hergegen der junge Menſch im 25 Jahr ſeines Alters Todes verblichen ſey.

Die nächſte Klaſſe von Beklagten beſtand aus Schriftſtellern in Proſa und in Verſen. Diejenigen, die einige todte Geburten zur Welt gebracht hatten, wurden ſogleich zum Begräbniſſe verdammt. Ihnen folgeten andere, die zwar in ihrem Leben manche aufgeweckte Stücke geliefert, hernach aber Proben von ihrem Tode durch einige Stücke gegeben hatten, die nach des Verfaſſers Ableben heraus gekommen, und ihren ältern Brüdern ganz unähnlich waren. Was aber die Väter der vermiſchten Nachkommen anbelangt, ſo kamen ſie zwar auf ihren Beweis, daß das letzte Kind ein lebendiges geweſen, mit dem Leben, jedoch nicht ohne Verletzung ihrer Glieder davon. Denn in dieſem Falle begnügete ich mich, ihnen die abgeſtorbenen Gliedmaaßen abnehmen zu laſſen.

Auf dieſe folgte eine Schaar von abgelebten Beyſitzern verſchiedener Gerichte, vom Aelteſten in den Collegien, und von geſtorbenen Staatsmännern. Ich befahl aus ihnen allen ohne Unterſcheid den Zehnten zu begraben; und gab den übrigen ein Jahr Friſt, mit dem Verſprechen, ihnen, im Fall ſie wieder zu leben anfiengen, das Vergangene zu verzeihen.

Es ſtand noch eine große Anzahl zum Verhör übrig. Allein weil es ſchon ſpät war, ſo habe ich die Sitzung für dieſes-

ſesmal nicht ohne ein geheimes Vergnügen geendiget; daß ich meine Pflicht ausgeübet, und eine ſo ſchöne Unternehmung zu Stande gebracht hatte.

Beym Weggehen bekam ich noch einen Brief, worinn man mir berichtete, daß dem Befehle der Gerechtigkeit zu folge, deſſen ich in einer meinem vorigen Geſichte erwähnet habe, alle diejenigen von dem ſchönen Geſchlechte anfiengen ſchwanger zu ſcheinen, die ſich der Gefahr es zu werden, ausgeſetzet hätten; und daß man dieſes an dem eigentlichen Aufſchwellen der Unterröcke verſchiedener Frauenzimmer in und um London wahrnehmen könnte. Ich ſchreibe es nicht eben dieſer Urſache zu, daß ſich dieſes Theil der weiblichen Kleider erhebet, und muß daher geſtehen, daß mich dieſe neue ſeltene Tracht leicht wird verführen können. Inzwiſchen will ich doch auch kein Urtheil davon fällen, bis ich erſt unterſuchet habe, was für und wider dieſelbe kann geſaget werden. Ich erachtete es unterdeſſen für nöthig, den Schönen, welche ſich jetzo ihre Wintertracht machen laſſen, zu rathen, ſich nicht eher dergleichen weite Unterröcke zu beſtellen, als bis ſie ſehen, was man für ein Urtheil davon fällen wird. Denn es ſollte mir recht leid thun, wenn ſie ſich in unnöthige Koſten ſetzeten, und ich müßte mich ſelbſt tadeln, wenn ich ihnen hernachmals dieſelben verbiethen müßte; da ſie ohne meine vorläufige Warnung ihr Geld dafür verwendet hätten.

N. B. „Ein Brief vom 16ten dieſes ſoll nach dem Verlangen des Verfaſſers in wenig Tagen beantwortet werden.„

Procul! o Procul! eſſe Profani.

VIRG.

Fort! fort mit euch, ihr Unheiligen!

Hundert und eilftes Stück.

Sonnabend, den 24 December, 1709.

Sheerlane, den 23 December.

Der Nachtwächter, der mich wie den vornehmſten Mann in der Straße beſonders ehret, klopfete verwichene Nacht ſo ſtark an meine Thüre an, daß ich darüber erwachete, und gleich darauf mich gewöhnlichermaßen begrüßen hörete: Guten Morgen, Herr Bickerſtaff! guten Morgen, mein Herr. Die Stille und Dunkelheit der Nacht verurſacheten, daß ich ernſthafter, als gewöhnlich wurde. Und weil ſich meine Aufmerkſamkeit nicht durch die äußerlichen Dinge zerſtreuen durfte, ſo waren alle meine Gedanken auf mich ſelbſt gerichtet. Ich überlegte mitten in der Stille der Nacht, was die eigentliche Beſchäfftigung eines vernünftigen Weſens ſeyn ſollte? Und was die Abſicht wäre, worauf daſſelbe ſein Augenmerk richten müßte? Mein Gemüth iſt von ſo ſonderbarer Beſchaffenheit, daß, wenn zu ſolcher Zeit ein ſtarker Wind oder Regen entſteht, derſelbe mich zu allerley langwierigen Gedanken bringen kann. Ich war eben in dieſer Verfaſſung, als unſer Nachtwächter ſeinen mitternächtigen Geſang, den er uns in den Winternächten zwanzig Jahre hindurch wiederholet hat, mit dem gewöhnlichen Eingange anfieng:

O! Sterblicher! du biſt im Sündenſchlamm gebohren.

Dergleichen Denkſprüche, die an und für ſich richtig und gegründet, aber durch die Umſtände, womit ſie vorge-

gebracht werden, einigermaßen entkräftet werden, thun unterdeſſen dennoch ihre natürliche Wirkung auf ein Gemüth, das nicht ganz und gar böſe und durch die falſchen Begriffe der Höflichkeit, der Artigkeit und des Lächerlichen verderbet worden. Sowohl die Verfaſſung worinn ich mich befand, als auch die Jahrszeit, erinnerte mich bey dieſer Gelegenheit an einige Zeilen des Shakeſpear, worinn er vermöge ſeiner anmuthigen Wildheit der Einbildungskraft eine Landerzählung in eine ſchöne Poeſie eingekleidet hat. Nämlich im Hamlet, wo der Geiſt bey dem Hahnengeſchrey verſchwindet, nimmt er Gelegenheit zu erwähnen, wie er die Nacht vor dem Chriſttage ſtündlich krähet, um dadurch die ſonderbare Feyerlichkeit derſelben anzudeuten:

„Er verſchwand bey dem Krähen des Hahns. Einige „ſagen, daß um die Zeit, da man die Geburt unſers Erlö„ſers feyert, dieſer Wecker die ganze Nacht hindurch rufet, „und alsdenn, ſetzen ſie hinzu, getrauet ſich kein Geiſt in „der Nähe umher ſich ſehen zu laſſen. Die Nächte ſind „alsdenn geruhig, kein Planet herrſchet darinn, keine Fee „und keine Zauberinn unterſteht ſich ihre Kraft auszuüben: „ſo heilig und ſo geſegnet iſt dieſe Zeit.„

Dieſer bewunderungswürdige Schriftſteller, der zugleich der größeſte und rechtſchaffenſte Mann aller Jahrhunderte und aller Nationen geweſen, ſcheint ſein Gemüth durchgängig mit der Religion erfüllet zu haben; wie aus vielen Stellen ſeiner Schauſpiele erhellet, die dieſerwegen nicht wohl können aufgeführet werden: Ein Beweis, daß ſeine Zeit eine weit größere Achtung als die unſerige für die Tugend gehabt hat.

Es iſt überaus betrübt, wenn man überleget, daß ſich die engliſche Nation, die jetzo wegen ihrer Rathſchlüſſe und Eroberung weit berühmter, als jemals iſt, durch gewiſſe ausſchweifende Grundſätze zu unterſcheiden ſuchet, und eine dergleichen Art zu denken, hindan ſetzet, die das wahre Mittel iſt, zur Glück-

ſeligkeit und zur Vollkommenheit der menſchlichen Natur zu gelangen. Dieſes Uebel haben wir den Werken einiger Dummköpfe zu danken, die ſich gleichſam mit dem Eifer und Ernſte der Apoſtel bemühen, die geſunde Vernunft zu unterdrücken, und den Unglauben auszubreiten. Dieſe Narren, die ohne ein Körnchen von Witz, von Gelehrſamkeit oder Verſtand ihre rohen Hirngeburten ans Licht ſtellen, wollen dadurch ihrem Ehrgeiz zu folge weiſer als alle übrige Leute ſcheinen; ob ſie gleich keinen andern Grund dazu haben, als weil ſie mit denſelben nicht einerley Meynung ſind. Einer lernet ein ganzes Verzeichniß von Büchertiteln und Ausgaben auswendig, und damit er augenblicklich berühmt werde, ſo erklärt er ſich für einen Freygeiſt. Ein anderer weis ein Recept zu ſchreiben, und einen Hund zu zergliedern, deswegen ſuchet er die Unſterblichkeit der Seelen umzuſtoßen. Ich habe einen mittelmäßigen Kopf gekannt, der ſeinen Verſtand zu zeigen über die Wahrheit der heil. Schrift ſpottete, ob er gleich nicht geſchickt war, ein Kapitel daraus zu leſen. Die elenden Köpfe ſpeyen Läſterungen aus, weil ſie ſonſt nichts zu reden haben, und verdienen weit eher unſere Verachtung und Mitleid als unſern Unwillen. Allein der ſtrenge Wortfechter, der da lieſt und ſchreibt, und alle ſeine Zeit darauf verwendet, ſich ſelbſt und die Welt zu überzeugen, daß er nichts beſſer als ein unvernünftiges Thier ſey, ſollte billig aus einem geſitteten Staate, als ein Schandfleck der bürgerlichen Geſellſchaft und Laſter von dem menſchlichen Geſchlechte verwieſen werden. Ich will einen Ungläubigen, er mag entweder ein Deiſt, Atheiſt, oder ein Freygeiſt ſeyn, in drey verſchiedenen Geſichtspunkten, in ſeiner Einſamkeit, in ſeinem Unglücke und in den letzten Augenblicken ſeines Lebens betrachten.

Wenn man den Weiſen, der nach den Grundſätzen der Vernunft und Tugend lebet, in ſeiner Einſamkeit betrachtet, wie er mit dem Weltbau nebſt der wechſelsweiſen Abhängigkeit und Uebereinſtimmung aller Dinge darinn vorſtellet;

ſtellet; wie er ſeine Leidenſchaften bezwingt und ſeine Gedanken mit den erhabenſten Begriffen von der Vorſehung erfüllet; ſo iſt derſelbe in den Augen der Vernünftigen weit edler, als der größeſte Weltbezwinger bey aller Pracht und allen Triumphen. Hingegen kann man ſich kein lächerlicheres Geſchöpf einbilden, als einen Atheiſten in ſeiner Einſamkeit. Sein Gemüth iſt weder jemals gerührt, noch auch erhaben. Er kann ſich bloß als eine nichtsbedeutende Figur in einer Gegend anſehen, die auf dem Felde oder der Wieſe, eben ſo wie das Gewürme um ihn, auf und nieder geht, und auch ſo wie ſie der Sterblichkeit unterworfen iſt; jedoch mit dieſer Ausnahme, daß er unter ihnen der einzige iſt, der alle Beſchwerlichkeiten derſelben empfindet.

In dem Unglücke iſt er unter allen Geſchöpfen das hülfloſeſte und elendeſte; er fühlet die ganze Laſt des gegenwärtigen Unglücks, ohne durch das Andenken des vergangenen oder auch durch die Ausſicht in das Zukünftige eine Erleichterung zu haben. Die gänzliche Zernichtung iſt das größeſte Gut, welches er ſich vorſtellet, und der Strick oder die Piſtole die einzige Zuflucht, die er ergreifen kann. Hat man einen ſolchen finſtern Ungläubigen in der elendeſten Geſtalt erblicket, ſo muß man ihn auch unter den Schrecken des Todes bey dem Ende ſeines Lebens betrachten.

Ungefähr vor dreyßig Jahren war ich mit einem ſolchen Wurme am Borde, als ſich ein plötzlicher Sturm erhob, der Niemanden außer ihn erſchrecken konnte. Kaum wurde das Schiff hin und her geworfen, als er ſchon auf die Kniee fiel, und dem Schiffskaplan geſtand, daß er ein niederträchtiger Atheiſt geweſen und bisher, ehe er in dieſen Zuſtand gerathen, das höchſte Weſen jederzeit geleugnet habe. Der ehrliche Mann ward beſtürzt, und es wurde gleich im ganzen Schiffe bekannt, daß ſich ein Atheiſt oben auf dem Verdecke befände. Verſchiedene Matroſen, die niemals das Wort gehöret hatten, glaubeten, es wäre etwa ein fremder Fiſch vorhanden; ſie wunderten ſich aber ungemein, als ſie ſahen, daß es ein Menſch war, der mit ſeinem ei-

genen Munde bekannte, bis jetzo keinen Gott geglaubet zu haben. Während er alſo in der Gewiſſensangſt da lag, wiſperte einer der Matroſen dem Bootsmanne ins Ohr, man würde wohl thun, den Menſchen über Bord zu werfen. Allein wir bekamen eben den Hafen ins Geſicht, als ſich der Wind plötzlich legte. Der Bußfertige gerieth wiederum auf ſeine vorige Thorheit, und bat uns alle, die wir zugegen waren, bey unſerer Ehre, nichts von dem Vorfalle zu ſagen.

Kaum war er zween Tage am Lande, ſo hielte ihm einer aus der Geſellſchaft ſeine Andacht auf dem Schiffe vor. Er leugnete es aber ſo ſtark, daß man ſich von beyden Theilen einer Lüge beſchuldigte, und die Sache nicht anders als durch einen Duell endigte. Der Atheiſt bekam eine Wunde in den Leib, und nachdem er ſich ſtark verblutet, wurde er ein eben ſo guter Chriſte als er zur See geweſen: bis er merkete, daß der Stich nicht tödtlich war. Er giebt jetzt einen Modefreydenker ab, und ſchreibt ein Blatt wider verſchiedentlich eingewurzelte Meynungen über das Daſeyn der Hexen.

Da ich mich anheiſchig gemachet habe, die heutigen Laſter meines Vaterlandes zu ſtrafen: ſo würde ich es mir kaum ſelbſt verzeihen können, wenn ich die jetztgedachte ſchreyende Sünde übergangen hätte. Ich werde daher meine Landesleute von Zeit zu Zeit vor dieſer Gemüthskrankheit warnen; welche meiſtentheils Mode geworden, und ſich alſo ſehr leichte ausbreiten kann. Ich habe irgendwo einen recht merkwürdigen Denkſpruch entweder gehöret oder geleſen; daß nämlich der Menſch das abſcheulichſte Ungeheuer wäre, wenn er die Fehler ſeines Alters, ſeiner Gemüthsbeſchaffenheit, Lebensart, Familie, Religion, ſeiner Zeit und ſeines Vaterlandes an ſich hätte; und gleichwohl iſt ein Jeder der Gefahr unterworfen, in dieſelbe zu gerathen. Aus dieſem Grunde bemühe ich mich als ein Greis vornehmlich den Geiz und das Plaudern zu vermeiden. Weil ich aber auch ein Cholerikus bin, ſo hüte ich mich

mich vor dem Schwören und vor allen unanſtändigen Ausrufungen z. E. Pfuy! oder Piſch! und dergleichen. Als ein Weltlicher haſſe ich deswegen nicht den weiſen und rechtſchaffenen Mann, weil er ein Kleid von anderer Farbe trägt, als ich. Als ein Abkömmling aus der uralten Familie der Bickerſtaffe, werde ich niemals einen Mann von Verdienſte einen ſchlechten Mann nennen. Als ein Proteſtante laſſe ich mich den Eyfer niemals ſo weit verleiten, daß ich den Teufel und den Pabſt zugleich nenne. Und da ich in der gegenwärtigen verderbten Zeit zu leben habe, ſo nehme ich mich vor den Thorheiten in acht, von denen ich jetzo geredet habe. Da ich aber auch ein Engländer bin, ſo hüte ich mich, weder einen Fremden zu haſſen, noch einen armen Edelmann zu verachten.

Accedat ſuauitas quaedam oportet ſermonum, atque morum, haudquaquam mediocre condimentum amicitiae: triſtitia autem et in omni re ſeueritas abſit. Habet illa quidem grauitatem, ſed amicitia remiſſior eſſe debet et liberior, et dulcior, et ad omnem comitatem facilitatemque procliuior. CIC.

Hierzu muß noch eine Annehmlichkeit der Rede und der Sitten kommen, als welche die Freundſchaft nicht wenig verſüßet. Traurigkeit, und ein durchgehends finſterer Ernſt muß völlig bey Seite geſetzet werden. Es iſt wahr, es führt derſelbe etwas ehrwürdiges mit ſich, aber die Freundſchaft iſt nicht ſo gezwungen; ſie iſt freyer, ſie iſt zärtlicher und zur Höflichkeit und zum Scherze geneigter.

Hundert und zwölftes Stück.

Dienſtag, den 27 December, 1709.

Sheerlane, den 26 December.

Als ich dieſen Morgen meine Briefe durchſah, fiel mir der folgende ungefähr in die Augen, welchen ich ſchon

ſeit zween Monathen von einem meiner alten Freunde bekommen habe. Der Verfaſſer iſt eben diejenige Perſon, welche mir unter dem 3ten des verwichenen Monaths das in meinem Schwätzer eingerückte Schreiben zugeſandt hat. Es enthält eben ſo angenehme Gedanken als das erſtere, und kann als ein Muſter eines wohlabgefaßten Briefes der vom Lande kömmt, angeſehen werden.

Mein Herr!

„Dieſes ergeht an Sie aus meinem Sommerhauſe, auf „dem Damme, wo ich noch einige Stunden des Sonnen„ſcheins als eines ſehr geringen und ſüßen Ueberreſtes des „ſchönen Herbſtes genieße. Das Jahr neiget ſich zu Ende, „ſo daß nach aller Wahrſcheinlichkeit meine übrigen Briefe, „von jetzo an bis zum Frühlinge, bey dem Kaminfeuer mei„nes Zimmers werden abgefaßt ſeyn; woſelbſt das tän„delnde Geſchwätze meiner Ehegattinn und meiner Kinder, „die Verbindung meiner Gedanken ſo oft unterbrechen „werden, daß Sie es leichtlich an meiner Schreibart „werden entdecken können. Sollte dieſer Winter ſo ſtren„ge wie der vorhergehende ſeyn, ſo kann ich zum voraus „verſichern, daß ich wegen der verkehrten Gemüthsart mei„nes älteſten Knabens nach aller Vermuthung ein geplag„ter Mann ſeyn werde. Denn Sie müſſen wiſſen, daß „als die Kälte ſehr ſtark wurde, ſo haben ſich die meiſten „Amſeln, Rothkählchen und Finken, die mich durch ihren „Geſang im Sommer ergetzten, von der Kirche unter „mein Dach begeben. Meine Sorgfalt für die kleinen Ge„ſchöpfe gieng daher ſo weit, daß ich alle Morgen vor Tage „aufſtand, mein Fenſter zu öffnen, um dieſe faſt erfrohr„nen und verhungerten Thierchen aufzunehmen: die ich „zu gleicher Zeit mit reichlichem Almoſen erquickete; indem „ich ihnen Korn und Saamen auf den Fußboden und auf „die Tiſche ſtreuete. Allein mein Dyky ſah ohne die Ge„ſetze der Gaſtfreyheit zu betrachten, jedes Fenſter für eine

„Fall=

„Fallthüre an, und wollte mit einem jeden Vogel wie mit „einem Gefangenen nach eigenem Belieben verfahren. „Niemals hat ein Tyrann mehrere und verſchiedene Grau„ſamkeiten ausgeübt. Einige dieſer armen Geſchöpfe jagete „er im Zimmer zu Tode: andere hat er in den Rachen ei„ner blutdürſtigen Katze geſtürzet; und wenn er ſie ja be„gnadigen wollte, beſchnitte er ihnen entweder die Flügel oder „verſengete die Schwänze dieſer unſchuldigen Gefangenen. „Sie werden lachen, wenn ich ihnen ſage, wie ich mit „dem Unglücke eines jeden Vogels ein wahres Mitleiden „hatte. Allein ich glaube, daß ich auch Recht habe, die „unglückliche Gemüthsart dieſes Kindes zu bedauren. „Auf der andern Seite aber vergnügete es mich ungemein, „wenn ich bemerkete, daß ſein jüngerer Bruder gegen jedes „lebende Geſchöpfe eine allgemeine Zärtlichkeit bezeiget. „Als er zwiſchen dem vierten und fünften Jahre war, fand ich „ihn weinen, weil er einen ſchönen Schmetterling von un„gefähr getödtet hatte, als er damit ſpielen wollte. Und „ich erfuhr, daß er dieſen Morgen ſeinem Bruder ſein gan„zes Vermögen von drey halben Stübern gegeben hatte, „um einer Meyſe das Leben zu erhalten. Dieſes ſind jetzo „die wichtigſten Materien, die meine Aufmerkſamkeit be„ſchäfftigen, und ich und ſie, ſind meines Erachtens viel zu „geringe, als daß ſie einen ſo vernünftigen Mann als Sie „ſind, von mir ſollten mitgetheilet werden; der ich das „Glück habe zu ſeyn

Ihr

getreuer und gehorſamſter
Diener.

Der vortrefflichſte Kunſtrichter, der jemals etwas geſchrieben hat, ſaget uns, wenn er auf einige ausſchweifende und froſtigſcheinende Stellen des Homers kömmt, daß ſie zwar in der That Träume, aber doch Träume eines Jupiters ſind. Der Brief meines Freundes erſcheint mir in

eben ſolchem Lichte. Man trifft ihn hier in einer müßigen Stunde, aber zugleich in der müßigen Stunde eines weiſen Mannes an. Ein großer Geiſt hat etwas gar zu ernſthaftes und gebietheriſches an ſich, wenn er ſich nicht eine Muße verſchaffen, oder ſich zu dergleichen tändelnden Kleinigkeiten herunter laſſen kann. Wenn **Tullius** die Freundſchaft des **Scipio** und **Lälius** rühmet, welche nicht nur die größeſten, ſondern auch die höflichſten Männer ihrer Zeit waren: ſo ſtellet er dieſes als ihren ſchönſten Zeitvertreib in der Einſamkeit vor, daß ſie gewohnt geweſen, an dem Ufer des Meeres allerhand Muſcheln aufzuleſen, und ſich an der Mannigfaltigkeit der Figur und Farben zu ergetzen, welche ſie bey dieſen geringſchätzigen Werken der Natur antrafen. Der große **Ageſilaus** ließ es ſich gefallen, bisweilen mit ſeinen Kindern zu ſpielen, und ward von dem ſpartaniſchen Abgeſandten bewundert, als er unter ihnen auf einem Steckenpferde herum ritte. **Auguſtus** hatte zwar keine ſolche von ihm ſelbſt erzeugete Spielgeſellſchaft; man ſaget aber von ihm, daß er viele Stunden mit kleinen Landknaben bey einem Spiele mit Marmelſteinen, welches unſern heutigen Läuferſpielen nicht unähnlich war, zugebracht habe. Es iſt, wie mich deucht, ein Vergnügen, wenn man ſieht, daß ſich große Männer auf ſolche Art in die Reihe gewöhnlicher Menſchen ſetzen, und ſich mit ſolchen Abwechſelungen und Ergetzlichkeiten unterhalten, welche auch den ſchwächeſten Perſonen dieſes Geſchlechtes annehmlich ſind. Ich muß es frey bekennen, daß ich es für eine Schönheit in dem Charakter des Cato halte, wenn er ſich nicht weigert, mit ſeinen Freunden ein ermunterndes Glas zu leeren; und ich kann nicht umhin zu geſtehen, daß ich einen der berühmteſten Schriftſteller des vorigen Jahrhunderts im St. Jamespark nicht ſonder Vergnügen die Enten habe füttern ſehen. In dergleichen Exempeln erblicken wir die Helden, die Staatsmänner und die Weltweiſen, als wenn ſie recht vertraut mit uns wären; und ſie werden uns immer liebenswürdiger, je weniger ſie ſich bemühen,

ehr=

ehrwürdig zu erſcheinen. Ein Mann, welcher beſtändig nach der Strenge ſeiner Weisheit, und nach der Hoheit ſeines Charakters handelt, ſcheint eine verlarvte Perſon zu ſpielen. Es ſieht für einen ſolchen Mann gar zu gezwungen und ſchauſpielermäßig aus, wenn er allezeit in eben dem Charakter bleibt, der ihn von allen andern unterſcheidet. Zu geſchweigen, daß eine ſolche Abwechſelung bey gewiſſen Gelegenheiten, welche gleichſam eine Anſpannung des Geiſtes iſt, verurſachet, daß ſie ſich mit deſto größerer Lebhaftigkeit und Munterkeit über ſich ſelbſt empor heben, wenn ſie zu ihrem eigentlichen und natürlichen Zuſtande wieder zurück kehren.

Da dieſe unſchuldige Art eine müßige Stunde zuzubringen, nicht nur mit einem großen Charakter beſtehen kann, ſondern auch denſelben annehmlich machet; ſo giebt es zwo Arten der Menſchen, denen ich ſie gerne ernſtlich anpreiſen möchte. Die erſte Art beſteht aus ſolchen, welche wegen des Mangels an Gedanken, beſtändig übel aufgeräumt und unruhig ſind. Zur andern Art gehören diejenigen, welche von der Heftigkeit ihres ungeſtümen Geiſtes beunruhiget werden. Die erſten ſind abgeſchmackte, die andern aber gefährliche Mitglieder der menſchlichen Geſellſchaft.

Es kränket mich recht herzlich, wenn ich ſehe, daß verſchiedene junge Herren, welche von vornehmen Aeltern abſtammen, mit großer Geſchwindigkeit auf und nieder gehen; von einem Ende der Stadt bis zum andern laufen, und an jedem Orte, wo man ein Vergnügen hat, einſprechen: ohne daß ſie vermögend ſind, auf einer Stelle nur eine viertel Stunde zu bleiben, ſondern überall eine ausnehmende Eilfertigkeit und ohne die geringſte Urſache beweiſen. Es würde, wie mich deucht, eine Beruhigung für mich ſeyn, wenn ich dieſe gedankenloſe jungen Herren, überreden könnte, ihre Gemüthsunruhe einzuſchläfern, um ſich zu einem Zeitvertreibe geſchickt zu machen, der ſo gemein er auch immer wäre, ihnen gleichwohl einige Beſchäfti-

gung gäbe und ſie von gefährlichen Wegen abzöge. Sie können ſich nicht einbilden, was für eine große Erleichterung es ihnen ſeyn würde, wenn ſie geſetzt genug werden könnten, um auch nur mit einem Stecknadelſpiele ein paar Stunden hinzubringen. Allein dieſe geſchäfftigen Müßiggänger ſind ihre eigene Peiniger. Hingegen jene heftigen und gefährlichen Menſchen beſchäfftigen ſich mit der Verwirrung guter Rathſchläge, mit Anreizungen zum Aufruhre, und mit der Aufhebung der Geſetze; und dazu verleitet ſie bloß das ungeſtühme Weſen ihres Naturels, und die Unempfindlichkeit gegen alle Ergetzungen dieſes Lebens, welche die Ruhe und Unſchuld begleiten. Es iſt unmöglich, daß ein Mann, was für eine Rolle er auch auf dem Schauplatze der Welt zu ſpielen hat, wichtige und gute Geſchäffte genug vor ſich finden kann, um ſeine ganze Lebenszeit damit hinzubringen. Es werden noch immer Lücken und leere Plätze genug übrig bleiben, welche ein wirkſames Gemüthe zu ſeinem eigenen oder zu anderm Schaden ausfüllen wird: wo es ſich nicht bey der Ausübung ſolcher Handlungen beruhigen kann, welche an ſich ſelbſt gleichgültig ſind. Wie oft habe ich nicht zum Beſten unſerer Nation gewünſchet, daß ſich verſchiedene berühmte Politici am Entenfüttern vergnügen möchten. Ich ſehe einen geſchickten Staatsmann ohne Beſchäfftigung, als einen großen Wallfiſch an, welcher ſich bemühen wird, ein Schiff umzuwerfen, wo er nicht die leere Tonne findet, mit welcher er ſpielen kann.

Um aber zu meinem Freunde und Correſpondenten wieder zurück zu kehren; ſo weis ich, daß wir beyde vergnügt lachen werden, wenn ich bekenne, daß wir öfters mit einander ins Feld gegangen ſind, um ein Vogelneſt zu bemerken, und daß wir mehr als einmal des Abends einen Spatziergang unternommen haben, um den Untergang der Sonnen anzuſehen. Ich will mit meiner Antwort auf ſeinen vorhergehenden Brief ſchließen:

Mein

Mein theureſter Freund!

„Ich danke ihnen für ihr verbindliches Schreiben, und „für ihre Zärtlichkeit gegen die geängſtigten Geſchöpfe, „welche ihnen ohne Zweifel auf den nächſten Frühling ihre „Dankbarkeit ſelbſt bezeugen werden. Was aber den Ty„rannen Dicky betrifft, ſo muß ich ſie bitten, ihm in ſei„nem Verfahren Einhalt zu thun und zugleich Sorge zu „tragen, daß deſſen kleiner Bruder durch ſeine Gnade ge„gen die Meyſen kein Verſchwender werde. Was mich „belangt, ſo bin ich aller Geſellſchaft ſolcher Thiere, die „uns nur bey dem Landleben beluſtigen können, beraubet; „und ſehe mich daher genöthiget, mich ſo gut ich kann, „mit meinem kleinen Hunde und meiner Katze zu un„terhalten. Dieſe beyden ſitzen alle Abend bey meinem „Kaminfeuer, und erwarten meine Ankunft mit Ungeduld. „Bey meinem Eintritte aber unterlaſſen ſie niemals, an „mich herauf zu laufen, und mich Jeder nach ſeiner eige„nen Sprache zu bewillkommen. Da ſie von ihrer Kind„heit an zuſammen ſind erzogen worden, und keine andere „Geſellſchaft geſehen haben, ſo haben ſie einander ihre „Sitten abgelernet; dergeſtalt daß der Hund zum öftern „die Minen einer Katze annimmt, und die Katze in ver„ſchiedenen ihrer Bewegungen und Gebärden das Bezei„gen des kleinen Hundes nachahmet. Wenn ſie im Spie„len begriffen ſind: ſo mache ich oft eins mit, und biswei„len gefalle ich mir ſelbſt mit der Betrachtung, wie ſehr „die Vernunft und die natürlichen Triebe vermögend ſind „einander zu ergetzen. Ich habe ihnen alſo, wie ſie ſe„hen, die wichtigſten Vorfälle meines Hausweſens mit „eben der Freyheit eröffnet, deren ſie ſich gegen mich be„dienet haben; ſo wie ich auch mit eben der Aufrichtigkeit „und Zueignung bin

Ihr

getreueſter und ergebenſter Diener

Iſaac Bickerſtaff.

Ecce iterum Criſpinus!

JUV.

Criſpinus iſt ſchon wieder da!

Hundert und dreyzehntes Stück.

Donnerſtag, den 29 December, 1709.

Heumarkt, den 27 December.

Nachdem derjenige Menſch, der ſich bey ſeinem in Sheerlane am 20ſten dieſes angeſtellten Verhör ſehr halsſtarrig bewieſen, und bey Wegnehmung der Tobaksdoſe, todt davon gebracht worden, bisher unbegraben geblieben: ſo hat die Geſellſchaft der Leichenbeſteller, die ſich nicht anders wegen ſeiner Begräbniskoſten bezahlt machen konnte, ſeine Sachen genommen, um ſich daran zu erholen. Dieſe ſollen nun in ihrem Amthauſe auf dem Heumarkte den künftigen 4 Januar an die Meiſtbiethenden verkauft werden; und es befinden ſich darunter nachfolgende Stücke:

Ein recht reiches chirurgiſches Beſtech mit 12 Inſtrumenten, die zum Gebrauche einer jeden Stunde des Tages beſtimmt ſind.

Ein Pfund wohriechender Toback, mit drey vergöldeten Tobacksdoſen. Deren eine mit einem verſteckten Gemälde gemalt iſt, und ein Fernglas am Deckel hat.

Noch zwey dergleichen elfenbeinene mit den Bildniſſen zwoer Damen an dem Deckel. Die Originale davon, ſind alle Tage in der Schaubühne in den Seitenlogen zu ſehen.

Ein Degen mit einem ſtählernen und mit Diamanten beſetzten Griffe. Er iſt nicht mehr als einmal auf der Maymeſſe gezogen.

Sechs

Sechs kleine Packete Karten, ein viertheil Orangenblüthwaſſer, eine franzöſiſche Scheere, ein Etvui und ein Bürſtchen zu den Augenbraunen.

Ein großer Glasſchrank, mit dem Linnen und den Kleidern des Verſtorbenen: worunter zwey geſtickte Kleider; zwey Taſchenperſpective; ein Dutzend Schuhe mit rothen Abſätzen; drey Paar rothe ſeidene Strümpfe, und ein Stock mit einem Birnſteinknopfe befindlich ſind.

Der Schubkaſten des Verſtorbenen; worinnen fünf Liebesbriefe, ein Schilling von Bath, ein verbogener Sixpence, ein ſeidenes Band, eine Haarlocke, und drey zerbrochene Fächel vorhanden ſind.

Ein Pult, in deſſen obern Fache waren:

- Drey Bouteillen Decoct.
- Zwey Schachteln Pillen.
- Eine Spritze nebſt andern mathematiſchen Inſtrumenten.

Im andern Fache traf man verſchiedene vermiſchte Stück:

- Satyren.
- Komödien.
- Schneiderrechnungen,
- und einen Kalender auf das Jahr 1700.

In dem dritten Fache befand ſich:

- Ein Packet verſiegelter Briefe, worauf der Verſtorbene eigenhändig geſchrieben hatte: **Briefe vom alten ehrlichen Manne.**
- Einige Flötenſtücke.
- Tolands nicht geheimnisvolles Chriſtenthum,
- und ein Papier mit verſchiedenen Proben von wohlfaconirten Stoffen.

In

In dem unterſten Fache:

Ein Schuh.
Ein paar Lichtputzen.
Eine franzöſiſche Grammatik.
Ein Trauerflor, und eine halbe Flaſche mit Aquavit.

Um nun dieſen Ausruf vollſtändiger zu machen, ſo wird man eine Sammlung von Tobacksdoſen, ſchön lackirten Rohrſtöcken hinzufügen, welche drey Monathe nach dem Verkaufe werden Mode ſeyn.

Alle dieſe Stücke ſollen nun bey Charles Bubbleboy verkauft werden, welcher dieſe Auction mit einer Rede eröffnen wird.

Es geht mir, meines Erachtens, ſehr unglücklich, da während der Zeit, daß ich die Thorheit und Laſter des einen Geſchlechts verbeſſere, das andere verſchiedene Ausſchweifungen vornimmt. Ich habe die neumodiſchen Reifröcke der Frauenzimmer noch nicht genau unterſuchet; ſondern ich muß dazu einen Tag in der nächſten Woche ausdrücklich anſetzen. Die folgende Bitte iſt mir dieſerwegen heute Morgen überreichet worden.

Supplique William Jenyles, Kutſch- und Wagenmachers auf der Freyheit zu Weſtminſter.

An

Herrn Iſaac Bickerſtaff, Eſquire,

Cenſorn von Großbrittanien.

„Zu wiſſen, daß Frau Catharina Croßſtich, Putzmacherinn allhier, bey ihrer letzten Unterſuchung gefunden, daß die Reifröcke des Frauenzimmers weiter ſind, als daß ſie damit in die Wagen und Seſſel hinein können, die vor dieſem im Gebrauche waren.

„Das

„Daß Supplikante zum Dienſte obbeſagter Dame, ei„nen runden Wagen in der Forme einer Laterne verfertiget hat, „der in dem Umfange ſechs und eine halbe Elle in ſich hält, und „mitten inne mit einem Seſſel verſehen iſt. Dieſes Fahr„zeug iſt ſo eingerichtet, daß die Perſon durch Flügelthü„ren hineingelaſſen, und dieſe hernach, wenn ſie darinnen iſt, „auf mathematiſche Art zugeſchloſſen werden.

„Daß Supplikant auch auf eben dieſe Art eine Kut„ſche für eine Dame allein erfunden hat, wo ſie von oben „herab kann hinein gelaſſen werden.

„Daß man mit dieſer bemeldten Kutſche ſchon die Pro„be an einem Kammermädgen, in einem großen Reifrocke an„geſtellet hat, die in dieſelbe auf einen Seſſel hinein gelaſ„ſen, und vermittelſt einer Rolle, zum großen Vergnü„gen ihrer Lady und aller Zuſchauer, auch wieder heraus „gezogen worden.

„Supplikant bittet demnach, ihn zur Aufmunterung „der Künſte und nützlichen Erfindungen erſt anzuhören, be„vor ein Urtheil über die vorbenannten Reifröcke geſprochen „wird.

Der

gehorſame Supplikant.

N. N.

Ich habe inzwiſchen auch eine Bittſchrift von einem Frauenzimmer erhalten, wo ſich wohl ihrer Tauſend unterſchrieben haben, und mich erſuchen, das Urtheil über die Reifröcke nicht länger aufzuſchieben; weil ſich verſchiedene Frauenzimmer nicht eher neue Kleidung wollen machen laſſen, als bis ſie erfahren, was für ein Urtheil über die Reifröcke ergehen wird. Ich thue daher allen und jeden, denen daran gelegen iſt, hiemit zu wiſſen, daß ich den nächſten Dienſtag zur Entſcheidung dieſer Sache, anzuberaumen

gedenke. In welcher Abſicht ich ſchon eine geſchworne Matrone habe erwählen laſſen, welche alle ſich hiebey eräugende Schwierigkeiten ſattſam aus dem Wege räumen, und die Sache ſelbſt zur Richtigkeit bringen wird.

„Nachdem ich erfahren, daß verſchiedene todte Perſonen in und um dieſe Stadt ſich hinweg begeben, oder „aus Furcht begraben zu werden, verbergen; und dabey „ihr Begräbniß, entweder ihrer Familie halber oder in „Hoffnung einiger Beſſerung, gerne möchten aufgeſchoben „wiſſen: ſo will ich ihnen hiemit einige Freyſtädte an„weiſen, wo ſie weder den Lebendigen einige Beſchwerden „zu verurſachen, noch auch ſelbſt von den Leichenbeſtellern „einige Verdrüßlichkeit zu befürchten haben. Sie können „ſich demnach zwiſchen ſieben und neun Uhr, auf St. Ja„mes oder Whits Coffeehauſe einfinden, wenn ſie nicht lie„ber zu Hauſe im Bette bleiben wollen, welches ſich für „Leute von ihrer Art, weit beſſer ſchicket. Aber von neun „bis eilf, verſtatte ich ihnen in dem Park oder andern öffent„lichen Spatziergängen zu erſcheinen, die von den Lebendi„gen um dieſe Zeit nicht beſuchet werden. Aber zwiſchen „Eilf und Drey müſſen ſie ſich nicht ſehen laſſen: wenn es „ihnen aber nach drey Uhr gefällig, ſo können ſie die Börſe „beſuchen, und ſich auf dem Heumarkte ſo lange beluſtigen „bis die Komödie angeht. Ferner verſtattet man ihnen die „Erlaubniß, daß ſie bey Jemanden zur Tafel gehen kön„nen, wenn nur an derſelben mehr als ſieben Perſonen „ſind; ſie müſſen ſich aber ſehr hüten zu reden, zu urthei„len, zu rühmen, und entweder mit Worten oder Minen „den Lebendigen einen Fehler vorzurücken. In dieſem letz„ten Falle ſoll es nach den Geſetzen Jedermann erlaubt ſeyn, „ſich ihrer überall und zu aller Zeit zu bemächtigen und ſie „den nächſten Todtengräbern zu übergeben.

Vt in vita, ſic in ſtudiis, pulcherrimum et humaniſſimum exiſtimo, ſeveritatem comitatemque miſcere, ne illa in triſtitiam, haec in petulantiam procedat.

PLIN.

Jch halte es wie im Leben, alſo auch in den Wiſſenſchaften für das Schönſte und Anſtändigſte, daß man die Ernſthaftigkeit mit der Höflichkeit verbindet; damit jene nicht in eine Traurigkeit, dieſe in eine Frechheit ausſchlage.

Hundert und vierzehntes Stück.

Sonnabend, den 31 December 1709.

Sheerlane, den 30 December.

Jch ſpazierte dieſen Morgen recht aufgeräumt im Zimmer herum, als ich eine Kutſche an meiner Thüre halten, und einen Jüngling von 15 Jahren heraus treten ſah, den ich nachher für den älteſten Sohn meines Herzensfreundes erkannte, von dem ich in meinen Blättern den 17 verwichenen Monaths einige Nachricht gegeben habe. Jch empfand bey dem Anblicke deſſelben ein inniges Vergnügen, weil ſich die Freundſchaft mit ſeinem Vater zu eben der Zeit angefangen hatte, da er ein ſolcher Knabe, wie dieſer, und ungefähr in eben demſelben Alter war. Als er ſich mir näherte, nahm er mich bey der Hand und fieng an zu weinen. Dieſes rührete mich überaus ſtark, und ich ſagete unmittelbar zu ihm: Mein Sohn, wie befindet ſich euer Vater? Allein ſtatt der Antwort fieng er an: Mein Vater —— und konnte vor Weinen nicht weiter reden. Jch begab mich mit ihm wieder in die Kutſche, und brachte endlich von ihm heraus, daß ſeine Mutter eben in den letzten Zügen liege, und daß, während ihr der tugend-

hafte Mann die letzte Pflicht bezeigte, er mich zu ſeinem Vater holen wollte, dem das Herz gewiß bräche, wenn ich ihn nicht zu tröſten ſuchete. Die Klugheit dieſes Knabens, welcher aus eignem Triebe zu mir kam, und die Zärtlichkeit, die er gegen ſeinen Vater bezeigete, würden mich ſelbſt wehmüthig gemachet haben, wenn ich mich nicht gezwungen hätte, zu Ausübung gegenwärtiger Pflicht, die ich meinem Freunde ſchuldig war, recht ſtandhaft zu bleiben. Ich konnte mich unterdeſſen doch nicht entbrechen, im Hinfahren an den Charakter dieſer vortrefflichen Frau, und an die Größe der Betrübniß meines Freundes über den Verluſt einer Perſon zu gedenken, die ihn in allen Widerwärtigkeiten unterſtützete. Wie, dachte ich, wird er fähig ſeyn die Stunde ihres Todes zu ertragen, da er neulich nicht im Stande war, an ihre meiſt gehobene Krankheit ohne Betrübniß zu gedenken?

Wir waren ziemlich weit in Weſtminſter gefahren, und kamen endlich an die Thür meines Freundes. An derſelben fand ich den Favonius, und ich verſpürte ſchon ein geheimes Vergnügen darüber, daß er ſich eben ietzo hier eingefunden hatte. Ich war mit ihm ſchon vor dem in dieſem Hauſe bekannt worden; und da er mit allen Tugenden und Erkenntniſſen ausgerüſtet war, welche die Religion verſchönern, und niemals zu einigem Streite in der Geſellſchaft Anlaß gegeben, ſo machete ich mir iederzeit ein Vergnügen daraus ihn anzuhören. Wir kamen für dieſesmal ſogleich vom Tode zu reden, den er mit ſo großer Vernunft und Erhabenheit der Seele abſchilderte, daß er, an ſtatt ſchrecklich zu ſeyn, einem wohlgeſitteten Gemüthe gänzlich verachtenswürdig, oder wohl gar erwünſcht zu ſeyn ſchien. Ich hatte ſchon bey der Thüre in ſeinem Angeſichte einige gewiſſe Betrübniß und Leutſeligkeit bemerket, die durch einige Standhaftigkeit und Entſchloſſenheit dergeſtalt erhöhet wurde, daß er, wie ich nachmals fand,

die

die Betrübniß nicht nur bey der Sterbenden, ſondern auch bey den herumſtehenden Freunden hemmen konnte.

Ich gieng unverzüglich in das Zimmer, wo ſie lag, und traf gleich beym Eintritte meinen Freund an, der zwar eine große Gelaſſenheit vorher anzunehmen geſuchet hatte, aber doch bey meinem Anblicke das Geſichte wegdrehete und Thränen vergoß. Die Kinder legeten ihre Betrübniß laut an den Tag, nachdem es das Alter und die Einſicht eines jedweden mit brachte. Die älteſte Tochter weinete, und ſuchete ihrer Mutter beyzuſtehen, und die andern knieten ums Bette herum. Was mich aber am meiſten rührte, war der kleine Sohn, der noch aus keiner andern Urſache weinen konnte, als weil er ſein Geſchwiſter weinen ſah. Die einzige Perſon im ganzen Zimmer, die mir ganz geruhig und ohne Kummer zu ſeyn ſchien, war die Sterbende. Bey meiner Annäherung ſagete ſie mir mit einer gebrochenen Stimme: Erweiſet mir die Liebe —— und nehmet euch eures Freundes an. —— Verlaſſet ihn nicht. Sie hatte bereits von ihrem Manne und ihren Kindern auf eine Art Abſchied genommen, wie es ein ſo feyerlicher Gang und Annehmlichkeit ihres Charakters erfoderte. Das Herz brach mir, als ich auf einer Seite einen Ehemann ſah, der die aufwallenden Schmerzen unterdrückte, aus Furcht, ſeine Ehegattinn in den letzten Augenblicken zu betrüben: auf der andern aber eine Frau, die ſo gar mitten im Tode ihren Schmerz zu verbergen ſuchete, um die Betrübniß des Mannes nicht zu vergrößern. Sie warf ihre Augen noch einige Minuten nach ihm, wurde ſprachloß, und verſchloß ſie auf ewig. In dem Augenblicke da ſie verſchied, brach mein Freund, der noch bis hieher ſeiner ſelbſt mächtig geweſen, in einen tiefen Laut aus, und fiel ſinnloß neben ihrem Bette nieder. Der Schrecken der Kinder, die ſich einbildeten, beyde Aeltern zugleich zu verlieren, hätte das allerunempfindlichſte Herz bewegen müſſen. Indeſſen ſahen ſie bald hernach, daß ſich der Vater

erholete, den ich in ein anderes Zimmer brachte, und mich entſchloß, ſo lange bey ihm zu bleiben, bis die erſten Anfälle dieſer Betrübniß würden nachgelaſſen haben. Ich wußte daß ietzo aller Troſt vergeblich wäre; deswegen ließ ich es dabey bewenden, bey ihm zu ſitzen, und mein Beyleid ſchweigend zu entdecken. Denn ich muß mich hier der Methode eines alten Schriftſtellers bedienen, der in einem ſeiner Briefe, wo er die Tugenden und das Ableben der Frau des Macrinus erzählet, ſich folgendermaßen ausdrücket: „Ich „will meinen Troſt gegen dieſen meinen beſten Freund ſo „lange verſparen, bis ihn dieſe drey große Hauptmittel, die „Nothwendigkeit, die Länge der Zeit, die Sättigung des „Schmerzens (neceſſitas ipſa, dies longa et ſatietas dolo„ris) fähig machen, denſelben zu nützen.

Indeſſen kann ich doch nicht umhin, die Betrübniß eines Mannes mitleidig zu betrachten, dem gleichſam ein Theil ſeiner ſelbſt weggenommen worden; welchen er bey jedem Umſtande ſeines Lebens vermiſſet. Ich ſtelle ihn mir als einen ſolchen vor, der kürzlich den rechten Arm verlohren, und ſich damit alle Augenblicke zu helfen ſuchet. Er ſcheint ſich in ſeinem Hauſe, an der Tafel, in der Geſellſchaft oder in der Einſamkeit nicht mehr die vorige Perſon zu ſeyn. Er verlieret den Geſchmack an allen Vergnügungen und Ergetzlichkeiten, welche er vorher empfand, da er ſie mit ſeiner Gehülfinn theilete. Die angenehmſten Gegenſtände dienen ihm zu nichts weiter, als den Schmerz über den Verluſt derjenigen zu erneuern, mit welcher er ſich daran zu ergetzen pflegte. Die hülfreiche Zufriedenheit, welche wir durch den Geſchmack an dem Vergnügen in Geſellſchaft derjenigen genießen, die wir lieben, wird in dem Milton vortrefflich abgeſchildert; wenn er die Eva vorſtellet, wie ſie, ob gleich im Paradieſe, an den ſchönſten Gegenſtänden ohne die Geſellſchaft des Adams kein Vergnügen findet. Dieſe unnachahmlich ſchöne Stelle hat der Dichter folgendergeſtalt ausgedrucket.

„In-

„Indem ich bey dir bin, vergeſſe ich aller Zeit, aller Jahrs„veränderung, und allen Wechſel derſelben; ſie ſind mir „alle gleich. Süß iſt die Morgenluft; ſüß ſein Anbruch „unter den entzückenden Geſängen der frühen Vögel; an„muthig die Sonne, wenn ſie zuerſt auf dieſes luſtvolle „Land ihre heiteren Stralen breitet, und bey ihrem Aufzu„ge die Kräuter, Bäume, Früchte und Blumen vom Thau „ſchimmern; wohlriechend iſt die fruchtbare Erde nach ei„nem ſanften Regen, und ſüß der angenehme Eintritt des „lieblichen Abends, und die ſtille Nacht, ſamt dem Vo„gel, der ihr geweihet iſt, und dieſem ſchönen Monde, und „dieſen Edelgeſteinen des Himmels, als ſeinem geſtirnten „Gefolge: Aber weder die Luft des Morgens, wenn er un„ter dem entzückenden Geſange der frühen Vögel anhebt; „noch die Ankunft der Sonne in dieſes luſtvolle Land, noch „die Kräuter, Bäume, Früchte und Blumen, die von „dem Thau ſchimmern, noch der ſüße Geruch nach einem „ſanften Regen, noch der angenehme liebliche Abend, noch „die ſtille Nacht, mit dem Vogel, der ihr geweihet iſt, noch „das Spatzieren bey dem Monde oder dem ſchimmernden „Sternlichte iſt ohne dich ſüß.“

Die Verſchiedenheit der Bilder in dieſer Stelle iſt überaus reizend, und die Wiederholung eines jeden beſondern Bildes mit etwas wenig veränderten Ausdrücken, giebt den Wörtern die feinſte Wendung, die ich jemals geſehen habe. Ich erwähne dieſes um deſto lieber, da Dryden in der Vorrede zum Juvenal ſchreibt, er habe darinne keine ſolche Wendung der Wörter als beym Milton antreffen können.

Ferner iſt zu merken, daß ob gleich die Anmuth dieſer Verſe etwas aus den Schäfergedichten an ſich hat; ſo übertrifft doch die Vorſtellung der Schäferſtücke auf der Bühne die Felder und Wieſen. Und weil ich einmal auf dieſe Materie

terie gerathen bin, ſo könnte ich verſchiedene Stellen des Milton aufweiſen, die einen ſo prächtigen Schwung haben, als wir bey keinem von allen unſern Dichtern antreffen. Allein ich will nur noch einer einzigen erwähnen, worinnen er die gefallenen Geiſter in einem recht verworrenen Streite über die Vorherbeſtimmung, über den freyen Willen und über die Vorſehung vorſtellet. Und ihre Verwirrung recht zu ſchildern, ſo läßt er die Worte, womit er ſie beſchreibt, ſelbſt eine Art von Irrgarten ſeyn. Es heißt: „Andere ſaßen auf einem abgelegenen Hügel, beſchäfftigten ſich mit erhabenen Gedanken, und vertieften ſich in Vernunftſchlüſſen von der Vorſehung, der ewigen Verordnung, dem Willen und dem Schickſale, dem unwandelbaren Schickſale, dem freyen Willen, der unbedingten Vorherbeſtimmung, und verlohren ſich in den krummen Umwegen dieſes Irrſals, deren ſie kein Ende fanden.“

Ende des erſten Bandes.

8° S.
Steele
(1

Steele, Richard

Der Schwätzer Eine Sittenschrift

Bd.: 1

Leipzig (1756)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- S 1571 -1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11279050-6
VD18 8022718X-001